Egli

Neue
Handelsgeographie.

Erdkunde der Waarenerzeugung und des Waarenumsatzes.

Ein Abriß
für höhere Lehranstalten,

sowie ein

Hülfsbuch für angehende Kaufleute

und zugleich eine Ergänzung

zu jedem reingeographischen Lehrbuche.

Nebst einer „kleinen Waarenkunde“ als Anhang.

Von

J. J. Egli.

St. Gallen, Huber & Comp.

Leipzig, Friedrich Brandstetter.

1862.

Vorrede.

Als ich s. Z. den Unterricht in der Handelsgeographie an der hiesigen Kantonsschule übernahm, entschloß ich mich, da die einschlägige Literatur, welche mir bei frühern Arbeiten bekannt worden war, mit meiner Auffassung der „Handelsgeographie" keineswegs übereinstimmte, zur Ausarbeitung eigner Hefte, und wenn dieselben nun im Drucke als „Neue Handelsgeographie" erscheinen, so findet sich ohne Zweifel eine gedrängte Auseinanderlegung der leitenden Grundsätze hier am rechten Platze.

Ich denke so: Die Handelsgeographie, als besondere Wissenschaft, hat die Aufgabe, die Erde als den Schauplatz der Waarenerzeugung und des Waarenumsatzes zu überblicken. Demnach kann nur das, was mit dieser Aufgabe in direktem Zusammenhang steht, Gegenstand der Handelsgeographie werden, und eben darum wird sie auch nur in den obern Klassen höherer Lehranstalten, nach Absolvirung der „reinen Erdkunde", gelehrt. Sie muß folgerichtig Alles, was dem reingeographischen Unterricht angehört, entweder voraussetzen, oder in der Art — assimilirend, möchte ich sagen — in sich aufnehmen, daß das Reingeographische nur als Hülfselement erscheint. Zu diesen Gegenständen gehören die üblichen Vorbegriffe, welche die bekanntesten Thatsachen der mathematischen und physikalischen Geographie beschlagen, die bekanntern Gegenstände der Hydro- und Orographie, der Ethnographie, sowie Abgrenzung,

Größe und Eintheilung der verschiedenen Staaten mit deren merkwürdigsten Ortschaften. Diese Gegenstände dürfen somit keinen selbstständigen Abschnitt in einer Handelsgeographie bilden. Im Gegentheil hat sich diese ausschließlich mit folgenden Kategorieen zu befassen:

I. Erzeugung der Waaren.		
	a) der Rohwaaren:	1. *Landbau.*
		2. *Viehzucht.*
		3. *Bergbau.*
	b) der verarbeiteten Waaren:	4. *Industrie.*
II. Bewegung der Waaren:		5. *Handel.*

Unter den fünf Gesichtspunkten Landbau, Viehzucht *), Bergbau, Industrie, Handel läßt sich Alles, was Gegenstand der Handelsgeographie sein kann, zusammenfassen, und was auch aus dem reingeographischen Gebiete mit hereingezogen werden muß, ist — als Unterlage, als Folie, als Hülfselement, kurz: mit sekundärem Charakter — einer der genannten fünf Kategorieen zuzuweisen. Manche Gegenstände der Hydrographie z. B. stehen als natürliche Verkehrswege mit dem Handel in direktem Zusammenhange und werden, soweit und inwiefern sie Straßen sind, unter dieser Rubrik berücksichtigt. Die orographischen Größen verhalten sich sehr verschieden: Steppen als Schauplätze einer ausgedehnten und eigenthümlichen Viehzucht; Ackerniederungen als Stätten eines intensiven und ausgiebigen Landbaus; Gebirge, deren Eingeweide den Bergbau unterhalten, deren Hänge Holzschätze liefern oder zur Alpenwirthschaft locken, oder über deren Sättel der

*) wenn hier, wie im vorliegenden Buche geschehen, Jagd und Fischerei angereiht und auch die Ausdrücke Landbau und Bergbau in ihrem weitesten Sinn aufgefaßt worden.

Verkehr sich Straßen baut*); Ortschaften von hervorragender Individualität, sei es als Wohnsitze des Gewerbfleißes oder als Marktplätze rc., — alles das ist leicht der betreffenden handelsgeographischen Kategorie zuzutheilen. Und von selbst gibt sich's dann, daß da und dort ein Lebensbild sich einflicht, ein Bild, in dessen Beschauen sich die Seele einen Augenblick verliert, behaglich ausruhend und Lust und Kraft zur Weiterreise schöpfend. Wahrlich, die hier eingeflochtenen Genrebildchen sollen mehr sein, als ein Kitzel für verdorbenen Geschmack: ein Stück Leben soll hier sich abrollen vor unserm Auge. Nur aus dem Leben entwickelt sich das Leben.

Wenn schon diese obersten Grundsätze, in Verbindung mit der von selbst aus ihnen sich ergebenden lesbaren Form, das vorliegende Buch als „neue Handelsgeographie" zu qualifiziren scheinen, so mag diese Bezeichnung noch berechtigter erscheinen, wenn auf mehrere Eigenthümlichkeiten im Detail hingewiesen ist. Diese letztern bestehen hauptsächlich in Folgendem:

a) Der Abschnitt „Handel" umfaßt nicht blos das Waarengeschäft, sondern gibt, soweit das in kurzer Mittheilung und gemeinfaßlicher Form geschehen kann, auch das Wichtigste vom Geldmarkte.

b) Er legt in kurzen Zügen und einigen Beispielen die Grundsätze des Zollwesens jedes Reiches dar.

c) Er widmet den Verkehrswegen, den natürlichen wie den künstlichen, den Land- wie den Wasserwegen, eine möglichst spezielle Betrachtung.

---

*) Was haben dagegen Gipfelhöhen mit dem Handel zu thun?

Als untergeordnet mag erscheinen, daß am Schlusse jedes Landes eine Uebersicht der wichtigsten Maaße, Gewichte und Münzen gegeben ist, sowie daß — was ja sonst nicht selten geschieht, aber in einer „Handelsgeographie" unerläßlich erscheint — die Kolonieen unmittelbar dem Mutterland sich anreihen, und endlich, daß das Unentbehrlichste, was zur Kenntniß der besprochenen Waaren gehört, in einem „Anhang" beigegeben ist. Die Abschnitte über Maaße, Gewichte und Münzen unterwarf mein l. Freund, Hr. Prof. Graf, einer genauen Durchsicht, Berichtigung und Ergänzung.

Eine vieljährige Beschäftigung mit der geographischen Wissenschaft schien mir durchaus nicht genügend, die Aufgabe, welche ich mir gesetzt, befriedigend zu lösen. Wie wenig leicht ich die Sache genommen, mag aus dem unten beigegebenen Verzeichniß der am meisten benutzten Werke erhellen. Es galt überdies die Benutzung einer Masse technischer und merkantiler Quellen, wie Zeitschriften, Handels- und Gewerbezeitungen, Tagesblätter, Reisebeschreibungen, Zolltabellen, statistischer Mittheilungen über Eisenbahnen, Schifffahrt u. dgl. m.

Allein auch das konnte mir nicht genügen. Ich erfreute mich der ausgiebigsten Hülfe landes- und fachkundiger Männer, welche, wohl in Billigung der hier befolgten Grundsätze, sich der Arbeit freundlichst annahmen und ganze, ihren persönlichen Beziehungen nahestehende Partieen des Manuscripts prüften, berichtigten oder auch selbst verfaßten oder mir sachbezügliches Material zur Verfügung stellten. Es gereicht mir zum besondern Vergnügen, hier öffentlich den Tit. Herren Verwaltungsrath Bernet in St. Gallen, Obersteuerrath Ewald in Darmstadt, Bankdirektor Gsell-Lutz in

St. Gallen, Betriebs-Chef Hoffmann-Merian in St. Gallen, Seminardirektor Lüben in Bremen, von Marschall, Redaktor der schweizerischen „Handels- und Gewerbezeitung" (nun Eisenbahn- und Handelszeitung) in Zürich, Professor Dr. Willkomm in Tharandt u. a. meinen innigstgefühlten Dank für ihre Unterstützung auszusprechen. Möge die Aufnahme der vorliegenden Arbeit ihren Erwartungen entsprechen, und mögen unsere vereinten Bemühungen nicht nur viel Nutzen in höhern Lehranstalten stiften, sondern auch etwas zur Hebung des geographischen Unterrichts überhaupt beitragen!

St. Gallen, Januar 1862.

Der Verfasser.

Zur Orientirung.

Die Höhenzahlen sind in Pariser Fußen angegeben.

Die Meile ist, wo nicht ausdrücklich englische oder nautische angegeben sind oder sich aus dem Zusammenhang ergeben, die deutsche oder geographische, deren 60 = 1° des Erdäquators; sie beträgt ungefähr 7407 Meter.

Die Gewichtsangaben verstehen den Centner gemeiniglich = 50 Kilogramm, die Tonne = 20 Ctr.

Literarischer Nachweiser.

1. Anderson, Geschichte des Handels. 7 Bände.
2. Berghaus, allgemeine Länder- und Völkerkunde. 6 Bände. 1837—46.
3. Bibliothek der gesammten Handelswissenschaften. 1860—61.
4. Buch der Erfindungen, Gewerbe und Industrieen. 3 Bände. 3. Aufl. 1858.
5. Burmeister, Reise nach Brasilien. 1853.
6. Cannabich, Hülfsbuch beim Unterricht in der Geographie. 3 Bde. 2. Aufl. 1838—40.
7. Carus, England und Schottland. 2 Thle. 1845.
8. Egli, praktische Erdkunde mit Illustrationen. 1860.
9. Egli, praktische Schweizerkunde. 2. Aufl. 1861.
10. Eisenbahn-Statistik, deutsche. 1858 *).
11. Faucher, Leon, „England" in seinen soc. und commer. Instit. 2. Bde. 1846.
12. Fick, Begriff und Geschichte der Aktiengesellschaften.
13. Grube, geographische Charakterbilder. 3 Bde. 8. Aufl. 1860.
14. Hendschel, Telegraph. 1861. 1—9.
15. Heinzelmann, Weltkunde. 12 Bde. 1847—54.
16. Hofkalender, gothaischer, 1861 und 1862.
17. Klun, allgemeine und Handelsgeographie. 1860.
18. Kolb, Handbuch der vergleichenden Statistik. 2. Aufl. 1860.
19. Kutzen, das deutsche Land. 1855.
20. Kutzner, geographische Bilder. 2 Bde. 1858.
21. Lachmann, Waarenkunde in Wort und Bild. 1855.
22. Mayer, Carte des chemins de fer. 1860.
23. Moser, die Capital-Anlage in Werthpapieren. 1860—61.
24. Perthes, Eisenbahn-Atlas. 1861.
25. Petermann, geographische Mittheilungen. 1855—1861.
26. Ritter, Erdkunde. 19 Bde. 1822—59.
27. Schöppner, Hausschatz der Länder- und Völkerkunde. 1857.
28. Stein, Handbuch der Geographie und Statistik. 7. Aufl. Bd. I.—IV. 1849—61.
29. v. Taur, Archiv für schweizerische Statistik, 1860 und 1861.

*) Laut Nr. 20 der „deutschen Eisenbahnzeitung" 1861, befindet sich gegenwärtig — September 1861 — der Jahrgang 1859 erst unter der Presse.

Einleitung.

Die Geographie ist die Wissenschaft von der Erde. Sie wird 1
darum auch Erdkunde[1]) genannt.

Gleich andern Disciplinen, zerfällt sie in einen reinen und in einen angewandten Theil.

Die reine Geographie gibt ein allgemeines, die angewandte hingegen ein besonderes Bild der Erdoberfläche.

Dieses besondere Bild gestaltet sich zu einer Militär-Geographie, zu einer Handels-Geographie u. s. f., je nach dem besondern Zwecke, den man sich vorsetzt.

Unter Handel versteht man den auf Uebereinkunft gestützten Umsatz, bei welchem die Waaren den Eigenthümer wechseln[2]).

Da der Umsatz der Waaren durch die Erzeugung[3]) derselben zunächst bedingt ist, so erhält durch die Kenntniß der letztern die Kenntniß des Waarenumsatzes erst die rechte Unterlage. Die Handels-Geographie zeigt also die Erde als den Schauplatz der Waarenerzeugung und des Waarenumsatzes.

Die Waaren zerfallen in Rohwaaren[4]) und in verarbeitete 2
Waaren[5]). Jene sind Thiere, Pflanzen und Mineralien; als Rohwaaren sieht man auch solche Thier- und Pflanzentheile an, welche keine oder nur eine unwesentliche Veränderung erfahren haben, z. B. Schafwolle, Kautschuk.

Die Pflege nützlicher Thiere wird als Viehzucht bezeichnet. Man schließt ihr naturgemäß auch die Jagd, d. h. den Fang von Land- und Luftthieren, sowie die Fischerei, d. h. den Fang von Wasserthieren, an.

---

1) „Erdbeschreibung" ist die wörtliche Uebersetzung. 2) Gewöhnlich bedient sich der Handel eines allgemein angenommenen Tauschmittels (vorzugsweise des Geldes); er kann dann Kaufhandel genannt werden im Gegensatz zum Tauschhandel, der „Waare gegen Waare" gibt. 3) oder Produktion. 4) auch Naturprodukte genannt. 5) oder Kunstprodukte.

Die Pflege nützlicher Pflanzen führt den Namen **Landbau**. Unter dieser Rubrik zählt man auch diejenigen Pflanzenprodukte auf, welche ohne Zuthun menschlicher Sorgfalt gewonnen werden.

Unter **Bergbau**[1]) versteht man die Ausbeutung der Mineralien. Streng genommen müßte auch die Auffassung dieses Namens angemessen beschränkt werden.

Es ist nothwendig, daß man sich eine **genaue und richtige Vorstellung** von dem Wesen der Rohwaaren verschaffe. Im **Anhang**[2]) werden die in diesem Buche genannten Naturprodukte erklärend aufgeführt, und zwar in **alphabetischer Ordnung**. Die thierischen Produkte sind durch †, die pflanzlichen durch * von den mineralischen unterschieden. Man wird die überwiegende Bedeutung der **pflanzlichen Produkte** nicht übersehen[3]).

3 Die Verarbeitung der Rohprodukte wird mit dem Namen **Industrie**[4]) bezeichnet. Für diesen fremden Ausdruck bedient man sich auch des deutschen Wortes „Gewerbe“. Das letztere ist indessen umfassender und kann alle Erwerbs- oder Berufsarten in sich begreifen, die nicht, wie Lehramt, Musik, Richteramt u. s. f., zur Befriedigung höherer, intellektueller oder ästhetischer oder moralischer, Bedürfnisse dienen.

Die Verarbeitung der Rohstoffe geschah früher nur von Hand und mit Hülfe einfacher Werkzeuge, in sogenannten Werkstätten, war also ausschließlich **Handwerk**, z. B. die Weberei.

Aber die Bedürfnisse sind ausgedehnter und vielfältiger geworden; die Noth lehrte nachsinnen, und dem Nachdenken, dem Probiren und den glücklichen Einfällen erfinderischer Köpfe, nicht selten auch dem Zufall, verdanken wir eine Menge von Erfindungen und Verbesserungen. Statt des Spinnrades z. B. besitzen wir große Spinnmaschinen, welche — in eignen Gebäuden, Fabriken, aufgestellt — innert derselben Zeit die tausendfache Arbeit verrichten. So ist in vielen Richtungen das Handwerk zur **Fabrikation** geworden.

---

1) Landbau, Viehzucht und Bergbau werden etwa unter dem Namen **Urproduktion** zusammengefaßt. 2) in Tabelle I. 3) Die britischen Einfuhrzölle auf Rohwaaren aus dem Pflanzenreich betragen 18 Mal mehr als diejenigen auf Gegenständen des Thierreichs. 4) Die Industrie bezeichnet als Rohwaaren im weitesten Sinn alle diejenigen Waaren, die der Verarbeitung unterliegen. Das Leder, obgleich als Kunstprodukt aus der Hand des Gerbers hervorgegangen, bildet für den Schuster, Sattler u. a. den Rohstoff zu weiterer Verarbeitung. Gegenstände von solcher Mittelstellung werden etwa als **Halbfabrikate** bezeichnet.

Die Kunstprodukte zerfallen demnach

a) in Manufakte oder Manufakturen,

b) in Fabrikate oder Fabrikwaaren.

Dieser Unterschied wird indessen im gewöhnlichen Sprachgebrauch nicht festgehalten; er verliert schon dadurch an Bedeutung, weil derselbe Industriezweig hier Handwerk, dort Fabrikation sein kann, z. B. die Baumwollenweberei.

4 Die Kenntniß und Verfertigung der verschiedenen Maschinen bildet die Aufgabe der Mechanik, der theoretischen und der praktischen.

Der Inbegriff der bei der Industrie erforderlichen Kunstfertigkeiten gehört in das Gebiet der Technik = Gesammtheit der Kunstfertigkeiten.

Die industrielle Technik verändert die Rohwaaren entweder nur der Gestalt nach, z. B. wenn Baumwolle gesponnen wird, oder der Natur, dem Stoffe nach, z. B. wenn Sand und Soda zu Glas zusammengeschmolzen werden.

Im erstern Fall ist die Technik eine mechanische, im andern hingegen eine chemische. Es gehen indessen oft die mechanischen und die chemischen Veränderungen Hand in Hand, z. B. in der Glasfabrikation, wo die erhaltene Masse zugleich in Scheiben, Röhren, Flaschen, Gläser 2c. geformt wird.

Man kann die verschiedenen Industriezweige in drei Klassen bringen, je nachdem einer seinen Rohstoff dem Thierreich oder dem Pflanzenreich oder dem Mineralreich entnimmt. Im Anhang [1]) geben wir eine alphabetische Aufzählung der wichtigsten Industriezweige oder deren Produkte.

5 Der Handel, welcher die Gegenstände der Urproduktion und der Industrie zwischen den produzirenden und konsumirenden [2]) Gegenden austauscht, kann, je nach der Räumlichkeit, in zwei Kategorieen zerfallen:

a) Den Binnenhandel, welcher die Gegenden desselben Landes [3]) oder die Länder desselben Erdtheils verbindet.

b) Den auswärtigen Handel, welcher das eine Land mit andern Ländern oder den einen Erdtheil mit andern Erdtheilen verbindet.

Der Handel bedarf der Verkehrswege, auf welchen Waaren und Personen mit Sicherheit und möglichster Schnelligkeit befördert werden.

---

1) in Tabelle II. 2) Konsum = Verbrauch. 3) binnen = im Innern, innert.

Die Verkehrswege zerfallen nach ihrer Natur in Landwege und in Wasserwege.

Die Landwege erscheinen gewöhnlich[1]) als Verkehrslinien, welche mit mehr oder minder Sorgfalt, Kunst und Geldaufwand angelegt worden sind. Sie zerfallen in Fußwege, Straßen[2]) und Eisenbahnen. Auf den ersten reisen Fußgänger und Lastthiere (Saumthiere). Auf den Straßen fahren auch Wagen. Auf Eisenbahnen werden die Wagen gewöhnlich von Lokomotiven[3]) gezogen.

Besondere Schwierigkeiten bietet die Anlegung von Pässen oder Bergübergängen, namentlich wenn sie fahrbar sein sollen. Auf den fahrbaren Pässen, den Berg-, richtiger Paßstraßen, gibt es Tunnels, d. h. Erddurchgänge[4]), und Gallerieen, d. h. überdachte Stellen.

6 Die Wasserwege, die wohlfeilsten Kommunikationsmittel[5]), bald künstliche, bald natürliche, sind Kanäle, oder Flüsse, Seen und — im großartigsten Maßstab — das Meer. Auf diesen Wegen, die dem Verkehr bald günstiger, bald weniger günstig sind, fahren Schiffe.

Die Schiffe zerfallen nach ihrem Zweck in Handelsschiffe und in Kriegsschiffe. Naturgemäß werden letztere hier von der Besprechung nicht gänzlich ausgeschlossen.

Eine größere Zahl gemeinsam operirender Schiffe wird als Flotte, eine kleinere hingegen als Flottille oder Geschwader bezeichnet. Diese beiden Ausdrücke werden streng genommen nur auf Kriegsschiffe angewandt. Das Seewesen überhaupt, soweit es die Schifffahrt beschlägt, wird durch den Namen Marine ausgedrückt.

Nach der Natur der bewegenden Kraft zerfallen die Schiffe in Ruder-, Dampf- und Segelschiffe. Zwar können auch die erstern das Segel mitbenutzen; allein bei den für den Seetransport bestimmten Segelschiffen bildet es die einzige[6]) Kraft. Solche Segelschiffe, im Allgemeinen die größten, besitzen nicht selten eine Ladungsfähigkeit von 1000 Tonnen[7]). In neuerer Zeit wurden Dampfer in noch riesigern Dimensionen erbaut: Der Great Eastern steigt auf 27,000 Tonnen Ladung.

---

1) Es gibt auch ungebahnte Wege, z. B. in Wüsten. 2) Große oder Kunststraßen bezeichnet man als Chausseen. 3) Neuerdings schenkt man den „Pferdebahnen" wieder mehr Aufmerksamkeit. 4) wörtlich Röhren. 5) Ein Beispiel: Die sächsische (Zwickauer) Kohle kann in Norddeutschland, selbst in Magdeburg, noch immer nicht mit der englischen konkurriren, und es wird ganz besonderer Tarifermäßigung bedürfen, um die Konkurrenz zu ermöglichen. In den letzten Jahren haben jeweilen mehr als 4,000,000 Centner englische Kohlen Wittenberg passirt. 6) gewöhnliche. 7) eine Tonne à 20 Centner = 1000 Kilogrammes.

Für den Schiffsdienst besitzen Hafen und Rheden eine besondere 7
Bedeutung. Jener ist eine natürliche oder künstliche Ausbuchtung, in
welchen die Schiffe vor den Stürmen und der Brandung gesichert sind.
Ein zu diesem Zwecke in das Wasser hinein gebauter Steindamm
heißt Molo[1]. Ein Hafen, in welchem die Ein- und Ausfuhr den
landesüblichen Zöllen nicht unterliegt, wird Freihafen genannt. Eine
Rhede ist eine mit gutem Ankergrund versehene Stelle im Meer unweit
des Ufers. Vor Sturm einigermaßen geschützt, wird hier das Schiff
beladen oder entladen, oder es erwartet einen Lootsen[2], der, des Fahr-
wassers kundig, das Schiff zwischen gefährlichen Stellen durchführt u. s. f.

Nach der Natur der Verkehrswege unterscheidet man den Handel:

a) in Landhandel, welcher die Landwege oder die Binnen-Wasser-
wege[3] benutzt;

b) in überseeischen Handel, welcher den Ozean überschreitet.
Es versteht sich von selbst, daß der Binnenhandel vorzugsweise Land-
handel, der auswärtige hingegen theilweise oder gänzlich überseeischer
Handel ist.

Wir lassen hier eine kurze Darstellung dessen folgen, was die eu- 8
ropäischen Meere zu verschiedenen Zeiten dem Verkehr waren.

Das **nördliche Eismeer**, eines der beiden Polarmeere der Erde,
ist einen großen Theil des Jahres mit Eis bedeckt. Doch erscheint diese
Eisdecke weder als eine glatte, noch als eine zusammenhängende; sonst
könnte man darüber wegreisen und den langersehnten Nordpol einmal
erreichen[4]. Im Gegentheil, die Eismassen sind bald mit dem Lande fest
zusammenhängend, bald frei schwimmend, und man unterscheidet — je
nach der Form — Eisberge und Eisfelder. Zwischen ihnen wer-
den Schiffe nicht selten zerschellt, oder diese frieren ein, daß die Mann-
schaft das Thauwetter des nächsten Sommers abwarten muß.

Es ist natürlich, daß man nicht häufig diese unwirthlichen Meere
besucht; nur der Gewinn, den der Fang von Robben und Fischsäuge-
thieren abwirft, oder der Eifer in Erforschung unbekannter Erdstriche
vermag es, die Seefahrer dorthin zu ziehen.

Viel belebter sind die **Nordsee** und die britischen Gewässer. Nicht 9
nur sind sie ein Hauptschauplatz der Häringsfischerei, sondern es

---

1) im Plural Moli. 2) oder Piloten. 3) Flüsse, Seen, Kanäle. 4) Im
Jahr 1827 erreichte der englische Seefahrer Parry 82° 40′ 23″ auf der berühmten
Schlittenbootreise, die er von Spitzbergen aus unternahm.

liegen an ihren Gestaden die großen Seehandelsplätze des heutigen Europa's: London und Hull, Liverpool und Glasgow, Amsterdam, Rotterdam und Antwerpen, Hamburg und Bremen. Diese Städte hauptsächlich sind es, welche den transatlantischen Verkehr vermitteln.

Der überseeische Handel hat sich nämlich nach der Entdeckung Amerika's[1]) an die Gestade des atlantischen Ozeans gezogen, und zwar zunächst nach den spanischen und portugiesischen Seestädten, von welchen Cadix, Lissabon und Oporto jetzt noch von Bedeutung sind, — hierauf nach den niederländischen und englischen, so daß jetzt London und Liverpool die ersten Handelsplätze der Welt sind.

Wie ganz ein anderes Schauspiel als heute zeigte die Nordsee im Dunkel des Mittelalters, wo jene kecken Seeräuber, die Normannen[2]), auf gebrechlichen Fahrzeugen auszogen zu Raub[3]), Eroberungen und Abenteuern!

10 Ungünstiger für den Verkehr ist die abgelegene **Ostsee**, schon deswegen, weil sie jeden Winter zufriert. Das geschieht zwar nur im nördlichen Theil der ganzen Ausdehnung nach, so daß man z. B. das alandische [ohl..] Wasser dann auf Schlitten passirt; aber auch in der Südhälfte frieren die Golfe und Meerengen zu, z. B. der Busen von Riga, der Sund, und selbst auf den offenen Stellen wird eine Zeitlang durch das baltische Treibeis jede Schifffahrt beeinträchtigt.

Und dennoch unterhalten Kopenhagen und Lübeck, Danzig und Königsberg, Riga, Kronstadt und Stockholm einen lebhaften Verkehr.

Besonders blühend war früher Lübeck, das Haupt der Hansa. Aus Rußland wurden Felle, Leder und Talg, aus Skandinavien Holz und Eisen, aus Dänemark Getreide und Fleisch geholt, und dafür empfing der Norden deutsche Wollen- und Linnenwaaren und Häringe, die[4]) als Fastenspeise einen Haupthandelsartikel bildeten.

11 Im Alterthum pulsirte ein regeres Seeleben fast nur auf dem **Mittelmeer**. Damals war den abendländischen Völkern die leitende Nadel noch unbekannt, und der Schiffer hielt sich gewöhnlich an das Mittelmeer, um welches die ersten Handelsnationen der alten Zeit wohnten.

---

1) 12. Oktober 1492. 2) Skandinaviens und Dänemarks. 3) Derselbe war eigentlich nicht See-, sondern Küstenräuberei. 4) vor der Reformation.

Allen waren die unternehmenden Phönizier vorausgegangen. Sie beuteten Spaniens Bergwerke aus und beschifften nicht nur den unwirthlichen Pontus Euxinus[1]), um kaukasische Sklaven und Sklavinnen zu holen, sondern sie wagten sich selbst weit über die Säulen des Herkules[2]) hinaus, um Britaniens Zinn und den Bernstein der Ostsee zu holen. Der Tochterstaat Karthágo war auch reich und mächtig.

Im ägäischen Meer entfalteten die kühnen Griechen ihre Thätigkeit, und bald lenkten auch sie die Schiffe nach dem Westen, so daß auf Sicilien, auf Sardinien, auf Córsica, in Unteritalien[3]) und in Südfrankreich sich reiche Pflanzstädte erhoben. Unterdessen war das alte Tyrus zerstört worden[4]), und der „Markt der Nationen" zog sich nach der Stadt Alexanders des Großen[5]).

Doch auch diese Herrlichkeit sollte erbleichen vor einem mächtigen Gestirn, das Alles überstrahlte: Das war das weltbeherrschende Rom, welches die asiatischen, die afrikanischen und die europäischen Gestade des Mittelmeeres zu einem großen Ganzen verband. In der Tiberstadt sammelten sich die Reichthümer der Erde: China's Seide, Indiens Schätze, Persiens Felle, Arabiens Räucherwerk, Aethiopiens Sklaven und wilde Thiere, Aegyptens Papier und Glas, Klein-Asiens Früchte, Griechenlands Kunstwerke, Siciliens und Nordafrika's Getreide, Spaniens Wolle, Galliens Wein und Leinwand, Britaniens Zinn, Nord-Germaniens Bernstein. Von allen Seiten langten Handelsflotten an; nach allen Seiten führten Kriegsschiffe die thatendurstigen Legionen. Das Mittelmeer schien ein römischer Binnensee zu sein.

Nach der Zertrümmerung des römischen Reiches erstarb zwar auf 12
den Mittelmeergewässern nicht alles Leben. Aber erst durch die Kreuzzüge[6]) entwickelte sich wieder eine regere Thätigkeit. Morgen- und Abendland knüpften neue Verbindungen, und die Träger dieses Verkehrs waren Génua, Venédig und Pisa. Sie blieben es, bis des Columbus große That dem Welthandel die neuen Wege erschloß.

Trotz dieser Ablenkung der großen Verkehrsstraße erscheint in unsern Tagen der Handel auf dem Mittelmeer so großartig als je: es verbindet den industriellen Westen und Norden mit dem reichgesegneten Osten und

---

1) Der alte Name des schwarzen Meeres. 2) die Meerenge von Gibraltár. 3) im Alterthum Groß-Griechenland genannt. 4) im Jahr 332 vor Chr. 5) Alexandria wurde 331 vor Chr. gegründet. 6) von 1096—1250.

Süden. Die Städte Barcelóna, Marseille, Génua, Triest, Konstantinopel, Smyrna, Alexandria, Tripolis, Tunis und andere stehen in der Reihe der namhaftesten Handelsplätze des Erdballs. Ja, es wäre möglich, daß das mittelländische Meer wieder die große Straße nach Ostindien[1]) würde. Die Kürze wenigstens würde diese Linie außerordentlich empfehlen gegenüber dem weiten Umweg um das Kap der guten Hoffnung.

* * *

13 Die Betrachtungen der einzelnen Staaten beginnen wir mit den europäischen, und zwar folgen zuerst die germanischen, dann die romanischen, der türkische und der Slawenstaat, jeder mit seinen außereuropäischen Besitzungen (Kolonieen), sofern er deren hat. Dann gehen wir zu den außereuropäischen Staaten über, welche für den Handel von Bedeutung sind, nämlich den asiatischen, den afrikanischen und den amerikanischen.

1) Siehe § 364.

I. Deutschland.

Unsere Betrachtung wird eröffnet durch die Ländermasse des deut- 14
schen Bundes.

Die 35 Staaten, welche denselben bilden, an sich schon verschieden nach natürlicher Begabung, nach Größe und Einwohnerzahl, zeigen auch in andern, namentlich in politischen Dingen, eine große Ungleichheit. Einige Bundesglieder gehören solchen Monarchen an, welche auch außerdeutsche Länder regieren: Diese Glieder sind die österreichischen und preußischen Bundesländer, das Herzogthum Holstein und Lauenburg[1]), endlich das Großherzogthum Luxemburg und das Herzogthum Limburg[2]). Solche Glieder von der Gesammtmonarchie abgerissen zu betrachten, erscheint angesichts des lockern Verbandes, welcher die deutschen Bundesglieder verknüpft, doppelt unpassend. Uebergehen wir einstweilen die genannten Partieen, so bleiben uns 31 Staaten, welche sehr zweckmäßig in vier Gruppen zerlegt werden.

a. Die süddeutsche Gruppe.

Hieher gehören das Königreich Bayern, das Königreich Würt- 15
temberg, das Großherzogthum Baden und das Fürstenthum Liech-
tenstein[3]).

b. Die hessische Gruppe.

Zu dieser rechnen wir das Kurfürstenthum Hessen[4]), das Großherzogthum Hessen[5]), die Landgrafschaft Hessen[6]), die freie Stadt Frankfurt, das Herzogthum Nassau, das Fürstenthum Waldeck.

---

1) Bestandtheile des dänischen Königreichs. 2) holländisch. 3) Dieses kleine Land, zwischen Oesterreich und die Schweiz eingekeilt, gehört gemäß seiner Lage, seiner Gesetze, seines Zollvertrages u. s. f. gewissermaßen zu Oesterreich und fällt hier nicht weiter in Betracht. 4) nach der Hauptstadt auch Hessen-Kassel genannt. 5) oder Hessen-Darmstadt. 6) oder Hessen-Homburg.

c. Die sächsische Gruppe.

Diese besteht aus dem Königreich Sachsen, dem Großherzogthum Sachsen (=Weimar), dem Herzogthum Sachsen=Meiningen, dem Herzogthum Sachsen=Koburg=Gotha, dem Herzogthum Sachsen=Altenburg, dem Fürstenthum Schwarzburg=Rudolstadt, dem Fürstenthum Schwarzburg=Sondershausen, dem Fürstenthum Reuß=Schleiz und dem Fürstenthum Reuß=Greiz.

d. Die norddeutsche Gruppe.

Zu dieser gehören das Königreich Hannover, das Großherzogthum Oldenburg, das Großherzogthum Mecklenburg=Schwerin, das Großherzogthum Mecklenburg=Strelitz, das Herzogthum Braunschweig, das Herzogthum Anhalt=Dessau=Köthen, das Herzogthum Anhalt=Bernburg, das Fürstenthum Lippe=Detmold, das Fürstenthum Schaumburg=Lippe, die freie Stadt Hamburg, die freie Stadt Lübeck, die freie Stadt Bremen.

---

16 Indem wir jede dieser vier Gruppen einer gesonderten Betrachtung unterwerfen, folgen wir nicht nur den natürlichen Verhältnissen, sondern es ist uns zugleich möglich, das Land, für welches das vorliegende Buch vorzugsweise bestimmt ist, spezieller vorzuführen, ohne in die ermüdende Breite zu verfallen, welche mit der besondern Besprechung aller 35 Staaten verbunden wäre.

II. Die süddeutsche Gruppe.

Schwabenland, zwar nicht mehr eine selbstständige geographische 17
Größe, sondern nur ein imaginär-umschriebener Gebietscomplex bayerischer, württembergischer und badischer Theile[1]), bildet einen der wichtigsten Gauen der süddeutschen Gruppe, ja Deutschlands überhaupt. Gilt es dem Kulturhistoriker als das Land der Dichter und Gelehrten, so steht es beim Nationalökonomen als Kornkammer in nicht minder hohen Ehren.

Sein Hauptstück, ein breites, zwischen Jura und Alpen eingekeiltes Flach- und Hügelland[2]), zeigt bei seiner hohen Lage zwar nicht das milde Klima des rebenbekränzten Neckarthales oder Frankens[3]) oder der Mittelrhein-Niederung; allein die Landwirthschaft bildet die überwiegende Erwerbsquelle der Bewohner. Die meisten Bauernhöfe sind nicht zu einer geschlossenen Ortschaft zusammengebaut, sondern stehen je in der Mitte des weit ausgedehnten Gutes[4]). Während im Unterlande[5]) das Erbgut des Vaters zu gleichen Theilen unter die Kinder vertheilt wird, fällt der Hof des Oberländer Bauern nur Einem Kinde zu; die andern Geschwister werden mit „Pflichttheilen" abgefunden und bleiben oft lebenslang auf dem elterlichen Hofe — als eine Sorte Dienstboten des begünstigten Bruders. Darum ist aber auch in der Regel der Oberländer Bauer reicher als der Unterländer: Auf den wöchentlichen Kornmärkten zu Ulm, Biberach ꝛc. kann man sie betrachten, diese behäbigen, kräftigen Gestalten, welche an der Seite ihrer mit Radhaube und seidenem Halstuch ausstaffirten Ehehälfte auf dem Bernerwägelchen zur

---

1) und Hohenzollern (preußisch). 2) die „schwäbische Hochebene". 3) Die Maingegenden um Würzburg, Aschaffenburg und Schweinfurt heißen Unterfranken, diejenigen um Nürnberg und Ansbach Mittelfranken und diejenigen um Bamberg und Bayreuth Oberfranken. 4) nach dem sogenannten Einödsystem. 5) Im Württembergischen unterscheidet man die beiden ungleichen Hälften, welche durch den Jura getrennt sind, als Oberland (Oberschwaben) und Unterland. Letzterer Name gilt insbesondere dem untern Neckarthal.

Stadt fahren und — die Hand auf der vollgespickten Geldkatze — sowohl im Marktgewühl als auch im Wirthshausgetriebe sich mit zuversichtlichem Selbstbewußtsein bewegen.

18 * Einen wenig vortheilhaften Gegensatz zu den schwäbischen Fruchtfeldern bilden die bayerischen Moore und — in anderer Weise — manche Striche der rauhen Alp. In den breiten, schwach geneigten Thalgründen der Donau, des Lechs und der Isar, wo undurchläßige Lehmlager den Untergrund bilden, blicken wir über langweilige Riedflächen mit braunem Torfboden und stehenden Wasserflächen, einen Tummelplatz der Enten und Wasserhühner, der Kiebitze und Schnepfen. So im Daschauer und Erdinger Moos[1]).

19 Die rauhe Alp, eine breite, durch Thäler gefurchte, gehobene Landfläche, die nach dem Neckargebiet steil abfällt, trägt droben vielorts das Gepräge eines rauhen ärmlichen Plateau. Ueber die baumlosen, steinübersäeten Flächen, die magern Fruchtfelder[2]), die kahlen Weiden führt einsam die Straße, und die Dörfer, statt in Obsthaine[3]) sich zu bergen, liegen spärlich zerstreut, einem unfreundlichen Winde blosgestellt. Mit der Ausdauer und der Zähigkeit, welche dem Deutschen eigen ist, baut, genügsam bei schwerer Arbeit, der Alpbewohner seine wenig dankbaren Aecker[4]) oder lebt auch vom Ertrage seiner Schafweiden. Er weiß, daß es drunten wohnlicher ist und daß ihn das Geschick auf vereinsamte Höhen verwiesen hat: er nennt es „in's Land gehen", wenn er — vorbei an den Vorbergen, von welchen der Hohenstaufen, die Teck, die Achalm, der Hohenzollern und andere Zeugen alter Zeit herunterblicken — hinabsteigt in das gesegnete Neckarthal. Ein würdiges Glied des Jura-Kalkzuges, erscheint die Alp innerlich von Höhlen und Spalten zerklüftet, in welchen die Wasser sich verlieren; daher die Quellenarmut, die leeren Bachrinnen[5]), die Hungerbrunnen[6]).

An Höhlen ist übrigens der fränkische Jura noch reicher; dort, in der lieblich romantischen, wald- und burgenreichen „fränkischen Schweiz"[7])

---

1) unterhalb München. 2) Indem wir hier die ärmlichsten Partieen des schwäbischen Jura vor Augen haben, erinnern wir daran, daß es ihm an fruchtbaren, korn- und obstreichen Gebieten keineswegs fehlt. 3) Die Alp hat wenig Obstbäume, insbesondere von den edlern Sorten. 4) Auf einzelnen Hochflächen gibt — wie in einigen Schwarzwaldgegenden — die Getreidesaat nur das doppelte Korn. 5) Die Donau-Nebenflüsse der Alp sind wasserarm und haben wasserlose Nebenthälchen. 6) d. h. Quellen, welche nur in nassen — hier geringen — Jahren fließen und somit auf Mißwachs deuten. 7) zwischen Forchheim, Bamberg und Bayreuth.

wölben sich in mehrern Stockwerken die tropfsteinbehängten Kammern der Gailenreuther und anderer Höhlen: die Katakomben einer ganzen Welt vorsündflutlicher Bären, Löwen, Hyänen rc.

Das wichtigste und massenhafteste Produkt des süddeutschen **Land-** 20
baus ist Getreide, namentlich der Spelz, vielorts als „Korn" bezeichnet*). Alle drei Staaten erzeugen über den Bedarf, und zwar nicht blos in Schwaben. Es sind auch Niederbayern[1]), Franken, die Pfalz[2]), die württembergischen Gebiete zwischen Schwarzwald und Jura und die Ebene am Mittelrhein ergiebige Fruchtländer. Wer sich einen Begriff von dem Kornreichthum machen will, der bereise zur Erntezeit eines der berühmten Fruchtgebiete, z. B. die Ebene, welche sich südlich der Donau von Regensburg über Straubing gegen Passau hinunter zieht, oder auch die Umgegenden von Nördlingen und Oettingen, das Ries genannt; oder er besuche jene schwäbischen Fruchtmärkte, von welchen oben (§ 17) die Rede gewesen, oder einen der oberbayerischen[3]), z. B. eine „Schranne" in München. Es werden diesem Platze jährlich 6—700,000 bayerische Scheffel[4]) zugeführt.

Neben dem Korn findet auch der Mais Berücksichtigung, am meisten in der Rheinebene, überhaupt in den Weinländern; doch wird nächst dem Spelz am meisten Hafer und Roggen gebaut, auch Gerste, weniger hingegen Weizen.

Die Gerste, das Haupt-Rohprodukt für den Bierbrauer, erinnert 21
uns an den Hopfen. Der vorzüglichste bayerische Hopfen wächst um Spalt, Hersbruck, Lauf, Fürth, Altdorf u. s. f., kurz in Mittelfranken. Auch Oberfranken und Schwaben gehören zu den ersten Hopfenproduzenten. Man schätzt aber auch das bayerische Bier zu den Qualitäten ersten Ranges, ganz besonders das an Extrakt und Zucker reiche Bock- und Salvator-Bier der Münchener Brauer. Bayerns 5000 Bierbrauereien mögen im Ganzen jährlich 8—9,000,000 Eimer produziren — eine Masse, welche namhafte Ausfuhr möglich macht. Dieselbe geht besonders nach dem nördlichen Deutschland.

---

1) die Bezirke rings um die Isarmündung (Landshut, Straubing. Passau), während München der Mittelpunkt Oberbayerns ist. 2) bayerisch auf der linken Seite des Rheins (Rheinpfalz) und badisch, auf der rechten Rheinseite, der Rheinpfalz gegenüber (badische Pfalz), beide zusammen im Gegensatz zur (bayerischen) Oberpfalz, d. h. den Gegenden um Amberg (und Regensburg). 3) siehe Anmerkung 1. 4) à 1,482 Schweizermalter; denn 1 bayer. Scheffel = 222,357 Liter, ein Schweizermalter = 150 Liter. *) anderwärts heißt der Roggen so.

Als Tabakland muß die Pfalz obenan gestellt werden; ihr reihen sich Mittelfranken, der Neckarkreis[1]) und der Unterrheinkreis[2]) an. Als beste Qualität gilt der Tabak von Ladenburg und Mannheim. Die gesammte Jahresproduktion wird auf 280,000 Centner berechnet.

Die Kultur von Hanf und Flachs, verschieden vertheilt nach den natürlichen Verhältnissen, genügt mehr als dem eignen Bedarf. Zu den Hauptdistrikten des Flachses gehört insbesondere das württembergische Schwarzwaldgebiet, auch die Alp. Um Lahr wird am meisten Cichorie gebaut. Die Pfalz und Baden liefern auch Krapp. Um Bamberg wird viel Kümmel und Süßholz gezogen; die genannte Stadt liefert am meisten Lakritzensaft in Deutschland.

22 Die Weinernte Süddeutschlands erreicht gewöhnlich den Betrag von 2,000,000 Eimer, oft auch darüber und dürfte ungefähr 3/4 der gesammten Weinproduktion des deutschen Zollvereins repräsentiren. Am reichsten sind verhältnißmäßig Württemberg und Baden.

Die Weine Frankens und der Pfalz, diejenigen vom Neckar- und Tauberthal und der Rheinebene gehören zu den geschätztesten Sorten Deutschlands, insbesondere der köstliche Leisten- und Steinwein um Würzburg, der Wertheimer, der Affenthaler bei Bühl[3]) und der Markgräfler. Der letztere wächst an den sonnigen Hügeln von Mühlheim[4]) und Badenweiler. Dagegen gehört der „Seewein", ein Produkt der Umgebungen des Bodensee's, zu den geringern Qualitäten; in gewöhnlichen Jahren ist er sauer.

23 Der Obstbau, namentlich in den mildern Gegenden lohnend, hat in unsern Zeiten einen neuen Aufschwung genommen und erzeugt über den Bedarf, z. B. in dem badischen Vorhügelgelände des Schwarzwaldes, am Bodensee, im Neckarkreis, in Unterfranken und der Pfalz. Bayerische Wallnüsse und Zwetschgen gehen nach Sachsen. In mehrern Gegenden,

---

1) Württemberg ist in den Neckarkreis (Stuttgart-Heilbronn), den Schwarzwaldkreis (um Tübingen, Wildbad, Rottweil), den Donaukreis (Ulm-Friedrichshafen) und den Jartkreis (um Ellwangen, Gmünd, Mergentheim) eingetheilt. 2) die Gegend um Heidelberg. Die übrigen Kreise des Großherzogthums Baden sind der Mittelrheinkreis (Karlsruhe-Offenburg), der Oberrheinkreis (Freiburg-Waldshut) und der Seekreis (Konstanz-Donaueschingen). 3) im Badischen. 4) Nicht umsonst hat der liebenswürdige Hebel gesungen:

„Z' Mülle — n — i dr Post,
„Tausig Sappermost!
„Trinkt me nit e guete Wi!
„Goht er nit wie Baumöl i,
„Z' Mülle — n — i dr Post?

z. B. bei Bühl und Weinheim, bildet die Edelkastanie Wälder. In solchen Gegenden pflanzt man auch Aprikosen, Pfirsiche, hie und da sogar Mandeln. Daß dagegen die Alp zu den obstärmern Strichen gehört, wissen wir aus §. 19.

Süddeutschland besitzt noch immer Ueberfluß an Holz. Die Wal- 24
dungen nehmen ungefähr 1/3 der Bodenfläche ein und sind besonders ausgedehnt in den Alpenrevieren, am Böhmerwald, im Fichtelgebirge, auf der Alp, ganz großartig auch im Schwarzwald. Dieses Gebirge verdankt, während in mildern Gegenden, z. B. in Franken, am Spessart, im würtembergischen Unterland[1] rc. viel schönes Laubholz wächst, seinen Namen den dunkeln Tannenwäldern, welche die Hänge und Hochflächen bedecken.

Auf seinem höchsten Punkte[2]) überblickt man das schwarzgrüne, düstere Waldgebirge, — und darüber hinaus, in den reichern Gefilden der Tiefe, zeigen sich Aecker, Wiesen, Weinberge, Schlösser und Ortschaften, ein Panorama, hinter welchem Vogesen, Jura und Alpen aufragen. Von den Thälern, welche die Gebirgsmasse durchfurchen, verdient das Murgthal den Preis der Schönheit: Droben noch ein wildes, einsames Waldrevier, weitet es sich gegen die Ebene[3]) hin, lieblich und fruchtbar. Tief zwischen hohe Felswände eingeschnitten, bildet das Höllenthal einen nicht unwichtigen Paß; die Gehänge deckt der Tannenwald; durch das Rauschen der ungestümen Dreisam[4]) dringt hie und da das Kreischen eines Raubvogels. Beim „Himmelreich" öffnet sich die Gegend, und man tritt aus dem dunkeln Thale in die lachende Ebene[5]) hinaus. Das Wiesenthal[6]) haben Hebels liebliche Dichtungen geschildert.

Man schätzt die Schwarzwälder Waldungen auf 800,000 Morgen[7]); darum kann das untere Rheingebiet hier seine Masten und sein Bauholz kaufen. Die Thäler und Schluchten erdröhnen von den Schlägen der Holzhacker. Mit den Bergwassern gelangen die Stämme zum Strom[8]) und gestalten sich hier zu riesigen Flößen: Auf dem schwimmenden Wald stehen die breitschulterigen Männer; wir erkennen von weitem noch die rothe Weste, die weißen Hemdärmel und den weitkrämpigen Hut; taktmäßig das Ruder führend, treiben die „Schwarzwäldler" vorbei an den Städten und Burgen, den Fruchtfeldern und Weinbergen, hindurch zwischen Felsengen und Strudeln, bis hinunter in's Niederland.

---

1) Im Oberland herrscht das Nadelholz. 2) dem Feldberg. 3) von Rastatt. 4) der Bach des Höllenthals. 5) Freiburg zu. 6) öffnet sich gegen Basel hin. 7) Ein badischer Morgen = 36 Ares = einer Schweizer Juchart. 8) Rhein und Neckar.

25 Die **Viehzucht** gehört auch mit zu den wesentlichsten Erwerbsquellen der süddeutschen Bevölkerung. In den bayerischen Alpengegenden tritt die Rinderzucht selbstständig, als Milchwirthschaft, auf; anderwärts wird sie mit der Landwirthschaft verbunden. Der Allgau [1]) versendet seine fetten Käse als Schweizerprodukt; in dieser Gegend findet man auch den größten bayerischen Viehmarkt: in Sonthofen. Aus der fränkischen Schweiz wird viel „Bamberger Butter" ausgeführt, eine gesuchte Waare. Im Allgemeinen gehören die süddeutschen Rinderracen nicht zu den geschätzesten; allein es ist schon viel zu deren Veredlung geschehen, und es gibt reiche Gutsbesitzer, welche für einzelne Prachtstücke der Schwyzer Race einen Kaufpreis von 800—1000 Franken nicht scheuen.

Höher steht verhältnißmäßig, namentlich im Gebiete der Alp, die Schafzucht, durch Stammschäfereien [2]) gehoben. Kirchheim darf sich den namhaftesten Wollmärkten des deutschen Landes zur Seite stellen. In mehrern Gebirgsgegenden, z. B. im Schwarzwalde, sind die Ziegen zahlreich.

Die Pferdezucht hat durch die Errichtung landesherrlicher Gestüte eine vortheilhafte Aenderung erfahren, zunächst in Württemberg, wo Oberschwaben vor den übrigen Landestheilen excellirt. Auch Bayern besitzt in seinen nordöstlichen Provinzen [3]) geschätzte Thiere, jedoch ohne dem eignen Bedarf zu genügen.

Die Schweinezucht ist durchweg erheblich, am meisten in Ober- und Niederbayern, im Jaxt- und Donaukreis.

26 Am allgemeinsten trifft man die Geflügelzucht in Mittelfranken, wo Gänse und Hühner sehr zahlreich sind.

In mehrern Gegenden, z. B. in der Pfalz, blüht auch die Bienenzucht; hingegen hat die Pflege der Seidenraupe noch wenig Umfang gewonnen.

Auf der Alp wird Schneckenzucht getrieben, so daß alljährlich im Spätherbst viele Schiffsladungen von Ulm nach Wien gehen.

27 Die Jagd liefert bei dem bedeutenden Waldgebiet noch immer einige Beute; es fehlt nicht an Schwarzwild [4]) und Rothwild [5]), obgleich auch hier ihr Reich sich zusehends verengt.

---

1) um Immenstadt. 2) z. B. diejenige auf der Achalm. 3) namentlich in Niederbayern, Oberfranken und Mittelfranken. 4) Wildschweinen. 5) Hirschen und Rehen.

Die Fischerei kann bei dem Mangel an Meergewässern nicht im Großen betrieben werden, und in vielen Binnenwassern haben die Dampfschifffahrt und die Abwasser mancher Fabriken eben so nachtheiligen Einfluß auf die Fischwelt geübt wie anderwärts. Dessenungeachtet unterhalten der Bodensee, die Donau, der Rhein ꝛc. noch immer eine ziemliche Fischerei, und es existirt z. B. in München auch eine künstliche Brutanstalt.

Der **Bergbau** Süddeutschlands darf als erheblich bezeichnet wer- 28
den, soweit er sich auf Eisen und Kochsalz bezieht. Bayerns Erzgruben liefern derzeit das Material zu einer Roheisenproduktion von 800,000 Centnern. Den größten Antheil haben daran die Kreise Oberpfalz und Oberfranken [1]), und zwar in jenem voraus das Bergrevier Amberg, in Oberfranken die Reviere Wunsiedel und Steben [2]). Auch um Bodenwöhr [3]) wird Eisen gewonnen. Das rheinpfälzische Bergrevier St. Ingbert [4]) liefert nicht nur eine ansehnliche Masse Eisen, sondern auch 80—100 Centner Quecksilber, während um Wunsiedel die Bleiausbeute einigen Umfang hat.

Württemberg und Baden gewinnen ihr Eisen aus dem Jura (Wasseralfingen und Aalen [5]), Klettgau) und besonders aus dem Schwarzwald. Hier beutet Baden etwa dreißig Gruben aus, besonders um Kandern, dessen Erze an Ort und Stelle und bei Hausen ausgeschmolzen werden, bei Albbruck [6]) und im Donauthale. Diese Gruben decken von dem Bedarf des badischen Landes einen ansehnlichen Theil, da sie 200,000 Centner Roheisen liefern.

Alle drei Staaten besitzen Ueberfluß an Kochsalz, am meisten ver- 29
hältnißmäßig Württemberg, dessen jährliche Ausbeute mehr als 700,000 Centner beträgt und welches in Folge der neusten Entdeckungen ganz Deutschland mit Salz versehen könnte. Früher genügte Süddeutschland kaum seinem eignen Bedarf und demjenigen der Schweiz: Württemberg und Darmstadt besaßen einige wenig bedeutende Salinen zu Hall [7]) und zu Wimpfen und Sulz [8]), deren arme Quellen unstreitig nicht einmal beachtet worden wären, wenn man andere gekannt hätte.

1) Beide zusammen in den nähern und fernern Umgebungen des Fichtelgebirges. 2) im Thüringer (eigentlich im Franken=) Wald. 3) im bayerischen Wald. 4) an der rheinpreußischen Grenze, in der Gegend von Zweibrücken. 5) im Jartkreis. 6) in der Gegend von St. Blasien. 7) oder Schwäbisch Hall, am Neckarzufluß Kocher. 8) beide am Neckar.

Baden hatte gar kein Salz [1]). Schon mehrmals hatte man sich, namentlich bei Wimpfen [2]), wo der Gehalt der schwachen Quellen zuweilen bei anhaltendem Gebrauch derselben abnahm, genöthigt gesehen, durch Bohrungen neuere, stärkere aufzusuchen; allein immer war die Hülfe nur vorübergehend. Da erhob sich anläßlich eines Erdfalls, welcher im Jahr 1804 bei Möckmühl [3]) statt fand, lauter die Ansicht Derjenigen, welche das Vorhandensein eines Salzlagers annahmen. Eine lange Bohrarbeit [4]) wurde endlich, in einer Tiefe von 475′, durch Entdeckung eines mächtigen Steinsalzlagers gekrönt. Durch die Arbeit über die Lagerungsverhältnisse belehrt und durch den Erfolg aufgemuntert, suchte man auch auf andern Punkten: Im Jahre 1818 errichtete Darmstadt, der württembergischen Saline Friedrichshall [5]) gegenüber, ein eben so reichlich versehenes Werk, die Saline Ludwigshall. Auf der benachbarten, früher höchst unbedeutenden Saline zu Offenau [6]), gelang eine erfreuliche Entdeckung. Zu Hall fand man nach vielen verunglückten Versuchen das Steinsalz [7]) im August 1822, und dort ist es so rein und so leicht zu gewinnen, daß man sich seiner zum Theil im natürlichen Zustande [8]) bedient. Ebenso fand man auch am obern Neckar: bei Schwenningen, Dürrheim [9]), zu Rottenmünster Steinsalz oder Hallerde [10]).

Seit der Erwerbung eines Stückes Salzburg hat sich die bayerische Salzausbeute so gehoben, daß sie sich gegenwärtig zwischen 900,000 und 1,000,000 Centner bewegt [11]). Berchtesgaden liefert ein ansehnliches Quantum Steinsalz; außerdem sättigen sich in den dortigen Sinkwerken jährlich 2,000,000 Kubikfuß [12]) süße Wasser mit Salz. Die Soole wird theils in Berchtesgaden selbst versotten, theils durch Maschinen in einer fünfzehn Stunden langen bleiernen Röhrenleitung über Reichenhall in die Siedhäuser geleitet, über Berg und Thal. Neun Wassersäulenmaschinen und fünf Radkünste heben die Soole über vierzehn Höhenpunkte; eine der erstern treibt sie mit Einem Mal auf 1218′ Höhe. In Reichenhall wird die künstliche Soole von Berchtes-

1) Bayern — von Oesterreich sehen wir hier ab — hatte reichere Salinen im Salzburgischen. 2) zu Offenau. 3) unfern Wimpfen. 4) vom August 1812 bis Frühjahr 1816. 5) bei Jaxtfeld. 6) das neue Werk heißt Clemenshall. 7) auch Wilhelmsglück und Niedernhall, beide am Kocher, haben Salinen. 8) also ohne Versiedung. 9) Die beiden badischen Salinen Dürrheim und Rappenau (Ludwigs-Saline) liefern 300,000 Centner. 10) d. h. Gebirgsarten, welche mit Salz reichlich durchdrungen sind. 11) Viehsalz und Düngsalz inbegriffen. 12) ein bayerischer Fuß = 0,292 Meter.

gaben mit der Reichenhaller Quellsoole[1]) vermischt und die so erhaltene Mischsoole theils in Reichenhall, theils in Traunstein und Rosenheim versotten. Unterfranken hat Salinen in Orb und Kissingen, die Pfalz hat eine in Dürkheim.

An Heilwassern ist Süddeutschland außerordentlich reich. Wir erwähnen nur die allbekanntesten: Reichenhall, Krankenheil[2]) und Kissingen in Bayern; Cannstadt, Berg und Wildbad in Württemberg; Baden-Baden und Rippoldsau im Badischen. Zu Baden-Badens alkalischen Kochsalzwassern[3]), deren Temperatur etwa 50° C. mißt, wallfahrten in neuern Zeiten mehr als 40,000 Kranke und Gesunde; die Quellen spenden um 800 Liter per Minute. Rippoldsau, zwischen waldige Berge eingeschlossen, versendet jährlich 5—600,000 Flaschen seines Sauerwassers.

Keiner der drei süddeutschen Staaten steht im Ruf eines kohlen- 30
reichen Landes, am ehesten noch Bayern, dessen Ausbeute sich gegenwärtig auf mehr als 5,000,000 Centner beläuft. Dieselbe stammt zur größern Hälfte aus dem Bergrevier St. Ingbert, wo die berühmten Saarbrücker Lager auf bayerisches Gebiet herübergreifen. Der größte Theil des Restes entfällt auf die Reviere Amberg und Steben. In der Gegend von Bodenwöhr fördert man mehr als 8000 Centner Graphit, in den oberbayerischen und schwäbischen Mooren viel Torf zu Tage. Das oberbayerische „Kolbermoor“ *) allein umfaßt 1100 Hektaren.

Im Uebrigen erwähnen wir die Kaolingruben der Bergreviere Wunsiedel und Bodenwöhr, welche jährlich gegen 12,000 Centner liefern, wohl aber noch hinter denen des niederbayerischen Landgerichtes Wegscheid an Ergiebigkeit zurückstehen. In der Gegend von Steben beträgt die Ausbeute an Dach- und Tafelschiefer mehr als 20,000 Centner jährlich. Die Solnhofer[4]) Schiefer, von 1400 Arbeitern gebrochen, übertreffen alle andern Lithographiesteine der Welt und werden darum nach allen Erdtheilen ausgeführt.

In **industrieller** Beziehung trägt der Schwarzwald sein eignes 31
Gepräge, wie er selbst eine eigne Welt im Kleinen bildet. Für die rauhesten Theile bilden Holzreichthum und Viehzucht die namhaftesten natürlichen Erwerbsquellen: In den hölzernen, schindel- oder stroh-

1) In Reichenhall gibt es an 30 Salzquellen. 2) unweit Tölz, in Oberbayern. 3) Es gibt dort etwa 20 Thermalquellen. 4) Solnhofen, im bayerischen Kreise Schwaben und Neuburg, hart an der Grenze gegen Mittelfranken. *) siehe pag. 25.

bedeckten Häusern wird während acht Monaten die Stube geheizt; auf dem gewaltigen Ofen strecken sich Abends die Bursche, während auf der Ofenbank die Mädchen spinnend sitzen und der Großvater den Lichtspan unterhält [1]).

Diese patriarchalische Lebensweise des lebensfrohen, kräftigen und einfachen Völkleins hat aber vielorts einer geschäftigern den Platz geräumt. Im hintern Wiesenthal ist der Hauptbezirk für Küblerwaaren-, Bürsten- und Zunder-Verfertigung. Die Bürstenhändler der Gemeinde Todtnau, weit herum eine bekannte Erscheinung, reisen, ihre Waare über die Schulter gehängt, spärlich lebend, in ihre Reviere hinaus und kehren halbjährlich zurück, namentlich auf Weihnachten und Pfingsten, um da mit den Fabrikanten abzurechnen und neue Waare zu holen. Die kurze Zeit des Wiedersehens gestaltet sich sich ihnen und den Angehörigen zu doppelt freudigen Festtagen.

In den Amtsbezirken Neustadt, Triberg und Waldkirch hat, seitdem ein Glashändler [2]) eine hölzerne Stundenuhr aus der Fremde heimgebracht hatte, die Holzuhrenindustrie einen günstigen Boden gefunden. Zu allgemeinem Erstaunen der Bergleute brachte ein guter Kopf eine Nachahmung zuwege; andere folgten, und es fehlte dem rohen Anfang nicht an Verbesserungen. Es wurden z. B. die Kuckukuhren erfunden [3]), an welchen ein beweglicher Kuckuk die Stunden rief. Feinere Werkzeuge kamen aus der Fremde; es entstanden eigne Etablissements für den Guß der Uhrglöckchen; man erstellte Spieluhren, die man bald nachher mit tanzenden Figuren besetzte, dann Uhren, die man nur alle acht Tage aufzuziehen braucht; es kam die Theilung der Arbeit unter den Schildbrettmacher und Dreher, den Schildmaler, den Glocken- und Rädergießer, den Tonfedermacher, den Kettenmacher, den Gestellmacher, den Räderdreher, den „Uhrmacher", der aus den einzelnen Stücken das Werk zusammensetzt und letzteres regulirt. Man schätzt die jährliche Produktion auf 3,000,000 Fr. und darüber. Die meisten Uhren gehen nach England [4]), nach Frankreich und Nordamerika. Aus dem Schwarzwald sind schon einzelne Musik-Spielwerke von 20,000 bis 30,000 Fr. Werth hervorgegangen.

32 Jene Industriezweige, welche sich mit Herstellung von Kleiderstoffen befassen, fehlen in Süddeutschland keineswegs. Doch finden wir auch

---

1) Talglichter sind selten. 2) 1683 hatte ein Prälat eine Glashütte angelegt. 3) anno 1730. 4) In London allein gibt es mehr als 200 Schwarzwälder Uhrenhändler.

hierin wenig von jener Groß-Industrie im modernen Sinne des Wortes, wodurch sich manch' andere, auch deutsche, Länder als „Fabrikdistrikte" Ruhm erworben haben. Die Zunftschranken sind zwar gefallen; aber deswegen ist die vielersehnte „Gewerbefreiheit" nicht eingekehrt, sondern an die Stelle des alten Zopfes lediglich ein neuer getreten: „das Konzessions-System". Demnach hängt die Eröffnung eines neuen Geschäftes von der Erlaubniß der Beamtenwelt[1]) ab. Die Linnenindustrie, einer der ältesten und namhaftesten Industriezweige in deutschen Ländern überhaupt, ist denn auch großentheils Handarbeit geblieben und liefert mehr ordinäre als feine Waare; doch übersteigt ihre Produktion den Bedarf. Die Leineweberei hat ihren Hauptsitz auf der Alp, namentlich in Urach und Laichingen. Die Baumwollenindustrie hat sich neuerdings sehr ausgedehnt; bescheidener ist die Produktion der Wollenindustrie. Mehrere Gegenden, ganz besonders die württembergischen Bezirke um Reutlingen, verfertigen Massen von Leder- und Schuhwaaren. In neuerer Zeit hat dieses Geschäft namentlich in Pirmasens[2]) großen Aufschwung genommen. Die Pirmasenser Schuhfabrikation ernährt nahe an 3000 Personen und liefert jährlich mehr als 1,250,000 Paar Schuhe, welche jetzt weniger als früher im Kleinverkauf[3]), sondern vorwiegend en gros in die Nachbarländer, sogar nach Amerika abgesetzt werden. Die Schwarzwäldler Strohhüte bilden eine gröbere Waare, hauptsächlich für Landleute. Das Geislinger Thal hat in Drechsler-Waaren, Ulm in Tabaken und Pfeifenköpfen sich Ruf erworben.

Unter den übrigen Industriezweigen nennen wir noch die Porzellan- 33
Fabrikation von Nymphenburg[4]), die Fayence- und Steingut-Fabrikation von Schramberg im[5]) Schwarzwalde, die Glashütten des Schwarzwaldes und des bayerischen Waldes, die Bijouterieen Augsburgs und Pforzheims und die Maschinenfabrikation von Eßlingen, Karlsruhe, München und andern Orten.

Die Fabrik Eßlingen feierte unlängst[6]) die Vollendung der 500. Lokomotive durch einen festlichen Ausflug des gesammten Arbeiterpersonals; der lange Bahnzug war von zwei bekränzten Lokomotiven gezogen —

1) In Bayern macht die Rheinpfalz eine Ausnahme, indem nach den Bestimmungen der dort gültigen französischen Gesetzgebung „Gewerbefreiheit" als gesetzliche Norm gilt. 2) Rheinpfalz. 3) durch die bekannten „Pirmasenser Schuhmädchen". 4) diejenige von Ludwigsburg hat aufgehört. 5) württembergischen. 6) im Jahr 1860.

der ersten und der fünfhundertsten, welche aus der Eßlinger Werkstätte hervorgegangen waren.

34 Die Holzschnitzereien aus der Gegend von Berchtesgaden erinnern uns auch an jene tausend und tausend Dinge[1]), welche unter dem Namen „Nürnberger-Waaren" in aller Welt bekannt sind, als: Blattgold und Blattsilber, lackirte Blechwaaren, Bleistifte, Borten, Broncefarben, Brillen, Bürsten, Dosen, Draht, Drechsler-Waaren, Feilen, Flaschnerarbeiten, Gewichte, messingene Gußwaaren, Hausglocken, mechanische, chirurgische und musikalische Instrumente, Kämme, Knöpfe, Leuchter, Messingblech, Nachtlichter, Nägel, Nähnadeln, farbige Papiere, Schusterahlen, Siegellack, Spiegel, Spiegelfolie, Spielwaaren, Stanniol, Tabakpfeifen, Tombak, Waagen, Waagschaalen, Zinngießer-Waaren u. s. f.

Es muß indessen bemerkt werden, daß die genannten Waaren durchaus nicht alle aus Nürnberg selbst stammen; ein Hauptfabrikplatz ist z. B. Fürth[2]), wo man Arbeiter aufnahm, denen man in der Nachbarstadt die Ansiedelung verweigert hatte. Ja, ein namhafter Theil der „Nürnberger Waaren" wird außerhalb des Königreichs Bayern verfertigt[3]).

35 Der **Handel** wird durch natürliche und künstliche Wege wesentlich befördert. Rhein und Donau, sowie ihre größern Nebenflüsse[4]), übernehmen nicht nur eine bedeutende Flößarbeit, sondern werden auch mit Frachtschiffen, theilweise mit Dampfern, befahren.

Ulm, an der Donau, da gelegen, wo ihre Schiffbarkeit[5]) beginnt, und der natürliche Vermittler des Verkehrs zwischen Ober- und Unterland, verdankt dieser Lage bedeutende Vortheile. Es bewegt sich flußabwärts ein starker Transport. Auf dem rechten[6]) Ufer und auf dem Schwal[7]) ist der Schiffsbauplatz und die Schifflände der Ulmer Schiffer-Korporation. Diese Zünftigen vermitteln den Verkehr nach Wien in den sogenannten Wiener Ordinari-Schiffen, welche etwa 70′ lang sind, je nach dem Wasserstand 300 — 600 Centner laden und in Wien als Brennholz verkauft werden. Die Versuche zur Gründung einer Ulmer Donau-

---

1) Sind ja auch die Taschenuhren eine Nürnberger Erfindung, die wir dem Uhrmacher Peter Hele (um das Jahr 1500) verdanken! Freilich waren die „Nürnberger Eier" anfänglich weder so klein noch so bequem und schön geformt wie heut zu Tage. 2) auch Schwabach. 3) Wir werden bei der sächsischen Gruppe darauf zurückkommen. 4) Der Main ist von Kitzingen abwärts für größere Fahrzeuge schiffbar; Dampfer fahren von Würzburg abwärts. 5) für Dampfer erst von Donauwörth abwärts. 6) bayerischen. 7) einer Donauinsel.

Dampfschifffahrt sind — zunächst an den natürlichen Hindernissen — gescheitert.

Günstiger liegt Mannheim an der Vereinigung zweier Hauptverkehrslinien: des Rheins und des Neckars. Hierher bringen Rotterdamer Schiffe 4000 — 5000 Centner Ladung; weiter hinauf kommen solche Fahrzeuge nicht [1]), so daß Mannheim der natürliche Stapelplatz für das Neckar- und obere Rheingebiet ist. In den Gebäuden des neuen großartigen Rheinhafens können 250,000 Centner Güter lagern. Mit dem Bodensee wird Mannheim bald in doppelter Schienenweg-Verbindung stehen. Es laufen nämlich [2]) an den Ufern des „schwäbischen Meeres" fünf Eisenbahnen zusammen. Dort liegen die Stapelplätze für den Handel mit der Schweiz und Italien: Friedrichshafen und Lindau, letzteres einer der ersten Fruchtmärkte, auf einer Insel erbaut.

Ueberhaupt bildet der Bodensee eine belebte Wasserstraße: über seine Fläche ziehen nicht nur Frachtschiffe und große Segelkähne; sondern es ist auch eine Flotille von zwanzig Dampfern, deutschen und schweizerischen, beschäftigt, die Verbindung der ansehnlichsten Uferorte zu besorgen. Auf diesem Wasserweg werden jetzt jährlich etwa 2,000,000 Centner Waaren ausgeführt, hauptsächlich Cerealien und Holz.

Unter den Kanälen verdient der Ludwigskanal Erwähnung. 26
Ein Werk, zu welchem der Gedanke schon in dem Kopfe Karls des Großen aufgetaucht, ist derselbe erst in neuern Zeiten zu Stande gekommen. Durch ihn sind Main und Donau und somit zwei entlegene Meere auf dem Binnenwege verbunden. Er ist 23½ Meilen lang [3]).

Süddeutschland besitzt gute Straßen und ein vollständiges Eisenbahnnetz [4]). Im Württembergischen ist zuerst der Jura durch eine großartige Bahnanlage überschritten worden: das ist die Linie Ulm-Geislingen. Diese Bahnlinie führt hinüber in's Neckarthal, berührt Stuttgart, dessen Tuchmesse und Buchhandel [5]) hervorzuheben sind, und endet — soweit es das Neckarthal betrifft [6]) — in Heil-

---

1) Oberhalb Mannheim trägt der Rhein nur kleinere Schiffe und nicht ohne Gefahr, Dampfer auch bis Straßburg; mittelst Durchstichen hat man die zahlreichen Schlangenwindungen abgekürzt. 2) wenn die Linie Schaffhausen-Konstanz vollendet sein wird. 3) und hat die bayerische Staatskasse über 17 Millionen Gulden gekostet; der finanzielle Ertrag ist jedoch gar nicht glänzend. 4) Anfangs 1860 etwa 310 Meilen. 5) Stuttgart hat sich zum Centralpunkt des gesammten süddeutschen Buchhandels erhoben. 6) Eine Abzweigung führt von Bietigheim nach Bruchsal (zur badischen Bahn).

bronn, das als Stapelplatz für den Handel[1]) mit Frankfurt und andern nördlichen Gegenden den Neckar benutzt.

37 Noch bleiben uns die zwei ersten Handelsplätze der süddeutschen Gruppe anzuführen. Diese sind **Augsburg** und **Nürnberg**. Jenes, die Stadt der Fugger[2]), ist als Wechselplatz bedeutend. Wer von Deutschland aus Zahlungen nach Italien oder der Levante zu machen hat, der zahlt an eines der Augsburger Handelshäuser, die den lebhaftesten Geld- und Wechselverkehr auch mit den österreichischen Ländern und der Schweiz unterhalten. Ueberhaupt gilt Augsburg nicht nur als die wichtigste Handelsstadt von Südwestdeutschland, sondern als einer der allerersten Binnenhandelsplätze, welche in deutschen Gauen zu finden. Nürnbergs Handel, vorzugsweise Materialhandel, stützt sich auf die sogenannte Nürnberger Industrie, unter deren Artikeln die Spielwaaren eine Hauptrolle spielen. Es gibt Häuser, welche jährlich Tausende von Gulden nur mit dem Vertrieb von Kinderklappern oder Bauhölzchen oder Bleisoldaten u. s. f. verdienen. Ein Spielwaaren-Katalog kann 10,000 verschiedene Nummern enthalten. Und was würden die Kaufleute erst verdienen, wenn zu dem „Nürnberger Trichter", mit welchem man so leicht dem Mangel an Anlagen und Eifer abhelfen könnte, das Rezept wieder gefunden würde?

Das gute, alte Nürnberg ist aber auch ohne das ein interessanter Punkt, noch so ein Muster der „freien Reichsstädte". In enge, krumme Straßen vereinigt, kehren sämmtliche Häuser ihre schmale Giebelseite nach vorn; das Erdgeschoß tritt unter dem Bel Etage etwas zurück; das zweite Stockwerk ragt noch weiter vor; das oberste hängt, wenn die Straße schmal ist, über diese herein, und darauf steigt in Stufenabsätzen der spitze Dachgiebel mit seinen Kreuzen, Schnörkelthürmchen

---

1) Namentlich auch in Neckarweinen, die sogar nach Amerika gehen. 2) Die Familie Fugger stammte von einem Leineweber, der 1365 als Geselle nach Augsburg kam. Sie war eine lange Zeit hindurch, was heute die Rothschilde sind: Innhaber großer Fabrikgeschäfte, Eigenthümer von (tyrolischen) Bergwerken, Banquiers von fürstlichem Reichthum und Creditoren von Kaisern und Königen und von diesen mit fürstlichen Ehren überhäuft. Als — so wird erzählt — Kaiser Karl V. bei dem Leineweber Anton Fugger einkehrte, zündete dieser ein Feuer von Zimmtrinde im Kamin an und warf die kaiserliche Schuldverschreibung in die Flammen. Als man dem Kaiser den königlichen Schatz zu Paris zeigte, rief er aus: „Zu Augsburg habe ich einen Leineweber, der dies Alles mit Gelde bezahlen kann." Noch steht, als ein Denkmal edler Wohlthätigkeit und als eine Zierde der Stadt, die „Fuggerei", ein eignes Stadtviertel, welches die Fugger erbauen ließen, um den ärmern Bürgern billige und bequeme Wohnungen zu sichern.

und andern Verzierungen auf jedem Absatze. Die Fenster der einzelnen Stockwerke stehen dicht beisammen, und an den vorspringenden Balken und an den Fenstern und Thürpfosten zeigt sich in Riefen und Rosetten, in Hunds- und Löwenköpfen rc. eine belebte Steinmetzen- und Holzschnitzarbeit. An manchen Häusern finden wir Erker und Eckthürmchen, die ein Stück des Wohnzimmers auf die Straße hinausrücken. Der Erker zeigt an der Außenseite Figuren und Zierat in Stuckaturarbeit, und trägt oben nicht selten ein thurmähnliches Dach mit Spitze und Knopf. Ringsum mit Fenstern eingefaßt, bildet er den schönsten Theil der Wohnung, ein trauliches Arbeits- und Unterhaltungsplätzchen, von dem aus das Straßenleben behaglich sich betrachten läßt.

---

*) Nachtrag. Das oberbayerische „Kolbermoor" (S. 30) liegt zwischen Aibling und Rosenheim, unmittelbar an der München-Salzburger Eisenbahn.

III. Die hessische Gruppe.

38 Eine größere Zahl vereinzelter Berglandschaften bildet hier die vielfach gegliederte Wasserscheide von Rhein und Main, von Elbe, Weser und Ems. Da erhebt sich zunächst, wenn wir von Baden her den Neckar überschreiten, der Odenwald, nicht als schmaler Berggrat, sondern als eine Gruppe, theils in flachrückigen Landerhebungen, theils in abgerundeten Formen von so vielgestaltigem Wechsel, daß sie wie ein Labyrinth von Höhen, Vorsprüngen, Mulden, Sätteln, Thälchen rc. erscheinen. Im Allgemeinen gilt der Boden des erstern, östlichen Theils, welcher aus buntem Sandstein besteht, als wenig fruchtbar und der Bewohner als arm; aber im letztern, westlichen Theil, wo Syenit, Granit, Gneis, Glimmerschiefer u. s. f. das Gebirge bilden, ist der Boden, soweit die Böschung den Pflug zuläßt, fruchtbar und lohnend.

Insbesondere gilt das westliche Vorland, unter dem auffallenden Namen „Bergstraße[1]" bekannt, als einer der lieblichsten und ergiebigsten Gauen Deutschlands. Hier finden Nußbäume und Reben, selbst Mandel- und Kastanienbäume, eine liebliche Heimat, und von den nächsten, laubwald bedeckten, oft burggekrönten Höhen schweift der Blick über die schöne, mit Dörfern besäete, vom Strom durchflutete Rheinebene, bis hin zum Hardtgebirge und Taunus.

39 So wechseln überhaupt in den Staaten der hessischen Gruppe Ebenen und Thäler mit rauhen Gebirgsflächen. Es erklärt sich aus der bedeutenden Ausdehnung der letztern, daß der **Landbau** weniger Getreide zur Ausfuhr zu bringen vermag als in Süddeutschland, und dieser Unterschied würde wohl noch stärker hervortreten, wenn nicht in der hessi-

---

1) offenbar von der großen Straße, welche, den Bergen entlang, von Heidelberg nach Frankfurt a. M. führt. (Uebrigens hat sie den Großverkehr an die Eisenbahn abgetreten.)

schen Ländergruppe der zerstückelte Grundbesitz als freies Eigenthum so fleißig bearbeitet würde. Mehrere Gegenden decken ihren eignen Bedarf nicht, andere zur Noth; dagegen gehören die Rhein- und Mainebene und andere Thalerweiterungen, für Kurhessen namentlich die Gegend von Gudensberg, Felsberg, Borken, Fritzlar, Homberg, Ziegenhain und Neukirchen zu den Kornkammern des Landes. In Rheinhessen, wo die letzten Glieder der Pfälzer Berge zu wellenförmigen Höhenzügen verlaufen, sind „die ergiebigsten Getreidefelder, Obstgärten und Weingelände weit und breit gelagert." Auch die Wetterau ist eine durch Fruchtbarkeit ausgezeichnete, gewellte Fläche und gehört nebst Rheinhessen zu den reichsten Fruchtkammern Deutschlands, vielleicht Europa's; beide Landschaften unterhalten denn auch eine sehr bedeutende Ausfuhr. Bildet für sie, für Niederhessen und andere milde Gegenden der Weizen das Hauptgetreide, neben welchem auch Spelz[1]) und Hirse, sogar Mais auftreten, so bauen die übrigen Landschaften vorzugsweise Roggen[2]), auch Gerste, Hafer und Buchweizen. Auf die letztern drei Kornfrüchte ist insbesondere die Bevölkerung des Westerwaldes, des Schaumburgischen[3]), des Vogelsberges, des hessendarmstädtischen Hinterlandes[4]), sowie des Odenwaldes angewiesen; dem Odenwälder ist Buchweizen sogar ein Hauptkorn.

Kartoffeln bilden einen bedeutenden Ausfuhrartikel; in Kurhessen wird ein namhafter Theil zu Branntwein verwendet, wie denn nächst dem Getreide Kartoffeln und Flachs überhaupt die wichtigsten Feldprodukte Kurhessens bilden. Am stärksten tritt der Flachsbau in Oberhessen[5]), namentlich am Vogelsberg, auf. Flachs wiegt mehr in unebenen, Hanf mehr in den flachern und mildern Theilen vor. Am meisten Reps pflanzt man in der Wetterau, im Nassauischen und — nebst Mohn[6]) — in der Rhein- und Mainebene — Gegenden, welche zugleich einen namhaften Tabakbau haben. Mainz, schon als wich-

---

1) besonders viel in den Landschaften Starkenburg und Rheinhessen. 2) In Hessen-Darmstadt z. B. repräsentirt nach einem eilfjährigen Durchschnitt (für 1849—59) der Roggen ziemlich genau den vierten Theil sämmtlicher Getreideproduktion und folgen zunächst Gerste und Hafer, dann Weizen und Spelz. 3) kurhessische Parzelle im nördlichen Deutschland. 4) der Landeszipfel von Gießen aufwärts gegen Biedenkopf und Battenberg. 5) Stück von Hessen-Darmstadt und Hessen-Kassel, zusammen so genannt im Gegensatz zu Niederhessen, dem Vereinigungsland von Werra und Fulda. 6) Die Mohnsamenernte erreicht übrigens selbst in Hessen-Darmstadt kaum 1/7 der Repsernte.

tiger Getreidemarkt hervorragend, zeichnet sich auch durch überaus belangreichen Oelhandel aus.

Von Hülsenfrüchten pflanzt man zumeist Erbsen und Wicken[1]).

40 An Holz haben die Staaten der hessischen Gruppe keinen Mangel, da noch mehr als 1/3 des Areals bewaldet ist. Die Rücken und Höhen der Gebirge tragen prächtige Bestände. Aus dem Odenwald, aus Oberhessen[2]), aus dem Nassauischen ꝛc. kann ausgeführt werden. Dagegen ist Rheinhessen[3]) so holzarm, daß kaum 1/25 der Bodenfläche bewaldet erscheint. Im Ganzen bilden Laubbäume, voraus Buchen, in geringerm Grade auch Eichen, die weit überwiegende Masse des Waldes; nur in einzelnen Gegenden, z. B. in der Parzelle Schmalkalden oder im (untern) Hanauischen, wiegt Nadelholz vor, dort die Rothtanne, hier die Kiefer. Aus Niederhessen gelangen Massen von Wachholderbeeren zur Ausfuhr.

Alle mildern Gegenden sind mit Obst reichlich gesegnet, und es muß auffallen, unter 50° nördl. Breite die Edelkastanie, den Wallnußbaum und andere Bewohner des europäischen Südens so freudig gedeihen zu sehen.

41 Darum liefert auch die Weinrebe so vorzügliches Getränk, z. B. an der Bergstraße und besonders in den Rheingegenden. Hier rühmt man die Liebfrauenmilch[4]) von Worms, den Scharlachberger von Bingen, den Niersteiner, den Bodenheimer und viele andere; den Preis aber beanspruchen die Vorstufen des mit Kastanien- und Obstbäumen geschmückten Südabhanges des Taunus: der[5]) gepriesene Rheingau, den man als „deutsches Italien" zu bezeichnen pflegt. An den lieblichmilden Hügeln von Johannisberg, Rüdesheim, Hochheim ꝛc., auf einem Gelände von 9000 Morgen, reifen die feurigen Rheinweine, die edelsten Deutschlands. Ein guter Herbst füllt 7,000,000 Flaschen. Kein Wunder, daß es früh schon den geistlichen Fürsten von Würzburg, Kur-Mainz und Kur-Trier gefiel, am Mittelrhein Ländereien zu erwerben!

Der Weinbau ist übrigens[6]) nur zu ausgedehnt; Ackerbau und Viehzucht wurden mit Unrecht in den Hintergrund gedrängt. Wie nun, wenn Mißjahre[7]) kommen? Die großen Weingärten gehören überdieß auswärtigen Besitzern, und den Landesbewohnern bleiben die kleinen

1) doch auch Bohnen und Linsen. 2) ohne die Wetterau. 3) seit der französischen Verwaltungsperiode. 4) so genannt, weil er in der Umgebung der Liebfrauenkirche in der Mainzer Vorstadt wächst. 5) nassauische. 6) im (nassauischen) Rheingau. 7) Eine Erscheinung, die bei dem Weinstock gar nicht selten eintritt.

zersplitterten Gütchen. Allein der Rheingauer, ein lebhafter, aufgeweckter Schlag, saugt mit seinem Wein eine unverwüstliche Lebenslust ein. Die Leute vertrinken ihre Noth. Der Wein ist allerwege das Glaubensbekenntniß des Weinbauers; man erkennt ihn an der Flasche. Da ist, wie nicht leicht anderswo, der Wein Ein und Alles. Man erzählt von Müttern, die den Neugebornen als erste Nahrung ein Löffelchen guten alten Weines einschütteten. Ein tüchtiger Brenner [1]) trinkt täglich seine sieben Flaschen, wird steinalt dabei, ist selten betrunken und höchstens durch eine kupferne Nase ausgezeichnet. Die Charakterköpfe der gepichten Trinker, der feinsten Weinkenner, der Weinpropheten, der Probenfahrer, die von einer Weinauktion zur andern bummeln, um sich an den Proben gratis satt zu trinken, finden sich wohl nirgends in frischerer Originalität. Die ganze Redeweise des Rheingauers ist gespickt mit originellen Ausdrücken: So sagt er von einem recht harmonisch edeln, firnen Trank: „Es ist Musik in dem Wein"; ein guter alter Wein ist ein „Chrysam", ein geweihtes Salböl; die „Blume", das „Bouquet" des Weines sind aus örtlichen Ausdrücken allgemeine geworden. Auch an Spitznamen fehlt es nicht. Man spricht auch hier von „Dreimännerwein", der sich nur mit Hülfe von drei Männern trinken läßt, von „Strumpfwein", ob dessen saurem Anblick die größten Strumpflöcher sich von selber zusammenziehen, von einem „Flöhpeter", einem leichten, flauen, charakterlosen Getränk, u. s. f.

Der allgemeinste Zweig der **Viehzucht** ist diejenige des Haus- 42
rindes. Sie erscheint in einigen Bezirken, z. B. am wiesenreichen Vogelsberg, am Odenwald, am Westerwald, im Waldeck'schen und Schaumburgischen, besonders stark, so daß der Bedarf an Schlachtvieh, Milch und Butter mehr als gedeckt wird. Demgemäß besitzen viele oberhessische Orte einen ansehnlichen Viehhandel, und es wird von hier aus und vom Odenwald her insbesondere Frankfurt mit Mastvieh versorgt. In Waldeck wurde das Vieh durch tyrolische Zucht aus dem Zillerthal und durch bernische veredelt. Dagegen besitzt Rheinhessen wenig Rinderzucht.

Das Schaf ist fast überall veredelt und in Oberhessen [2]), Waldeck und im Lahngebiet besonders zahlreich.

1) so nennt man am Rhein den vollendeten Zecher. 2) Etwa 4/5 aller seiner Schafe, gegen 160,000 an Zahl, besitzt Hessen-Darmstadt in seinem Antheil von Oberhessen. Die Gesammtzahl (circa 200,000) wird nur von der Zahl des Rindviehs übertroffen.

Oberhessen und andere Gegenden besitzen auch eine starke Schweinezucht, so daß Homberg in Würsten, Speck und Schinken ansehnliche Geschäfte nach außen macht.

Die Pferdezucht erscheint im Ganzen als ein untergeordneter Zweig der Landwirthschaft; doch zeichnen sich einige Gegenden, z. B. das Lahngebiet und die Rheinebene, durch geschätzte Thiere aus.

Die Pflege der Honigbiene ist im Nassauischen und im Odenwald am erheblichsten.

Die Fischerei gewährt bei dem Wasserreichthum immer noch einige Ausbeute, z. B. Lachse im Rhein und Forellen in den kleinern Gewässern. Das Wild dürfte im Odenwalde noch am zahlreichsten sein.

43 Angesichts der zahlreichen Gebirge möchte man einen stärkern **Bergbau** voraussetzen; doch erscheint die Ausbeute an Metallen, voraus an Eisen, recht ansehnlich, weniger im Odenwald als um Schmalkalden[1]), im Nassauischen und in Oberhessen. Hier produzirt das Großherzogthum Hessen jährlich 500,000 Centner Eisen und 150,000 Centner Braunstein. An einigen Orten, z. B. zu Thalitter[2]), wird auch Kupfer[3]) gewonnen.

Braunkohlen finden sich in verschiedenen Landesgegenden. Obenan stehen hierin der Westerwald, die westliche Seite des Vogelsberges und der Meißner[4]), sämmtlich mit mächtigen Braunkohlenlagern. Nassau macht gegenwärtig eine Ausbeute von 1,000,000 Centnern; Oberhessen fördert durchschnittlich 870,000 Centner zu Tage. Für die holzarme Wetterau haben die Lager, welche sich von Friedberg bis an den Vogelsberg ziehen, ihre besondere Wichtigkeit. Die Rhein- und Mainebene sind namhafte Torflieferanten.

44 Die meisten Salzwerke finden sich in Kurhessen und im Darmstädtischen; für jenes ist Nauheim[5]), für das andere Ludwigshall zu Wimpfen[6]) am wichtigsten. Die letztere Saline produzirt jährlich 250,000 Centner und erscheint als die bedeutendste der ganzen Gruppe. Karlshalle und Theodorshalle, zwei hessen-darmstädtische Salinen[7]), jene auf dem rechten, diese auf dem linken Nahe-Ufer, liegen auf preußischem Grund und Boden. Waldeck gewinnt sein Salz in Pyrmont.

---

1) kurhessisch, aber im Thüringer-Walde. 2) auch in Oberhessen. 3) im Großherzogthum etwa 24,000 Centner jährlich. 4) zwischen Werra und Fulda. 5) Enclave in der Wetterau. 6) Vergleiche §. 29. 7) in der Gegend von Kreuznach.

Der Reichthum an Salz erinnert an den noch größern der Mineralquellen, welche sich im Taunus in seltener Menge und Vorzüglichkeit finden. Man zählt ihrer an hundert und fünfzig. Die Wasser von Wiesbaden, Ems, Selters, Fachingen, Langen-Schwalbach und andere gehören zu den Heilquellen ersten Ranges, und werden theils an Ort und Stelle benutzt, theils in großen Quantitäten versandt. Die herzogliche Mineralwasser-Verwaltung führt jährlich 1,500,000 Krüge Selterser Wasser aus[1]). Daß Wiesbaden einer der bevorzugtesten Kurorte ganz Deutschlands ist, weiß Jedermann. — Neben den nassauischen Heilwassern müssen noch die berühmten Quellen zu Homburg und Nauheim und die Mineralwasser Pyrmonts[2]) erwähnt werden.

Von weitern mineralischen Produkten spielen der Marmor des Westerwaldes, die Sandsteine des Odenwaldes und der vortreffliche Thon von Groß-Almerode[3]) und Nassau eine bedeutende Rolle.

Das letztere Rohprodukt bildet zugleich die Grundlage eines der wich- 45
tigern **Industriezweige**. In Groß-Almerode werden die hessischen Schmelztiegel, im nassauischen „Kannenbäckerland" die Selterser Krüge u. dgl. gefertigt. In der Umgegend von Koblenz, namentlich im Dorfe Hörr, wird das in ganz Deutschland bekannte Koblenzer oder rheinische Steingeschirr, als Krüge, Kannen, Wasserleitungsröhren, Bierkrüge ꝛc. verfertigt; ein paar Orte verlegen sich hauptsächlich auf die Fabrikation der bekannten Sauerwasserkrüge. Auch liefern einige Etablissements noch große Massen von Thonpfeifen[4]). Als Rheinhafen benutzen diese Produkte den Platz Vallendar. Diese Thonwaarenindustrie hat sich in neuern Zeiten um einen erheblichen Zweig erweitert, um die Verfertigung der Liebig'schen Krüge zur Bereitung von künstlichem Champagner und „kohlensaurem Wasser".

Schmalkalden liefert eine solche Menge der verschiedensten Metallwaaren, daß es einen der Hauptsitze dieser Fabrikation für ganz Deutschland bildet. Ueberall in dieser thüringischen Enclave arbeiten Schmelzhütten, Hammerwerke, Drahtziehereien, Ahlen- und Nagelschmieden, Blechwalzen ꝛc. Fast jedes Oertchen besitzt seinen Eisenhammer, seinen Drahtzug u. s. f. Hanau ist wichtig durch seine Bijouterieen.

---

1) Diese Domaine, zusammen mit den Spielbanken von Wiesbaden und Ems, soll 230,000 Gulden jährlich eintragen. 2) ihrer zwölf verschiedene, worunter ein berühmtes Stahlwasser. 3) Kurhessen, im Werrathal. 4) das größte 30—35,000 Stück per Tag.

— Hauptfabrikplätze sind Offenbach, Mainz und Worms, ausgezeichnet durch die Fabrikation von Leder, Lederwaaren, Wachstuch, Wagen, Maschinen, Papiermaché-Waaren, Seife, Tabak[1]), Möbeln und vielen andern Artikeln. Von Bedeutung ist auch die Verfertigung von Papiertapeten, Filz- und Seidenhüten, Zündwaaren und Chemikalien zu Darmstadt.

46 Wie überhaupt in deutschen Ländern, bildet auch hier die Linnenindustrie einen allgemein verbreiteten Zweig der Gewerbsthätigkeit; am stärksten in Oberhessen, im Hinterlande und im Fuldaischen. Man nennt insbesondere Lauterbach, Schlitz, Herbstein und andere Orte im Nordosten des Vogelsberges als die Hauptsitze der Leineweberei, und es gehen noch immer ansehnliche Mengen des Produktes nach den Großhandelsplätzen Bremen und Frankfurt a. M. Zwar erscheint die Leinenindustrie vorherrschend als Handarbeit und mit der Flachskultur, überhaupt dem Landbau, verbunden; denn der Weber hat auch seinen Acker und fabrizirt nur zur Winterszeit. Dem weiblichen Geschlechte liegt das Spinngeschäft ob, und früh schon lernt das Mädchen den Faden drehen, — eine Kunst, der auch noch die Greisinn obliegt. Ueberhaupt trifft man hier, im Gegensatz zu dem lebenslustigen Rheingauer, noch viel Ländlicheinfaches, Solides, Altehrwürdiges. Die Nachkommen der Chatten sind gerad bis zur Grobheit, fleißig und mäßig. Noch hat der Kaffee nicht allenthalben die Hafersuppe verdrängt. Noch freut uns der Anblick der hohen, kräftigen Gestalten mit offnem Gesicht und blauen Augen; unter dem niedergekrämpten Hut hängt das blonde Haar in langen Ringeln auf den Nacken herab; die kurzen Hosen und die weißleinenen Kittel stehen noch in Ehren.

Allein auch hier hat die neuzeitliche Nebenbuhlerinn der Linnenindustrie, die Verarbeitung von Baumwolle, sich angesiedelt und steht im Begriff, von einigen Centralpunkten aus immer mehr Boden zu gewinnen. Zu diesen Hauptpunkten gehören Hanau[2]), Hersfeld und Fulda.

Die Wollwaareinindustrie hatte einst namhafte Ausbreitung im Odenwald, namentlich um Erbach und Michelstadt; doch hat sie hier und eben so wenig am Vogelsberg und im Hinterlande[3]) mit der mo-

---

1) Offenbacher Schnupftabak ist in ganz Deutschland berühmt. 2) Das Hanauische — bei völliger, den französischen Eingewanderten gewährter, Gewerbefreiheit — ist überhaupt in Kurhessen der industriellste Landestheil. 3) siehe Anmerkung 4, pag. 27.

dernen Großindustrie anderer Fabrikländer nicht Schritt gehalten. Wollgarnspinnerei findet sich zu Worms.

Der **Handel** in den Staaten der hessischen Gruppe hat eine an- 47
sehnliche Ausdehnung. Die Ausfuhr von Getreide, Wein, Holz, Vieh, Linnen, Offenbacher Fabrikaten und andern Artikeln sieht sich durch die herrlichen Wasserstraßen ungemein begünstigt. Nordöstlich von Westerwald, Vogelsberg und Rhön fließen die meisten Wasser zur Fulda, die schon bei Hersfeld schiffbar wird, und mit derselben zur Vereinigung mit der thüringischen Werra, also zur Weser und Nordsee. Für diese Route besorgt Karlshafen einen großen Theil der Speditionsgeschäfte; allein die Personen- und Waarenbewegung ist im Rheingebiet ungleich großartiger. Schon vor 20 Jahren, wo die Dampfschifffahrt noch geringere Ausdehnung hatte, passirten jährlich 3—4,000,000 Centner Güter bei Mainz. Dieser Platz erscheint als einer der allerersten Stapelorte für den Rheinhandel, besonders in Wein und Holz[1]); er besorgt die Spedition der Waaren zwischen dem nordwestlichen und dem südwestlichen Deutschland. Auch Bingen und Worms behaupten ihren Theil, und in Rüdesheim werden die den Rhein herabkommenden Holzflöße zu größern zusammengesetzt[2]). Von den übrigen Handelsplätzen erwähnen wir noch Darmstadt, Hanau, Offenbach, und ganz vorzüglich Frankfurt a. M., dessen Messen weltberühmt sind, den Sitz einer zahlreichen Banquierwelt, der für den großen Geldmarkt so wichtig geworden, daß alle großen Anleihen und Aktiengeschäfte hier negocirt werden. Auf diese Rolle Frankfurts weist schon der Name Rothschild[3]), des Königs der Börsenmänner.

---

1) Von dem großen Getreidegeschäft und dem bedeutenden Oelhandel dieses Ortes war schon oben (§. 39) die Rede. 2) Im Bereich der hessischen Staatengruppe sind die Schlangenwindungen des Rheines nicht mehr so zahlreich, wie in der Pfalz und weiter oben. Die eine große Serpentine, diejenige von Stockstadt, wurde 1828 durchstochen und so der 5000 Klafter lange Weg um mehr als 70% abgekürzt. 3) Das (jüdische) Banquierhaus Rothschild, das reichste und berühmteste der Gegenwart, hat zwar auch auf andern großen Börsenplätzen (Paris, London, Wien, Neapel rc.) seine Filialen; allein Frankfurt ist der Mittel- und Vereinigungspunkt der Familie, wie es auch ihr Ursprung gewesen. Der Gründer der gegenwärtigen Blüthe war nämlich Mayer Anselm Rothschild, welcher 1743 zu Frankfurt geboren wurde. Mit einem unbedeutenden ersparten Vermögen gründete er ein kleines Wechselgeschäft, dem Rechtschaffenheit und Pünktlichkeit immer größern Credit und Umfang verliehen, so daß der Landgraf (später Churfürst) von Hessen Rothschild zum Hofagenten ernannte. Die finanziellen Dienste, welche in den Revolutionswirren Rothschild dem fürstlichen Gönner leistete, begründeten recht eigentlich die politische Wichtigkeit, deren sich seit einem halben Jahrhundert die Familie erfreut, die ge-

Schon die Lage hat Frankfurt zum Handelsplatz bestimmt. Nur wenige Stunden von hier vereinigen sich zwei schöne und große Wasserstraßen, diejenige vom Rhein und Main. Die Dampfschifffahrt reicht bis hieher und macht Frankfurt zu einem der Stapelplätze für die Gütermassen, welche der Rhein vom Meere her, von Holland und Belgien und von den preußischen Rheinlanden zuführt. Frankfurt bildet einen Sammelplatz für die reichgesegneten Grenzländer; aus der schönen, fruchtbaren Wetterau, vom Vogelsberg, von der Rhön kommen die Wetter, die Kinzig und andere Flüsse herab, die in ihrem Oberlauf den Weserzuflüssen genähert sind. Alles, was aus den Verstecken der Gebirge an und über den Rhein, und was von diesem in's Innere Deutschlands wollte, wandernde Völker, Armeen, Handelsleute, erstrebte von jeher Frankfurt als nächsten Zielpunkt: kurz, dieser Ort, mitten im ganzen Rheingebiet, scheint mehr als jeder andere zu einem kommerziellen Central- und Herzpunkt Deutschlands bestimmt. Nach diesem Punkt hin führen von allen Seiten Kunststraßen und Eisenbahnen[1]); denn Frankfurt, selbst auch Industrieplatz von vielseitiger Thätigkeit, treibt nicht nur großen Eigenhandel in Wein, Wolle, Seide, Leder, Tabak und Holz; sondern es ist auch ein sehr wichtiger Speditionsplatz und namentlich Deutschlands erster Wechsel- und Geldmarkt — überhaupt „eines der vier Emporien[2]), welche den Binnenhandel Deutschlands in Händen haben.“ Wahrlich, diese Pulse, welche von hier aus durch die deutschen Gauen schlagen, sind fühlbarer und durchgreifender, als die politischen.

---

waltigen Geldoperationen, welche sie in und außer Europa unternommen und damit die Ehren, mit welchen hülfsbedürftige und dankbare Monarchen die Familienglieder überschütten. Schon vor zwanzig Jahren berechnete man die mit den europäischen Höfen kontrahirten Anleihen und Subsidien auf mehr als 1000 Millionen Gulden.

1) In der „hessischen Gruppe“ beträgt (Anfang 1860) die Länge sämmtlicher Eisenbahnen nahezu 100 Meilen. 2) Wien für den Südosten, Augsburg für den Südwesten, Frankfurt für den Nordwesten und Leipzig für den Nordosten.

IV. Die sächsische Gruppe.

Ueber den Quellländern des Mains erhebt sich der Thüringer Wald, 48
die natürliche Scheidewand von Nordost- und Süddeutschland. Mehrere Straßen überschreiten das Gebirge. Entlang den klaren Bächen, steigen wir die grünen Thäler hinan in die Tannennacht der Höhen, und stehen endlich auf dem Inselsberge, der aussichtreichsten Kuppenmasse.

Von dieser vereinzelten Warte aus blicken wir über die Dörfer, Burgen und Schlösser des flachern Landes. Dort liegen Sonneberg, Schmalkalden, Eisenach, Möhra; aus umlaubten Bergen schaut die graue Wartburg herüber; dort, über der Stadt Gotha, glänzt Schloß Friedenstein[1]), und weiterhin taucht Erfurt auf mit seinen Thürmen. Wir sehen bis an den Kyffhäuser und den Harz die thüringische Mulde vor uns ausgebreitet, einen Komplex mehrerer kleiner Becken, die durch Hügelketten oder flache Plateaux[2]) getrennt sind. Das Thüringer Becken erscheint nur in einzelnen Theilen besonders fruchtbar; denn es ist großentheils trockner Muschelkalkboden. Aber der Thüringer ist ausdauernd und derb, und einen kräftigern, biederern Menschenschlag muß man suchen im deutschen Reiche. Genügsam, wo der Acker spärliche Ernten gibt, behaglich, wo der Alluvialboden einer „goldenen Aue“[3]) reichlich trägt[4]), lebensfroh aber und liederreich aller Orten, liebt der Thüringer die heimatliche Scholle.

---

1) bekannt durch reiche wissenschaftliche und Kunstsammlungen. 2) Das Eichsfeld, der Haynich, der Ettersberg und andere. 3) Die „goldene Aue“, eine breite, von dem Unstrut-Zufluß Helme durchzogene Fläche, eines der gesegnetsten Gebiete Deutschlands, gehört zwar zum größten Theil Preußen an; doch hat z. B. auch das Sachsen-Weimar'sche Amt Allstädt seinen Antheil daran. 4) Es gelten namentlich auch die Altenburger Bauern (im Altenburger Kreis — der Saal-Eisenberger ist weniger fruchtbar) als wohlhabend; die „vierspännigen“ blicken mit Stolz auf die „zweispännigen“ und diese mit noch größerm auf die „Kühbauern“. Das Gut vererbt sich ungetheilt auf den jüngsten Sohn oder — in Ermangelung von Söhnen — auf die älteste Tochter.

In der andern Hälfte unsers Gebiets, im Königreich Sachsen, finden wir eine reiche Kornkammer in den lehmigen Diluvialgebilden zwischen Altenburg, Meißen und Leipzig[1]. Die krystallinischen Schiefergesteine, welche die vorherrschende Masse des sächsischen Erzgebirges bilden, liefern auf ihren flachgewölbten Anhöhen keinen besonders fruchtbaren Boden; doch würde die Produktion immerhin ausreichen, eine mäßige Bevölkerung zu ernähren, wenn die klimatischen Verhältnisse auf den kahlen Höhen günstiger wären. Aehnlich verhalten sich die Grauwackengebilde des Voigtlandes[2]; am günstigsten dem Feldbau sind sie noch in der Lausitz[3], welche als Getreideprodużent Bedeutung hat[4]. Als ärmster Strich der Niederungen erscheint die Dresdener Haide.

49 Aus dem vorigen mag entnommen werden, daß der **Landbau**, so musterhaft er auch in den meisten Gegenden betrieben wird, den Getreidebedarf kaum deckt. Es ist namentlich das Königreich Sachsen, welches für seine relativ große Volksmenge der Einfuhr bedarf. Im Allgemeinen herrscht der Roggen vor; nur die bessern Ackerländer, z. B. das Altenburgische, die Lommatscher, Meißner und Leipziger Gegend liefern auch viel Weizen. Nirgends ist Maisbau bemerkenswerth, Spelz wird auch wenig gepflanzt. In den sandigen Niederungen des nordöstlichen Sachsens wird viel Buchweizen und Hirse gebaut. Mehrernorts, z. B. in den Gebirgsgegenden des Zwickauer Kreises, bildet Hafer das Hauptgetreide und die Kartoffel das wohlthätigste Nahrungsmittel.

Sehr verbreitet ist die Anpflanzung von Flachs, Reps und Hülsenfrüchten. Die Frauensteiner Gegend[5] besitzt den stärksten Flachsbau; in Lichtenberg[6] arbeitet eine auf Aktien gegründete Flachsbereitungsanstalt, welche ihr Produkt an die Flachsspinnereien absetzt. Der Umsatz der Leipziger Oelbörse erscheint großartig. Um Gotha, Arnstadt und anderwärts hat sich noch der Anbau von Waid und Wau, von Anis, Koriander und Kümmel erhalten. In mehrern Gegenden zieht man die Weberkarde im Großen.

---

1) wo außer den zwei letztgenannten auch Wurzen als Getreidemarkt eine Rolle spielt. Auch Lommatsch, Oschatz, Döbeln und Wilsruf sind Mittelpunkte reicher Kornbezirke. 2) Das Voigtland, insoweit es zum Königreich Sachsen gehört, bildet einen Bestandtheil des Zwickauer Kreises. (Der Staat ist in den Dresdener, Leipziger, Zwickauer und Bautzener Kreis eingetheilt.) 3) Die Lausitz — eigentlich Ober-Lausitz, zum Unterschied von der (preußischen) Nieder-Lausitz (um Kottbus) — fällt ungefähr (!) zusammen mit dem „Bautzener Kreis". 4) Löbau und Bautzen sind wichtige Fruchtmärkte. 5) im östlichen Theil des Erzgebirges. 6) bei Frauenstein.

Der Obstbau, weit ausgedehnter als der Weinbau[1]), erlaubt namhafte Ausfuhr nach Niederdeutschland. Im Allgemeinen herrscht das Kernobst vor; doch begegnet man in einigen Gegenden, z. B. um Dresden, Wilsruf, Meißen ꝛc. einem Kirschenbau in großem Maßstab. Die Weine sind im Ganzen von geringer Qualität; da kommt ihnen der sächsische Unternehmungsgeist veredelnd zu Hülfe: Die Fabrik Niederlößnitz[2]) liefert jährlich 100,000 Flaschen Champagner. Als gewöhnliches Getränk figurirt Bier; auch erscheint der Verbrauch von Schnaps[3]) bedeutend. Apfelwein findet man, wenigstens im Königreich Sachsen, nirgends gebräuchlich.

Die Waldungen, ausgedehnt und sorgfältig bewirthschaftet, decken nicht nur den eignen Bedarf für häusliche und industrielle Zwecke, sondern liefern noch der Ausfuhr große Mengen. Die Thäler des obern Erzgebirges, des Voigtlandes und der sächsischen Schweiz wimmeln von Schneidemühlen. Es gibt Jahre, wo der Reinertrag der Staats-Waldungen im Königreich Sachsen[4]) gegen 1,000,000 Reichsthaler ansteigt. Die dortigen Hauptplätze für den Holzhandel sind Schandau und Riesa[5]), woselbst auch große Dampf-Schneidemühlen arbeiten. Die Waldungen bestehen vorherrschend aus Nadelbäumen, besonders Fichten, in den Niederungen aus Kiefern.

Die **Viehzucht** des Königreichs Sachsen nimmt zugleich eine eigen- 30
thümliche und eine bevorzugte Stellung ein: Hier ist nämlich das Schaf besonders zahlreich und von ausgezeichneter Race. Man zählt etwa 650,000 Thiere dieser Art und schlägt die jährliche Wollproduktion auf 12,000 Centner an. Vor etwa hundert Jahren[6]) wurden spanische Widder in das damalige Kurfürstenthum eingeführt, um die Landrace zu veredeln. Die Bemühung wurde so reichlich belohnt, daß seither die feinsten Sorten sächsischer Wolle[7]) der spanischen an die Seite gesetzt oder gar vorgezogen werden und überhaupt die sächsische Schafzucht als Muster gilt. Man rühmt insbesondere die königlichen Schäfereien in der sächsischen Schweiz, so in Rennersdorf[8]), Hohnstein und Lohmen. Die beiden ersten Wollmärkte des Landes sind Dresden und Leipzig.

---

1) Einen Hauptbezirk des sächsischen Weinbaus bilden die Elbgegenden von Pillnitz bis unterhalb Meißen. 2) bei Dresden. 3) Der meiste Branntwein wird aus Kartoffeln gewonnen. 4) Die gesammte Waldfläche dieses Landes beträgt über 820,000 Acker, wovon kaum $1/3$ im Besitze des Staates. 5) beide an der Elbe. 6) zuerst 1765 durch Prinz Xaver. 7) „Electoral-Wolle". 8) bei Stolpen.

Die Zahl der Rinder ist im Königreich Sachsen ziemlich geringer als diejenige der Schafe; in den übrigen Staaten tritt Rinderzucht stärker in den Vordergrund.

Auch die Schweinezucht ist allgemein, während das Pferd nur an einzelnen Orten entsprechende Bedeutung hat.

Geflügel und Bienen werden in der Lausitz am meisten gehalten. Die Elster und andere Flüsse liefern etwas Perlen. Die Ausbeute der Jagd erweist sich noch immer von einigem Belang.

51 Auf den bedeutenden Metallreichthum des Königreichs Sachsen deutet schon der Name „Erzgebirge". Den Hauptsitz des erzgebirgischen **Bergbaus** finden wir im Gebiet der krystallinischen Schiefergesteine. Ganz vorzugsweise gehören die Erzgänge der Region zwischen Freiberg und Johanngeorgenstadt an und beschäftigen 10—11,000 Arbeiter. Die jährliche Produktion wird zu 96,000 Mark Silber[1]), 2800 Centner Zinn angegeben — ungerechnet die 6000 Centner Kobalterze, welche aus den Umgebungen von Schneeberg und Annaberg in die nahen Blaufarbenwerke wandern. Eisengruben finden sich bei Eibenstock im Voigtlande und andern Gegenden des Königreichs, ebenso in fast allen thüringischen Staaten, z. B. bei Ilmenau[2]), Gehren[3]) und andern Orten. — Thüringen liefert an mehrern Orten Kupfer und Blei.

Die beiden Steinkohlenlager Sachsens, das eine südlich von der Stadt Zwickau, das andere im Plauen'schen Grunde[4]), sind durch ihren Reichthum bekannt. Das erstere allein würde bei einer jährlichen Gewinnung von 12,000,000 Centner etwa fünfhundert Jahre ausreichen. Zudem ist es durch die Lage außerordentlich begünstigt, indem es nicht nur im Centrum des gewerbreichsten Theils von Sachsen[5]) liegt, sondern auch nach zwei andern Seiten hin mit kohlebedürftigen Gegenden in direkter Bahnverbindung steht, nämlich mit dem Obererzgebirg und mit dem südwestlichen Deutschland. Auf den norddeutschen Plätzen steht ihm die gewaltige Konkurrenz der englischen und der Ruhrkohlen hinderlich im Wege[6]). Es gibt auch in den übrigen Staaten etliche Kohlengruben, in der Lausitz Braunkohlen[7]), auf dem Erzgebirge Torf.

---

1) Eine (feine kölnische) Mark = 233,856 Grammes. 2) in Sachsen-Weimar. 3) im Schwarzburgischen. 4) ein Thal bei Dresden. 5) den Umgebungen von Chemnitz, Zwickau, Plauen 2c. 6) Vergleiche Anmerkung 5, pag. 4. 7) Neuerdings hat man bei Oelsnitz, in einer Tiefe von 2000', ein Flöz von 45' Mächtigkeit entdeckt.

Aus der Klasse der Steine und Erden hat die sächsische Staaten- 52
gruppe mehrere vorzügliche Produkte aufzuweisen. Zu den sehr verbreiteten Kalksteinen gesellen sich Thonschiefer, Sandstein und Granit. Thüringen hat seinen berühmtesten Tafelschieferbruch bei Lehesten 1), dessen Produkte in Sonneberg und andern Orten viele Hände beschäftigen und alljährlich zu Hunderttausenden von Tafeln versandt werden. Die berühmten Sandsteine von Pirna und Umgegend gehen elbab bis Hamburg und bis Berlin, und dienen nicht nur als Bausteine, sondern werden auch als Schleifsteine (Lohmen), Mühlsteine (Liebethal) und sogar zu Bildhauerarbeiten geschätzt. In den sämmtlichen Gruben der sächsischen Schweiz 2) arbeiten etwa 900 Mann. Auch die Granitbrüche der Lausitz beschäftigen Hunderte von Händen. Der Serpentin von Zöblitz 3) läßt sich vorzüglich gut drechseln und unterhält eine nicht unbedeutende Industrie, deren Erzeugnisse selbst nach Amerika wandern. In der Nähe des voigtländischen Städtchens Schöneck ist der Fundort der sächsischen Topase; in der rauhen Waldgegend ragt der Schneckenstein hervor, ein in zwei Theile gespaltener, an 60′ hoher Fels, in dessen zahllosen Höhlungen die schönen gelben Krystalle sich herausgebildet haben. Der Bruch, seit 1727 ausgebeutet, gehört jetzt der Bergakademie. Die Kaolingruben von Aue 4), die ein so vorzügliches Produkt lieferten, sind erschöpft; dafür wird jetzt die Seilitzer Erde 5) verarbeitet.

Sachsen besitzt kein, hingegen Thüringen viel Kochsalz. Die 53
bekanntern Salinen sind: Wilhelmglückbrunn 6) und Stotternheim 7) im Weimarischen, Salzungen, Neusulza 8) und Friedrichshall 9) im Meiningen'schen, Buffleben 10) im Koburgischen, Frankenhausen im Rudolstädtischen 11) und Heinrichshalle 12) im Schleiz'schen 13). Letztere ist ein Werk des unermüdlichen Glenck, der auch die Lager von Wimpfen 14), Buffleben, Stotternheim und Schweizerhall erbohrt hat.

Gegenüber der sächsischen **Industrie** verschwindet die thüringische; 54
denn Sachsen gehört in die Reihe der ersten Fabrikländer unsers Erd-

---

1) Bei Gelegenheit der Meiningen'schen Brüche erinnert man sich wohl der bayerischen im benachbarten Bergrevier Steben (§30.). 2) die romantischen Elbgegenden oberhalb Dresden. 3) im Erzgebirge. 4) bei Schneeberg. 5) Seilitz, bei Meißen. 6) bei Krenzburg a. d. Werra. 7) fast nördlich von Erfurt. 8) in der Parzelle Kamburg, welche zwischen Naumburg und Jena liegt. 9) bei Lindenau im Hildburghausen'schen. 10) nordnordöstlich von Gotha (1828 erbohrt); die Saline heißt Ernsthalle. 11) in der „Unterherrschaft". 12) bei Köstritz. 13) der Herrschaft Gera. 14) siehe §. 41.

theils, und es zeigt in dieser Hinsicht namentlich das Erzgebirge, das Vaterland des sächsischen Bergbaus, ein eigenthümliches Gepräge. In den Tiefen der Erde klettern, hämmern, meißeln, karren die Bergleute, und über der Erde wird gesponnen, gewoben, geklöppelt. Der arme Erzgebirger, der Dünger und fette Erde auf Felsen trägt, Gras mäht, wo ein Fehltritt den Tod bringt; der Heu mitten im Sommer auf Schlitten 1) heim holt; der mit Riesengeduld Steine von den Feldern abliest, die ihm oft keine Ernte geben — er muß auf industriellen Erwerb sinnen und seine Kinder frühzeitig, oft schon mit dem sechsten Jahre, zur Arbeit anhalten. Man sieht sogar, daß Erzgebirger den Bach zum Wiegenschaukeln benutzen, um die größern Kinder zur Arbeit frei zu bekommen. Da sieht's freilich oft erbärmlich aus in den vollgepfropften Wohnungen; denn es gibt Stuben, wo mehrere Familien beisammen hausen, jede mit Kindern reichlich gesegnet, und wieder einzelne Häuser, wo in fünf, sechs, sieben Stuben mehr als ein halbes Hundert Menschen sich zusammengedrängt hat. Wie wohlthätig mußte auf die mittellose Bevölkerung die Erfindung des Spitzenklöppelns wirken, einer Industrie, welche eine lange Zeit hindurch 50,000 Personen beschäftigt hat! Mit Recht heißt es am Denkmal der Erfinderinn 2):

Ein thätiger Geist, eine sinnige Hand,
Sie ziehen den Segen in's Vaterland.

Der Erzgebirger ist aber auch dankbar und hält die würdige Frau in Ehren, obgleich die neuzeitlichen Maschinen dem Verdienste viel Abbruch gethan haben. Er hat Recht, daß er die Lehren der Zeit sich zu Nutze macht und mit Einführung der Maschinenarbeit beginnt.

In den beiden Nachbarstädten Annaberg und Buchholz konzentrirt sich die sächsische Posamentenfabrikation, welche 10,000 Personen beschäftigt. Es werden im Erzgebirge viele der Nürnberger Spielwaaren 3) verfertigt, mehr jedoch im Meiningen'schen, nämlich in und um Sonneberg, wo 8000 Menschen von der Holzwaarenindustrie leben. Wie wenig erfährt doch das glückliche Kind, wenn es vor dem lichterglänzenden Christbaum steht, bei welch' trübem Lampenschein der Drechsler dort in der Waldhütte all' die Herrlichkeiten gemacht hat!

55 Auch in Sachsen offenbart sich der Einfluß der Steinkohlenformation auf das industrielle Leben; auf ihr und in ihrer Nachbarschaft entwickelt

1) auf Schlitten, weil den steilen Bergabhängen mit anderm Fuhrwerk nicht beizukommen ist. 2) Barbara Uttmann in Annaberg, † 1575. 3) Vergleiche §. 34.

sich ja überall so gern der Gewerbsfleiß. Ein Blick in Sachsens beide Kohlenbecken zeigt zwischen den zahlreichen Arbeiterwohnungen dampfende Essen, Eisenwerke, Glashütten, Töpfereien, Fabrikgebäude jeglicher Art; denn hier finden wir auch eine großartige Baumwollen- und Wollenindustrie. Im Zwickauer Kreis[1]) zählt man jetzt mehr als 1500 größere Fabrikgeschäfte.

Chemnitz und Plauen sind die beiden Mittelpunkte der Baumwollenindustrie. Die Spinnereien in und um Chemnitz zählen 500,000 Spindeln; die Webereien liefern gewöhnliche Baumwollenzeuge, Kattune, Piqué's, halbseidene und halbwollene Stoffe, Strumpfwaaren (mehr als 3,000,000 Dutzend baumwollene Strümpfe per Jahr) und Anderes mehr, und die Druckerei ist ebenfalls rührig. Von diesen „Chemnitzer Artikeln" werden die feinen, lockern Gewebe als: Musseline, Tüll, Gaze u. dgl. als „Plauen'sche Waare" unterschieden.

Der Wollenindustrie kommt der vorzügliche Rohstoff des eignen Landes zu Gute, und sie behauptet in Tüchern, Flanell, Strumpfwaaren u. s. f. einen vorzüglichen Rang. Ihren Hauptsitz hat sie in Zwickau.

In der Ober-Lausitz, namentlich um Zittau, ist die Linnenindustrie bedeutend. Die Damastmanufakturen von Groß-Schönau sind seit Alters berühmt. In Weltersdorf und Umgegend[2]) arbeiten Jaquardmaschinen.

Eine Menge von Eisenwerken besorgen nicht nur den Hütten- 56
prozeß, sondern auch die Darstellung von Gußwaaren, Stabeisen, Stahl, Blech, Maschinen u. dgl. Wir führen z. B. die wichtigen Werke „Königinn Marienhütte" zu Kainsdorf[3]) und die Lattermann'schen Werke zu Morgenröthe ꝛc. an. Die Hartmann'sche Maschinenfabrik und Gießerei in Chemnitz steht in der Reihe der ersten deutschen Anstalten ihres Fachs.

Bekannter als die Thätigkeit des thüringischen Städtchens Ruhla[4]), wo die im Orient halbfertig gelieferten Meerschaum-Pfeifenköpfe vollendet werden, ist die Porzellan-Fabrikation von Meißen. Es gibt zwar auch in Zwickau und andern Orten der sächsischen Gruppe derartige Etablissements; allein die Anstalt im Schlosse zu Meißen ist

---

1) d. h. in den Umgebungen von Zwickau, Chemnitz, Plauen ꝛc. (vergleiche Anmerkung 2, pag. 36 und Anmerkung 5, pag. 38. 2) im Lausitzer Gebirge. 3) bei Zwickau. 4) Ruhla, auf der Grenze zwischen Sachsen-Weimar und Sachsen-Koburg-Gotha und unter beide Staaten getheilt, ist überdieß ein Schmalkalden im Kleinen (§. 45). Seine Eisen-, Stahl- und Messingartikel sind weit und breit als „Ruhlaerwaaren" bekannt.

die älteste des Erdtheils [1]), und sie nimmt auch deswegen eine eigne Stellung ein, weil sie ihre Abnehmer hauptsächlich unter den höchsten Schichten der Gesellschaft besitzt und deswegen in Form und Malerei noch immer dem steifen Rococogeschmack huldigt. Sie ist Staatsanstalt und gewährt den Arbeitern, sowie deren Wittwen und Waisen, erkleckliche Pensionen.

57 Der **Handel** der sächsischen Gruppe hat im Allgemeinen nicht gerade eine überwiegende Bedeutung. Die kontinentale Lage, der bergige Boden, die Gebietszerstückelung mit vielen kleinen Residenzstädten — das war (und ist noch) wenig geeignet, um einer umfangreichen Entwickelung des Verkehrs Vorschub zu leisten. Indessen besitzt das Land Eine große Wasserstraße zum Ozean: die Elbe, der nicht nur Sachsens, sondern auch Thüringens meiste Wasser zugehen, während die Werra andere zur Weser führt. Mit diesen Wassern gehen die Holzschätze der Gebirge und mancherlei andere Waaren in das Niederland. Mit vieler Beharrlichkeit wurden Straßen und Eisenbahnen [2]) gebaut; die Erstellung der letztern hatte mehrernorts mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen.

58 Der erste Handelsplatz ist unstreitig Leipzig, die erste Meßstadt Deutschlands überhaupt. Es finden hier jährlich drei Messen statt: Die Ostermesse, die Michaelismesse und die Neujahrsmesse. Jede währt drei Wochen. Doch ist die Ostermesse die bedeutendste: Man schlägt den Waarenumsatz gewöhnlich auf 80,000,000 Thaler an. In dieser geschäftsvollen Zeit scheinen Leipzigs Parterrewohnungen Ein großes Waarenlager geworden zu sein, und die Durchgänge der Häuser starren von Buden, Käufern und Verkäufern. Es wird schwer, durch den Strom von Menschen, Wagen, Karren und Fiakers das Fahrzeug des eignen Lebens unverletzt hindurch zu bugsiren. Bunt wie die Auswahl der Waaren erscheint das Menschengewühl: Hier werden sie zur Einheit, die getrennten Stämme des deutschen Reichs. Selbst Russen und Engländer, Franzosen und Italiener, Griechen und Wlachen, Armenier und Türken haben sich eingefunden, dem Genius des Handels ihre Huldigung darzubringen. Den lieben Gästen fehlt es an Unterhaltung nicht: Da sind Thierbuden, Kunstreiter, Panorama's, Affen-

1) Böttcher erfand das Porzellan um das Jahr 1703; zum ersten Mal paradirte europäisches Porzellan auf der Leipziger Oktobermesse 1709. 2) Die Länge derselben betrug Anfang 1860 etwa 140 Meilen.

und Menschentheater, Wachsfiguren und Marionetten, und hat man sich hungrig gesehen, so kann man an Concerten sich satt hören und seine Bratwurst dazu verzehren.

Von besonderer Wichtigkeit ist die Ostermesse für die Buchhändler, 59
weil sie für diese Geschäftsleute den großen Reichs- und Rechnungstag bildet. Die Buchhändlerbörse ist das Geschäftslokal. Ueber 2000 Firmen sind vertreten, sei es durch eigne Abgesandte, sei es durch ihre Commissionäre. Jeder Geschäftsmann trägt auf seinem Hute den Namen der Firma, welche er repräsentirt. Da werden die jährlichen Rechnungen ausgeglichen und die Zahlungen geleistet. Jeder Verleger erfährt, ob die ausgesandten Bücher als rückwärts marschirende „Krebse" wieder den heimischen Heerd suchen oder ob das Publikum die Seelenspeise schmack- und nahrhaft gefunden hat. Es gehen da oft in wenigen Stunden Millionen aus einer Hand in die andere.

Leipzigs eignes Buchhändlergeschäft ist aber auch großartig. 100,000 Centner Druckwerke sendet es alljährlich aus. Es gibt hier 40 Buchdruckereien, die an 170 Handpressen und 55 Schnellpressen 800 Setzer und Drucker beschäftigen. Es arbeiten etwa 240 Verlags-, Sortiments- und Kommissionshandlungen, zahlreiche Kupfer- und Stahlstechereien, lithographische und xylographische Anstalten, Notendruckereien, Schriftgießereien, Buchbindereien, Schriftsteller, Journalisten, Correktoren u. s. f. Kurz, Leipzig ist der Mittelpunkt des gesammten [2]) deutschen Buchhandels.

---

1) sächsischen und böhmischen. 2) Vergleiche Anmerkung 5, pag. 23.

V. Die norddeutsche Gruppe.

60 Die germanische Niederung betreten wir in demjenigen Theile, dessen Mitte das Mündungsland von Elbe und Weser einnimmt. Mehrere der kleinen Staaten sind fruchtbare Ackerländer, und was der magere Boden der Haide versagt, das ersetzen die fetten Marschen[1].

In der That liefert die norddeutsche **Landwirthschaft** mehr Getreide, als die Bevölkerung bedarf. Im Mecklenburgischen sind etwa drei Viertheile des Areals dem Getreidebau gewidmet; in Hannover darf man die Landschaften Ostfriesland, „Bremen", Hildesheim und Göttingen als Kornkammern bezeichnen, im Oldenburgischen das Budjadingerland[2]) und Jever, während das Amt Birkenfeld[3]) getreidearm ist. Die übrigen Staaten sind gleichmäßiger mit Ackerland ausgerüstet; doch steht auch im Anhaltischen die linke Elbseite, welche Getreide im Ueberfluß hat, in entschiedenem Vortheil gegenüber den oft sandigen Flächen der rechten

---

1) Unter den Marschen versteht der Norddeutsche den erdigen Niederschlag, welchen die dortigen Flüsse absetzen. Man unterscheidet See- und Flußmarschen. An der ganzen deutschen Küste, von Schleswig bis Westfriesland, ist die Nordsee bis weit vom Strande hinaus sehr seicht. Eine lange, wenig unterbrochene Reihe von Flachinseln und Sandbänken umgürtet die Küste; der Zwischenraum von mehrern Stunden kann zur Ebbezeit durchwatet werden und heißt daher „das Watt". Nur die Flüsse bahnen sich tiefere Betten, während sich an die Außenseite des Festlandes und an die Rückseite der Inseln der fette Flußschlamm ablagert. So entstehen nach und nach, durch Deichbauten befördert, die Seemarschen; allein die Flußmarschen, auf dieselbe Weise im Mündungslande der Flüsse entstanden, sind eben so beträchtlich. Das Festland, welches der Marschbildung zum Anhaltspunkte dient, verräth genugsam seine total verschiedene Natur und wird als „Geest" von der Marsch unterschieden. Die Marsch ist niedrig, flach, üppig fruchtbar, baumlos, die Geest hoch, uneben, sandig, stellenweise bewaldet; die Marsch ist von hohen Deichen (oft als Straßen dienend) und schnurgeraden Kanälen durchzogen, ohne Quellen und (eigne) Flüsse; die Geest hat Quellen, Bäche und Ströme. Dem rechten Marschbewohner zerfällt die Welt in Geest und Marsch. 2) oder Kreis Ovelgönne (um Braake). 3) eine Enclave in der hessischen Gruppe.

Uferseite. Im Allgemeinen erscheint der Roggen als das Hauptgetreide[1]); es wird aber auch viel Hafer und Gerste, in den Marschen hauptsächlich Weizen gepflanzt. Ohne Zweifel würde die Produktion ungemein zunehmen, wenn die Güter gleichmäßiger vertheilt wären. Es gibt z. B. in Hannover und Mecklenburg noch eine erstaunliche Menge großer Grundbesitzungen[2]), welche ungetheilt erhalten werden. Auf dem Sandboden der Haide bildet das genügsame Haidekraut die allgemeinste Bedeckung; ohne die fleißige Hand des Menschen ernährt er sonst nur noch magere Gräser und düstere Kiefern. Durch Bewässerung und Herbeischaffung besserer Erde wird er befähigt, Ernten von Buchweizen[3]) und Kartoffeln zu tragen[4]). In diesen Geeststrichen trifft der Wanderer hie und da ein Haus am Wege, umgeben von Birken und einem Fleck grünen Landes und bedeckt mit dickem, weit herabhängendem Rohrdach.

In den bessern Ackerländern kommt eine Menge von Hülsen- und Oelpflanzen[5]), Flachs und Hanf, Runkelrüben und Tabak hinzu. Unter den Gespinnstpflanzen überwiegt im Allgemeinen der Flachs; Leinengarn und Leinwand bildet sogar Hannovers wichtigsten Exportartikel, in welchem namentlich Uelzen große Geschäfte besorgt. Ein Hauptbezirk des Hanfes ist das hannöver'sche Herzogthum Bremen. Braunschweigs Hopfen hat guten Ruf.

Es versteht sich wohl von selbst, daß der Gemüsebau in der 61
Nähe der großen Städte am intensivsten betrieben wird. In dieser Hinsicht zeichnen sich die Vierlande[6]), der große Gemüsegarten Hamburgs und Lübecks, ganz besonders aus. Vor dem Nord- und Ostwind durch eine Hügelkette geschützt, von Deichen rings umschlossen[7]), von

1) Hannover baut nur in den Fürstenthümern Göttingen und Grubenhagen mehr Weizen als Roggen. 2) Mehr als 13,000 hannöversche Güter umfassen je über 120 Morgen. In (beiden) Mecklenburg gibt es kaum 700 vollkommen freie Grundeigenthümer, die sich in vier Klassen theilen: Landesherr, Ritterschaft, (3) Landesklöster und Städte. Hier fiel die Leibeigenschaft erst 1820, und seither befindet sich das Landvolk kaum besser. Der mecklenburgische Bauer ist kein Grundbesitzer; er ist nur Pächter, und zwar weit häufiger „Pächter auf Zeit", als Erbpächter. 3) Auf dem für Buchweizen bestimmten Stück Land wird das Haidekraut angezündet, die Asche untergepflügt und die Saat ausgestreut. 4) Seit Erbauung der Celle-Lüneburger Eisenbahn ist in manchen Haidegebieten eine großartige Veränderung vorgegangen: Der reißende Absatz der Landesprodukte (nach Hamburg) ermunterte zu erhöhter Produktion; ein weitgreifendes Bewässerungssystem führt dem Boden das wohlthätige Element zu; die Allmenden wurden unter die Gemeinden und Privaten vertheilt und so der Kultur erschlossen. 5) letztere am massenhaftesten in den Marschen von Ostfriesland, Jever und Budjadingerland. 6) am rechten Elbufer, südlich von Hamburg. 7) Kaum, daß sie — wie in einigen Beschreibungen zu finden — zur Winterszeit überflutet und auf solche Weise befruchtet werden — eine Art nordischen Aegyptens.

Abzuggräben durchschnitten, von einem fleißigen und reinlichen Völklein bewohnt, erscheinen die Vierlande als ein üppiger Gemüse- und Obstgarten. Auf stundenlangen Feldern werden Erdbeeren gezogen, deren jährlich für etwa 60,000 Mark nach Hamburg gehen. Erbsen, Kartoffeln ꝛc. bringt man Winters in den Wohnstuben zum Keimen, um sie frühzeitig in den Garten versetzen zu können. Die Vierländer sind aber auch vorzügliche Obstgärtner: Sie ziehen hauptsächlich Kirschen und Pflaumen 1), jene in solcher Menge, daß mancher Landmann 20,000 bis 30,000 Pfund per Jahr nach Hamburg liefert. Jedermann kennt hier die zierlichen Wagen und Ever 2), welche die landwirthschaftlichen Produkte der Vierländer zu bringen pflegen.

Auch im Anhaltischen und in einigen andern Gegenden 3) wird viel Obst gezogen; aber im Allgemeinen genügt, wie wir schon aus §. 49 wissen, der norddeutsche Obstbau dem Bedarf nicht. Den Bewohnern des Harzes ersetzt, was ihnen an Kern- und Steinobst versagt ist, die Natur durch den Reichthum an Heidel- und Preißelbeeren.

Dort und in einigen andern Bergrevieren sind auch noch immer die Waldschätze beträchtlich, zum Troste nicht nur der Gebirgsbewohner, sondern auch holzarmer Gegenden, z. B. der Marschen. Während im Oberharz die Tanne und in den Haiden die Kiefer die Bestände bildet, so wiegt dagegen in den mildern und fruchtbarern Strichen das Laubholz vor; so zeichnet sich z. B. das Lippe'sche durch sorgfältig gepflegte Buchenwaldungen aus.

62 Beinahe für alle Landestheile ist die **Viehzucht** von Wichtigkeit, und zwar steht für die produktivern die Zucht der Rinder und Pferde 4) obenan. Erstere blüht namentlich in den friesischen Marschen und am Harze, wo die schönen, starken Thiere eine namhafte Milchwirthschaft unterhalten. Insbesondere gehören oldenburgisches Mastvieh und oldenburgische Milchwirthschaft, am meisten aus dem Budjadingerlande, zu den berühmtesten Deutschlands. Käse und Butter gelangen zu massenhafter Ausfuhr, z. B. Emdener oder Warnerkäse. Den Preis in der Pferdezucht beansprucht Mecklenburg, welches in diesem Oekonomiezweige seinen Stolz und seine Freude findet. Jedoch eifern ihm die meisten andern norddeutschen Länder nach, Hannover vorzüglich in den

1) Eines ihrer Hauptprodukte bilden auch die Rosen. 2) Elbschiffe. 3) z. B. den Südgegenden und Elbmarschen Hannovers. 4) ungleich der sächsischen Gruppe!

Provinzen Lüneburg, Bremen, Hoya, Ostfriesland und Kalenberg; auch das oldenburgische und das lippe'sche Gebiet zeichnen sich durch sorgfältige Zucht aus. Die letztere erreicht ihren Höhepunkt in den zahlreichen Mustergestüten, wie man sie z. B. in Redefin[1]) und Celle[2]) findet. Von den großen Pferdemärkten, z. B. dem Medardusmarkt in Oldenburg[3]) oder dem Markt von Alt-Strelitz[4]), wandern immer viele der prächtigen Thiere in's Ausland, aus dem Oldenburgischen allein 4 – 5000 Stück per Jahr.

Die westphälischen Grenzgegenden Hannovers: Hoya, Osnabrück, Lingen, Bentheim stehen in der Schweinezucht obenan und gelten als die wahre Heimat des „westphälischen Schinkens". Wir treffen die Schweinezucht aber auch in den schaumburgischen, anhaltischen und mecklenburgischen Ländern allgemein.

Die letztern Gegenden besitzen meist Schafe[5]) veredelter Race und in Güstrow und Neu-Brandenburg bedeutende Wollmärkte. In den Haiden bilden Schaf- und Bienenzucht die ersten und natürlichsten Erwerbsquellen. Die kleinen, schwarzen, grobwolligen, gehörnten Schafe, Haidschnucken genannt, sind vorzüglich das Volk[6]), welches Leben in die Einsamkeit bringt. Sie stehen unter der Obhut eines „Masters", der in weißwollenem Mantelkragen auf einem Erdhaufen sitzt und strickt. Um ihn herum tummeln sich die Thiere in possierlichen Sprüngen. Für ihn sind die Haidschnucken, was dem Grönländer der Seehund: sie kleiden und nähren ihn. Dort schwärmen auch zahllose Honigsammler um der Haide Glockenblüthen[7]); aus dem Lüneburgischen[8]), aus Ostfriesland und dem Braunschweigischen wird viel Honig ausgeführt.

Mecklenburg und Ostfriesland haben die ausgedehnteste Geflügel- 63
zucht und liefern Gänsebrüste und Federn in Handel. In den Waldungen des Harzes dagegen hört man der freien Vogelwelt Treiben, das Kaiser Heinrich I. schon den Harz so lieb machte; noch immer bildet der Fang der Spott- und Singdrosseln, der Zaunkönige und Gold-

1) in Mecklenburg-Schwerin. 2) hannöverisch. 3) Hauptstadt des Großherzogthums gl. N. 4) mecklenburgisch. 5) Das vernehmste norddeutsche Ziegenrevier ist der Harz, wo das Schaf fehlt. 6) Eine französische Reisebeschreibung spricht von einem „**peuple sauvage, nommé Haidschnoucks**"!!! 7) Da die Haide erst im Juli zu blühen beginnt, so versetzt der „Imker" seine Bienenstöcke: im Frühling wo möglich in die Rübsamenfelder, dann in die Nähe der Buchweizenpflanzungen und erst nachher mitten in die blühende Haide. 8) namentlich aus dem Amte Ebstorf.

hähnchen, der Meisen und Rothkehlchen, der Zeisige und Bergfinken, der Dompfaffen und Hänflinge, der Staaren und Falken eine Lieblingsbeschäftigung des Oberharzers. Der Ertrag, mittelst Leimruthen, Vogelherden und Schlingen erworben, unterhält einen ansehnlichen Handel.

Der Fischfang bildet für die Anwohner der Nordsee eine Haupterwerbsquelle, so z. B. für Emden, dessen Küstenfischerei etwa 30,000 Centner jährlich erträgt, und für die drei Hansestädte, welche sich auch am Wallfischfang betheiligen und geräucherte und marinirte Aale versenden. Eine Spezialität bildet die Pricke, deren beste in der Elbe[1]) gefangen werden. Die Vierländer z. B. versorgen mit marinirten Neunaugen[2]) die Italienerkeller der Leipziger und Braunschweiger Messe; auch Lüneburg und andere Gegenden versenden viele marinirte Pricken.

Aus den friesischen Sümpfen bezieht man noch Blutegel. In Norddeutschland treiben namentlich die Vierländer einen lebhaften Handel mit Blutegeln, die sie auswärts aufkaufen.

64 Den Harz kennt man allgemein als einen rechten Hauptpunkt für den deutschen **Bergbau**. Die Grauwackenformation des Oberharzes ist es, welche die Erzgänge einschließt. Die angrenzenden Staaten[3]) theilen sich in deren Besitz. Die jährliche Ausbeute an Silber wird auf 45,000 bis 50,000 Mark angeschlagen; die bekannteste Grube ist diejenige von Andreasberg. In bergbaulicher Beziehung ist jedoch Clausthal wichtiger; die Dorotheengrube hält man für unerschöpflich. Ein wichtiger Punkt ist auch der Rammelsberg, einer der Vorberge des Harzes[4]), dessen Gruben von Hannover und Braunschweig gemeinschaftlich[5]) ausgebeutet werden.

Die Bleiproduktion des Harzes beträgt mindestens 100,000 Centner an Metall und Glätte, die Kupferproduktion 16,000 Centner. Auch Zink, Arsenik und ganz besonders Eisen gehören unter die Produkte des Harzer Bergbaus; die Ausbeute an Eisen beträgt über 200,000 Centner. Zahlreiche Schmelzhütten, Eisen- und Kupferhämmer übernehmen die weitern Arbeiten; hohe Schlote rauchen, und durch den Tannenwald erdröhnt das Pochen gewaltiger Hämmer. Köhler, Bergleute, Hüttenarbeiter, Beerenleser und andere finden in dem Waldgebirg

---

1) Viele auch in der Weser und andern Wassern, z. B. bei Bremen. 2) und geräuchertem Lachs. 3) unter denen auch Preußen. 4) bei Goslar. 5) Diese gemeinsamen Besitzungen sind unter dem Namen Communionharz bekannt.

ihren Verdienst; allein der Harzer liebt sein Gläschen „Schluck“[1]) und ist in der Regel arm[2]).

Zu dem erzreichen Oberharz, dem kleinern, nordwestlichen, rauhen, nadelholzbewachsenen Theil des Gebirges, bildet der umfangreichere Unterharz einen auffallenden Gegensatz. Er steht an Metallreichthum weit hinter dem Oberharz zurück, ist aber milder, mit Laubwald bedeckt, mit romantischen Thälern durchfurcht, in welche sich allsommerlich der Schwarm der Touristen ergießt. Namentlich ist das Bodethal[3]) mit Naturschönheiten gesegnet: Da bewundert man der Baumannshöhle wunderliche Tropfsteinbildungen, und hoch über dem schäumenden Fluß, im wildschönsten Revier des Harzes, zeigt man die Roßtrappe, einen riesigen Pferdehuf, künstlich in den Felsgipfel gehauen. Das Selkethal[8]) zeichnet sich durch liebliche Partieen aus; in ihm findet sich die wohlerhaltene Burg „Falkenstein“, der „Mägdesprung“, ein Seitenstück zur Roßtrappe, und das Alexisbad.

Das oldenburgische Amt Birkenfeld, wo zwar auch Eisen und 65
Steinkohlen die Hauptmasse der mineralischen Produktion ausmachen, ist bekannt durch seine Achate und Carneole; mit dem Aufsuchen, Schleifen und Verkauf derselben geben sich Viele ab, vorzugsweise in Oberstein. Von andern Steinen erwähnen wir die Tafelschiefer von Goslar, den Marmor, Kalkstein, Gyps, Alabaster, den Pfeifenthon rc. verschiedener Gegenden.

An (Kohlen-) Brennzen fehlt es den norddeutschen Staaten nicht. Die Kohlenausbeute Hannovers allein wird auf 2,000,000 Centner angeschlagen. Wo Oldenburg seine Steinkohlengruben besitzt, haben wir so eben erfahren. Auch Schaumburg[4]), Braunschweig und das Anhaltische beuten Stein- und Braunkohlen aus. Ungeheuer reich aber sind die norddeutschen Moore an Torf. In der Gegend von Peine[5]) gibt es Erdölquellen. Hart am Ufer des Schwarzwassers[6]) hat man lange, tiefe, trichterförmige Gruben[7]) gegraben, in denen zugleich

1) Branntwein. 2) Doch muß es als Uebertreibung angesehen werden, wenn man die gewöhnliche Lebensweise so schildert: „Am Samstag Abend insbesondere wird nicht gespart an Speis und Trank; denn der Zahltag hat die „Lohning“ in's Haus gebracht. Am Dienstag und Mittwoch wird kümmerlich gelebt; am Donnerstag und Freitag holt man die Lebensmittel „auf Borg“ und freut sich des nahen Sonnabends.“ 3) öffnet sich gegen Quedlinburg hinaus. 4) am Bückeberg, z. B. bei Stadthagen und Obernkirchen. 5) bei Edemissen und Hänigsen. 6) eines Nebenflusses der Aller. 7) etwa zwanzig an Zahl. 8) die Selke, ein Zufluß der Bode.

mit dem Wasser das Erdöl hervorquillt und sich auf der Oberfläche sammelt. Dasselbe wird täglich mehrmals mit breiten, fächerartigen Binsenbesen abgeschöpft.

66 Auch an Kochsalz fehlt es keineswegs. Es ist zwar die Gewinnung von Seesalz beschränkt; sie beträgt in Oldenburg 30,000 Centner. Desto ergiebiger sind die Salinen. Die Salzquellen von Lüneburg, die reichsten in Deutschland und seit tausend Jahren[1]) ausgebeutet, liefern jährlich 300,000 Centner, wären aber bei stärkerm Bedarf im Stande, zehn Mal mehr zu liefern. Unter den übrigen vierzehn Salinen des Königreichs Hannover befinden sich ältere und neuere Werke; von jenen werden zwei gemeinschaftlich mit Braunschweig bewirthschaftet, nämlich Salzliebenhalle[2]) und Juliushalle[3]). Sonst besitzt Braunschweig zwei eigne Werke, in Schöningen und Salzdahlum; die detmoldische Saline ist in Salzuflen, die mecklenburgische in Sülze.

67 In **industrieller** Beziehung herrscht — mit Ausnahme des Harzes und der Hansestädte Hamburg und Bremen[4]) — nicht gerade eine größere Thätigkeit. Wir wissen schon aus dem Vorigen, daß der Harz nicht nur der Centralsitz norddeutschen Bergbaus, sondern auch des Hüttenbetriebs und der sich anschließenden Metallwaarenfabrikation ist. Außerdem bestehen Maschinenfabriken zu Linden[5]), Hamburg und anderwärts. In den beiden großen Hansestädten blüht die Tabak- und Cigarrenfabrikation, ein Geschäft, welches in Bremen allein mehrere hundert Etablissements beschäftigt[6]), die Zuckerraffinerie, welche in Hamburg die umfangreichere ist und in zweihundert Fabriken betrieben wird, der Schiffbau und die ihm dienenden Gewerbe, wie Segeltuch- und Tau-Verfertigung; ferner die Seifen- und Leimsiederei, die Leder- und Papier-Fabrikation, die Baumwollspinnerei u. a. Von der Einführung der Gewerbefreiheit erwartet Bremen einen neuen Aufschwung seiner industriellen Thätigkeit.

In den übrigen Landesgegenden arbeiten die Gewerbsleute weniger in großartigen Etablissements und mehr für den Bedarf in engerm Kreis, und benutzen dafür auch fast ausschließlich die inländischen Roh-

1) in dem besondern Stadttheil Sülze. 2) Amts Liebenberg. 3) bei Salzgitter, Amtes Harzburg. 4) obgleich auch hier theilweise Zunftzwang herrscht. 5) bei Hannover. 6) und nie Zunftzwang unterworfen war (Bremen hat neuerdings Gewerbefreiheit eingeführt, und Oldenburg ist nachgefolgt).

waaren[1]). In diesem Sinne ist die Linnen- und Wollenindustrie, die Gerberei, die Oelerzeugung, die Branntweinbrennerei, die Bierbrauerei ꝛc. allgemein verbreitet. Mehrere norddeutsche Biere behaupteten sonst ehrenvollen Ruf, z. B. die Braunschweiger „Mumme", die Goslar'sche „Gose"; es wäre ein schlimmes Zeichen, wenn die Bierbrauerei — wie behauptet wird — durch die Branntweinbrennereien herabgekommen wäre. Es existiren im Fernern viele Rübenzucker- und Cichorienfabriken, im Braunschweigischen auch eine Porzellanfabrik, und Lemgo versendet noch immer viele Meerschaumpfeifenköpfe. Eine Industrie eigner Art bildet das sogenannte „Hollandsgehen", d. h. die periodische Auswanderung von Arbeitern nach dem Nachbarlande. Aus den Grenzgegenden Bentheim, Lingen und Osnabrück, weniger mehr aus dem Oldenburgischen, ziehen je zur Zeit der Heuernte etwa 8000 Mann aus, mit Sensen bewaffnet und ein kleines Bündel auf dem Rücken. In Gesellschaften von 50—100 Mann suchen sie Arbeit und Brod, um mit den Ersparnissen wieder zurückzukehren.

Für den **Handel** sind die Staaten Norddeutschlands günstig ge- 68
legen. Die Nähe der Nordsee, die großen Flüsse[2]), welche hier münden, die Leichtigkeit, mit der in dem flachen Lande Kanäle, Straßen und Eisenbahnen[3]) zu erstellen waren, das ausgedehnte Hinterland, für welches die Seeplätze Import und Export besorgen, der eigne Reichthum an Rohprodukten aus allen drei Naturreichen: das mußte den ansehnlichern Plätzen einen gewaltigen Vorsprung vor andern deutschen Landesgegenden sichern. Selbst die mehr centralen Plätze Braunschweig und Dessau verspüren diese Einwirkung in hohem Grade, z. B. als Wollmärkte.

Der auswärtige Verkehr wird vorzugsweise durch die hannöverschen Häfen Emden, Papenburg[4]) und Harburg, die mecklenburgi-

1) Vielorts unterliegt eben die Ausübung von Gewerben den strengsten Beschränkungen, so z. B. in Mecklenburg. „Auf dem Lande darf Niemand ein Gewerbe treiben, außer auf Veranlassen und zum ausschließlichen Nutzen der Gutsherrschaft. Es gibt Bannmühlen, Bannbranntwein, Bannbier; selbst Tanzmusik dürfen nur privilegirte Amtsmusikanten ausüben". 2) Die Elbe wird bei der Moldaumündung schiffbar, ist in Dresden schon gegen 1000′, zwischen Hamburg und Harburg mit Einrechnung der Werder (Flußinseln) eine Meile, bei Curhaven über zwei Meilen breit. Bis Hamburg gelangen mit Hülfe der Flut die Seeschiffe. 3) Zu Anfang 1860 waren 180 Meilen im Betrieb. 4) Diese merkwürdige Moorinsel, 14 Meilen vom Meer, ist durch die Ems und einen Kanal den Seeschiffen zugänglich.

schen Städte Rostock[1]) und Wismar, ganz überwiegend jedoch durch die drei Hansestädte vermittelt.

69 Lübeck, einst das Haupt der Hansa[2]), ist freilich von seinem alten Glanze zurückgekommen: sein Verkehr beschränkt sich fast auf die Ostsee, die Gestadeländer dieses Binnenmeeres verknüpfend. Darum steht es durch regelmäßige Dampferkurse mit Riga, Kronstadt, Helsingfors, Stockholm, Malmö, Kopenhagen und Gothenburg in Verbindung. Sein Seeverkehr erscheint dem Werthe nach am bedeutendsten mit Rußland und Schweden; noch stärker ist der Austausch mit Hamburg.

70 Bremen ist als der Hauptort für deutsche Auswanderung bekannt, da es jährlich 30—50,000 Personen[3]) in die neue Heimat befördert. Auch der Waarentransport ist großartig[4]) und hat sich seit der Gründung von Bremerhaven[5]) wesentlich erweitert, weil dadurch nicht nur die Schifffahrtshindernisse vermieden wurden, sondern auch der oldenburgische Zoll zu Elsfleth wegfiel. Es ist der Hauptstapelplatz für den Handel mit amerikanischem Tabak und führt jährlich 300,000 bis 360,000 Centner ein; seine Baumwolleneinfuhr hat sich[6]) seit zwanzig Jahren auf das Fünfundzwanzigfache von damals, auf 60,000,000 Pfund, gehoben, so daß es der zweite Baumwollenmarkt des europäischen Kontinentes ist[7]). Aehnliche Ausdehnung hat die Einfuhr von Farbhölzern, Reis[8]), Häuten und andern Artikeln[9]). Man kann schon aus diesen Angaben entnehmen, daß Bremens Seeverkehr hauptsächlich

---

1) Uebrigens wird dieser erste mecklenburgische „See“-Handelsplatz von den größern Seeschiffen nicht erreicht; diese bleiben in Warnemünde liegen, wo die Mehrzahl der männlichen Bewohner aus Schiffern, Schiffbauern, Lootsen und Fischern besteht. 2) Vergleiche §. 10. 3) Bekanntlich ist in neuern Zeiten die Auswanderung starken Schwankungen unterworfen. 4) Bremen besitzt etwa 260 Seeschiffe (die Zahl hat sich neuerdings etwas vermindert). 5) auf einem von Hannover erworbenen Gebietsstück, eröffnet 1830. 6) — Hand in Hand mit der Entwickelung der sächsischen Baumwollenindustrie (Bremens erster Abnehmerinn) — 7) Hâvre der erste. 8) Ueber Bremens Getreidegeschäft schreibt uns ein dortiger Kaufmann: „Bremens Getreidehandel als solcher bedeutet nicht viel. Das regelmäßige Geschäft in dem Artikel ist der Konsumverkehr, den man übrigens in jeder größern Stadt findet. Versendungen von Weizen sind so zu sagen Null; weder im Börsen- noch im Konsumgeschäfte wird der Artikel kaum noch erwähnt. Nur in Zeiten von Konjunkturen und unergiebiger Ernte ist Bremen immer ein Stapelplatz von Roggen gewesen, weniger weil unser Platz für den Zweck besondere Vortheile bietet, sondern weil der Bremer — von Natur mehr Spekulant als Kommissionär — bei Zeiten das Gras wachsen hört und in großartigem Maßstab auf Roggen spekulirt. Dasselbe Geschäft könnte anderswo auch gemacht werden. In Hamburg ist der Roggenhandel — Spekulation ungerechnet — wesentlicher. 9) weniger von Zucker und Kaffee (hierin ist Hamburg den Bremern weit überlegen).

die Richtung nach Amerika eingeschlagen hat. Eine große Dampfschifffahrtsgesellschaft, der „norddeutsche Lloyd", strebt fortwährend nach Erweiterung der Handelsbeziehungen[1]). Die Gesammteinfuhr hat[2]) einen Werth von 70,000,000 Reichsthalern[3]).

Noch weit großartiger erscheint Hamburgs Verkehr, gleichwie 71
die Elbe an Ausdehnung und Zugänglichkeit ihres Gebiets die Weser weit übertrifft. Hamburgs Einfuhr beträgt in mehrern Artikeln das Drei- und Vierfache von derjenigen Bremens; keine andere Stadt Deutschlands besitzt einen solchen Wechselverkehr, und die Speditions- und Kommissionsgeschäfte haben ebenso großartige Ausdehnung. Hamburg steht mit allen namhaftern Ländern des Erdballs in Handelsverbindung; seine Ein- und Ausfuhr zusammen beträgt mehr als 2000,000,000 Franken, d. i. weit über 1/3 derjenigen Frankreichs[4]). Regelmäßige Dampferkurse verbinden die Hansestadt mit zahlreichen Binnen-, Nord-see- und überseeischen Plätzen. Kurz, Hamburg ist nicht nur die bedeutendste der vier freien Städte und die erste und reichste Handelsstadt ganz Deutschlands, sondern überhaupt der erste Seehandelsplatz des europäischen Kontinentes. Am Hafen überblickt man einen Wald von Masten, schwellende Segel, wehende Flaggen, dampfende Schiffskamine. Welche Thätigkeit! Dort kommt ein schwerfälliger Dreimaster mit den Schätzen Brasiliens; hier steuert ein schlanker Dampfer nach dem Kapland ab; neben dem heimgekehrten Wallfischfänger liegt der stattliche Ostindienfahrer, und an dem amerikanischen Kauffahrteischiff raucht der englische Postdampfer vorüber. Rollwagen arbeiten sich die Uferstraße hinan; dazwischen jagen Droschken und Reiter, schreien Lastträger, singen Matrosen, rufen Verkäufer und treiben sich müßige Zuschauer umher.

Ein anderer wichtiger Platz Hamburgs ist die Börse, jenes Ge- 72
bäude, wo, je zwischen 1 und 3 Uhr Nachmittags, die Kaufleute, Rheder, Mäkler, Schiffskapitäne ꝛc. zusammenkommen, um ihre Unterhandlungen zu pflegen und die Geschäfte mit Geld, Werthpapieren und Waaren zu schließen.

Der Kurszeddel der Hamburger Börse genießt bei der gesammten Kaufmannswelt hohe Achtung und wird weitherum respektirt. Sie

---

1) hat aber bis jetzt die gehegten Erwartungen nicht gerechtfertigt. 2) im Jahr 1859. 3) Gesetzlich = 4 Franken 10 Rappen. 4) Ja, Hamburgs Verkehr mit Großbritanien ist größer als der Handel, den ganz Frankreich mit diesem Lande unterhält.

gibt den Ton an für alle nordischen Börsen. Bei dem Verkehr sind besonders die Mäkler wichtige Personen, weil sie die eigentliche Vermittlung der Geschäfte in Händen haben. Es gibt für jede Art des Geschäftes besondere Mäkler, z. B. Schiffsmäkler, die das Befrachten der Schiffe besorgen, Zuckermäkler, Tabaksmäkler, Wechselmäkler u. s. f. In den obern Räumen des Börsengebäudes halten sie täglich Auktionen ab, oft von ganzen, frischangekommenen Schiffsladungen.

73 In dem Leben der Rheder, jener großen Geschäftsleute, welche eigne Schiffe auf dem Meere segeln lassen[1]), bildet die Schiffstaufe einen höchst festlichen Tag.

Wie ein dreistöckiges Haus liegt das Gebäude auf der Werfte, mastlos noch und festgehalten durch starke Stützen. Die Rhederfamilie und die Gäste steigen auf's Verdeck; zu einem luxuriösen Feste spielt eine Musikbande. Plötzlich feierliche Stille: Der Rheder, nebst seiner Gesellschaft am Vordertheile des Schiffes postirt, spricht Worte der Hoffnung für das neue Fahrzeug; eine Jungfrau gießt eine Flasche des edelsten Rheinweins als Trankopfer aus, und unter Böllerknall und Musikrauschen wird der Name des Täuflings verkündet. Das Schiff, von Tauen und Stützen gelöst, gleitet das abschüssige Ufer hinab, unter dem Hurrah und Hüte- und Tücherschwenken der versammelten Menge, hinaus auf den Strom, zum ersten Mal gehorsam dem Machtgebot des Kapitäns.

Die Gesellschaft begibt sich in Booten an's Land und beschließt den Tag mit einem glänzenden Ball im Hause des Rheders.

---

1) Es gibt in Hamburg Rheder, die 10—20 Schiffe besitzen (ganz Hamburg hat mehr als 480 Seeschiffe, ganz Deutschland 28,500 Fahrzeuge mit einem Gehalt von 2½ Millionen Tonnen). Die Seeschiffe Hamburgs besitzen eine Tragfähigkeit von 190,000 Tonnen; ihm folgt Bremen mit 165,000, Mecklenburg mit 141,000 Tonnen, dann Hannover, Oldenburg und Lübeck (Von der preußischen Handelsflotte ist im **VI.** Abschnitte die Rede, von der österreichischen im **VII.**).

VI. Das Königreich Preußen.

An den Sandländern der germanischen Niederung hat zwar das 74
preußische Reich seinen redlichen Antheil; allein die meisten Provinzen besitzen fruchtbaren Boden und fleißigen Anbau, so daß der **Landwirthschaft** eine ganz überwiegende Bedeutung zukommt. Preußen gehört in der That unter die ersten Getreideländer des Erdtheils [1]) und unterhält in diesem Zweige der Rohproduktion eine namhafte Ausfuhr, besonders an Weizen und Roggen. Letzterer bildet übrigens mit dem Hafer das Hauptgetreide. Spelz baut im Großen nur die Rheinprovinz. In den Provinzen Pommern, Preußen und Posen herrscht noch stark der sogenannte „große Grundbesitz“; es gibt hier Tausende, die ein Gut von mehrern hundert Morgen besitzen. Dagegen ist in der Rheinprovinz der Boden am meisten zerstückelt und die Produktionssumme am höchsten. Ebenso wie nach den herkömmlichen Einrichtungen sind die verschiedenen Landesgegenden auch nach der natürlichen Anlage außerordentlich verschieden. Im Gegensatz zu den fetten Weizenländern Ostpreußens, Posens, Schlesiens und anderer erscheinen die Umgebungen der Hauptstadt, d. h. das Innere der Provinz Brandenburg, als „ein Sandmeer, aus dem nur einzelne fruchtbare Flecke gleich Inseln sich erheben“, und wieder hat der größte Theil des westphälischen Bezirkes Arnsberg so unfruchtbaren Boden, daß dieser bei „saurer“ Arbeit nur Hafer [2]) erzeugt und daß dem „Sauerland“ die nördlich vorliegenden Kornkammern, die Soester [sohster] Börde und der Hellweg, mit Weizen aushelfen müssen.

---

1) Das Ackerland nimmt circa 54% der produktiven Bodenfläche ein. 2) In Westphalen überhaupt wird der „Pumpernickel“, ein rauhes, aber kräftiges Brod von der Form großer, langer, viereckiger Laibe, gewöhnlich aus Roggenmehl gebacken.

Die Kartoffel wird besonders in den sandigen Strichen wohlthätig. In vielen Gegenden, am meisten in Schlesien und Sachsen, hat der Runkelrübenbau namhafte Ausdehnung; denn Preußens Fabriken verarbeiten etwa $^5/_6$ der im Zollverein zur Zuckerdarstellung verwendeten Rübenquantität — einer Quantität, die in fortwährendem Wachsen begriffen ist[1]). Flachs ist verbreiteter als Hanf, in Ostpreußen, Schlesien und Westphalen am häufigsten und erlaubt Ausfuhr. Der schlesische Krapp, der beste in Deutschland, kommt als „Breslauer Krapp" in Handel.

Pommern und Schlesien gehören zu den ersten Repsölproduzenten; wegen des vortheilhaftern Zuckerrübenbaus hat sich die Kultur der Oelgewächse aus dem Magdeburgischen und Halle'schen mehr nach der Elbe hingezogen. Auch Mohnöl wird viel aus Erfurt, Halberstadt und Nordhausen bezogen. Die nähern und fernern Umgebungen von Erfurt und Magdeburg sind ein Hauptsitz der Gärtnerei, des Waid-, Wau- und Safflorbaus, der Anis-, Koriander- und Kümmelkultur. Erfurt gehört mit Gotha ꝛc. zu den „fünf Waidstätten"; von dort aus ging der Anbau auch nach Brandenburg und Schlesien. Der „Düsseldorfer" Senf gilt als die beste deutsche Sorte.

Unter den preußischen Tabaken steht, hinsichtlich der Qualität, der Uckermärker[4]), besonders derjenige um Vierraden, oben an; ihm folgt der pommersche, der Alt- und Neumärker und der Nieder-Lausitzer[5]). Die gesammte Produktion beträgt 225,000 Centner.

75 Rhein- und Moselgegenden sind die Hauptländer für Obst- und Weinbau; allein der Bedarf wird nicht gedeckt. Desto stärker ist der Branntweinverbrauch. Wird doch nicht etwa blos in Dorfschenken „Schnaps" als gewöhnliches Getränk aufgetischt, sondern in den Gasthöfen und Café's der Städte. Der verschrieene „Grüneberger" Wein[2]) findet, in Champagner verwandelt, bessern Absatz.

Die Holzproduktion, in der Provinz Preußen am stärksten, genügt dem Bedürfniß. Es ist so ziemlich $^1/_5$ des Areals[3]) mit Wald bedeckt.

---

1) im Jahr $18^{58}/_{59}$ betrug sie 36,000,000 Centner, wovon auf Preußen mehr als 30 Millionen fielen. 2) aus Schlesien. 3) fast $^1/_4$ der produktiven Bodenfläche. 4) Die ehemalige „Mark Brandenburg" zerfiel in die Mittelmark (um Berlin), die Neumark (östlich von der Oder), die Altmark (westlich von der Elbe), die Priegnitz (um Wittstock-Perleberg) und die Uckermark (um Prenzlau, — die Ucker mündet in das „kleine" Stettiner Haff). 5) Die Nieder-Lausitz, um Kottbus (vergleiche Anmerkung 3, pag. 36).

Den wichtigsten Zweig der **Viehzucht** bildet nach Quantität und 76
Qualität diejenige **der Schafe**. Man zählt deren **17,000,000** Stück. Die große Mehrzahl dieser Thiere, nämlich etwa 80 %, ist mehr oder weniger vollständig veredelt. Brandenburg, Sachsen und Schlesien stehen obenan. Wie viel in diesen Gegenden für Schafzucht gethan wird, mag durch Vergleichung mit einer wohlbewirthschafteten Schweizergegend klarer werden. In dem schlesischen Kreis Strehlen-Nimptsch-Münsterberg, der in Areal und Einwohnerzahl ungefähr dem Thurgau gleichkommt, gibt es 150,000 Schafe[1]) und dabei mehr Pferde und Rinder als im Thurgau. Die schlesische Hauptstadt, Breslau, ist durch ihre Wollmärkte berühmt. Es wird insbesondere der mehrtägige Pfingstwollmarkt weither von Gutsbesitzern, Schäfern, Fabrikanten und Kaufleuten, selbst ausländischen, besucht, und die Summe der abgemachten Geschäfte beläuft sich gewöhnlich auf mehrere Millionen Reichsthaler.

Manche Gegenden, namentlich die Marschen, besitzen schönes Rindvieh, Ostpreußen[2]) und Pommern die geschätztesten Pferde. Gestüte[3]) und Musterschäfereien tragen wesentlich bei zur Hebung der Viehzucht. Man zählt 5,000,000 Rinder, 1,500,000 Pferde und 2,000,000 Schweine. Außer Westphalen, **dem Lande vorzüglicher** Schinken, besitzen **Pommern und Preußen** die stärkste **Schweinezucht**. In Hinterpommern[4]) treibt man die Schweine in die Eichen- und Buchenwälder und erzielt durch die Eichelmast ein derniges Fleisch und breiten Speck.

Dieselben Provinzen Pommern und Preußen exzelliren auch, wie sich das von den Nachbarländern Mecklenburgs erwarten läßt (§ 63), in der Geflügelzucht. Beim Gang durch die pommerschen Dörfer wird man von zahlreichen Gänsen umschnattert; im Frühling ist dieses befiederte Volk am interessantesten, weil dann die Zuchtgänse promeniren, von einer Schaar junger Nachkommen umgeben. Die jugendlichen Hüter, welche sich der Heerde anschließen, sind nicht minder schmutzig, und boshafte Leute behaupten, daß der pommersche Landmann mehr Sorgfalt auf die Zucht der Gänse und Pferde verwende, als auf die Erziehung seiner Kinder. Er ist eben ein derber, breitschulteriger Mann, und man kann ihm nicht vorwerfen, er sei allzusehr „von der Kultur beleckt". Noch immer trägt er seinen blauen Rock und seine kurzen Hosen;

1) gegen 2500 thurgauische. 2) insbesondere der Regierungsbezirk Gumbinnen. 3) In den sämmtlichen Landesgestüten werden etwa 3000 Pferde unterhalten. 4) der Theil östlich der Oder.

noch immer ist er arm, weil die Aecker größtentheils der Gutsherrschaft gehören. Man erkennt nur zu leicht aus dem Haufen kleiner Taglöhnerwohnungen die herrschaftlichen Besitzungen: das vornehme Herrenhaus, die weitläufigen Oekonomiegebäude und die Brennerei mit ihrem hohen Schornstein.

77 Bei dem bedeutenden Umfang der Wälder und dem Reichthum an Gewässern sind Jagd und Fischerei noch immer lohnend. Mehr als in den meisten andern Gegenden Mitteleuropa's gibt es in den waldreichen Provinzen noch Hirsche, Rehe, Wildschweine. Natürlich, daß der fruchtbare Hase auch noch nicht an's Aussterben denkt. In Pommerns zahllosen Seen und Flüssen werden die meisten Pricken, Makreelen und Lachse gefangen. Stettin versendet viele geräucherte und marinirte Aale.

Die Bienenzucht wird unter den Slawen am stärksten betrieben, ist aber auch in Westphalen und der Mark bedeutend.

78 Die vornehmsten Bezirke preußischen **Bergbaus** sind Schlesien, Rheinpreußen und Westphalen. Die Eisenproduktion betrug selbst in dem ungünstigen Jahr 1859 über 11,000,000 Centner, eine Masse, welche nur von Großbritanien und Frankreich übertroffen wird. Alle Länder überragt jedoch Preußen mit seiner Zinkausbeute; die reichsten Galmeigruben, zusammen mit Brauneisenstein und Bleiglanz, befinden sich in dem Muschelkalk Oberschlesiens [1]) und liefern 555,000 Centner, die rheinländischen 190,000. In Oberschlesien exzelliren namentlich Königshütte und andere in den Umgebungen von Beuthen, in Rheinpreußen die Umgegend von Aachen, namentlich Stollberg und der Altenberg [2]).

Die Umgegend von Aachen und andere rheinische Bezirke liefern mit Schlesien etwa 230,000 Centner Blei, so daß Preußen den dritten Rang im Erdtheil einnimmt. Die Silberausbeute beträgt um 50,000 Mark. Daß ein Theil der Kupferproduktion aus dem Harze stammt, ersehen wir aus §. 64.

Gleichsam im Bunde mit dem Eisen tritt die Steinkohle auf; die Ausbeute wird in unserm Erdtheil nur von der britischen über-

---

1) Die Thoneisensteinlager gehören der Juraformation an. 2) Von dem Altenberge, bei Moresnet (südöstlich von Aachen) hat eine der bedeutendsten Zinkgesellschaften, die Société de la Vieille Montagne, die im Besitze sehr vieler Zinkgruben und Hütten ist, den Namen angenommen.

troffen und[1] zu 71,000,000 Tonnen[2] angeschlagen. In den oberschlesischen Kohlengruben, unter denen diejenigen der eisen-, blei- und kupferreichen Umgebungen von Tarnowitz und Beuthen zu erwähnen sind beschäftigt man über 13,000 Arbeiter. Unter solchen Umständen läßt sich begreifen, warum Oberschlesien ein so vielverzweigtes Eisenbahnnetz hat und daß bei alledem Transport und Ertrag der einzelnen Linien zu hohen Summen ansteigen[3]. In der That machen Steinkohlen und Coaks, Galmei, Metallwaaren ꝛc. nebst den Bodenerzeugnissen die wichtigsten Frachtgüter dortiger Gegend aus. Sehr reich ist auch das Saarbrücker[4] Kohlengebirg, wo bis zwanzig bauwürdige Flöze übereinander liegen. Die Ruhrkohlen[5] gelten weit und breit als eine der vorzüglichsten Qualitäten, und die Lager haben die erstaunliche Mächtigkeit von tausend und mehr Fußen. Auch in diesen Landesgegenden[6] verdanken die Eisenbahnen der Steinkohle nicht nur ein wohlfeiles, hitzkräftiges und ausreichendes Brennmaterial für die Lokomotive, sondern zugleich dasjenige Transportgut, welches nebst Erzen, Hüttenprodukten und Metallwaaren am massenhaftesten aufgeladen wird.

Bekanntlich liefert die preußische Ostseeküste, besonders um Königsberg, den meisten *Bernstein*. Dieses hübsche Mineral wird nicht mehr blos gefischt, sondern auch gegraben.

Unter den Erdarten erwähnen wir die *Porzellanerde* von Morl und Trotha[7] und den *Kölner Pfeifenthon*. In der Eifel, z. B. um Andernach, Neuwied, liegt der *Bims* in größern und kleinern Stücken überall auf den Feldern umher.

Mehr als zwanzig Salinen arbeiten für den Bedarf an *Koch*- 79
salz und erzeugen jährlich 3,000,000 Centner. Dieser Ertrag könnte leicht so weit gesteigert werden, daß er den Bedarf gänzlich decken würde; allein die geographische Verbreitung der Werke ist zu ungleich. Wenige finden sich in Pommern und am Rhein, mehrere in Westphalen; aber die reichsten häufen sich in der Provinz Sachsen, nämlich in Schönebeck, Halle, Dürrenberg[8] u. s. f. Das ergiebigste derselben ist dasjenige zu Schönebeck; denn es liefert ziemlich 1/3 der Gesammt-Salzproduktion.

---

1) die Braunkohlen inbegriffen. 2) Eine Tonne Steinkohlen wiegt (in Preußen) etwa 3 Centner. 3) Anno 1858 beförderten die 13 Meilen langen, zur Hälfte mit Pferden befahrenen Zweiglinien der „oberschlesischen Eisenbahn" circa 11,300,000 Centner Güter und bezogen die Aktionäre eine Dividende von 8 2/3 % (im Jahr vorher 13 %). 4) in der Rheinprovinz. 5) aus dem Ruhrthale in Westphalen. 6) Es sind hier Westphalen und die Rheinprovinz verstanden. 7) bei Halle. 8) bei Merseburg.

Dorthin gelangt nämlich die Quellsoole des Dorfes Alten-Salze[1]), nachdem sie ein 6000′ langes Gradirwerk passirt hat, durch eine unterirdische Röhrenleitung zum Versieden. Keine der preußischen Salinen jedoch ist so alt und eigenthümlich, wie diejenige zu Halle. Die Arbeiten wurden von jeher durch eine besondere erbliche Korporation oder „Brüderschaft", den Halloren[2]), besorgt und sind bis in's Kleinste getheilt, mit der Gradation, daß ein Vorrücken von den untern Abtheilungen der „Bornknechte" zu derjenigen der Meister, die das Versieden besorgen und „Salzwirker" heißen, möglich ist. Das „Thalgut"[3]) quillt aus vier Brunnen. Mehr als hundert kleine „Kothen"[4]) standen früher in der „Halle"[5]), dem ältesten Stadttheil; jetzt erheben sich an ihrer Stelle zwei große Gebäude[6]), die Wohnhäuschen jedoch sind geblieben. Bei der Arbeit erscheinen die Halloren in schwarzleinenen Hosen, welche bis zum Knie reichen und die wollenen Strümpfe sehen lassen, in einer Weste mit kugeligen Zinnknöpfen und einer Jacke von buntem Kattun; auf dem Kopfe sitzt die napfförmige Strohgeflechtkappe. Die Halloren halten sich gern an die Studenten, denen sie etwa Schwimmunterricht ertheilen, auch in Nöthen, bei Schlägereien und Trinkgelagen beistehen. „Füchse" zahlen darum ein anständiges Willkomm.

Unter Preußens Heilwassern stehen an wohlbegründetem Rufe die warmen Schwefelquellen von Aachen obenan.

80 Preußen gehört mit denjenigen Provinzen, welche in der Eisen- und Kohlenausbeute exzelliren, zu den thätigsten **Industrieländern.** Hier schließt sich an den Bergbau ein lebhafter Hüttenbetrieb und eine ausgedehnte Fabrikation in Metallwaaren. Insbesondere zeichnet sich die Rheinprovinz durch die Verfertigung der verschiedenen Stahlsorten aus, so die Umgegenden von Siegen, Lohe und Remscheid. Auch die weitere Verarbeitung des Stahls zu allerlei Schneidwaaren zeigt eine großartige Ausdehnung. Da sind z. B. Solingen und Remscheid Mittelpunkte für die Verfertigung von Klingen, Messern und Scheeren, Sensen, Sägen, Feilen und andern Stahl- und Eisenwaaren. Solingens Klingen sind weltberühmt[7]): es werden deren jährlich 200,000 verfertigt, dazu eben so viele Dutzend Scheeren und 300,000 Dutzend Messer und Gabeln.

---

1) südlich von Groß-Salza. 2) Salzbereiter. 3) die Soole. 4) Salzsiederhäuschen. 5) Halle = Thal. 6) wie denn überhaupt die Neuzeit, auch hier nivellirend, das Originelle und Individuelle zu verdrängen nicht unterläßt. 7) sie gelangen sogar häufig bis in das Innere von Afrika.

Diese Waaren aus dem „Bergischen" und der Grafschaft Mark konkurriren selbst auf überseeischen Plätzen mit den englischen: Solingen liefert z. B. auch die großen Schneidmesser für die Zuckerrohrernte in mehrere westindische Kolonieen. Rheinpreußen und Schlesien, jenes namentlich an der Saar[1]), gehören[2]) zu denjenigen deutschen Landesgegenden, welche hinsichtlich des Weißblechbezugs Deutschland emanzipirt haben[3]). Stollberg[4]) und andere preußische Fabrikplätze liefern viel Messing und Messingwaaren.

Die Gußstahlfabrik von Krupp in Essen arbeitet mit 150 Schmelz-, Cäment- und Glühöfen, neun Dampfmaschinen, fünf Dampfhämmern, vierunddreißig Schmiedeöfen u. s. f.; die 800 Arbeiter produziren mehr als 40,000 Centner Gußstahl. Die Krupp'schen Gußstahlkanonen besitzen die doppelte Haltbarkeit der besten Bronzegeschütze. Das Etablissement anerbietet 15,000 Thaler Entschädigung, wenn seine Bahnwagenachsen in den ersten zehn Jahren brechen. Auch der Bochumer[5]) „Verein für Bergbau und Gußstahlfabrikation" hat sich in letzterer Hinsicht berühmt und verdient gemacht.

Die Maschinenwerkstätten zu Ruhrort und Aachen gehören zu den ausgedehntesten Anstalten ihres Fachs. Es werden in rheinpreußischen, westphälischen, oberschlesischen und Berliner Walzwerken[6]) Bahnschienen geliefert.

Westphalen gehört unter die vorzüglichsten Lieferanten von Puddelstahl, Stahlblechen und vielen Eisen- und Stahlwaaren. Unter seinen Fabrikplätzen sind hervorzuheben: Iserlohn, welches in Draht, Näh-, Strick- und Haarnadeln u. s. f. sehr thätig ist, die Hermannshütte bei Hörde[7]), welche tausend Arbeiter beschäftigt, sowie die Emperstraße, eine zwei Meilen lange Reihe von Werkstätten. Iserlohn, Altena und Lüdenscheidt liefern sehr viel Draht und erheben in dieser Hinsicht Westphalen zu einem der herrschenden Fabrikdistrikte Deutschlands[8]).

---

1) z. B. in Dillingen. 2) mit Rheinbayern und österreichischen Eisenländern. 3) England ist hierin jetzt größtentheils vom deutschen Markt verdrängt. 4) schon in §. 78 erwähnt. 5) Bochum, zwischen Essen und Dortmund. 6) Von der Gesellschaft Phönix (früher Michiels u. Comp.) zu Eschweiler-Aue bei Aachen haben 27 deusche und österreichische Bahnsysteme Schienen bezogen, von Eberh. Hoesch und Söhne zu Düren (an der Bahn Aachen-Köln) 19, vom Hörder „Bergwerks- und Hütten-Verein" 19. Auch Ruetz u. Comp. zu „rothe Erde" bei Aachen, Krämer auf der Quint bei Trier, sowie die Laurahütte in Oberschlesien und andere haben in diesem Fache Namhaftes geleistet. 7) in der Nähe von Dortmund. 8) Neben Westphalen müssen Thüringen (siehe z. B. §. 45 und Anmerkung 4 auf pag. 41), das Erzgebirge, die österreichischen Eisenbezirke und der Schwarzwald erwähnt werden.

81 Ein höchst interessanter Punkt ist ferner Berlin mit seinen großartigen Maschinenbauanstalten[1]. Hier hat sich zuerst diejenige von Egells weit umher Anerkennung erworben und später diejenige von Borsig. Dieser Mann gründete[2] vor dem Oranienburger Thor seine Anstalt, die anfänglich nur fünfzig Arbeiter beschäftigte, sich aber so rasch hob, daß sie in dem Einen Jahr 1847 schon 67 Locomotiven lieferte — eine Anzahl, wie sie selbst die bedeutendsten englischen Werkstätten nicht zu schaffen vermochten. In diesem Jahr legte Borsig zugleich, um für den Schmiedeisen-Bedarf nicht mehr von England abzuhängen, in Moabit[3] eine Gießerei an, wo schlesisches Roheisen in alle gangbaren Eisensorten umgewandelt wird. Mit der Erwerbung eines Etablissements, welches allerlei Maschinen und Handwerksgeräth verfertigte, waren seine Unternehmungen in's Kolossale gewachsen; Der geniale Zimmermannssohn beschäftigte 2000 Arbeiter und besaß in Schlesien große Kohlenlager und zehn Hochöfen; es werden jährlich 800,000 Centner Steinkohlen und Coaks verbraucht; in den Lokalen brennen 900 Gasflammen. Kurz vor seinem Tode[4] wurde die Vollendung der fünfhundertsten Lokomotive festlich begangen. Borsig war aber auch ein Wohlthäter der Armen; um den edeln Mann trauerte die Arbeiterschaar, ja ganz Berlin. Unter denen, die dem Fürsten der Industrie die letzten Ehren erwiesen, befand sich auch der Fürst der Gelehrten, der greise Humboldt.

82 Die Rheinprovinz ist der erste Industriebezirk für Baumwollen-, Seiden- und Wollwaaren. Dort ist z. B. das Wupperthal mit den beiden Nachbarstädten Elberfeld und Barmen, wo vorzugsweise die Baumwollspinnerei und Baumwollenweberei blüht, zusammen mit der Wollenindustrie, die auch in Aachen, Eupen[5] und andern Orten viele Etablissements beschäftigt. In Seidenwaaren ist Crefeld am wichtigsten, ja einer der wichtigsten Fabrikplätze des Erdtheils. Es fertigt schwarze Lüstrine, Glacé's, Rapé's, Quadrillé's u. s. f. für Deutschland, Holland, Amerika und andere Absatzplätze; eine stärkere Produktion in Sammt, besonders was mittlere Qualitäten sind, hat kein anderes Land aufzuweisen. Es mögen hier und in der Umgegend

---

1) Das benachbarte Neustadt-Eberswalde (an der Berlin-Stettiner Bahn) gehört unter die Hauptpunkte für Erzeugung von Messing und Messingwaaren. 2) im Jahr 1837. 3) Vorstadt Berlins. 4) im Jahr 1854. Und schon im Jahre 1858 lieferte die Anstalt (an die Köln-Mindener Bahngesellschaft) die tausendste ihrer Lokomotiven: die Schnellzugmaschine Borussia. 5) nicht weit südlich von Aachen.

10,000 Stühle beschäftigt sein[1]). Elberfeld liefert auch seidene Stoffe, exzellirt aber mehr in halbseidenen (wie halbwollenen) Artikeln.

Es ist wohl nicht nöthig zu bemerken, daß auch in andern Landestheilen dieser oder jener Zweig betrieben wird. Die Berliner Seidenfabrikanten liefern viel billige Waare, und für Schlesien ist Spinnerei und Weberei von jeher ein Hauptgeschäft gewesen, namentlich in Leinen. Wie überhaupt im Lande die Linnenindustrie als landwirthschaftliche Nebenbeschäftigung betrieben wird, so sind auch in Schlesien die Spinner und Weber vorzugsweise Handwerker. Seit der Entwickelung der belgischen und britischen Maschinenweberei sind die guten Zeiten des schlesischen Linnengeschäftes vorüber und die armen Weber oft dem Mangel preisgegeben. Es gab Jahre, wo Hirschberg, der Sitz des Linnenhandels und der Gazeweberei[2]), für mehr als 2,000,000 Reichsthaler ausführte. Die mechanischen Spinnereien und Webereien finden übrigens auch in Schlesien und andern preußischen Provinzen Eingang. In allen vier Klassen von Geweben deckt Preußen mehr als seinen Bedarf.

Die Rheinprovinz hat die stärkste Tabak-, Papier- und Leder- 83
fabrikation; in letzterer Hinsicht gilt Malmédy[3]) als ein besonders wichtiger Punkt. Köln versendet jährlich 4,000,000 Flaschen Eau de Cologne; es verdankt diesen Industriezweig[4]) der Aufnahme eines Italieners[5]).

Schlesien ist in der Glasfabrikation voraus. Den Hauptsitz bildet Schreiberhau, in einem Hochthal[6]) gelegen, durch verfolgte Hussiten und Protestanten in Aufnahme gekommen: es besitzt 2 Glashütten und 22 Glasschleifereien mit mehr als 200 Arbeitern.

In der Provinz Sachsen konzentriren sich die meisten Branntweinbrennereien, Rübenzucker-, Cichorien- und Stärkefabriken. In Hinsicht auf Branntweinbrennerei exzellirt Nordhausen[7]), wie keine zweite Stadt Deutschlands. Die preußischen Rübenzuckerfabriken häufen sich auffallend in der Gegend von Magdeburg; es gibt ihrer mehr als zweihundert. Stärke, Sago, Nudeln, Maccaroni ꝛc. werden namentlich in Erfurt, Halle und Schönebeck massenhaft geliefert.

1) Diese Blüthe ist vorzüglich ein Werk von Reformirten, Mennoniten und Separatisten, die um das Ende des 17. Jahrhunderts hier Aufnahme fanden. 2) letztere aus den Niederlanden hieher verpflanzt. 3) südlich von Aachen und Eupen, dem belgischen Spaa gegenüber. 4) der zu Anfang des vorigen Jahrhunderts aufgekommen. 5) Johann Maria Farina. 6) Gegend von Hirschberg-Warmbrunn. 7) bekannt als Taufpathinn der „Nordhäuser Schwefelsäure".

In Berlin hat Preußen seine bekannteste Porzellanfabrik. In Wallerfangen und Mettloch[1]), in Frankfurt a. d. O. und anderwärts arbeiten wichtige Fabriken für feine Fayence. In den Umgebungen von Köln und Bonn ist einer der Hauptbezirke für Verfertigung von Thonpfeifen; die Umgegenden von Vallendar, durch das Koblenzer Geschirr weit und breit bekannt, bilden mit nassauischen Theilen[2]) einen eignen Industriebezirk.

84 Daß die **Handelsbewegung** Preußens ansehnlich sei, läßt sich angesichts seiner Lage und Bodenbeschaffenheit, seiner Masse von Roh- und Kunstprodukten, sowie seiner schiffbaren Flüsse und Kanäle, seiner Straßen und Eisenbahnen zum Voraus erwarten. Die Länge der eröffneten Schienenwege beträgt[3]) 724 Meilen. Den Mittelpunkt seines Landhandels bildet die Hauptstadt Berlin selbst. Köln, Ruhrort und Düsseldorf sind in der Rheinprovinz, Breslau in Schlesien, Magdeburg in der Provinz Sachsen die Centren des Verkehrs. In den Rheinhäfen Köln und Düsseldorf drängt sich eine kolossale Güterbewegung; zu Köln schwankt sie um 7,000,000 Centner, zu Ruhrort um 4—5,000,000, zu Düsseldorf um 3,000,000; selbst der Koblenzer Hafen erscheint mit 2,000,000 Centner und darüber. — Frankfurt a. d. O. ist durch seine Messen bekannt.

Der auswärtige Handel geht hauptsächlich nach Großbritanien, welches mehr als die Hälfte der Einfuhr liefert und einen noch stärkern Antheil der preußischen Ausfuhr empfängt. Sehr ansehnlich erscheint auch der Austausch mit den Ost- und Nordseeländern.

Unter den Einfuhrgegenständen stehen Baumwolle und andere Kolonialwaaren, Rohseide und Wein obenan, unter den Ausfuhrartikeln Getreide und Holz. Diese Ausfuhr wird vorzugsweise durch die Ostseehäfen besorgt: Danzig mit der Rhede Neufahrwasser, und Stettin, dann Memel, Stralsund 2c. Die preußische Handelsflotte erscheint sehr ansehnlich. Ganz abgesehen von den zahlreichen Flußdampfern, welche auf der Elbe, dem Rhein und andern großen Flüssen dienen, besitzt Preußen auch die Mittel für einen umfänglichen Seeverkehr. Seine Seeschiffe berechnet man auf eine Tragfähigkeit von 334,000 Tonnen[4]). Die stärkste Rhederei besitzen Danzig und Stettin.

---

1) bei Saarbrück. 2) Vergleiche §. 45. 3) im Jahr 1859. Die Zahl der Telegraphenstationen beträgt nur 112 (zu Anfang 1860). 4) Vergleiche Anmerkung 1, pag. 54.

Zur Hebung der Industrie und des Handels nicht nur Preußens, 85
sondern ganz Deutschlands, hat der deutsche Zollverein viel beigetragen[1]). Er umfaßt das außerdeutsche Preußen und alle deutschen Bundesländer, ausgenommen beide Mecklenburg, die Hansestädte, Limburg[2]) und die dänischen und österreichischen[3]) Glieder. Das Zollvereinsgebiet mißt demnach mehr als 9000 □M. und enthält eine Bevölkerung von mehr als 33½ Millionen. So hat Deutschland wenigstens in materieller Richtung eine gewisse Einigung gefunden.

Der Verkehr unter den Theilnehmern ist frei, durch keine Zollschranken gehemmt; alle Zölle sind an die Vereinsgrenze verlegt, und der Reinertrag wird unter die Theilnehmer nach Verhältniß ihrer Volksmenge vertheilt. Die Grundlagen des deutschen Zollvereins sind folgende:

a) Kein Prohibitivsystem[4]).

b) Hingegen Schutzzoll für Einfuhr.

---

1) Im Jahre 1828 umfaßte er erst Preußen und das Großherzogthum Hessen nebst einigen Enclaven kleiner Staaten; allmälig erweiterte er sich durch den Beitritt anderer Staaten, namentlich 1834, wo z. B. Bayern und Württemberg beitraten. 2) Luxemburg ist 1843 beigetreten. 3) Liechtenstein hier inbegriffen. 4) Es mag am Platze sein, hier einige Aufklärungen über **Zölle** im Allgemeinen zu geben. Bekanntlich versteht man unter dem Namen Zoll eine Abgabe, welche für die Handelsgegenstände beim Verkehr mit dem Auslande bezahlt wird. Demnach unterscheidet man Einfuhrzölle, Ausfuhrzölle und Durchfuhrzölle, je nachdem die Abgabe für einzuführende, auszuführende oder durchzuführende Waaren bezahlt wird. Im Allgemeinen erscheinen somit die Zölle als eine Erschwerung des Verkehrs und gehören unter die indirekten Steuern, welche das Gehässige an sich tragen, daß sie den Armen eben so hart treffen wie den Reichen; sie verlocken obendrein zu heimlicher Umgehung (Schmuggel) und werden dadurch eine Quelle der Immoralität.

Dessenungeachtet verhelfen finanzielle und volkswirthschaftliche Gründe den Zöllen zu einer beträchtlichen Lebenszähigkeit:

finanzielle, weil der Staat durch sie zu namhaften Einnahmen gelangt;

volkswirthschaftliche, weil diejenigen Waaren, welche sonst wegen größerer Wohlfeilheit aus dem Auslande bezogen würden, sowie diejenigen Waaren, welche sonst reißend in's Ausland gingen und für die Inländer schwer erhältlich wären, durch den Zoll in dem Grade können vertheuert werden, daß das Inland die erstern eben so wohlfeil selbst liefern und die letztern zurück- und bei mäßigerm Preise halten kann.

Geht nun der Zolltarif, d. h. das tabellarische Verzeichniß des Zollbetrags für jede einzelne Waarenklasse, bis zum förmlichen Verbot einer Waaren-Ein-, Aus- oder Durchfuhr oder erschwert er sie durch hohe Zollansätze in dem Maße, daß die Ein-, Aus- oder Durchfuhr faktisch unmöglich wird (z. B. indem eingeführte Waaren höher zu stehen kämen als inländische), so nennt man das ein Prohibitivsystem (von prohibēre = verhindern). Dienen hingegen die Zollansätze nur dazu, daß die inländische Industrie nicht gelähmt oder erdrückt werde, so nennt man das ein Schutzzollsystem. Das Prohibitivsystem repräsentirt gleichsam die Offensive, das Schutzzollsystem hingegen die Defensive.

Im Gegensatz zu allen hemmenden Maßregeln steht das Freihandelssystem, welches einen unbeschränkten Verkehr gewährt und nur aus finanziellen Gründen mäßige Zollansätze duldet (Finanzzölle). Der deutsche Zollverein stellt sich auf den

In letzterer Hinsicht werden namentlich die Fabrikate hoch besteuert, Baumwollenwaaren mit mehr als 20% ihres Werthes, Seidenwaaren mit circa 12%, andere Artikel nach Verhältniß. Auch die Rohstoffe, welche die Industrie zu ihrem Bedarfe einführt, sind sattsam besteuert, auch Viktualien immer noch zu hoch, namentlich Kaffee, Rohzucker und andere Kolonialwaaren.

Die Kolonialwaaren, unter ihnen voraus die beiden oben genannten, ertragen circa 47% der Einnahme; ansehnliche Posten sind ferner, ihrem Procentantheile nach, die geistigen Getränke, Tabak, Garn, Gewebe und Eisen.

Der starken Belastung des Kolonialzuckers verdanken die Rübenzuckerfabriken ihre neuerliche Ausdehnung[1]).

86 Der Betrag der gesammten Ein-, Durch- und Ausfuhr ist in fortwährendem Wachsen begriffen und hat die Summe von 800,000,000 Reichsthaler[2]) überstiegen. Die gesammte Brutto-Einnahme des deutschen Zollvereins beträgt[3]) etwa 36,000,000 Reichsthaler, die Reineinnahme 33,000,000, was auf den Kopf der zollvereinsländischen Bevölkerung 28 Silbergroschen 8 Pfennige ausmacht.

Hat der durch Preußen gegründete Zollverein unsern Blick auf die Waarenbewegung in weitern Kreisen gelenkt, so sei hier auch noch anderer einschlägiger Verhältnisse gedacht, welche das gesammte Deutschland mit Ausnahme der österreichischen Monarchie betreffen.

Standpunkt des Schutzzollsystems; hingegen gelangten Großbritanien und die Schweiz bei dem Freihandelssystem zu ihrer vollen Handelsblüthe — ganz ähnlich, wie ihre Industrie trotz (oder wegen?!!) der „Gewerbefreiheit" die durch Zunftwesen oder Konzessionssystem „beschützte" (?) Industrie anderer Länder überflügelt hat. Freiheit der Bewegung ist eines der wichtigsten Lebenselemente für den Industriellen und den Kaufmann, wie überhaupt für die „erwerbenden" Stände. 1) Im Jahre 18 36/37 wurden im Gebiete des Zollvereins erst circa 500,000 Centner Rüben verarbeitet, elf Jahre später gegen 29.000,000. Das Zollvereinsgebiet decke mehr als 4/5 seines Bedarfes mit eignem Rübenzucker. Nächst Preußen (wovon in §. 83 eine Andeutung) betheiligen sich Braunschweig (siehe §. 67), Bayern und Württemberg am stärksten bei diesem Industriezweig. Das größte aller derartigen Etablissements des Gebiets arbeitet in Waghäusel (zwischen Bruchsal und Speyer), Großherzogthums Baden. 2) Ein Reichsthaler à 30 Silbergroschen zu 12 Pfennige; 8 Silbergroschen = 1 Franken. 3) Im Jahr 1858, mit Einrechnung der Rübenzuckersteuer.

Zu I—VI. Schifffahrt, Eisenbahnen u. s. w.

Unter allen deutschen **Flußstraßen** kommt dem Rhein die größte 87
Bedeutung zu, obwohl die Rheinschifffahrt nicht nur verschiedenen natürlichen Hindernissen[1]) begegnet, sondern auch die Konkurrenz der Eisenbahnen[2]) zu bestehen hat und bis in die Gegenwart herein durch besondere Flußzölle in unbegreiflicher Weise bedrückt wurde. Die Flußzölle, welche durch die Uferstaaten längs des Stromes erhoben wurden, sind unter dem Namen „Rheinoctroi" bekannt; die betheiligten Staaten haben sich endlich[3]) dahin verständigt, sie zu Gunsten des Verkehrs fallen zu lassen. Auf einer Waarenbewegung von der Großartigkeit der Rheinschifffahrt durfte auch eine solche Beschränkung nicht länger geduldet werden. Der Strom beschäftigt circa 100 Dampfer[4]), von

1) Von der Strecke Basel-Straßburg war schon in §. 35, von den zahlreichen Serpentinen auf pag. 23 und 33 die Rede, und noch harren die Stromstrecken Niederwalluff-Bingen, Bingen-St. Goar und mehrere Stellen, wie diejenige bei Lobith (unterhalb Emmerich, holländisch), bei Altripp (oberhalb Mannheim) und andere, einer nachhaltigen und kostspieligen Korrektur. (Niederwalluff liegt oberhalb Eltville im Rheingau; St. Goar ungefähr halbwegs zwischen Bingen und Koblenz). 2) Die Schienenwege verfolgen den Rheinstrom nicht nur in derjenigen Gegend, wo er für die Schifffahrt wenig geeignet ist, d. h. in dem Gebiet seines Geburtslandes (Bahnstrecken: a) Chur-Bodensee, eine Linie der Gesellschaft der „Vereinigten Schweizerbahnen" und b) Konstanz-Schaffhausen-Waldshut-Basel, eine derzeit noch nicht gänzlich vollendete Linie der badischen Staatseisenbahn) —; sondern von Basel ab ziehen bis zum Bingerloch beiderseits die Eisenstraßen:

links die französischen Ostbahnen, die pfälzische Maximiliansbahn, die pfälzische Ludwigsbahn, die hessische Ludwigsbahn.

rechts die badische Staatseisenbahn, die Main-Neckarbahn, die hessische Ludwigsbahn und die nassauische Rheinbahn (bis Oberlahnstein).

Von Bingen abwärts, zunächst durch die Stromengen, führt am linken Ufer hin die rheinische Bahn über Koblenz und Bonn nach Köln; weiterhin folgt bis Ruhrort eine Strecke der Köln-Crefelder und der Aachen-Düsseldorf-Ruhrorter Bahn, während am rechten Ufer die Köln-Mindener Bahn bis zur holländischen Grenze (Emmerich) zieht, um Personen und Güter über Arnheim, Utrecht und Rotterdam (oder Amsterdam) an das Meer zu befördern. 3) im Jahr 1860. 4) auch Neckar, Main, Mosel und Maas haben Dampfschifffahrt.

welchen beinahe die Hälfte ausschließlich zum Gütertransport dient [1]), und — mit Einrechnung der niederländischen — 900 Segelschiffe [2]). Die Dampfer repräsentiren gegen 14,000 Pferdekraft und sammt ihren Schleppschiffen eine Ladungsfähigkeit von 1,000,000 Centner. Es erscheint natürlich, daß Personen und Waaren auf der Bergfahrt vorzugsweise die (schnellern) Dampfer, auf der Thalfahrt vorzugsweise die (wohlfeilern) Segelschiffe benutzen. Bei Kaub [3]) passiren jährlich ca. 9,000,000 Centner flußauf, hingegen 5—6,000,000 flußab. Wie sich dieser Verkehr in den rheinländischen Häfen fühlbar macht, wurde schon in §. 84 angedeutet, und daß auch die mittelrheinischen Plätze Mannheim und Mainz ihren Antheil behaupten, wissen wir aus den §§. 35 und 47. In dem Hafen zu Mainz schwankt der jährliche Waarenverkehr um 3, zu Mannheim um 5 Millionen Centner.

Wir wählen gerade den Mannheimer Hafen, um über den Flußverkehr von 1860 nähern Aufschluß zu geben. Der Verkehr stieg auf mehr als 6,000,000 Centner, in welcher Summe über 2½ Mill., die ohne Benützung der Hafenanstalten in Schiffen passirten, nicht eingerechnet sind. Für Mannheim sind Rotterdam, Ruhrort, Duisburg, Düsseldorf, Köln und Heilbronn die wichtigsten Plätze im Schiffsverkehr. Die ankommenden Waaren, unter welchen Kaffee, Roh-Baumwolle, Getreide und Hülsenfrüchte, Eisen und ganz besonders Steinkohlen und Coaks die massenhaftesten Artikel zu bilden pflegen, kamen zu mehr als ¾ bergwärts, wovon selbst wieder mehr als ¾ in Schleppschiffen. Die abgehenden Waaren, unter welchen Getreide und Hülsenfrüchte den größten Posten bilden, gingen zu beinahe ⅘ thalwärts, wovon die starke Hälfte in Segelschiffen. Es fahren jährlich etwa 11,000 Schiffe bei dem Neckarzollamte Mannheim ab und vorbei, etwa halb so viel bei dem Rheinzollamte Mannheim. Mehr als 1000 Neckarflöße und mehr als 400 Rheinflöße bringen zusammen 4,400,000 Centner Holz [4]) und führen den größten Theil weiter nach dem Mittel- und Niederrhein.

Mannheim, Mainz, Düsseldorf und Köln sind Sitze größerer Aktiengesellschaften für Dampf- und Dampfschlepp-Schifffahrt.

88 Die Zahl sämmtlicher Küsten- und Flußschiffe Deutschlands [5]) wird auf mehr als 14,000 Segelschiffe und 155 Dampfer an-

1) Die Schlepp-Dampfschifffahrt wurde schon auf pag. 34, Zeile 3, erwähnt. 2) wozu noch circa 1700 auf den Nebenflüssen gerechnet werden müssen. 3) im Nassauischen. 4) zu ⅘ weiches Holz. 5) mit Ausschluß Oesterreichs.

gegeben[1]), zusammen mit einer Tragfähigkeit von 686,000 Tonnen[2]). Wenn wir auch hier nicht auf die übrigen Gebiete deutscher Flußschifffahrt eingehen können, so gedenken wir wenigstens noch des Verkehrs auf der Elbe[3]), sowie der Thätigkeit der Dampfschifffahrtsgesellschaften von Hamburg, Berlin und Magdeburg. Die Dampfer kursiren zunächst auf der Strecke Leitmeritz-Torgau[4]) und im Unterlaufe zwischen Magdeburg und Hamburg. Auch die Elbschifffahrt steht im Begriffe, von einer Bedrückung erlöst zu werden: Ueber die Ablösung des durch Hannover bezogenen Stader Zolls[5]) sind, durch England angeregt, Unterhandlungen im Gange[6]).

Auf der Weser beginnt die Dampfschifffahrt zu Münden[7]), von hier an begleiten — näher oder entfernter — die Schienenwege den Flußlauf bis Bremerhaven. Des norddeutschen Lloyd, der aus der Vereinigung mehrerer Dampfschifffahrtsgesellschaften und der vereinten allgemeinen Assekuranzanstalt für die Oberweserschifffahrt entstanden, wurde schon oben (§.70) gedacht. Seine Oberweserkurse gehen von Bremen nach Minden, Hameln, Karlshafen, Münden, die Unterweserkurse nach Vegesack, Bremerhaven, Oldenburg ꝛc. Außerdem dienen die Lloyddampfer zwischen Bremen einerseits und Norderney[8]), London, Hull und New-York anderseits. Die Gesellschaft treibt auch Rhederei und versichert gegen Seegefahr.

Wie in mehrern andern europäischen Ländern haben auch in Deutschland die **Eisenbahnen** eine hervorragende Wichtigkeit in Verkehrssachen erlangt. Staaten und Privaten haben sich an dem Bau derselben betheiligt, so daß man zwischen Staatsbahnen und Privatbahnen unterscheidet. In den letzten Jahren wurde das Netz so vervollständigt, daß die Länge der sämmtlichen, im Betriebe stehenden Linien über 2000 Meilen beträgt, und daß nur fünf kleine Staaten[9]) von zusammen kaum 80 □Meilen aller Schienenwege entbehren. Von dem einen Ende des deutschen Landes führen große Linien zum andern, 89

---

1) zu Ende des Jahres 1858. 2) wovon etwa 1/60 auf die Dampfer kömmt. 3) Ueber die Donauschifffahrt wird bei Oesterreich (Abschnitt VII) Einiges mitgetheilt werden. 4) Leitmeritz, in Böhmen, bei der Egermündung. Torgau, in der preußischen Provinz Sachsen. 5) Stade, unterhalb Hamburg, linkes Ufer. 6) England anerbietet sich, an der Loskaufssumme von 3,100,000 Thalern den dritten Theil zu tragen. 7) hannöverisch, an der Vereinigung von Werra und Fulda — also nicht zu verwechseln mit dem preußischen Minden, welches unterhalb des Weser-Engpasses **Porta Westphalica** liegt. 8) einer der ostfriesischen Küsteninseln. 9) Diese sind: Beide Schwarzburg, Waldeck, Lippe-Detmold und Liechtenstein.

um mit den Bahnsystemen der Nachbarländer anzuknüpfen oder mit den Seeschiffen zu korrespondiren, und von diesen Hauptverkehrsadern zweigen sich zahlreiche Seitenbahnen ab.

90 Eine der ersten Richtungen deutschen Eisenbahnlebens haben wir schon anläßlich der Flußschifffahrt verfolgt; es ist dies die Rheinlinie, welche von Holland her nach Frankfurt a. M., Mannheim und an den Oberrhein und Bodensee leitet und sich in den Gegenden der beiden genannten Städte zweimal — Wien zu — abzweigt: einmal über Würzburg-Nürnberg-Passau und ein andermal über Stuttgart-Augsburg-Salzburg. Von den beiden Hansestädten Bremen und Hamburg laufen zwei große Linien nach dem Oberrheingebiet: die eine über Kassel und Frankfurt nach Basel, die andere über Magdeburg, Leipzig, Hof, Nürnberg, Augsburg an den Bodensee (oder von Leipzig über Prag und Brünn nach Wien). Eine vierte Hauptlinie endlich führt von Hamburg über Berlin nach Schlesien (und Wien, welches seinerseits wieder mit dem adriatischen Meer verbunden ist).

Unter den vielen Querlinien, welche die genannten Richtungen kreuzen, erscheint diejenige von (St. Petersburg-) Königsberg über Berlin, Magdeburg und Hannover[1]) zu den Rheinhäfen am imposantesten. Von Köln aus leitet sie über Aachen oder Maastricht in das französische oder belgische Bahnnetz über.

91 Indem wir die verschiedenen Bahnkomplexe im Einzelnen durchgehen, lassen wir die österreichischen vorläufig außer Betracht. In diesem Falle haben wir 55 deutsche Bahngebiete zu unterscheiden. In der folgenden Zusammenstellung finden sie sich nummerirt, hauptsächlich auch deswegen, damit Influenzen des einen Bahngebiets mit einem andern möglichst kurz[2]) angedeutet werden können. Durch Antiqua sind die Staatsbahnen von den Privatbahnen unterschieden. Von den letztern findet man die unter Staatsverwaltung stehenden vor den unter Privatverwaltung stehenden durch ein * ausgezeichnet.

In dieser Aufzählung erwähnen wir auch der hervorragendern Werke, als zahlreiche Tunnels, zahlreiche Brückenbauten, wobei jedoch nur die bedeutendern berücksichtigt werden[3]), zahlreiche Viadukte, starke

---

1) Nach Vollendung der Linie (Paderborn-) Buke-Kreiensen würde die Strecke Wolfenbüttel-Hannover-Minden-Bielefeld-Hamm-Dortmund an Bedeutung verlieren; denn die Linie jener Richtung ist weit kürzer. 2) nämlich durch die betreffende Ziffer. 3) d. h. diejenigen mit über 30′ lichter Weite jeder Oeffnung.

Curven[1]), starke Steigungen[2]). Im Gegensatz zu den letztern sollen auch diejenigen Bahnen hervorgehoben werden, in deren stärkster Curve der Radius über 1500 Meter mißt und deren stärkste Steigung höchstens 4 ‰ beträgt. Von den Tunnels, Brückenbauten und Viadukten werden die bedeutendsten[3]) als „große" hervorgehoben. Wir erwähnen auch die Privatbahnen mit reichen Erträgen[4]). Diese statistischen Notizen beziehen sich übrigens auf das Betriebsjahr 1858 und berücksichtigen somit den damaligen Bahnbestand, während die Ausdehnung jedes Bahnsystems der Gegenwart oder der nächsten Zukunft entsprechend angegeben ist.

Zur Ueberschau wählen wir folgende 7 Centralpunkte des Netzes: Köln, Frankfurt a. M., Augsburg, Hannover, Leipzig, Berlin, Breslau.

A. Eisenbahncentrum Köln

mit drei Bahnhöfen und einer Ringbahn. In letzterer Zeit wurden — 92
außer dem Mindener Bahnhof in Deutz — die übrigen Bahnhöfe in einen großen Central-Bahnhof vereinigt. Die Eisenbahnbrücke über den Rhein (Gittersystem auf 4 Pfeilern) ist ein Riesenwerk.

* 1. Köln-Crefelder Bahn.

Köln A. 2. 2. 7. 7 - Neuß 5 - Crefeld 5.

Ausgezeichnet durch geringe Steigung[5]).

2. Rheinische Bahn,

a) Köln A. 1. 2. 7. 7 - Bonn - Koblenz 15 - Bingen 3. 17.

b) Köln A. 1. 2. 7. 7 - Düren - Aachen 5. 6 - Herbesthal[6]).

Viele Tunnels, darunter einer von 1,633 Kilometer. Starke Curven und starke Steigung.

* 3. Rhein-Nahe-Bahn.

(Bingen 2. 17-) Bingerbrück - Kreuznach - Birkenfeld - Neunkirchen 4.

---

1) d. h. solche, deren Radius unter 200 Meter beträgt. 2) d. h. solche von über 20 ‰. 3) d. h. Tunnels, welche annähernd ein Kilometer lang sind oder mehr, Brücken und Viadukte über 300 Meter. 4) sofern diese letztern 10 % übersteigen. 5) Zu besserm Verständniß der beigegebenen Influenzzahlen diene folgendes Beispiel aus Nr. 1. Köln **A**. 2. 2. 7. 7. will sagen, daß Köln unser Eisenbahncentrum **A** sei, daß ferner mit der Kölner Station der Köln-Crefelder Bahn (Nr. 1) zwei Linien der „rheinischen Bahn" (Nr. 2) und zwei Linien der Köln-Mindener Bahn (Nr. 7) korrespondiren. 6) zum Anschluß an die belgischen Staatsbahnen.

4. Saarbrücker Bahn.

Hauptlinien: **a**) Forbach [1] - Saarbrück 4 - Friedrichsthal 4 - Neunkirchen 3 - Bexbach 18.

b) Saarbrück 4 - Saarlouis - Conz [2]) - Trier [3]).

Zweiglinien: mehrere in die Kohlengruben van der Heydt, Friedrichsthal, Heinitz etc.

* 5. Aachen-Düsseldorf-Ruhrorter Bahn.

Hauptlinien: **a**) Aachen 2. 6 - Richterich 6. 6 - Kohlscheid 5. 6 - Gladbach 5 - Neuß 1 - Düsseldorf 7. 8.

b) Gladbach 5 - Crefeld 1 - Ruhrort 7.

Zweiglinie: Kohlscheid 5. 6 - Kämpchen 6 [4]).

Geringe Steigung.

6. Aachen-Maastrichter Bahn.

Hauptlinie: Aachen 2. 5 - Richterich 5. 6 - Simpelveld 6 - Maastricht [5]) - Hasselt - Landen [6]).

Zweiglinien: Richterich 5. 6 - Kohlscheid 5. 5 - Kämpchen 5 [7]).

Simpelveld 6 - Kerkraede [8]).

7. Köln-Mindener Bahn.

Hauptlinien: **a**) (Köln A. 1. 2. 2. 7) - Deutz 7 - Düsseldorf 5. 8 - Duisburg 8 - Oberhausen 7. 7. 8 - Dortmund 8. 8 - Hamm 10 - Bielefeld - Löhne 26 - Minden 26.

b) (Köln A. 1. 2. 2. 7 -) Deutz 7 - Betzdorf 7 - Wetzlar 15 - [Gießen 14.

Zweiglinien: Oberhausen 7. 7. 8 - Ruhrort 5.

Oberhausen 7. 7. 8 - Emmerich [9]).

Betzdorf 7 - Siegen 8.

Ein großer Viadukt. Starke Curven.

* 8. Bergisch-märkische Bahn.

Hauptlinie: Düsseldorf 5. 7 - Vohwinkel 9 - Elberfeld - Hagen 8 - Witten 8 - Dortmund 7. 8 - Unna - Werl - Soest 10.

Zweiglinien: Hagen 8 - Altena - Siegen 7.

---

1) anknüpfend an die französischen Ostbahnen. **2**) anknüpfend an die (holländische) Wilhelm-Luxemburg-Bahn. **3**) Mosel-Dampfschiffverbindung mit Koblenz (2. 15). **4**) die Strecke Aachen-Kohlscheid-Kämpchen gemeinschaftlich mit Nr. 6. **5**) Dampfschiffkurse maasaufwärts nach Lüttich und Namur, maasab nach Roermonde, Venlo, Gorkum und Rotterdam. **6**) zum Anschluß an die belgischen Staatsbahnen. **7**) diese Zweiglinie gemeinschaftlich mit Nr. 5. **8**) Kohlengruben. **9**) zum Anschluß an die rheinisch-holländische Bahn.

Dortmund 7. 8 = Bochum 8. 8 = Steele 9 = Duisburg 7 =
Oberhausen 7. 7. 7.
Bochum 8. 8 = Laer.
Bochum 8. 8 = Witten 8.
Starke Steigung.

* 9. Prinz Wilhelms = Bahn.

Steele 8 = Vohwinkel 8.
Starke Curven.

10. **Westphälische Bahn.**

Warburg 28 1) - Paderborn-Soest 8-Hamm 7-Münster-Rheine 26.
Ein grosser Viadukt.

B. Eisenbahncentrum Frankfurt a./M.

mit zwei Bahnhöfen und einer Verbindungsbahn. 93

11. **Main-Neckar-Bahn.**

Hauptlinie: Frankfurt B. 11. 13. 14. 16-Darmstadt 17-Bensheim-Ladenburg-Friedrichsfeld 11. 12-Heidelberg 12.
Zweiglinien: Friedrichsfeld 11. 12-Mannheim 12.
Frankfurt B. 11. 13. 14. 16-Offenbach.
Grosse Brückenbaute. Zahlreiche Viadukte. Starke Curven (kleinster Radius 118,86 M). Geringe Steigung.

12. **Badische Bahn.**

Hauptlinie: Mannheim 11-Friedrichsfeld 11. 11-Heidelberg 11-Bruchsal 25-Durlach 12-Oos 12-Appenweier 12-Basel 2)-Waldshut 3)-Schaffhausen 3)-Constanz 4).
Zweiglinien: Durlach 12-Pforzheim-Mühlacker 25.
Oos 12-Baden.
Appenweier 12-Kehl-(Strassburg 5).

13. Frankfurt = Hanauer Bahn 6).

Frankfurt B. 11. 11. 14. 16 = Hanau = Aschaffenburg 17. 22 (bayerische Grenze).
Schwache Curven. Sehr geringe Steigung, höchstens 2‰.

---

1) eigentlich Haueda an der hessisch = preußischen Grenze. 2) zum Anschluß 1. an die französischen Ostbahnen, 2. an die schweizerische Centralbahn. 3) anknüpfend an die schweizerische Nordostbahn. 4) mittelst des See's anknüpfend an die schweizerische Nordostbahn (Romanshorn), die vereinigten Schweizerbahnen (Rorschach), an Nro. 25 (Friedrichshafen) und Nr. 20 (Lindau). 5) zum Anschluß an die französischen Ostbahnen. 6) Hier fehlt die Frankfurt=Homburger Bahn.

14. Main-Weserbahn.

Frankfurt B. 11.11.13.16-Giessen 7-Marburg-Guntershausen 28-Kassel 26. 28.

15. Nassauische-Bahn [1]).

a) Wiesbaden 16. 16-Rüdesheim-Lahnstein 15 (-Koblenz 2).

b) Lahnstein 15-Nassau-Wetzlar 7.

16. Taunusbahn.

Hauptlinie: Frankfurt B. 11. 11. 13. 14-Höchst 16-Hochheim-Kastel [2])-Wiesbaden 15. 16.

Zweiglinien: Höchst 16-Soden.

Wiesbaden 15. 16-Biebrich.

Starke Curven.

17. Hessische Ludwigsbahn.

a) Bingen 2. 3.-Mainz 17-Darmstadt 11-Aschaffenburg 13. 22.

b) Mainz 17-Bodenheim-Worms 18.

Geringe Steigung.

18. Pfälzische Ludwigsbahn.

Hauptlinie: Worms 17-Ludwigshafen [3])-Schifferstadt 18-Neustadt 19-Kaiserslautern-Homburg 18-Berbach 4.

Zweiglinien: Schifferstadt 18-Speyer.

Homburg 18-Zweibrücken.

Viele Tunnels, darunter einer 1,345 Kilometer. Reicher Ertrag.

19. Pfälzische Maximiliansbahn.

Neustadt 18-Landau-Weißenburg [4]).

C. Eisenbahncentrum Augsburg

94 mit Einem Bahnhofe.

20. Ludwigs-Südnordbahn.

Hauptlinien: **a**) Augsburg C. 20. 23-Kempten-Lindau [6]).

b) Augsburg C. 20. 23-Nördlingen 25-Gunzenhausen 20-Nürnberg 21. 24-Bamberg 22-Lichtenfels 37-Hochstadt 20-Neuenmarkt 20-Hof 33.

Zweiglinien [5]): Gunzenhausen 20-Ansbach.

Hochstadt 20-Gundelsdorf (-Stockheim).

---

1) noch nicht völlig ausgebaut. 2) gegenüber Mainz 17. 17. 3) gegenüber Mannheim (Nr. 11 und 12). 4) Anschluß an die französischen Ostbahnen. 5) gepachtet. 6) Dampferverbindung, siehe Anmerkung 4, pag. 73.

Neuenmarkt 20 - Bayreuth.

Zahlreiche (52) Brückenbauten. Starke Steigung.

21. Ludwigsbahn.

Nürnberg 20. 24 - Fürth.

Eröffnet[1]) den 7. Dezember 1835[2]). Reicher Ertrag.

22. Ludwigs - Westbahn.

Bamberg 20 - Schweinfurt - Würzburg - Aschaffenburg (bayerische Grenze) 13.17.

Ziemlich grosser Tunnel.

23. Maximilians - Bahn.

Hauptlinie: Ulm 25 - Augsburg C. 20. 20 - Pasing 23 - München 24 - Rosenheim 23 - Salzburg[3]).

Zweiglinien: Pasing 23 - Starnberg[4]).
Rosenheim 23 - Kufstein[5]).

24. Bayerische Ostbahnen.

Hauptlinie: Nürnberg 20. 21 - Amberg - Schwandorf 24 - Regensburg - Geiselhöring 24 - Straubing - Passau[6]).

Zweiglinien: Schwandorf 24 - Furth[7]).
Geiselhöring 24 - Landshut - München 23.

25. Die württembergische Bahn.

Hauptlinie: Friedrichshafen*) - Biberach - Ulm 23 - Geislingen - Plochingen 25 - Cannstatt 25 - Stuttgart - Bietigheim 25 - Mühlacker 12 - Bruchsal 12.

Zweiglinien: Plochingen 25 - Reutlingen.
Cannstatt 25 - Gmünd - Aalen[8]) - Nördlingen 20[9]).
Bietigheim 25 - Heilbronn[10]) - Oehringen - Hall[11]).

Zahlreiche Tunnels und Brückenbauten. Ein grosser Viadukt. Starke Steigung.

---

1) mit Lokomotivbetrieb (schon 1832 mit Pferdebetrieb). 2) Vergleiche bei Oesterreich die Linie Budweis - Linz. 3) anschließend an die (österreichische) Kaiserinn Elisabeth-Westbahn. 4) gepachtet. 5) zum Anschluß an die nordtyrolische Bahn. 6) anschließend an die (österreichische) Kaiserinn Elisabeth-Westbahn. 7) zum Anschluß an die „böhmische Westbahn" (Furth - Pilsen - Prag). 8) die „Remsthalbahn". 9) letztere Strecke noch im Bau. 10) Dampfschiffverbindung mit Heidelberg (Nr. 11 und 12). 11) Die Strecke Heilbronn - Hall noch nicht eröffnet. *) siehe pag. 73.

D. Eisenbahncentrum Hannover

95 mit Einem Bahnhof.

26. Hannöver'sche Bahnen.

Hauptlinien: **a**) Hannover D. 26. 26. 26. 26-Wunstorf 26-Verden-Bremen [1])-Bremerhaven [1]).

b) Hannover D. 26. 26. 26. 26-Wunstorf 26-Minden 7 [2])-Löhne 7-Osnabrück-Rheine 10-Meppen-Aschendorf-Emden [1]).

c) Hannover D. 26. 26. 26. 26-Nordstemmen 26-Elze 26-Kreiensen 27-Göttingen-Münden [3])-Kassel 14. 28.

d) Hannover D. 26. 26. 26. 26-Lehrte 26. 26-Vechelde [4]) 27.

e) Hannover D. 26. 26. 26. 26-Lehrte 26. 26-Celle-Uelzen-Lüneburg-Harburg [5]).

Zweiglinien: Lehrte 26. 26-Hildesheim-Nordstemmen 26.
Elze 26-Hameln [9]).

Zahlreiche Brückenbauten.

27. Braunschweigische Bahn.

Hauptlinie: Vechelde 26-Braunschweig-Wolfenbüttel 27-Jerxheim 27-Oschersleben 40 [6]).

Zweiglinien: Wolfenbüttel 27-Börssum-Harzburg (Neustadt).
Börssum-Seesen-Kreiensen 26.
Jerxheim 27-Helmstädt.

28. Kurfürst Friedrich Wilhelms Nordbahn.

Hauptlinie: Gerstungen 37-Bebra-Guntershausen 14-Kassel 14. 26-Hümme 28-Warburg 10 [7]).

Zweiglinie: Hümme 28-Karlshafen [8]).

Ziemlich großer Tunnel.

E. Eisenbahncentrum Leipzig

96 mit drei Bahnhöfen.

29. Leipzig-Dresdener Bahn.

Hauptlinie: Leipzig E. 33. 36. 37. 38-Riesa 35. 38-Koßwig 29-

1) Seehandelsplatz. 2) In dieser Linie gepachtet zwei preußische Strecken, nämlich (ungefähr) Minden-Löhne (Privatbahn) und Osnabrück-Rheine (Staatsbahn). 3) Dampferverbindung mit Karlshafen (Nr. 28), Hameln (Nr. 26.) und Minden (Nr. 7. 26). 4) braunschweigische Grenze. 5) Verbindung mit Hamburg (Nr. 42). 6) auf preußischem Boden, zwischen Halberstadt und Magdeburg. 7) eigentlich Haueda. 8) Dampferverbindung einerseits mit Münden (Nr. 26), anderseits mit Hameln (Nr. 26) und Minden (Nr. 7. 26). 9) siehe Anmerkung 3 und 8.

Dresden 30. 31. 32.
Zweiglinie: Koßwig-Meißen.

Eine große Brückenbaute und ein großer Viadukt. Die Bahn liefert ausgezeichnete Erträge (Dividende 18%).

30. Sächsisch-schlesische Bahn.

Hauptlinie: Dresden 29. 31. 32-Bautzen-Löbau 30-Görlitz 46.
Zweiglinie[1]*:* Löbau 30-Zittau-Reichenberg[2].

Zahlreiche Brückenbauten.

31. Sächsisch-böhmische Bahn.

Dresden 29. 30. 32-Pirna-Königsstein-Schandau-Bodenbach[3].

Eine grosse Brückenbaute. Zwei grosse Viadukte, von welchen der grössere mit 59 Bogen eine Länge von 2345 Fuss überspannt. Starke Curven.

32. Albertsbahn.

Hauptlinie: Dresden 29. 30. 31-Potschapel 32. 32-Tharant-Freiberg-Chemnitz 35.
Zweiglinien: Potschapel 32. 32-Nieder Hermsdorf[4].
Potschapel 32. 32-Krippchen[4].

Starke Steigung[5].

33. Sächsisch-bayerische Bahn.

Hauptlinie: Leipzig E. 29. 36. 37. 38-Altenburg-Gössnitz 35-Werdau 33-Plauen-Hof 20[6].
Zweiglinie: Werdau 33-Zwickau 34. 34. 35.

Ein grosser Viadukt von 1846 Fuss Länge, zählt 70 Bogen und baut sich in vier Etagen zu 251 Fuss Höhe auf. Starke Curven.

34. Obererzgebirgische Bahn.

Hauptlinie: Zwickau 33. 34. 35-Nieder Schlema 34-Aue-Schwarzenberg.
Zweiglinien: Zwickau 33. 34. 35-Planitz und Bockwa[4].
Nieder Schlema 34-Schneeberg.

Starke Curven.

35. Niedererzgebirgische Bahn.

Hauptlinie: Riesa 29. 38-Döbeln-Chemnitz 32-Hohenstein 35-Glauchau 35-Zwickau 33. 34. 34.

---

1) gepachtet. 2) zum Anschluß an die (österreichische) süddnorddeutsche Verbindungsbahn. 3) zum Anschluß an die (österreichische) nördliche Staatsbahn (böhmischer Antheil gepachtet). 4) Kohlenbahnen. 5) auf einer Zweigbahn. 6) bayerischer Antheil gepachtet.

Zweiglinien: Glauchau 35 - Gössnitz 33.
Hohenstein 35 - Niederwürschnitz [1]).
Zahlreiche Brückenbauten und Viadukte.

36. Magdeburg-Leipziger Bahn.

Hauptlinie: Leipzig E. 29. 33. 37. 38 - Halle 37. 38 - Köthen 38. 39 - Schönebeck 36 - Magdeburg 40. 41.

Zweiglinie: Schönebeck 36 - Staßfurt - Löbderburg [2]).
Eine große Brückenbaute. Reicher Ertrag.

37. Thüringische Bahn.

Hauptlinie: Halle 36. 38 - Merseburg - Corbetha 37 - Weißenfels 37. 37 - Naumburg - Weimar - Erfurt - Gotha - Fröttstedt 37 - Eisenach 37 - Gerstungen 28.

Zweiglinien: (Weißenfels 37. 37 -) Corbetha 37 - Leipzig E. 29. 33 36. 38.
Fröttstedt 37 - Waltershausen [3]).
Eisenach 37 - Meiningen - Hildburghausen - Koburg 37 - Lichtenfels 20.
Koburg 37 - Sonneberg.
Weißenfels 37. 37 - Zeitz - Gera.
Zahlreiche Brückenbauten, darunter eine „große“.

Anmerkung. Die Leipzig-Berliner Linie siehe Nr. 38. Ferner werden die beigegebenen technischen Notizen (über Nr. 29, 31, 32, 33, 34, 35, 37) die Richtigkeit des in §. 57 über die sächsisch-thüringischen Eisenbahnen Gesagten darzuthun geeignet sein.

F. Eisenbahncentrum Berlin

97 mit fünf Bahnhöfen und einer Verbindungsbahn.

38. Berlin-anhaltische Bahn.

Hauptlinie: Berlin F. 40. 42. 45. 46 - Jüterbogk 38 - Wittenberg 38 - Dessau 38 - Köthen 36. 39.

Zweiglinien: Jüterbogk 38 - Herzberg - Riesa 29. 35.
Wittenberg 38 - Bitterveld 38 - Halle 36. 37.
Dessau 38 - Bitterveld 38 - Leipzig E. 29. 33. 36. 37.
Eine große Brückenbaute. Geringe Steigung.

---

1) gepachtet. 2) Kohlengruben. 3) Pferdebahn.

39. Köthen-Bernburger Bahn.

Hauptlinie: Köthen 36. 38 - Biendorf 39 - Bernburg.
Zweiglinien: Biendorf 39 - Kohlengruben, drei 1).
Starke Curven.

40. Berlin-Magdeburger Bahn.

Berlin F. 38. 42. 45. 46 - Potsdam - Brandenburg - Magdeburg 36. 41 - Oschersleben 27 - Halberstadt 2).

41. Magdeburg-Wittenberge'sche Bahn.

Magdeburg 36. 40 - Stendal - Wittenberge 42 3).
Eine Brücke von 745 Meter Länge.

42. Berlin-Hamburger Bahn.

Hauptlinie: Berlin F. 38. 40. 45. 46 - Wittenberge 41 3) - Hagenow 43 - Büchen 42. 44 - Bergedorf - Hamburg 4).
Zweiglinie: Büchen 42. 44 - Lauenburg *).

43. Mecklenburgische Bahn.

Hauptlinie: Hagenow 42 - Schwerin - Kleinen 43 - Bützow 43 - Rostock 5).
Zweiglinien: Kleinen 43 - Wismar 5).
Bützow 43 - Güstrow.

44. Lübeck-Büchener Bahn.

Lübeck 5) - Ratzeburg - Büchen 42. 42.

45. Berlin-Stettiner Bahn.

Hauptlinie: Berlin F. 38. 40. 42. 46 - Neustadt Eberswalde - Stettin 5) - Stargard 48 - Belgard 45 - Köslin.
Zweiglinie: Belgard 45 - Kolberg.
Schwache Curven. Geringe Steigung.

46. Märkisch-niederschlesische Bahn.

Hauptlinie: Berlin F. 38. 40. 42. 45 - Frankfurt 47 6) - Hannsdorf 55 - Kohlfurt 46 - Bunzlau - Liegnitz 54 - Breslau G. 49. 50. 54.
Zweiglinie: Kohlfurt 46 - Görlitz 30.
Ein grosser Viadukt.

---

1) Preußlitz, Körnigk und Gerlebogk. 2) Letztere zwei Strecken gepachtet und von reichem Ertrag. 3) Wittenberge, an der Berlin-Hamburger Bahn (Nr. 42), nicht zu verwechseln mit Wittenberg, an der anhaltischen Bahn (Nr. 38). 4) die letzte Strecke gepachtet. Von Hamburg aus Verbindung mit dem Meere, mit Harburg (Nr. 26) und mit den holsteinischen Bahnen (Altona). 5) Seehandelsplatz. 6) Dampfschiffverbindung oderab mit Küstrin, Stettin und Kammin (am Diwenow, dem östlichsten der drei Odermündungsarme). *) Elbe-Dampfschiffahrt.

47. Preussische Ostbahn.

Hauptlinie: Frankfurt a. d. O. 46-Küstrin-Kreuz 48[8])-Bromberg 47-Dirschau 47-Elbing [1])-Königsberg [1])-Gumbinnen-Stallupönen [2]).

Zweiglinien: Bromberg 47-Thorn.
Dirschau 47-Danzig [1]).

Eine Brücke von 833 Meter Länge.

* 48 Stargard=Posener Bahn.

Stargard 45=Kreuz 47=Posen 49.

Anmerkung. Eine Pferdebahn ist zwischen Kottbus und Goyatz im Betriebe.

G. Eisenbahncentrum Breslau

98 mit drei Bahnhöfen und einer Verbindungsbahn.

* 49. Breslau=Posen=Glogauer Bahn.

Hauptlinie: Breslau G. 46. 50. 54=Lissa 49=Posen 48.

Zweiglinie: Lissa 49=Glogau 55.

Zahlreiche Brückenbauten, darunter eine „große".

* 50. Oberschlesische Bahn.

Hauptlinie: Breslau G. 46. 49. 54=Brieg 53=Oppeln 52=Kosel 51=Morgenroth 50=Bahnhof Königshütte 50=Kattowitz 50. 50. 50=Myslowitz=Neu Berun (=Oswiecim [3]).

Zweiglinien: Morgenroth 50=Beuthen 50. 50=Tarnowitz 52.
Beuthen 50. 50=Königshütte=Bahnhof K. 50.
Beuthen 50. 50=Laurahütte=Hohenlohehütte=Kattowitz [4])
Kattowitz 50. 50. 50=Zabkowitz [5]). [50. 50. 50.
Kattowitz 50. 50. 50=Nicolai 51 mit zwei Zweigen [6]).

* 51. Wilhelmsbahn.

Hauptlinie: Kosel 50=Rendza 51=Ratibor 51=Oderberg [7]).

Zweiglinien: Rendza 51=Nicolai 50.
Ratibor 51=Leobschütz.

Starke Steigung.

---

1) Seehandelsplatz. 2) genauer Eydtkuhnen, zum Anschluß an die russische Bahn nach Kowno=Dünaburg=St. Petersburg. 3) Anschluß (?) an die (österreichische) Kaiser Ferdinands Nordbahn. 4) diese Zweigbahn zum Theil mit Pferden befahren (vergleiche Anmerkung 3, pag. 59). 5) zum Anschluß an die Warschauer Bahn. 6) nach den Werken Emanuelssegen und Idahütte. 7) anknüpfend an die Kaiser Ferdinand=Nordbahn. 8) auf der pommern=posen'schen Grenze.

52. Oppeln-Tarnowitzer Bahn.

Oppeln 50-Tarnowitz 50.

53. Neiße-Brieger Bahn.

Brieg 50-Neiße.

54. Breslau-Schweidnitz-Freiburger Bahn.

a) Breslau G. 46. 49. 50-Königszelt 54-Freiburg-Waldenburg.
b) Liegnitz 46-Königszelt 54-Schweidnitz-Frankenstein.
Zwei große Viadukte.

55. Niederschlesische Zweigbahn.

Hannsdorf 46-Glogau 49.

Auf diesen Bahnen wurden über 40,000,000 Personen und über 405,000,000 Centner Güter befördert; dazu dienten 4253 Personenwagen und 38,564 Güterwagen. Die Zahl der Lokomotiven betrug 2163; die meisten der letztern waren von folgenden Etablissements[1]) geliefert worden: 99

Henschel u. Sohn in Kassel.
Maschinengesellschaft in Karlsruhe.
* J. Cockerill in Seraing[2]).
F. Wöhlert in Berlin.
Maschinenfabrik in Eßlingen.
* Sharp Roberts u. Comp. in Manchester.
* Andreas Köchlin in Mühlhausen.
R. Hartmann in Chemnitz (108).
* Stephenson in Newcastle (123).
Egestorf in Linden (161).
E. Keßler in Karlsruhe (161).
v. Maffei in München (173).
A. Borsig in Berlin (955).

Diejenigen Walzwerke, welche den meisten Bahnkörpern Schienen geliefert haben, wurden, soweit es preußische sind, zum Theil schon auf pag. 61 genannt. Neben ihnen müssen noch[1]) erwähnt werden: 100
* William Bird u. Comp. in London.
Gebrüder Stumm zu Neunkirchen[3]).

---

1) Die Aufzählung in aufsteigender Linie. 2) Bei Lüttich. Die außerdeutschen Werke sind hier durch ein vorgesetztes * von den deutschen unterschieden. 3) Rheinpreußen.

Piepenstock u. Comp. zu Hermannshütte[1]).
* Thompson Fereman in London.
* Bayley Brothers zu Nant-y-Glo.[2])
* Bayley Brothers in Liverpool.
* J. Cockerill in Seraing.
Königinn Marienhütte in Zwickau.
* Guest, Levis u. Comp. zu Dowlais[2]) (10).
Jacoby, Haniel u. Huyssen zu Gute-Hoffnungshütte[3]) (13).

101 Ehe wir das Kapitel vom Waarentransport verlassen, erwähnen wir noch kurz der Zollverhältnisse der **mecklenburgischen** Länder und der **Hansestädte**.

Im Mecklenburgischen ist von einem Zollsystem keine Rede, obgleich es an Zöllen, und zwar an sehr lästigen, nicht fehlt. Dieselben sind jedoch nach Oertlichkeit und Herkommen verschieden, belasten sogar den Verkehr im Innern[4]) und sind dermaßen ein Privilegium der Ritterschaft, daß der Anschluß Mecklenburgs an den deutschen Zollverein fast unmöglich erscheint. Etwa 56 % des Zollertrags fällt auf die Wasserzölle. Es sind zu bezahlen beim Bezuge eines Centners Kaffee

über Rostock	8 Thlr.	32 Sch.	1 Pf.
über Wismar, zur See	13 „	36 „	4 „
über Wismar, zu Lande	7 „	44 „	4 „
über Hamburg	5 „	14 „	4 „

102 Hamburg selbst bezieht einen allgemeinen Eingangszoll von ½ %. einen Ausgangszoll von ⅛ % des Werthes. Die Durchfuhr ist frei für alle direkt ankommenden Güter, welche binnen drei Monaten wieder ausgeführt werden und nicht den Eigenthümer wechseln.

Bremen bezieht einen Einfuhrzoll von ⅔ % vom Werth der Faktura mit Zuschlag der Fracht und Assekuranz, einen Ausfuhrzoll von ⅓ % vom Werth der Faktura. Die Durchfuhr auf drei Monate frei.

Lübeck bezieht nur Einfuhrzölle, welche ½ % vom vollen Werth der Waare (Faktura-Werth) betragen. Ausfuhr und Transit sind frei.

---

1) Bei Hörde, Westphalen, schon in §. 80 erwähnt. 2) in Wales. 3) im Dorfe Sterkrade, Kreis Duisburg, Rheinpreußen. Hätte also in §. 80 auch genannt werden sollen. 4) Es gibt nur im Schwerin'schen etwa 70—80 Binnenzollstätten.

Wir geben im Folgenden eine Zusammenstellung der bedeutendern 103
Märkte und **Messen**.

Augsburg, zwei sogenannte „Messen", die aber nur noch größere
Jahrmärkte sind, Mai und Oktober.
" Wollmarkt, Juni.

Bautzen, Wollmarkt, Juni.

Berlin, Wollmarkt, Juni, fünftägig [1]), sehr bedeutend.
" einer der ersten Marktplätze für Getreide, Spiritus und
Oel (Getreide-, Spiritus- und Oelbörse), wobei besonders
auf Lieferung für spätere Termine enorme Umsätze erfolgen.

Braunschweig, zwei Messen, Februar und August. Gehören noch
immer [2]) zu den wichtigsten Messen Deutschlands.
" Wochenmärkte in Getreide und andern Landesprodukten.
Von großer Ausdehnung. Werden durch die Fruchtbarkeit
der Umgegend, sowie durch den leichten Eisenbahntrans-
port sehr begünstigt.
" zwei Wollmärkte [3]), Juli und August.

Breslau, zwei Messen, zu Lätare und vor Mariä Geburt beginnend, 104
je achttägig.
" zwei Wollmärkte, Juni und Oktober. Daß der erstere
derselben, bei der großen Ausdehnung der Produktion fei-
nerer Wolle in Schlesien [4]), einer der wichtigsten Woll-
märkte Europa's ist, wissen wir schon aus §. 76.
" Schauanstalt für Leinenwaaren.
" Getreidemärkte von Bedeutung.

Danzig, großer Getreidemarkt, hauptsächlich für den Export nach
England.
" Wollmarkt, Juni.

Dessau, Wollmarkt [5]), Juni.

Dresden, Wollmarkt, Juni, dreitägig. Sehr wichtig und für die 105
Preise der übrigen Märkte tonangebend, da hier die fein-
sten Wollen [6]) zu Markte gebracht werden, soweit der Ab-

---

1) Die meisten andern deutschen Wollmärkte sind zwei- oder dreitägig. 2) Früher, wo Braunschweig den Hauptstapelplatz im Innern bildete, hatten diese Messen eine außerordentliche Bedeutung für ganz Deutschland; sie haben aber dieselbe, theils wegen der ungünstigen Jahreszeit, theils wegen der erdrückenden Konkurrenz Leipzigs allmälig immer mehr eingebüßt. 3) schon in §. 68 erwähnt. 4) welches jetzt mit Sachsen hierin wetteifert. 5) siehe §. 68. 6) z. B. der königlichen Domänen (§. 50), sowie der berühmten Privatzüchtereien der Rittergüter (Röthschönberg 2c.)

schluß nicht auf den Gütern selbst erfolgte. Außerdem gibt den sächsischen Wollmärkten überhaupt die in Sachsen hochausgebildete Wolltuchfabrikation, namentlich der Städte Oederan[1]), Großenhain[2]), Bischoffswerda[3]), Oschatz[4]), Roßwein[5]), Werdau[6]) u. s. f., eine vorzügliche Lebhaftigkeit. Auch die Wollenmanufaktur des ehemals sächsischen, jetzt preußischen Antheils der Lausitz versorgt sich daselbst mit Rohstoff, soweit es nicht in Breslau, Frankfurt a. d. O. und Berlin geschieht.

Dresden, Getreidemarkt.

Elbing, Getreidemarkt.

106 Frankfurt a. M., zwei Messen, April und September. Dieselben waren früher von noch größerer Bedeutung, sind jedoch auch jetzt noch nach Leipzig die größten Messen für manche Webwaaren. In Wolltüchern ist der Umsatz noch sehr erheblich, ganz besonders aber für Leder, für das die Frankfurter Messen den größten Markt im westlichen Deutschland bilden.

„ große Getreidemärkte für die untern Maingegenden.

Frankfurt a. d. O., drei Messen, um Reminiscere, Margarethen und Martini, je dreiwöchentlich. Sehr bedeutend, besonders für Baumwollen- und Seidenstoffe, für Wolltücher und andere nach Polen und Rußland bestimmte Waaren.

„ Wollmarkt, mit der Margarethenmesse verbunden.

Gera, Wollmarkt, Juni.

Halle, bedeutende Getreidemärkte.

Hamburg, Wollmarkt, Juni.

107 Hannover, Wollmarkt, Juli.

„ Tuch- und Ledermarkt, Januar und August.

„ Leinen- und Garnmarkt, März und Juli[7]).

„ Engrosmarkt, namentlich für Manufakturen.

„ Niederlage für Garn und Leinwand.

---

1) zwischen Freiberg und Chemnitz. 2) östlich von Riesa, abseits der Dresden-Leipziger Bahn. 3) an der Bahnlinie Dresden-Bautzen. 4) an der Bahnlinie Riesa-Leipzig. 5) an der Freiberger Mulde (welche sich mit der Zwickauer Mulde zum Elbe-Nebenfluß Mulde vereinigt), östlich von der Bahnlinie Riesa-Chemnitz 6) in der Gegend von Zwickau, Bahnlinie Leipzig-Hof. 7) auch August.

Heilbronn, zwei bedeutende Ledermessen, April und August.
Kassel, zwei Messen, April und August.
„ Wollmarkt, Juli.
Koblenz, Wollmarkt, Juni.
Köln, bedeutende Getreide- und Oelmärkte.
Königsberg, sehr große Getreidemärkte, besonders zum Export nach England.
„ Leinwand- und Wollmarkt, Juni[1]).
Landshut, Getreidemarkt.
Leipzig, drei weltberühmte Messen. Dauern je drei Wochen, welche 108
als Böttcher-, Meß- und Zahlwoche unterschieden werden. Von denselben, sowie daß gegen Ende der Oster- (oder Jubilate-) Messe die großartige Buchhändlermesse abgehalten wird, siehe §§. 58 und 59.
„ Getreide-Wochenmärkte. Oelmarkt.
„ vier Oelsaatmärkte, Juni und Juli.
„ Wollmarkt[2]), Juni.
Lindau, zweitgrößter Getreidemarkt Bayerns, besonders wichtig für die Schweiz[3]).
Lübeck, Wollmarkt, Juni.
Magdeburg, Heermesse, September. 109
„ namhafter Wollmarkt, Juni.
„ große Getreidemärkte.
„ Markt und Stapelplatz für Zuckerrüben und raffinirten Zucker, da Magdeburg der Centralpunkt für den Rübenbau und die Zuckerraffinerie Mitteldeutschlands ist[4]).
Mainz, zwei Messen, vor Ostern und Mariä Himmelfahrt.
„ starke Wochen-Getreidemärkte.
Mannheim, drei Messen, Mai, September und November.
München, zwei Messen, Januar und Juli. 110
„ Wollmarkt, Juni.
„ größter Getreidemarkt Bayerns[5]) und für effektive Waare des ganzen Kontinents[6]).

---

1) Die beiden Konstanzer „Messen" sind zu Jahrmärkten herabgekommen. 2) schon in §. 50 erwähnt. 3) Im Jahre 1860 betrug der Umsatz daselbst 133,590 Scheffel mit einem Erlöse von 3,077,086 fl. 36 kr. (Ein Gulden, süddeutscher Währung, à 60 Kreuzer, = 2 frs. 10 cts. bis 2. 12. 4) Vergleiche §. 83. 5) Eine genauere Angabe siehe in §. 20. 6) Lieferungsabschlüsse werden fast gar nicht gemacht.

München, Hopfenmarkt.
Nürnberg, drei Messen, Januar, April und September.
" Wollmarkt, Juli.
Neuß, großer Getreidemarkt für den Niederrhein.
Regensburg, Getreidemärkte.
Straubing, Getreidemarkt.
Stuttgart, zwei Messen, Mai und Dezember.
Weimar, drei Messen, Juni, Juli und Oktober.
" Wollmarkt, Juni.

III

Uebersicht des Meßverkehrs der bedeutendsten deutschen Messen.

Jahr.	Leipzig. vereinsländ. Waaren.	Leipzig. fremde Waaren.	Frankfurt a. d. O. vereinsl. Waaren.	Frankfurt a. d. O. fremde Waaren.	Frankfurt a. M. vereinsl. Waaren.	Frankfurt a. M. fremde Waaren.	Braunschweig. vereinsl. Waaren.	Braunschweig. fremde Wrn.
1841	Ctr. 251,435	31,859	195,445	27,307	102,532	13,698	—	—
1842	" 270,943	31,921	224,034	26,964	106,443	13,949	49,338	9,396
1843	" 279,705	35,033	237,557	30,324	117,537	12,434	40,428	4,543
1844	" 288,981	32,729	233,019	29,389	117,252	10,082	43,443	3,368
1845	" 287,733	30,219	224,013	25,288	114,385	9,518	39,560	2,909
1846	" 305,764	21,881	234,559	15,310	126,819	8,919	40,205	2,715
1847	" 300,631	18,009	235,217	11,442	114,444	7,400	39,962	2,429
1848	" 256,541	13,925	203,833	9,428	89,404	4,452	40,370	1,933
1849	" 283,881	14,343	217,549	9,697	96,040	6,840	43,201	2,362
1850	" 311,524	16,097	223,231	10,346	94,210	7,042	43,086	2,556
1851	" 338,027	16,498	249,484	9,537	96,423	6,289	44,744	2,409
1852	" 344,849	15,194	261,430	8,190	92,233	5,008	42,228	2,559
1853	" 343,296	14,686	282,404	6,514	84,140	4,581	39,578	1,427
1854	" 359,543	11,746	296,514	4,958	79,023	3,806	53,393	865

Die gesammte Zufuhr von Waaren in dem angegebenen Zeitabschnitte von vierzehn Jahren betrug nämlich auf sämmtlichen vier Messen 9,811,837 Centner, wovon 8,999,490 Centner auf den Zollverein und 812,347 Centner auf das Ausland[1]) fallen, was im Durchschnitte jährlich 692,268 Centner vereinsländische Waaren und 58,025 Centner ausländische ausmacht. Nach einzelnen Jahren gestalten sich aber die Verhältnisse folgendermaßen: 112

1841	Total:	634,000	Centner,	wovon	ausländische	84,000.
1847	„	749,000	„	„	„	53,000.
1853	„	774,000	„	„	„	20,000.
1854	„	807,541	„	„	„	14,609.

Wendet man den Blick auf die einzelnen Meßplätze, so zeigt sich, daß (in Centnern) gebracht wurden a. durchschnittlich, b. im Jahre 1854

zu den 3 Messen in

Leipzig:		Frankfurt a. d. O.	
a. 318,883, i. fr.[2])	18,251.	a. 252,052, i. fr.	15,031.
b. 352,096, „	8,800.	b. 301,121, „	4,607.

zu den 2 Messen in

Frankfurt a. M.		Braunschweig.	
a. 102,976, i. fr.	763.	a. 46,007, i. fr.	2743.
b. 70,617, „	594.	b. 54,001, „	608.

Die Menge der nach jedem Meßplatz geförderten Waaren bestimmt 113 dessen Wichtigkeit im Allgemeinen, da im Ganzen Gleichartiges zu Markte gebracht wird. Doch jeder Meßplatz hat auch seine Eigenthümlichkeiten; nach der Durchschnittsberechnung ergibt sich, daß jährlich gebracht sind:

nach		Baumwollene.	Seidene und halbseidene.	Wollene.
Leipzig	Ctr.	81,244	5712	88,855.
Frankfurt a. d. O.	„	88,526	6381	52,780.
Frankfurt a. M.	„	18,669	1782	10,969.
Braunschweig	„	7,138	1007	14,716.

Darnach ist es unzweifelhaft, daß Frankfurt a. d. O. den größten 114 Markt für baumwollene und seidene Stoffe hat, Leipzig aber in wol=

1) meist England, Frankreich und die Schweiz. 2) i. fr. = inclusive fremde (nicht zollvereinsländische).

lenen Stoffen weit überlegen ist; Frankfurt a. M. erscheint bedeutender in baumwollenen und seidenen Fabrikaten als Braunschweig, wo aber der Handel mit wollenen Waaren überwiegt.

Bei der großen Werthverschiedenheit der Waaren, welche aus denselben Stoffen gemacht werden, ist noch hervorzuheben, daß die feinern und theurern mehr in Leipzig als auf den andern Meßplätzen zu finden sind, namentlich was seidene und wollene Waaren betrifft, daß aber Tuche wohl in gleicher Menge und Güte in Leipzig wie in Frankfurt a. d. O. feilgeboten werden. Eine weitere Eigenthümlichkeit dieser beiden großen Meßplätze ist der Verkehr der Ausländer daselbst, während auf den andern Messen vorzüglich für den Bedarf des Inlandes gesorgt wird.

115 Im Gegensatz zu den vielen Unfällen, welchen der Transport zu Lande wie zu Wasser, sowie die Erzeugung und Aufbewahrung der Waaren, und wieder das eigne Leben ausgesetzt ist, üben die **Versicherungsgesellschaften** einen heilsamen Einfluß aus. Man unterscheidet Assekuranzen für Land- und Wassertransport, Feuerversicherungen, Hagelversicherungen, Lebensversicherungen, Rentenanstalten und andere. Solche Anstalten existiren in Aachen, dessen Feuer-Versicherungsgesellschaft zu den bedeutendsten gehört, in Berlin, Bremen[1]), Breslau, Danzig, Düsseldorf[2]), Elberfeld, Emden, Erfurt, Gotha, dessen Lebensversicherungsgesellschaft die erste in ganz Deutschland ist, Hamburg, Hannover, Köln[3]), Köthen, Leipzig, Lübeck, Magdeburg und an andern Orten.

116 Für den Geldverkehr haben die **Banken** eine große Bedeutung, einerseits, weil diese Institute den Verkehr ungemein vereinfachen, anderseits, weil sie durch Vereinigung von Geldkräften ermöglichen, Summen aufzubringen, welche die Kräfte Einzelner übersteigen würden. Man unterscheidet Leih- oder Kreditbanken, Hypothekarbanken, Giro- oder Depositenbanken[4]), Noten- oder Zeddelbanken[5]) und

1) siehe §. 88. 2) Assekuranzgesellschaft für See-, Fluß- und Landtransport. 3) Agrippina, eine Transportversicherungsgesellschaft; Colonia, eine Feuer-Assekuranz-, Concordia, eine Lebensversicherungsgesellschaft. 4) Zur Erklärung. Es seien **A** und **B** durch eine zur Deckung gegebene Einlage (**Depositum**) Miteigenthümer des gemeinschaftlichen Fonds, so zahlt **A** eine Summe an **B** blos dadurch, daß er sie an dem eignen Guthaben ab- und dem **B** zuschreiben läßt. So kann eine und dieselbe Summe von Einem zum Andern, gleichsam im Kreise herum, wandern (**girare**) — alles durch wenige Federstriche. 5) d. h. solche, welche eine Art Privat-

Handels- oder Wechselbanken[1]), trifft aber gewöhnlich mehrere dieser Funktionen vermischt, nur daß einige derselben, besonders Hypothekarbanken und sogenannte Kreditanstalten (crédits mobiliers), sich der Ausgabe von Noten enthalten. Als reines Giro- oder Depositen-Institut besteht allein noch die Hamburger Bank.

Es gibt im Ganzen[2]) 22 Zeddelbanken, welche zusammen ein Kapital von 88,000,000 Thlr. besitzen und für 97,000,000 Thlr. Banknoten im Umlauf haben. Von der letztern Summe fällt der überwiegende Antheil auf eine der Banken der preußischen Monarchie, nämlich auf die vielfach begünstigte „Preußische Bank" in Berlin, welche in den bedeutendsten Plätzen des Inlandes Zweiganstalten errichtet hat. 117

Selbstständige Banken existiren noch in Berlin, Breslau, Danzig, Köln, Königsberg, Magdeburg und — soweit es außerpreußische Länder betrifft — in Braunschweig, Bremen, Chemnitz, Darmstadt, Frankfurt a. M., Gera, Gotha, Hamburg, Hannover, Homburg, Leipzig, Lübeck, München, Weimar.

Neben den Banken gibt es eine ziemliche Anzahl Leih- oder Kreditinstitute, z. B. das „herzogliche Leihhaus" in Braunschweig, welche in Helmstädt, Blankenburg, Gandersheim, Holzminden und Wolfenbüttel seine Filialien hat, die Landes-Kreditanstalten zu Hannover und Gotha, die „Koburg-Gothaische Kreditgesellschaft" zu Koburg, die Leipziger „allgemeine deutsche Kreditanstalt", nach dem Vorbilde des Credit mobilier in Paris, die „mitteldeutsche Kreditanstalt" in Mei- 118

Papiergeld, die sogenannten Banknoten, ausgeben, d. h. gedruckte Anweisungen auf bestimmte Appoints in abgerundeten Summen, z. B. 500, 100, 50 Thalern, Gulden oder Franken (ja einige Schweizerbanken bis auf 20 und 10 Fr. herab) und auf jeden Innhaber lautend, Anweisungen, welche die Bank auf sich selbst zieht, so daß der Betrag jederzeit vom Vorzeiger bei der Bankkasse in der ausgedrückten Metallvaluta, welche die Note nur repräsentirt, erhoben werden kann. Zu diesem Behufe schreiben die Statuten der neuern Banken vor, daß 1/3 der Banknoten und der (stets fälligen) Contocorrentforderungen baar in den Gewölben der Bank vorhanden sein muß. Entbindet der Staat zeitweilig die Bank von der Pflicht der Baareinlösung, wie jetzt in Oesterreich, so nennt man dies Zwangskurs, wodurch die Banknote zum wirklichen Papiergeld wird. 1) Unter Wechsel verstand man ursprünglich einen Tausch, wobei eine Geldsumme gegen eine anderswo zu erhebende Geldsumme (oder deren Verrechnung) eingewechselt wird. Auch die hierüber ausgestellte Urkunde, der Wechselbrief oder das Wechselpapier, wird nun schlechtweg „Wechsel" genannt. 2) in dem Ländergebiet, welches hier in Betracht fällt.

ningen, deren Hauptgeschäfte aber in Frankfurt a. M. gemacht werden, und andere mehr. Mehrere dieser Institute sind Staatsanstalten.

119 Theils in Geldnöthen, theils zu Anlegung von Eisenbahnen und andern öffentlichen Werken haben sich manche Staaten durch Emission von **Papiergeld** geholfen. Das Staatspapiergeld bildet eigentlich eine Anweisung auf die Staatskasse, welche dem Inhaber den Betrag in baar auszuzahlen verpflichtet wäre[1]) — also einen Theil der Staatsschulden.

Der ungefähre Betrag beider Summen, sowie das Betreffniß der Gesammtschuld auf den Kopf der Bevölkerung, für die verschiedenen deutschen Staaten ist, in preußischen Thalern ausgedrückt, aus folgender Tabelle[2]) ersichtlich (siehe folgende Seite).

121 Aus dieser Tabelle ist ersichtlich, daß im Allgemeinen das (Staats-) Papiergeld nur einen kleinen Theil der Staatsschulden ausmacht und daß somit die Staaten auch auf anderm Wege den Kredit ausgebeutet haben. In frühern Zeiten geschah das lediglich in der Form gewöhnlicher Anlehen, in neuern Zeiten aber, d. h. seit der Mitte des 18. Jahrhunderts[3]), in weit ausgedehnterer und anderer Weise. Die verzinslichen Urkunden lauten nun auf jeden Inhaber und heißen Staats-

---

1) Ganz ähnlich wie die Zeddelbanken den Betrag ihrer Noten einlösen müssen. Ein — freilich ungenügendes — Surrogat besteht darin, daß diese Papiergeldscheine bei Zahlungen, z. B. Steuern, Zöllen, Posten 2c., von allen Staatskassen angenommen werden. 2) nach Kolb, Handbuch der vergleichenden Statistik. 2e Auflage. 1860. Die Posten wurden auf eine und dieselbe Geldsorte berechnet. Zur Vergleichung wurde Oesterreich auch mit aufgenommen; hingegen sind die dänischen und holländischen Bundesglieder weggelassen und Homburg, Liechtenstein, Lippe-Detmold und Schaumburg-Lippe unberücksichtigt, weil deren Verhältnisse unbekannt sind. 3) dem siebenjährigen, dann dem englisch-amerikanischen Kriege, noch mehr seit den großen Kriegen Englands und Deutschlands mit der französischen Republik und dem ersten Kaiserreiche. Auch in der neuesten Zeit haben wir geldfressende Kriege erlebt; so hat der Krymkrieg — ganz abgesehen von dem gewöhnlichen Aufwande der Staaten für ihre Land- und Seemacht — gekostet:

Großbritanien	520	Millionen Thaler.
Frankreich	619	" "
Türkei etwa	200	" "
Sardinien	16	" "
Rußland	350	" "
Oesterreich	148	" "
Kriegsrüstungen der übrigen Staaten	36	" "
Zusammen	1889	Millionen Thaler,

also gegen **6000,000,000 Franken**. — In dieser Summe sind begreiflich die Opfer der Einzelnen auf dem Kriegsschauplatz und dessen Umgebungen, sowie die Störungen des Handels in allen Erdtheilen, gar nicht berücksichtigt.

120

Staaten.	Papiergeld.	Gesammt-Kapitalschuld.	per Kopf.
1. Oesterreich	316,000,000	1800,000,000	52,27
2. Preußen	16,600,000	283,500,000	15,97
3. Bayern	keines.	181,000,000	39,21
4. Sachsen	7,000,000	64,000,000	30,16
5. Hannover	keines.	46,250,000	25,08
6. Württemberg	1,700,000	34,400,000	20,33
7. Baden	1,700,000	49,300,000	36,90
8. Hessen	950,000	12,200,000	14,42
9. Kurhessen	1,600,000	13,000,000	17,87
10. Mecklenburg-Schwerin .	keines.	11,300,000	20,84
11. Mecklenburg-Strelitz . .	"	1,850,000	18,50
12. Nassau	550,000	9,700,000	22,07
13. Braunschweig	1,000,000	12,600,000	46,03
14. Oldenburg	keines.	3,923,000	13,32
15. Sachsen-Weimar . . .	600,000	5,706,000	21,36
16. Sachsen-Koburg-Gotha	600,000	4,172,000	27,11
17. Sachsen-Meiningen . .	600,000	2,310,000	13,69
18. Sachsen-Altenburg . .	280,000	1,346,000	9,99
19. Reuß-Greiz	keines.	380,000	9,64
20. Reuß-Schleiz	320,000	809,000	9,88
21. Waldeck	keines.	1,520,000	26,41
22. 23. } Anhalt	500,000	6,000,000	34,18
24. Schwarzburg-Sondershausen	(?)	1,550,000	24,61
25. Schwarzburg-Rudolstadt	114,300	743,000	10,61
26. Hamburg	keines.	24,800,000	111,44
27. Bremen	"	6,743,000	73,29
28. Lübeck	"	4,720,000	95,69
29. Frankfurt a. M. . . .	"	10,147,000	127,99

papiere, dürfen aber mit dem Staatspapiergeld nicht verwechselt wer- (121)
den. Dieses letztere, obgleich dem Verkehre dienend, nämlich wie Banknoten und Wechsel die Stelle des baaren Geldes vertretend, ist nicht

selbst Gegenstand des Handels[1]), während ein solcher in großartigem Maßstabe mit Staatspapieren getrieben wird. Dieß ist auch mit den Antheils- und Verpflichtungsscheinen — Aktien[2]) und Obligationen[3]) — der Korporationen und Gesellschaften, z. B. der Bergwerks-, Eisenbahn-, Schifffahrts-, Versicherungs-, Bank- und Handels- oder Export-Gesellschaften, überhaupt mit allen, ohne besondere Förmlichkeiten übertragbaren **Werthschriften** (auch Fonds oder Effekten genannt) der Fall. Zu letztern gehören auch die Geschäfte in fremden Wechseln oder Devisen, welche einen bedeutenden Theil der Umsätze an den Fondsbörsen ausmachen.

122 Daß die „Werthschriften" Gegenstand des Handels geworden, beruht darauf, daß sie dem Gläubiger das Kündigungsrecht gegenüber dem ursprünglichen Schulder[4]) überhaupt entziehen oder doch erst nach Verfluß einer bestimmten längern Frist gestatten[5]). Will nämlich einer

---

1) Eine Ausnahme findet statt, wenn das Papier- gegen Metallgeld verliert, letzteres also ein wechselndes Agio bedingt. Denn da dießfalls gewöhnlich Zwangskurs dem Papiergeld (oder den Banknoten, wie in Oesterreich) ertheilt wird, so werden letztere als Landesvaluta betrachtet, mithin nicht der Verlust am Papier, sondern das Agio des Metalls notirt. 2) Um den Anfang des 17. Jahrhunderts, der Epoche eines besonders lebhaften überseeischen Verkehrs, nementlich der Holländer, machte sich das Bedürfniß geltend, große Kapitalien zu gemeinschaftlichen Handelsunternehmungen in der Art, zu verein'gen, daß — da sonst das ganze Unternehmen hätte können gefährdet werden — die Einlage nicht beliebig zurückgezogen werden konnte. Der Antheilsschein oder die Urkunde für eine solche feste und direkte Betheiligungs-Einlage wurde eine Aktie genannt, und so gingen die frühern Handelsgesellschaften in Aktiengesellschaften über. Zunächst waren es die Aktien der 1602 gegründeten großen holländisch-ostindischen Compagnie, welche den Handel mit Werthpapieren bildeten. Ihre Erträgnisse stiegen bis zu 50% und führten — zusammen mit dem in Holland verbreiteten Reichthum — zum Schwindel. Jene wahnwitzigen Negociationen, wo für eine Tulpenzwiebel Tausende von Gulden bezahlt wurden, wo eine Zwiebel zwanzig und mehr mal verkauft und gekauft wurde von Leuten, die sie nie gesehen hatten, und wo Mancher sein Haus verkaufte, um mit Zwiebelaktien handeln zn können, zeigten zuerst die Gefährlichkeit des Aktienhandels; denn die Geschichte endigte „mit Schande und Spott" und dem Ruin einer Menge Solcher, die sich von den Schwindeleien hatten hinreißen lassen. 3) Die Schuldverschreibungen unserer Eisenbahngesellschaften ꝛc. führen häufig den lockenden Namen „Prioritätsanlehen, weil sie den Aktien in Verzinsung und Tilgung vorangehen. Die Sicherheit ist übrigens eine bedingte — ganz abgesehen davon, daß die Aktionäre eigentlich nicht auch Gläubiger der Gesellschaft, sondern lediglich Schuldner für den Betrag der Obligationen sind. Das Wort Priorität bezieht sich hier also nicht etwa auf einen Vorrang des einen Gläubigers vor einem andern Gläubiger, sondern nur auf den Vorrang des Gläubigers vor dem Aktionär. 4) Staat oder Gesellschaft. 5) Es ist durchaus nöthig zu bemerken, daß das nicht nur bei den Aktien und Obligationen, sondern auch bei den Staatspapieren der Fall ist. — Im Gegensatz zu der gewöhnlichen Anlehensform, welche dem Gläubiger die Befugniß zu kündigen einräumt, unterscheidet man hier drei Anlehenssysteme, nämlich

der Gläubiger sein Papier realisiren, so kann er dieß[1]) nur dadurch, daß er es einem Dritten verkauft. Da nun bei der ungeheuern Zahl von Werthpapieren[2]) immer viele solche Besitzer sind, welche ihre Papiere realisiren möchten, so hat sich ein eigentlicher Handel in Werthpapieren ausgebildet, und dieser Handel ist um so schwunghafter, als sich Viele mit Kauf und Verkauf solcher Papiere abgeben, lediglich in der Hoffnung zu gewinnen (aus Spekulation).

Werthpapiere steigen und fallen nun, wie andere „Handelswaare", 123
im Preise. Je sicherer und höher die Erträge eines Werthpapiers im Augenblicke scheinen, desto weniger Inhaber zeigen Lust, ihr Geld anderweitig anzulegen und desto mehr Käufer melden sich: also steigt das betreffende Papier im Preise, möglicher Weise zum mehrfachen Betrage des Nominalwerthes, d. h. derjenigen Summe, welche es repräsen-

---

a. Anlehen gegen ewige Renten.

Der Gläubiger überläßt dem Staate eine gewisse Summe Geldes völlig, wogegen dieser die Verabfolgung einer bestimmten, fortdauernden (oder perpetuirlichen) Rente verspricht. Wer bei einem solchen Anleihen sich betheiligt, der hat sich also nur eine ewige Rente gekauft, und es wäre an sich gar nicht nöthig, die Kapitalsumme, für welche der Staat sich als Schuldner bekennt, zu benennen. Dennoch geschieht Letzteres gewöhnlich, und zwar mit niederm Prozentsatz, weil es Manchem schmeicheln mag, sich als Gläubiger einer größern Summe, als er wirklich einbezahlt, ansehen zu können. Statt 60 à 5% werden z. B. 100 à 3% eingeschrieben, was für den Betrag der Rente offenbar auf dasselbe hinauskommt.

Dieses System hat sich hauptsächlich in England und Frankreich eingebürgert, und ist offenbar nur solchen Staaten möglich, deren Kredit festbegründet erscheint.

b. Annuitäten-Anlehen.

Der Gläubiger leiht dem Staat eine gewisse Summe auf eine bestimmte Zeit, nach deren Verfluß dem erstern eine ebenfalls bestimmte Summe wieder zurückbezahlt werden muß. Die Annuitäten-Anlehen sind also wirkliche Anlehen. Die Heimzahlung der Tilgungsrente geschieht gewöhnlich im Gefolge einer Verloosung.

Dieses System hat sich vorzüglich in Deutschland eingebürgert und muß, insofern man für wirkliche Abzahlung sorgt und nicht etwa die alten Schulden mit neuen, größern Schulden zahlt, für das solidere gelten; denn offenbar heißt es übel wirthschaften, wenn wir fortwährend Schulden auf die nachfolgenden Generationen kontrahiren.

c. Staatslotterie- oder Prämien-Anlehen.

Dieses System stimmt mit demjenigen der Annuitäten-Anlehen in der Hauptsache überein, weicht aber darin wieder ab, daß, um Viele zur Inscription zu locken, Aussichten auf Gewinn eröffnet werden — ungefähr in der Art gewöhnlicher Lotterieen. Kapital und Zinse werden durch's Loos heimbezahlt, und aus den ersparten Zwischenzinsen, sowie aus dem Ueberschuß der in Rechnung genommenen Jahreszinse gegenüber den wirklich bezahlten, werden Prämien durch das Loos vertheilt.

1) sofern nicht der Schuldner freiwillig die Bezahlung eingeht. 2) Man berechnet, daß im Gebiete des deutschen Bundes mehr als 1000,000,000 Thlr. in Aktien- und Commanditgesellschaften angelegt sind, und zwar fällt annähernd die Hälfte dieser Summe auf Eisenbahnunternehmungen. Den Betrag der Staatsschulden siehe §. 120.

tirt. Umgekehrt drängen viele Inhaber zum Verkaufe und fehlt es an Kaufliebhabern: also sinkt das betreffende Papier, möglicher Weise weit unter den Nominalwerth.

Der veränderliche Preis eines Werthpapiers, wie er sich von Tage zu Tage gestaltet, heißt sein Tageskurs oder Kurs. Der Durchschnitt unter den vorgekommenen Tagesgeschäften eines bestimmten Platzes wird als Kurszeddel publizirt.

Unter den Worten: „Geld", „Gesucht", „Begehrt" ꝛc. wird angegeben, zu welchem Durchschnittspreise ein gewisses Papier zu kaufen gesucht worden sei: das ist sein Geldkurs. Unter der Benennung „Papier", „Ausgeboten", „Offerirt" ꝛc. findet man den durchschnittlichen Betrag der sämmtlichen Angebote: das ist der Papierkurs des betreffenden Papiers. Den Durchschnittskurs zwischen beiden geben die Worte „Bezahlt", „Begeben" ꝛc. an; er sagt uns, wie wirklich die Geschäfte in dem betreffenden Papier am gegebenen Tage abgeschlossen worden sind.

124 Am lebhaftesten gestaltet sich naturgemäß der „Effektenverkehr" oder „Fondshandel" auf denjenigen Plätzen, wo sich eine größere Zahl Solcher vorfindet, die Werthpapiere zu kaufen oder zu verkaufen wünschen, d. h. also an den oben erwähnten Fondsbörsen.

Börsen heißen nämlich diejenigen Orte, welche zur Zusammenkunft der Kaufleute größerer Handelsstädte bestimmt sind. Mit dem Wort Börse bezeichnet man aber auch die Versammlung der Kaufleute selbst, welche täglich oder an gewissen Tagen der Woche zu einer festbestimmten Stunde (Börsenzeit) an jenen Lokalen zusammenkommen, sowie endlich auch die Gesammtheit der an denselben entweder in einer bestimmten Branche des Handels oder in allen daselbst vermittelten Geschäften stattfindenden Umsätze (Börsenverkehr oder Börsengeschäfte).

Nach den letztern theilt man die Börse ein:

a. in Waarenbörsen.

b. in Fondsbörsen.

125 Die ältesten Waarenbörsen waren in den Niederlanden [1]). Die speziellen Einrichtungen derselben werden daher auch bei Holland am passendsten

---

1) Daher leitet man den Namen Börse ab: entweder von einem Hause in Brügge, in welchem die dortigen Kaufleute zusammenzukommen pflegten und dessen Besitzer van der Boerse hieß, oder von einem Hause in Amsterdam, über dessen Thür drei Geldbeutel (Börsen) in Stein ausgehauen waren und vor welchem die dortigen Versammlungen der Handelsleute stattfanden.

besprochen, da sich dort namentlich auch die neuere Form der Waarenbörsen, die Auktionen, am geregeltsten und großartigsten[1]) ausgebildet haben.

Ebenso werden wir die Hauptgeschäftsformen, in denen sich der Effekten- oder Fondshandel bewegt, am besten bei Paris besprechen, als demjenigen Platze, an welchem die Geschäfte in Börsenpapieren sich am vielseitigsten und raffinirtesten ausgebildet haben und dessen Notirungen und Usancen auf alle Börsen des Kontinents maßgebenden Einfluß üben. Dort werden wir am öffentlichen Ausgebote (criée) in der „Corbeille"[2]) des abgegrenzten Parkets erkennen, daß auch die Fondsbörsen im Wesen das Gepräge der Auktionen tragen.

Der Unterschied der Waaren-, wie der Fondsbörsen von gewöhn- 126
lichen Märkten und Messen besteht darin, daß bei letztern der Einkauf für die Konsumtion, bei der Börse dagegen wesentlich für die Spekulation geschieht, d. h. zwar im Hinblick auf einen künftigen Bedarf (bei der Spekulation auf's Steigen = à la hausse) oder auf einen künftigen Ueberfluß, der die Waare billig macht (Spekulation auf's Fallen des Preises = à la baisse). Deßhalb können bei den Börsen nur Quantitäten ganz gleichartiger Handelsobjekte Gegenstand der Geschäftsabschlüsse sein, entweder nach allgemeinen, durch Usance[3]) festgesetzten Bezeichnungen oder auf Proben[4]).

Die Abschlüsse geschehen gewöhnlich durch Mäkler oder Sen- 127
salen, welche vom Staate oder von den Handelskammern angestellt sind und jedem Kontrahenten einen sogenannten Schlußzeddel ausstellen, d. h. eine, öffentlichen Glauben habende Urkunde, in welcher Gattung und Quantität des Kaufobjektes, Preis, Lieferungszeit und etwaige Nebenbedingungen genau, aber kurz bezeichnet sind. Die Schlußzeddel bedürfen nicht der Unterschrift der Kontrahenten, indem allfällige Unrichtigkeiten sofort bei der Empfangnahme zu moniren, spätere Einwendungen aber unzuläßig sind. Während der Börse verzeichnen die Mäkler die Geschäfte gewöhnlich nur ganz kurz in ihr Notizenbuch, das sie auf Erfordern bei Streitigkeiten dem Börsenvorstand[5]) vorzeigen müssen, und schicken die Schlußzeddel erst nach Börsenschluß in das

1) durch die holländisch-ostindische Handelsgesellschaft (Maatschappij). 2) dem vergitterten runden Platz. 3) Uebung, hier Börsengebrauch. 4) z. B. von einer Schiffsladung Weizen oder Rio-Kaffee ꝛc. in Hamburg. 5) dem Syndicat oder Aeltesten.

Haus der Kontrahenten, wenn nicht geschäftsstille Zeit die sofortige Ausfüllung gestattet.

128 Die Börsengeschäfte werden nun entweder Zug um Zug (au comptant) oder auf Zeit (à terme) gemacht. Erstern Falls müssen die Waare oder Papiere am Tage des Geschäftsabschlusses dem Käufer zugeschickt oder bei Kaufhäusern (entrepôts) demselben überliefert werden gegen sofortige Bezahlung des Kaufpreises, wenn nicht besondere Gestündung ertheilt wird [1]). Wird dagegen auf Zeit gehandelt, so erfolgt Lieferung und Zahlung gewöhnlich medio oder ultimo eines Monats (Liquidation oder Ultimoregulirung, Schlußtag, settling day).

129 Die sogenannten Differenzgeschäfte bestehen darin, daß am Stichtage Käufer und Verkäufer nach dem Tageskurse sich die auf der einen oder andern Seite ergebende Differenz bezahlen. Sie spielen, obgleich dadurch das Geschäft nur zum Scheingeschäft [2]) wird, eine große Rolle; doch sind sie schon deßhalb rechtlich in Bezug auf die Verabredung der bloßen Differenzzahlung ganz unwirksam, weil [3]) der Käufer berechtigt ist [4]), auch während des Monats nach vorausgehender 24-stündiger Ankündigung (Escomptirung) die Lieferung zu verlangen, widrigenfalls der Käufer sie am folgenden Börsentage durch einen Sensal für Rechnung des Verkäufers von einem Dritten einkaufen lassen und, ohne den Ultimo abzuwarten, den Kursunterschied nebst Spesen exekutorisch vom Verkäufer einbringen lassen kann. Gewöhnlich macht aber der Sensal die Sache „in sich" ab, d. h. nimmt die Kündigung auf sich und liefert für seinen Kunden (Verkäufer) die „Stücke", wenn er weiß, daß dieser, ohne dieselben zu besitzen (in blanco), verkauft, also à baisse spekulirt hat [5]). Diese Art Connivenz ist aber nur eine stillschweigende und hört auf, wenn der Mäkler oder Agent merkt, daß sein Kunde schwach wird; in diesem Falle kehrt der Mäkler den Spieß um und hilft mit, die „Exekution" an dem Verkäufer selbst zu vollbringen.

130 Zu den Hauptbörsenplätzen gehören unter den deutschen:

Augsburg, Berlin, Bremen [6]), Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig.

---

1) z. B. Versendung in 14 Tagen, in einem oder drei Monat. 2) in Wirklichkeit zu einer Wette. 3) nach den neuesten Börsenordnungen. 4) auch wenn per ultimo der Abschluß erfolgte. 5) Bei den meisten solcher Habitués sind Jahr aus, Jahr ein keine „Stücken", weder Staatspapiere oder Aktien, noch Säcke Getreide oder Fässer Oel zu sehen. 6) nur Waarenbörse, besonders von Tabak, Baumwolle und Getreide.

Berlin ist für Norddeutschland im Staatspapier- und Aktienhandel der Hauptbörsenplatz, nach welchem sich gleichsam als Trabanten Hamburg und Leipzig richten; auch rivalisirt es im Getreide-, Oel- und Spiritusgeschäft mit Hamburg. In Berlin war das Börsengebäude[1]) bis auf die jüngste Zeit ein höchst ungenügendes Lokal, und da man es im niedrigen Saale vor Hitze nicht aushalten konnte, so wurden die Geschäfte auf dem kleinen, von Bäumen beschatteten Platze vor demselben gemacht. Eigenthümlich ist, daß in Berlin die Winkelmäkler größere Geschäfte als die vereideten Sensale machen, indem erstere alle Geschäfte, Käufe wie Verkäufe, auf ihren eignen Namen als den eines Kontrahenten abschließen, so daß man nicht erfährt, für wen dieselben ihre Geschäfte machen. Sie geben daher auch keine Schlußzeddel, sondern bestätigen nur brieflich die Abschlüsse mit ganz kurzen Worten, z. B.:

„Ich verkaufte Ihnen 10,000 Rthlr. Anhalter[2]) fix per ultimo „dieses[3]) zum Kurs von 132."

Oder:

„Ich kaufte von Ihnen 10,000 Rthlr. Köln-Mindener per ultimo dieses mit 5 Prozent Vorprämie[4])."

In neuerer Zeit hat sich die Berliner Fondsbörse zu einem bedeutenden Markt für österreichische Papiere, besonders für Kreditaktien, ausgebildet[5]).

Weit bedeutender in österreichischen Effekten ist aber der Handel 131
an der Frankfurter Börse, der jetzt größten Fondsbörse für das ganze westliche Deutschland, mit Köln für den Niederrhein und mit Augsburg und Stuttgart für Bayern und Württemberg als Filialen. Die Umsätze, besonders in österreichischen Staatspapieren, sind hier außerordentlich groß und oft selbst für Wien und Amsterdam maßgebend. Ebenso haben hier alle süddeutschen Staatspapiere ihren Hauptmarkt, namentlich die Loose. Das Haus Rothschild und Söhne[6]) ist der Hauptübernehmer dieser Gattung von Papieren. Außerdem findet ein

1) am Lustgarten. 2) d. h. 10,000 Rthlr. Nominalwerth oder 100 Stück Berlin-Anhalter Eisenbahnaktien. 3) d. h. ohne daß Ihnen ein Kündigungsrecht zusteht, zu liefern ultimo dieses Monats. 4) d. h. so, daß dem Käufer das Recht zusteht, gegen Erlegung von 500 Rthlr., worüber er sich ein Tag vor ultimo auszusprechen hat, das Geschäft als aufgehoben zu erklären. 5) siehe unten bei Wien. 6) von welchem schon in §. 47.

bedeutendes „Arbitriren" über die Frankfurter Börse zwischen Paris, Amsterdam und Wien statt, so daß der Frankfurter Banquier, an den die Papiere oder die Kaufs- und Verkaufsordres geschickt werden, zu bestimmen hat, ob in Frankfurt oder an welcher Börse das Geschäft abgeschlossen werden soll.

132 Daß der Wellenschlag der **Hamburger** Börse weit über die deutschen Landesgrenzen hinaus sich fühlbar macht, ist schon in §. 72 angedeutet. Jedoch gilt dieß nicht sowohl von dem Umsatz in Staatspapieren, als vielmehr von der großartigen Waarenbörse[1]) und dem ausgebreiteten Wechselgeschäfte[2]). Wenn nach §. 130 im Getreide-, Oel- und Spiritus-Geschäft die Hamburger Börse eine Rivalinn hat, so bildet sie dagegen noch in allen übrigen Waaren, besonders in überseeischen, in schwedischen und russischen, einen der Hauptplätze des Welthandels. Das Börsengebäude[3]), kurz vor dem Hamburger Brande[4]) beendet, blieb von demselben unberührt und ist ungemein großartig. Auch das Schiffsfrachten und das Schiffsmiethen (Schartern) spielt hier eine große Rolle. Jedermann hat Zutritt, jedoch nur bis 1 Uhr, bis der letzte Ton der Börsenglocke ausgetönt hat. Späterkommende müssen 4 Schill. Entrée zahlen. Die größern Kaufleute haben ihre bestimmten Plätze, um leichter gefunden zu werden. Einen besondern Zweig des Börsengeschäftes bildet noch das Versicherungswesen, worüber in den obern Räumen alle möglichen Schiffsnachrichten angeschlagen sind und große Abschlüsse erfolgen.

133 In frühern Zeiten hatte **Augsburg** als Börsenplatz eine weit größere Bedeutung, besonders wegen der Regulirung des Papierkurses von Wien; denn Augsburg rechnete ebenfalls nach Conventionsmünze, und der Wechselkurs in Wien auf Augsburg und umgekehrt zeigte also den richtigen Werth des österreichischen Bankgeldes gegen Silbergeld an. Gegenwärtig rechnet aber Augsburg wie Frankfurt nach süddeutscher Währung und hat überhaupt letzteres den größern Theil der Börsengeschäfte an sich gezogen.

Dasselbe gilt[5]) in Bezug auf **Leipzig**, gegenüber Berlin. Schon

1) inclusive Gold und Silber in Barren als Waare. 2) Im Jahre 1857 artete dieses in eine schwindelhafte Wechselreiterei aus, d. h. in eine gegenseitige Acceptirung von Wechseln, denen keine reelle Waarentransaktion zu Grunde lag — auf sogenannten Blanko-Kredit. 3) von welchem in §. 72. 4) von 1842. 5) die Meßzeiten ausgenommen, wo ein bedeutender Umsatz in fremden Wechseln stattfindet und — wesentlich nach gleichen Usancen, wie in Berlin — auch in Papieren der Staaten und Gesellschaften sehr beträchtliche Geschäfte gemacht werden.

die Kleinheit des übrigens sehr hübsch gebauten Börsengebäudes zeigt, daß man hier kein großes Börsenpublikum erwarten kann. Die Hauptgeschäfte geschehen von Banquier zu Banquier, und die Waarenhändler scheuen es, als Papierspekulanten zu figuriren. Auch die sonst sehr umfangreichen Transaktionen in Getreide und Oel an der dafür bestimmten Börse erreichen bei Weitem nicht diejenigen von Berlin oder Köln oder Hamburg. An diesen sämmtlichen Plätzen geschehen Abschlüsse hauptsächlich auf Lieferung, da für große Quantitäten Zeitgeschäfte[1]) unentbehrlich sind.

Stuttgart ist, wie erwähnt, in Bezug auf den Börsenverkehr 134
dem Wesen nach nur eine Art Filiale von Frankfurt, obwohl hier auch in neuerer Zeit, besonders durch den unternehmenden Banquier Stockmayer, mehrere Anlehen, besonders schweizerische[2]), selbstständig plazirt wurden. Dagegen zeigte sich mit der Ausdehnung von Industrie und Handel, wie Baumwollenindustrie, Fabrikation musikalischer Instrumente, von Bijouterie- und Kinderspielwaaren, Buch-, Materialien- und Indigohandel das Bedürfniß einer Börseneinrichtung für Rohstoffe und Fabrikate. Es wurde daher 1860 eine sogenannte Industriebörse gegründet, wo die Industriellen und Kaufleute[3]) an einem bestimmten Wochentage zusammenkommen und ihre Geschäfte in zwangloser Weise abschließen. Besondern Umfang gewannen die Umsätze in roher Baumwolle, und der gute Erfolg dieser Zusammenkünfte führte dieses Jahr[4]) zur Erweiterung in eine Landesprodukten- und Tagesbörse, welche ebenfalls einen großen Aufschwung genommen hat.

Deutsche Maaße, Gewichte und Münzen.

Die deutschen Länder weisen noch eine bunte Musterkarte in diesem 135
Gebiete auf, und die Bemühungen zu einheitlichen Maaßen und Gewichten sind noch nicht zum rechten Durchbruch gelangt.

In Bezug auf das Gewicht ist ein Schritt zur Einigung angebahnt, indem der deutsche Zollverein das halbe Kilogramm als „Zoll-

1) bei denen sich freilich öfters ein verderbliches Spiel in Scheingeschäften einschleicht. 2) So wurde namentlich ein großer Theil des eidgenössischen Kriegsanlehens von 1856 und der Neuenburger Anlehen daselbst übernommen, mit letztern aber, besonders mit demjenigen des „Jura industriel", wenig Glück gemacht. 3) ähnlich wie in Zürich und St. Gallen. 4) anno 1861.

pfund" adoptirt hat[1]) und das letztere nun auch im ganzen Gebiete des Zollvereins — ausgenommen Bayern und Kurhessen — als Landesgewicht angenommen ist.

In Hinsicht auf das Münzwesen ist zu bemerken, daß — abgesehen von einigen kleinern Gebieten — in Deutschland[2]) zwei verschiedene Münzfüße bestehen. Man rechnet:

a. in Norddeutschland nach Thalern,

b. in Süd(west-)deutschland nach (rheinischen) Gulden,

und zwar wird nach der Münzkonvention von 1857 das Zollpfund feines Silber zu 30 Thlr. oder $52^1/_2$ rhein. Gulden[3]) ausgeprägt, so daß 1 Thlr. = $1^3/_4$ fl. rhein.[4]).

Es verdient im Fernern als bedeutsamer Fingerzeig angemerkt zu werden, daß der Verein deutscher Eisenbahn-Verwaltungen in seiner Sitzung vom 27. August 1861 das französisch-metrische Maaß-System adoptirt hat.

Für die folgende Uebersicht beschränken wir unsere Angaben auf die wichtigern deutschen Staaten.

Preußen.

136	Der Fuß, genau der rheinländische, oder $^1/_{12}$ Ruthen, = 12 Zoll, à 12 Linien	= 0,31385 Meter.
	Die Elle = $2^1/_8$ Fuß	= 0,66694 Meter[5]).
	Der Morgen = 180 Quadratruthen	= 25,53225 Aren.
	Der Scheffel = 16 Metzen, die Metze	= 3,435 Liter[6]).
	Das Quart (= $^1/_3$ Metze)	= 1,145 Liter.
	Das Pfund, siehe Zollpfund.	
	Der Thaler = 30 Silbergroschen, à 12 Pfennig, gesetzlich	= 3 fr. 70,37 cts.[7]).

Bayern.

137	Der Fuß = 12 Zoll, à 12 Linien	= 0,291859 Meter.
	Die Elle = 2 Fuß $10^1/_4$ Zoll	= 0,833015 Meter[8]).
	Das Tagwerk = 400 Quadratruthen	= 34,07272 Aren.

---

1) 100 Zollpfund = 1 Zollcentner, das Pfund gewöhnlich in 32 Loth, à 4 Quintchen getheilt. 2) Oesterreich ausgeschlossen. 3) oder 45 österreichische Gulden. 4) oder = $1^1/_2$ fl. österreichisch. 5) oder fast genau $^2/_3$ Meter. 6) Salz, Kalk, Kohlen, Gyps, Asche rc. werden nach der Tonne, à 4 Scheffel = 219,846 Liter gemessen. 7) schwankt von 3 fr. 70—3 fr. 75 cts. 8) oder ziemlich genau $^5/_6$ Meter.

Der Scheffel = 222,357 Liter.
Der Eimer, entweder Visir-Eimer, à 64 Maaß oder der Schenk-Eimer (gewöhnliches Handelsmaaß) à 60 Maaß, die Maaß = 1,069 Liter.
Das Pfund[1]) = 560 Gramm.
Der Gulden, rheinisch, à 60 Kreuzer, gesetzlich = 2 fr. 11,64 cts.[2]).

Sachsen.

Der Fuß = 12 Zoll, à 12 Linien (= ½ Elle) = 0,28319 Meter. 138
Der Acker oder zwei Morgen = 55,3423 Aren.
Der Scheffel = 103,8286 Liter.
Der Eimer (= 1/12 Fuder) = 72 Kannen, à 2 Nösel = 67,363 Liter[3]).
Das Pfund, siehe Zollpfund.
Der Thaler = 30 Neugroschen, à 10 Pfennig.

Hannover.

Der Fuß (= ½ Elle) = 12 Zoll, à 12 Linien = 0,29209 Meter. 139
Der Morgen = 120 Quadratruthen = 26,2101 Aren.
Die Last = 16 Malter, à 6 Himten, à 4 Metzen, das Malter = 186,91 Liter.
Das Fuder = 4 Oxhoft, à 1½ Ohm.
1 Ohm = 4 Anker, à 10 Stübchen, à 2 Kannen, à 2 Quartier, à 2 Nösel = 155,7583 Liter.
Das Pfund, siehe Zollpfund, aber abgetheilt in 10 Neuloth, à 10 Quint, à 10 Halbgramm.
Der Vereinsthaler, abgetheilt in 30 Groschen, à 10 Pfennig.

Württemberg.

Der Fuß = 10 Zoll, à 10 Linien = 0,28649 Meter. 140
Die Elle = 0,614235 Meter.
Der Morgen = ⅔ Juchart = 31,51746 Aren.

---

1) In der bayerischen Rheinpfalz bestehen im Allgemeinen noch das französisch-metrische Maaß und Gewicht. 2) schwankt zwischen 2 fr. 12 cts. bis 2 fr. 14 cts. 3) beim inländischen Wein gehen 6 Eimer, sonst 5 Eimer auf das Faß (1 Fuder = 2⅖ Faß.

Der Scheffel = 8 Simri, à 4 Vierling, à 4 Mäßlein ꝛc. = 177,2263 Liter.
Der Eimer = 16 Immi, à 10 Maaß, à 4 Schoppen = 293,927 Liter.
Das Pfund, siehe Zollpfund.
Der Gulden, rheinisch.

Baden.

141 Der Fuß (oder ½ Elle) = 10 Zoll, à 10 Linien = 0,3 Meter.
Der Morgen = 4 Viertel, à 100 Quadratruthen = 36 Aren.
Das Malter (= 1/10 Zuber) = 150 Liter.
Die Ohm (= 1/10 Fuder) = 10 Stützen, à 10 Maaß, à 10 Glas = 150 Liter.
Das Pfund, siehe Zollpfund.
Der Gulden, rheinisch.

Hessen.

142 Der Fuß = 10 Zoll, à 10 Linien = 0,25 Meter.
Die Elle = 24 Zoll = 0,6 Meter.
Der Morgen = 4 Viertel, à 100 Quadratklafter = 25 Aren.
Das Malter = 4 Simmer, à 4 Kumpf ꝛc. = 128 Liter.
Die Ohm = 80 Maaß, à 4 Schoppen = 160 Liter[1]).
Das Pfund, siehe Zollpfund.
Der Gulden, rheinisch.

Kurhessen.

143 Der Fuß = 12 Zoll, à 12 Linien = 0,2877 Meter.
Die Elle = 0,5704 Meter.
Der Acker = 150 Quadratruthen = 23,865 Aren.
Das Malter = 4 Viertel, à 2 Scheffel, à 8 Metzen ꝛc., das Viertel = 160,7382 Liter.
Die Ohm = 20 Viertel, à 4 Maaß, à 4 Schoppen = 158,754 Liter.
Das Pfund, siehe Zollpfund.
Der Thaler, siehe Preußen.

---

1) so daß 1 Schoppen = ½ Liter.

Mecklenburg-Schwerin.

Der Fuß (oder ½ Elle) = 12 Zoll, à 12 Linien	= 0,28765 Meter.	144
Der Morgen = 99 preuß. Quadratruthen	= 14,04273 Aren.	
Der Rostocker Kornscheffel	= 38,8892 Liter.	
Der Haferscheffel	= 43,82 Liter.	
Das Fuder = 4 Oxhoft, à 1½ Ohm, à 4 Anker, die Ohm	= 144,8 Liter.	
Der Thaler, preußisch, aber eingetheilt in 48 Schillinge, à 12 Pfennig.		

Hamburg.

Der Fuß (oder ½ Elle) = 12 Zoll, à 8 Theile	= 0,28657 Meter.	145
Die Last (Getreidemaaß) = 60 Faß, à 2 Himten, à 4 Spint rc., das Faß	= 54,9 Liter.	
Die Ohm (oder 1/6 Fuder) = 4 Anker, à 5 Viertel, à 2 Stübchen rc.	= 144,4 Liter[1]).	
Das Pfund[2]) (oder 1/100 Centner) = 10 Neuloth, à 10 Quint, à 10 Halbgramm	= 500 Gramm.	
Die Commerzlast = 60 Centner oder 3 Tonnen.		
Die Mark Banko = 16 Schilling, à 12 Pfennig, gesetzlich[3])	= 1 fr. 87,27 cts.	
Die Mark Courant = 16 Schilling, à 12 Pfennig, gesetzlich	= 1 fr. 48,47 cts.[4]).	

Bremen.

Der Fuß (oder ½ Elle) = 12 Zoll	= 0,28935 Meter.	146
Der Scheffel (= 1/40 Last) = 4 Viertel, à 4 Spind	= 74,10387 Liter.	
Die Ohm, Weinmaaß, (oder ⅔ Oxhoft) = 4 Anker, à 5 Viertel, à 2¼ Stübchen rc.	= 144,96 Liter.	

---

1) Bei französischen Weinen rechnet man 1 Oxhoft = 1½ Ohm = 6 Anker = 30 Viertel. Die Viertonne = 48 Stübchen, die Essigtonne = 30 Stübchen, die Thrantonne = 116,0366 Liter. 2) deren 280 = ein Schiffspfund im Waarenhandel und 320 = ein Schiffspfund zur Fuhre. 3) schwankt von 1 fr. 85 cts, bis 1 fr. 90 cts. und kann also = ½ Thlr. preußisch gesetzt werden. 4) kann also = ⅖ Thlr. preußisch gelten.

	Die Tonne[1]), Biermaaß, = 45 Stübchen ꝛc.	= 169,7184 Liter.
	Das Pfund (oder 1/116 Centner) = 32 Loth, à 4 Quentchen, à 4 Ort	= 498,5 Gramm.
	Der Reichsthaler (Ld'r) = 72 Groten, à 5 Schwaren	= 4 fr. 5—12 cts.

Lübeck.

147	Der Fuß (oder ½ Elle) = 12 Zoll, à 12 Linien	= 0,2876 Meter.
	Die Last = 8 Drömt, à 3 Tonnen, à 4 Scheffel,	
	der Scheffel Weizen oder Roggen	= 34,694 Liter.
	der Scheffel Hafer	= 39,514 Liter.
	Das Fuder Wein = 4 Oxhoft, à 1½ Ohm. Die Oxhoft = 6 Anker oder = 30 Viertel, à 2 Stübchen	= 1½.149,808 Liter.
	Das Faß Bier[2]) = 1 Ohm = 80 Kannen, à 2 Quartier, die Kanne	= 1,8627 Liter.
	Das Pfund (oder 1/100 Centner) = 10 Zehntel, à 10 Hundertstel, à 10 Tausendstel	= 500 Gramm[3]).
	Die Mark = 16 Schillinge, à 12 Pfennig	= 1 fr. 48 ct.—1.50[4]).

Frankfurt.

148	Der Fuß = 12 Zoll, à 12 Linien	= 0,28461 Meter[5]).
	Die Elle	= 0,6992 Meter[6]).
	Das Malter = 4 Simmer, à 4 Sechter ꝛc.	= 114,729 Liter.
	Die Ohm (oder 1/6 Fuder) = 20 Viertel, à 4 alte Aichmaß	= 143,411 Liter.
	Das Pfund, siehe Zollpfund.	
	Der Gulden, rheinisch.	

1) für Oel und Thran wird die Tonne à 216 Pfund gerechnet, für feinere Oele à 100 Pfund. 2) für den Großhandel. 3) seit dem 1. Januar 1861 eingeführt. 4) gewöhnlich werden 2½ Mark = 1 preuß. Thaler gerechnet. 5) ziemlich genau 130 Fuß = 37 Meter. 6) ziemlich genau 148 Ellen = 81 Meter.

VII. Das Kaiserthum Oesterreich.[1])

Wie unter allen germanischen Staaten[2]) der Kaiserstaat die nach 149
Nationalitäten, Sprachen und Kulturstufen gemischteste Bevölkerung aufweist, so erscheint auch das Land in orographischer und klimatischer Beziehung sehr gegliedert[3]). Wilde, schneebedeckte und eisumpanzerte Hochgebirge wechseln mit tannendüstern Waldhöhen oder kahlen, klüftereichen Kalkbergen und wieder mit endlosen Ebenen[4]), die bald als trockne Haideflächen, bald als sumpfige Niederungen, bald als herrliche Ackerfelder erscheinen. Von den durchglühten Gestadeländern der Adria bis zu den rauhen „Ferner“-Thälern des Tyrol[5]) oder den einsamen Waldrevieren und den schönen „Meeraugen“[6]) der Tatra[7]), welch' klimatischer Unterschied!

Im Gefolge dieser Verschiedenheiten begegnet uns denn auch eine Mannigfaltigkeit und Fülle der Produktion, die — für sich allein genommen — den österreichischen Kaiserstaat zu einem der gesegnetsten Reiche machen würde.

Diese Thatsache tritt uns schon in dem wichtigsten Zweige des 150
Landbau's entgegen. Es werden alle europäischen Getreidearten kultivirt, selbst der Reis[8]) nicht ausgenommen. Im Durchschnitt dürfte man die jährliche Getreideernte auf 300,000,000 Wiener Metzen[9]) an-

1) mit Ausschluß von Venetien. 2) die Slawen bilden zwar die relative Mehrheit der Bevölkerung (etwa 40 %), und die Romanen und Magyaren [madja..] sind wenig geringer an Zahl als die Deutschen; allein die letztern sind das bestimmende Element, die deutschen Landestheile die geschichtliche Grundlage der Monarchie und die Kaiserfamilie deutscher Abstammung. 3) Das Bergland nimmt ¾ der Oberfläche ein. 4) Die ungarische Ebene mißt 1700 Quadrat-Meilen. 5) Die Gletscher heißen im Salzburgischen und weiterhin „Keese“. 6) Sinniger Name für die dortigen Bergseen. 7) der mächtigsten Gruppe des Karpathengebirges. 8) obgleich wir hier Venetien vorläufig von unserer Betrachtung ausschließen. 9) eine Metze = 61,4995 Liter, während ein Schweizermalter = 150 Liter.

schlagen. Oesterreich deckt damit im Allgemeinen seinen Getreidebedarf und gibt z. B. an Sachsen noch namhafte Mengen ab. Während jedoch die ungarischen und die böhmisch-polnischen Provinzen die Kornkammern der Monarchie bilden, so bedürfen die westlichen Alpenländer [1]) und Dalmatien der Zufuhr. Daher ist denn auch das Getreide ein Hauptgegenstand des Verkehrs im Innern des Reiches. Es erscheint namentlich Ungarn als reiche Fruchtkammer, die, mit Ausnahme des Reises, in der Produktionsmasse aller Getreidearten obenan steht. Im Verhältniß zur Bodenfläche können freilich andere Provinzen vorgehen.

151 Die Wojwodina z. B. ist relativ das erste Weizenland und behauptet diesen Rang auch hinsichtlich der Qualität (Banater Weizen). Auch Böhmen und Mähren [2]), Croatien und Slawonien, Ober- und Niederösterreich bauen viel Weizen und stehen im Roggenbau [3]) obenan. Am meisten Gerste wird in Böhmen und Mähren, in Nieder- und Oberösterreich, in Steyermark und Galizien produzirt. Ganz abgesehen von Venétien, welches als Maisland sich der Lombardei anreiht, ist die Maiskultur in der Bukowina, in der Wojwodina und in Steyermark am stärksten, der Reisbau im Littorale [4]), der Hirsebau in Kärnthen [5]) und Krain [5]).

152 In Galizien, Steyermark, Kärnthen und Krain ist Buchweizen am verbreitetsten. Die rechten Ackerländer finden auch Raum, um Hülsenfrüchte, Kartoffeln, Runkelrüben, Tabak, Hanf und Flachs, Reps und Hopfen rc. zu pflanzen.

Die Hälfte des Zuckerbedarfs wird aus inländischem Rohstoff gedeckt, dessen Kultur in Mähren relativ am stärksten ist.

Die Hauptmasse des österreichischen Tabaks wird in Ungarn produzirt. Der Lettinger [6]) und der Debröer [7]) gelten als beste Sorten; auch die Komitate Eisenburg, Komorn und Neográd liefern geschätzte Qualitäten. Uebrigens so lange die Regierung das Monopol behauptet, hat der Tabakbau nicht freie Entwickelung; er vermag wirklich noch

---

1) In Tyrol ist mehr als ein Drittheil des Areals unkultivirbar; viel Getreide wird ans Bayern eingeführt. 2) In Mähren gilt die „Hanna" als Kornkammer; diese große Ebene liegt mitten in Mähren, südlich von Olmütz, wird durch die March von Norden nach Süden, durch den Hannabach von Westen nach Osten durchschnitten und ist sehr fruchtbar an Getreide. 3) relativ. 4) Littorale, im Allgemeinen ein Uferland, faßt hier die Küstengegenden um Triést in sich. 5) bekanntlich zwei Theile des Königreichs Illyrien. 6) Letting, Komitat Oedenburg. 7) Alsó- und Felsö-Debrö, zwei Dörfer mit bestem Tabakbau, im Komitat Heves (zwischen Waitzen und Erlau). Alsó = unter, Felsö = ober.

nicht, dem Bedarf von 700,000 Centnern zu genügen. Die ungarischen Tabakmärkte sind Preßburg und Pesth.

An Flachs und Hanf, mehr von letzterm als ersterm, werden zusammen 3,500,000 Centner geliefert, am meisten in Galizien[1]).

An Oel reicht die Produktion lange nicht aus, selbst mit Einrechnung des gesammten Baumölertrages in den italienischen Provinzen. Ungarn und Böhmen sind Hauptländer für Repsöl, Ungarn und Galizien für Leinöl, die slawischen für Mohnöl.

Das erste Hopfenland, sowohl nach Menge als Güte, ist Böhmen: hier exzelliren vorzüglich die Gegenden von Saatz[2]) und Auscha[3]). Uebrigens baut die Monarchie nicht völlig genug für den Bedarf ihrer Brauereien[4]).

Der ungarische Safflor, namentlich derjenige um Debreczin [..ezin], 153
eine geschätzte Sorte, kommt dem ägyptischen gleich. Der niederösterreichische Safran, die gesuchteste unter den europäischen Qualitäten, kommt hauptsächlich aus Krems und St. Pölten in Handel; er wird in der nähern und fernern Umgebung[5]) dieser Ortschaften gebaut, genügt aber dem einheimischen Bedarf nicht. Der Kremser Senf ist der beliebteste. Mähren baut Anis und Süßholz, letzteres namentlich um Znaym. Für die wärmern Striche sind Melonen, Spargel, Zwiebeln und Knoblauch nicht ohne Wichtigkeit.

Böhmen und Oberösterreich sind Hauptsitze des Obstbaus. Aus 154
der Gegend von Leitmeritz und Außig[6]) gehen Massen von Kern- und Steinobst, frisch sowohl als gedörrt, elb-ab. In Ungarn bilden namentlich die serbischen Grenzstriche ein Zwetschgenland; sie führen ihren Ueberfluß via Pesth aus. In Oberösterreich und den östlichen Alpenländern ist Obstwein das gewöhnliche Getränk der Landleute. Viel Kirschenwasser wird im Vorarlberg, viel Weichsel-Liqueur in Dalmatien bereitet.

Den Hauptsitz der österreichischen Südfrüchtenkultur haben wir erst bei Italien zu berücksichtigen; aber es dürfen auch Südtyrol und das Littorale nicht übersehen werden: Roveredo, Triést, Fiume versenden viele Citronen. Von der dalmatischen Insel Lesina kommen viele „Triester"-Feigen.

---

1) Im Tyrol thut sich das Oetzthal als Flachsproduzent hervor. 2) an der Eger. 3) im Leitmeritzer Kreis. 4) Böhmens Bierproduktion wird auf 15,000,000 Eimer angeschlagen. 5) z. B. auch bei Stein, Mölk, Meißau. 6) ebenfalls an der Elbe und im Leitmeritzer Kreis, Sachsen zu.

155 Die Weinproduktion des Kaiserstaates wird auf etwa 40,000,000 Eimer angeschlagen. Demnach erscheint Oesterreich als eines der ersten Weinländer[1]; insbesondere gilt das von Ungarn. Dieses Kronland liefert etwa 44 % der gesammten Masse, und manche seiner Weine nehmen eine Stelle unter den edelsten Sorten der Erde ein.

Neben den ungarischen verdienen auch andere hervorgehoben zu werden, z. B. manche böhmische, niederösterreichische, steyrische und dalmatische Sorten; unter den böhmischen stehen die Melnicker[2]) obenan.

156 Vor allen andern österreichischen Weinen jedoch gehört der Preis dem Tokayer, den[3]) der König Bela IV. auf den Hügeln der Hegyallja[4]) anpflanzen ließ und der auf einem Raume von fünf Quadratmeilen von einundzwanzig Ortschaften gebaut wird. Ein würziges Feuer und eine balsamische Heilkraft macht ihn kenntlich. Glücklich, wer hier einen Weinberg erhalten kann: In der Traube erntet er nicht nur Gold; sondern er hat auch die Gelegenheit, an der hochgefeierten Weinlese Theil zu nehmen, zu welcher Zuschauer und Weinhändler von nah und fern, selbst aus Rußland, herbei eilen. Ueberhaupt ist in Ungarn die Weinlese ein Nationalfest. Da zieht der Bauer und Bürger mit Weib und Kind hinaus in den Weinberg, um bis nach Vollendung der Lese im Rebhäuschen zu wohnen. Da jauchzt's vor Lust und Freude; da knallen Böller und Pistolen; heitere Gesellschaften, mit Zigeunermusik voran, ziehen mit dem Erntekranz heim; selbst der Bettler geht nicht leer aus. Wie der Ungar seinen grüngelben Tokayer, so rühmt der Deutsche seinen Ruster[5]), der Wlache seinen dunkelrothen Menescher[6]). Das Pesther Komitat liefert den rothen Ofener, den weißen Steinbrucher; aus dem Preßburger und Arader Komitat bezieht man feine Tischweine. In Syrmien[7]) wächst der süße Karlowitzer. Reizend liegt Erlau zwischen Obstgärten und Weinbergen; auch dort ist der Wein ein Lebenselement des Ungarn: Ohne Wein mag er kein Fest feiern, ohne Wein keinen Vertrag schließen, keinen Gast bewillkommen, keinen Todten begraben.

---

1) Es sind etwa 1,2 % des Areals als Weingärten verwendet (gegen 37 % Ackerland). 2) Melnick, beim Zusammenfluß von Elbe und Moldau. 3) im dreizehnten Jahrhundert. 4) Hegyallja [hedi..], einer der südlichen, in's ungarische Tiefland vortretenden Karpathen-Vorberge — nördlich von Tokay, 1470' hoch. (Auch in dem Worte Magyaren oder magyarisch ist gy — wie immer in der ungarischen Sprache — als dj zu sprechen: Madjaren, madjarisch). 5) Rust am Neusiedlersee. 6) Ménes [..esch], Arader Komitat, östlich von Arad, zwischen dieser Stadt und Radna. 7) zwischen Drau und Sau.

Die Monarchie ist mit Waldungen noch hinreichend versehen, 157
am ausgedehntesten in Tyrol und Siebenbürgen. Letzteres ist überhaupt eines der waldreichsten Länder des Erdtheils, da noch ²/₅ der produktiven Bodenfläche[1]) bewaldet sind; es verdient also den Namen Transsylvania. Die Mehrausfuhr an Holz beträgt über 6,000,000 fl.[2]), ungerechnet Pottasche, Harz, Terpentin, Rinde und Knoppern. Letztere kommen aus den ungarischen Ländern, auch aus Krain. Die istrischen Galläpfel, in der Saffiangerberei viel verwendet, übertreffen die ungarischen.

Viehzucht. Oesterreich besitzt im Ganzen etwa 3,500,000 Pferde, 158
am meisten in Ungarn. Auch das siebenbürgische und Bukowiner, sowie das Salzburger[3]), steyrische und niederösterreichische zeichnen sich aus. Eine große Zahl von Gestüten wirkt veredelnd auf die Züchtung ein; jedoch deckt diese den Bedarf nicht völlig.

Die südlichen Provinzen besitzen auch ziemlich viele Esel und Maulthiere.

Trotz der bedeutenden Zahl von Schweinen (7—8,000,000) genügt sich in dieser Hinsicht das Reich nicht: es führt[4]) mehr ein, als es[5]) exportirt. Wenn man zu den ungarischen Schweinen diejenigen Siebenbürgens und der Wojwodina rechnet, so gibt das mehr als die Hälfte der Gesammtzahl. In Slawonien, der Wojwodina ꝛc. werden die Schweine in den Laubwald getrieben.

Das ungarische Rind zeichnet sich durch Größe, Kraft und Mast- 159
fähigkeit aus, steht aber rücksichtlich der Milchergiebigkeit den stolzen Alpenrindern nach. Die geschätztesten Racen der letztern findet man im Mürzthal, im Pinzgau und Pongau[6]) und in einigen Tyroler und Kärnthner Thälern. Diese Länder, ebenso Böhmen und Mähren, produziren viel Käse und Butter. Die Tyroler Butter gehört zu den geschätztesten Sorten. Neben dem Hausrind werden in Ungarn auch Büffel gehalten. Im Ganzen schlägt man die Zahl der Rinder auf 10,000,000 Stück an, das Jungvieh ungerechnet.

Von den 30,000,000 Schafen besitzt Ungarn die Hälfte. In Böhmen, Mähren und Oesterreich gibt es verhältnißmäßig am meisten veredelte.

---

1) in Tyrol mehr als die Hälfte, im ganzen Reich mehr als 31 %. 2) Ein österreichischer Gulden (Courant-Münze) à 100 Neukreuzer (in Silber) = 2,469 frcs. (Demnach sind 1 ½ fl. österreichisch = 1 Thaler preußisch). 3) Das Pinzgauer Pferd (im Saalethal) gilt als ein vorzügliches, schweres Zugthier. 4) aus Serbien und Bosnien. 5) elb-ab. 6) im Salzburgischen: das Salza- und Ennsthal.

Dalmatien ist das Land der Ziegen. Man zählt deren ungefähr 2,000,000 Stück in der ganzen Monarchie.

160 Wollen wir den Hauptbezirk österreichischer Viehzucht betrachten, so versetzen wir uns in Ungarns Puszten [pußten], jene endlosen Triften, wo Heerden von Pferden und Rindern, Schweinen und Schafen das ganze Jahr grasen. Meilenweit gibt es weder Dorf noch Baum, wohl aber einzelne Wirthschaftsgebäude oder auch eine Csarda[1]). Abwechslung kommt in die Einförmigkeit, wenn ein waghalsiger Pferdeknecht auf wildem Hengst dahin fliegt, wenn über Sandflächen Staubwolken wirbeln, wenn der Storch im Sumpfland einherschreitet, hie und da haltend und mit dem Phlegma eines vielgereisten Mannes sein Fröschlein verzehrend, oder wenn durch Luftspiegelung zauberhafte Bilder von Städten, Seen und Waldpartieen entstehen. Dem Reisenden verspricht etwa ein kunstloser Feldbrunnen am Wege kühlenden Trank. Rechts und links haben sich die Heerden zerstreut, grasend beim eintönigen Schall der Leitglocke; auf einem Düngerhaufen hat der vierbeinige Wächer Posto gefaßt, ein weißer Wolfshund, sein Territorium überblickend.

161 Die Hirten aber lagern um das Feuer, eine Pfeife schmauchend. Es gibt unter ihnen eine Art Kasteneintheilung: Der Kanász[2]) nimmt die unterste Stufe ein; ihm folgen Csordás und Juhász[3]), und oben an in Ehren behauptet sich der ächte Sohn der Puszta, der kühne Rossebändiger und Rossedieb, der Czikos [zi..]. Das sind merkwürdige Köpfe, mit scharf markirten Zügen, sonnverbranntem Antlitz, schwarzen, funkelnden Augen und fetttriefendem Haar. Die weiten Linnenhosen und das weitärmelige Linnenhemd sind — zur Abhaltung des Ungeziefers — tüchtig mit Speck eingeschmiert; die Bunda, ein zottiger Schafspelz, kehrt, je nach der Jahreszeit, bald die glatte, bald die rauhe Seite auswärts, und auf dem Kopf sitzt ein breitkrämpiger Hut. So sehen die wilden Pusztensöhne aus. Wenn der Hunger sie beschleicht, so ziehen sie aus ihrem Tornister ein Stück Speck hervor und verzehren es roh oder geröstet zum Schwarzbrod. Findet sich erst noch Gulyás[4]) und ein Schluck Wein aus dem Kulács[5]), so tauschen sie mit keinem Fürsten der Welt.

---

1) Csarda [tscha..], magyarischer Name einer Schenke. 2) Kanász [..aß] = Schweinehirt. 3) Csordás [tscho..] = Rinderhirt; Juhász [..aß] = Schafhirt. 4) Gulyás [..asch], aus Schöpsenfleisch, zerlassenem Speck, Wasser, Salz, Kümmel, Zwiebeln und spanisch Pfeffer bereitet. 5) Kulács [..atsch], die Feldflasche.

Die Geflügelzucht ist am stärksten in Ungarn und Böhmen[1]), 162
so daß Pesth und Prag als Haupthandelsplätze in Bettfedern figuriren. Die Ausfuhr von Flaum und Eiern wird auf 2,000,000 fl. angegeben. Der Bedarf an Kielfedern wird nicht völlig gedeckt.

Die Karpathenländer und die Wojwodina sind Hauptsitze für Bienenzucht. Dieser Erwerbszweig, auch in Illyrien fleißig betrieben, deckt übrigens den Bedarf nicht.

Südtyrol, Illyrien und Dalmatien betheiligen sich stark an der Seidenzucht.

Im Erzherzogthum und im Vorarlberg gibt es Schneckenzucht.

Die Jagd hat im Vergleich zu manch andern Ländern noch ziem- 163
liche Bedeutung; allein auch hier ist die Gemse am Abnehmen, der Biber[2]) selten geworden. Am ergiebigsten lohnt die Jagd der Sumpf- und Wasservögel in den ungarischen Sümpfen[3]), sowie der Urhühner und anderer Waldhühner in Gebirgsgegenden und der böhmischen Fasanen und Rebhühner.

Bekanntlich gehören die Tyroler unter die leidenschaftlichen Jagdliebhaber. Dieses Volk ist ein kräftiger, freiheitstolzer Menschenschlag, besonders schön im Zillerthal, treuherzig und fromm, heiter und sangfreudig. Meister im Kugelwerfen und Scheibenschießen, trifft der Tyroler sicher mit seiner Büchse. Dieselbe hat denn nicht nur auf manchen Franzosen gezielt, sondern auch dafür gesorgt, daß der edle Steinbock längst verendet hat. Schon zu Anfang des vorigen Jahrhunderts[4]) wurde das letzte Exemplar geschossen.

Die Fischerei liefert aus den Binnenwassern und dem Meere vielerlei Beute: Fische, Sepien, Krustenthiere, aus Ungarns Sümpfen Schildkröten und Blutegel. Die ungarische Hausenblase, gelb und trüb, in Tafeln dem Handel übergeben, bildet eine gute Sorte.

Der **Bergbau** Oesterreichs darf sich mit demjenigen der meisten 164
übrigen Staaten messen. Er ist in mehrern wichtigen Zweigen noch in der Entwickelung begriffen; die Eisenproduktion z. B., welche fortwährend steigt, beträgt gegenwärtig 5—6,000,000 Centner. Die eisenreichsten Provinzen sind die Alpenländer, voraus Steyermark, dessen Eisen und Stahl alten Rufes sich erfreut[5]).

1) Auch Unter-Steyermark hat eine namhafte Geflügelzucht. 2) das salzburgische Castoreum ist längst berühmt. 3) wie auch in denjenigen der Küsten des adriatischen Meeres. 4) im Jahre 1706. 5) Schon Plinius rühmt (Hist. nat. 34) den „trefflichen Stahl", den man den Minen von „Noricum" verdankt.

Die Ausbeute an **Blei** beträgt 100—110,000 Centner und stammt zum größten Theil aus Kärnthen. Dort liegt bei dem Dorfe Bleiburg[1]) der Bleiberg; derselbe ist von zahlreichen[2]) Gruben so durchwühlt, daß ein Fußgänger vierzehn Tage lang wandern müßte, um sie alle zu durchschreiten. Das „Villacher Blei" wird weder in Reinheit, noch in Weichheit und Dehnbarkeit vom englischen oder spanischen erreicht. Auch Oberungarn und Böhmen, in letzterm Lande z. B. Kuttenberg[3]), sind Bleiproduzenten.

Die **Kupferproduktion** erreicht dem Gewichte nach kaum die Hälfte der Bleiausbeute und stammt zur stärkern Hälfte aus Oberungarn, namentlich aus dem Schmölnitzer Distrikt, aus Schemnitz, Neusohl ꝛc. Die oberungarischen und siebenbürgischen Erzgruben sind die ersten Lieferanten von **Antimon**.

165 Die oberungarischen Gruben liefern auch die Hälfte der gesammten **Silberausbeute** des Reiches. In den Gruben, Poch-, Wasch- und Schmelzwerken von Schemnitz sind noch immer 18,000 Arbeiter beschäftigt; denn die Berge der Umgebung sind ganz von Silberadern durchzogen. Auch das Erzgebirge hat um Pribram und Joachimsthal ergiebige Silbergruben. Die gesammte Ausbeute Oesterreichs wird auf 130,000 Mark[4]) angeschlagen.

Das meiste an die 6000 Mark **Gold** liefern Ungarn und Siebenbürgen. In letzterm merke man sich die Gruben von Vöröspatak[5]), Zalathna[6]), Abrud Banya, Körös Banya ꝛc.; in der Maros [..osch] und andern Flüssen[7]) gibt es Wäschereien. In Oberungarn wird fast alles Gold aus den Gruben, wenig aus Wäschereien gewonnen.

Das **Quecksilberwerk** von Idria[8]) erscheint mit einer jährlichen Ausbeute von 6000 Centnern als das zweite des Erdtheils.

166 Die Monarchie besitzt ihre größten **Steinkohlen**vorräthe in Böhmen und Mähren, z. B. um Teplitz[9]), Pilsen und Kladno[10]), im Brünner[11]), Hradischer[12]) und Neutitscheiner Kreis[13]). Die Pilsener

1) in der Umgegend von Villach. 2) circa 70. 3) ostsüdöstlich von Prag, unweit der Elbe. 4) eine Mark = 280,644 Gramm. 5) wo mehr als 300 Pochwerke thätig sind. 6) mit den andern in der Berggruppe westnordwestlich von Karlsburg. 7) namentlich bei Oláh-Pián. 8) in Krain. 9) wohin die Außig-Teplitzer Bahn führt. 10) westlich von Prag. Vorzugsweise für Kohlenbeförderung dient denn auch hier die „Buschtèhrader Eisenbahn". 11) Rossitz, Oßlawan, Lettowitz, Boskowitz. Die beiden erstern liegen an der Brünn-Rossitzer (Kohlen-)Bahn, westlich von Brünn, die beiden andern an der Linie Brünn-Pardubitz (-Prag). 12) Göding, an der Wien-Olmützer Bahn und der March; Goya, nördlich von Göding. 13) Mährisch-Ostrau, hart an der mährisch-schlesischen Grenze, an der Bahninile Wien-Krakau.

Kohlenmulde allein schon nimmt eine Fläche von zehn Quadratmeilen ein und wird nun[1]) ihren Ueberfluß auch Bayern zu Gute kommen lassen, wo die sächsische Kohle hoch im Preise steht. Auch Ungarn[2]) und die Wojwodina haben viele Steinkohlen, Steyermark die größten Braunkohlen-Lager. Zu den ergiebigen Gruben von Köflach, Kainach und Umgegend[3]) führt eine besondere Eisenbahn. Die Gesammtproduktion an Kohlen ist in stetem Wachsen begriffen und kann zu 60,000,000 Centnern angeschlagen werden. Dazu kommt Torf in mehrern Kronländern.

Dalmatien liefert Asphalt in bedeutender Menge. Aus Galizien und Böhmen stammt der größte Theil der Schwefelausbeute, aus Böhmen der meiste Graphit (87,000 Centner).

Böhmen, dem das Kochsalz fehlt, hat die meisten Alaunwerke im Reich und besitzt zugleich in seinen Mineralquellen seltene Schätze. Karlsbad, Teplitz, Franzensbrunn, Eger u. a. gehören unter die renommirtesten Säuerlinge des Erdtheils. Berühmt sind ferner diejenigen von Ischl und Gastein, die Schwefelwasser von Baaden[4]), die altberühmten „Herkulesbäder" von Mehadia[5]), mehrere Quellen in Ungarn und anderwärts. Ungarn besitzt viel Soda in den „weißen Seen"[6]) des Biharer Comitats[7]) und benutzt sie zu der berühmten Debreczíner Seife.

An Kochsalz hat Oesterreich Ueberfluß, da die Produktion etwa 167
7,000,000 Centner beträgt. Bekanntlich besitzen Istrien[8]) und Dalmatien mehrere Salzgärten. Mächtige Salzlager finden sich im Alpenrevier und in den Karpathen; sie werden theils in natürlichen und künstlichen Soolen, theils als Steinsalz ausgebeutet. Am bekanntesten sind die Werke Tyrols, des Salzkammerguts und Galiziens, z. B. Hall, Hallein, Hallstadt, Ischl, Aussee[9]), Wieliczka [..itschka], Bochnia; allein auch die Bukowina, Siebenbürgen und Ungarn haben Antheil an dem Salzreichthum der Karpathen.

Von allen Werken muß dasjenige von Wieliczka als das merk- 168
würdigste bezeichnet werden. Es liefert allein über 1,000,000 Centner Steinsalz per Jahr. Elf Tagschachte führen in die Gruben, davon in

1) nach Vollendung der böhmischen Westbahn. 2) z. B. bei Fünfkirchen, wohin von der Donau (Mohacs) eine Eisenbahn führt. 3) westlich von Gratz. 4) bei Wien. 5) Banater Grenze (in einem gegen Orsova sich öffnenden Thal). 6) ungar. Fejér Tó. 7) zwischen Debreczin und Großwardein. 8) in Pirano und Capo d'Istria. 9) in dem steyrischen Theil des Salzkammerguts.

der Stadt selbst zwei, deren einer eine Wendeltreppe von 470 Stufen hat, während der andere an sichern Tauwerken befahren wird. Wir gelangen in ein Labyrinth. In den neuen Kammern läßt man die Salzpfeiler stehen; in den alten wird die Decke durch Zimmerwerk gestützt. Die ausgebrochenen Räume werden theils mit Kothsalz und taubem Gestein zugeschüttet, theils zu Magazinen benutzt. Wir treten in die Kapelle: ein großes Gewölbe mit spitzbogigem Eingang, mit Kanzel und Altar; vor Christus und Maria knieen zwei Mönche: Alles aus Salz gehauen, bei festlicher Beleuchtung einen feenhaften Anblick gewährend. Unter den Gruben, welche wir durchstreift, liegt ein zweites Stockwerk, und unter dem zweiten ein drittes, viertes und fünftes. Es knallt in den Eingeweiden der Erde: Da wird mit Pulver gesprengt, dort mit Meißel und Hammer, mit Keil und Brechstange das Gestein abgelöst. Pferde ziehen die Karren zu dem Förderschacht. Die Wasser stürzen herab und sammeln sich in Teichen. Das Wieliczka der Unterwelt nimmt einen weit größern Raum ein, als das Wieliczka der Oberwelt; eine Wanderung durch alle Gänge wäre ein weiterer Marsch, als von Krakau nach Wien und zurück.

169 An Steinen der verschiedensten Art kann es einer Ländermasse von der Zusammensetzung Oesterreichs nicht fehlen. Wir erwähnen nur den Marmor der Alpenländer[1]) und Ungarns, die Schiefer Böhmens und Mährens, die Granaten Böhmens und Tyrols, den Edelopal aus der Gegend von Eperies[2]), die Porzellanerde von Zettlitz[3]), Brenditz[4]) und Dubrinitz[5]).

170 Oesterreichs **Industrie** erfreut sich noch nicht der Ausbreitung wie in den meisten germanischen Staaten Europa's[6]), ist aber für einzelne Gegenden von hoher Wichtigkeit. Als erstes Fabrikland des Reichs figurirt Böhmen, das zusammen mit seinen Nachbarländern, Mähren und Oesterreichisch-Schlesien, etwa 1/4 der Gesammtfabrikate liefert[7]).

---

1) Im Salzburgischen befinden sich viele Brüche in Betrieb, und die Schusser, aus den Abfällen der Marmorsägen, bilden einen Exportartikel. 2) in den ungarischen Karpathen. 3) bei Karlsbad in Böhmen. 4) in Mähren. 5) bei Unghvár in Ungarn, Verwaltungsgebiet Kaschau. 6) Die Ausübung von Gewerben unterlag so mancherlei Beschränkungen (z. B. auch das Erforderniß zehnjähriger Gesellenzeit), daß eine besondere Bestimmung nöthig schien, des Inhalts: „Leinwand-Spinnen und -Weben ꝛc. dürfen ohne besondere polizeiliche Erlaubniß von Jedermann als Hausarbeit betrieben werden.“ Auf den 1. Mai 1860 wurde „Gewerbefreiheit“ dekretirt, jedoch unter Vorbehalt der Konzessionsertheilung für eine eine Anzahl Berufsarten (siehe Patent vom 20. Dezember 1859). 7) dem Werthe nach.

In dieser „böhmischen" Gruppe blüht insbesondere die Wollen-, Baumwollen- und Linnenindustrie, die Papierfabrikation, die Verfertigung von Resonanzböden, die Rübenzuckerfabrikation, die Edelsteinschleiferei, die Fabrikation von Bleistiften, Glas, Quincaillerie, Steingut, Porzellan 2c.

Nächst Prag erscheint Reichenberg, das Gegenstück Hirschbergs [1]), als der bedeutendste böhmische Fabrikplatz: Es ist ein Hauptsitz der Tuchweberei, der Färberei und Druckerei und insbesondere der Mittelpunkt der böhmischen Baumwollspinnerei [2]). Das Weben der Baumwolle ist, wie überhaupt im Kaiserstaat, noch vorwiegend Handarbeit; sein Hauptbezirk befindet sich im Riesengebirge, namentlich im nordöstlichen Theile des Landes, z. B. um Rumburg. Spitzenklöppelei und Stickerei sind im Erzgebirge am stärksten.

Neben Reichenberg erscheint Brünn immer noch als Hauptsitz österreichischer Wollenindustrie. Insbesondere exzellirt es in Modestoffen und Militärtüchern und arbeitet sogar für überseeische Plätze.

Die gesammte Jahresproduktion österreichischer Wollwaarenindustrie mag einen Werth von mehr als 100,000,000 fl. repräsentiren, diejenige der Baumwollenindustrie 80,000,000 und diejenige der Linnenindustrie 130,000,000.

Der Ertrag der letztern übersteigt darum weit den Bedarf und nimmt in den böhmischen Ländern, wo wenigstens die Spinnerei mechanisch betrieben wird, auch hinsichtlich der Qualität einen hohen Rang ein.

Die Glasfabrikation siedelte von ihrem alten Sitze, der Insel 171
Muráno [3]), nach Böhmen über. Durch seinen Reichthum an Kiessand, Pottasche, Thon, Kalk, Gyps, Metalloxyden, Holz und Kohlen war dieses Land von der Natur zur Glaserzeugung bestimmt und unterhielt schon im vorigen Jahrhundert einen ausgebreiteten Handel nach allen Weltgegenden. Die Fabrikate von Hayda und andern Orten im nördlichen Böhmen sind überall bekannt. Der Böhmerwald [4]) weist schon durch die vielen Ortsnamen, die auf „hütten" endigen, auf diesen Industriezweig hin. Die Dörfer, in Obsthaine versteckt, von

---

1) siehe §. 82. 2) im Jahr 1859 betrug die Spindelzahl aller Spinnereien der Gesammt-Monarchie 1,564,000. 3) in den Lagunen von Venedig. 4) hier sind über 80 Glashütten.

Aeckern und Wiesen umgeben, beherbergen eine gastfreundliche, einfache und fleißige Bevölkerung deutschen Stammes, kunstreich in der Verfertigung geschliffener Gläser. In der That umfaßt die Glasausfuhr des Kaiserstaats (170,000 Centner) hauptsächlich feinere Artikel, während für ordinäre Waaren belgische und andere Konkurrenz sich fühlbar gemacht hat. Man fängt aber auch an, Glashütten auf Kohlenfeuerung[1]) einzurichten, um wohlfeilere Fabrikate liefern zu können.

Hauptsitz der Quincaillerie-Fabrikation ist Gablonz und Umgebung, wo mehrere tausend Arbeiter damit beschäftigt sind.

172 Unter den übrigen Kronländern hat Steyermark auch eine bedeutende Industrie: Hier ist der Hauptsitz der Fabrikation in Eisenwaaren, einer Thätigkeit, an welcher auch Kärnthen, Krain und Oberösterreich ihren Antheil nehmen. Es sind insbesondere die steyrischen Sensen und Sicheln als vorzüglich bekannt. Andere Artikel dieser Industrie sind Strohmesser, Messer, Scheeren, Nadeln, Nägel, Draht. Als Hauptsitz dieser Thätigkeit bezeichnet man Steyr, das „österreichische Birmingham." — Die Kärnthner Bleiweißfabriken[2]) sind weit berühmt.

173 In Wien und Wiener-Neustadt bestehen große Maschinenfabriken. Von den 36 Maschinenbauern und Konstrukteurs Nieder-Oesterreichs kommen 26 auf Wien[3]). Ueberhaupt steht Wien unter den industriellen Plätzen der außer-böhmisch-mährischen Kronländer obenan. Die Stadt mit ihrer Umgebung ist ein Hauptsitz der Leder- und Lederwaaren-Fabrikation (Schuhe, Handschuhe, Sattlerarbeiten), der Hutfabrikation, der Verfertigung von Perlmutterknöpfen, der Seidenindustrie, der Shawl- und Teppichfabrikation, der Baum-

1) die Holzpreise stehen in einzelnen Gegenden hoch. 2) in Klagenfurth und Wolfsberg. 3) Bis Ende des Betriebsjahres 1858 haben die österreichischen Eisenbahnen bezogen:

	436	Lokomotiven	aus der Wien- (Gloggnitzer-) Raaber Maschinenfabrik in Wien.
	194	„	von W. Günther in Wien (Neustadt).
*	119	„	„ J. Cockerill in Seraing.
*	77	„	„ v. Maffei in München.
*	37	„	„ E. Keßler in Karlsruhe.
*	36	„	„ William Norris in Philadelphia.

Von Walzwerken der österreichischen Monarchie erwähnen wir die Etablissements zu Wittkowitz, Zöptau und Steffenau in Mähren (dieses Kronland zählt 115 Eisen- und Schmelzwerke), sowie Neuberg in Steyermark (Brucker Kreis).

wollspinnerei[1]), der Bierbrauerei, der Tapeten-, Parquetterie-, Möbel-, Stockuhren- und Klavierfabrikation[2]), der Quincaillerie- und der Schmuckwaarenindustrie[3]), der Verfertigung von Zündwaaren ꝛc. Eine ehrenvolle Stellung im typographischen Fache nimmt die kaiserl. Staatsbuchdruckerei ein, eine Anstalt, welche alle Richtungen der Bilder- und Schriftvervielfältigung vereint.

So hat Wiens industrielle Thätigkeit manches Aehnliche mit der 174
Pariser. Ueberhaupt bildet Wien für den Fabrikanten und Kaufmann einen interessanten Platz — ganz abgesehen davon, daß es die volkreichste Stadt ganz Deutschlands und Oesterreichs ist und durch seine ausgezeichneten Lehranstalten, seine wissenschaftlichen Sammlungen und seine großartige Krankenanstalt eine starke Anziehung auf die gelehrte Welt ausübt. Die neuern Stadttheile, von der Altstadt nicht mehr durch Festungswerke, sondern durch Gartenanlagen getrennt, sind weitläufiger und regelmäßiger angelegt, als das alte Wien. Durch die engen und krummen Gassen des letztern pulsirt der lebhafteste Verkehr Es jagen Reihen von Kutschen und Omnibus über das Pflaster; auf den Trottoirs wogen bunt durch einander Offiziere aller Waffengattungen, Bediente, Stutzer, Studenten und Polytechniker, Juden, Bauern, Commis, Händler; dort ein Türke mit buntem Turban oder ein Magyar im Schnurenrock; hier ein schwarzbärtiger Italiener oder ein Gebirgssohn mit grünem Hut. Auch heute noch, da doch die eisernen Straßen den Wiener in's Gebirge führen, bildet der Prater den rechten Sammelpunkt des Wiener Volkslebens. Sie wandern noch immer hinaus, um im Schatten der Eichen- und Nußbäume sich gütlich zu thun, dem Pferderennen oder den Volkstänzen zuzusehen, die Jodler, Drehorgeln und Harfen zu hören oder an den Späßen im „Wurstlprater" sich zu ergötzen.

Eine — fromme Industrie beschäftigt den Wallfahrtsort Ma- 175
riazell[4]), wo jährlich an 100,000 Pilger — Deutsche, Slawen, Magyaren — ihre Andacht verrichten. Da wird[5]) eine Masse sogenannter

1) besonders zwischen dem Wiener Walde und der Leitha, ein Bezirk, dessen Spinnereien den dritten Theil des im Gesammtstaat gesponnenen Garnes liefern. Ein anderer sehr bedeutender Producent ist das Vorarlberg. 2) Wien liefert jährlich 2600 Klaviere. 3) Wien gehört mit Berlin und Birmingham zu den ersten Plätzen für Neusilber-Verfertigung. 4) in Steyermark. 5) ganz wie in dem schweizerischen Wallfahrtsorte Einsiedeln.

Betenwaare" verfertigt, als: Wachskerzen, Rosenkränze, Weihrauchgegenstände, Gebet- und Legendenbücher, Heiligenbilder, Crucifixe ꝛc. — Gegenstände, die von den Pilgern gekauft und als Wallfahrtsgaben nach Hause gebracht werden.

176 Anläßlich der Gewerbsthätigkeit erwähnen wir auch der Zigeuner, die man in Ungarn und Siebenbürgen so häufig trifft. Die armen T..... indischer Abkunft bilden die verachtetste der auf österreichischem Boden angesiedelten Nationen; aber durch ihre musikalische Virtuosität sind sie die unentbehrliche Würze ungarischer Feste[1]). Manche sind Goldwäscher, Ziegelbrenner, Maurer; Andere verdienen ihr Brod als Kesselflicker, Nagelschmiede ꝛc. Man muß aber dabei an keinen großen Apparat denken: Neben der Straße ist ein Loch in die Erde gegraben; ein paar an einen Baumast gelehnte Bretter bilden das Dach. Mitten im Loch liegt ein faustgroßes Stück Eisen als Amboß, daneben ein Hammer, eine Zange, einige Kohlen; ein nacktes Kind regiert den Blasebalg — das ist die Werkstätte.

Die niedrigste Klasse bilden die Wanderzigeuner. Ein struppiger Hund und eine dürre Mähre, welche das Zelt trägt oder den Karren zieht, ist ihr Reichthum. Sie schnitzen Holzlöffel und leben nebenher von Taschenkünsten, Wahrsagen und andern edeln Gewerben. Da wo die Nacht sie überrascht, schlagen sie ihr durchlöchertes Zelt auf, lagern sich um das Feuer, ohne Kummer für die Vergangenheit, ohne Sorge für die Zukunft. Das ist eine Industrie in höchst bescheidenem Gewande.

177 Der **Handel**, weit entfernt, eine angemessene Höhe erreicht zu haben, darf immerhin namhaft genannt werden. Es gilt das freilich weniger vom auswärtigen Verkehr, als von dem innern. Zwischen den mit Roh- und Fabrikwaaren, namentlich mit Getreide, so ungleich ausgestatteten Provinzen unterhalten die Flüsse, Kanäle, Straßen und Eisenbahnen eine bedeutende Güterbewegung.

Die große Centralader österreichischen Binnenverkehrs ist naturgemäß die Donau[2]), und Angesichts ihres Waarentransports hört man sie nicht mehr sprechen:

> Unser Einer hat's holter gut in *scher Herren Ländern;
> denn ihr Joch ist sanft, und ihre Lasten sind leicht.[3])

---

1) siehe §. 156. 2) auf das Donausystem entfallen 60% der Binnen-Schifffahrtslinien des Gesammtstaats. 3) Schiller.

Unterhalb Passau betritt der Fluß, nachdem er die fruchtreichen Ebenen Schwabens und Nieder-Bayerns durchzogen, den engen Riß zwischen den Vorposten der Alpen und des Böhmer Waldes. Von Bergen eingeschlossen, fließt die Donau noch als wasserreiche, ungetheilte Ader dahin; aber unterhalb Linz[1]) fängt sie an, sich in Arme zu spalten, die sich launisch trennen, um sich wieder zu vereinigen — inselbildend. Aus dem Wasser ragen Sandbänke, Auen genannt, wenn sie bewachsen sind. Hier residirt eine vielgestaltige Welt von Wasservögeln.

Wir haben uns einem jener schmalen, bis hundert Klafter langen 178
Flöße anvertraut, welche aus den Quell-Ländern der Donau und ihrer obern Nebenflüsse nicht nur Bau- und Brennholz, sondern auch eine Menge anderer Güter nach Wien und Pesth schaffen. Neben der Hütte, welche der Floß trägt, brennt ein Feuer, der gemüthliche Sammelplatz der Floßbewohner. Bei schönem Wetter haben wir, vom Strom schnell an Dörfern, Schlössern und Auen vorbeigetragen, eine äußerst angenehme Fahrt. Allein die vielen Inseln gefallen dem Flößer nur halb so gut wie uns, und noch weit schwieriger ist die Passage für die Bergfahrt der Schiffe. Da kommt, von Pferden mühsam durch Strömungen und Strudel[2]), über Untiefen und Sandbänke weg gezogen, eine „Hochenau" flußaufwärts, ein großes, starkes Lastschiff, dem an Tauen mehrere kleine angehängt sind[3]). Manche Hochenau ist mit zwanzig, dreißig und mehr der starken steyrischen Thiere bespannt, und wenn das Fahrwasser wechselt, so müssen Zugthiere und Zugseile auf das andere Ufer „geschiftet" werden. Kein Wunder, daß die Schiffer sagen: „Dort auf der untern[4]) Donau kann Jeder fahren; aber auf der obern, da braucht's Schiffsleute."

In der That besitzen die ungarischen und serbischen Schiffer eine 179
ruhigere Donau, und der Verkehr großer Lastschiffe, schneller Dampfer[5]) und kleinerer Fahrzeuge ist dort wirklich großartig — trotz der Eisenbahn. Wir finden auch hier den Beweis, daß Wasserwege und Eisen-

1) auf kürzere Strecke schon oberhalb dieser Stadt. 2) der berüchtigte Strudel und Wirbel beim Schlosse Struden, unterhalb Grein, wo ehedem so viele Menschenleben, Schiffe und Waaren verloren gingen, wurde gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts zu beseitigen begonnen; es wird aber jetzt noch bisweilen an Vervollständigung dieses Werkes gearbeitet. 3) Trotz der gewaltigen Umwälzung, welche die Dampfschiffe im Donauverkehr hervorgerufen haben, mag der alten, mühseligen, nun mehr und mehr schwindenden, Donauschifferei mit ein paar Worten gedacht werden. 4) ungarisch-serbischen. 5) im Jahre 1830 schwamm, zwischen Wien und Preßburg, das erste Dampfschiff auf der Donau.

bahnen wohl neben einander bestehen können und besonders auf großen Handelslinien ergänzend und fördernd auf einander einwirken. Die Eisenbahn vermittelt den Personenverkehr und den Eiltransport derjenigen Güter, welche eine größere Fracht ertragen; den Donauschiffen bleibt eine Menge Rohwaaren: Schweine, Rindvieh, Schafe, Getreide, Wein u. s. f. Die große österreichische Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft, nicht mehr die einzige Anstalt dieser Art auf der österreichischen Donau[1]), besitzt mehr als 500 Schiffe, wovon der starke Viertheil aus Dampfern besteht. In der That erscheint der Donau-Verkehr so großartig, daß unter allen mitteleuropäischen Strömen nur der Rhein sich mit der Donau messen kann.

Die Länge der Donau auf österreichischem Gebiete beträgt 180 Meilen; bei Passau geht ihre Tragfähigkeit schon auf 800 Centner[2]), von Pesth abwärts sogar auf 4000 und darüber.

In der Gegend von Orsowa, beim Uebergang auf türkisches Gebiet, befinden sich Riffe, welche bei niederm Wasserstande die Schifffahrt hemmen. Das „eiserne Thor", die gefährlichste dieser Stromschnellen[3]), bildet eine Stromenge zwischen hohen Felsufern, in welche beiderseits die Straße eingehauen ist. Der Fluß, vorher ein Kilometer breit, verengt sich zu 300 Ellen, und das fatale Riff sperrt mehr als hundert Tage des Jahres die Passage.

180 Die Gesammtlänge der schiffbaren Flüsse und Kanäle beträgt[4]) etwa 900 Meilen, von welchen 160 auf die Theiß und 105 auf die Sau kommen. Auch die Elbe[5]), die Weichsel, die Drau 2c. werden mit Dampfern befahren, ebenso der oft unruhige Bálaton[6]), der Traunsee[7]), der Wörther See[8]); dagegen gibt es auf dem Bodensee keine österreichischen Dampfer[9]). Die tausendfachen Krümmungen, welche die träge Theiß durch Sumpfufer[10]) beschreibt, hat man begonnen, mittelst Durchstichen auszuweichen.

---

1) Vor 1858 war sie für das österreichische Gebiet des Flusses privilegirt; seit dem Pariser Frieden jedoch, der die Donauschifffahrt freigegeben, kursiren bayerische Dampfer auch auf der österreichischen, wie österreichische auf der bayerischen oder türkischen Donau. 2) bei Ulm erst 400. 3) zwischen Orsowa und dem serbischen Gladowa. 4) Venetien ausgeschlossen. 5) die Elbe ist von Melnik, die Moldau von Budweis an schiffbar. 6) oder Plattensee. 7) oder Gmundener See, in Ober-Oesterreich. 8) zwischen Klagenfurt und Velden, nur Sommerfahrten. 9) der Neusiedlersee ist der Schifffahrt nicht günstig, weil er im Ganzen wenig tief und auf große Strecken mit Rohrschilf bedeckt ist. 10) der fette Thonboden der mittlern Donauebene ist zur Sumpfbildung prädisponirt.

Da wir hier vom Venetianischen absehen, so erscheint die Wojwodina als das kanalreichste Kronland. Dort ist der Bega- und der Franzenskanal, zusammen 36 Meilen lang; jener besteht größtentheils aus einem kanalisirten Flußbett und ist nur von Temesvár abwärts regelmäßig schiffbar. Der Franzenskanal ist für den Getreidetransport sehr wichtig.

Das österreichische Eisenbahnsystem hat sich beinahe über alle Kron- 181
länder ausgebreitet, mag aber höchstens eine Länge von 700 Meilen repäsentiren.

Als großer Knotenpunkt des Bahnnetzes figurirt die Hauptstadt der Monarchie, wie sie überhaupt als Centralpunkt des gesammten Landhandels anzusehen ist. Hier (und in Pesth) greifen diese neuzeitlichen Landwege und die Donauschifffahrt[1]) bedeutungsvoll in einander über, und die Eisenstraßen laufen strahlenförmig nach den wichtigsten Provinzen aus:

1) nach Galizien, an das oberschlesische und polnische Netz anknüpfend;
2) noch Mähren und Böhmen, zu mehrfachem Anschluß an das preußische, sächsische und bayerische Netz;
3) nach Ober-Oesterreich, zu doppelter Verbindung mit den süddeutschen und tyrolischen Bahnen;
4) nach dem Seehafen Triést, der nun auch die niederungarische Kornkammer dem brodbedürftigen Westeuropa erschließt, und weiterhin nach dem oberitalienischen Bahnnetz;
5) nach Ungarn, bis zu den Felsengen des „eisernen Thores", um dereinst Anschluß zu suchen an eine Bahn zum schwarzen Meere.

Entsprechend der in §. 91—100 gegebenen Uebersicht deutscher 182
Eisenbahnen lassen wir hier eine Zusammenstellung der österreichischen Bahnen folgen. Sämmtliche Bahnen sind als Privatbahnen anzusehen, auch wenn sie sich „Staatsbahnen" nennen; denn die vom Staat erbauten sind neuerlich in Privathände oder doch in Privatverwaltung (theilweise unter Zinsengarantie von Seite des Staates) übergegangen.

---

1) In der folgenden Zusammenstellung der Eisenbahnen sind Dampfschiff-Influenzen mit v bezeichnet.

1. Kaiser Ferdinand's Nordbahn.

183 Hauptlinie: Wien 9. 10. 13. v = Florisdorf 1 = Gänsernborf 1 = Lundenburg 1 = Prerau 1 = Schönbrunn 1 = Oderberg 1), Dziedzitz 1 = Oswieczim 2), Trzebinia 1 = Krakau 3.

Zweiglinien: Florisdorf 1 = Stockerau.
Gänsernborf 1 = Marchegg 14.
Lundenburg 1 = Gerspitz 2 = Brünn 2. 4.
Prerau 1 = Olmütz 4.
Schönbrunn 1 = Troppau.
Dziedzitz 1 = Bielitz.
Trzebinia 1 = Szczakowa = Granica 3).

Eine bedeutende Brückenbaute. Zwei große Viadukte, davon einer von 2100 Fuß Länge und mit 72 Bogen. Starke Curven. Guter Ertrag.

2. Brünn-Rossitzer Bahn 4).

184 Brünn 1. 4 = Gerspitz 1 = Rossitz = Gottessegen = Oßlawan.

3. Galizische Karl-Ludwigsbahn.

Hauptlinie: Krakau 1 = Bierzanow 3 = Bochnia = Lemberg.
Zweiglinie: Bierzanow 3 = Wieliczka.

4. Nördliche Staatsbahn.

Hauptlinie: Brünn 1. 2 = Zwittau = Triebitz 4 = Pardubitz 6 = Neu Kollin = Prag 5. 7 = Kralup 7 = Lobositz 5) v = Aussig 7. v = Bodenbach 6) v.
Zweiglinie: Triebitz 4 = Olmütz 1.

Zahlreiche Viadukte, deren einer 3227 Fuß lang mit 79 Bogen.

5. Böhmische Westbahn.

Hauptlinie: Prag 4. 7 = Beraun = Chrast 5 = Pilsen = Plassendorf = Furth 7).
Zweiglinie: Chrast 5 = Radnitz = Wegwanow.

6. Südnorddeutsche Verbindungsbahn.

Hauptlinie: Pardubitz 4 = Königgrätz = Josephstadt 6 = Reichenberg 8).
Zweiglinie: Josephstadt 6 = Schwadowitz 9).

Bedeutende Brückenbaute.

7. Buschtěhrader Bahn 10).

Lokomotivbahn: Kralup 4 = Buschtěhrad = Kladno (= Wejhybka 7. 7).

1) zum Anschluß an die (schlesische) Wilhelmsbahn. 2) siehe deutsche Eisenbahnen Nr. 50, pag. 80. 3) zum Anschluß an die Warschauer Bahn. 4) Kohlenbahn. 5) unterhalb Leitmeritz. 6) zum Anschluß an die sächsisch-böhmische Bahn. 7) die „böhmische Westbahn" schließt hier an die bayerischen Ostbahnen an. 8) hier anschließend an die sächsisch-schlesische Bahn. 9) Anschluß suchend an das schlesische Bahnnetz (Breslau-Schweidnitz-Freiburger Bahn). 10) vergleiche pag. 112.

Pferdebahnen[1]): Prag 4. 5-Wejhybka 7. 7-Lahna. •
Wejhybka 7. 7-Nucic.

8. Aussig-Teplitzer Bahn[2]).

Aussig 4. v-Teplitz.

9. Kaiserinn Elisabeth-Westbahn.

Hauptlinie: Wien 1. 10. 13. v-St. Pölten-Linz 9. v-Wels 9-Lambach 185
9-Breitenschizzing 9-Attnang 9-Salzburg[3]).

Zweiglinien: Linz 9. v-Budweis[4]).
Wels 9-Schärding-Passau v[5]).
Lambach 9-Gmunden v.
Breitenschizzing 9-Wolfsegg[6]).
Attnang 9-Thomasreuth[6]).

Die Linie Linz-Budweis hat starke Steigungen und starke Curven; der Radius der stärksten Curve beträgt 5 Ruthen.

10. Südliche Staatsbahn.

Hauptlinien: **a)** Wien 1. 9. 13. v-Mödling 10-Baaden-Wiener Neu- 186
stadt 10-Gloggnitz-Semmering-Bruck-Gratz 11-Marburg 12-Pragerhof
16-Cilli-Steinbrücken 10-Laybach-Adelsberg-Nabresina[7])-Triést[8]).

b) Kufstein[9])-Hall-Innsbruck-(Innsbruck-Brenner-Botzen)-Botzen-Trient-Roveredo-Verona[7]).

Zweiglinien: Mödling 10-Laxenburg.
Wiener Neustadt 10-Oedenburg.
Steinbrücken 10-Agram-Szisżek v[10]) mit Zweig nach Karlstadt.

Auf der ersten Hauptlinie zahlreiche Viadukte, darunter zwei bedeutende, deren einer 2116 Fuß lang, 121 Fuß hoch, mit 62 Bogen. Die berühmteste Strecke dieser Hauptlinie ist die Semmeringbahn, von Gloggnitz bis Mürzzuschlag. Hier wurde zuerst ein Alpenpaß für die Lokomotive zugänglich gemacht: dazu erforderte es die Erstellung von fünfzehn Tunnels[11]) und sechszehn Viadukten, sowie die Konstruktion starker Maschinen[12]), um die Steigung von 25 ‰ zu überwinden. — Auf der zweiten Hauptlinie (Nordtyrol) ein Viadukt von 5288 Fuß

---

1) theilweise schon 1833 eröffnet. 2) mit starkem Kohlentransport. 3) anknüpfend an die bayerische Maximiliansbahn. 4) Pferdebahn, am 11. Juli 1832 eröffnet. 5) zum Anschluß an die bayerischen Ostbahnen. 6) Kohlenbahnen. 7) zum Anschluß an das oberitalienische Bahnnetz. 8) Seehafen, von welchem später. 9) anknüpfend an die bayerische Maximiliansbahn. 10) zu den Dampferkursen auf dem Donau-Nebenfluß Sau. 11) der sogenannte Haupt- oder Semmeringtunnel, geradlinig, ist 4527 Fuß lang; in seiner Mitte ist der Kulminationspunkt der Semmeringbahn und somit der ganzen Linie Wien-Triést, bei einer Seehöhe von 2832 Fuß. 12) der sogenannten Semmering-Maschinen.

Länge und mit 155 Bogen. Auch die Brenner-Bahn, Innsbruck-Botzen, soll bald in Angriff genommen werden.

11. Köflacher Kohlenbahn.[1])

Gratz 10-Köflach.

12. Kärnthner Bahn.

Marburg 10-Bleyburg-Klagenfurth.

13. Wien-Neu Szönyer Bahn.

187 Wien 1. 9. 10. v-Raab-Neu Szöny[2]) 16. v.

14. Südöstliche Staatsbahn.

Hauptlinie: Marchegg 1-Preßburg 15. v-Neuhäusel-Waitzen v-Pesth 16. 17. v-Csegléd 17-Szegedin v-Temesvár-Jassenova 14-Weißkirchen-Bazias v[3]).

Zweiglinie: Jassenova 14-Oravicza-Steyerdorf[4]).

Große Brückenbaute. Starke Curven.

15. Tyrnauer Pferdebahn.

Preßburg 14. v-Tyrnau-Szeréd[5]).

16. Franz Joseph's Orientbahn[6]).

Hauptlinie: (Pesth 14. 17. v)-Ofen v-Stuhlweißenburg 16-Groß Kánisa-Pragerhof 10.

Zweiglinie: Stuhlweißenburg 16-Neu Szöny 13. v.

17. Theißbahn.

Hauptlinie: Csegléd 14-Szolnok 17-Püspok Ladany 17-Debreczin-Tokay-Miskolcz 17-Kaschau.

Zweiglinien: Szolnok 17-Arad.

Püspock Ladany 17-Groß Wardein.

Miskolcz 17-Erlau-Jaszberény-Pesth 14. 16. v.

18. Fünfkirchener Bahn[7]).

Mohacs v-Fünfkirchen.

188 Die Hauptstadt des ganzen Kaiserstaates ist durch ihre glückliche Lage, durch eine großartige Industrie, sowie durch die Anhäufung gewaltiger Geldkräfte so begünstigt, daß sie auch im Handel eine hervorragende Rolle spielt. In der That erscheint Wien als das Centrum des Binnenverkehrs, als ein wichtiger Marktplatz, wo alle bedeutendern

---

1) siehe Anmerkung 3, pag. 113. 2) Komorn gegenüber. 3) Regelmäßige Dampferkurse aufwärts nach Belgrad und Semlin, Pesth, Wien &c., abwärts nach Orsowa, Giurgewo, Galacz, Odessa, Konstantinopel. 4) Bergwerkseisenbahn. 5) zur Waag, einem Nebenfluß der Donau. 6) Südbahn, ungarische Linie. 7) Kohlenbahn, vergleiche §. 166.

Fabriken des Reiches ihre Niederlagen haben und besonders als einer der ersten Geldmärkte unsers Erdtheils.

Die Wiener Börse, obwohl in einem abscheulichen, für die Zahl der Besucher durchaus ungenügenden, aber inmitten der Stadt gelegenen Lokal, gehört zu den bedeutendsten Europa's. Die kolossale Menge[1]) und Verschiedenheit der österreichischen Staatspapiere, ihre Schwankungen und der stets wechselnde Stand der österreichischen Papiervaluta und Wechsel auf auswärtige Plätze geben ihr eine sehr umfassende Alimentation. Letzterer Handel, durch den die eigentliche Landes-Münze in Gold und Silber zur Waare wird, so daß das Silberagio fast täglich wechselt, bildet eine traurige Eigenthümlichkeit der Wiener Börse und aller österreichischen Plätze[2]). Die Valuta-Schwankungen haben einen großen Einfluß auf die Fonds-Spekulationen, indem bei jedem Kauf und Verkaufe österreichischer Papiere, wenn der Kontrahent mit auswärtigen Plätzen in Verbindung steht und dahin arbitrirt, eigentlich eine doppelte Spekulation auf Steigen oder Fallen in's Spiel kommt, einmal des Staatspapieres und sodann des Valutastandes.

Auf letztern haben nun die Operationen der „österreichischen Na- 189
tionalbank", deren Noten[3]) die legalisirte Landes-Valuta bilden, den größten Einfluß, und mit diesem rivalisirt derjenige der im Jahre 1856 gegründeten österreichischen „Kreditanstalt". Die Anfangs fast auf's Doppelte des Emissionswerthes gestiegenen, jetzt unter pari gesunkenen Aktien der letztern, sowie die Aktien der „Nationalbank" selbst[4]), bilden ebenfalls ein gefundenes Futter der in- und ausländischen Spekulanten, an dem sich mancher „Ochse" überfressen hat[5]) und als ächter rana bovis geplatzt ist.

Lieferungs-Prämien und Stellgeschäfte sind ganz gleich, wie in Berlin und Paris[6]) — mit dem einzigen Unterschiede, daß bei der Spekulation auf's Fallen (baisse) der Verkäufer (baissier) oder dessen

---

1) den ungefähren Betrag des österreichischen Staatspapiergeldes, sowie der Staatsschulden überhaupt, ersieht man aus §. 120. 2) die Unsicherheit der Valuta, deren Notirung von Wien abhängt, hat den größten Theil des Triestiner Zwischenhandels, namentlich auch mit der Schweiz, zerstört oder wenigstens sehr beeinträchtigt. 3) seit 1848 ist denselben von Seite des Staates Zwangskurs ertheilt. Sie näherten sich nur ganz kurze Zeit — Anfangs des verhängnißvollen Kriegsjahres 1859 — dem Pari-Stande. 4) Emissionswerth 500 fl., wovon ein Theil in entwerthetem Papiergelde; sie stiegen um den Anfang der Vierziger Jahre auf circa 16—1700 fl. Silber, um jetzt wieder auf 750 fl. Papier anzulangen. 5) Spekulanten auf's Steigen heißen in London und New-York oxen oder bulls. 6) siehe letzteres.

Agent entweder wirklich oder fingirter Weise Papiere in Dépôt — „in Kost" — nimmt und daß der Käufer (haussier) die Papiere entweder sofort empfängt oder bis zum bestimmten Lieferungstermine, gewöhnlich ultimo, im Dépôt läßt und dafür einen Zins — „Kostgeld" — zahlt. Manche Häuser beschäftigen sich[1]) vorzugsweise mit dem „in Kost nehmen" der Papiere und können daher Kosthäuser genannt werden; nur werden ihre Pensionnärs selten fett, indem es dort[2]) ähnlich wie in der Kinderstube hergeht, wo „die Großen die Kleinen ausziehen".

190 Unter den übrigen Binnenhandelsplätzen der österreichischen Monarchie müssen insbesondere noch Pesth und Prag genannt werden, jenes als Centralpunkt des ungarischen, Prag als der Mittelpunkt des böhmischen Handels, beide überdieß als große Märkte von namhafter Bedeutung.

Außerdem sind für Ungarn noch Raab und Waitzen, für die übrigen Theile Brünn, Lemberg, Brody und Krakau als wichtige Märkte zu erwähnen. Brünn, der Sitz verschiedener Aktiengesellschaften und namentlich eines Handelsvereins, der mit überseeischen Ländern Verbindungen anknüpft, hat jährlich vier Messen, je von vierzehn Tagen Dauer. Die Lemberger „Dreikönigsmesse" währt vier Wochen, der Juli-Wollmarkt zehn Tage. In Brody werden, je nach der Leipziger Messe, jährlich drei für die polnischen Gegenden bedeutende Messen abgehalten. Die beiden Krakauer Wollmärkte[3]) währen je zwei Wochen.

191 Der Seeverkehr der Monarchie[4]) wird überwiegend durch den Freihafen Triést vermittelt. Triést ist darum einer der wichtigsten Handelsplätze am mittelländischen Meer, nächst Hamburg der erste in ganz Deutschland. Es kommen und gehen jährlich 26,000 Schiffe.

Die Handelsbedeutung hat sich vorzüglich durch den österreichischen Lloyd[5]) gehoben, eine Anstalt, welche[6]) durch die Verschmelzung mehrerer Assekuranzgesellschaften entstand und sich allseitige Beförderung des Triéster Handels zum Ziele setzte. Die Zeit war dem Unternehmen vorzüglich günstig, da die Gründung gerade mit der

---

1) ebenso wie in Paris, wo dieser Zins report heißt. 2) und an den Börsen überhaupt. 3) im Mai und September. 4) die Handelsmarine zählt gegen 10,000 Schiffe, welche eine Ladungsfähigkeit von 350,000 Tonnen haben. 5) siehe §. 88. 6) anno 1833.

Ausbreitung der Dampfschifffahrt zusammenfiel. Eines der nächsten großen Werke des Lloyd war denn auch die Erbauung von Dampfern, mit welchen man einen ausgebreiteten Verkehr in der östlichen Hälfte des Mittelmeeres eröffnete [1]).

Eine Hauptlinie führt nach Konstantinopel und verzweigt sich im schwarzen Meer nach der Donaumündung, Odessa und Trapezunt, im ägäischen nach Athen, Syra, Smyrna und Salonik. Besondere Linien führen nach Aegypten und Syrien, nach den Handelsplätzen am westlichen Theil des Mittelmeeres und darüber hinaus; auch die Küstenplätze der Adria, sowie die Handelsstädte der jonischen Inseln wurden [2]) in die Verbindung eingeschlossen.

Zu der Schiffswerfte hat sich ein Arsenal gesellt, welches in zahlreichen Werkstätten all' den hunderterlei Arbeitsbedürfnissen des Lloyd genügen soll. Dieses Arsenal ist eine Pflanzschule und Akademie für Gewerbe und Künste geworden. In allen ansehnlichen Plätzen der orientalischen Gewässer, am schwarzen Meere, an der untern Donau, in Nordafrika u. s. f., hält der Lloyd seine Agenten und Korrespondenten, welche über die Verkehrsangelegenheiten, See- und Staatsereignisse, Ernteaussichten, Waarenpreise u. s. w. fortlaufende Berichte einsenden. Der Wirksamkeit des Lloyd verdankt man wesentlich die Wiederbelebung des Verkehrs mit der Levante, welche gegen ihre Rohwaaren so viele Fabrikate, besonders Gewebe und Metallwaaren, bezieht.

Der Werth der österreichischen Gesammtaus- und Einfuhr wird [3]) 192
auf mehr als 600,000,000 fl. angeschlagen. Er ist in neuerer Zeit in einem raschen Steigen begriffen, so daß der Verzicht auf das abgelebte Prohibitivsystem [4]) sich vollkommen gerechtfertigt hat.

Die gesammte österreichische Monarchie [5]) bildet nun [6]) mit dem Fürstenthum Liechtenstein [7]) ein einheitliches Zollgebiet, welches — ähnlich dem deutschen Zollverein [8]) — zum Schutzzollsystem sich bekennt.

---

1) die Gesellschaft besitzt etwa 70 Dampfer mit mehr als 13,000 Pferdekraft. 2) später, zur Vervollständigung des Schifffahrtsnetzes. 3) anno 1859. 4) siehe darüber Anmerkung 4, pag. 65. 5) also auch Ungarn und Siebenbürgen, die früher außerhalb des österreichischen Zollverbandes waren; jedoch gibt es mehrere Zollausschüsse, als: Istrien, Dalmatien, die quarnerischen Inseln, die Gebiete der Freihäfen Triest, Venedig, Fiume, Buccari (auch im Quarnero-Busen, östlich von Fiume), **Porto Re** (ebenso, südöstlich von Buccari), Zengg, **Carlopago** (zwei Seeplätze der croatischen Militärgrenze) und das Gebiet der Stadt Brody (in Galizien). 6) seit dem 1. Februar 1852. 7) siehe Anmerkung 3, pag. 9. 8) mit welchem (im Jahr 1858) der österreichische Zollverein einen Handels-

Außer einzelnen in der Einfuhr verbotenen Artikeln ist auch die Ein-, Aus- und Durchfuhr von Kochsalz, Schießpulver, Tabak und Tabakfabrikaten nur gegen besondere Bewilligung gestattet.

Vom Durchfuhrzoll sind frei: die Waaren, welche über die Seeküste ein- und ausgehen; die Waaren, welche über die Zoll-Linie Tyrols und Vorarlbergs ein- und nach italienischen Staaten oder über Triést, Monfalcone [1]) und Venedig austreten; Getreide, das nach Bregenz und Fussach [2]) ein- und von dort wieder ausgeführt wird; alle Waaren, die durch das Krakauer Gebiet transitiren.

193 Der österreichische Einfuhrtarif enthält 30 Klassen, und es sind die betreffenden Waaren von 1 Kreuzer aufwärts bis zum höchsten Satz von 150 fl. per Centner besteuert, und zwar in folgendem Verhältniß zum Werth der Waaren:

Roh-Baumwolle	3 pro cent.
Baumwollengarne	14 %.
Baumwollenzeuge	52, 93 oder 105 % [3]).
Leinwand [3])	17—23—43 %.
Wollwaaren	35—52 %.
Seidenwaaren	35 % [4]).
Leder	18 %.
Lederwaaren	35 %.
Roh-Eisen	52—70 %.
Verarbeitetes Eisen	26—81 % [5].)
Speiseöl	20 %.
Fabriköl	3 %.
Wein	131 %.
Branntwein	52 %.
Kaffee	58 %.
Raffinirter Zucker	81 %.

Oesterreichische Maaße, Gewichte und Münzen.

194 Der (Wiener) Fuß = 12 Zoll, à 12 Linien = 0,316111 Meter.
Die Elle = 2,465 Fuß = 0,77921 Meter.

---

vertrag abgeschlossen hat, wornach die Zölle für Güter, die von dem einen Staatenkomplex in den andern gehen, auf die Hälfte reduzirt sind. 1) an der Bahn Triést-Udine. 2) auch vorarlbergisch und am Bodensee. 3) je nach der Art. Hingegen ist Flachs, roh, wie Wolle, roh, vom Eingangszoll frei. 4) dagegen Rohseide frei. 5) je nach der Sorte.

Das Joch = 1600 Quadratklafter	= 57,557 Aren.
Die Wiener Metze oder 1/30 Muth = 16 Maßl, à 4 Futtermaßl	= 61,4995 Liter.
Die Maß 1) = 4 Seidl	= 1,41 Liter.
Das Pfund (oder 1/100 Centner) = 32 Loth, à 4 Quint	= 560,012 Gramm.
Der Gulden (Courant-Münze) = 100 Neukreuzer, gesetzlich 2)	= 2 fr. 46,91 cts.

1) deren 40 = ein Bier-Eimer, 41 = ein Wein-Eimer. 2) wird bis 2. 50 angenommen; 1½ fl. = 1 Thaler preußisch.

VIII. Die schweizerische Eidgenossenschaft[1].

195 Der Hauptsitz schweizerischen **Landbaus** befindet sich selbstverständlich zwischen den beiden großen Gebirgsmassen, welche das Land durchziehen[2]): in der schweizerischen Hochebene, deren breitere Fortsetzung in Schwaben wir schon kennen gelernt haben und die auch nur im Vergleich mit den beiden Gebirgen eine Ebene genannt werden kann. Viele Hügelreihen gliedern die Oberfläche; aber die Abhänge sind sanft, die Rücken und Thäler flach. Die Bäche haben keine Gebirgsterrassen mehr zu überspringen; die Wasser fließen breiter und langsamer; sie sammeln sich in weiten Becken, so daß wir hier die größten Schweizerseen finden. Wiesengründe wechseln mit Aeckern und Weinhalden, Städte und Städtchen mit Weilern und Dörfern, Obstbäume bilden Wälder. Man sieht Dampfer und Segler über Seespiegel gleiten, Fußgänger, Kutschen und Lastwagen auf guten Straßen sich begegnen, und auf dem Schienenwege kommt die Lokomotive pfeifend daher mit langer Wagenreihe. Die „Hochebene" ist überhaupt der bevölkertste und produktivste Theil des Landes.

196 Angesichts der geringen Ausdehnung der Ackerfelder erscheint es begreiflich, daß die Schweiz ihren Getreidebedarf nicht deckt. Nur drei[3]) Kantone[4]) können Getreide abgeben. Es müssen jährlich für etwa 40 bis 50,000,000 Fr. Getreide aus dem Ausland, namentlich Schwaben, bezogen werden. Noch immer ist das alte Rorschach[5]) der Haupt-

1) Genaueres über die materiellen Leistungen dieses Landes enthält des Verfassers
„**Praktische Schweizerkunde** für Schule und Haus. Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage. St. Gallen, Huber u. Comp. 1861."

2) nämlich Jura und (Central-)Alpen. 3) es sind im Ganzen 22. 4) nämlich Solothurn, Luzern und Schaffhausen, auch etwa Freiburg. 5) am Bodensee, st.gallisches Ufer, während Romanshorn am thurgauischen Ufer des Bodensees und mit Zürich durch eine kürzere Bahnlinie verbunden.

kornmarkt, dem jährlich etwa 600,000 Centner zugeführt werden. Ein gefährlicher Nebenbuhler ist ihm an Romanshorn erstanden.

Wie in Schwaben, so ist auch in der Schweiz der Spelz[1]) das vorwiegende Getreide; je nach Lage und Zweck wird er von Weizen und Roggen, seltener von Mais[2]) oder von Gerste und Hafer ersetzt. Keine einzige der übrigen Feldpflanzen deckt den Bedarf, in guten Jahren die Kartoffel ausgenommen.

Obst hat die flachere Schweiz genug, sei es zu unmittelbarem 197
Gebrauch oder zu Obstwein, Kirschwasser, Zwetschgenwasser rc. Die gebrannten Wasser bilden einen Ausfuhrartikel. Thurgau und Luzern sind an Kernobst besonders reich, die untern Rheingegenden, sowie Zug und Schwyz an Steinobst. Kastanien im Tessin, Wallis rc.

Die geschätztesten Weine liefert die Westschweiz aus den Kantonen Waadt, Neuenburg und Wallis, verhältnißmäßig den meisten Waadt und Genf in der Westschweiz, Zürich, Schaffhausen und Thurgau in der Ostschweiz. Es werden aber auch fremde[3]) Weine rc. eingeführt, jährlich für circa 1,000,000 Fr.

An Holz wird[4]) für 6,000,000 Fr. mehr aus- als eingeführt; allein Angesichts der geschwundenen Waldungen thäte das Land besser, seine Holzschätze zu behalten. Ueber die Einfuhr von Steinkohlen s. §. 201.

Weitaus den wichtigsten Gegenstand der **Viehzucht** bildet das Hausrind. Man hält etwa 900,000 Stück. Das Schweizervieh, im Allgemeinen von geschätzter Art, weist zwei preiswürdige Stammracen auf: das Fleckvieh der Kantone Bern und Freiburg und das Braunvieh des Kantons Schwyz und seiner Nachbarn. Das Stammland dieser Racen ist im Alpengebiet; dort wird — im Gegensatz zu der Stallfütterung des Flachlandes — die Viehzucht zur Alpenwirthschaft, d. h. das Vieh wird den Sommer über auf der Alp ernährt. 198

Im Frühjahr zieht die Heerde, festlich geschmückt und unter dem Jauchzen der Hirten, aus dem Thale in die Höhe und in dem Maße, wie der Schnee weggeht, in immer höhere Alpen. Dort oben grasen die Thiere unter Aufsicht eines Hüters von Morgen bis Abends; über Nacht sammeln sie sich in der Nähe einer hölzernen „Sennhütte". Diese dient dem Sennen, seinem Gehülfen und dem Viehhüter als Nachtherberge;

1) in der Schweiz Korn oder Kernen genannt. 2) am stärksten im Tessin, jenseits des Monte Cénere [tsche..], und im Thal des Rheins von Chur bis zum Bodensee. 3) namentlich französische Weine und Markgräfler. 4) noch 1860.

zugleich ist sie Milch- und Käsemagazin und Käsefabrik. Zweimal täglich werden die Kühe gemolken; zweimal im Tag muß also auch gekäset werden. Wenn der Herbst anrückt, so wird die Alp verlassen, ein Theil des Viehs nach Italien verkauft und der Rest in den Ställen des Thales überwintert.

Das Vieh, welches nach den italienischen Märkten getrieben wird, heißt „Welschlandvieh". Auf Lugáno's Oktobermesse[1]), einem der größten Viehmärkte des Erdtheils, zählt man gewöhnlich 10,000 Stück Vieh. Die Mehrausfuhr von Vieh, Käse und Butter wird auf 12,000,000 Fr. angeschlagen[2]). Der fette Schweizerkäse, dessen beste Sorten als Emmenthaler und Greyerzer[3]) in den Handel kommen, gilt im Auslande, ja auf überseeischen Plätzen, als eine vorzügliche Waare.

199 Die Ziege hat allgemeinere Verbreitung als das Schaf. Die Zucht des letztern hat nur in einigen Alpenkantonen[4]) größere Bedeutung, übrigens ohne daß dort etwas für Veredlung der Thiere geschähe.

Die Schweinezucht genügt dem Bedarf[5]); seit einiger Zeit hat sich auch die Nachzucht bedeutend gehoben.

Das Pferd[6]) ist nur für einzelne Landesgegenden wichtig.

Weder Geflügel- noch Bienenzucht deckt den Bedarf. Der Ertrag der tessinischen Seidenzucht ist seit dem Auftreten der Raupenkrankheit unbedeutend geworden; doch geben sich einige Gegenden mit der Erzielung von „Raupeneiern" ab, welche von italienischen Händlern gerne aufgekauft werden.

200 Die Jagd liefert nur im Gebirge noch erkleckliche Ausbeute. Doch ist der Steinbock fast ausgerottet und selbst die kluge Gemse vielorts selten geworden. In den Alpenwäldern hausen noch Waldhühner.

Die Rheinlachse, die Blaufelchen des Bodensee's und die Forellen der vielen klaren Bergwasser beschäftigen noch ziemlich viele Hände; aber im Allgemeinen hat, wie anderwärts, die Fischerei abgenommen

---

1) Lugáno, die größte Stadt im Kanton Tessin. Unter den übrigen Viehmärkten der Schweiz heben wir noch denjenigen von Erlenbach (Kanton Bern) hervor, wo im Oktober 1861 gegen 3000 Stück aufgestellt waren. 2) Gegenwärtig veranschlagt man das Produkt der 400 Käsereien des Kantons Bern auf 100,000 Centner. 3) das Emmenthal im Kanton Bern, Greierz oder Gruyères im Kanton Freiburg. 4) namentlich in Uri, Graubünden, Wallis, welche — mit Tessin — auch am meisten Ziegen halten. 5) Luzern, Solothurn und Freiburg haben verhältnißmäßig am meisten Schweine. 6) in Freiburg, Waadt und Bern am zahlreichsten.

seit der Einführung der Dampfschifffahrt und der Errichtung mancher Fabriken, die ihr Abwasser in die Flüsse entleeren. An mehrern Orten, z. B. bei Meilen[1]), hat man Fischbrutanstalten in's Leben gerufen.

Der **Bergbau** hat nicht die wünschenswerthe Ausdehnung und 201
liefert von Metallen nur Eisen in namhafter Menge, doch auch dieses nicht zur Hälfte hinreichend, nämlich blos 200,000 Centner. Es fehlt übrigens nicht an Erzen, sondern lediglich an wohlfeilem Brennstoff. Das meiste Eisen kommt gegenwärtig aus den Bohnerzlagern des Jura: aus den Kantonen Bern und Solothurn; diese Erze liefern ein ausgezeichnetes Hüttenprodukt für Guß- und Stabeisen. Uebrigens sind wohl die Erzvorräthe der Alpen größer und das Lager des Gonzen[2]) am bedeutendsten. Obgleich schon seit länger als 800 Jahren befahren, könnte es allein noch auf lange Zeit den ganzen Eisenbedarf decken.

Den überwiegenden Antheil an der Kohlenausbeute haben jüngere Gebilde, ein Umstand, welcher den Werth der Produktion (1,000,000 Centner) wesentlich beeinträchtigt. Die Zufuhr von Saarbrücker und andern Kohlen ist denn auch sehr bedeutend[3]). Im Jura[4]) gibt es einige Asphaltlager.

Mehrere Alpengegenden[5]) besitzen besitzen Brüche von Dach- und Tafelschiefer, andere[6]) beuten Marmor aus. Bausteine und Lehm sind hinreichend.

Die Salinen des Jura[7]) liefern weit mehr Kochsalz als die ältere 202
in Bex[8]), doch auch mit dieser nicht genug, nämlich 500,000 Centner. Dagegen ist das Land reich an Heilquellen, deren mehrere europäischen Rufes sich erfreuen, z. B. diejenigen von Taráſp-Schuls und St. Moritz in Graubünden[9]), von Leuker Bad in Wallis, von Schinznach und Baden im Aargau, von Pfäfers[10]) im Kanton St. Gallen.

Diese Quellen, in Verbindung mit der herrlichen Natur des Landes, locken allsommerlich eine Menge von Kurgästen und Touristen herbei. Zu den besuchtesten Theilen gehören das Berner Oberland, der

---

1) am Zürichsee. 2) bei Sargans im Kanton St. Gallen. 3) im Jahr 1861 hat sie 2½ Millionen Centner überstiegen. 4) z. B. im Val Travers, neuenburgischer Jura. 5) z. B., aber durchaus nicht mehr allein, Glarus (bei Matt, im Sernfthal). 6) namentlich Wallis, Bern, Tessin, Graubünden, Unterwalden. 7) Schweizerhall bei Basel, ein Werk des verdienten Glenck (§. 50), ferner Rheinfelden und Ryburg, beide im Kanton Aargau. 8) im Alpengebiet des Waadtlandes. 9) Taráſp-Schuls im Unter-, St. Moritz im Ober-Engadin. 10) dessen Wasser auch außerhalb des Taminaschlundes, nach Ragatz, geleitet wird.

Rigi, der Rheinfall, das Appenzellerland [1]), und in neuern Zeiten bringt man auch häufiger in die Graubündner und Walliser Schnee- und Gletscherwelt.

203 Bei dem Mangel an Rohstoffen, namentlich an Eisen und Kohlen, hat die **Industrie** mit großen Hindernissen zu kämpfen, ist aber durch zahlreiche Wasserkräfte, sowie durch die Arbeitsamkeit, das praktische Geschick und die staatlichen Verhältnisse, welche dem Unternehmungsgeist volle Freiheit der Bewegung gewähren, wesentlich begünstigt. Die wichtigsten Industriezweige sind die Baumwollen-, Seiden- und Uhrenfabrikation. Man kann auch die Parquetfabrikation [2]) und Holzschnitzereien der Berggegenden, die Berner Linnenindustrie [3]), die Papierfabrikation von Zürich und Basel, die Aargauer [4]) und Freiburger Strohflechterei anführen. Auch Maschinen produzirt die Schweiz viel; das Etablissement Escher, Wyß u. Comp., genannt die Neumühle, in Zürich, gehört zu den ersten Maschinenwerkstätten des Kontinentes. Es liefert ausgezeichnete Spinnmaschinen und Dampfer, weniger Lokomotiven.

204 Die Baumwollenindustrie hat ihren Hauptsitz in der Ostschweiz, namentlich in den Kantonen Zürich, Zug, Glarus, St. Gallen, Appenzell ꝛc. und umfaßt besonders Spinnerei, mechanische Weberei, Färberei und Druckerei; das Weben ist jedoch noch vorherrschend Handarbeit. Anfänglich machte sich auch hier die Erfindung der Maschinen in einer für die Handarbeit drückenden Weise fühlbar; in seiner Verblendung glaubte ein Theil des Volkes, durch Vernichtung einiger Maschinen könnte man dem Zeitlauf Einhalt thun. Seither hat jedoch die Industrie einen großartigen Aufschwung genommen. Oberst Kunz [5]), weit und breit als „Spinnerkönig" anerkannt, arbeitete mit 150,000 Spindeln und hinterließ ein Vermögen von 36,000,000 Franken. Die

1) Molkenkurorte Gais, Heiden, Weißbad und andere. 2) z. B. Interlaken (Berner Oberland). 3) Die noch immer in rühmender Weise von „Handelsgeographieen" neuesten Datums erwähnte St. Gallen-Thurgau-Konstanzer Linnenindustrie ist seit dem Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts ihrer neuzeitlichen Nebenbuhlerinn, der Baumwollenindustrie, erlegen und hat jetzt kaum noch örtliche Bedeutung. Bewegt sich nun auch die bernische Linnenindustrie in ziemlich bescheidenen Grenzen — die Jahresproduktion beträgt 2½, höchstens 3 Millionen Franken — so steht sie, nachdem eine harte Krisis überstanden, ungleich höher und arbeitet auch für den Export, namentlich nach Italien, auch Einiges nach überseeischen Plätzen. 4) jährlicher Produktionswerth der aargauischen Strohflechterei gegen 10,000,000 Franken, ihr Hauptsitz Wohlen. 5) in Uster, Kanton Zürich.

Gesammtspindelzahl der schweizerischen Spinnereien mag jetzt 1,500,000 betragen, und werden (trotz der Baumwollkrisis durch den amerikanischen Bürgerkrieg) noch fortwährend neue Spinnereien und Webereien angelegt, z. B. bei Chur, bei Wallenstadt und die Spinnerei Emmenhof bei Solothurn, auf 3,500,000 Franken Aktienkapital berechnet. Zu den ersten Industriegegenden gehören auch die Alpenthäler Glarus und Toggenburg[1]). Einen besondern Zweig bildet die Mousselinefabrikation und die Stickerei von Appenzell und St. Gallen[2]).

Die Seidenindustrie hat zwei Centren: Zürich und Basel. Letzteres produzirt hauptsächlich Bänder, deren Fabrikation sich auch auf Baselland erstreckt; die glatten, einfarbigen und bunten, Kleiderstoffe Zürich's konkurriren mit den Lyoner Waaren, wogegen sie an letztern in façonnirten Stoffen einen überlegenen Nebenbuhler haben. Nach dem Vorbilde von Mailand und der Lyoner „Condition des Soies" hat Zürich eine „Seidentrocknungsanstalt", wo der Seide die überflüssige Feuchtigkeit genommen und hierauf deren Gewicht bestimmt wird. Der gesammte Ausfuhrwerth kann[3]) auf mehr als 200,000,000 Franken angeschlagen werden.

Die Uhrenindustrie, deren Produktionswerth etwa 50,000,000 205
Franken erreicht[4]), blüht in der Westschweiz, namentlich in La Chaux-de-Fonds, Locle, dem Traversthale und andern Jurathälern, besonders aber auch in Genf. Auf letzterm Platz verbindet sich mit ihr, theils tritt als selbstständige Industrie auf, die Verfertigung von Gold- und Silberwaaren. Auf eine ähnliche Art, wie die Holzuhrenfabrikation im Schwarzwald heimisch wurde[5]), fand vor zweihundert Jahren die Verfertigung der Taschenuhren in den einsamen Jura-Hochthälern Eingang. Der Reisende staunt ob den volkreichen und stadtähnlichen Fabrikdörfern in den rauhen Bergen. Dem Unternehmungsgeist der „Montagnards" war der europäische Markt längst zu eng.

Unter den Industriezweigen dürfte auch die temporäre Auswanderung eine Stelle finden. Sie florirt in Tessin, Glarus und Graubünden. Als Kaffeewirthe und Zuckerbäcker wandern namentlich

---

1) Toggenburg, im Kanton St. Gallen. 2) Die Fabrikanten sind in Stadt St. Gallen und in Appenzell-Außerrhoden; sie beschäftigen auch in Innerrhoden und Werdenberg viele „Stickerinnen", in Innerrhoden besonders viele Feinstickerinnen. 3) nach Abzug der Einfuhr von Seidenwaaren. 4) im Jahre 1857 soll sie den doppelten Werth erreicht haben. 5) siehe §. 31.

die Engadiner[1]) in die fernsten Städte des Erdtheils. Wem dann die Glücksgöttinn Gunst erwiesen, der kehrt als wohlhabender Mann heim, um im einsamen Alpenthal den Lebensabend zuzubringen.

206 Ein großer Theil der schweizerischen Bevölkerung liegt dem **Handel** ob. Es ist erstaunlich, mit welcher Beharrlichkeit der schweizerische Kaufmann den Schwierigkeiten entgegentritt. Das Land besitzt wenig Rohprodukte, ist von einer strengen Zoll-Linie eingeschlossen, liegt weit ab vom Meere, hat fast keine schiffbaren Flüsse[2]), keine Kanäle; der Bau künstlicher Handelswege ist durch die Unebenheit des Bodens erschwert, und dennoch berechnet sich der Betrag der jährlichen Ein-, Durch- und Ausfuhr höher, als bei den berühmtesten Handelsnationen des Erdtheils, nämlich auf 406 Franken per Kopf, während in Holland auf 387, in England noch minder.

So bewährt sich an der Schweiz glänzend das Freihandelssystem, welchem sie troß dem Ring von „Schutzzöllen" treu bleibt. Die Schweiz kennt jetzt nur unbedeutende Finanzölle. Vor der neuen Bundesverfassung hatte jeder Kanton sein eignes Zollwesen; die Ansätze repräsentirten jedoch mehr eine Art Weggeld oder Durchfuhrgebühr. Mit dem 1. Februar 1850 wurden sämmtliche interne Zollstätten aufgehoben und an die Grenze verlegt. Die Zölle werden für Rechnung des Bundes erhoben, der die Kantone ausgekauft hat und sie mittelst jährlicher bestimmter Raten entschädigt.

207 Anno 1860 betrug die Brutto-Einnahme 7,765,925 frcs. 55 cts.

Davon gehen ab:		
Die oben bemerkte Loskaufssumme an die Kantone . .	2,467,689. 36.	
Schneebruchskosten vom St. Gotthard	41,379. 71.	
Angeschaffte Immobilien . .	106,077. 60.	
Verwaltungskosten	868,609. 30.	
		3,482,755 frcs. 97 cts.
Reinertrag für den Bund		4,283,169 frcs. 58 cts.

1) im Kanton Graubünden. 2) dagegen haben fast alle größern Seen Dampfschifffahrt: Der Genfersee, Bodensee, Neuenburger, Vierwaldstätter, Langen-, Luganer, Zürcher, Zuger, Thuner und Brienzer See. Neuerdings fahren die Dampfboote des Neuenburger See's auch die Broie [broa] hinauf in den Murtner See.

Die Einfuhrzölle sind in 9 Klassen eingetheilt; so jedoch, daß Rohmaterial 1 Ct. per Centner bezahlt. Es entrichten die Gegenstände

der I.	Klasse	15 Cts. per Centner
„ II.	„	30 „
„ III.	„	50 „
„ IV.	„	75 „
„ V.	„	1. 50 „
„ VI.	„	2. — „
„ VII.	„	3. 50 „
„ VIII.	„	8. — „
„ IX.	„	15. — „

Es betrifft dieß auf den Werth der Waaren: 208

Baumwolle, rohe	1/3 %.
Baumwolltücher	1—4 %.
Leinwand	1—3 %.
Wollenwaaren	1/6—1 1/2 %.
Seidengewebe	1/3 %.
Leder	2 %.
Lederwaaren	4 %.
Eisen, verarbeitetes	2—5 %.
Speiseöl	5 %.
Fabriköl	1/2 %.
Wein	4 %.
Branntwein	10 %.
Kaffee	3 %.
Zucker	5 %.

Die Durchfuhr- und Ausfuhrzölle betragen nur 5 und 10 Centimes per Centner und sind also nur Kontrolegebühr.

Die erste Handelsstadt der Schweiz ist Basel, durch die Lage sehr be- 209
günstigt. Basel besorgt beinahe zwei Dritttheile der schweizerischen Gesammteinfuhr und gilt für eine der reichsten Städte weit und breit. Die Basler Bank befaßt sich mit Inkasso-, Giro-, Depositen-, Noten-, Discont-, Darlehen- und andern Geschäften, wie Kauf und Verkauf dortiger Staats- und Stadtobligationen rc. Auf Ende Oktober beginnt jeweilen die vierzehntägige Messe. Diesem ersten Platz reihen sich Genf, Zürich und St. Gallen an. Genf besitzt eine banque de commerce, eine banque de Genève, eine banque générale du crédit international,

mobilier und **foncier**, die sämmtlich auch Noten ausgeben, Zürich eine Börse, mehrere Banken, eine „Rentenanstalt" und hat die einst weitbekannte Zurzacher (August-)Ledermesse an sich gezogen. Auch in St. Gallen, Glarus, Solothurn, Bern und Lausanne sind Zeddelbanken, mehrernorts Kreditanstalten, Hypothekenbanken in Liestal und Frauenfeld, sowie ähnliche Institute.

210 Im Handel spielt seit Abschaffung oder Reduktion der Durchfuhrzölle der Transit wieder eine größere Rolle. Die Schweiz behauptete dieselbe schon frühzeitig, da die Alpenpässe die Verbindung des europäischen Nordens und Südens vermitteln. Durch das Reußthal z. B. ging schon früh ein reger Verkehr[1]. Es zogen hier „der sorgenvolle Kaufmann und der leichtgeschürzte Pilger, der andächtige Mönch, der düstere Räuber und der heitere Spielmann, der Säumer mit dem schwerbeladnen Roß, der ferne her kommt von der Menschen Ländern"; hier zog auch viel Alpenvieh durch auf die Welschlandmärkte[2], und nicht selten weckte der Kriegslärm der eidgenössischen Harste den Wiederhall der Felsen. Da handelte es sich um Erstellung einer Kunststraße — ein Werk von Riesenbauten. Da passirt man das „Urner Loch", einen 220′ langen Felsentunnel; da wölbt sich kühn die „Teufelsbrücke", zu deren Bau nach dem schlichten Sinn der Bergbewohner menschliche Kraft nicht ausreichte; da drückt sich — nischenartig — die Straße in die schauerliche, Läuinenstürzen ausgesetzte Felswand der Schöllenen und schreitet unstät von Ufer zu Ufer.

211 Und durch solche Wildnisse planirt man jetzt, nachdem das Netz des flachern Landes[3] ausgebaut und an mehrern Stellen der Jura[4] für die Lokomotive durchbohrt ist, Eisenbahnen! Vorläufig scheint der Lukmanier[5] die meiste Aussicht auf einen Schienenweg zu haben. Die Länge der gegenwärtig[6] im Betriebe befindlichen Eisenbahnen beläuft sich auf 1095 Kilometer[7]. Die Schweiz hat sich grundsätzlich für den Privatbau entschieden. Doch tritt in den Kantonen Basel und Schaffhausen auch eine Staatsbahn, die badische, auf Schweizerboden über[8],

---

1) dem St. Gotthard zu. 2) siehe §. 112. 3) — so viel wie — 4) im Hauenstein und im Neuenburgischen (Jura industriel). 5) in den Bündner Alpen. 6) Mai 1861. 7) Es gibt gegenwärtig (d. i. am 30. Juli 1861), vier Sommerbureaux inbegriffen, 157 Telegraphenbureaux, und die Tarifansätze sind beispiellos billig. 8) ähnlich wie bis Genf, eigentlich bis Versoir, die französische „Genf-Lyoner Bahn" hereingreift.

und in jüngster Zeit sind die bernischen Strecken der

*** Ostwestbahn**[1]):

Neuenstadt-Biel-Bern-Langnau-Luzernergrenze

käuflich an den Staat Bern übergegangen.

Wir unterscheiden der Hauptsache nach fünf größere Bahnsysteme, 212
welche so in einander greifen, daß die eine große Hauptlinie[2]) den Genfersee mit dem Bodensee und somit die südfranzösischen mit den deutschen Bahnsystemen verbindet, während eine andere Hauptlinie, die erstere in Olten schneidend[3]), von Basel in's Centrum der Schweiz, nach Luzern, führt, offenbar eine St. Gotthardbahn und somit eine Verbindung des deutschen und französischen Bahnsystems mit dem oberitalienischen anstrebend. Die Richtung der erstern Hauptlinie wird übrigens noch von zwei andern Linien[4]) geschnitten, welche eine Ueberschienung von Alpenpässen[5]) erstreben.

Die fünf größern Bahnsysteme der Schweiz sind: 213

1. Die Westbahn.

Hauptlinie: Genf[6])-Versoix-Morges-Renens 1[7])-Yverdon-Grandson-Vaumarcus 2[8]).

Zweiglinie: Renens 1-Lausanne b-Vevey-Villeneuve-Bex-St.-Maurice a[9]).

Mit der Westbahn korrespondiren zwei kleinere Unternehmungen:

a) Die „**Ligne d'Italie**": Bouveret[10])-St. Maurice 1-Martigny-Sitten-Brieg (-Simplon ? ?).

b) Die Oronbahn: Lausanne 1[11])-Oron-Freiburg-Thörishaus 3[12]). Eine Linie, deren Maximalsteigung 27‰ beträgt.

---

1) Die Gesellschaft hatte den Ausbau der Linie Neuenstadt-Biel-Bern-Langnau-Luzern-Zug-Zürichsee erstrebt, jedoch nur die Strecke Neuenstadt-Biel bis zur Betriebseröffnung gebracht. **2)** Genf-Neuchâtel-Biel-Solothurn-Olten-Aarau-Zürich-Romanshorn (oder Rorschach). **3)** Basel-Hauensteinpaß-Olten-Luzern. **4)** Lausanne-Sitten und Rorschach-Chur. **5)** des Simplon und des Lukmanier. **6)** anknüpfend an die Genf-Lyoner Bahn und Dampfschiffverbindung mit **a** und **b**, sowie mit Savoyen. (Die Buchstaben **a** und **b** beziehen sich auf die beiden kleinern Bahnsysteme, welche unter **lit. a** und **b** gleichsam als Anhang zur Westbahn erscheinen. Ein * bezieht sich auf die in §. 211 genannte Ostwestbahn). **7)** Die Linie Genf-Renens-Vevey-Villeneuve dem Genfersee entlang (Renens nahe bei Lausanne). **8)** am Neuenburger See, waadtländisch-neuenburgische Grenze. **9)** am Eingang in's Wallis. **10)** am Genfersee, linke Seite der Rhonemündung. Dampfschiffkurse zur Genf-Lyoner Bahn, sowie zu 1, **b** und nach Savoyen. **11)** Dampfschiffverbindung mit der Genf-Lyoner Bahn, sowie mit 1, **a** und Savoyen. **12)** freiburgisch-bernische Grenze.

2. Die Franco=Suisse.

214 **Hauptlinie:** Vaumarcus 1 = Neuchâtel 2 = Neuenstadt* — die sogenannte Litoral=Linie.

Zweiglinie: Durch's Traversthal nach Pontarlier[1]).

Gegenwärtig scheint es, als falle der Gesellschaft der „**Jura industriel**" zu:

Neuchâtel 2 - La Chaux de Fonds - Locle,

eine unglückliche Linie, welche durch die grandiose Steigung von 28‰, durch zwei große[2]), unmittelbar auf einander folgende Tunnels[3]) von 3,263, resp. 1,355 Kilometer Länge, sowie durch ökonomisches Mißgeschick bekannt geworden ist.

3. Die Centralbahn.

215 **Hauptlinien:** **a**) Biel* = Solothurn = Herzogenbuchsee 3 = Olten 3. 3 = Aarau 4.

b) Basel[4]) = Hauenstein = Olten 3. 3 = Luzern[5]).

c) Olten 3. 3 = Herzogenbuchsee 3 = Bern 3* = Thun[6]).

Zweiglinie: Bern 3* = Thörishaus b.

Der Hauenstein-Tunnel[7]) ist 2,49 Kilometer lang, und dennoch beträgt die Maximalsteigung auf dieser Paßlinie 26‰. Die drei Hauptlinien verknüpfen sich in Olten.

4. Die Nordostbahn.

216 **Hauptlinie:** Aarau 3 = Brugg = Turgi 4 = Baden = Zürich 5[8]) = Winterthur 4. 5 = Frauenfeld = Romanshorn[9]).

Zweiglinien: Turgi 4 = Waldshut[10]).

Winterthur 4. 5 = Schaffhausen[10]).

Eine der bestverwalteten Bahnen. Liefert gute Erträge[11]), bleibt jedoch noch hinter den besten deutschen Linien zurück. Gegenwärtig scheint es, als ob sie die Ostwestbahnstrecke Zürich - Zug - Luzern aquiriren werde.

5. Die „vereinigten Schweizerbahnen"[12]).

217 **Hauptlinien:** **a**) Winterthur 4. 4 = St. Gallen = Rorschach 5[9]).

---

1) zum Anschluß an die (französische) Lyon=Mittelmeerbahn. 2) Die kurze Linie hat im Ganzen 9 Tunnels. 3) Die beiden Tunnels „**des Loges**" und „**du Mont Sagne**" sind durch einen offenen Raum von blos 134,8 Meter getrennt. 4) anknüpfend an die französischen Ostbahnen und an die badische Staatsbahn. 5) zum St. Gotthard = Bellinzona = Génua, übrigens Dampferkurse nach Flüelen (St. Gotthardstraße) und andern Uferorten des Vierwaldstättersee's. 6) Dampfschiffe über den Thuner= und Brienzersee (Berner Oberland). 7) bei dessen Erbauung eine große Zahl Arbeiter verunglückte. 8) auch Dampfschiffverbindung mit Rapperswyl 5 und andern Uferorten des Zürichsee's. 9) mittelst Dampfschiffen anknüpfend an die badischen, württembergischen und bayerischen Staatsbahnen, ebenso sind Nr. 4 und 5 durch Dampferkurse verbunden. 10) zum Anschluß an die badische Staatsbahn. 11) dieses Jahr (1861) wahrscheinlich 7%. 12) so genannt, weil das System durch Fusion mehrerer Ost= und Südostlinien entstanden ist. Uebrigens weist der französische Name **Union Suisse** auf den Sitz ihrer Negociationen.

b) Rorschach 5[9] = Sargans 5 = Chur[1]).

c) Sargans 5 = Wesen 5 = Rapperswyl[2]) = Uster = Zürich 4[8]).

Zweiglinie: Wesen 5 = Glarus.

Die Strecke Rorschach-St. Gallen hat 24,04‰ Maximalsteigung. Am Wallensee, auf der Strecke Sargans-Wesen, gibt es mehrere kleinere Tunnels.

Schweizerische Maaße, Gewichte und Münzen.

Der Fuß (oder ½ Elle) = 10 Zoll, à 10 Linien	= 0,3 Meter. 218
Die Stunde = 16,000 Fuß	= 4,8 Kilometer.
Die Juchart = 4 Vierling, à 4 Quart = 40,000 Quadratfuß	= 36 Aren.
Das Malter = 10 Sester (Viertel), à 10 Immi	= 150 Liter.
Der Saum = 4 Eimer = 100 Maß, à 4 Schoppen	= 150 Liter.
Das Pfund (oder 1/100 Centner) = 32 Loth, à 4 Quintchen	= 500 Gramm.
Der Franc (= dem französischen) = 100 Rappen	= 100 Centimes.

1) zum Lukmanier (??). 2) mittelst Dampfern anknüpfend an Zürich 4. 5 und andern Zürichsee-Uferorten.

IX. Das Königreich Holland[1].

219 Die Felsengen, welche wir durch die Pforte des „Binger Lochs" betreten und die vom neckischen[2]) Echo der Lurleifelsen[3]) wiederhallen, die Schluchten zwischen Hunsrück und Taunus, wo an der Felswand hin die kühne Lokomotive pfeift: wir haben sie glücklich passirt, und der Rhein wälzt nun, langsamen Laufs, seine Fluten, eine breite und tiefe Wasserader, Barken, Flöße, Dampfer und Seeschiffe tragend, Uferstädte und Dörfer wiederspiegelnd.

Da sucht unser Blick umsonst nach den waldigen Bergen, nach den Felshörnern und Schneegipfeln der Alpenwelt; hinter dem niedrigen Ufer liegt flach die Landschaft, sich weitend rundum, endlos wie des Meeres Spiegel, der einst diese Gründe bedeckte. Dicke Nebel, die herbstlichen als „Mist" verpönt, lagern oft auf dem Lande; in der feuchten Luft rosten Metalle, fault Holz schneller als anderwärts.

Auf den breiten Wasserscheiden liegt Haideland mit zahlreichen (Hoch-) Mooren, einsamen, schilf- und binsenbewachsenen Flächen, deren Todtenstille nur durch das Geschrei des Kiebitz unterbrochen wird. Das braune glänzende Wasser, welches überall zu Tage tritt, wird durch zahllose Kanäle abgeleitet, damit es nicht in die fette Niederung sich ergieße oder damit das Moor in Weiden und Ackerland sich verwandle. Das sind übrigens auch die Striche, die dem holzlosen Niederland eine unermeßliche Masse von Brennstoff bieten. Wir nennen z. B. das Burtanger Moor[4]) und den Peel[5]).

1) bald mit, bald ohne Belgien auch als „Niederlande" bezeichnet. 2) siebzehnfachen. 3) nassauisch, zwischen Kaub und St. Goarshausen, und zwar unterhalb Schloß Rhineck. 4) an der holländisch-hannöver'schen Grenze. 5) zwischen der Maas und dem (nordbrabantischen) Wilhelmskanal (Maastricht-Hertogenbosch).

Der fette Alluvialboden, Marschland genannt, ein Sohn der Ge- 220
wässer, liegt wenig höher, ja häufig tiefer als das flutende Element
von Meer und Flüssen und ist kaum durch Dünen[1]) und Dämme zu
schützen. Da ist der Ozean wiederholt eingebrochen und hat Einbuch-
tungen und Landseen in Meerbusen verwandelt, Dörfer und Fluren
verschlingend[2]).

Darum hat der Mensch den Kampf mit dem Meer aufgenommen
und mit zäher Ausdauer bis auf den heutigen Tag fortgesetzt. Wo
der böse Feind nicht selbst Sandhügel anspült, da errichtet man hohe
Ufermauern. Diese werden mit großen Pforten versehen, welche zur
Flutzeit sich schließen, zur Ebbezeit sich öffnen. So wird das „ein-
gedeichte" Land allmälig trockner, anbaufähig und heißt Polder.
In den humusreichen Marschen sieht man zerstreut die hablichen Bauern-
gehöfte, umgeben von fettem Kornland, von Gemüse- und Obstgärten
und von Wiesengründen, auf welchen „des Marsen[3]) Rind sich streckt".

In der That gehört die **Viehzucht** unter die Hauptkräfte des Lan- 221
des. Die Rinderzucht vermag nicht nur, Mastvieh, sondern auch
Butter und Käse zu massenhafter Ausfuhr zu bringen. Zwar stehen
im Allgemeinen die holländischen Käse dem schweizerischen nach; aber
der Edamer[4]) oder Kugelkäse, in erster Qualität auch Präsentkäse ge-
nannt, gilt als ein vorzügliches Produkt. Auch andere Gegenden liefern
gute Sorten. Die Käseausfuhr beträgt um 100,000 Centner jährlich
und kommt zumeist aus Nordholland[5]), wo Alkmaar[6]), Hoorn[7]) und
vor allen Edam als die ersten Märkte gelten. Südhollands Viehzüchter
legen sich[8]) vorzugsweise auf Buttererzeugung; Leyden[9]) und Delft[10])
führen die meiste aus. Die nordöstlichen Provinzen, namentlich Vries-
land, betheiligen sich an beiden Zweigen der Ausfuhr.

Bedeutender als die Schaf- und Pferdezucht ist im Allgemei-
nen diejenige der Schweine. In den Haiden lohnt Imkerei[11]).

---

1) die durch's Meer angespülten Sandhügel. 2) so sind im 13. Jahrhundert Zuidersee [seu...] und Dollart entstanden. 3) ein (nach Tacitus) sehr altes Germanenvolk im nordwestlichen Deutschland. 4) Edam, an der Ostküste der nordholländischen Halbinsel. 5) das Königreich zerfällt in 12 Provinzen: Seeland, um die Scheldemündung; Südholland, um Rotterdam; Utrecht; Nordholland, um Amsterdam; Vriesland, um Leeuwarden; Groningen; Drenthe, um Assen; Over-Yssel [eissel], um Zwolle; Gelderland, um Arnhem; Nord-Brabant, um Breda-Hertogenbosch; Limburg, um Maastricht-Venlo; Luxemburg. 6) ziemlich in der Mittelgegend der Halbinsel. 7) Ostküste. 8) — nicht ausschließlich, doch — 9) am „Oude Rhyn" (alter Rhein). 10) südöstlich vom Haag. 11) Vergleiche §. 62.

222 Als Hauptzweig der **Fischerei** erscheint der Häringsfang. Die meisten Schiffe gehen von Vlaardingen[1]) ab, hauptsächlich nach den englischen und schottischen Küstengewässern der Nordsee. Man schätzt die jährliche Ausbeute auf 60,000,000 Stück. Vor hundert Jahren, wo so zu sagen die Holländer noch die einzigen Häringsfischer waren, erreichte sie eine siebenmal größere Zahl; allein noch immer werden die holländischen Häringe den übrigen vorgezogen, weil die Zubereitungskunst nirgends auf solcher Stufe steht. Auch der Fang von Stockfischen, von Austern, von Robben und Walen beschäftigt viele Hände. Die Austernfischerei wird besonders um Vlißingen und Middelburg[2]) betrieben.

223 Der **Landbau** ist zwar durch die Bodenbeschaffenheit, die zahllosen Flußarme und Kanäle vielfach beschränkt und vermag nicht, den Bedarf an Getreide zu decken. Allein in den meisten Ackerbaustrichen vereinigt sich mit fruchtbarem Boden ein fleißiger Anbau, so daß das vielzerstückelte, mit dem Spaten bearbeitete Gelände einem Garten gleicht. Seelands Feldwirthschaft steht obenan und liefert besonders **Weizen**; die nordöstlichen Landestheile bauen mehr **Roggen** und **Hafer**.

Die Landschaften Utrecht [üt...] und Geldern sind die ersten **Tabakproduzenten** des Königreichs; der holländische Tabak erscheint unter allen europäischen Sorten am geeignetsten für die Cigarrenfabrikation.

Südholland liefert am meisten **Hanf**; sonst wiegt der **Flachs** vor. Der holländische **Krapp**, zumeist in der Provinz Seeland gezogen, wird geschätzt. Bekannt ist die vorzügliche Blumenkultur[3]), namentlich in Zwiebelgewächsen: Tulpen, Hyacinthen u. s. f. Den Mittelpunkt dieser Thätigkeit bildet Haarlem, in dessen Umgegend neuerdings[4]) 18,000 Hektaren Kulturland gewonnen wurden.

224 Daß der **Bergbau** unbedeutend sein muß, ist aus dem Bisherigen zu entnehmen. Fehlt es ja sogar an **Steinen**, ausgenommen im Luxemburgischen, dem die Ardennen Schieferausfuhr erlauben, und im Limburgischen, das im St. Petersberg[5]) berühmte Steinbrüche hat. Diese Brüche rühren in ihren Anfängen vielleicht von den Römern

1) an der Maas, unterhalb Rotterdam und Schiedam [skidam]. 2) beide auf der seeländischen Insel Walcheren. 3) es werden indeß jetzt nicht mehr, wie in den Schwindelzeiten des 17. Jahrhunderts, für eine einzige Tulpenzwiebel Hunderte oder gar Tausende von Gulden bezahlt. 4) durch Austrocknung des „Haarlemer Meers". 5) bei Maastricht.

her und sind gleichsam zu einer unterirdischen Stadt mit zahllosen, verschlungenen Straßen angewachsen[1]).

Den meisten Landesgegenden kommt ein vorzüglicher Thon um so erwünschter zur Verfertigung künstlicher Steine, mit welchen Häuser gebaut und Straßen gepflastet werden.

Das Luxemburgische liefert Eisen und Blei.

Daß bei dem Holzmangel der Torf seine Bedeutung habe, versteht sich von selbst.

Das Kochsalz muß eingeführt werden.

Die **Industrie** behauptet nicht mehr dieselbe hervorragende Stel- 225
lung wie früher, wo das Land in mehrern Artikeln den Weltmarkt beherrschte. Allein in einzelnen Zweigen ist immer noch bedeutende Thätigkeit, z. B. in der Linnenindustrie, die ihren Hauptsitz in Haarlem und Brabant hat, in der Baumwollenindustrie, in der Papierfabrikation, in der Branntweinbrennerei, im Schiffbau, in der Tabak- und Zuckerfabrikation. Letztere zwei Branchen holländischer Gewerbsthätigkeit blühen vorzüglich in Amsterdam und Rotterdam, in jenem auch die Diamantschleiferei. Südholland, ganz besonders Schiedam [ſki..][2]), wo über hundert Brennereien im Betriebe stehen, ist der Hauptsitz der Genèvrefabrikation; sein „Schiedamer", von welchem jährlich über 3,000,000 Maaß produzirt werden, geht nach England, Ostindien und Australien. Im Schiffsbau nimmt neben Amsterdam ꝛc. auch Zaandam[3]), wo einst — unter dem bescheidenen Namen Peter Michaeloff — ein mächtiger Kaiser die Kunst eigenhändig übte, noch immer eine namhafte Stellung ein.

In Gouda [gauda][4]) beschäftigen sich mehrere tausend Arbeiter mit der Verfertigung von Thonpfeifen. Dagegen ist die Seidenfabrikation, welche in Haarlem allein 3000 Webstühle unterhielt, so viel wie eingegangen. Fast eben so viel hat die Tuchfabrikation an Umfang eingebüßt.

Vor zweihundert Jahren konnte es kein europäisches Volk an 226
Wohlstand, Thätigkeit und Macht zur See mit den Holländern aufnehmen. „Sie hatten den **Handel** des ganzen Abendlandes in ihren

1) Hier ist es auch, wo die Reste der 24 Fuß langen (vorweltlichen) Maaseidechse aufgefunden worden sind. 2) unterhalb Rotterdam. 3) zwei Orte, West- und Ost-Zaandam [ſahn..], an einer Bucht des Zuidersee-Busens Y [ei], Amsterdam schief gegenüber. 4) an der Bahnlinie Rotterdam-Utrecht.

Händen; in jedem Hafen wurde ihre Sprache gehört. Damals, wo in der Fremde England kaum dem Namen nach bekannt war, stand ihre Herrschaft gesichert im Orient und ihr Einfluß unbeschränkt". Zwar wurde seither der holländische Handel vom britischen überflügelt; aber seitdem der Weltfriede zurückgekehrt ist, hat sich das Volk aufgerafft und die ihm gebliebenen Kolonieen weise benutzt, so daß jetzt der auswärtige Handel wieder einen hohen Rang behauptet[1]). In der That sind die Holländer ein wackeres Volk, nicht lebhaft zwar, aber arbeitsam, beharrlich ankämpfend gegen die Einbrüche des Meeres, sparsam, dabei aufrichtig und ehrlich, Erben der alten batavischen[2]) Treue, reinlich bis zur Uebertreibung, zu Handels- und Seeunternehmungen geboren.

Die beiden ersten Handelsplätze des Landes, *Amsterdam* und *Rotterdam*, gehören zu den wichtigsten unsers Erdtheils und sind insbesondere die Haupt-Kaffeemärkte der Welt; denn hier liegt beinah' so viel Kaffee aufgespeichert, wie in den englischen Häfen, in Hamburg, Triest und Antwerpen zusammengenommen.

227 Amsterdam wird gern das nordische Venedig genannt. Das seichte Y[3]) ist nicht viel besser als eine Lagune; die Häuser stehen auf eingerammten Pfählen, und hundert Kanäle ziehen in allen Richtungen durch die Stadt. Aber wir suchen umsonst nach den leichten Gondeln: Der Holländer braucht Lastschiffe[4]). Wir sehen nicht blos „Wasser und Stein"[5]): Mynheer liebt breite Straßen und besonders die grünen Bäume; er macht Abends regelmäßig seine „Wandeling", um seinen Thee draußen zu schlürfen und sein Pfeifchen draußen zu schmauchen. Zu diesem Zwecke besitzen alle Wohlhabendern ihre **buitens**[6]) — Gärtchen mit Sommerhäuschen, sorgfältig gehegt und gepflegt, gewöhnlich an einen Kanal stoßend, behagliche Inschriften tragend, wie: **lust en rust**[7]), **wel tevreden**[8]), **groot genoeg**[9]), **vrede best**[10]) u. dgl.

Will gegen den Lebensabend Mynheer das Geschäft verlassen, so wirft er prüfend sein Auge nach Broek [bruhk] hinüber, dem zwei Stunden

1) vergleiche die Zahlenangabe in §. 206. 2) Bataver und Friesen, zwei germanische Volksstämme, bewohnten zu der Römer Zeiten das heutige Holland. 3) siehe Note 3, pag. 145. 4) eine Vergleichung des unten folgenden Tonnengehaltes der holländischen mit dem der italienischen Schiffe wird diese Behauptung rechtfertigen. 5) eine charakteristische Bezeichnung für Venedigs Physiognomie. 6) **buiten** [beut'n] heißt draußen, im Gegensatze zu binnen. 7) d. h. Lust und Rast [u = ö zu sprechen]. 8) d. h. wohl zufrieden. 9) **groot genoeg** [..nug] = groß genug. 10) d. h. Friede das beste.

entfernten Dorfe[1]), wo die Wege mit Klinkers[2]) gepflastert sind und Alles wie lackirt und polirt aussieht, ein wahres Paradies pedantischer Reinlichkeit.

Die Börse von Amsterdam war zu der Zeit, als Holland das 228
Monopol des europäischen Zwischenhandels besaß, Amsterdam namentlich der Weltmarkt für Getreide war[3]) und den gesammten Handel mit Wechseln in der Weise konzentrirte, daß dieselben, auf andere Plätze gezogen, stets schlechter rentirten — die Amsterdamer Börse war zu jener Zeit die erste der Welt. Damals, zu Anfang des siebenzehnten Jahrhunderts, wo zur Aufrechthaltung einer gleichmäßigen Valuta die Amsterdamer Bank lediglich als gemeinsames Kassadepot der großen Kaufleute gegründet wurde[4]), vermittelte Amsterdam ausschließlich alle europäischen Anlehen. Europa hatte noch keinen solchen Handelsstaat, noch keine solche Seemacht gesehen; Handel und Schifffahrt waren die Seele dieses jungen Freistaates und die Amsterdamer Börse gewissermaßen das Gehirn, das diese Seelenthätigkeit vermittelte. Hier wurden die Waarenabschlüsse für den Kolonialhandel, das Kommissionsgeschäft, die Rhederei und den Manufakturenabsatz gemacht. Hier kamen die Wechsel für jenen kolossalen Zwischenhandel zum Austausch und Verkauf, so daß man sagen konnte: „Das Amsterdamer Kapital regiert die Welt."

Von Ludwig **XIV.** während der Periode seiner höchsten Macht angegriffen, widerstand ihr Holland heldenmüthig und glücklich; allein der seit der Navigationsakte erstarkenden Konkurrenz Englands konnte es auf die Dauer nicht widerstehen. Mit Englands Aufblühen verflechten die holländischen Manufakturen und ging das Monopol des Zwischenhandels allmälig verloren, und während des nordamerikanischen Unabhängigkeitskrieges bemeisterten sich die Schiffe der Deutschen, Dänen und Schweden des Handels mit dem Nordosten, so daß Bremen und Hamburg gewannen, was Amsterdam verlor — schon vor der Eroberung Hollands durch die Franzosen[5]).

Auch nach der Befreiung vom Fremdenjoche konnte Holland und 229
mit ihm die Amsterdamer Börse nicht wieder zur alten Blüthe gelangen; da erfolgte im Jahre **1824** die Gründung der holländisch-ost-

1) auf der nordholländischen Halbinsel, zwischen Amsterdam und Edam. 2) farbige Ziegelsteine. 3) so daß in seinen Speichern durchschnittlich 2,000,000 Hektoliter Getreide lagerten. 4) anno 1609. 5) im Jahre 1795.

indischen Handelsgesellschaft — Maatschappij[1]), welche für den Handel nach den ostindischen Kolonieen privilegirt ist[2]). Das verlieh der Amsterdamer Börse einen neuen Aufschwung, der besonders seit der Trennung Belgiens lebhaft sich entwickelte, so daß sie gegenwärtig wieder die erste Waarenbörse des Kontinentes und vermöge des[3]) kolossalen Privatreichthums der Holländer eine der bedeutendsten Fondsbörsen, jedoch hauptsächlich für den effektiven Umsatz in Staatspapieren[4]), geworden ist. Da sie sich von Aktien- und Lieferungsgeschäften ziemlich fern hält, so bietet sie für den Fondshandel keine hervorragenden Eigenthümlichkeiten; dagegen ist Amsterdam das Vorbild aller Waarenbörsen und übt besonders durch seine Auktionen von Javakaffee und Javazucker einen wenigstens für erstern Artikel und dessen Beisorten auf je ein halbes Jahr[5]) maßgebenden Einfluß aus.

230 Die Maatschappij hält für jene Hauptartikel und einige andere weniger belangreiche Produkte der holländisch-ostindischen Kolonieen alljährlich zwei Hauptauktionen, je im Frühjahr und im Herbste, für einen Theil in Rotterdam und Middelburg[6]), für die Hauptmasse aber in Amsterdam. Die Bedingungen für die zur Auktion kommenden Waaren macht die Compagnie durch den Druck bekannt, und zwar für jeden Artikel in besondern Blättern, welche die auswärtigen Kaufleute von ihren Amsterdamer oder Rotterdamer rc. Korrespondenten sich verschaffen können. Bei der Ankündigung wird nicht nur das Quantum genau bestimmt, sondern auch eine genaue Beschreibung der Sorten mit ungefährer Taxation bekannt gemacht. Proben können von einem Tage an bezogen werden, und die Amsterdamer und Rotterdamer Kaufleute, an welche die Aufträge auswärtiger Häuser erfolgen, finden sich dadurch in den Stand gesetzt, den Bedarf des Inlandes zu kontroliren und theils nach demselben, theils nach der sehr genauen Statistik der Produktion, der Vorräthe und des ausgebotenen Quantums ihre Gebote einzurichten.

231 Schon vor der Auktion übt die Größe des letztern auf sämmtliche Kaffeemärkte einen bedeutenden Einfluß, der dann durch den wirklichen

1) diese Maatschappij [mahtskappei] gleichsam an die Stelle der alten, weltberühmten, 1795 aufgehobenen Gesellschaft. 2) bis zum Jahre 1874. 3) trotz der enormen Staatsschulden, deren Tilgung in neuster Zeit mit glänzendem Erfolg betrieben wird, so daß der Betrag innert 14 Jahren (1846—59) von ca. 1231,000,000 fl. auf 1086,000,000 fl. sank (Zinserniedrigung 4,385,273 fl.). 4) besonders den eignen (holländischen), den österreichischen und russischen. 5) für halb Europa. 6) auch in Dortrecht und Schiedam befinden sich Lager von Kolonialwaaren.

Ablauf maßgebend wird. In frühern Jahren behielt sich die Maatschappij gewisse Latitüden in Bezug auf Vermehrung oder Verminderuug des Quantums vor; allein in neuester Zeit bleibt es strikte bei der Ankündigung, wodurch eine bedeutend größere Stabilität des Geschäftes herbeigeführt wird.

Bleiben wir beispielsweise bei der letzten Herbstauktion von Kaffee stehen, so erregte das ungemein niedrige, für den 18. September 1861 angekündigte Auktionsquantum von nur 389,753 Ballen nebst einem Vorrath[1]) von 54,251 Ballen, zusammen also 444,004 Ballen[2]), ein solches Aufsehen, daß der Preis von Java-Kaffee in Holland um 10%, von 40 auf 44 Cents per Pfund, oder auf 44 Gulden per Centner stieg.

Neben der Kolonialwaarenbörse hat Amsterdam eine sehr beträchtliche Kornbörse. Auch hier werden verhältnißmäßig sehr wenig Lieferungsgeschäfte, die auf bloße Zahlung von Differenzen hinauslaufen, dagegen desto größere Lieferungskontrakte zur reellen Effektuirung abgeschlossen. Dieß geschieht entweder so, daß ein Haus die Lieferung eines vom Käufer verlangten Quantums von einer genau festgesetzten Getreidesorte innerhalb eines zum Voraus bestimmten Zeitraumes um einen zum Voraus bestimmten Preis übernimmt oder daß er dem Käufer den Schiffsverladungsschein (Conoissement) nebst Assekuranzpolice übergibt und nun die „schwimmende" Waare auf Rechnung und Gefahr des Käufers übergeht. Ist noch kein Conoissement eingegangen, so wird der Handel „bei Ankunft des Schiffes" abgeschlossen. In beiden Fällen handelt es sich um ganze Schiffsladungen. 232

Auch in Oel und Krapp werden bedeutende Abschlüsse auf Lieferung und Comptant gemacht. Endlich ist noch ein Artikel der Gegenstand lebhafter Spekulation: das „Bangka-Zinn". 233

Die Fülle der Kapitalien und der daher niedrige Zinsfuß, die Billigkeit des Wassertransportes sowohl längs der Küste, als mittelst des ausgebildeten Kanalsystems Hollands, endlich die großen Lagerräume Amsterdams sind die soliden Grundlagen des kolossalen Waarenumsatzes an dessen sich eines neuen Aufschwunges erfreuenden Börse.

Außer der Maatschappij gibt es in Amsterdam mehrere andere große Aktiengesellschaften, z. B. für Assekuranz- und industrielle oder

---

1) auf sogenannte Empfangzeddel. 2) während der Durchschnitt des Herbst-Auktionsquantums in den vorausgegangenen neun Jahren 605,000 Ballen betrug.

merkantile Zwecke. Gleichsam an der Stelle der berühmten Amsterdamer Girobank, welche als solche den Kassendienst des ersten Handelsplatzes der damaligen Welt versah, arbeitet jetzt die „niederländische Bank", welche nicht nur Diskonto-, Wechsel-, Leih-, Depositen- und Zeddelbank ist und den Handel mit Silber, Gold und fremden Geldsorten hat, sondern welcher auch das Münzwesen des Reiches übertragen ist [1]).

234 Die Handelsmarine der Holländer zählt 8000 Fahrzeuge, deren Ladungsfähigkeit 1,660,000 Tonnen beträgt.

Ein- und Ausfuhr, letztere die stärkere, belaufen sich zusammen auf 750,000,000 fl. [2]). Jene bringt hauptsächlich Kolonialwaaren, als Kaffee, Thee, Reis, Zucker, Indigo, Gewürze u. s. f. — Artikel, die zu einem bedeutenden Theil selbst wieder zur Ausfuhr gelangen, während Holz, Salz, Getreide, Metalle, Metallwaaren u. s. f. dem eignen Konsum dienen. Wir wissen [3]), daß die Holzeinfuhr vorzugsweise vom Schwarzwald und andern mittelrheinischen Gebirgen stammt. Das Salz wird hauptsächlich aus Spanien und Portugal, das Getreide aus Belgien und Norddeutschland bezogen.

235 Holland [4]) hat einen Finanzzoll, der durch seine hohen Ansätze zum Theil Schutzzoll wird.

Der Transit ist frei, die Ausfuhr meist auch, theilweise mit einem kleinen Zoll belegt.

Die Einfuhrzölle steigen von 10 Cents bis 50 fl. holländisch per Centner. Prohibirt sind gesalzene Häringe, der Nachdruck in Niederland anerkannter Bücher, Broncemünzen. Dem Werthe nach sind durch die Eingangszölle belastet:

Baumwolle, roh	frei.
Baumwollenzeuge	mit 6 %.
Leinwand	3 %.
Wollwaaren	6—9 %.
Seidengewebe	6 %.
Leder	9 %.
Lederwaaren	6 %.

1) doch ist ihr jeder andere Verkehr, wie Kauf von Grundstücken und Betheiligung bei Handelsoperationen, untersagt. 2) ein Gulden holländisch à 100 Cents, gesetzlich = 2 frcs. 10 cts. 3) aus §§. 24, 47 und 87. 4) ohne Luxemburg, das nach §. 85 dem deutschen Zollverein beigetreten ist.

Eisen, verarbeitetes	½—6 %.
Speiseöl	1/10 %.
Fabriköl	1/10 %.
Wein	3 %.
Kaffee	4—9 %.
Zucker	85 %.
Cigarren	50 %.

Im Innern ist, wie schon oben angedeutet wurde, der Handel durch 236
die zahllosen Kanäle und Flußarme wesentlich erleichtert. Schelde, Maas und Rhein sind bequeme Wasserstraßen in die kontinentalen Nachbarländer; Binnen-Dampfer kursiren auf den genannten Flüssen, ebenso auf dem Leck und der Yssel [eis..], und ab Rotterdam, Amsterdam und Antwerpen treten Seedampfer ihren Dienst an.

Vielorts treten die Kanäle förmlich an die Stelle der Landstraßen. Von größern Wasserbauwerken nennen wir nur den nordholländischen Kanal[1]), der bei einer Breite von 120′ so tief ist[2]), daß er die größten Seeschiffe trägt. Er verbindet Amsterdam mit dem Helder[3]) und soll den seichten Ausgang des Y in die Zuidersee [seud..] und das oft stürmische Gebahren der letztern umgehen. Die übrigen Kanäle sind gewöhnlich halb so breit wie der nordholländische und kaum ein Drittheil so tief; meist laufen ihnen entlang gepflasterte Leinpfade für die Menschen oder Thiere, welche die Schiffe ziehen. Mehrere haben in neuester Zeit durch die Eisenbahnen an Wichtigkeit verloren.

Die holländischen Eisenbahnen sind im Besitz von Privatgesell- 237
schaften und zerfallen in vier Systeme:

1. Die rheinisch-holländische Bahn

mit der Hauptlinie Emmerich[4])-Arnheim-Utrecht-Rotterdam. Ein Zweig Utrecht-Amsterdam.

2. Die Rotterdam-Amsterdamer Bahn

führt von Rotterdam über Haag-Leyden-Haarlem nach Amsterdam.

3. Die Südbahn:

Moerdyk-Antwerpen mit einem Zweig nach Breda.

4. Die Wilhelm-Luxemburger Bahn:

Arlon-Luxemburg-Conz[5]) (-Trier) mit Zweig Luxemburg-Thionville[6]).

---

1) erstellt 1819—25. 2) nämlich 25′. 3) der Nordspitze der nordholländischen Halbinsel. 4) anknüpfend an die Köln-Mindener Bahn. 5) zum Anschluß an die Saarbrücker Bahn. 6) zu den französischen Ostbahnen.

238 Die ausgedehntesten und einträglichsten der holländischen **Kolonieen** liegen in Asien[1]) und zwar im indischen Archipel. Hier, in den üppigsten Erdstrichen, befindet sich — mit Ausnahme der Philippinen — so zu sagen Alles unter holländischer Herrschaft oder doch unter holländischem Einfluß. Es ist wirklich interessant, auf der Karte von „Neerlands Indië", wie sie Stieler's Handatlas enthält, das winzige Herrscherland in gleichem Maßstab den Besitzungen beigegeben zu sehen.

Früher huldigte die Verwaltung sehr engherzigen Grundsätzen, indem sie darauf ausging, das Land auszusaugen und sich den Alleinbesitz gewisser Kulturen und Handelsartikel zu sichern. So auf Ceylon[2]) den Zimmt, auf Amboina die Gewürznelke und auf Banda die Muskatnuß. Es war barbarisch, daß man diese edeln Bäume auf den übrigen Inseln ausrottete. Bei grausamer Strafe war verboten, zur anderweitigen Verbreitung dieser Gewächse Hand zu bieten; die Arbeiten wurden von Aufsehern genau überwacht. Zum Verdruß der engherzigen Krämer konnte man die Gewürztaube nicht an der Verbreitung des Muskatnußbaumes hindern.

Ueber das ruchlose Kolonisationssystem kam die rächende Strafe: In den Kriegen, welche um den Wechsel des 18. und 19. Jahrhunderts die Welt durchtobten, verloren die Holländer Ceylon und andere Kolonieen. Seither nahmen sie sich die mildere Weise der Briten zum Muster. Die Verwaltung hat sich gehoben; man ist von der unweisen Beschränkung wichtiger Kulturen zurückgekommen und zieht reichen Gewinn aus den erweiterten Pflanzungen[3]).

a. Java [dschawa],

239 für europäische Verhältnisse die weitaus wichtigste Insel Asiens, eine der produktivsten Kolonieen des Erdbodens und „die Perle in der holländischen Krone".

Von den ältern Kulturgewächsen erwähnen wir den Reis, das Zuckerrohr und die Kokospalme. Die Ausfuhr von Reis beträgt circa 1,000,000 Centner; die guten Sorten Java-Reis werden dem vorzüglichen Karolina-Reis fast gleichgestellt. Die Zuckerproduktion wird neuerdings auf 110,000 Tonnen angeschlagen. Java ist ferner einer der Hauptproduzenten für Cubeben- oder Schwanzpfeffer.

1) Die asiatischen folgen unter lit. a—f, die afrikanischen unter g, die amerikanischen unter h und i. 2) diese Insel war früher auch holländisch. 3) Der Reinertrag der Kolonieen für den Staat wird auf 30,000,000 fl. angeschlagen.

Bekanntlich gilt Java-Kaffee als die zweitbeste Sorte, und da seine Produktion sehr bedeutend ist — gegen 1,000,000 Centner[1]) — so vermag er den Kaffeemarkt der Welt zu beherrschen. Dieser Umstand erhöht denn auch die Bedeutung der beiden Haupthandelsplätze des Mutterlandes.

Thee, Indigo und Baumwolle, selbst die amerikanischen Chinarindenbäume sind eingeführt und gedeihen vortrefflich. Der Java-Indigo, wenig geringer als Bengal, wird diesem sogar für gewisse Zwecke vorgezogen; die guten Sorten kommen aus dem Distrikt Jacatra[2]). Der europäische Hauptstapelplatz dieser Indigosorte ist Amsterdam.

Diese Massenhaftigkeit und Mannigfaltigkeit der Produktion erklärt 240
sich erst recht aus den physikalischen Verhältnissen der Insel. Der überwiegende Theil der 2300 □Meilen großen Oberfläche, mehr als 24/25, namentlich das breite Gestade der Nordseite ist tief gelegen[3]), eben, Kulturland, zumeist künstlich überschwemmtes Reisfeld, im Lande Sawah genannt, reich an Zucker-, Aréca- und besonders an Kokospalmen. Die wilde Vegetation dieser Höhenstufe enthält z. B. auch jene verderblichen Manglewaldungen der Tropenküsten, ferner Palmwälder, Bambuswälder, Teak- [tihk] Wälder und eigentliche Tropen-Urwälder.

Mais, Kartoffeln und Gartengewächse halten sich an die höhern Stufen von 2000—7500'; in der untern Hälfte derselben haben die Theestaude und namentlich der Kaffeebaum, in der obern die Chinabäume, von einheimischen Waldbäumen beschattet, ein zweites Vaterland gefunden.

Noch höher hinauf sind weder Dörfer noch Kulturflächen zu treffen; denn diese Region beschränkt sich auf die kleinen Kegel der Bergspitzen, die, zahlreich, aber vereinzelt aus dem Tieflande sich erhebend, meist Vulkane sind[4]). In der That besitzt Java die größte Zahl[5]) thätiger Feuerherde, die auf so beschränktem Raume angetroffen wird[6]).

Also sind die Ursachen seiner Schönheit und Fruchtbarkeit auch 241
zugleich diejenigen der furchtbarsten Verwüstungen, und neben dem

---

1) im Jahr 1858 wurde die Kaffee-Ernte von Java und Sumátra auf 1,300,000 Centner angeschlagen. 2) Jacatra [dscha..] ist der frühere Name von Batavia. 3) 0—2000' über Meer. 4) man sehe Tafel 9 in „Petermanns Mittheilungen", 1860. 5) etwa dreißig. 6) doch überragen nur sechs Gipfel die Höhe von 10,000', und auch diese nicht um viel; denn der Kulminationspunkt der Insel, der Vulkan Goenong [gu..] Semeroe [..ru], unter 130° 40' östlicher Länge (von Ferro), ist 11,480' hoch (Goenong, ein malajisches Wort, = Berg).

Segen hat der Schrecken die Wohnung aufgeschlagen. So geschah es vor einiger Zeit[1]), daß der Vulkan Galongoeng [..gung][2]) nach langer Ruhe plötzlich seinen Krater öffnete und binnen drei Stunden einhundert vierundzwanzig Dörfer mit fünftausend Menschen begrub und Hunderttausende von Kaffeebäumen vernichtete. Wo vorher ein Paradies gelacht hatte, lag Alles schwarz und wüst. Heute finden wir von dieser Verheerung kaum eine Spur; kein kahler Fleck ist mehr zu entdecken, und neue Kaffeepflanzungen sind dem vulkanischen Schlamm erstanden.

Hier, in der Welt riesigen Schaffens, erzeugt die Erde auch den giftigen Upasbaum; dem Giftthale[3]) entsteigt das tödtende Gas, grausenerregend; an einigen Küstenplätzen ist die heißfeuchte Luft voll giftiger Miasmen, dem Europäer tödtlich, so besonders in der alten Hauptstadt Batávia[4]). Darum ziehen sich die Europäer nach den gesündern, höher gelegenen Nachbar-, beziehungsweise Vorstädten, z. B. nach Wel tevreden oder nach Buitenzorg[5]), der Residenz des Generalgouverneurs.

242 Batavia ist übrigens noch immer der Mittelpunkt des holländisch-ostindischen Handels und besitzt eine Faktorei der holländisch-ostindischen Handelsgesellschaft, verschiedene See- und Feuer-Versicherungsanstalten und die Bank von Java[6]), welche in Samarang und Soerabaya [sur..] Zweiganstalten errichtet hat.

In ganz Niederländisch Ostindien ist die holländische Flagge begünstigt; doch wurden diese Begünstigungen[7]) auch denjenigen Nationen eingeräumt, deren Flagge mit der niederländischen gleichgestellt ist. Wie hoch die Einfuhrzölle sich belaufen, mag aus einigen Beispielen hervorgehen.

Getränke, per Oxhoft	24—40 fl.
Branntwein, per Pipe	90 fl.
Wollwaaren, per Elle	36 Cents—2 fl.
Baumwollwaaren, per Elle	6 Cents—2 fl.
Opium, per Kiste[8])	525 fl.

Die Ausgangszölle betragen 1—6 % des Waarenwerthes.

1) im Jahre 1822. 2) circa unter 125° 50′ östlich von Ferro. 3) Das Giftthal, in der Landessprache Guwoupas genannt, ist nahe bei Batur (Betur) am westlichen Fuße des Vulkans Sindoro, südwestlich von Samarang, also ziemlich genau im geographischen Mittelpunkte der Insel. 4) siehe Note 2, pag. 146. 5) Buitenzorg [beut'nsorg], d. h. außer Sorgen. 6) Eine Zeit lang war der Kredit dieses Institutes schwer erschüttert. 7) ausgenommen für die Küstenfahrt. 8) à 125 Pfund.

b. Sumátra.

Die Hauptausfuhr besteht aus Pfeffer (200,000 Centner) und 243
Kampher; auch Zucker und Kaffee werden mehr und mehr gebaut. Der meiste Pfeffer kommt von der Westküste. Auf Sumátra (wie auf Java) wird Kautschuk gewonnen.

Von der kleinern Nachbarinsel Bangka kommen jährlich 25,000 Centner Zinn, eine geschätzte Qualität[1]).

c. Bornéo,

noch wenig bekannt und bebaut, liefert hauptsächlich mineralische Schätze: 244
Diamanten, Gold, Eisen, Kohlen, ferner köstliche Hölzer, nämlich Eben-, Teak- und Sandelholz. Der Baum, welcher[2]) die Gutta Percha [pertscha] liefert, ging in Folge planlosen Umhauens seiner Ausrottung entgegen; allein es ist eine zweckmäßigere Benutzung, diejenige durch Anbohren, eingeführt worden. Die Diamantengruben befinden sich bei Landak[3]). Der Kohlenbergbau im Südosten der Insel lieferte acht Jahre nach seiner Eröffnung[4]) schon über 340,000 Centner.

d. Célebes [ße..]

ist ebenfalls noch wenig bebaut und bringt neben den in b und c ge- 245
nannten Mineralien auch Kupfer und Kochsalz zur Ausfuhr.

e. Die Molukken

sind die Heimat des Gewürznelkenbaums und des Muskatnuß- 246
baums. Die Produktion des erstern beträgt etwa 250,000 Pfund und stammt hauptsächlich aus Amboina, dessen Gewürznelken als die größten und gewürzhaftesten bekannt sind. Noch stärker ist die Ausbeute von Muskatnüssen und Muskatblüthe, zumeist in der Bandagruppe erzielt. Viel Sago.

f. Die kleinen Sundainseln.

Ihre Hauptprodukte bilden einstweilen Reis, Baumwolle und 247
Sandelholz[5]). Von dem letztern hat die Insel Sandelbosch den Namen;

---

1) Bangka bildet mit dem eisenreichen (östlicher gelegenen) Billiton den Centralpunkt des Bergbau's in Niederländisch Ostindien. Eigenthümlich ist die Uebereinstimmung des indischen Zinnerzvorkommens mit dem erzgebirgischen; auch die hier gewöhnlichen Begleiter des Zinnsteins, Wolfram und Wismuth, fehlen dort nicht. So ist auch der Granit beider Inseln dem böhmischen zum Verwechseln ähnlich. 2) hier und auf Malakka. 3) nordöstlich von Pontianak. 4) er begann 1848. 5) weißes.

mindestens so reich ist Timor[1]), dessen Ausfuhr auf 10,000 Centner angeschlagen wird.

g. Elmina,

248 und einige andere Plätze an der Goldküste[2]).

h. Surinam[3]).

249 Diese Kolonie bringt Holz und verschiedene Kolonialwaaren zur Ausfuhr. Für diese finden sich die niederländischen Schiffe durch einen niederern Zollsatz begünstigt, da sie nur 5, anstatt 10 % des Waarenwerthes bezahlen. Der Einfuhrzoll für Manufakturwaaren beträgt 12 % des Werthes.

i. Niederländisch Westindien.

250 umfaßt einige der kleinen Antillen [..ljen], besonders diejenigen „unter dem Winde", z. B. Curaçáo [..ssaung]. Das wichtigste Produkt ist der Zucker, von welchem gegen 300,000 Centner ausgeführt werden. Auch die Ausfuhr von Baumwolle, Cacáo und Kaffee ist bedeutend. Die Pomeranzenschalen von Curaçao gelten als die vorzüglichsten.

Holländische Maaße, Gewichte und Münzen.

251 Die französisch-metrischen, mit holländischer Benennung.

Die El[4]) = 10 Palmen, à 10 Duimen, à 10 Streepen	= 1 Meter.
Die Mijl[5]) = 10 Roeden oder 1000 Ellen	= 1 Kilometer.
Der Bunder = 1000 Quadrat-Roeden	= 1 Hektare.
Der Kop[6]), Getreidemaaß, oder 1/10 Schepel oder 1/100 Mudde oder Zack	= 1 Liter.
Die Kan[7]) oder 1/100 Vat = 10 Maatjes à 10 Vingerhoeden	= 1 Liter.
Das Pond[8]) = 10 Onsen, à 10 Looden, à 10 Wigtjes, à 10 Korrels[9])	= 1 Kilogramm.
Der Gulden = 100 Cents [ßents], gesetzlich	= 2 frcs. 10 cts.[10]).

---

1) Von Timor gehört die kleinere Osthälfte den Portugiesen, und auf mehrern andern haben sich einzelne „Sultane" unabhängig erhalten (ähnlich auf Sumátra, Bornéo und Célebes). 2) Ober-Guinéa's. 3) so heißt gemeiniglich der holländische Antheil der Guayana. 4) oder die Elle. 5) Meile. 6) Kopf. 7) die Kanne. 8) d. h. das Pfund. 9) grains. 10) geht bis 2.13.

X. Das Königreich Belgien.

Dieser kleine junge Staat bildet ein aufstrebendes Glied in der 252
Familie europäischer Reiche. Unter der freisinnigen Regierung seines Königs[1]) hat sich in kurzer Zeit die Produktion des Landes auffallend gehoben — ein Ergebniß, welches die Trennung vom nördlichen Nachbar vollständig rechtfertigt.

Belgien erscheint seinem größten Theil nach als ein Stück der niederrheinischen Tiefebene, so daß wir hier ziemlich denselben Eigenthümlichkeiten begegnen; doch dehnt sich im Süden das Schiefergebirge der Ardennen als ein waldiges und weidereiches Hügelland aus, und der Moor- und Haideboden ist spärlicher vorhanden, Ackerland häufiger. Es tritt denn auch wirklich der **Landbau** hier weit stärker in den Vordergrund als in Holland.

Belgien löst das Räthsel, für seine Bevölkerung, die relativ reichste 253
in Europa[2]), genug Getreide zu liefern. Diese Produktion ist zu einem guten Theile dem Eifer zu verdanken, mit welchem das Moor- und Haideland[3]) dem Anbau erschlossen wird, und in noch höherm Grade dem wahrhaft gartenähnlichen Betrieb, den die Güterzerstückelung ermöglicht. In der That ist belgische Landwirthschaft musterhaft, sprichwörtlich geworden; am entwickeltsten erscheint sie in Brabant[4]) und Flandern. Ungefähr der dritte Theil der angebauten Bodenfläche wird dem Getreidebau gewidmet.

---

1) eines koburgischen Prinzen. 2) wenn man die Städtestaaten, z. B. Hamburg, Bäselstadt, ausnimmt. 3) In den sandigen Gebieten der „Campine" (um Turnhout, Provinz Antwerpen) wurde durch ein vielverzweigtes Kanalsystem Wasser und salzige Bestandtheile, die dem Boden fehlten, herbeigeführt; dadurch sind große Sandflächen in gute Wiesen umgewandelt worden. 4) Belgien zerfällt in neun Provinzen: Südbrabant, um Brüssel; Antwerpen; Ostflandern, um Gent; Westflandern, um Brügge-Ypern; Hennegau oder Hainaut, um Mons oder Bergen; Namur; Luxemburg, um Neufchâteau-Arlon-Bouillon-La Roche; Lüttich; Limburg, um Hasselt.

Die Flachsproduktion hat ihren Hauptsitz in Ostflandern und um Doornick[1]. In diesen Gegenden[2] ging man mit Verbesserungen in Anbau und Behandlung des Flachses voraus. Um die Fasern für Battist und Spitzengarn verwendbar zu machen, wird der Flachs geländert, d. h. das Feld erhält ein Netz von Geländern, dessen wagrechte Stangen ein Fuß ab Boden und ungefähr so weit stehen, damit die Stengel ungetheilt und schlank in die Höhe wachsen. Auch das Rösten, Hecheln[3] und Sortiren geschieht mit außergewöhnlicher Sorgfalt. Die Produktion beträgt jährlich 350—400,000 Centner, genügt jedoch dem Bedarf nicht. Auch Hanf wird viel gebaut. Westflandern liefert viel Krapp. Von Bedeutung ist auch der Anbau von Oelpflanzen, Hülsenfrüchten, Runkelrüben, Futtergewächsen. Gerühmt wird die Blumenkultur Brabants und der Obstbau der Maasgegenden.

Belgien besitzt zwar keine großen Waldschätze, kann aber dieselben schonen und bedarf weit geringere Zufuhr als Holland. In den steinigen Hochgegenden von Luxemburg, Namur und Lüttich geschah viel für die Wiederaufforstung.

254 **Viehzucht.** In dieser Beziehung behaupten Hausrind und Schaf den ersten Rang. Die Provinzen Flandern und Brabant, sowie die belgischen Antheile von Luxemburg und Limburg sind die Hauptsitze der Rinderzucht. Der Limburger Käse wird aus Schafmilch bereitet und gelangt zur Ausfuhr; die Wolle der belgischen Schafe behauptet keinen hohen Rang, nicht einmal in den Ardennen, noch weniger in Flandern.

Die Schweinezucht ist ziemlich allgemein.

Die Pferdezucht hat für Brabant und Hennegau am meisten Wichtigkeit.

Kaum besitzt irgendwo die Kaninchenhege so viel Bedeutung wie in Belgien. Die Züchter von Ostende z. B. liefern wöchentlich 50—100,000 Stück abgehäuteter Kaninchen nach London, die Felle nach Frankreich, Rußland, Amerika.

Das Haideland um Turnhout[4] betreibt die stärkste Bienenzucht.

---

1) oder Tournay, im westlichen Hennegau. 2) und im benachbarten französischen **Département du Nord** (um Lille). 3) das Hecheln ist hier eigentlich ein Durchbürsten. 4) vergleiche Anmerkung 3, pag. 157.

Die Fischerei, namentlich der Fang von Häringen und Stockfischen, beschäftigt viele Hände.

In **bergbaulicher** Beziehung könnte man Belgien ein kleines England nennen. Die Ausbeute an Steinkohlen, jetzt mindestens 170,000,000 Centner, gibt Belgien den dritten Rang unter den europäischen Ländern. Wenn man jedoch das Verhältniß zur Landesfläche in Anschlag bringt, so geht seine Kohlenproduktion auch der britischen und preußischen voran. Die meisten Gruben häufen sich in den Provinzen Lüttich[1]), Namur und Hennegau[2]). 255

Die Eisenproduktion, zumeist aus den Landschaften Lüttich und Namur stammend, wird auf 5,000,000 Centner angeschlagen und liefert einer großartigen Industrie den Rohstoff. Ueberhaupt gehört Lüttich mit den drei Ardennenprovinzen[3]) zu den mineralreichsten Strichen des Erdbodens und liefert etwa 500,000 Centner Zink und 40,000 Centner Blei. Das meiste Zink stammt aus den Galmeigruben der Vieille Montagne[4]), viel auch von Verviers und Membach[4]). In diesem Produktionszweig wird Belgien nur von Einem Land der Erde[5]) übertroffen.

Unter den belgischen Mineralquellen sind die Stahlwasser von Spaa am bekanntesten. Auch die meisten übrigen häufen sich in den Umgebungen von Lüttich, z. B. Chaud Fontaine, Tongern.

In den Ardennen wird Schiefer gebrochen.

Belgien ist eines der ersten **Industrieländer** der Erde. In den Bergbaudistrikten hat sich namentlich die Metallwaarenfabrikation zu seltener Ausdehnung entwickelt. Hier hat sich — gegenüber den längst bekannten Schmuckwaaren von Gent und Brüssel — neuerdings die Verarbeitung des Eisens in den Vordergrund gedrängt. Der Maschinenbau, die Geschützgießerei, die Verfertigung von Bahnschienen, Ackergeräthen, Nägeln, Blech, Draht rc. beschäftigt viele Tausende von Händen. 256

Das großartigste Etablissement dieser Art befindet sich in Seraing, eine starke Stunde von Lüttich[6]). Hier bauten[7]) die Gebrüder James und John Cockerill, die Söhne eines ausgewanderten englischen Ma-

---

1) die Lager bei Lüttich haben eine Mächtigkeit von über 50 Fuß. 2) in den Gruben von Mons liegen mehr als hundert bauwürdige Flöze über einander. 3) Luxemburg, Namur und Hennegau. 4) bei Lüttich. 5) vergleiche §. 78. 6) wie denn in Lüttich, dem Centralsitze dieses Industriezweiges, mehrere Aktiengesellschaften für Fabrikation von Waffen, für Maschinenbau und Bergwerksbetrieb thätig sind. 7) im Jahre 1821.

schinenarbeiters, zunächst einen Hochofen. Das war der erste mit Coaks betriebene in der Provinz Lüttich. Auf den harten Stoß, den die belgische Revolution[1]) dem aufblühenden Werke versetzte, folgte eine günstigere Zeit, die Zeit der großartigen Eisenbahnbauten. Die schwere Geschäftskrisis von 1839 erschütterte den Kredit der Werke und zog mittelbar den Tod des[2]) Eigenthümers herbei. Eine Gesellschaft übernahm das Werk, das sich seither ungeheuer vergrößert hat. Es nimmt einen Flächenraum von 57 Hektaren ein und beschäftigt über 4000 Arbeiter. Es liegt im Mittelpunkt aller jener Plätze, woher es seine Rohwaaren bezieht und setzt seine Produkte theils auf der Maas, mit der es durch einen Kanal in Verbindung steht, theils auf der Eisenbahn, die hart vorbeiführt, ab. Die ausgezeichneten Einrichtungen setzen es in den Stand, mit den Werkstätten der ganzen Welt in Konkurrenz zu treten[3]). Die verschiedenen Amtszweige sind:

a. Der Steinkohlenbergbau, welcher 1,000,000 Hektoliter Kohlen liefert und diese auf einer eignen Eisenbahn zu den 54 Coaksöfen und dann ebenso zu den Hochöfen und Gießereien befördert.

b. Die Erzgruben, welche weit über 1,000,000 Centner zu Tage fördern. Die Erze gelangen auf der Maas zu den Hochöfen.

c. Die Hochöfen und Gießereien verzehren jährlich 50,000,000 Kilogramm Coaks.

d. Die Eisenfabrik liefert jährlich 15,000,000 Kilogramm Schmiede- und gewalztes Eisen. Durch eine Eisenbahn steht sie sowohl mit den Kohlengruben, als auch mit der Gießerei in Verbindung.

e. Die Maschinenwerkstätten als: eine Schmiede mit 65 Feuern, eine Lokomotivwerkstatt, welche jährlich 50 Stück liefern kann, Werkstätten zum Bau stehender Dampfmaschinen, von Maschinentheilen, eine Modellschreinerei, eine Werkstatt für Tender, für Lokomotivkessel u. a. mehr.

257 Brabant, Lüttich und die Ardennenprovinzen haben eine bedeutende Glas- und Thonwaarenfabrikation. In ersterer Hinsicht hat sich Belgien zu einem gefährlichen Konkurrenten Böhmens[4]) aufgeschwungen.

---

1) von 1830. 2) damals noch einzigen. 3) wir hatten schon in den §§. 99, 100 und 173 Gelegenheit, von dem weitreichenden Geschäftskreise dieser Firma uns zu überzeugen. 4) siehe §. 171.

Der Baumwollenindustrie erwies sich die Lostrennung von 258
Holland als nachtheilig, weil die holländischen Kolonieen nicht mehr Markt für Rohstoff und Manufaktur sein konnten. Die Zahl der Spindeln mag sich auf höchstens 1,000,000 belaufen. Brüssel ist ein Hauptproduzent für Indienne. Im Allgemeinen besitzen beide Flandern mit den beiden Centralplätzen Gent und Brügge die stärkste Baumwollenindustrie; dann folgt Brabant.

Die Linnenindustrie, in Flandern und Brabant von jeher wichtig, hat sich wieder aufgerafft, bezieht einen großen Theil des Rohstoffs[1]) aus dem französischen Département du Nord und genießt rücksichtlich der Qualität großer Anerkennung. Eine Spezialität bilden die Brüsseler Spitzen, welche als die vorzüglichsten unsers Erdtheils gelten und sehr theuer bezahlt werden. Der Werth der Gewebe-Ausfuhr wird auf 20,000,000 Franken angeschlagen[2]).

Die Papier- und die Rübenzuckerfabrikation sind ebenfalls bedeutend.

Die Wollenindustrie findet zwar ihren Rohstoff nicht hinrei- 259
chend im Lande, scheint aber einer weitern Entwickelung entgegen zu gehen. Vielleicht wird bald die Einfuhr durch die Ausfuhr gedeckt. Neben den beiden alten Hauptbezirken Flandern und Brabant hat sich in neuern Zeiten die Provinz Lüttich auf diesen Industriezweig geworfen; der dießfällige Centralpunkt ist Verviers[3]).

Die belgische Gerberei darf sich mit jeder andern messen; ihr Hauptbezirk ist das Limburgische.

Hand in Hand mit der Industrie ging im Mittelalter schon ein 260
ausgedehnter **Handel**. Der vornehmste Schauplatz desselben war Brügge. Hier tauschten die Hansen und die Italiener die Produkte des Nordens[4]) gegen diejenigen des Südens um. Zu den letztern gehörten Gewürze, Spezereien und Zucker, Baumwolle, Seide und Gewebe aus Asien, Baumöl, Südfrüchte, Spiegel, Waffen, Seidenwaaren etc. aus dem südlichen Europa. Hieher brachten die Franzosen Wein, Krapp und Seesalz; rheinab kam westphälische Linnen, Nürnberger „Tand"

---

1) trotz der bedeutenden Eigenproduktion des Landes (§. 253). 2) Zur Beförderung des Exportes belgischer Linnenfabrikate hat sich die Société linière de Bruxelles gebildet. 3) an der Lüttich-Aachener Bahn. 4) Talg, Häute, Pelzwerk, Leder und Pech aus Rußland, Holz und Eisen aus Schweden, Getreide und Fleisch aus Dänemark.

und Rheinwein, aus England Zinn, Wolle, Felle und grobe Tücher. So war Brügge das große Waarenhaus zweier Erdtheile, der erste Markt der Welt, wo sechszehn fremdländische Faktoreien bestanden [1]). Brügge war das London des Mittelalters.

Auch heute noch darf sich der belgische Handel mit demjenigen der meisten europäischen Nationen messen. Belgiens Küste ist zwar unverhältnißmäßig kurz; die Mündungen seiner zwei großen Wasserstraßen [2]), die Hauptthore seines überseeischen Verkehrs, sind zwar in fremder Gewalt; allein die jährliche Ein-, Durch- und Ausfuhr hat einen Gesammtwerth von mindestens 3,000,000,000 Franken, und **Antwerpen**, der erste Markt des Landes, gehört zu den wichtigsten Handelsstädten des Erdtheils.

261 Die mit Quadern ausgemauerten Wasserbecken, welche durch Schleußen mit der Schelde korrespondiren, nehmen, da sie 30 Fuß tief sind, die größten Schiffe auf und sind mit Magazinen, Packhäusern und Kaufhallen umgeben. Das Gedränge von Menschen und Waaren, welches auf den Quais hin und her woget, verräth genugsam, welche Bedeutung diese künstlichen Häfen für Belgiens Handel haben.

Dieser Bedeutung entsprechend findet man in Antwerpen zahlreiche Anstalten für kommerzielle und industrielle Zwecke, z. B. die „Antwerpener Handelsgesellschaft", welche kaufmännische Geschäfte jeder Art (außer in Staatspapieren) macht, eine Handelsbank, eine Zweiganstalt der belgischen Bank, Dampfschifffahrts- und Assekuranzgesellschaften, Gesellschaften zur Förderung des Exporthandels u. dgl.

Weit zahlreicher noch als in Antwerpen sind die Aktiengesellschaften in **Brüssel**. Hier ist die **Banque nationale**, welche allein zur Ausgabe von Banknoten ermächtigt ist, die **Banque de Belgique**, die **Société générale**, die **Société de mutualité industrielle**, die **Société des actions réunies**, die **Union du crédit de Bruxelles**, vorzugsweise Geldinstitute, ferner die **Société maritime de Bruxelles** [3]), die **Compagnie belge d'assurances générales** und eine Menge industrieller Unternehmungen.

---

1) noch werden jährlich zwei Messen von je 14 Tagen, im Mai und im Oktober, abgehalten. Die „**Société de commerce de Bruges**" vermittelt Aus- und Einfuhr, erzielt Handelsverbindungen mit Brasilien, gibt Vorschüsse etc. 2) Schelde und Maas. 3) eine Seefahrtsgesellschaft.

Auch in Gent haben sich ähnliche Gesellschaften gebildet, z. B. die Banque de Flandre und der Phönix[1]. In Lüttich ist nicht nur eine Filiale der Bank von Belgien, sondern auch eine Banque Liégeoise u. a.

Kaum findet der Verkehr im Innern eines Landes so ausgedehnte 262
Begünstigung, wie in Belgien. Schiffbare Flüsse[2], eine Menge von Kanälen, Straßen und ganz besonders viele Bahnlinien[3] durchschneiden das Land nach allen Richtungen.

Von dem Centralpunkt Mecheln aus laufen die Schienenwege nach allen wichtigern Städten des Landes und nach den hauptsächlichsten Handelsplätzen der Nachbarländer. Sie sind theils Staatsbahnen, theils Privatbahnen, und kein Land des Erdtheils, selbst England nicht ausgenommen, besitzt ein so engmaschiges Bahnnetz. Wir merken uns aus demselben drei Paris-Rheinlinien und zwei Ostende-Rheinlinien. Zu jenen gehört:

1) Das Stück Lille[4]-Kortryk-Gent-Antwerpen-Moerdyk[5].
2) Das Stück Maubeuge[4]-Brüssel-Antwerpen.
3) Das Stück Maubeuge[4]-Charleroi-Namur-Lüttich-Herbesthal[6] (-Aachen).

Die beiden Ostende-Rheinlinien sind:

1) Das Stück Ostende-Gent-Mecheln-Löwen-Lüttich-Herbesthal[6].
2) Das Stück Ostende-Gent-Brüssel-Namur-Arlon[7].

Es muß noch erinnert werden, daß die Aachen-Maastrichter Bahn mit circa der Hälfte ihres Gebiets auf belgischem Boden liegt.

Wenn wir so das kleine Land an sieben Punkten mit den Bahnen der Nachbarländer anknüpfen und nur den Einen der beiden Seehäfen, Ostende, ausgangsfrei sehen, so erkennen wir daraus einen Wink für die Richtung des belgischen Handels. In der That verkehrt Belgien mehr mit Frankreich, Holland, Deutschland, England, als mit überseeischen Plätzen. Seine Einfuhr besteht namentlich aus Wolle und Kolonialwaaren, die Ausfuhr aus Eisen, Steinkohlen, Glaswaaren, Garnen und Geweben.

---

1) für Dampfschifffahrt zwischen Gent und Antwerpen. 2) auf der Schelde kursiren Dampfer zwischen Gent und Antwerpen; auf der Maas gehen sie bis über Namur hinauf, nämlich bis Dinant. 3) zu Anfang 1860 waren 1630 Kilometer im Betrieb. 4) anknüpfend an die französischen Nordbahnen. 5) Dampfschiffverbindung mit Rotterdam. 6) zur rheinischen Bahn. 7) zur Wilhelm-Luxemburger Bahn u. s. f. bis Mannheim.

263 Die Ausfuhr ist frei, durch keinen Zoll belastet, ebenso größtentheils der Transit[1]); dagegen liegt noch[2]), immerhin ohne Prohibition, ein „Schutzzoll" auf der Einfuhr. Die dießfälligen Ansätze gehen von 10 Centimes bis 500 Franken per 100 Kilogramm. Dem höchsten Zoll sind verhältnißmäßig Gewebe unterworfen. Procentweise nach dem Werthe erstellen sich die folgenden Artikel:

Baumwolle, rohe	1%.
Baumwollengarn	28%.
Baumwollentücher	12—57%.
Leinwand	13—24%.
Wollenwaaren	21—25%.
Seidenwaaren	11%.
Leder	14%.
Lederwaaren	18%.
Eisen, verarbeitetes	44—56%.
Speiseöl	6—13%.
Fabriköl	1/20—2%.
Wein	1/20—4%.
Branntwein	4—7%.
Kaffee	10—17%.
Zucker	105%.

Die belgischen Maaße, Gewichte und Münzen

264 sind identisch mit den französisch-metrischen, führen aber theilweise eine andere Benennung, z. B. Aune statt Meter, Litron statt Liter, Baril statt Hektoliter.

1) ausgenommen Vieh, für welches Franken 4—8 per Stück bezahlt wird, und Steinkohlen, welche, wenn sie von einem Grenzstaat zum andern gehen, 40 Cts. per 1000 Kilos, sonst 6 Franken, zahlen. 2) Belgien arbeitet kräftig dem Freihandelssystem entgegen; die Kammern beschäftigen sich lebhaft damit, und es wird binnen Kurzem zu einer Aenderung des Systems kommen.

XI. Das Königreich Dänemark.

Schon aus der reinen Erdkunde ist bekannt, daß Dänemark im 265
Allgemeinen arm an Hülfsquellen ist. Der kontinentale Bestandtheil des Reiches[1]) kann als ein Glied des germanischen Niederungslandes, wie dasselbe im Mittelstück sich gestaltet, nicht als fruchtbar gelten. In dem flachen Sandboden ist der Ertrag sehr gering, und nur das Ostgestade hat lohnendern **Landbau**, wenigstens in den südlichen Strichen. In Holstein dehnt sich, längs der Elbe und Nordsee, ein fruchtbares Marschland aus, durch Deiche sorgfältig geschützt[2]).

Auf dem felsigen und baumlosen Boden der Fär-Öer[3]) begegnet der Anbau großen Schwierigkeiten und noch mehr auf dem entlegenen Island. Dieses Gebirgsland ist zwar die zweitgrößte[4]) Insel des Erdtheils, aber rauh, mit kahlen Bergmassen, auf weite Strecken hin vergletschert und mit Schneemassen bedeckt; sie ist durch ihren Namen nur zu treffend geschildert. Um so eigenthümlicher, daß die Welt des Eises und des Feuers hier sich kreuzen! Erdbeben erschüttern die kalte Planetenrinde; eine Menge[5]) von Vulkanen, unter denen der Hekla nur der bekannteste[6]) ist, raucht oder speit Feuer, Asche und Laven; aus manchen Wasserbecken, die zeitweise, während unterirdischen Donnerns, den Spiegel wölben, springt siedendheiß das Wasser zu einer schnell vergänglichen Fontaine hervor, bis zu einer Höhe von hundert Fuß[7]). Sollte es einem Ermatten der vulkanischen Kräfte zuzuschreiben sein,

1) Die jütische Halbinsel als Ganzes wohl zu unterscheiden von ihrer Nordhälfte, der Provinz Jütland, dänisch Jylland [jül..]. 2) siehe §. 60. 3) von welchen 25 Eilanden etwa 8 bewohnt sind. 4) einzelne. 5) gegen dreißig. 6) übrigens auch nicht der Kulminationspunkt der Insel! 7) Die „Geysir" halten je nur für wenige Minuten an.

daß das Klima nicht mehr so milde ist, wie früher und daß somit der Anbau an Umfang und Ertrag, die Bevölkerung an Zahl[1]) abgenommen hat?

266 Den Preis der Fruchtbarkeit verdient der dänische Archipel, voraus Falster, des Reiches Garten. Zu diesen niedrigen Eilanden bildet hinwieder Bornholm mit seinen Felsbergen einen auffallenden Gegensatz.

Hat nun im Ganzen die Natur ziemlich stiefmütterlich vorgesorgt, so ersetzt der Mensch Manches durch ausdauernden Fleiß und durch Genügsamkeit. So kommt es, daß Dänemark noch immer[2]) Getreide zur Ausfuhr bringen kann. Der Süden der jütischen Halbinsel[3]) und der Archipel sind die rechten Kornproduzenten; in Jütland selbst herrschen Roggen und Gerste vor und haben die Kartoffeln eine entsprechende Wichtigkeit. Zur Ausfuhr gelangen Hülsenfrüchte und Oel, Obst hingegen nicht.

Es fehlt, so zu sagen, gänzlich an Holz. Dafür werden Haidekraut, Torf und Seegras benutzt, letzteres auch ausgeführt.

267 Die **Viehzucht** gehört unter die wohlthätigsten Erwerbsquellen. Die Marschen an der Niederelbe sind die Grundlage einer an Friesland und Nordholland erinnernden Rinderzucht und Milchwirthschaft. Holstein liefert viel Butter zur Ausfuhr. Das Hausrind ist auch für Schleswig, das überhaupt die stärkste und mannigfaltigste Viehzucht betreibt, sowie für den Archipel wichtig.

Neben Schleswig's Schafzucht hat z. B. diejenige der Fär-Öer Bedeutung, ein Erwerbszweig, dem diese Gruppe selbst den Namen verdankt[4]).

Schleswig und Jütland treiben die stärkste Schweinezucht.

Wenn überall im dänischen Hauptlande das Pferd zahlreich ist, so stehen Holstein und Schleswig in gutem Rufe durch die Racenvorzüge ihrer Pferde, ganz wie es den Nachbarn Hannovers und Mecklenburgs geziemt. Als Holsteins besuchtester Pferdemarkt gilt derjenige zu Itzehoe; mit ihm wetteifert Husum[5]).

268 Die Fischerei hat im ganzen Reiche Wichtigkeit, außerdem in Island und den Fär-Öer der Vogelfang. Dänemark liefert Hä-

---

1) Gegenwärtig leben 65,000 Seelen auf der mehr als 1800 Quadr.-Meilen großen Insel. 2) wie in ältern Zeiten, siehe Anmerkung 4 auf pag. 161. 3) Schleswig und Holstein. 4) Fär-Öer = Schafinseln. 5) in Schleswig.

ringe[1]), Austern und Hummern zur Ausfuhr und betheiligt sich auch am Robben- und Wallfischfang in den grönländischen Gewässern. Neben Kiel und andern Fischerstädten muß namentlich auch Altona [ál..] erwähnt werden. In Jütland liefert oft ein einziger Fang Hunderte von (Fluß-)Aalen. Bei der Insel Sylt[2]) und bei Husum[3]) ist große Austernfischerei.

Die Eiderente liefert nicht blos Fleisch und Eier, sondern auch die feinsten Dunen zur Ausfuhr[4]), und da anderwärts auch Gänsezucht stark betrieben wird, so bilden Schreib- und Bettfedern einen ansehnlichen Exportartikel. Es gehört zu den waghalsigsten Arbeiten, die zackigen Felsen, auf denen die Eiderente brütet, zu erklimmen oder — an einem Seile hängend — sich an der jähen Wand herunter zu lassen. Die Nester sind mit den feinsten Brustfedern ausgepolstert und können zweimal geleert werden, da das Weibchen mehrmals brütet. Ein Nest kann etwa 1/4 Pfund Dunen liefern.

Aus dem **Mineralreich** sind etwa zu erwähnen: Der Torf, die 269
Kreide und Bornholms Bau- und Mühlsteine. Sonst ist das Land merkwürdig arm an Steinkohlen, an Metallen und Salz, sogar manchenorts an Trinkwasser.

Auch die **industrielle** Thätigkeit erscheint im Ganzen gering und 270
vermag höchstens den einheimischen Bedarf zu befriedigen[5]). Am verbreitetsten sind die Branntweinbrennereien, in Schleswig und Holstein die Oelmühlen. Mehrere der bekanntern Städte, namentlich Kopenhagen, Altona, Kiel und Flensburg, haben Zuckerfabrikation, Tabakfabrikation und Schiffsbau.

Weit mehr Bedeutung besitzt der **Handel**. Als Bindeglied zwi- 271
schen Nord- und Ostsee war Dänemark von jeher günstig gelegen, um so mehr, als auch im Sund, der Hauptpassage zwischen beiden

---

1) Kieler Sprotten. 2) Sylt [sült], in Schleswig, Amts Tondern. 3) im Holsteinischen. 4) Uebrigens kommen die Eiderdunen als ein wahrer Luxusartikel nicht massenhaft in Handel; ihre Hauptmärkte sind London und Hamburg. 5) insbesondere erinnern die Dörfer Jütlands noch lebhaft „an die Kulturperiode, wo noch Jedermann sein eigner Handwerker war: Das Zeug, womit Mann und Frau sich kleidet, ist selbstgewebt, die Fußbekleidung, der so warme und trockene wie wohlfeile Holzschuh, selbstgeschnitzt, Hausgeräthe, wie Leuchter, Vogelbauer, Haspel, eigengemacht, nicht minder die Stühle, in völlig homerischer Weise mit Fellen bedeckt, Siebe, ein Stück Leinen über das Gefäß gehalten, das Sielengeschirr der Pferde fast ohne alles Leder, aus Stricken und Pflöcken hergestellt, nicht etwa blos Schaufel und Flegel, sondern auch die Düngerforke von Holz, ja die Anker der Boote von Holz, manche Hütte selbst erbaut".

Meeren, das Fahrwasser auf der dänischen Seite sich befindet. Das ermöglichte Dänemark, in der Veste Kronborg[1]) den „Sundzoll“ zu erheben. Neuerdings[2]) versiegte diese Einnahmsquelle, welche jährlich gegen 2,000,000 Thaler[3]) einbrachte; denn die betheiligten Seehandelsnationen haben ihn für 30,000,000 Thaler abgelöst.

Die beiden Belte sind den großen Schiffen unzugänglich. Hingegen gibt es noch eine künstliche Verbindung beider Meere: Das ist der Eiderkanal, welche über fünf Meilen lang nach Rendsburg führt, bis wohin im Flusse die Flut steigt.

272 In den letzten Jahren sind auf Seeland[4]) und in Schleswig und Holstein auch Eisenbahnen entstanden. Dieselben sind:

1. Die Kopenhagen-Corsörer Bahn:

Kopenhagen - Roeskilde - Slagelse - Corsör.

2. Die Süd-Schleswig-Bahn:

Flensburg - Husum - Tönning mit Zweig nach Rendsburg.

3. Die holsteinischen Bahnen:

Altona-Elmshorn-Neumünster-Kiel mit den beiden Zweigen Elmshorn-Glückstadt - Itzehoë und Neumünster - Rendsburg.

273 Die beiden Haupthandelsplätze sind Kopenhagen und Altona. In der That erscheint letzteres, die Schwesterstadt Hamburgs, weit wichtiger, als sein Name andeutet[5]). Ihm kommt aber auch dieselbe herrliche Wasserstraße zu gute, wie Hamburg. Kopenhagen macht noch immer seinem Namen[6]) Ehre, indem es zu den wichtigsten Handelsplätzen des Kontinentes gehört[7]). Die Thätigkeit mehrerer Dampfschifffahrts- und Versicherungsgesellschaften, der dänischen Nationalbank, welche in verschiedenen Provinzialstädten ihre Filialen hat, der Centralkasse[8]) und ähnlicher Institute zeugt von der Bedeutung des Verkehres auf diesem Platze. Jährlich, im Juli, ein großer Wollmarkt.

Der Kieler „Umschlag“ dauert fast den ganzen Januar und unterscheidet sich von allen andern Messen dadurch, daß er für das ganze Herzogthum Holstein als allgemeiner Zahlungstermin für Kapital-,

---

1) bei Helsingör. 2) im Jahre 1857. 3) ein Reichsthaler dänisch = 6 Mark à 16 Schilling, ungefähr = 3/4 Thaler preußisch. 4) im Dänischen Sjålland genannt. 5) áltona = allzunahe (an Hamburg). 6) Kjöbnhavn = Kaufmannshafen. 7) die dänische Handelsmarine zählt 5360 Schiffe mit 340,000 Tonnen Gehalt. 8) für Darleihen, Disconto u. a.

Zins- und Pachtzahlungen dient — dergestalt, daß alle diese Geschäfte auch alljährlich zu dieser Zeit in Kiel selbst, entweder persönlich oder durch Bevollmächtigte, abgemacht werden müssen.

Dänemark[1]) hat einen Finanzzoll mit ziemlich hohen Ansätzen, 274
ohne Prohibitiv-Artikel. Zollfrei sind Kornwaaren, Mehl, Grütze, Brod, Hülsenfrüchte, Kartoffeln, Fettwaaren, Käse, Fleisch und andere ähnliche Viktualien.

Auf Gütern nach Schleswig erhebt Holstein keinen Transitzoll. In Holstein sind Wandsbeck und Altona zollfrei.

Die Zollsätze bei der Einfuhr steigen von 24 Schilling auf 42 Reichsthaler per Centner.

Procentweise nach dem Werthe erstellen sich folgende Artikel:

Baumwolle, rohe	frei.
Baumwollenwaaren	6—24 %.
Leinwand	1—12 %.
Wollenwaaren	9—12 %.
Seidenwaaren	2 %.
Leder	20 %.
Lederwaaren	25 %.
Eisen, verarbeitetes,	11—29 %.
Speiseöl	13 %.
Fabriköl	13 %.
Wein	14 %.
Branntwein	20 %.
Kaffee	13 %.
Zucker	20 %.

Dänemark besitzt noch einige **Kolonieen** in Amerika. 275

a. Grönland.

Bei dem eisigen Klima dieses Landes beschränkt sich sein Werth vorläufig auf die Ausbeute an Thran, an Robben-, Rennthier- und Fuchsfellen und an Eiderdunen. Der Gewinn der dänischen Krone ist nicht unbedeutend, größer als von Island und den Fär-Öer zusammen.

Neuere Berichte bestätigen die Auffindung von Lagern trefflichen

1) Auch Schleswig ist (seit 1850) dem dänischen Zoll unterworfen, während Holstein besondere Zollsätze hat.

Graphits, von gediegen Silber, von Kupfer=, Blei= und Zinnerzen[1]). In den Kohlenlagern finden sich Baumstämme von 2 bis 3′ Dicke, während in der Umgegend[2]) keine Pflanze dicker wird, als der kleine Finger.

Die Bevölkerung zählt keine 10,000 Köpfe, darunter nur 250 Europäer.

b. Sainte Croix

276 und andere der kleinen Antillen, die zusammen 46,000 Einwohner zählen. Das Hauptprodukt ist der Zucker, gegen 200,000 Centner per Jahr. Die Ausfuhrzölle schwanken zwischen 5 und 10 % des Werthes; der Einfuhrzoll auf Manufakturen beträgt 12½ %.

Dänische Maaße, Gewichte und Münzen.

277	Der Fuß (Fod) oder ½ Elle = 12 Zoll, à 12 Linien	= 0,31385 Meter[3]).
	Die Tonne Landes von 8 Scheffeln, à 4 Viertel ꝛc. = 560 Quadratruthen	= 55,1623 Aren.
	Die Last, Getreidemaaß, = 12 Tonnen, à 8 Scheffel, à 4 Viertel ꝛc., die Korntonne	= 139,1213 Liter.
	Der Pott, deren im Großhandel 160 auf eine Ahm Wein oder Branntwein gehen[4])	= 0,96612 Liter.
	Das Pfund oder 1/100 Centner = 16 Unzen = 32 Loth, à 4 Quentchen	= 499,26 Gramm[5]).
	Der Thaler Reichsmünze (Reichsbankthaler) = 6 Mark, à 16 Schillinge, à 5 Pfennige, gesetzlich	= 2 fr. 86,17 cts.[6]).

1) ein grönländisches Thonerdemineral, der Kryolith, hat sich in neuerer Zeit als ein sehr vortheilhaftes Rohmaterial für Alluminium=Metall erwiesen und wird daher in großen Massen exportirt. 2) unter 71° nördl. Breite. 3) gleich dem rheinländischen Fuß. 4) auf eine Viertonne (auch für Thran ꝛc.) 136, auf eine Theertonne 120. 5) wird zu 500 Gramm gerechnet. 6) also ungefähr = ¾ Thlr. preußisch.

XII. Die beiden skandinavischen Königreiche[1].

Der **Landbau** begegnet hier noch mannigfaltigern Schwierigkeiten, 278
als im Alpengebiet. Das skandinavische Gebirge[2]), die polnächste der großen Gebirgsmassen unsers Planeten, vom übrigen Hocheuropa durch Meere und Tiefländer getrennt, erscheint nicht als schmale Mauer, sondern als eine breite, plateauartige, von vielen Querthälern durchbrochene, wild zerklüftete Masse, welche trotz der geringern Höhe noch großartigere Schnee- und Gletschermassen trägt und die ungeheuern Eisströme der westlichen Steilthäler hie und da bis in die Nähe des Meeres vorschiebt. Der Ozean füllt, oft von 2—3000 Fuß hohen, senkrechten Felswänden eingeschlossen und die tief einschneidenden Fjorde bildend, die schmalen Thalspalten am westlichen Gebirgsfuße, so daß die norwegische Küste außerordentlich schroff und zerrissen sich darstellt.

Dagegen fällt das Gebirge auf der Ostseite sanfter ab, von Terrasse zu Terrasse; am Fuß der untersten sammeln sich die Bergwasser, welche mit stolzen Fällen das Tiefland erreicht haben, in einer Reihe von Seen, um von da an durch die breite schwedische Niederung dem Meere zuzufließen.

Dieses Tiefland ist der rechte Sitz skandinavischen Getreidebaus. 279
Es erscheint zwar nicht als eines jener waldentblößten, fruchtbaren Ackerländer, die wir in andern Himmelsstrichen antreffen: Ein ungeheurer Wald, an einzelnen Stellen, gleichsam inselartig, gelichtet, nimmt gegen $^{9}/_{10}$ der Bodenfläche ein; allein die Getreidekultur ist doch aus-

---

1) Schweden und Norwegen sind zwar durch die Person des Königs vereinigt, besorgen aber ihre Angelegenheiten völlig unabhängig von einander und haben gesonderte Gesetze und Verwaltung. 2) nicht der ganzen Ausdehnung nach, sondern nur im Mittelstück als „Kjölen" bezeichnet.

gedehnter[1]), als in Norwegen und verschafft der Südhälfte hinreichend Hafer[2]), Gerste und Roggen; in den besten Strichen wird sogar noch Weizen gepflanzt. Für die nördlichsten Gegenden, selbst über den Polarkreis hinaus, behauptet sich die Gerste und besonders auch die Kartoffel. Dem biedern Volke kommt also, bei dem felsigen Boden und dem rauhen Klima, sehr zu statten, daß Körperkraft, Arbeitslust und Genügsamkeit[3]) zu seinen hervorstechenden Eigenschaften gehören.

Norwegens Getreideeinfuhr beträgt schon in gewöhnlichen Jahren 800,000 Tonnen[4]), da wenig über 1/50 der Bodenfläche bebaut ist. Dagegen wird sein Klima als das mildere geschildert, und die Fjords von Finnmarken sind das ganze Jahr eisfrei, weil ihnen die südlichen Meeresströmungen warmes Wasser zuführen.

280 Die Beerensträucher spielen schon in der Zone der Nadelhölzer und noch mehr in der polaren Zone der Alpensträucher eine bedeutende Rolle. Haselnüsse bilden einen ansehnlichen Ausfuhrartikel Norwegens. Die isländische Flechte, welche unter dem falschen Namen „Isländisch Moos" bekannt ist, dient theils als Nahrungsmittel, theils als Exportgegenstand.

Wir wissen schon aus §. 10, daß der Waldreichthum Skandinaviens schon seit Jahrhunderten eine bedeutende Holzausfuhr unterhält.

281 Die **Viehzucht** ist die allgemeinste Erwerbsquelle der Gebirgsbewohner und auch im Flachland wichtig. Am häufigsten hält man das Rind; doch genügt das Land kaum sich selbst in Fleisch und Butter. Das Schaf nützt durch sein Fleisch und Wollkleid. In den flachern Theilen sieht man das Pferd ziemlich häufig. Das Renn bildet den Reichthum der nomadisirenden Lappen.

Die Jagd ist ergiebig und ein sehr nothwendiges Geschäft, da die Raubthiere zahlreich sind. Es werden durch diese jährlich viele Tau-

---

1) und wäre es gewiß noch in einem weit höhern Grade, wenn nicht der Grundbesitz so ungleich vertheilt wäre. Der Adel, welcher kaum 1/3 % der schwedischen Bevölkerung ausmacht, besitzt den achten Theil des Areals, um unverhältnißmäßig wenig an die Staatslasten beizutragen (in Norwegen hat der Adel alle Vorrechte verloren). 2) mehr als die Hälfte norwegischer Getreideproduktion besteht aus Hafer. 3) übrigens ist in Schweden großer Branntweinverbrauch. 4) in schlimmen bis über 1,000,000.

sende von Hausthieren getödtet, sie selbst aber auch zu Tausenden erlegt.

Vogelfang und Fischerei spielen für die Insel- und Küsten- 282
bewohner eine ähnliche Rolle, wie im dänischen Reich. An den Uferfelsen nisten die Seevögel zu Tausenden, und auf Alarmzeichen fliegen Schwärme auf, welche im Stande wären, die Sonne zu verdunkeln.

In den norwegischen Küstenmeeren sind Stockfische, Häringe, Dorsche, Lachse u. s. f. häufig, die Dorsche z. B. in den Gewässern der Lofoten; auch werden ganze Schiffsladungen von Hummern nach den umliegenden Ländern spedirt.

Die erste Fischerstadt des Landes ist Bergen. Ende Januar begeben sich die Fischer auf die Küsteninseln hinaus, miethen Plätze und Hütten, empfangen Vorschüsse von den Kaufleuten und erwarten dann die Häringsschwärme. Es kommen endlich die sichern Vorboten: einzelne Wallfische, welche den Küsten entlang streichen. Dann bricht überall Jubel aus; die ganze Bevölkerung eilt, das Schauspiel zu sehen. Die Schaaren nahen, geführt von den silberglänzenden, mehr als mannslangen Sensenfischen, gefolgt von den Walen, welche den geängstigten Häring zwischen Inseln und Klippen drängen, dem erbittertsten Feind in die Arme: den Fischern. Jedes Boot[1]) hat 36 Netze, die meisten 12 Fuß lang und 6 Fuß tief. In Reih' und Glied, mit Steinen beschwert und von Holzklammern oben gehalten, füllen sich die Netze von den gedrängt schwimmenden Thieren. Auf die gefüllten Boote wartet am Strande der Händler, der von Zeit zu Zeit seine Schaluppen nach Bergen absendet. Hier kommen die Häringe zu den messerbewaffneten „Ausweidern", welche, von wahren Fischbergen umgeben, Tausenden täglich die Eingeweide herausschneiden. Dann packt man die Thiere, mit Salzlake übergossen, in Fässer und stapelt letztere in den Magazinen auf bis zur Ausfuhr. Dieses geschäftige Treiben währt gewöhnlich den ganzen Februar hindurch.

Für Skandinavien hat der **Bergbau** hervorragende Wichtigkeit. 283
Dieses gilt ganz besonders von der Eisenproduktion, die in neuerer Zeit zugenommen hat und 800,000 Centner jährlich betragen mag. Sie stammt hauptsächlich aus dem Gürtel zu beiden Seiten des 60.°

---

1) es mögen deren allein zwischen Bergen und Stavanger zweitausend sein mit einer Bemannung von 12,000 Mann.

nördlicher Breite. Das schwedische Eisen gilt als das beste und wird von den Engländern zur Gußstahlfabrikation gekauft.

Allgemein bekannt sind z. B. die reichen Magneteisengruben von Danemora [1]), welche zwanzig Hochöfen beschäftigen. Man gelangt hier nicht in die dunkeln Höhlungen eines Berges. Das Werk liegt in flachem Grunde und stellt sich als ein ungeheurer, künstlich ausgegrabener Kessel dar, ähnlich einem Steinbruch, doch ohne sich an eine Bergwand zu lehnen. Wir treten an den Rand der Grube vor. Drunten auf dem Boden der Gruben erblicken wir die alten Hügel, Blöcke, Pfeiler, Bogen, und darauf herum, wie ein Heer von Mäusen, kriechen die dreihundert Arbeiter. In mechanischem Ernst, durch Pferdegöpel gedreht, gehen die Eimer erzgefüllt zur Höhe und wieder leer zur Tiefe. In diesen Eimern lassen sich auch die Arbeiter in die Grube. „Es ist ein schwindelerregender Gedanke, sich von der Spitze des Straßburger Münsters in einem Eimer auf die Erde zu lassen, und hier ist die Reise noch größer".

284 Die Kupferproduktion des Landes wurde auf 40,000 Centner angeschlagen, scheint aber seit einiger Zeit abzunehmen, weil das Hauptwerk Falün [2]) dem Erschöpfen entgegengeht und nicht mehr 1/3 so viel liefert, wie zu Gustav Adolf's Zeiten. Norwegens größte Kupfergruben befinden sich bei Röraas [3]).

Die 30,000 Mark Silber stammen dem größten Theil nach aus den schwedischen Gruben von Sala [4]). Norwegen liefert weniger aus Kongsberg [5]), beide Länder etwas Kobalt (und Schmalte), z. B. aus Fossum [6]) in Norwegen, Schweden beutet bei Höganäs [7]) 220,000 Tonnen Steinkohlen aus.

Daß das Kochsalz — bis auf Eine norwegische Saline [8]) — völlig fehlt, ist um so empfindlicher, da der Fischergewerb viel verschlingt. Bergen allein führt 40,000 Centner spanisches und französisches Salz ein. Dagegen besitzt Schweden Alaun zur Ausfuhr.

---

1) in Upsála Län (das Königreich Schweden ist in 24 Läne oder Kreise eingetheilt). 2) westlich von Gefle, in Falún-Län. 3) Röraas [rörohs], südöstlich von „Drontheim", in Trondhjems-Amt (das Königreich Norwegen ist jetzt in 17 Aemter getheilt, früher in 5 Stifter). 4) westlich von Upsála, in Westerås-Län. 5) südwestlich von Christiania, im Buskeruds-Amt, am Laaven. 6) Amts Bradsberg, nordwestlich von Skeen. 7) in Schonen. 8) in Vallö, Amts Jarlsberg, südlich von Christiania.

An Bau- und Mühlsteinen, sowie an Marmor, besitzt das Land mehr als genug.

Die **Industrie** erscheint zumeist als Hausbeschäftigung und hat 285
geringe Ausdehnung. Am wichtigsten sind diejenigen Zweige, welchen der Bergbau und der Wald den Rohstoff liefern, also die Metallwaarenindustrie und von verschiedenen Holzarbeiten der Schiffbau. Jene findet sich, wie der Bergbau selbst, in ihrer Entfaltung gehindert durch den Mangel eigner Steinkohlen[1]), so daß die schwedischen Eisenwerke im Allgemeinen wohl zahlreich, aber wenig großartig sind. Die meisten Werften sind in Stockholm, Göteborg und Bergen, vielorts Sägemühlen, Kohlenbrennereien u. s. f.

Dem **Handel** dienen im Innern hauptsächlich Wasserwege, in der 286
stärkern Südhälfte auch Chausseen, sogar Eisenbahnen. Die großen Seen sind dem Verkehr weit günstiger als die Flüsse, welche in Norwegen besonders kataraktenreich sind. Mehrere der schwedischen sind kanalisirt. Wir erwähnen das große Kanalwerk, welches Ost- und Nordsee verbindet und dafür die beiden größten Wasserbecken des Landes, den Wenern- und den Wettersee[2]), sowie die Flüsse Göta und Mótala benutzte.

Die sechs Fälle, welche bei dem Dorfe Trollhätta[3]) die Göta bildet[4]), der felsige Boden und die Seen-Klippen verursachten große Schwierigkeiten. Die große Abtheilung vom Wenern bis zur Ostsee heißt[5]) der Götakanal[6]).

Die längste Bahnlinie Schwedens führt von Göteborg über Toreboda, Oerebro, Dilta, Arboga, Södertelge nach Stockholm[7]) und hat eine kleine Zweiglinie Dilta-Nora.

Kleinere schwedische Linien sind:

Malmö-Lund und weiterhin.
Gefle-Falún.
Forsa-Hudiksvall[8]).

Auch Norwegen besitzt eine kurze Strecke: Christiania-Eidsvold[9]).

---

1) es werden englische Steinkohlen eingeführt. 2) sowie noch 5 kleinere Seen. 3) unterhalb Wenersborg. 4) und die zusammen 130 Fuß hoch sind. 5) im Gegensatz zu dem Trollhättakanal. 6) der Bau dauerte von 1810—32. 7) die Strecken Toreboda-Oerebro und Arboga-Södertelge noch nicht vollendet. 8) Hudiksvall, nördlich von Gefle, unter circa 62° nördlicher Breite; Forsa, nicht weit westlich von Hudiksvall. 9) am Glommen-Nebenfluß Mjösen.

287 Die penninsulare Lage begünstigt den Austausch mit andern Ländern. Indessen gelten die umliegenden Meere als stürmisch, und die Fjorde, welche man sich so gern als natürliche Häfen denken möchte, sind wegen ihrer starken Brandung kaum zu benutzen.

Immerhin ist die Schifffahrt für Norwegen besonders wichtig. Die Zahl seiner Handelsschiffe wächst fortwährend und beträgt 5200 mit einem Gehalt von 414,000 Tonnen[1]). Die norwegischen Seeleute gehören zu den besten der Welt.

Die Ausfuhr liefert aus beiden Ländern Eisen und Holz, aus Norwegen auch Fische und Thran; der Gesammtwerth wird auf 52 ⅓ Millionen Reichsthaler Banco und 59 Millionen Speziesthaler angeschlagen. Die Einfuhr ist für Schweden stärker, für Norwegen weit schwächer als die Ausfuhr; für Schweden bilden die Kolonialwaaren, für Norwegen Getreide den vornehmsten Einfuhrartikel.

Der Verkehr ist am stärksten mit Großbritanien, den Hansestädten, Dänemark, den Niederlanden und Rußland.

288 Schweden hat einen Schutzzoll zu Gunsten seiner Schifffahrt. Für schwedische Erzeugnisse genießen, bei direkter Ausfuhr nach irgend einer fremden Kolonie, die schwedischen Schiffe an Zoll- und Schifffahrtsabgaben eine Vergünstigung von 15 %. Alle Waaren, auf fremden[2]) Schiffen eingeführt, zahlen 40 %, mehr als den tarifmäßigen Eingangszoll; ebenso zahlen alle Waaren, auf fremden Schiffen ausgeführt, 50 % über den tarifmäßigen Ausgangszoll.

289 Zollfrei sind — bei der Einfuhr — die meisten Rohprodukte, wie Baumaterial, Brennstoff, ebenso diejenigen für die Industrie. Die Zollsätze gehen von 2 Rundstyke bis auf 20 Rigsdaler banco per Pfund[3]).

290 Der Einfuhrzoll beträgt z. B.

für Baumwollengarn[4]) 5—12 Schillings per Pfund.
„ Baumwolltücher 8 Schillings bis 1 Rigsdaler per Pfund,
„ Leinwand 9 Schillings bis 3 Rigsdaler per Pfund.
„ Wollenwaaren 24 Schillings bis 1 Rigsdaler 24 Schillings per Pfund.

---

1) im Gegensatz zu 3200 schwedischen Fahrzeugen, deren Gehalt 290,000 Tonnen. 2) ausgenommen diejenigen Staaten, welche durch Verträge mit der nationalen Flagge gleichgestellt sind. 3) für diesen z. B. Gold- und Silberstoff ächt. 4) Baumwolle, rohe, ist frei.

für Seidenwaaren von 1 Rigsdaler 24 Schillings bis 6 Rigsdaler per Pfund.
„ Leder 12 Schillings per Pfund.
„ Leder, verarbeitetes, 24 Schillings per Pfund.
„ Eisenwaaren 36 Schillings per Pfund.
„ Speiseöl 12 Schillings die Kanne.
„ Fabriköl 6 Rundstyke per Pfund.
„ Wein 24 Schillings bis 1 Rigsdaler die Kanne.
„ Branntwein 32 Schillings bis 1 Rigsdaler die Kanne.
„ Kaffee 3 Schillings 4 Rundstyke das Pfund.
„ Zucker, roher[1]), 3—5 Schillings per Pfund.

Von schwedischen Produkten zahlen Metalle, rohe, Eisenwaaren und Holz in allen Sorten einen Ausfuhrzoll.

Transitozölle auf Getreide, Kolonialwaaren und Gewürzen.

Norwegen hat einen komplizirten Zolltarif mit folgenden Prohibitivartikeln: 291

Branntwein aus Getreide, Kaffeesurrogate, Rüben und Eichorienwurzel, gebrannt, Spielkarten, Wagengeräthschaften.

Die Zollansätze gehen bei der Einfuhr von ½ Schilling per Pfund bis 4 Speciesthaler. Sie betragen z. B.:

für Baumwolle, rohe, ½ Schilling per Pfund.
„ Baumwollengarn 6—10 Schillings per Pfund.
„ Baumwollentücher 16—40 „ „ „
„ Leinwand 6—16 „ „ „
„ Wollwaaren 8—25 „ „ „
„ Seidenwaaren 1 Speciesthaler 40 Schillings per Pfund.
„ Leder und Häute frei.
„ Lederwaaren 15% des Werthes.
„ Eisenwaaren 36—60 Schillings das Schiffspfund.
„ Speiseöl 3 Schillings per Pfund.
„ Fabriköl 3 „ „ „
„ Wein[2]) 3 „ „ „
„ Kaffee 12—16% des Werthes.
„ Zucker 4 Schillings per Pfund.

1) raffinirter prohibirt. 2) Branntwein verboten.

12

Die Ausfuhrzölle beschlagen nur Holz, Fische, Chromerz, Tauwerk, Thran und einige andere norwegische Produkte; die übrigen Waaren sind vom Ausfuhrzoll frei.

292 Der erste Handelsplatz ist Stockholm, das zugleich als Fabrikplatz obenan steht. Auch Göteborg ist ein wichtiger Platz; es hat eine schwedisch-ostindische Gesellschaft[1]), eine Seeversicherungsgesellschaft, eine Bank rc. Für Norwegens Geldgeschäfte hat „Drontheim" die meiste Bedeutung; dort operirt die „Bank von Norwegen", welche in Christiania, Bergen und andern Städten Filialen besitzt.

293 Norwegen besitzt keine **Kolonie.** Der schwedische Kolonialbesitz beschränkt sich auf

Barthélemy,

eine der kleinen Antillen. Diese Insel liefert dieselben Produkte, wie die übrigen, auch Seesalz.

Schwedische Maaße, Gewichte und Münzen.

294 Der Fuß (Fot) oder ½ Aln (Elle) = 10 Zoll à 10 Linien	= 0,2969 Meter.
Die Quadratschnur	= 8,81502 Aren.
Die Tonne, Getreidemaaß, = 36 Kappen	= 164,88 Liter.
Die Ohm[2]) (Faß) = 4 Anker à 15 Kannen	= 157,032 Liter.
Das Pfund[3]) = 100 Korn à 100 Art	= 425,01 Gramm.
Der Rigsdaler banco[4]) = 48 Schillings à 12 Rundstyke, gesetzlich	= 2 fr. 15,16 cts.

Norwegische Maaße, Gewichte und Münzen.

295 Maaße und Gewicht die alten dänischen.	
Ein Schiffspfund, deren 16½ eine Schiffslast bilden, = 320 gewöhnliche Pfunde; ein Pfund	= 499,26 Gramm.

1) welche überseeische Verbindungen pflegt. 2) ein Fuder = 2 Pipen à 2 Orhoft à 1½ Ohm. 3) deren 558 auf ein Schiffspfund (Skeppund) Roheisengewicht oder 332 auf ein Skeppund Berggewicht gehen. 4) dagegen 1 Reichsthaler Reichsmünze = 1 fr. 43,44 cts.

Die Korntonne	= 139,12 Liter.
Die Salztonne	= 170 Liter.
Der Speciesthaler = 5 Ort oder Mark à 24 Schillings, gesetzlich	= 5 fr. 61,79 cts.

XIII. Das britische Reich.

296 Dasselbe gilt mit Recht als eines der merkwürdigsten Reiche der Erde und zwar auch mit Rücksicht auf die Erwerbsverhältnisse. In letzterer Hinsicht lenken wir den Blick zum Voraus auf diejenige Nationalität, welcher nach Zahl und Verbreitung der Vorrang gebührt.

Die Engländer bilden nämlich zwei Drittheile der Gesammtbevölkerung und bewohnen außer England auch Wales, Niederschottland und die irischen Städte. Bekanntlich sind die Engländer angelsächsischen, also deutschen, Ursprungs, vermischt mit den französisirten Normannen, welche[1]) das Land eroberten. Darum finden wir in dem Engländer deutsches und französisches Wesen gemischt. Vom Deutschen besitzt er den Ernst, die Gründlichkeit und die Beharrlichkeit, vom Franzosen das praktischere Geschick und die raschere Entschlossenheit. Dabei erscheint der Engländer stolz und steif, wenig zugänglich, gleichsam selbst eine Inselseele. So kümmert man sich auch wenig um den Unterricht und die Armut der „untern" Volksklassen, während Manche so enorme Reichthümer[2]) besitzen. Wie viele Kinder büßen Gesundheit oder wohlgestaltete Glieder ein, weil sie schon im zartesten Alter zur Maschine gestellt werden, und wie viel brauchte es, um die Qualen jener armen Tröpfe abzustellen, welche, beraubt des Tageslichts, in liegender Stellung die Kohlenkarren durch die niedern Stollen schleppen mußten!

297 Wenn gegenüber den bescheidenen Erwerbsquellen der gälischen[3]) Bevölkerung des Reiches diejenigen Englands so recht in ihrer Groß=

1) im elften Jahrhundert. 2) in der Einkommensteuer=Liste Großbritaniens figuriren mehr als 1700 Nummern mit Summen, die 100,000 Franken übersteigen (gegen 500 mit mehr als 250,000 Franken). In England rechnet man übrigens nach Pfund Sterling. Dasselbe, eine Goldmünze, = 25 fr. 20 cts. (auch mehr oder weniger). 3) oder keltischen.

artigkeit erscheinen, so ist das zunächst eine Folge der physikalischen Verhältnisse. England, die stärkere Südhälfte Großbritaniens, ist bis an die schottischen Grenzdistrikte als Niederung zu bezeichnen[1]), fruchtbar, wohl bewässert, fast gänzlich Kulturland, und sein **Landbau** befindet sich in musterhaftem Zustande.

Nirgends in der Welt, China ausgenommen, wird durch natürliche und künstliche Düngemittel, durch Drainage, durch Trockenlegung von Sümpfen, durch Anwendung landwirthschaftlicher Maschinen u. s. f. der Bodenertrag mehr gesteigert. In Europa kann nur Belgien einen Vergleich mit England aushalten. Die Hauptgetreide sind Weizen und Gerste. Jener deckt übrigens den Bedarf nicht; es sind jährlich 8—10,000,000 Quarters Getreide[2]) aus Rußland, Preußen und der nordamerikanischen Union einzuführen.

Die Gerste wird massenhaft zur Bereitung starker Biere[3]) ver- 298
braucht, da Englands Sommer nicht heiß genug sind, um die Weintraube zu zeitigen[4]). Man schlägt die englische Bierproduktion, die massenhafteste der Erde, auf 40,000,000 Eimer jährlich an. Im Gegensatz zu dem mehr handwerksmäßigen Betrieb der deutschen Bierbrauereien gehören die englischen sowohl wegen ihrer großartigen Ausdehnung, als auch durch Theilung der Arbeit, durch Mitwirkung von Maschinen und hinsichtlich der bedeutenden Fonds zu den Fabriken. Eine Londoner Brauerei liefert täglich 200 Barels[5]) Ale und 1760 Barels Porter in die verschiedenen Zapfhäuser — ein Transport, der fortwährend 120 Pferde beschäftigt. Die beiden[6]) Hauptbezirke der Hopfenkultur sind Canterbury und Worcester.

Von andern Feldgewächsen erwähnen wir den Klee, den Reps, die Weberkarde, den Safran; bei sorgfältiger Behandlung erreicht der englische Safran den Werth des französischen. Obst und Gemüse wird massenhaft eingeführt, namentlich auch aus dem nördlichen Frankreich.

Der Wald ist außerordentlich gelichtet. „Wo einst Robin Hood 299
und seine Sachsen, von normännischen Herren außer Recht und Frieden

---

1) Das gebirgige Wales bildet ein abgesondertes Fürstenthum. 2) etwa die Hälfte besteht aus Weizen. 3) Wir reihen diesen durch die physikalischen Verhältnisse zunächst bedingten Industriezweig hier ein. 4) eine der Richtungen, in denen sich sein ozeanisches Klima äußert. 5) à 160 Liter. 6) getrennt liegenden.

gesetzt, den Hirsch jagten in der Sicherheit tiefer Waldgründe, da rauchen jetzt die Schlote der Fabriken und kann der Pflüger von Weitem die Kirchthürme sehen. Aber wo der hallende Wald verschwunden, da blüht jetzt ein Garten. Ueberall erscheint die Gegend festtäglich geputzt: Es ist ein fortlaufendes Gewinde grüner Hecken, farbiger Feldstreifen, schimmernder Flüßchen und thauglänzender Hügel. Da liegt ein wohlhäbiges Dorf, dort eine weitläufige Fabrikanlage oder ein stolzer Edelsitz, von schattigen Parks oder doch von Rasenplätzen mit blanken Kieswegen umgeben."

Ein Glück für das Land, daß es einen Theil des Holzausfalls durch seine mineralischen Brennstoffe ersetzen kann.

300 Unter Irlands Feldprodukten müssen Flachs und Kartoffel erwähnt werden. Früher war die Kultur des Flachses, die Behandlung und Benutzung des Bastes und Leinsamens noch sehr zurück im Vergleich zu Belgien und dem nördlichen Frankreich. Da bildete sich[1]) eine Gesellschaft zur Hebung dieses Oekonomiezweiges in Irland, dessen Boden sich für den Flachsbau vorzüglich eignet. Hauptsitz dieser Kultur ist die Provinz Ulster[2]).

Die Insel ist größtentheils Niederung. Es gibt zwar einige vereinzelte Hügel, zumeist aber wohlbewässerte Ebenen mit fruchtbarem Ackerland und jenen üppigen Wiesen, welche Irland den Namen the emerald isle [eil][3]) verschafft haben. Aber der Irländer ist kein Freibauer. Als Pächter bearbeitet er die Güter der reichen englischen Lords und der hohen Geistlichkeit. Darum ist sein Leben ärmlich, er selber träg und roh, dem Whiskey[4]) ergeben. Die Stein- oder Torfhütten stehen einzeln[5]), haben bis an's Dach Mannshöhe, sind also einstöckig, und derselbe ungetheilte Raum beherbergt die menschlichen Bewohner, zusammen mit Schwein, Schaf, Gans ꝛc.; nur die Kuh[6]) hat ihren eignen Verschlag. Seit dem Eintritt der Kartoffelkrankheit treten häufig der Stirabout[7]), ein mit Wasser eingekochter Haferbrei, der mit Buttermilch zusammen gegessen wird, sowie der über Torffeuer geröstete Hafer-

---

1) im Jahre 1841. 2) Irland ist in vier Provinzen getheilt: Leinster [linnster] im Südosten, Munster [manster] im Südwesten, Connaught [kannäht] im Nordwesten, Ulster [alster] im Nordosten. 3) d. h. die grüne (wörtlich: Smaragd-) Insel. 4) ein fuseliger (Korn- oder Kartoffel-) Branntwein. Whyskey heißt im Irländischen Wasser. 5) Dörfer sind selten. 6) wo sie nicht das ganze Jahr im Freien bleibt. 7) d. h. der Rührum.

kuchen[1]) als Surrogate der frühern Universal-Nationalspeise auf. Wahrlich, es ist dem Irländer zu gönnen, daß ein fröhlicher und geselliger Sinn ihm die Bürde der Armut erleichtert, sowie daß neuerlichst[2]) eine Wendung zum Bessern eingetreten ist[3]).

Viehzucht. Niemand auf der Welt führt die Racezucht der Haus- 301
thiere so beharrlich und strenge durch, wie der Engländer; die Viehzucht bildet den rechten Glanzpunkt britischer Landökonomie. Wenn auf irgend einen, so läßt sich auf den englischen Viehzüchter das Wort anwenden: „Man hat die Maaßverhältnisse und die Körperbildung der Hausthiere so umgestaltet, daß das Schwein ein Fettklumpen oder ein Paar lebendige Schinken, der Mastochs ein großes Beefsteak, das Pferd gleichsam eine beseelte Dampfmaschine geworden ist."

Es gibt in England mehrere preiswürdige Rinderracen, welche nach Wuchs, Mastfähigkeit oder Milchergiebigkeit sich mit den schönsten Schlägen des Kontinentes messen können und bei der großen Pariser Ausstellung[4]) die Bewunderung der europäischen Landwirthe geerntet haben. In den Gegenden um den Wash und den Humber[5]), dem „englischen Holland", bildet die Rinderzucht die Hauptnahrungsquelle. Suffolk, Norfolk und Chester sind die ersten Butterproduzenten, während Huntingtonshire mit seinem „Stilton" als Käseland obenan steht. Vorzügliche Käse kommen auch aus Chester und Gloucester. Die jährliche Produktion von Chester wird auf 200,000 Centner angeschlagen. Unter den Viehmärkten steht Salisbury[6]) obenan.

Die englischen Schafe, etwa 40,000,000 an Zahl, liefern den 302
reichsten Wollertrag und können, soweit es die veredelten anbetrifft, mit denjenigen des Kontinentes auch hinsichtlich der Woll-Qualität sich messen; ja, heute noch kann in Erzeugung der starkgesuchten, langen, glänzenden Wolle kein Land mit dem englischen Schafzüchter konkurriren. Einst war „ganz Europa in englische Wolle gekleidet". Daß im Parlament der Lord Kanzler auf einem Ballen Wolle sitzt, darf als bedeutungsvoller Fingerzeig gelten, daß England die Schafzucht als einen

1) Fladen. 2) seit Mitte der Fünfziger Jahre. 3) die beispiellos starke Auswanderung (von 1835—55 wanderten mehr als 2,000,000 nach Amerika aus) hat abgenommen; die Gefängnisse (im Jahre 1851 lebten in verschiedenen kleinen Städten Irlands mehr Personen im „Workhouse", als außerhalb desselben) leeren sich, der Pächter kann jetzt Eigenthümer werden. 4) im Jahre 1855. 5) zwei Meerbusen an der Ostseite Großbritaniens. 6) in der Grafschaft Wilts (zwischen Southampton und Bristol).

seiner größten Schätze betrachtet. Zu den 120,000,000 Pfund[1]), die es heute[2]) produzirt, bedarf es freilich noch mehr, als ⅔ dieses Quantums; es verschafft sich diesen Bedarf zum größten Theil aus Australien, zu geringern Theilen aus dem Kapland, Ostindien ꝛc.

Die Ziegen sind in Wales am zahlreichsten.

Das englische Vollblutspferd verleugnet seine Abstammung vom arabischen nicht: ihm gebührt der Preis unter allen Racen unsers Erdtheils. Kein Wunder, daß das stolze England den Schatz in Ehren erhält! Einen eigenthümlichen Gegensatz zu dem edeln Thiere bildet das knochenfeste und gewaltige Karren- oder Steinkohlenpferd und zu diesem wieder das kleine, zähe Pony[3]) Schottlands und der nördlich vorliegenden Inselgruppen.

In der Schweinezucht zeichnet sich England vor den meisten Ländern des Kontinentes aus. Auch Irland nimmt an diesem Zweige der Viehzucht starken Antheil; einen bedeutenden Theil seines Rind- und Schweinefleisches exportirt es eingepöckelt, hauptsächlich für die Flotte und die Wallfischfänger. Die Hauptausfuhr dieses Artikels besorgt Cork, „das irische Schlachthaus“.

303 Um einen ganz eigenthümlichen Herd britischer Viehzucht zu betrachten, versetzen wir uns in jene von Querfurchen zerrissenen Gebirgsreviere von Hochschottland[4]). Das ist ein felsiges, wildes, aussichtreiches Bergland, den Alpen ähnlich, nur weit niedriger. Obstbäume und größere Wälder fehlen; die Abhänge deckt Moos und Haidekraut; in den Thälern lassen Schilf und Morast den Gerste- und Haferpflanzungen wenig Raum. Mit Sorgfalt werden Wälder und Weiden angelegt und unterhalten.

Dort oben, weit von der einsamen Hütte, weidet der abgehärtete Bergschotte seine Schafe und Rinder. Die **highlanders** bilden ein einfaches, gastfreies und biederes Volk; sie gehören zu den zersprengten Resten des großen Stammes der Kelten, welcher zur Römerzeit den ganzen Westen dieses Erdtheils bewohnte.

304 Die Fischerei Großbritaniens, die ausgedehnteste unsers Erdtheils, liefert hauptsächlich Stockfische, Häringe, Lachse, Austern, Rob-

---

1) ein Pfund = 450 Gramm. 2) 1842 erst 100 Millionen. 3) es gibt Ponies, welche blos 3′ hoch sind, während die Steinkohlenpferde 6—6½′ erreichen. 4) **the highlands** [heiländs] heißen die Gebirgslandschaften nördlich von der Niederung, in welcher die schottischen Städte Edinburg und Glasgow [..goh] liegen — im Gegensatz zu dem flacher gebauten Süden, den **lowlands** [lohländs].

ben und Wale; sie erträgt dem Lande jährlich an 100,000,000 Franken. In neuster Zeit hat sich insbesondere der schottische Häringsfang ungemein gehoben: Die Ausbeute hat sich seit vierzig Jahren verdreißigfacht; die 40,000 Fischer, welche auf 9000 Booten ausziehen, bringen gegen 1,000,000 Tonnen gefüllt zurück. Auf Jersey[1] [dscherßih] beschäftigen sich 2500 Personen mit dem Austernfang und liefern 200,000 englische Scheffel[2]. Auch an den Hampshire-Küsten, um die Insel Wight, bei Temly[3], bei Milfordhaven[4] und anderwärts findet die Auster ihren Lieblingsaufenthalt, die Nähe felsiger Küsten. An solchen Stellen sind die sogenannten Austernparks, wo man die „Natives", die wohlschmeckendsten, züchtet, in solcher Menge, daß ein ansehnlicher Theil zur Ausfuhr, z. B. über Ostende, gelangt.

Seitdem die grönländischen Wasser den Wallfischfahrern weniger sichere Ausbeute gewähren, wenden sich die Schiffer den südlichen Meeren, namentlich der Südsee, zu. Indessen ist — wie einst der holländische, so nun auch — der britische Wallfischfang von seinem Kulminationspunkt zurückgegangen, so daß jetzt ein überseeischer Nebenbuhler den ersten Rang behauptet. Während im Jahre 1821 noch 223 englische Schiffe ausliefen, betheiligten sich ein Vierteljahrhundert später blos noch 85 bei dem Fang[5].

Fischerei und Vogeljagd hat für die hochschottische Küstenbevölkerung und die umliegenden Inseln dieselbe Bedeutung, wie für die Bewohner der Fär-Öer u. s. f.[6].

Der **Bergbau** Großbritaniens hat die riesenhafteste Ausdehnung 305
angenommen, zunächst in Beziehung auf Steinkohlen[7]. Die jährliche Ausbeute dieses Minerals beläuft sich auf die fabelhafte Masse von 1300,000,000 Centnern per Jahr, was einen Centner per Kopf menschlicher Erdenbewohner ausmacht. Diese Zahl ist so ungeheuer groß, daß man dem Fassungsvermögen auf einem Umwege zu Hülfe kommen muß. Man denke sich z. B. die Masse auf eine Reihe Wagen vertheilt, und man wird finden, daß die Länge der Wagenreihe mehrfach um den Erd-Aequator reichen würde. Großbritaniens Kohlenausbeute ist in der

1) einer der normannischen Inseln. 2) oder Quarter, siehe unten. 3) in Süd-Wales. 4) in Caernarvonshire. 5) Man vergleiche mit diesem Zustande des britischen Wallfischfanges das, was über denjenigen der nordamerikanischen Union gesagt ist. 6) vergleiche §. 268. 7) im Jahre 1855 gab es in England gegen 1900, in Wales über 300, in Schottland 400 Kohlengruben.

That größer, als diejenige aller andern Länder der Erde zusammen. Daher denn auch die Möglichkeit, nicht blos dem eignen ungeheuern Bedarf zu genügen, sondern noch etwa $^1/_{10}$ der Produktion zu erübrigen, z. B. für Norddeutschland und Nordamerika. In Staffordshire gibt es Flöze von 40′ Mächtigkeit. Unter allen Landschaften sind Northumberland und Durham am kohlenreichsten. Dort findet man z. B. das berühmte Bergwerk von Newcastle [njucäst'l], sowie dasjenige von Whitehaven[1]) [ueithäw'n], das sich selbst ein Stück weit unter dem Meere hinzieht.

306 Die Graphitgruben von Borrow dale [..dehl][2]) gelten als die ersten der Erde. Sie werden nur zeitweise geöffnet, und das Produkt wird vorzugsweise in Keswik verarbeitet.

Torf ist ein Hauptprodukt Irlands. Eine ordentliche Karte läßt die beiden großen Torfbezirke, nordwestlich von Killdare [..dehr] und nordöstlich von Galway [..weh], erkennen. Im Ganzen besitzt Irland etwa 3,000,000 Acres[3]) bauwürdigen Torfboden.

307 An Metallen, voraus an Eisen, ist Großbritanien wunderbar reich. Noch in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts entsprach jedoch die Ausbeute diesem Reichthum keineswegs; seit dem Jahr 1740[4]) hat sie sich auf das Zweitausendfache gehoben und beträgt gegenwärtig an 70,000,000 Centner, d. h. sie kommt ungefähr der Hälfte der Gesammtproduktion der Erde gleich. Zu einem Dritttheil stammt sie aus Staffordshire, dem Centrum Englands; hier beträgt die Mächtigkeit einzelner Lager bis 150′. Die übrigen Gruben finden sich in andern kohlenreichen Landschaften, z. B. in York, Wales und den englisch-schottischen Grenzdistrikten. Die schottischen Hochöfen liefern etwa den vierten Theil der ganzen Ausbeute an Roh- und Schmiedeisen.

Auch Süd-Wales gehört unter die begünstigtsten Landstriche. Da wo es sonst[5]) noch eine Einöde war, flammt eine Menge von Hochöfen. Von Merthyr Tydwill an erblickt man überall an den Bergen hin Hüttenwerke, Rollbahnen, Kanäle. In den Gruben von Sir John Guest u. Comp.[6]) z. B. werden zuweilen 20—30,000 Centner Kohlen an Einem Tage heraufgefördert; gleich Honigwaben ist der Berg von den

---

1) an der Küste von Cumberland. 2) einem vom Derwent durchflossenen Thale in Cumberland. 3) ein Acre = 40,4671 Aren. 4) wo sie erst 34,000 Centner betrug. 5) noch zu Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts. 6) siehe §. 100 (deutsche Eisenbahnen).

Minen durchwühlt; in denselben arbeiten 6000 menschliche Wesen, und für wen? Allein für die achtzehn Hochöfen des Werks. Unmittelbar neben den Kohlen nämlich wird der Eisenstein den Gruben entnommen. In den Feuerschlünden sammelt sich geschmolzen das Metall, bis von Tag zu Tag der Abzug geöffnet wird und der glühendrothe Quell, gefügig und bequem wie Oel, in die Furchen des aufgeschütteten Formsandes sich ergießt.

Bei solchem Bunde von Eisen und Kohlen kann die Wohlfeilheit britischen Eisens erzielt werden, welche trotz hoher Einfuhrzölle so manchen Hüttenwerken des Kontinents gefährlich wird. So großartig nämlich der eigne Verbrauch an diesem Metall der Neuzeit auch ist, so kann Großbritanien doch beinahe die Hälfte seiner Produktion an das Ausland abgeben.

Cornwall und Wales waren schon den Phöniziern als „Zinninseln"[1]) 308
bekannt und sichern nach Menge und Güte heute noch Großbritanien den Rang des ersten Zinnlandes der Erde. Die jährliche Ausbeute beträgt 140,000 Centner, d. h. mehr als diejenige aller übrigen Länder der Erde zusammen. Im Handel gilt das englische Block- oder Körnerzinn als preiswürdige Qualität.

Den beiden Halbinseln gesellt sich Anglesea [ängelßih] als namhafter Kupferlieferant bei. Die eigne Produktion, zusammen mit derjenigen der eingeführten westindischen und chilenischen Erze, beträgt 300,000 Centner per Jahr, d. h. ungefähr $1/4$ der Gesammtausbeute der Erde.

Die jährliche Bleiproduktion, hauptsächlich aus den englisch-schottischen Grenzdistrikten, beträgt 1,250,000 Centner, d. h. wenig minder als diejenige der ganzen übrigen Erde.

Die Silbermenge von 112,000 Mark wird in unserm Erdtheil nur von zwei Ländern[2]) überschritten. Sie stammt großentheils aus den Bleierzen.

Vitriol, Alaun und andere Salze treten in den Hintergrund 309
gegenüber dem unentbehrlichen Kochsalz. Großbritanien produzirt jährlich 9,000,000 Centner. Diese Masse genügt nicht nur den Küchen-,

---

1) „Kassiteriden" (Herod., hist. 3, 115), weil das Zinn (im Griechischen) Kassiteros hieß. 2) Man vergleiche Oesterreich und Spanien. Selbst Sachsen bleibt hinter Großbritanien zurück.

landwirthschaftlichen und industriellen Zwecken, sondern es kann noch ein namhafter Betrag den Ostseeländern abgegeben werden.

Von Englands Mineralwassern nennen wir die heißen Quellen von Bath und das Bitterwasser von Epsom[1]).

310 Es ist auch wörtlich genommen eine Wahrheit, wenn man Großbritanien steinreich nennt. Cornwall und Wales insbesondere sind durch ihre Schieferbrüche bekannt. In den Werken von Penryn[2]) arbeiten mehr als 2000 Mann auf elf Stockwerken, deren jedes seinen eignen Schienenweg hat. Auf einer besondern Eisenbahn gelangen die Ladungen zum Hafen. Das moderne Amphitheater ist jetzt schon bis zu 600′ Tiefe ausgegraben.

Wir erwähnen schließlich die Granite, Schleifsteine, die Walkererde, die Porzellanerde und den Thon. Letztere finden sich namentlich in Cornwall, die Porzellanerde bei St. Austell[3]), der „cornish stone" hingegen um Helston[4]).

311 Im Jahre 1856 schlug man Großbritaniens Ausbeute auf folgende Summen an:

An Porzellanerde	3,000,000	Franken.
„ Kochsalz	13,000,000	„
„ Zinnerzen	16,000,000	„
„ Blei- und Silbererzen	35,000,000	„
„ Kupfererzen	58,000,000	„
„ Eisenerzen	142,000,000	„
„ Steinkohlen	416,000,000	„

312 Wenn uns der britische Bergbau in beispielloser Ausdehnung erscheint, so gilt das nicht weniger von seiner **Industrie**[5]). Der Ausfuhr liefert die Eisenindustrie für 100,000,000 Franken jährlich. Ihr Hauptsitz ist die Stadt Birmingham nebst Umgebung. Man fertigt zwar auch in andern Landstrichen Eisenwaaren, z. B. in den Gießereien von Süd-Wales die schweren und groben, wie Bahnschienen, Eisen-

1) in Surrey, südöstlich von London. 2) in Cornwall. 3) zwischen Falmouth und Plymouth. 4) westsüdwestlich von Falmouth. 5) Da in Großbritanien als weitaus wichtigste bewegende Kraft hiefür, sowie für Berg- und Hüttenwesen und auf den Schiffen und Eisenbahnen, der Dampf angewandt wird, so liefert der Effekt der Dampfmaschinen ein willkommenes Maß für die Thätigkeit in Bergbau, Industrie und Handel. Wenn man annimmt, daß die dießfällige Arbeit durch Pferde ersetzt würde und daß diese täglich höchstens acht Stunden arbeiten könnten, so wäre zum Ersatz der mechanischen Kraft eine Zahl mehr als 10,000,000 Pferden erforderlich (Dingler's polytechn. J. 1861).

brücken, Schiffe, oder in Sheffield vorzugsweise die Messerschmiedwaaren. Allein Birmingham ist der Central-Fabrikplatz für alle die tausenderlei übrigen Dinge, welche man aus Eisen, Kupfer, Messing, Neusilber u. s. f. verfertigt.

Früher konnte man die Stadt „von Ambosen wiedertönend" nennen: jetzt sind die Ambose und Hämmer einerseits in gewaltige Maschinerieen ausgedehnt, anderseits zu kleinen Amböschen und Hämmerchen zusammengeschrumpft. Feilen und Feilchen, Schleif- und Probirsteine, Drahtziehereien und hundert weitere Hülfsmittel haben sich den Bedürfnissen der Arbeit angeschmiegt. Jedes Geschäft wird durch eine bestimmte Klasse von Arbeitern besorgt: Da sind besondere Knopfmacher für Gold und Silber, besondere für Kupfer, Eisen, Perlmutter u. s. f. Ein Arbeiter kann täglich 250,000 Stecknadeln spitzen, oder 12—15,000 mit Knöpfen versehen, oder ein Kind bringt 35,000 Stück auf's Papier. Man schlägt die tägliche Stecknadelproduktion auf 15—20,000,000 an; die jährliche müßte also fünf Milliarden Stück übersteigen. So weit bringt es die konsequent durchgeführte „Theilung der Arbeit".

Wer will sie alle nennen, die andern kleinen und großen Artikel unserer Eisenwaarenhandlungen: die Nähnadeln, die Stricknadeln, die Sägen, Feilen, Schrauben, Hämmer, Höbel, Schnallen, Ringe, Fischangeln, Dosen u. s. f. bis hinab zu den Hundehalsbändern? Ein Artikel, der in neuster Zeit zu außerordentlicher Verbreitung gelangte, sind die Stahlfedern. Eine einzige Fabrik liefert 50—60,000,000 Stück per Jahr, ein Material, zu dessen Ersatz 2,000,000 Gänse nöthig wären. Und wie die englischen Stahlfedern anerkannt die besten sind, so dient auch andern Stahl- und Eisenwaaren die Bezeichnung „englisch" als Empfehlung. Sie gehen nach allen Ländern: die Welt ist Birmingham's Markt.

Die **Glasfabrikation**, durch französische Emigranten[1]) einge- 313
führt und später durch venetianische[2]) Arbeiter gefördert, hat sich[3]) zu einem gefährlichen Konkurrenten der böhmischen Glaswaarenindustrie erhoben.

Die **Porzellan- und Steingutfabrikation** hat ebenfalls erst in neuern Zeiten die großartige Ausdehnung angenommen. Durch

---

1) nämlich durch Huguenotten. 2) vergleiche pag. 115. 3) gleich der belgischen (§. 257).

die Bemühungen eines einzigen Töpfers, Josua Wedgewood, entstand zunächst[1]) eine ganze Töpferstadt, Namens Etruria, und hernach, an diese anschließend, ein ganzer Töpfereibezirk, die Potteries, in welchem 30,000 Menschen ihr Brod mit Töpferarbeiten verdienen. Der Hauptsitz der Porzellanfabrikation ist Worcester.

Großartig ist ferner die Fabrikation von Glaubersalz, Soda, Schwefelsäure, Salzsäure, Seife und andern chemischen Artikeln. Die Seifenindustrie konnte um so leichter den ungeheuern Aufschwung nehmen, da auch der eigne Bedarf sehr groß ist, z. B. zum Bleichen, Wollwaschen, Appretiren, Walken, und da ferner die Herbeischaffung von Pflanzenölen der Tropenländer eine ungeahnte Ausdehnung gewonnen hat.

314 Kein anderer Industriezweig hat eine so ungeheure Vermehrung erfahren, wie die Baumwollenindustrie.

In kurzer Zeit hat sich die Welt nach Beschäftigung und Kleidung verändert — durch die Baumwolle.

Den Vorrang, welchen das englische Volk über ältere Fabrikländer in kurzer Zeit sich erkämpft hat, verdankt es hauptsächlich seinen Maschinen, zunächst der Spinnmaschine. Die geringe Spindelzahl, welche die letztere anfänglich zu bewegen vermochte, ist in die Hunderte gewachsen[2]). Den Erfinder jedoch hat Pöbelwuth übel belohnt: Der Mann[3]), mit dessen Erfindung seither unermeßliche Reichthümer erworben wurden, starb in Armut[4]).

Man hat berechnet, daß die Gesammtlänge des in England jährlich zur Fabrikation der Baumwollenwaaren verbrauchten Garns mehr als fünfzigmal so groß sei, als die Entfernung der Erde von der Sonne. Zu der Spinnerei kommt die Weberei: die 300,000 Kraftstühle haben das Handweben so viel wie verdrängt. Man schlägt die jährliche Ausfuhr an Garnen und Geweben auf 1,000,000,000 Franken, die Spindelzahl im Reich auf 40,000,000 an.

Bedeutsame Zweige sind die Druckerei und die Mousselinefabrikation, welch' letztere 2—300,000 Menschen beschäftigt.

Zu den produktivsten Distrikten der britischen Baumwollenindustrie gehören z. B. Nottingham und Leicester, welche durch ihre Strumpf-

---

1) um's Jahr 1770. 2) eine Maschine kann 1000—1100 Spindeln treiben. 3) James Hargreaves, 1767. 4) besser erging es Richard Arkwright, der 1792 ein Vermögen von mehrern Millionen hinterließ.

weberei berühmt sind, ferner Glasgow mit Umgebung, und die irische
Stadt Belfast.

Der große Hauptsitz britischer Baumwollenindustrie ist aber Man- 315
chester, eine Stadt, welche vor nicht hundert Jahren[1]) erst 40,000
Einwohner zählte, während gegenwärtig seine Bevölkerung sich auf
mehr als 300,000 Seelen beläuft. Hier laufen die Fäden zusammen,
welche in Comptoirs und Häfen Hunderttausende von Händen mit Ver-
handlung und Transport bewegen, Schiffe mit Baumwollenladungen
über alle Meere führen, Millionen freier Pflanzer, ägyptischer Fellahs
und amerikanischer Neger beschäftigen. Hier und in einem Umkreis von
zwölf[2]) Meilen, wo in 280 Städten und Dörfern — attending the
Manchester market[3]) — eine Million Menschen lebt, dreht sich die
Hauptsorge des Lebensunterhaltes um die Baumwollenindustrie.

Aber am Samstag, nach einer langen Woche voll Arbeit, schlie-
ßen sich um ein Uhr die Magazine und Comptoirs, um vier Uhr die
Fabriken, um erst am Montag früh sich wieder zu öffnen. Dann stehen
sie still und schweigend, die Dampfmaschinen; sie rauchen nicht mehr, die
hohen Schornsteine; die Bevölkerung zerstreut sich, um Lebensmittel,
Kleider, Luxusartikel zu kaufen oder das Vergnügen zu suchen. Auf
den Straßen wimmelt es von Obst-, Brod-, Kuchen-, Kleider-, Schirm-
Verkäufern u. s. f.; unter die Verkäufer mischen sich auch Bettler. Ein
großer Theil der freigewordenen Arbeiterbevölkerung begibt sich zu Musik,
Tanz und Trinkgelagen. Um elf Uhr schweigen die Konzerte, die Ar-
beiter suchen ihre Wohnungen, die Buden schließen sich, die Lichter
erlöschen, die Omnibus verschwinden, und wenn der Morgen anbricht,
so liegt ganz Manchester mit seinen riesigen Maschinen, seinen uner-
meßlichen Vorräthen an Rohstoffen und fabrizirten Waaren und mit
all' seinen Bewohnern in tiefem Schweigen.

Es ist Sonntag. Da ist vollständige Ruhe. „Man hat bei uns 316
keinen Begriff von dieser gottesfürchtigen Langweile, die mit ihrem
bleiernen Szepter das freie Albion beherrscht. Der Engländer ist an
einem Sonntag unnahbar. Er hält sich hinter Schloß und Riegel ge-
sichert vor jedem Besuche, und dem Ausländer wird der Tag zur Ewig-

---

1) anno 1774. 2) englischen. — Die englische Meile (deren 69,114 = 1° des Erd-Aequators) = 1609,3 Meter, wohl zu unterscheiden von der **nautical mile** oder Seemeile, welche = 1854,968 Meter, da ihrer 60 = 1° des Erd-Aequators. 3) „welche den Markt von Manchester besuchen".

keit. Das gänzliche Stocken aller Pulse des Lebensverkehrs macht auf den Fremden einen unbeschreiblich peinlichen Eindruck. Man enthält sich am Sonntag nicht blos aller Arbeit, sondern auch jeder Beschäftigung, die nicht auf einen frommen Zweck abzielt." Alle öffentlichen Vergnügen hören auf: die Theater und die Kunstsammlungen, die Ausstellungslokale, die Kaffee- und Spielhäuser sind geschlossen. Kinderspiele werden nicht geduldet. In langen Zügen bewegen sich die ernsten Kirchengänger durch die Straßen; es ist Regel, den Gottesdienst zweimal zu besuchen. Das Lesen nichtreligiöser Schriften ist verpönt. Briefe kann man weder wegschicken noch empfangen [1]). Die Ausnahmen, welche diese strenge Sonntagfeier in übervölkerten Stadttheilen erleidet, sind nicht immer von ehrenhafter Art: es öffnen sich namentlich auch Branntwein- und Bierschenken, in welchen ein ekelhaftes Leben sich abspinnt.

317 Die Linnenindustrie des britischen Reiches datirt rücksichtlich ihrer Ausdehnung auch erst aus der neusten Zeit. Noch im ersten Viertel des gegenwärtigen Jahrhunderts führte England belgische und deutsche Leinwand ein; da wurde [2]) in Leeds, dem gegenwärtigen Centralsitz dieser Industrie, die erste Spinnerei erbaut. Jetzt zählt man 800 solcher Etablissements mit 4,000,000 Spindeln und bedarf einer grandiosen Zufuhr von Flachs und Hanf [3]) aus Rußland und andern Gegenden. Auch das Weben war bald den Maschinen überliefert, und die Fabrikation des Kontinentes erlebte schlimme Tage. Es gelangt jährlich ein Werth von 150,000,000 Franken zur Ausfuhr.

An der Linnenindustrie nehmen auch Schottland und Irland namhaften Antheil; Dundee und Belfast sind die Hauptplätze. In Nottingham konzentrirt sich die Spitzenindustrie.

318 Die englische Papierfabrikation nimmt sowohl nach Quantität, als nach Qualität des Erzeugnisses den ersten Rang im Erdtheil ein. Kent exzellirt in feinen Schreib-, Brief- und Zeichnungspapieren, Hertfortshire, Buckinghamshire und Oxfordshire in Zeitungspapier und mittlern Sorten, Lancashire meist in Druckpapier, mittlern und geringern Sorten, aus den Abfällen der Baumwollspinnerei gefertigt. Auch Schottlands Thätigkeit ist umfassend. Alle „Mühlen" [4]) erzeugen

---

1) So ist eine ehrwürdige Sitte, von welcher der Kontinent sich leider „emanzipirt" (!!) hat, in Verknöcherung übergegangen. 2) im Jahr 1825. 3) etwa 3,500,000 Centner. 4) es sind ihrer an 400.

jährlich 140,000,000 Pfund; sie beziehen ungefähr dasselbe Gewicht Lumpen[1]) aus dem Kontinent und den Kolonieen.

Leeds mit seinen Nachbarstädten Bradford, Halifax und andern bildet den Centralpunkt britischer Wollwaarenindustrie, deren jährliche Gesammtproduktion auf 700,000,000 Franken angeschlagen wird. Bradford ist insbesondere der Hauptsitz für Verarbeitung der Vicuñawolle [..unja] und der Kämelhaare. Ein bedeutender Theil der Ausfuhr geht nach denjenigen Erdstrichen, von welchen die Fabriken die Hauptmasse des Rohstoffes beziehen, nämlich nach Amerika und Australien, viel auch nach Ostindien, China und dem Kaplande.

Es wäre irrig anzunehmen, die europäische Seidenindustrie sei auf den Kontinent beschränkt. Die umfassende Thätigkeit, welche verschiedene Bezirke hierin entwickeln, voraus Spitalfields[2]) und Macclesfield[3]) unterhält eine Ausfuhr von 70,000,000 Franken.

Die Lederfabrikation, aufgefaßt nicht nur als Darstellung, sondern auch als Verarbeitung des Leders, rangirt sich unter die wichtigsten Industriezweige. Nur an Schuhwaaren werden jährlich für 250,000,000 Franken produzirt.

Haben wir im Vorhergehenden nur eine höchst mangelhafte Schil- 320
derung der britischen Industrie gegeben, so gelingt es eben so wenig, in gedrängten Zügen den **Handel** zu würdigen. Denn derselbe ist Welthandel im strengsten Sinne des Wortes, da britische Erzeugnisse in die fernsten Winkel des Erdballs gelangen und die Rohstoffe der entlegensten Länder, hauptsächlich Baumwolle, Wolle, Kolonialwaaren und Thee, in Englands Magazine (und Fabriken) wandern. Die Summe der Aus- und Einfuhr eines Jahres übersteigt weitaus den fabelhaften Betrag von elf Milliarden Franken. Den stärksten Antheil an diesem Austausch nehmen unter den Kolonieen Ostindien und Australien, im Auslande die vereinigten Staaten von Nord-Amerika und Deutschland, hier ganz überwiegend die Hansestädte. Auf allen Meeren weht die britische Flagge; denn es sind an 40,000 Segel- und Dampfschiffe[4]) in voller Thätigkeit[5]).

Der Handelsflotte steht drohend auch eine gewaltige Kriegsflotte[6])

---

1) auch Hadern genannt. 2) unter diesem Namen werden gewöhnlich elf Stadtbezirke Londons zusammengefaßt. 3) in Lancashire. 4) mit einem Gehalt von 5,500,000 Tonnen. 5) zu Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts waren ihrer kaum halb so viel. 6) im Jahre 1859 zählte sie 760 Fahrzeuge (der Mehrzahl nach Dampfer) mit mehr als 8200 Kanonen.

zur Seite; sie soll die Besitzungen, den Verkehr und die zerstreuten Angehörigen schützen. Man nennt die britische Kriegsflotte die gewaltigste der Erde und hielt sie bis in unsere Zeiten als den vereinigten Kriegsflotten des übrigen Europa's gewachsen. Großbritanien scheint aber auch zur Beherrscherinn der Meere geschaffen zu sein. Selbst eine Insel, liegt es mitten in der großen Landhalbkugel der Erde und besitzt eine Menge [1]) der vorzüglichsten Häfen, besonders an der Südküste.

321 England hatte früher seine Industrie und seine Schifffahrt hinter einen sehr mächtigen und hohen Zollschutz gestellt. Erst in neuerer Zeit sind Bestrebungen zur Annäherung an das Freihandelsystem erfolgt. Cobden war einer der wackersten Vorkämpfer, und ihm gebührt nun auch die Ehre, den mit Frankreich nunmehr vereinbarten „**Drawback**“ zum Abschluß gebracht zu haben.

Den wichtigsten Schritt zu dieser Annäherung hat Robert Peel mit Durchbrechung der Getreide-Schutzwehr gethan, und mit dieser Bresche war auch die Bahn für alle seither erfolgten Ermäßigungen und Erleichterungen betreten. Viele Manufakturen, namentlich die Baumwollfabrikate, Wollenwaaren, fast alle Leinenwaaren, Leder und Anderes sind frei, und es ist kein Zweifel, daß nicht auch in andern Dingen das Freihandelssystem sich geltend machen werde.

Zollfrei bei der Einfuhr sind die meisten Rohstoffe zur Industrie, darunter Baumwolle, Hanf, Flachs, Wolle, rohe Farbhölzer und Farbstoffe, Eisen und andere Metalle.

Verboten bei der Einfuhr sind: Nachgedruckte Werke, Kriegsartikel, Malz, Papier, lederne Handschuhe, Schießpulver, Tabak, Tabakfabrikate, Thee, sowie alle Manufakte, auf denen englische Marken oder Stempel nachgemacht sind.

322 Die Zollsätze sind unter sich sehr verschieden und betragen im Verhältniß des Werthes z. B.

bei Baumwollenwaaren	0
„ Leinwand, feine Batist [2])	10 %.
„ Wollenwaaren	0
„ Seidenwaaren	15 %.
„ Leder	0
„ Lederwaaren	10 %.

1) etwa siebenzig. 2) andere Leinenwaaren sind frei.

bei Eisen	0
„ Eisenwaaren	10 %.
„ Speiseöl	0
„ Fabriköl	0
„ Branntwein	500 %.
„ Wein	229 %.
„ Kaffee	77 %.
„ Zucker, raffinirt	53 %.

In Folge des Handelsvertrages mit Frankreich sind namentlich die Ansätze französischer Weine und Spirituosen herabgegangen.

323 Die ersten Seehandelsplätze sind London und Liverpool [..puhl], nicht nur die ersten des Reichs, sondern des ganzen Erdballs.

London ist ohnehin eine Riesenstadt ersten Ranges, weniger eine Stadt, als eine mit Häusern bedeckte Provinz[1]). In einem Umfang von 12 Stunden zählt man 330,000 Häuser, 16,000 Straßen, die zusammen 1750 englische Meilen lang sind und deren Bepflasterung jährlich blos 45,000,000 Franken kostet, 429 Kirchen und 423 kleinere Bethäuser, 2000 Wohlthätigkeitsanstalten, 1700 Schulen mit 18,000 Lehrern und Lehrerinnen. Man zählt eine Menge von Theatern, 4000 Schenken, 1000 Weinverkäufer, 1260 Café's, 2500 Brodläden, 1700 Fleischer, 2600 Spezereihandlungen, 1500 Milchverkäufer, 2400 Aerzte, 3000 Schuh-, 2950 Kleider-, 1560 Putzwaaren-Läden, 1080 Modehandlungen und 290 Leihhäuser. Trotz der 6000 Mann starken und vielgerühmten Ortspolizei gibt es eine erstaunliche Zahl von Verbrechern, und weit über 100,000 Personen leben ohne bekanntes Obdach. Zur Verproviantirung der Riesenstadt dienen z. B. jährlich 150,000 Ochsen, 1,000,000 Schafe und über 100,000,000 Eier. Allnächtlich brennen 4,000,000 Kubikfuß Gas; die Omnibus befördern jährlich weit über 300,000,000 Passagiere. Von allen Seiten, aus der Nähe und über's Meer, langen die Waarentransporte an und gehen andere auf eben so vielen Wegen ab. London zählt z. B. 15 Bahnhöfe, und die Ladung der ein- und ausgelaufenen Schiffe beträgt[2]) über 4,500,000 Tonnen. So strömen die Reichthümer der Welt ab und zu, ebbend und flutend in unaufhörlichem Wechsel.

---

1) „Londres n'est plus une ville; c'est une province couverte de maisons". Chateaubriand. 2) im Jahre 1858.

324 Von der Nordsee aus bis London beträgt der Themselauf 14 Meilen. Zunächst fahren wir durch eine einförmige, öde Niederung, die nur von Seevögeln und vorüberziehenden Segeln belebt ist. Leuchtfeuer warnen den Steuermann vor den Untiefen und Sandbänken.

Aber allmälig wird's schöner: Da glänzt das freundliche Milton, und hinter Landhäusern ragen die Thürme von Gravesend [grehvs..] hervor. Weiterhin erblicken wir links Woolwich [wuhluitsch], dem kanonen- und kugelreichen Arsenal, wo der Kriegsgott seine Wohnung aufgeschlagen hat — daneben die Dock-Yards, die Werfte für den Bau der englischen Kriegsschiffe.

Strom und Ufer werden immer geräuschvoller. Wir gelangen, schon im Bereich des eigentlichen Londoner Hafens, durch eine ununterbrochene Doppelreihe ankernder Schiffe. Da liegt das herrliche Greenwich [grihnitsch]. Wir passiren die Wendung, unter welcher der berühmte Tunnel durchführt, erblicken den alten Tower, das Parlamentshaus, die Häuserreihen, überragt von der Kuppel der Paulskirche, und landen.

325 Unser erster Besuch gilt den Docks, den weiten, künstlichen Seitenbecken des Stroms, welche, auf die Länge einer deutschen Meile an einander gereihet, als Häfen dienen und von den großartigsten Magazinen umgeben sind. Die London Docks z. B. fassen 500 Schiffe[1]), und in den Waarenhäusern können 2—3,000,000 Centner Frachtgut untergebracht werden. Da ist das Ivory house [hauß] mit kaum übersehbaren Massen von Elephantenzähnen, Wallroßzähnen, Rhinocerashörnern, Sägefischwaffen und Schildkrötenpanzern. Dort ist das Indigohaus, fünf Stockwerk hoch, mit Tausenden von Indigokisten gefüllt; daneben das Theehaus, dann das Cigarrenhaus, das Wollen-, Baumwollen-, Kaffee-, Zuckermagazin u. s. f. Die Weinkeller nehmen eine Fläche von 12 Morgen ein. Draußen aber auf dem ungeheuern Platz ein Gedränge von Menschen, Pferden und Karren, zwischen den aufgeschichteten Ballen, Kisten und Fässern.

Hier ahnen wir die Handelsgröße des britischen Volks und seines London. Hier sind die unermeßlichen Entrepots, in welche die Waaren und Schätze aus allen Theilen der bewohnten Erde zusammenströmen, aus all' jenen vorragenden Produktionsländern, die — wie

1) Die Westindian Docks sind noch größer.

z. B. die nordamerikanische Union — von England kolonisirt wurden oder — wie Ost- und Westindien[1]), Australien, Kapland und Mauritius — noch in seinem Besitze sich befinden. Die Waarenmassen geben in der That dem Markt von London eine Ausdehnung, welche diejenige aller ähnlichen Anstalten des Kontinentes, sowie der außereuropäischen Erdtheile weit übertrifft.

326 Von den Docks wandern die Kolonial- und Farbwaaren nach Mincing-Lane, entweder in natura oder in der Form von Niederlagsscheinen der Docks nebst Proben, oder aber sie werden mittelst der in §. 232 erwähnten Schiffs-Conoissements als „schwimmende" Ladung verkauft. Mincing-Lane bildet also die Kolonialwaaren-Börse Londons, wo das ganze Geschäft in ähnlicher Weise, wie in Amsterdam[2]), durch Auktionen bewirkt wird, nur mit dem Unterschiede, daß diese ein- oder mehreremal wöchentlich, besonders Montags und Freitags, gehalten werden.

Für Indigo und Cochenille finden dagegen Quartal-Auktionen statt, für welche die zu verkaufenden Quantitäten „deklarirt" werden. In ganz ähnlicher Weise, wie bei den holländischen Kaffee-Auktionen, werden diese Deklarationen publizirt und in alle Bedarfsländer verschickt, worauf die Aufträge zum Bieten mit und ohne Limiten eingehen.

Ebenso finden Quartal-Auktionen von Wolle[3]) statt und langen für sie zahlreiche Bestellungen, besonders von französischen Wollfabrikanten, ein.

327 Den nächst Baumwolle großartigsten Handelszweig bildet seit der Aufhebung der Korngesetze[4]) mit der künstlichen, aber unsinnigen „gleitenden Zollskale" der Getreidehandel. Die Börse hiefür ist Mark-Lane.

Bedenkt man, daß von Weizen allein die Gesammteinfuhr Englands betrug

1858 . . .	3,986,528	Quarter,
1859 . . .	3,729,316	"
1860 . . .	5,015,236	"

1) diese bekanntlich nicht in ihrer ganzen Ausdehnung. 2) siehe §. 230. 3) vorzugsweise australischer. 4) vom Jahr 1846.

und 1861 noch stärker ist, mithin alle frühern Jahre weit übertrifft; erwägt man ferner, daß hiezu außer England selbst, Preußen wie Rußland, Nordamerika wie Aegypten ꝛc. beitragen: so lassen sich die Größe und der Betrag der Umsätze an den Montags- und Freitags-Kornbörsen von Mark-Lane annähernd ermessen.

Hier werden ebensowohl Abschlüsse disponibler Waare, als auf Lieferung und für „schwimmende" Ladungen in größtem Maßstabe geschlossen. Mark-Lane ist jetzt die erste Kornbörse der Welt.

328 Entsprechend der Größe der englischen Schifffahrt sind die Assekuranzanstalten Londons, die eine eigne Börse für Versicherungen und die damit zusammenhängenden Geschäfte bilden, welche unter dem Namen „Lloyd's Kaffeehaus", einer Restauration im Börsengebäude Londons, in der ganzen kommerziellen Welt bekannt ist. Sie leistet die wichtigsten Dienste, indem alle Seeberichte sofort durch Anschlag bekannt gemacht und die wichtigern in dem Seeversicherungs-Organ „Lloyd's list" veröffentlicht werden. Agenten geben aus allen Theilen der Erde über Schiffsereignisse, besonders Havarieen, Ankunft und Abgang der Schiffe, regelmäßig Nachrichten und, was höchst wichtig ist, eine genaue Kontrole wird durch Klassifikation aller britischen Schiffe behufs der Versicherung geführt. Die Assekuranzbörse bildet den Uebergang zur

Fondsbörse, welche die Wechsel- und Edelmetall-Börse in sich schließt. Das älteste Börsengebäude erhielt den Namen „Royal Exchange" und wurde schon 1567 erbaut. Es umfaßte damals auch die Waarenbörsen, die sich später von der Fondsbörse trennten, aber den Namen Exchange beibehielten. Jenes erste Gebäude brannte 1666 und der Neubau 1838 nochmals ab. Das 1844 eröffnete neue Börsengebäude, welches nun zum Unterschied von den Waarenbörsen Stock-Exchange heißt; läßt aber an Zweckmäßigkeit sehr viel zu wünschen übrig. „Lloyd's Kaffeehaus" hat auch jetzt wieder seinen Platz in der obern Etage zu finden gewußt.

329 Das Börsenspiel hat in London frühzeitig ausgedehnte Nahrung gefunden. Die Staatsschulden[1]) gaben Gelegenheit zu ausgedehnten

---

1) Dieselben, absolut genommen die größte Summe unter den Schulden der europäischen Staaten, ersteigen die fabelhafte Summe von mehr als 20,000,000,000 Franken. England ist übrigens die einzige europäische Großmacht, welche in der langen Friedensperiode seit 1815 ihre Staatsschuld (freilich in bescheidenem Verhält-

Transaktionen; die größte Schwindelperiode fällt jedoch in die Periode[1]), wo so eben der bekannte Law in Frankreich mit seiner Mississippi-Aktien-tiengesellschaft ein so trauriges Ende genommen und das ganze Land in die tiefste Verwirrung gesetzt hatte. Von den Aktien der schon 1711 privilegirten und inkorporirten Südsee-Aktiengesellschaft, wurden Johanni 1720 nicht weniger als 50,000 Stück „Urenkel"[2]) zu 1000 Pfund Sterling für 100 Pfund Sterling Nominalwerth, also 900% über Pari, in Umlauf gesetzt, um damit die Staatsschulden abzubezahlen. Bei dem hierdurch hervorgerufenen Schwindel genügte die eigentliche Börse nicht mehr; es mußte, ganz wie in Paris zu Law's Blüthezeit die rue Quimcampoix, in London das Börsengäßchen, change alley, zur Aushülfe genommen werden und wiederholten sich hier die nämlichen Szenen wie dort. Es tauchten zugleich zahllose Aktien und Quittungsbogen kleinerer, nicht privilegirter Privatunternehmungen auf, von denen Anderson[3]) 202 aufzählt, in deren Aktien fabelhafte Geschäfte und Gewinne gemacht wurden, bis die bekannte „Bubble-Akte" dem Handel in diesen Papieren am 18. August 1720 ein Ende machte.

Dieses Gesetz gegen die „Bubbles"[4]) untersagte streng jeden Ver- 330
such, etwas der kontinentalen Kommandite oder gar (anonymen) Aktiengesellschaft Aehnliches in's Leben zu rufen, vor Allem die Ausgabe von Aktien und Quittungsbogen auf den Inhaber und verlangte von jeder Privatgesellschaft (Joint-Stock-Company) streng die Solidarhaft, von der nur das Parlament eine Ausnahme[5]) gestatten konnte[6]).

---

niß) zu verringern wußte. „Es gab (vor dem Krymkrieg) nur zwei, beides höchst ehrenvolle, Ausnahmsfälle, nämlich

1835 wurden aufgenommen 20,000,000 Pfund Sterling,
1847 „ „ 10,000,000 „ „

die erstere Summe, um die Negersklaven in den Kolonieen von ihren Eigenthümern loszukaufen, die andere zur Bekämpfung der irischen Hungersnoth. Neben der Tilgung eines kleinen Theils der Schuld wußte man die Last der Zinsen um $^2/_5$ zu vermindern, indem man 1822 die fünfprocentigen Schuldscheine in vierprocentige umwandelte (konvertirte), 1830 diese auf $3^1/_2$procentige und 1844 auch die $3^1/_2$% auf 3% herabsetzte." Ein großer Theil des frühern Schuldenzuwachses rührte von den Geldunterstützungen her, welche man in den Kriegen gegen Frankreich den andern Staaten gewährte, sich auf mehr als 64,000,000 Pfund Sterling beliefen und nur zu einem äußerst geringen Antheil zurückbezahlt sind.

1) von 1720. 2) also eine schon alte Erfindung. 3) siehe literarischen Nachweiser. 4) wörtlich: Seifenblasen. 5) limited liability. 6) wie bei sämmtlichen ein Kapital von über 400 Millionen Pfund Sterling oder 10,000 Millionen Franken repräsentirenden englischen Eisenbahngesellschaften.

Diese über 1¼ Jahrhundert festgehaltenen Beschränkungen hebt das Gesetz vom 14. Juli 1856 nebst seinen Ergänzungen für alle Privatgesellschaften auf, welche nicht Assekuranz- und Zettel-Bank-Geschäfte betreiben, indem für letztere die Solidarhaft fortbesteht, außer für die privilegirten Banken **of England** und **of Ireland** und die zwei ältesten schottischen Banken.

Trotz jener ältern strengen Verbote entstand[1]) eine der Südsee-Company-Schwindelzeit ähnliche Bubble-Compagnieen-Periode, welche die tollsten Projekte zur Welt förderte, die eine Zeitlang die gleichen Erfolge wie 1720 hatten, dann aber ebenso wie damals, gleich „Seifenblasen", zerplatzten[2]). Der dadurch verbreitete Panic trug wesentlich zu der im folgenden Jahre ausgebrochenen, sich auch auf den Kontinent verbreitenden, furchtbaren Handelskrisis von 1826 bei.

331 Nächst dem Staatspapier- und Aktienhandel, der sich auch auf unzählige auswärtige Fonds[3]) erstreckt, bilden der Wechsel-, sowie der Gold- und Silberhandel einen der wichtigsten Theile der **Stock-Exchange** von London. Kein anderes Land, keine frühere Periode hat etwas dem Umfange dieser Umsätze Aehnliches aufzuweisen. Denn England ist jetzt der Banquier für die ganze handeltreibende Erde. Wie sehr hat sich aber jetzt der Welthandel gegen die Zeit ausgedehnt, wo Amsterdam diese Stelle einnahm! Selbst fast alle Wechsel für den Handel zwischen Amerika und China gehen über England, das auch die Baarsendungen zur Ausgleichung macht. Daher hat es — obgleich in Gold rechnend — auch das Monopol für den Silberhandel, sowie es die Vertheilung des kalifornischen und australischen Goldes regulirte, bis dieses Jahr ersteres sich in Nordamerika allein momentan sammelt.

332 Unter **Clearing-House** versteht man das Lokal, in welchem für Wechselzahlungen und Zahlungen aus Staatspapiergeschäften scontrirt wird, also in Bezug auf ersteres durch gegenseitige Abrechnung der auf die betreffenden Häuser gezogenen Wechsel. Eine ähnliche Anstalt wurde für die Eisenbahnverwaltungen im **Railway-Clearing-House** gegründet.

---

1) im Jahre 1825. 2) Eine sehr interessante Schilderung davon enthält: John Francis, **History of the Bank of England**, zweiter Theil. 3) in letzter Zeit besonders amerikanische und französische Papiere.

Daß auf einem solchen Welthandelsplatz, wie London, im Uebrigen noch eine Menge anderer Handelsanstalten, sowie Aktiengesellschaften für Eisenbahnen, Dampfschifffahrt, Versicherung und für mancherlei industrielle Unternehmungen bestehen, das läßt sich zum Voraus annehmen. Wir erwähnen nur

1) **Trinity-House**, eine Gesellschaft, welche durch Erbauung von Leuchthürmen und andern Sicherheitsanstalten, Beaufsichtigung von Lootsen u. s. w. zur Förderung von Handel und Schifffahrt wesentliche Dienste leistete und deren Einkünfte in Leuchtthurmgebühren, Lootsengeldern ꝛc. bestehen;

2) den **Lloyd**, siehe oben;

3) verschiedene **Clubs**, deren Mitglieder gegenseitige Seeversicherung zum Zwecke haben;

4) die zahlreichen und großartigen **Banken**.

Unter den letztern steht die **Bank of England**, das größte aller 333
Bankinstitute, obenan. Sie verwaltet auch die Staatsschuld, die Münzprägung und macht dem Schatzamt Vorschüsse. Ihre Noten sind als Zahlmittel gesetzlich autorisirt, und nur die Bank und ihre Zweiganstalten besitzen das Recht, anstatt der Noten Geld in Zahlung zu verlangen.

Neben diesem Staatsinstitut arbeiten viele Privatbanken, als:

Die **Bank of Australia** mit Filialen in Sidney, Melbourne, Adelaïde und anderwärts.

Die **Bank of British North Amerika** mit Filialen und Agenturen in Canada, New-Foundland und New-York.

Die **Oriental Bank Corporation** mit Filialen in Calcutta, Bombay, Madrás, Singapore, Bang Kok, Hongkong, Melbourne, Mauritius.

Die **South Australian Banking Company** (Adelaïde).

Die **Colonial-Bank** mit Filialen in fast allen Kolonieen.

Die **Union Bank of Australia** mit Filialen in Sidney, Bathurst, Hobartstown ꝛc.

Die **Jonian Bank** (Korfu) mit Filiale in Zante.

Den Grund zu dem heutigen London bildet die City, die Alt- 334
stadt am linken Flußufer, das Stadtviertel der Bourgeoisie und der Kaufmannswelt. Das Quartier des Glanzes, mit den stolzen Palais der hohen Aristokratie, die sich allwinterlich von ihren Gütern oder

Reisen hier ihr Rendez-vous gibt, befindet sich in Westend und Westminster, während in Southwark [ßöfark], auf der Südseite der Themse, die Fabriken arbeiten. Beide Ufer sind durch mehrere Brücken und da, wo wegen des Schiffdurchpasses keine Brücke erstellt werden konnte, auch durch einen großartigen, 1300 Schritte langen Tunnel[1]) verbunden.* Ein stummer, aber beredter Zeuge britischen Unternehmungsgeistes und britischer Beharrlichkeit! Beiderseits steht ein Thurm mit schneckenförmiger Einfahrt, durch die man in den unterirdischen, 34′ unter dem Flußbett befindlichen Gang gelangt. Wenn wir dieser unterirdischen Kommunikation gedenken, so geschieht es vorzugsweise, um an eine andere, noch weit großartigere, moderne Verkehrslinie in der Londoner Unterwelt zu erinnern.

335 Seit Langem fühlte man nämlich das Bedürfniß, die Endpunkte der in London mündenden Eisenbahnen mit dem Mittelpunkte des Verkehrs, der City, in Verbindung zu setzen. Die unendliche Ueberfüllung der Citystraßen mit Menschen, Wagen und Pferden verhinderte die Anwendung des amerikanischen Systems[2]); an Viadukte war auch nicht zu denken, weil es der enggebauten City ohnehin an Licht und frischer Luft fehlt. Da kam man auf den Gedanken unterirdischer Eisenbahnen, bei deren Betrieb die Feuerung wegfällt[3]), da die Lokomotiven nur an den Endstationen aus stationären Kesseln gespeist werden.

Das unterirdische Werk beginnt bei dem Bahnhof der Great-Western-Railway zu Paddington und erstreckt sich von da über Edgeword-Road durch New-Road, Kings-Croß bis Farringdon-Street, wo die eigentliche City beginnt. Dann geht's nach Smithfield-Market, Finsbury, der Bank und endet in dem Bahnhof der Eastern Counties-Railway. Bei Euston Square schließt sich die North-Western, bei Kings-Croß die Northern-Eisenbahn an[4]). Von den zahlreichen Stationen, welche sich an den Knotenpunkten des oberirdischen Verkehrs befinden, führen Treppen nach unterirdischen, wohlbeleuchteten Perrons[5]).

336 Liverpool verdankt seine Handelsgröße, die es auf Kosten Bristols [brist'l] und zum Theil auch Londons erlangt hat, der riesenhaft angewachsenen Industrie der Grafschaften Middlesex und Lancaster und ih-

---

1) Das Werk wurde 1825 begonnen. 2) nämlich: die Schienen unmittelbar auf die gewöhnlichen Straßen zu legen. 3) wegen des Rauchs. 4) auch die Blackwell-Eisenbahn, die zu den Docks führt, soll in das Netz gezogen werden. 5) man hofft, im Jahre 1862 das Werk dem Betrieb zu übergeben.

rem Hauptrohstoff, der Baumwolle. Hierdurch ist es der größte Baumwollmarkt der Welt geworden. Um aber dieses Vortheiles nicht verlustig zu werden, galt es, den durch fortwährende Sandanschwemmungen des Mersey[1]) verengten Hafen mit einer Einrichtung zu versehen, daß die Fahrzeuge in demselben stets Wasser von gleichem Niveau fanden. Zu diesem Behufe grub man Bassins, welche sich während der Flutzeit öffneten, zur Ebbezeit aber schlossen. Mit dieser Arbeit, der Begründung sogenannter „nasser Docks", begann Liverpool schon 1699, als es noch nicht 6000 Einwohner hatte[2]). Im Jahre 1800, als London noch keine Docks besaß, nahmen die von Liverpool schon eine Fläche von 45 Acres ein und haben sich seitdem mehr als verdoppelt.

Gebührt Liverpool die Ehre dieser Erfindung, welche viel Arbeit beim Laden und Löschen der Waaren erspart und durch diese Erleichterung die Schiffe nach Liverpool lockte; so sind dagegen in London mit diesen Docks[3]) kaufmännische Einrichtungen zuerst verbunden worden, welche den Nutzen der erstern noch bedeutend erhöhen. Wir wissen schon aus §. 325, daß sich über den Quais kolossale Speicher erheben, und daß die letztern für die Waaren zugleich Niederlage und Packhof bilden, indem erstere in „königlichen Verschluß" genommen werden. Die Verwaltung der Docks gibt dem Eigenthümer einen Empfangschein[4]), der durch Indossement übertragbar ist, so daß die Abschlüsse nicht mehr die Auslieferung der Waare, sondern nur das Giro des Warrants erfordern. So werden die Waaren zugleich vor Beschädigungen und Beraubungen bei Ablieferung von einer Hand in die andere bewahrt und durch die ganze Einrichtung dem Handel jährlich Millionen erspart.

Da der Handel mit Nordamerika, der Hauptbezugsquelle für Baumwolle, steten Schwankungen ausgesetzt ist, so findet an der Liverpooler Börse außer den regelmäßigen Einkäufen der Spinner für inländischen Verbrauch, auch eine sehr lebhafte Spekulation und eine nach den Konjunkturen wechselnde Frage für den Kontinent statt. Niemals war aber der Begehr und die Spekulation so rege, als im jetzigen Jahre[5]) des nordamerikanischen Bürgerkrieges, durch welchen der für England und für viele Staaten des Kontinentes unentbehrliche Fabrikstoff eine Preis-

1) die meerbusenartige Mündung des bei Liverpool in's Meer fließenden Stromes gleichen Namens. 2) Gegenwärtig hat es mehr als 400,000 Einwohner. 3) oder Bassins von immer gleicher Wasserfläche. 4) Warrant genannt. 5) 1861.

steigerung von fünfzig und mehr Procent bei kolossalen Umsätzen erfahren hat.

Nimmt man den Tonnengehalt der Schiffe, welche jährlich ein- und auslaufen, als Maßstab, so folgen, nach London und Liverpool, die Häfen Newcastle, Hull und Southampton.

337 Der Verkehr im Innern des Landes ist auf jede mögliche Weise erleichtert [1]). Eine Unzahl von Küstenfahrern durchzieht unabläßig die Inselgewässer. Die Flüsse sind zwar von kurzem Lauf, aber wasserreich, wenig fallend, mit weiter und tiefer Mündung, der Flut sehr zugänglich, so daß ihrer etwa fünfzig schiffbar sind. Außer der Themse mögen der Trent, der Sévern und der Mersey, in Irland der Shannon erwähnt werden. Der Trent und andere ergießen sich in den Humber, der Severn in die Bristolbay [brist'l]. Der Mersey bildet in golfartiger Mündung den herrlichen Hafen von Liverpool.

Die Bodenverhältnisse erlaubten die Erstellung zahlreicher Kanäle, jedoch nicht ohne daß hie und da große natürliche Hindernisse zu beseitigen waren. Mehrere setzen über Ströme weg oder bohren sich durch die Eingeweide von Bergen. Wir erwähnen nur folgende:

a) Den Regentskanal, welcher London und Liverpool verbindet.

b) Den Grand Trunk-Kanal, welcher — gleich mehrern andern — die großbritanische Westküste (Liverpool) mit der Ostküste (Hull) verbindet.

c) Den kaledonischen Kanal, welcher, Seeschiffen zugänglich, aus dem Linhe in den Murray führt; er benutzt die tiefe Furche zwischen den Grampians und dem kaledonischen Gebirge.

338 Großbritanien und voraus England, das Mutterland der Dampfmaschinen [2]) und insbesondere der Lokomotive [3]), besitzt der Eisenbahnen so viele, daß man sagen möchte, hier sei das holländische Kanalnetz mit dem belgischen Bahnnetz gepaart. Die gesammte Bahnlänge beträgt über 15,000 Kilometer [4]).

Unter den britischen Eisenbahnbauten gibt es mehrere, die zu den kühnsten Bauwerken gehören, z. B. die Britania-Röhrenbrücke [5])

1) Bekanntlich kostet der einfache Brief im ganzen Gebiete Großbritaniens und Irlands nur 1 Penny Porto (etwa 10 Centimes). Anno 1857 arbeiteten schon 770 Telegraphenbureaux. 2) Savary und Newcomen konstruirten schon vor dem Jahr 1700 brauchbare Maschinen. 3) Georg Stephenson, 1829. 4) Man vergleiche hiemit die Länge sämmtlicher deutscher Eisenbahnen in §. 89. Eine geographische Meile = 7407 Meter. 5) auf der Chester-Holyhead-Eisenbahn.

über die Meerenge Menai[1]). Diese Brücke besteht aus zwei ungeheuern Röhren, welche, viereckig, 1524′ lang und 105′ über dem höchsten Wasserstande, auf drei Pfeilern ruhen. Sie sind aus schmiedeisernen Platten zusammengenietet und enthalten mehr als 10,000 Tonnen Eisenwerk. Die erste Röhre wurde Montags den 6. März 1848 an den Ort ihrer Bestimmung geflößt; früh Morgens brachte man die Pontons unter die Röhre, und sobald die Flut hoch genug war, so war auch Alles bereit. Das Wetter blieb günstig. Bald nach sieben Uhr fing das Ungeheuer an, sich zu bewegen, und in weniger als 3/4 Stunden saß die Röhre auf den für sie bereiteten Vorsprüngen. Die eine der beiden Röhren dient der Hin-, die andere der Herfahrt, und es sausen denn auch stündlich die Züge durch den langen Eisenschlund, um das kupferreiche Anglesea mit Wales und England zu verknüpfen.

Unter den auswärtigen Besitzungen der Briten sind zunächst die 339
europäischen Nebenländer zu erwähnen, nämlich:

a. Helgoland[2]),

die „rothe Klippe" der nordischen Schiffer[3]). Das Seebad[4]) ist stark besucht. Die männliche Bevölkerung widmet sich vorzüglich dem Fischer- und Lootsendienste.

b. Gibraltar,

eine uneinnehmbare, in Felsen gehauene Festung, der Schlüssel des 340
mittelländischen Meeres und überhaupt einer der Grundpfeiler britischer Seemacht. Von der Stadt aus geht starker Schmuggel nach Spanien, von dem die kleine Halbinsel durch Befestigungen getrennt ist.

c. Malta,

die namhafteste der Malteserinseln. Malta ist fruchtbar an Südfrüch- 341
ten, Baumwolle und Zuckerrohr; die Engländer ließen sich keine Kosten reuen, das Eiland mit sicilianischer Erde zu bedecken. Das Italienische ist Schrift- und Geschäftssprache[5]). La Valetta ist ein bedeutsamer Knotenpunkt im mittelmeerischen Telegraphennetz, sein Hafen ein wichtiger Stationsplatz der britischen Flotte. Zwei Banken.

---

1) Menai-Straits, zwischen Wales und der Insel Anglesea. 2) die bekannte Insel vor der Elbemündung. 3) so genannt von der eigenthümlichen Farbe des Eilandfelsens. 4) erst 1826 eröffnet. 5) im vertraulichen Umgang braucht man das Maltésische, einen arabischen Dialekt.

d. Die jonischen Inseln[1])

342 sind der Geschäftswelt am bekanntesten durch ihre Rosinen, führen aber auch Wein, Oliven[2]), Seesalz, Bergtheer und Anderes aus. Von allen ist Zante die fruchtbarste, il fior di Levante[3]); sie allein liefert mehr als 10,000,000 Pfund bester und haltbarer Korinthen. Die kephalonischen gelten zwar auch als gute Qualität, aber als minder haltbar. Noch immer[4]) werden die Theerquellen von Cheri[5]) ausgebeutet. Im Frühjahr schöpft man die Masse eimerweise aus den beiden Teichen, leert sie in eigne Gruben, um das Wasser ablaufen zu lassen und füllt den Theer in Fässer. Die jährliche Produktion wird zu 12—13,000 Pfund angegeben. Hauptverkehrsplätze sind Korfu und Zante. Auch hier ist das Italienische Geschäftssprache, während das Griechische im Munde des Volkes lebt.

343 Das britische Reich hat in allen vier außereuropäischen Erdtheilen die werthvollsten **Kolonieen**, ein Umstand, der einerseits das Mutterland hinsichtlich der Rohstoffe unabhängig erhält, anderseits seiner Industrie einen ausgedehnten Markt sichert. „Niemals bestand ein Reich, das sich so sehr über alle Theile der Erde ausgebreitet hätte, wie das heutige britische.“

Die Briten haben es aber auch zuerst verstanden, fremde Niederlassungen zweckmäßig zu verwalten. Sie suchen die Kolonie nicht auszusaugen, sondern erblicken in deren Blüthe den mächtigen Hebel für die Bereicherung des Mutterlandes[6]). Die Sitten, die Sprache und die Religion der Einwohner werden geschont. Für Ordnung und Sicherheit wird gesorgt. Man verbessert und vermehrt die Verkehrswege. Das Volk wird durch niedere und höhere Schulen unterrichtet. Der Landesverwaltung und dem Militär läßt man möglichst den nationalen Charakter. So bildet das britische Kolonisationssystem den Gegensatz zu demjenigen der unduldsamen und trägen Portugiesen und zu dem frühern engherzigen Verfahren der Holländer[7]). Ja, es darf nicht

---

1) England hat zwar nur das Schutzrecht über die „Republik der jonischen Inseln“; aber der Lord Oberkommissär an der Spitze der englischen Garnison übt die Gewalt eines Regenten. 2) Baumöl und Korinthen machen zusammen 90 % des Ausfuhrwerthes aus. 3) d. h. die Blume des Morgenlandes. 4) wie zu Herodots Zeiten schon. 5) auf Zante. 6) Die gesellschaftlichen Zustände des indischen Volkes jedoch werden als kläglich geschildert: Es heißt, dort werde das Volk unbarmherzig ausgesogen, um den europäischen Angestellten enorme Gehalte zu bezahlen. Uebrigens sind, seitdem der englisch-ostindischen Compagnie die Verwaltung entzogen wurde, Verbesserungen angebahnt. 7) vergleiche §. 233.

unerwähnt bleiben, daß der britische Handelsgeist hierin wohl zu weit geht: Es nimmt sich doch sonderbar aus, wenn auf demselben Schiffe glaubenseifrige Sendboten zusammen mit Sendungen von Götzenbildern die Reise zu den Heiden antreten.

Wir führen die britischen Kolonieen nach der chronologischen Reihenfolge der Erdtheile an und zwar unter lit. a—d die asiatischen, unter e—h die afrikanischen, unter i—o die amerikanischen und unter p die australischen.

a. Vorderindien,

die größte Halbinsel[1]) des Erdballs, im nördlichen Theil auch Hindustan, 344
d. h. das Land der Hindu's, genannt.

Der Reichthum dieses Landes hat von jeher Eroberer angelockt, z. B. die Hindu's selbst, die vor 2500 Jahren von dem Quelllande des Amu herabstiegen und das zahlreichste der kaukasischen Völker Asiens bilden. Sie nahmen die beiden hindustanischen Tiefebenen und den Nordrand des Dekhan in Besitz, unterwarfen die Ureinwohner, die dunkelfarbigen Draweda's, und drängten sie nach Süden. Seither behielten die Hindu's dieselbe Kultur, dieselbe bramanische Religion und Kasteneintheilung, dieselben Gebräuche, dieselbe Art des Landbaus und dieselben Künste und Handwerke. Schon zu Herodots Zeiten[2]) ritten die Raja's[3]) auf Elephanten, wohnten in prächtigen Palästen, trugen baumwollene Kleider und ließen sich Sonnenschirme über den Kopf halten.

Wie der Eroberungszug des großen Makedoniers[4]) ein Ziel fand, ist bekannt. Sein Gesandter hatte 118 unabhängige Königreiche gezählt. Das Land war wohl angebaut. Gewerbsame Städte waren durch Straßen verbunden. Meilensteine zeigten die Entfernungen an. Herbergen boten Unterkommen. Das Volk wurde groß in mehrern Wissenschaften; man bewundert noch heute die Meisterwerke seiner Dichtungen. Es gilt als sanft und harmlos, zur sinnigen Betrachtung geneigt, aber auch als abergläubisch, sinnlich und verweichlicht. Doch hat es in dem Aufstande der letzten Jahre mehr Kraft und kriegerischen Muth bewiesen, als man ihm früher zugestehen wollte.

---

1) Es ist übrigens zu merken, daß wir hier nicht nur die kleinen Gestadeinseln, sondern auch Ceylon und den Korallen-Archipel der Laccadiven, d. h. der Hunderttausendinseln, mit einrechnen. 2) d. h. um 450 Jahre vor Christi Geburt. 3) Raja [radscha], der Name der indischen Stammfürsten. 4) Alexander der Große betrat Indien im Jahre 327 v. Chr.

345 Auch in neuerer Zeit fehlte es an Eroberern nicht. Im 16. Jahrhundert brach ein Mongolenfürst, ein Nachkomme Tamerlans, in das blühende Gangesthal ein, stiftete sich ein mächtiges Reich [1]) und legte sich, durch seine unerhörten Schätze weltberühmt, den Titel Groß-Mongol oder Groß-Mogul bei. Auf den Küstenlandschaften besaßen die Portugiesen einträgliche Gebiete, wurden aber von den Holländern und Franzosen überflügelt. Zuletzt kamen die Engländer und waren in ihren Plänen glücklicher, als alle andern.

Mit kluger Berechnung wurde langsam und besonnen, aber stetig und fest, das große Ziel der Unterwerfung verfolgt. Anfänglich legte man nur Handelsfaktoreien an, mit denen kein Gebietsbesitz verbunden war. Die Unternehmung war Privatsache einiger englischer Kaufleute, welche Geld zusammenlegten und den Gewinn nach Verhältniß theilten. Diese Gesellschaft hieß die englisch-ostindische Compagnie. Sie besaß, zunächst [2]) auf fünfzehn Jahre [3]), das Privilegium, daß östlich vom Cap und westlich von der Magalhães straße ohne ihre Erlaubniß keine andern englischen Kaufleute Handel treiben durften.

Das Unternehmen hatte guten Fortgang. Die Gesellschaft vermehrte ihre Kräfte und zählte endlich 2000 Mitglieder. Sie erwarb sich Grundbesitz, zuerst die Inselstadt Bombay [4]), vertheidigte ihn gegen die Landesfürsten und wußte ihn gelegentlich zu vergrößern und abzurunden. So ist jetzt fast das ganze Land mittelbares oder unmittelbares Eigenthum der Engländer: „die Perle der britischen Krone".

346 Der **Landbau** muß als die erste und allgemeinste Erwerbsquelle bezeichnet werden. Nicht genug, daß das Klima ein tropisches und der Boden allermeist ein fruchtbarer ist: Hier, bei Wasserreichthum, entlockt ein ewiger Sommer, von heftigen, aber erquickenden Regengüssen [5]) unterbrochen, der Erde unerschöpfliche Schätze. In Bengalen erlangt die Bambusa tulda ihre volle Höhe [6]) in ungefähr einem Monat; sie wächst also durchschnittlich einen Zoll in der Stunde.

In Vorderindien finden wir ferner reichen Wechsel von dem fettesten Niederungsboden zu den angenehmen Plateauflächen des Dekhan und wieder zu den Alpenhöhen und Riesengipfeln des Himálaya, des

1) mit der Residenz Delhi. 2) vom 31. Dezember 1600 an. 3) die Erneuerung der Privilegien kostete sie bisweilen große Summen. 4) durch Kauf von den Portugiesen, 1661. 5) eine jährliche Regenmenge von 100—200" ist die gewöhnliche. Ausnahmsweise bleibt der Regen aus und verursacht dann Hungersnoth. 6) von 70'.

höchsten Gebirges der Erde. Hier oben, nachdem wir die Vorwälle und den waldigen Sumpfstrich Tarai durchwandert und in Höhen angelangt, welche bei uns schon von ewigem Schnee starren, umgeben uns Getreidepflanzungen und Obstbäume. Stattliche Wälder begleiten uns bis zu 12,000′, wo die Region der Alpweiden und Alpensträucher beginnt. Erst über der Montblanc-Höhe beginnt der ewige Schnee, und diese Stufen muß der Fuß des Wanderers und der Lastthiere erklettern, um nach dem innern Asien zu gelangen; denn die niedrigsten Pässe haben die Höhe des Matterjochs [1]), der mit 10,242′ der erhabenste [2]) Paß Europa's ist.

Eine Schneeregion, doppelt so mächtig wie in den Alpen, thront feierlich ernst über dem Treiben des Menschen, der nicht nur die Erregungen eines frommen Gemüths, sondern auch die Spekulationen des Gelderwerbs bis in diese Höhe trägt. Hier oben, wo in den Schrecknissen einer nordischen Natur die Ströme [3]) unter Gletschern hervorbrechen und Thermen die Schneemassen schmelzen, glaubt sich der Hindu an den Pforten einer andern Welt; einem Bad oder einem Trunk an dieser Stelle schreibt er eine besondere Wirkung zu, und wem die Wanderung versagt ist, der sucht sich wenigstens den entsündigenden Trank kommen zu lassen. Daher die Tausende von Wallfahrern und die Geschäftigkeit der Priester, das heilige Wasser in Krüge zu fassen und zu versenden.

Die Ganges-Niederung gehört, soweit sie von dem heiligen Strom 347
überschwemmt wird, zu den fruchtbarsten, bestangebauten und stärkstbevölkerten Strichen der Erde: sie ist eine Po-Ebene im großartigsten Maßstab. Auf endlosen Fluren pflanzt man Getreide und zwar nicht etwa blos Reis und Mais, sondern auch Weizen. Gleich der obern und mittlern Gangesebene hat auch das Punjab [4]) reiches Ackerland; nach Vollendung der im Bau begriffenen Eisenbahn dürfte es selbst für außerindische Länder eine Kornkammer werden. Der „Patna-Reis“ [5]) gehört zu den geschätzten Reissorten, und in denselben Gegenden fin-

---

1) in den Walliser Alpen. 2) gebräuchliche. 3) der Jumna [dschamua], ein Nebenfluß des Ganges, entspringt in einer Höhe von 9600′ über Meer, der Ganges in 12,950′, mehrere andere in 14—17,000′ Höhe. 4) das Punjab [pandschab], d. h. das Fünfstromland, ist die Ebene im Mittellauf des Indus, von diesem, dem Sutledj [..dsch] und dessen drei großen Zuflüssen durchströmt. 5) Patna, im Gangesland.

den wir auch den Hauptsitz der Mohnkultur. Die jährliche Ausfuhr von Opium hat einen Werth von 150,000,000 Franken.

348 Indigo wird am meisten und besten im nördlichen Bengalen gebaut; es gelangen jährlich 11,000,000 Pfund zur Ausfuhr. Der Bengal-Indigo, die geschätzteste aller Indigosorten überhaupt[1]), insbesondere auch demjenigen von (Madrás und) Coromandel[2]) vorgezogen, hat seinen europäischen Hauptstapelplatz in London, wo das Indigohaus der London Docks unserer Aufmerksamkeit nicht entgangen ist. Indigo wurde[3]) in Europa erst seit Entdeckung des Seewegs nach Ostindien eingeführt, zuerst[4]) durch die holländisch-ostindische Compagnie. Da geriethen die Philister in Alarm: der gute, alte Waid war bedroht! Es folgten[5]) Einfuhrverbote. Die Nürnberger zwangen ihre Färber zum Eid gegen Indigoverbrauch; über Eidbrüchige war Tod verhängt. In Frankreich unterschied man bald zwischen Schönfärbern und Schlechtfärbern, gelangte zu Erleichterungen und allmälig zu unbeschränkter Anwendung.

Der Orlean von Bengalen zeichnet sich durch Reichhaltigkeit und Schönheit des Farbstoffes vor allen andern Sorten aus. Catechú wird aus Bengalen und über Bombay ausgeführt. Der ceylonische Gummiguttbaum liefert den Malern eine schöne Farbe, den erhärteten Giftsaft der Pflanze. Ostindien liefert den Schellack.

349 Im Dekhan ist der Sitz der großartigen Baumwollenkultur, die der indischen Baumwollenindustrie so lange den ersten Rang sicherte. Die Ausfuhr ist zwar beschränkt, weil die Kommunikationsmittel noch nicht genügen. Die meiste Baumwolle kommt von der Westseite der Halbinsel und befriedigt mit 2,000,000 Centnern erst den fünften Theil des Verbrauchs der britischen Fabriken[6]); allein man behauptet, daß allein die beiden Landschaften Nagpore [..pur] und Berar den ganzen Bedarf decken könnten, wenn sie durch eine Eisenbahn mit der Küste in Verbindung ständen. Die gegenwärtigen Wirren in Amerika werden nicht ohne großen Einfluß auf die ostindische Baumwollenproduktion vorübergehen.

---

1) Man vergleiche damit, was in §. 239 über den Java-Indigo bemerkt wurde. 2) Coromandel, ein Strich der Ostküste. 3) massenhaft! 4) im Jahre 1631 kamen sieben Schiffe an mit 580,000 Pfund, einer für jene Zeit außerordentlichen Menge. 5) zuerst 1650 in Kursachsen. 6) im Jahre 1860 stieg die Einfuhr Englands auf 12,260,000 Centner, doch offenbar unter dem Einflusse der beginnenden Wirren Amerika's und somit der ungewissen Aussichten für die Zukunft.

Unter den Hölzern erwähnen wir das Teka- oder **Teakholz** [tihk].
Dasselbe wird für den Schiffsbau selbst unserm Eichenholz vorgezogen,
da es von dem Pfahlwurm nicht angegriffen wird. Die Tekawälder,
d. h. diejenigen Wälder, in welchen unter andern Bäumen auch Teka-
bäume vorkommen, gingen ihrer Ausrottung entgegen; aber die britische
Regierung hat die geeigneten Maßregeln getroffen, um die Bestände zu
hegen und zu vermehren[1]). Die Westghats gehören zu den namhaf-
testen Lieferanten von weißem **Sandelholz**[2]), während von Coro-
mandel rothes Sandelholz kommt.

Neue Kulturen sind der **Thee** und der **Kaffee**. Seitdem man 350
in Assam[3]) die Theepflanze wild gefunden, hat sich ihr Anbau über
die geeigneten Höhenstufen des Himálaya und im Südende des Dekhan
ausgebreitet. Hier, in den waldreichen Regionen der Anamallay-Berge,
welche durch das Gap[4]) vom Hauptkörper des Dekhan getrennt sind,
und auf Ceylon liefert auch der Kaffeebaum ein geschätztes Produkt;
die „Bohnen" von Ceylon empfehlen sich, wenn auch nicht durch ihr
Aussehen, so doch durch angenehmen und kräftigen Geschmack. Ceylon
ist noch berühmter durch seinen vorzüglichen **Zimmt**; es produzirt —
hauptsächlich in den Umgebungen von Colombo[5]) — jährlich 500,000
Centner. Der ostindische **Ingwer** gilt als beste Sorte. Auf Málabar[6])
liefert der hier einheimische **Pfeffer** das vorzüglichste Produkt; eben
dasselbe Küstenland ist zugleich ein Hauptproduzent in **Kokosnüssen**.

In einem Erdstrich, dessen Pflanzenwelt so reich ist an Nahrungs- 351
und Kleiderstoffen, kann der **Viehzucht** nicht die gleiche Bedeutung zu-
kommen, wie in dürftigern Ländern. Und dennoch ist die Rinderzucht
allgemein; man hält die buckeltragende Varietät unsers **Hausrindes**[7])
und den **Büffel**. Jene klugen und sanften Kolosse, die **Elephan-
ten**, die so recht in die indische Welt und zu dem Glanz eines Na-
bobs[8]) passen, müssen sich zur Bearbeitung der Reis-, Zucker- und
Kaffeepflanzungen bequemen. Bekanntlich beherbergen Ceylons Wälder
noch wilde Elephanten.

---

1) Daß es übrigens auch in den hinterindischen Besitzungen der Engländer Tekawälder gibt, wird später angegeben werden. 2) vergleiche §. 247. 3) dem Lande am mittlern Brahmaputra. 4) die Berglandschaften nördlich und südlich von dieser Einsenkung werden auch als Nil Gherries und Ali Gherries unterschieden. 5) wo der magere Sandboden und die Feuchtigkeit der Atmosphäre die Anlegung von Zimmtgärten sehr begünstigt. 6) Málabar, deutsch: Bergland, ein bedeutender Strich der Westküste Vorderindiens. 7) den Zebu. 8) Nabob, eigentlich der Name indischer „Statthalter", jetzt auch gleichbedeutend mit „reicher Prasser".

Eine bescheidenere Figur, aber für die europäische Gewerbsthätigkeit wichtiger, ist das Schaf. Wolle bildet einen ansehnlichen Ausfuhrartikel nach England.

In Indien, dem Vaterland des Pfau's und des Haushuhns, hält man zahlreiches Geflügel.

Die Seidenzucht ist ein Hauptgeschäft für viele Gegenden, insbesondere für Bengalen. Im Jahre 1859 gingen von hier 14,000 Ballen [1]) Seide nach England, und eine bedeutende Masse wird im Lande selbst verarbeitet.

Die Laccadiven (und mehr noch die Malediven [2]) liefern viel Kauris.

352 In den Küstengewässern von Coromandel wirft die Perlen-Fischerei jährlich 10,000,000 Franken ab — einen Ertrag, der nur von demjenigen im persischen Golf übertroffen wird. Wir versetzen uns auf Condatchy's einsamen Strand [3]). Jedes Frühjahr strömen hier Pächter, Schiffer, Taucher, Perlbohrer, Händler und Zuschauer zusammen, wohl 100,000 Menschen. Pachtkontrakte schließen sich ab, und am Ufer entsteht eine Reihe Bambushütten. Noch in der Nacht tönen die Hörner und Tantams [4]), ein Kanonenschuß knallt als Signal: Die Kähne gleiten hinaus zu den Perlbänken. Fünf Taucher, je einer an einem Seile hängend, völlig nackt, einen Korb am Gürtel, ein Messer in der Hand, Ohren und Nasenlöcher mit Baumwolle verstopft, einen ölgetränkten Schwamm im Munde, einen Stein an den Füßen, versinken in die Tiefe und sammeln schnell [5]) die Muscheln. In diesem schweren Dienst werden sie durch Kameraden wiederholt abgelöst. Wenn keiner der Taucher zur Haifischbeute wurde, so ist das den Zauberern zu danken. Die sind immer dabei, draußen und am Strande, und sichern durch Gebete, Fasten und allerlei Hokuspokus vor jeglicher Gefahr.

Am Mittag kehren die Kähne zurück; am Ufer beginnt ein lustiger Handel, dem der gewohnte Lärm der indischen Märkte nicht fehlt. Die schönsten Perlen, namentlich wenn sie rosafarben oder lichtgelb sind, bleiben in Ostindien oder gehen nach China; in Europa schätzt man die weißen am höchsten. Der Mittelpunkt des Perlhandels ist Madrás.

353 Der **Mineralreichthum** Indiens erscheint am größten in den Metallen und Edelsteinen. Als Goldland im Alterthum berühmt, hat

1) eine Balle à 150 Pfund. 2) eine unabhängige Inselgruppe. 3) auf Ceylon. 4) orientalische Instrumente, Zimbeln ähnlich, welche — geschlagen — einen Höllenlärm verursachen. 5) in dem Zeitraum von höchstens einer Minute.

Ostindien noch immer verschiedene Fundorte dieses edeln Metalls; allein es hat den Vorrang unter den Goldlieferanten nicht nur an Kalifornien und Australien, sondern selbst an ein anderes asiatisches Land abgetreten. Auch Kupfer-, Blei- und Eisenminen wurden seit alten Zeiten bearbeitet, und wirklich finden sich diese Metalle nebst Kohlen häufig, bisweilen in großer Menge und in guter Qualität. Diese Schätze sind zwar bis jetzt von untergeordneter Bedeutung für den Landeshaushalt geblieben; aber das wird sich bald ändern. Schon sind die Kohlen von Bengalen wichtig für die neu eröffneten Verkehrsmittel. Auf Ceylon und im Himálaya gibt es Graphit.

Im Schuttland des Dekhan, hauptsächlich bei Golkonda[1]), findet man Diamanten, die alle andern an „Wasser und Feuer"[2]) übertreffen. Der Handel mit ostindischen Diamanten ist in den Händen der Kaufleute von Madrás. Sonst gibt es auch herrliche Saphire, auf Ceylon Hyacinthen oder Zirkone.

Es fehlt auch nicht an Kochsalz. Im Punjab z. B. sind uner- 354
schöpfliche Steinsalzlager im Betrieb, welche nicht nur das westliche Indien, sondern auch Afghánistan mit Salz versehen. Das sind die berühmten Werke von Pindi-Dadan-Chan in der Salzkette, welche das westlichste und ärmste der vier Doabs[3]) in zwei Theile scheidet. Mehrernorts wird Seesalz gewonnen, besonders in dem vieldurchfurchten Mündungslande des Ganges, das den Namen Sunderbunds[4]) trägt, jenem sumpfigen, schilf- und manglewaldbedeckten, ungesunden Küstenstrich Bengalens, der als Wiege der asiatischen Cholera eine traurige Berühmtheit erlangt hat. Hier sind 100,000 Arbeiter, die Angehörigen der sogenannten Salzsiederkaste, mit der Salzgewinnung beschäftigt. In der Provinz Cutsch [katsch] wird (natürlicher) Salpeter durch Verdampfen einiger Flußwasser gewonnen.

Einer der indischen **Industriezweige** ist schon wiederholt genannt 355
worden, nämlich die vielverbreitete Baumwollenmanufaktur. Da sie aber Handwerk geblieben ist, so konnte die europäische Baumwollenindustrie an der Hand ihrer Maschinen dem alten Lande der Baum-

---

1) in der Gegend von Hydrábad. 2) d. h. an Reinheit und Glanz. 3) Unter den Doabs versteht man die vier Landstriche zwischen den fünf Strömen des Punjab, welche im Norden fruchtbares Ackerland besitzen (§. 347), abwärts hingegen in unabsehbare Steppen übergehen, bewachsen mit Gras und Buschwerk, spärlich durchzogen von Schafspuren und Viehfährten. 4) d. h. Tausend-Mündungen.

wollengewebe[1]) den Rang ablaufen — wenigstens soweit es den Weltmarkt anbetrifft. Selbst der eigne Bedarf an gewöhnlichen Stoffen wird durch die inländische Industrie nicht mehr gedeckt. An den indischen Ursprung der Baumwollenindustrie erinnert uns schon die Bezeichnung „Indienne". Eigenthümlich sind dem Lande noch immer jene kostbaren Stoffe, welche aus Seide und Baumwolle gemischt und mit Gold und Silber durchwirkt werden. Der Hauptsitz der Seidenindustrie ist das untere Gangesland, von Benáres abwärts.

Zu den berühmtesten Industriezweigen Indiens gehört die Teppich- und Shawlweberei, welche im Punjab und besonders im Thale Kaschmir ihren Sitz hat[2]). Bekanntlich wird zu diesen theuern Geweben diejenige feine Wolle benutzt, welche unter den Haaren der tibetanischen Ziege[3]) wächst, ähnlich wie der Flaum unter den Deckfedern der Vögel. Die Tibetaner kämmen die Wolle im Frühling ab und bringen sie nach Leh[4]), ihrem großen Wollmarkt. Die indische Shawlweberei hat jedoch abgenommen und beschäftigt nur noch einige tausend Webstühle[5]), einen kleinen Theil der Zahl, welche zur Zeit der Mongolen- und Afghanenherrschaft in Thätigkeit war. In Europa und sogar in Indien hat sich nämlich der Geschmack zu Ungunsten der Kaschmirweberei umgestaltet und in dem Hauptgebiet des Absatzes, in den persischen und türkischen Ländern, der Reichthum abgenommen.

Weniger haben die Arbeiten in Perlen, Schildpad, Gold und Edelsteinen eingebüßt.

356 Eine Industrie eigner Art ist diejenige der indischen Zauberer und Gaukler. Dieselben „besitzen eine schlangenartige Biegsamkeit des Körpers, winden sich durch Leitersprossen auf und ab, springen über Elephanten und fünf Kameele weg, übertreffen alle Seiltänzer der Welt, gehen auf Schwertschneiden, heben Lasten mit den Augenliedern u. s. f."

Ein Mann, entkleidet bis auf das Wenige, was die Scham verbietet, verneigt sich vor uns, um die Erlaubniß zu einer Vorstellung zu erhalten. Er schwingt einen alten Korb, durch den wir nach allen

1) Früher bezog Europa einen großen Theil seines Bedarfes an Baumwollenwaaren aus Ostindien. 2) Kaschmir gilt zwar — ähnlich Nepaul und Bhotan, zwei andern Himálaya-Staaten — als unabhängig (?) von englischer Hoheit, mag aber hier mitberücksichtigt werden. Diese drei Staaten liefern sonst auch Rosenöl, Papier und Metallwaaren. 3) Diese Varietät der Hausziege wird fälschlich auch Kaschmirziege genannt. 4) oder Ladák. 5) die Angaben schwanken zwischen 2000 und 6000.

Seiten sehen, stürzt ihn um, um ihn im nächsten Augenblick empor zu heben und einige Tauben daraus hervor zu ziehen.

Oder ein Mann bindet seine Frau in ein kleines Paket zusammen und legt sie auf einen Korb, durch dessen enge Oeffnung die Gefesselte sich einzwängt. Nach kurzem Zwiegespräch ergreift der Mann den Degen und durchsticht den Korb nach allen Seiten. Blut fließt von der Klinge, im Paket stöhnt's so schauerlich, daß wir uns ordentlich erleichtert fühlen, da die Gauklerinn unversehrt aus dem Korbe sich erhebt.

Der **Handel** ist im Innern durch mehrere schiffbare Flüsse er- 357
leichtert; ihrer vier, nämlich *Ganges*, *Jumna*, *Indus* und *Sudledj* werden mit Dampfern befahren[1]). Kanäle werden angelegt: Der 170′ breite *Gangeskanal* allein hat eine Länge von 525 englischen Meilen. Telegraphen durchziehen das ganze Land. Die Straßen mehren sich, und selbst Eisenbahnen sind im Betrieb, nicht nur im Tiefland, sondern auch im Dekhan[2]). Neuerdings[3]) wurde die *Calcutta-Eisenbahn* bis Radschmahal[4]) vollendet; sie wird dem Hooglee[5]) nicht nur den Personentransport, sondern auch den größten Theil des Waarentransportes abnehmen; denn abgesehen davon, daß der Bootverkehr langsamer vor sich ging, betrug der Wasserweg mehr als das Doppelte der Bahnlänge.

Der wunderbare Produktenreichthum des Landes, sowie die penninsulare Form, die trefflichen Häfen der Westküste und die Lage an einem vielbefahrenen Meere ist dem auswärtigen Handel sehr günstig. Die jährliche Ausfuhr beträgt gegen 300,000,000 Franken, unterliegt aber auch, soweit sie inländische Waaren betrifft, dem für indische Verhältnisse sehr mäßigen Zoll von 3% des Waarenwerthes[6]). Die *Einfuhrzölle* begünstigen das britische Fabrikat erheblich, da dasselbe nur 5, fremdes hingegen 10% des Werthes zahlt. Eine Ausnahme bildet das Opium, welche per Seer[7]) 24 Rupien zahlt. — Auf Ceylon zahlen mit wenigen Ausnahmen alle eintretenden Waaren 5% des Werthes, und die Ausfuhr ist frei, mit Ausnahme des Zimmt, auf dem 4 d. per Pfund erhoben werden.

1) Auch der *Godavery* erwies sich neuerlichst (1859) günstiger, als man sonst annahm. 2) Zu Anfang 1862 werden mehr als 2000 englische Meilen vollendet sein. 3) Mitte Oktober 1860. 4) im nördlichen Bengalen. 5) Hooglee [huglih], der Gangesarm, an welchem Calcutta liegt. 6) Tabak hingegen zahlt 10%. 7) etwa 74 Pfund.

358 Es sind namentlich Hindu's[1]) und Armenier, welche dem Binnenhandel obliegen, während der Seehandel in den Händen der Briten und anderer Europäer sich befindet. In Bombay gibt es aus der Zahl von zehntausend Parsen viele gewerbthätige Leute. Diese Männer, durch muhammedanische Glaubenswuth aus ihrer Heimat[2]) verdrängt, gelten als die besten Handwerker und Fabrikanten, die tüchtigsten Schiffsbauer; in ihren Händen befinden sich Bombay's Großhandel und Wechselgeschäfte; sie sind die ersten Banquiers und Spediteurs, die Eigenthümer der meisten Kauffahrer.

Dieses Bombay ist überhaupt ein Großhandelsplatz ersten Ranges, von der Natur schon mit einem vorzüglichen Hafen, dem besten unter den guten Häfen der Westküste, ausgestattet. Diesem Vorzug verdankt die Stadt auch den Namen[3]); sie ist die Hauptstation der englischen Flotte in den ostindischen Gewässern. Selbst eine Inselstadt, ist Bombay mit dem nahen Salsette[4]) und dem Festlande durch eine Eisenbahn, die erste in Asien, verbunden. Von hier gehen die Dampfer der englischen Ueberlandpost ab. Bedeutend ist neben andern Versicherungsanstalten die hiesige Assekuranz-Compagnie gegen Seegefahr; es gibt hier eine Bank of Bombay, eine Commercialbank of Bombay, eine Filiale der Londoner Orientalbank &c.

Schon oben wurde Madrás als Haupthandelsplatz in Perlen und Diamanten erwähnt. Auf nacktem Sandstrande gelegen, entbehrt es eines Hafens und bedarf sehr der leichten Boote, die wie Leder der heftigen Brandung nachgeben, sowie der gewandten Ruderer, welche die Führung besorgen. Für Geldgeschäfte ist die Bank von Madrás und die Filiale der Londoner Orientalbank wichtig.

359 Der vornehmste Landesmarkt für die britische Industrie ist unstreitig Calcutta, das „indische London", die Residenz des General-Governors, der „Sitz" der Bank von Bengalen, der Nordwestbank, sowie mehrerer Aktiengesellschaften für Eisenbahnen, Dampfschifffahrt, Versicherungen &c. Calcutta liegt aber auch im Mündungslande zweier Zwillingsströme und an der Grenze beider Indien. Die Stadt der

---

1) Bekanntlich bilden — nach den Satzungen des Bramaïsmus — die Hindu-Kaufleute unter dem Namen „Banjanen" die dritte Kaste und sind weit über Asien ausgebreitet. 2) Persien. — Die Parsen, von den Muhammedanern als Ghebern, d. h. Ketzer, verfolgt, sind die Bekenner von Zoroasters dualistischer Lehre. 3) Bom-Báhia, portugiesischer Name, bedeutet gute Bay. 4) Salsette und Elefanta, zwei Nachbarinseln, durch ihre Felsentempel berühmt.

Hindu's[1]), welche zusammen die überwiegende Mehrzahl der Bevölkerung ausmachen, besteht aus ärmlichen Lehm- und Bambushütten und heißt die schwarze Stadt; in der „weißen Stadt" oder der Stadt der Paläste wohnen die Europäer. Hier entfalten Reichthum, Eleganz und Leben ihren Zauber. Zwischen den Prachtbauten gibt es schöne Plätze und Parks mit Wasserbassins. Am lebhaftesten ist der Quai am Hooglee. Dieser Strom ist mit Dreimastern, Dampfern und kleinern Schiffen bedeckt; auf der Uferstraße wogt ein buntes Gewirre von Menschen.

Da erblickst du portugiesische Kapuziner und englische Missionäre, mahrattische Reiterhaufen und Abtheilungen englischer Seapoys[2]), vornehme Türken mit grünen Emirturbanen und arme persische Haustrer, mit Körben voll Zuckerwerk; Siamesen mit zierlichen Elfenbeinschnitzereien und Chinesen, mit Gemüse beladen; halbnackte Malayen, den Dolch im bunt gewürfelten Gürtel; indische Matrosen mit rothen Mützen, blauen Jacken und weißen Halbhosen; junge englische, französische und portugiesische Eingeborne in der neusten Modetracht; britische Offiziere mit glänzenden Uniformen; Engländerinnen in zierlichen Phaëtons[3]) und Frauen reicher Hindu's in niedrigen Häckeries[4]); Lastträger mit Indigoballen auf dem Rücken; prächtige Palankins[5]) mit Oberbeamten der europäischen Herrscher; Raja's auf Elephanten reitend; vorbeimarschirende Wachen mit klingendem Spiel; eine Prozession weiß gekleideter Parsen; englische Matrosen, die sich zu boxen anfangen und unter denen die Polizeisoldaten mit gezückten Säbeln Ruhe zu stiften bemüht sind. So bunt und mannigfaltig ist das Straßenleben in wenig andern Städten des Erdtheils.

b. Hinterindien.

Neuerdings haben die Engländer die sämmtlichen Küstenstriche von 360
der Gangesmündung bis zum 10° nördl. Br. erworben und damit das fruchtbare Mündungsland des Irawadi mit dem Handelsplatz Rangun und die Tekawälder von Tenasserim. Vereinzelt liegen südlicher

1) sowohl Bramanen als Muhammedaner. 2) die europäisch-disciplinirten, eingebornen britischen Truppen. 3) leichten, entweder ganz offenen oder nur mit einem Schirmdach versehenen Wagen. 4) Hackery, eine Art zweiräderiger Kutschen, von Ochsen gezogen. Sie hat nur Raum für eine Person, die mit untergeschlagenen Beinen entweder darin sitzt oder halbliegt. Der viereckige Kutschkasten ist nach allen Seiten offen und hat statt der Fenster nur Vorhänge. 5) Palankins sind vierfüßige Tragsessel, mit Matratzen belegt und mit Geländer und Bambusdach versehen.

Pulo Pinang[1]), ferner Malakka mit seinen Zinngruben und die Inselstadt Singapore [..puhr]. Der Mergui-Archipel gilt als einer der Hauptfundorte für die eßbaren Salanganennester. Ganz Hinterindien[2]) produzirt weit mehr Pfeffer als Malabar. Hinsichtlich der Zinnausbeute nimmt Ostindien die zweite Stelle unter allen Ländern der Erde ein; wir wissen jedoch[3]), daß auch „Neerlands Indië“ einen namhaften Antheil an dieser Produktion nimmt.

Der wichtigste Handelsplatz ist der Freihafen Singapore, die Hauptstation zwischen Ostindien, China-Japan und Australien, der Stapelplatz des Schildpads der Sundameere, erst 1819 angelegt und jetzt schon 80,000 Einwohner zählend.

c. Hongkong,

361 eine günstig gelegene Insel in der Bocca Tigris[4]). Der Handelsplatz Victoria hat eine Filiale der Londoner Orientalbank.

d. Aden

362 sichert — in Verbindung mit der kleinen Felseninsel Perim[5]) — den Engländern die Herrschaft im rothen Meere: das Gibraltar des rothen Meeres. Es ist zugleich wichtiger Stapelplatz für den Handel mit Arabien und der Ostküste Afrika's und eine Station für die englische Ueberlandpost. Aden's jährliche Kaffeeausfuhr beträgt 60,000 Centner.

e. Mauritius[6]).

363 Hier ist Zucker das wichtigste Produkt, und der Anbau dehnt sich fortwährend aus. Der Ertrag erreicht jetzt[7]) die Höhe von 120,000 Tonnen. Neben dem Zucker sind noch bedeutend: Baumwolle, Kaffee und Gewürze. Es wird z. B. viel Cubebenpfeffer erzeugt.

Die Amiranten und Seychellen [sesch..] haben für Fisch- und Schildkrötenfang einige Wichtigkeit[8]).

---

1) die Pfefferinsel, auch Prinz Wales genannt. 2) die nichtbritischen Reiche Birma, Siam und Anam eingerechnet. Diese Gebiete, sammt den unabhängigen Malayenstaaten auf Malakka, sind fruchtbar an all' den ostindischen Produkten, werden einerseits von den Briten, anderseits von den Franzosen und Spaniern bedrängt. Sie würden offenbar eine größere Wichtigkeit für den Weltmarkt erlangen, wenn ihre Unterwerfung gelingen sollte. 3) aus §. 243. 4) der Mündung des Cantonstromes oder Si Kiang = Westfluß. 5) in Bab-el-Mandeb (Meerenge), deutsch: das Thor des Todes. 6) eine der Mascarenen, früher **Isle de France** (!) genannt. 7) anno 1859 (zehn Jahre früher nur 45,000). 7) Sokótora, eine unabhängige Insel im Nordosten des Erdtheils, liefert Aloë, Drachenblut u. a. m.

f. Das Kapland

ist die wichtigste afrikanische Besitzung der Briten. In der subtropischen 364
Zone gelegen, bringen die Küstenländer subtropische und südeuropäische Gewächse hervor; landeinwärts folgen Berge und Hochsteppen, der Tummelplatz einer wilden und zahmen Thierwelt. Man sieht Heerden flüchtiger Strauße, Antilopen, Giraffen, Elephanten; der Kapwolf[1]) sucht nach Aas, und der König der Thiere „durchschweift mit rollendem Aug die Steppe“. In den heißern Theilen werden Heuschrecken, Tsetse, Ameisen und andere Insekten lästig. Das Klima des Kaplandes wird übrigens als das gesundeste der Erde geschildert.

Die Engländer verstehen es, die Eingebornen in den Kreis europäischer Gesittung zu ziehen. Viele Kaffern und Hottentotten sind getauft, leben in Kraals[2]), weiden Heerden, bauen das Feld an und bringen den Ertrag ihres Fleißes in die Marktplätze, um englische Manufakturen zu kaufen. Es gehen dergleichen jährlich für 20,000,000 Franken in's Kapland. Der Weizen bildet das Hauptgetreide. Der Constanciawein ist berühmt. Die junge Kolonie auf der Natalküste zählt 100,000 Schafe, und die Zucker-, Tabak-, Arrowroot- und Kaffeepflanzungen versprechen guten Erfolg. Auch die „Bauernrepublik“[3]), obgleich von England als selbstständig anerkannt, ist durch ihre Lage auf den englischen Markt[4]) angewiesen[5]). In Klein Namaqua-Land besitzen die Briten reiche Kupferminen, die nur auf eine Verbindung mit der Küste warten, um großartige Ausbeute zu liefern.

So besitzt England eine durch ihre Lage wichtige Kolonie, einen Woll-Lieferanten für seine Industrie, einen Absatzplatz für tausenderlei Fabrikate und eine Pflanzstätte der Gesittung unter den afrikanischen

---

1) So heißt bei den Ansiedlern die gefleckte Hyäne. 2) So haben die ersten (holländischen) Ansiedler die „Dörfer“ genannt, weil diese, von fern gesehen, mit Korallmassen Aehnlichkeit haben. 3) die ehemaligen zwei Freistaaten: Oranjeflußrepublik“ und „transvaal'sche Republik“ haben sich vereinigt. 4) Pieter-Maritzburg in der Natalküste ist ihr gemeinschaftlicher Marktplatz. 5) Die Boers [buhrs], große und kräftige, offene und schlichte Leute holländischer Abkunft, voll Mißtrauen und Haß gegen England, verließen massenhaft die Kap-Kolonie, um in den Hochsteppen des Innern, nördlich vom Oranje, als freie Männer von Jagd, Viehzucht und Ackerbau zu leben. Anfangs bedrängt von den Wilden und den Engländern, haben sie sich eine bessere Existenz errungen. Die Oranjeflußrepublik führt 4.000.000 Pfund — ganz Südafrika 14,000,000 Pfund — feine Wolle aus. Von Eisen und Kohlen, auch von Gold und andern Metallen zeigen sich versprechende Anfänge.

Völkern. Britische Produkte zahlen einen Eingangszoll von 5%, fremdländische 12% des Werthes.

365 Der wichtigste Einfuhrhafen ist die Kapstadt[1]). Das Vorgebirge der guten Hoffnung bildet eine kleine Halbinsel, die, fast allerwärts steil zum Meere abfallend, mit dem Festland durch einen niedrigen und schmalen Isthmus zusammenhängt. Weithin im Meere sichtbar, ist ihr höchster Gipfel, der schwarze „Tafelberg", den Seeleuten das sehnlich erwartete Zeichen des schützenden Hafens. Von der Seite her erscheint er fast in Würfelgestalt, als eine einzige ungeheure Felsenmasse und würdig, das Ende[2]) eines großen und wunderbaren Welttheils zu bezeichnen.

Viele Reisende ersteigen seinen flachen Scheitel und finden sich für Müh' und Gefahr reichlich belohnt. Zu unsern Füßen liegt das Amphitheater der die „Tafelbay" umgebenden Anhöhen; in regelmäßige Straßen vereinigt, mit Baumgruppen und Gärten vermengt, schimmern die weißen, plattbedachten Häuser; von dem Getümmel des Hafens dringt kein Ton zu uns herauf; draußen liegt die geankerte Flotte, und darüber hinaus breitet sich das Meer, ein glatter, end- und insselloser Spiegel. Nach der Festlandseite blicken wir über die Steppen und Wüsten Südafrika's; um uns horsten zahlreiche Geyer und flattern bunte Honigsauger von einer Protéenblüthe zur andern. Drunten aber in der Stadt wogt ein interessantes Gemenge menschlicher Farben und Formen, Trachten und Sprachen: es unterhalten sich Gruppen von Hottentotten und Kaffern; wir begegnen Engländern und Holländern, Parsen, Armeniern, Chinesen und Hindu's, die der Handel über's Meer gelockt hat.

Solcher Zusammenfluß von Menschen verräth die wichtige Seestation; denn die Kapstadt ist nicht blos Handelsplatz, sondern auch Halt- und Erfrischungspunkt der Ostindienfahrer. Dampfschifffahrts- und Assekuranzgesellschaften, die Cape of good Hope Bank, die südafrikanische Bank und ähnliche Institute heben und erleichtern Handel und Wandel. Auch Port Elizabeth[3]) und d'Urban[4]) sind wichtige Hafenplätze des „Kaplandes."

---

1) englisch: Capetown [kehptaun]. 2) das Kap der guten Hoffnung ist übrigens nicht die Südspitze Afrika's. 3) an der Algoa-Bay. 4) Natalküste, am Port Natal.

g. St. Hélena,

ursprünglich ein nackter Fels, ist jetzt wohnlicher, als zu Napoleons I. 366
Zeiten, mit gesundem Klima, stark befestigt, das Malta des äthiopischen Meeres, eine Hauptstation für Ostindienfahrer. Auch hier sind britische Waaren bei der Einfuhr begünstigt, da sie meistens 3 % des Werthes zahlen, während Waaren aus nicht britischen Besitzungen einer Besteuerung von 6, resp. 10 % unterliegen.

An St. Hélena reihen sich die beiden Eilande Tristan da Cunha [..nja] und Ascension.

h. Die Sierra-Leone-Küste

hat ein besonderes Interesse, weil man hieher die Neger versetzt, 367
welche durch englische „Kreuzer“ den Sklavenhändlern abgejagt werden [1]). In diesen Besitzungen sind sowohl britische, als fremde Waaren dem Eingangszoll von 4 % des Werthes unterworfen, und auf Tabak, Spiritus und Rum wird ein Zusatzzoll gelegt.

Nördlicher, in Senegambien, liegt Bathurst und auf der Goldküste [2]) eine Reihe von Forts, welche Gold und Elfenbein zur Ausfuhr bringen.

i. Das britische Nordamerika.

Ein großer Theil dieses ungeheuern Gebiets ist noch gar nicht 368
kolonisirt: das sind die Binnenländer bis an die unwirthlichen Gestade des inselerfüllten Polarozeans. In dem seenreichen Gebiete wissen die Wasseradern oft nicht, ob sie sich zum Eismeer oder zur Hudsonsbay wenden können. Auf den Grasfluren und in den Wäldern schweifen noch manche Indianerstämme, im äußersten Norden die Eskimo's. Sie jagen nach Büffeln und Bisamstieren, nach Moosedeers [muhsdihrs] und Rennthieren, nach Bibern, Mardern und anderm Pelzwild. So verschaffen sie sich nicht nur Nahrung und Kleidung, sondern auch die Mittel, von den Europäern Branntwein einzutauschen.

Bis jetzt werden nämlich die Erzeugnisse nur durch eine Handelsgesellschaft, genannt Hudsonsbay-Compagnie, ausgebeutet. Viele kleine Forts, wie York, Moose und andere [3]), dienen als Magazine für das, was die Pelzthierjagd der Compagnie-Angestellten und der

---

1) diese Bestimmung im Namen der Hauptstadt Freetown [frihtaun] angedeutet. 2) in Ober-Guinéa [gih..]. 3) Die Zahl der festen Niederlassungen beträgt über hundert.

Verkehr mit den Indianern und Eskimo's liefert und fordert [1]). Die Ausfuhr an Pelzen schwankt gegenwärtig zwischen 5 und 7,000,000 Franken, war aber früher bedeutender. Noch zu Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts kamen 120—130,000 Biberfelle jährlich zur Ausfuhr [2]) und konnten allein schon um 3,000,000 Franken Werth haben. Alle Felle werden nach London geschafft und hier im **Hudsons-Bay-House** öffentlich versteigert. Demnach leuchtet ein, daß London einer der allerersten Pelzmärkte der Erde ist. Die Hudsonsbay-Compagnie ist „von allen mit großen Vorrechten begabten, britischen Handels-Compagnieen des 17. und 18. Jahrhunderts [3]) die einzige, welcher neben ihrem Handelsprivilegium auch die Regierungsrechte in ihrem Gebiete geblieben sind [4])." Man schätzt ihren jährlichen Reingewinn auf 1,000,000 Franken.

369 Als ordentlich kolonisirte Besitzungen nennen wir:

1) Canada.
2) Neu-Braunschweig.
3) Neu-Schottland.
4) Die Inseln des St. Lorenzbusens, zwei kleine ausgenommen, die den Franzosen gehören.
5) Britisch Columbia.

---

1) Fort Edmonton z. B., der größte Posten am (nördlichen) Saskatchevan, besteht aus einem geräumigen, zweistöckigen Wohnhause, mehrern Waarenhäusern und einer Anzahl Blockhäuser für die Diener der Compagnie und ihre Familien. Das Ganze ist mit 20' hohen, starken Pfählen eingezäunt und bildet ein unregelmäßiges Sechseck von 100 Yards Länge und 70 Yards Breite. Es wohnen hier etwa 40 Männer, 30 Frauen und 80 Kinder. Diese Bevölkerung lebt fast ausschließlich von Büffelfleisch, welches bisweilen über 250 (englische) Meilen weit herbeigeschafft werden muß. Die Verproviantirung so vieler Menschen würde oft sehr unsicher sein, wenn man nicht stets seine Zuflucht zu den Fischen des St. Anns Lake nehmen könnte, der nur etwa 50 Meilen (westlich) entfernt und in Einer Saison 30—40,000 schöne, durchschnittlich vier Pfund schwere Weißfische zu liefern im Stande ist. Außerdem wird hier ein bedeutender Handel mit Lebensmitteln getrieben, da Edmonton die Hauptniederlage für die Provisionen bildet, mit denen alljährlich die verschiedenen Boot-Geschwader versehen werden. Feine Pelze kommen nur in geringer Anzahl zum Verkauf, und diese wenigen bringen die Halb-Indianer von St. Anns Lake herbei. Dort besteht eine römisch-katholische Mission unter der Leitung von zwei französischen Priestern, welche die Halb-Indianer zum Ackerbau angeleitet haben; bisweilen erzielt man dort eine recht gute Ernte von Gerste und Kartoffeln. Bei Fort Edmonton selbst wird, obwohl der Weizen ziemlich gut und die Kartoffeln ausgezeichnet gerathen, nur sehr wenig Ackerbau getrieben; denn die Leute haben eine entschiedene Abneigung gegen jede stetige, mit der Bodenkultur verbundene Arbeit. Die Rinder bleiben hier (unter $53^1/_2{}^0$ nördl. Br.) den ganzen Winter über im Freien und befinden sich ganz wohl dabei. 2) in neuern Zeiten kaum $^1/_3$ dieser Zahl, mehr noch an Wiesel-, Marder-, Hasen- und Fuchsfellen 2c. 3) sie wurde im Jahre 1670 gestiftet. 4) die britische Regierung rückt übrigens der Hudsonsbay-Compagnie stark auf den Leib.

In diesen Gegenden ist zwar das Klima schon ziemlich rauh, der 370
Boden häufig dem Anbau nicht besonders günstig (in New=Foundland z. B. gebirgig, mit vielen Morästen), aber reich an Weiden, Wald und **Mineralien**. So haben[1]) die Goldschätze des Fraser River[2]) das ehemalige „Neu=Caledonien"[3]) aus seiner alten Unbedeutsamkeit gerissen und z. B. die Gründung der Hauptstadt New=Westminster[4]) veranlaßt. Hull[5]) hat große Eisengruben. Gerühmt wird auch die Ausbeute an gediegen Kupfer[6]), an Blei und Zinn.

Neu=Braunschweig liefert Kochsalz. Die Umgegend von Montreal [..rihl] beutet große Kalksteinbrüche aus.

Die **Viehzucht** hat namhafte Ausdehnung gewonnen. Im Besitze 371
der Ansiedler, sowie derjenigen Indianer, welche europäische Lebensweise angenommen, zählt man schon 5,000,000 Rinder, Schafe, Schweine und Pferde, am meisten aus den beiden ersten Hausthierklassen.

Sehr bedeutend ist aber namentlich die Fischerei. Auf den ausgedehnten Untiefen, welche unter dem Namen New=Foundland=Bank[7]) bekannt sind, unterhalten gegen 20,000 Seeleute[8]) einen großartigen Stockfischfang, der jährlich mehr als 40,000,000 Franken einträgt[9]). Es werden hier übrigens auch Lachse, Häringe und andere in Menge gefangen. Die zahlreichen Binnenwasser unterhalten ebenfalls einen ausgiebigen Fischfang, und Canada hat längst begonnen, sich am Robben= und Wallfischfang zu betheiligen.

Bei der immer noch bedeutenden Ausdehnung der Wälder muß die Jagd schönen Ertrag abwerfen, obgleich dieser (natürlich) geringer ist, als in den früher berührten Jagdgebieten.

In der That — wir gehen zur **Landwirthschaft** über — liefern 372
die Wälder den bedeutendsten Antheil der Ausfuhr: Holz, Pottasche, Harz rc. Man ist einstimmig im Lob der herrlichen Nadelholzbestände, welche auf beide Ozeane ihren Ueberfluß abgeben. Von Laubhölzern

---

1) seit dem Jahre 1856. 2) der Fraser [frehser] mündet hinter der Insel Vancouver in den großen Ozean; auch sein linkseitiger Nebenfluß Thompson River führt Gold. 3) jetzt (seit 1858) in Britisch Columbia umgetauft. 4) gegründet unterhalb Fort Langley, im März 1859. 5) in Canada, gegenüber Ottawa (Bytown), der rasch aufblühenden jetzigen Hauptstadt Ober=Canada's, beide unmittelbar unterhalb des Ottawafalls. 6) Neuerdings wurden auch in Britisch Columbia Kupferlager entdeckt. 7) das Wasser ist hier oft nur 40, 50, 100' tief, an manchen Stellen aber auch weit mehr. 8) von April bis Oktober. 9) an demselben haben jedoch auch die Franzosen und die vereinigten Staaten von Nordamerika Antheil.

ist die canadische Eiche als Schiffsholzlieferant, der Zuckerahorn um seiner süßen Säfte willen wichtig. Derselbe hat seinen rechten Verbreitungsbezirk zwischen 40 und 43° und kann — im Frühling angebohrt — etwa 4 Pfund Zucker per Exemplar liefern. Man rechnet im britischen Gebiet und in demjenigen der nordamerikanischen Union eine jährliche Gesammt-Zuckerausbeute von 10,000,000 Pfund.

In den mildesten Strichen vermag Canada noch Mais zu pflanzen. Das Hauptgetreide ist jedoch der Weizen, in den rauhern Theilen der Hafer. Es wird übrigens auch Roggen, Gerste und Buchweizen gepflanzt, daneben mancherlei andere Feldgewächse, wie Kartoffeln, Tabak, Flachs und Hanf &c. Schon einige Zeit erlauben die Ernten Canada's eine ziemliche Getreideausfuhr [1]).

373 Der Aufschwung in der Urproduktion ist nicht ohne Einfluß auf **Industrie** und **Handel** geblieben. In ersterer Hinsicht steht der Schiffsbau obenan.

Dem Verkehr kommt das großartige System des St. Lorenz zu Statten. Dieser Fluß entführt das Wasser aus den fünf „canadischen Seen", von welchen der kleinste [2]) um etwa fünfzehn Bodenseeflächen größer ist, als der größte europäische Süßwassersee [3]) und mündet als ein wasserreicher, den Seeschiffen 80 Meilen aufwärts zugänglicher Strom nach verhältnißmäßig kurzem Lauf — gleichsam die Newa der neuen Welt. Zwar bildet der mächtige, 150′ hohe Niágara ein natürliches Hinderniß; allein der Schiffer umgeht den Fall in dem 60′ breiten Wellandkanal. Von den Nebenflüssen des St. Lorenz sind mehrere schiffbar. Der Winnipig-See, welcher den Winnipeg-River [4]), den Red River [5]), den Little Saskatchevan [6]) und den (großen) Saskatchevan [7]) aufnimmt, ist 264 (englische) Meilen lang; der Red River ist mit seinen Nebenflüssen auf mehr als 1100 Meilen schiffbar; die Manitoba- und den Winnipegoos-Seen, welche durch St. Martins

1) Wie geschickt die Engländer kolonisiren, läßt sich aus solchen Thatsachen entnehmen. Unter-Canada, welches in der Zeit der anderthalbhundertjährigen Franzosenherrschaft nur zu 90,000 Einwohnern gelangte, erhob sich seither zu 1½ Millionen. 2) der Ontario, zugleich der unterste; aufwärts folgen der Erie [ihrih] 553 Quadr.-Meilen groß, der Huron 1150, der Michigan [mitschigän] 1100, der obere See 1700 und somit der größte Süßwassersee der Erde. Darum heißt er bei den Chipeways mit Recht: Kichi gummi, d. h. großer See. 3) der Ladoga mißt 292 Quadr.-Meilen, der Bodensee 10. 4) von Südosten (!). 5) von Süden. Er betritt unterhalb Pembina den Boden des britischen Nordamerika. 6) im Westen. 7) im Nordwesten.

Lake und den Little Saskatchevan mit dem Winnipeg-See in Verbindung stehen, sind zusammen mindestens eben so lang, als dieser selbst; der große Saskatchevan eignet sich auf der ganzen Strecke von den Stromschnellen an seiner Mündung bis zur Theilung in den nördlichen und südlichen Arm zur Schifffahrt, und von diesen beiden kann der erstere bis Carlton House [1]), der letztere aber viel weiter mit großen Booten befahren werden. Auch blicken wir auf den durch portages [2]) unterbrochenen Verkehrsweg zwischen Obersee und Winnipeg, vermittelt durch den Rainy Lake [rehni lehk], den Wood Lake [wuhd lehk] und andere, freilich nur für die leichtgebauten Canots der Bois-brulés [3]) praktikabel.

Nicht nur besitzt Canada zu alledem ein bedeutendes Eisenbahn-Netz, sondern man beschäftigt sich auch angelegentlich mit Planirung einer großen Dampferlinie [4]) nach den entlegenen Gestaden des Pacific [5]). Seit dem Beginn des Jahrhunderts hat sich die Ausfuhr Canada's mehr als verdoppelt. Bei der Einfuhr in Canada unterliegen Wein und Branntwein einem Zoll von 25 % des Werthes; von Kaffee wird 12½, von allen nicht besonders benannten Waaren 2½ % erhoben. Die übrigen Kolonieen haben ihre besondern Tarife; gegenwärtig und bis die Schuld der Kolonie gedeckt sein wird, erhebt z. B. Neu-Braunschweig 1 % Zuschlag auf allen Zöllen. 374

Die erste Seehandelsstadt von ganz Britisch Nordamerika ist Montreal. Hier, wo die Seeschiffe ihren Kurs den kleinern Fahrzeugen abtreten, wo der Ottawa, die Holzschätze eines fruchtbaren Gebietes herabflößend, seine gewaltigen Wasser in den St. Lorenz ergießt und wo [6]) von Süden der Champlain [tschämplehn] herantritt, völkerverbindend, da hat sich in kurzer Zeit eine schwungvolle Großstadt erhoben. Wo zu Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts ein unbedeutender Ort lag, Rebhühner in Sumpf und Buschwerk sich vergnügten, da treffen wir volkreiche Gassen oder werdende Quartiere, rau- 375

1) unter 106° 15′ 39″ westl. L. v. Gr. 2) Tragplätze. 3) diese Mestizen (Nachkommen von Europäern und Indianerinnen) stammen von französischen Kolonisten ab und verdanken der charakteristischen Hautfarbe ihren Namen. 4) theils Eisenbahn-, theils Dampfschiffroute oder auch — vom Obersee an — blos Eisenbahn über Fort Garry (Red River Settlements), Elbow (Ellbogen) des südlichen Saskatchevan, Kootanie-Paß, Fraser-Mündung (auf eine Länge von 2300 englische Meilen berechnet). 5) Pacific = der (stille oder) große Ozean. 6) freilich näher dem Ozean.

chende Fabrikkamine, mächtige Quais, Packhäuser, Comptoirs, ländliche Vorstädte, es kommen und gehen die Bahnzüge, die Dampfer und Seeschiffe — kurz, Montreal, in Reichthum und Bevölkerung allen ihren canadischen Schwesterstädten vorangeschritten, hat sich zum Hauptstapelplatz und Mittelpunkt der Lebensbewegung am St. Lorenz erhoben.

k. Die Bermúdas,

376 eine Gruppe von 365 kleinen Eilanden, von welchen 6 bewohnte, fruchtbar, namentlich an („Cedern"-) Holz, mit besonders angenehmem Klima, aber quellwasserarm.

l. Britisch Westindien.

377 Der westindische Archipel gilt als einer der gesegnetsten Erdstriche. Zwar wird er oft von verheerenden Herbstorkanen heimgesucht, besonders auch von furchtbaren Erdbeben, steht aber, wie an letztern, so auch an Fruchtbarkeit und Wichtigkeit fast ebenbürtig neben seinem asiatischen Namensvetter. Hier treffen wir den intensivsten Plantagenbau, der noch oft [1]) durch Sklaven betrieben wird.

Die Hauptprodukte sind Zucker und Kaffee. Von jenem werden jetzt über 15,000,000 Centner erzeugt, d. h. mehr als die Hälfte der gesammten Produktion der Erde, soweit der Betrag ermittelt werden kann. Die Kaffee-Ernte beträgt mehr als 1,000,000 Centner. Daneben hat die Kultur von Tabak, Cacáo und Indigo viel Bedeutung. Von der Insel Tabago möchte die erstere dieser drei Pflanzen den Namen haben. Die Bahamá liefern viel Schildpad, Barbados viel Erdöl, Trinidad aus einem Pechsee Asphalt. So viel über Westindien im Allgemeinen.

378 England besitzt in dieser Inselwelt:

1. Die Bahamá.
2. Die meisten der kleinen Antillen.
3. Jamaica.

Letzteres, eine der „großen" Antillen, ist an der Küste dem gelben Fieber ausgesetzt, ziemlich wasserarm, für eine westindische Insel nicht gerade fruchtbar, aber sorgfältig angebaut [2]) und fängt jetzt an,

---

1) doch nicht in britischen Besitzungen. Die andern Mächte, welche hier Erwerbungen gemacht haben, sind Spanien (XV), Frankreich (XIV), Holland (§. 250), Dänemark (§. 276) und Schweden (§. 293). 2) zum Theil durch chinesische Arbeiter, die man — nach den indischen — Kulis zu nennen angefangen hat.

sich von dem Verfall aufzuraffen, der durch die Aufhebung der Sklaverei und andere Umstände herein zu brechen drohte. Sie ist ein Hauptlieferant für Piment und Ingwer. Die Pimentpflanzungen befinden sich fast ausschließlich auf der Nordseite der Insel, wo der Baum in Menge wild wächst. Der Ingwer wird erst seit zwei Jahrhunderten[1]) angebaut, gibt aber hier die beste Sorte. Von beiden Gewürzen schlägt man die jährliche Ausfuhr auf 400,000 Pfund an. Die Kaffeeausfuhr ist indeß weit massenhafter und soll halb so viele Centner betragen. Geringer erscheint die Zuckerproduktion. Der Handel ist durch die trefflichen Häfen der Südküste, wo z. B. der bedeutende Handelsplatz Kingston liegt, sehr begünstigt.

Die Zollsätze sind sehr verschieden und schwanken z. B. für Manufakturen zwischen 2 und 8% des Werthes.

Aus den kleinen Antillen nennen wir die wichtigste Handelsstadt, Bridgetown [bridschtaun][2]), aus den Bahamá den Hauptort Nassau[3]).

m. Britisch Hondúras,

nicht zu verwechseln mit dem centralamerikanischen Nachbarstaat gleichen 379
Namens, ist wichtig durch sein Mahagony- und Campêcheholz, durch seine Cochenille und seinen Indigo Der Jahresertrag berechnet sich auf beinahe 10,000,000 Franken.

Manufakturen zahlen einen Eingangszoll von 1% des Werthes.

Die nahen Bay-Inseln, welche von England widerrechtlich besetzt sind und eigentlich der Republik Honduras gehören, werden einst für Großbritaniens Macht wichtige Posten im „Mittelmeer der Zukunft“.

n. Britisch Guayana

bildet das westlichste der Gebiete, in welche die Guayana zerfällt[4]). 380
Dieser Umstand ist insofern von Wichtigkeit, als hier die Erstreckung nach dem Innern am bedeutendsten, der Essequibo [..kibo] unter den Flüssen des Landes der ansehnlichste und das Klima am wenigsten verderblich ist. In letzterer Hinsicht leidet das tiefe und feuchte Küstenland immerhin genug; nach dem Gebirge hin wird das Klima besser. Dort sind herrliche Waldungen, welche eine bedeutende Holzausfuhr unterhalten.

---

1) seit 1668. 2) auf der Insel Barbados. 3) auf New Providence. 4) vergleiche §. 249 und XIV.

Im kultivirten Landestheile bildet Zucker das weitaus wichtigste Produkt. Der Kaffee kommt als „Demerary“ [1]) und „Berbice“ [2]) in Handel. Der Cacáo, als Berbice-Cacao bekannt, ist eine beliebte Sorte.

Der Eingangszoll für Manufakturen beträgt 4 % des Werthes.

Georgetown [3]) hat eine Guayanabank und eine Filiale der westindischen Kolonialbank.

o. Die Falklandsinseln

381 sind durch ihre Weiden, ihre verwilderten Rinder und Schafe, sowie durch ihr Quellwasser von Wichtigkeit, eine Station für Wallfischfänger.

Den Engländern gehört auch die Insel Staatenland [4]).

p. Australien

382 bildet bis auf Weniges, das unter holländischer, spanischer, französischer oder einheimischer Herrschaft steht, eine Besitzung der Briten oder scheint doch, wie die Fidji-Inseln, die werthvollste Gruppe des Erdtheils [5]), bestimmt, in britische Hände kommen zu sollen.

Den Anfang zu den australischen Besitzungen der Engländer machte [6]) eine Verbrecher-Kolonie an der Botany-Bay [bathni..]. Hieher transportirte man schwere Verbrecher nnd hielt sie unter scharfer Aufsicht zur Arbeit an. Wenn einer dieser Deportirten Besserung zeigte, so konnte er Begnadigung erlangen und dann als freier Mann einen Beruf treiben. Andere Kolonieen dieser Art wurden auf Van Diemensland und in Westaustralien angelegt. Der gute Fortgang veranlaßte auch viele freie Auswanderer, nach Australien zu gehen. Es wurde später [7]) die freie Kolonisation Victoria's und Südaustralia's begonnen [8]).

383 Da kam auf einmal die Nachricht von der Entdeckung fabelhaften Goldreichthums. Einem kalifornischen Goldgräber war die Aehn-

1) Demerara, Distrikt am Demerara-Flusse, mit gleichnamiger Hauptstadt. 2) Berbice, Distrikt längs des Berbice-Flusses, 320°—321° 10′ östl. L., 4°—6° 30′ nördl. Br. mit Hauptstadt New-Amsterdam. 3) hieß, als das Land noch holländisch war, Stabroek [..ruhk]. 4) bei der Gruppe der Feuerlandsinseln. 5) diese Gruppe mit ihrer reichen Produktionsfähigkeit und guten Häfen würde für die Machtentwickelung Englands in der Südsee, sowie für die beabsichtigte Dampfschifffahrtslinie Australien-Panamá ein wichtiger Stützpunkt werden. Bereits (Juli 1861) kommt die Kunde, daß England das Besitzrecht erworben habe. 6) im Jahre 1788. 7) in den Jahren 1835 und 36. 8) 1859 wurde der Nordosten Australiens von Neu-Südwales abgetrennt und unter dem Namen „Queensland“ zu einer selbstständigen Kolonie erhoben.

lichkeit der goldführenden Erde mit der australischen aufgefallen; darum kehrte er nach Hause und machte[1]) die glänzende Entdeckung. Von allen Seiten, selbst aus China[2]), strömten golddurstige Menschen nach dem gesegneten Victoria. Im Jahr 1853 betrug die Goldausfuhr, zu drei Viertheilen aus dieser Einen Kolonie, den Werth von 300,000,000 Franken, so daß Australien nur der nordamerikanischen Union an Goldreichthum nachsteht. Schon steht Britisch Australien auch mit seiner Kupferproduktion in vierter Reihe[3]) unter den Ländern der Erde. Die Vorräthe von Eisen, Antimon und Zinn scheinen bedeutend zu sein und namentlich diejenigen von Steinkohlen. Es erinnert schon der Name eines australischen Newcastle[4]) an große Kohlengruben: die Ausbeute hat den Werth mehrerer Millionen Franken erreicht. Victoria besitzt auch Kaolin und Tripel.

Da, wo vor der Entdeckung der Goldlager 78,000 Menschen leb- 384
ten, zählte man drei Jahre später schon 232,000[5]). Es entstanden neue Städte und Dörfer. **Landbau** und **Viehzucht** dehnten sich aus, und schon befinden sich mehrere Kolonieen in blühendem Zustande. Die Hauptgetreide, Weizen und Mais, erlauben schon Ausfuhr. Auch Baumwolle wurde mit Erfolg gepflanzt. Die Weinrebe gedeiht trefflich; gegenwärtig mögen in Victoria schon 7—800 Acres Weinberge angelegt sein. Obst erzeugt die Van Diemensinsel im Ueberfluß. Neu Seeland führt den nach ihm benannten Flachs aus. Zahlreich sind die Gummibäume; doch haben Neu-Hollands Wälder ein wenig einladendes Aussehen. Da sind z. B. jene Eucalypten[6]) zahlreich, die ihre steifen Blätter senkrecht, mit dem Rand gegen den Stamm, stellen und demnach schattenlos sind, um so mehr, als sie nicht geschlossene Bestände bilden. Der Stamm der sonderbaren Grasbäume trägt nur lange, grasähnliche Auswüchse. Wie unsere Laubhölzer im Winter blattlos da stehen, so verlieren Neu-Hollands Bäume in der trockenen Jahreszeit die Rinde.

Ueberhaupt hat das Innere des Landes ein trostloses Aussehen. 385
Große Flächen werden als dürr und ungesund geschildert, sehen jedoch nach der Jahreszeit sehr verschieden aus und scheinen im Ganzen mehr

---

1) zu Anfang des Jahres 1851. 2) in kurzer Zeit waren 35,000 Chinesen da. 3) größer ist die Kupferproduktion von Großbritanien, Chile und Rußland. 4) vergleiche §. 305. 5) jetzt 516,000. 6) oder Mützenbäume (aus der Familie der Myrtaceen).

den Steppen-, als den Wüstencharakter zu tragen[1]). Selten erfreut den Reisenden eine Quelle guten Wassers. Die Bäche trocknen im Sommer aus, die Flüsse schwinden zu Bächen, und man ist gezwungen, zu schlechten und salzigen Wasserlachen[2]) seine Zuflucht zu nehmen. Auch bildet die Steppe gar nicht etwa einen jener saftiggrünen Teppiche, an welche das Auge des Mitteleuropäers gewöhnt ist; sie besteht gemeiniglich aus zerstreuten Grasbüscheln.

So ist's kein Wunder, einerseits, daß die Durchforschung Neu-Hollands so spät im Ernst begonnen wurde und nur langsame Erfolge gehabt hat, anderseits, daß die Wilden in kurzer Zeit völlig verschwunden sein werden. Nach sehr ungewisser Schätzung soll ihre Zahl nur noch 40—50,000 betragen. Sie gehören zu den rohesten Wilden, die man kennt, und widerstehen[3]) allen Civilisationsversuchen. Der thierische Blick, der große Kopf, die langen, dürren Beine und Arme geben ihnen ein abschreckendes Aussehen. Sie leben von Fischen, Beutelthieren, Eidechsen u. dgl. und verzehren nicht selten ihre Beute lebendig. Angesichts solcher Rohheit verschmähen es die Ansiedler, sich aus solchem Volke Frauen zu holen[4]).

386 Eines der Hauptprodukte ist die Wolle, welche der Fabrikation des europäischen Mutterlandes, zusammen mit dessen eigner Produktion, den überwiegenden Theil des Bedarfes deckt. Es gehen über 50,000,000 Pfund jährlich nach England, am meisten aus Van Diemensland. Doch haben Neu-Südwales und Victoria auch 14,500,000 Schafe und Schweine und über 2,000,000 Rinder und Pferde.

Die Jagd liefert hauptsächlich Beutelthiere, unter welchen das rehgroße Riesen-Känguruh das größte einheimische Säugethier Neu-Hollands ist. Das sonderbare Schnabelthier bewohnt den Kontinent und Van Diemensland. Aus der Vogelwelt gehört der schwarze Schwan, das schöne Schweifhuhn[5]) und der Emu[6]) zu den bekanntern Gestalten.

Es konnte nicht fehlen, daß ein Theil der australischen Bevölkerung sich an dem Wallfischfang der Südsee betheiligte. Die Ausbeute der Trepangfischer findet reißenden Absatz nach China. Ge-

---

1) manche früher als unnutzbar verschrieene Strecken werden jetzt von Viehheerden belebt. 2) deren Verbreitung in dem australischen Kontinent auffallend stark ist. 3) in der Regel. 4) obgleich die australischen Kolonieen großen Mangel an Weibspersonen haben. 5) welches trotz seines Namens zu den Singvögeln zählt. 6) oder der neuholländische Kasuar.

trocknet einer Wurst nicht unähnlich, wird der „Wurm" als kräftige und reizende Delikatesse theuer bezahlt.

Bei einer Kolonie von dem Alter der australischen darf man nicht 387
schon eine namhafte **Industrie** vermuthen. Dieser Mangel verleiht einstweilen der **Handelsbewegung** denselben Charakter, wie in den meisten andern Besitzungen. Die Kolonie ist hinsichtlich ihrer Rohprodukte auf europäische, vorwiegend britische, Absatzquellen angewiesen und hinsichtlich ihres Manufakten-Bedarfes an die europäische, vorwiegend britische, Fabrikation. Im Allgemeinen sind Spirituosen beim Eingang hoch besteuert, nämlich mit 10, 15, 20 % des Werthes; doch hat jede Kolonie ihren eignen Tarif, und Westaustralien z. B. belegt die Artikel aus fremden Ländern mit 10, diejenigen aus britischen Besitzungen mit 5 % des Werthes. Britische Waaren finden sich somit namhaft begünstigt.

In der That sahen wir schon oben [1]) Australien als eines der- 388
jenigen Länder, welche mit England den namhaftesten Handelsverkehr unterhalten. Die australische Einfuhr beläuft sich auf 300,000,000 Franken. Der Verkehr benutzt hauptsächlich die drei großen Ein- und Ausgangsthore: Melbourne, die größte Stadt des Erdtheils, an der Hobsonsbay des Port Philipp gelegen, Sidney, am Port Jackson [2]), und Hobartstown, auf Van Diemensland. In einigen Strichen, namentlich im Nordosten, ist die Küste fast unnahbar vor lauter Korallenriffen, wie denn überhaupt die Südsee die rechte Heimat dieser Gebilde heißen darf.

Dem Binnenverkehr kommen in den kolonisirten Theilen schon längere Zeit Straßen und Eisenbahnen zu Statten. Hingegen fehlt es an Wasserwegen; es gibt ein einziges großes Flußsystem: dasjenige des Murray [marreh], eines prächtigen Stroms, der sammt seinen schiffbaren „Nebenflüssen" [3]) einen natürlichen Wasserweg von 3—4000 Seemeilen [4]) bildet.

Englische Maaße, Gewichte und Münzen. 389

Der Fuß (Foot) oder 1/3 Yard = 12 Zoll
à 3 Gerstenkörner = 0,3048 Meter.

---

1) in §. 320. 2) nördlich von der Botany Bay. 3) in Folge des Entdeckungsganges wird nicht die rechte Wasserader als Hauptfluß angesehen. 4) der Rhein ist 480 Seemeilen weit schiffbar.

Die gesetzmäßige englische Meile oder 1/69,114 von einem Grad des Erd-Aequators	= 1609,3 Meter [1]).
Die Nautical mile oder Seemeile, d. h. 1/60 von einem Grad des Erd-Aequators	= 1854,965 Meter.
Der Acre = 160 Quadrat-Roods oder 4840 Quadrat-Yards	= 40,4671 Aren.
Das Quarter (Imperial-Quarter) = 8 Bushels	= 290,7813 Liter.
Der Gallon (Reichsgallon)	= 4,543 Liter.
Das Pfund (Pound) = 16 Unzen à 16 Drachmen à 3 Scrupel	= 453,59265 Gramm.
Das Pfund Sterling oder der Sovereign, eine Goldmünze, = 20 Shillings à 12 Pence [2])	= 25 fr. 22,15497 cts. französischer Goldwährung.

Für Ostindien:

Eine Rupie in Silber, je nachdem sie Compagnie-Rupie oder Sicca-Rupie ist, kann gelten	= 2 fr. 37 cts. bis 2. 56.
Eine Gold-Rupie wird nach dem Goldwerthe genommen, weil ihre Ausprägung sehr verschieden ist, ungefähr	= 42 frcs.

---

1) die gewöhnliche englische oder Londoner Meile = 5000 Feet = 1523,97 Meter = 1/72,924⁰ des Erd-Aequators. 2) Einzahl: penny.

XIV. Das Kaiserthum Frankreich.

Die Erwerbsverhältnisse eines Nachbarvolks gewähren unserer 390
Betrachtung ein erhöhtes Interesse. Und dieser gallische Nachbar, dessen Gedankenblitze so oft schon die Völker-Atmosphäre durchzündeten, der aber auch mit blutigen Zügen seine Spur in die Geschichte gezeichnet und jetzt wieder kühn und keck an dem geduldigen Strome [1]) steht — sollte nicht seine friedliche Thätigkeit unsere Aufmerksamkeit in hohem Grade fesseln? Mag es schon als bedeutsamer Fingerzeig erscheinen, daß Frankreich an den zwei wichtigsten klimatischen Gürteln unsers Erdtheils participirt! Landstriche, wo aus „dunkelm Laub die Goldorangen glüh'n", wo feurige Weine reifen und der Palmen letzte [2]) noch an den nackten Fels sich klammert, gehen unvermerkt über in jenen weniger begabten, aber durch menschlichen Fleiß eben so produktiven Gürtel der blattwechselnden Laubhölzer. So dürfte selbst das Land der Franken als ein Bindeglied zwischen Germanen und Romanen anzusehen sein.

Nicht genug an dieser klimatischen Doppelstellung. Nicht genug 391
an der Mischung von Gebirg und Niederung. Auch die letztere wieder zeigt einen auffallenden Formenwechsel. Man vergleiche die gartenähnlich angebauten Landschaften um Tours [3]) mit den hügeligen, von Wäldchen und Hecken coupirten Wiesengründen der Vendée, in welcher selbst Kirchthürme keine ordentliche Umschau gewähren; das sonnige Rebgelände, welches die Keller von Bordeaux speist, mit den öden

---

1) Schiller läßt den Rhein sprechen:
„Treu, wie dem Schweizer gebührt, bewach' ich Germaniens Grenze;
„aber der Gallier hüpft über den duldenden Strom."

2) Die Zwergpalme = **Chamaerops humilis L.**, um Nizza verwildert. 3) **„Ce pays est si fertile qu'on l'appelle par excellence le *jardin de la France*."**

„Landes", deren Haidegrund[1]) dem Meer entlang in strandseegespickte Sümpfe[2]) übergeht, oder die steppenartigen Kreidehöhen, welche die trockenen Thalgründe der (Unter=)Champagne trennen, mit dem stundenbreiten, anmuthigen Rhonethal! Ein solcher Formenreichthum bedingt, da nur kleine Gebiete dem Anbau ungünstig sind, eine auffallende Mannigfaltigkeit der Erzeugnisse.

392 Das ist wesentlich mit — so auffallend es erscheinen mag — Ursache, daß der **Landbau** nicht vermag, den Getreidebedarf zu decken. Die Flächen, welche andern landwirthschaftlichen Kulturen mit Erfolg gewidmet werden, sind nämlich auffallend größer, als in Deutschland; dem Ackerbau überhaupt bleibt nicht die Hälfte des Gesammtareals[3]). Darum erscheint die Einfuhr von Cerealien bedeutend; sie beträgt[4]) etwa 3—4,000,000 Hektoliter und kommt hauptsächlich aus Algérien, Südrußland und der nordamerikanischen Union. Als Kornkammern, namentlich für Paris, erscheinen die Picardie und Flandern, die Brie[5]), Lothringen, Elsaß, die Beausse[6]), Touraine, die Ebene von Toulouse[7]) — Gegenden, wo zur Sommerzeit auf unabsehbaren Feldern die Aehren nicken. Aus den klimatischen Unterschieden läßt sich entnehmen, wo Mais und Weizen, wo hingegen Roggen, Gerste und Hafer die wichtigsten Getreide bilden. Im Ganzen herrscht der Weizen vor; es wird davon wohl doppelt oder mehrfach so viel geerntet, als an Roggen.

Es verdient übrigens Erwähnung, daß die Regierung Moräste entsumpfen, Haiden kultiviren, Dämme anlegen läßt, die Drainage erleichtert, überhaupt dem Landbau kräftig unter die Arme greift. Auch die Bauern verehren in dem Napoleoniden den Förderer ihrer Interessen.

393 Es kann nicht auffallen, wenn in dem Lande der rothen Hosen[8]) die Krappkultur und so überhaupt der Anbau von Färbepflanzen bedeutende Ausdehnung gewonnen hat. Die Krappernte hat einen Werth

---

1) les sables. 2) les marais. 3) nämlich von 53 Millionen Hektaren etwa 25,580,000. 4) in gewöhnlichen Jahren (sonst auch blos die Hälfte und wieder das Doppelte). 5) die Landschaften zwischen Paris und Rheims=Epernay. 6) zwischen Paris und Tours. „Cette province est sans contredit une des plus fertiles du pays pour les froments, et peut disputer avec la Sicile et l'Angleterre pour ce qui est de la fertilité en ce point: on l'appelle le *grenier* de la France." „La terre en est si grasse que, s'il pleut un moment, il est presque impossible de pouvoir marcher. Voilà pourquoi on a mis ce proverbe en usage: En Beausse bonne terre et mauvais chemin." 7) die Franzosen nennen dieselbe „aussi fertile que l'Egypte." 8) die rothen Hosen der französischen Armee — dieselbe zählt über 500,000 Mann — werden sämmtlich mit Krapp (garance) gefärbt.

von 25,000,000 Franken. Der Hauptsitz dieser Kultur ist das Rhoneland, ganz besonders die Umgegenden von Avignon. Dort baut man den braunrothen „Palus", die zweitbeste aller Krappsorten [1]), während der in's Rosafarbene spielende „Rosé", auf kalkärmerm Boden gebaut, minder vorzüglich ist. Auch das Elsaß ist ein bekannter Krapplieferant.

Der französische Waid, unter dem Namen Pastel als die beste Sorte bekannt, wird in der Provence und in Languedoc erzeugt. Um Montpellier und Rouen baut man noch Wau. Aus dem südlichen Frankreich kommen die „Avignoner" Gelbbeeren, eine geschätzte Sorte, und (Gerber-) Sumach.

Im Departement der Loire wird am meisten Safran gebaut; Frankreich ist in dieser Beziehung so voran, daß im deutschen Handel hauptsächlich französischer Safran erscheint.

Der Tabak bildet ein Regierungsmonopol; sein Anbau ist da- 394
rum nicht jedem Landwirth erlaubt, und die Erlaubniß unterliegt überdieß bestimmten Beschränkungen. Von allen 89 Departements [2]) sind nur neun, in welchen Tabak gebaut werden darf. Der Anbau von Runkelrüben liefert den Rohstoff zu 2—3,000,000 Centner Zucker. Von dem vorzüglichen und ausgedehnten Flachsbau der Nordprovinzen, namentlich der Gegenden um Lille, haben wir schon früher [3]) gehört. Einer der Hauptlieferanten von Hanf und Flachs ist auch das Elsaß. Sein leichter Boden hat in dem Mißjahr 1860 reichlich Kartoffeln getragen, zum Troste nicht nur der Landeskinder, sondern auch der Nachbarn.

Chalons s./M. [4]) und Dijon versenden den beliebtesten französischen Senf. In der Provence, hauptsächlich um Marseille und Toulon, gibt es ganze Felder, mit Kappernsträuchern bepflanzt, von welchen Frauen und Knaben die Knospen sammeln. Die kleinsten und festesten, die Capres Capucines, werden besonders geschätzt. Aus der Touraine und dem Poitou wird Süßholz, réglisse de Bourgueil, versandt.

Der Gartenbau steht auf einer sehr hohen Stufe, sowohl 395
was die Erzeugung von Gemüsen, als auch die Blumenkultur betrifft.

---

1) vergleiche Türkei. 2) die neuerlich (wieder) „annerirten" Landschaften Savoyen (mit Chambéry), Ober-Savoyen (mit Annécy) und Seealpen (= Alpes maritimes, mit Nizza) bilden das 87., 88. und 89. Departement. 3) bei Belgien (§ 253). 4) wohl zu unterscheiden von Chalons s./S. (Marne, Saône [ßohn]).

Wenn überall schon kleine Städte auf den Gartenbau ihrer Umgebung anspornend wirken, wie viel mehr der gewaltige Konsumverein, welcher den Namen Paris trägt! In diesen bodenlosen Sack strömen die Gemüse[1])-Sendungen von allen Seiten zusammen.

Es ist ein eigenthümliches Stück Leben auf einem Pariser Gemüsemarkt. Mit dem ersten Morgengrauen drängen sich die einspännigen grünen Karren heran: Landleute und Höcker schließen ihre Käufe; es thürmen sich Feld- und Gartenfrüchte, es häufen sich Melonen, Artischocken und Kartoffeln zu Bergen. Wenn Paris erwacht, so ist der nächtliche Spuck schon verschwunden, und die Karren rollen den Thoren zu. Die Höckerinnen aber erwarten ihre Kunden: die Hausfrauen, die Mägde, die Gassenjugend, die Eckensteher und andere.

Da durch die neuzeitlichen Kommunikationsmittel auch London nahe gerückt ist, so erklären sich leicht die riesenmäßigen Zahlen, welche über den Ertrag der Gemüsekultur einzelner Landschaften bekannt werden. So schickt Honfleur[2]) jährlich für 1,000,000 Franken Melonen nach England. Noch größer ist die Summe, welche Paris für Brunnenkresse verausgabt.

396 Denselben wohlthätigen Einfluß verspürt der Obstbau der nördlichen Provinzen[3]). Obstwein und Kirschwasser sind dort wichtige Produkte, da sie den im Norden fehlenden Wein ersetzen. Aepfel und Birnen[4]), ganz besonders Kirschen, gelangen zu massenhafter Ausfuhr über den Kanal. Unter allen Pflaumen des Landes gelten die Königs- oder Katharinenpflaumen, die massenhaft aus Bordeaux verladen werden und bis Hamburg gelangen, als die vorzüglichsten.

Im Rhonethal bewundert man stattliche Kastanien-[5]) und Wallnußbäume und gelangt unvermerkt in das Revier der Südfrüchte. Aus der Gegend von Avignon und Venaissin erscheinen die „Combatfeigen" häufig im Handel; die Marseillaner Feigen, zwar klein, aber sehr süß, gehören zu den ersten Sorten. Die provençalischen Apfelsinen kommen aus dem Departement Var; es gehen jährlich 30,000

---

1) und Blumen-. 2) am Seinebusen, Hâvre schief gegenüber. 3) wie schon in §. 298 angedeutet. 4) für diese beiden Obstgattungen gilt besonders Maine als eine der ergiebigsten Landschaften. 5) Frankreich hat 564,000 Hektaren Kastanienpflanzungen, namentlich auch im Perigord und im Limousin. „Les châtaigners apportent un grand revenu aux habitants du pays, tant pour leur nourriture, que parce qu'ils en nourissent et en engraissent les pourceaux, quoiqu'ils en aient en grand nombre."

Kisten derselben nach Paris. Die Provencer Mandeln sind die vorzüglichsten des Landes.

Ueberhaupt ist die Provence ein Hauptland der Südfrüchte, mit Oliven wunderbar gesegnet. Dort, um Hyères z. B., duften Orangengärten, wo die Bäume das ganze Jahr blühen, wo die Straßen von breitblätterigen Feigen, hohen Granaten und Lorbeerbäumen beschattet sind. Aus der Hecke blicken Centifolien, Myrten, Oleander und Jasmine; vom Felsboden entsteigen des Lavendels und des Thymians Wohlgerüche. Das ist das Land, wo die Großmutter den Kleinen von Schnee und Eis als seltenen, bösen Gästen erzählt.

In der Reihe landwirthschaftlicher Produkte steht der Wein obenan. 397
Frankreich nimmt in quantitativer Hinsicht[1]) den ersten Rang ein unter allen Ländern der Erde und hat in Hinsicht auf Qualität keinen Vergleich zu scheuen. Mehrere Jahre hindurch hat die Traubenkrankheit dem Ertrag bedenklichen Abbruch gethan; neuerdings jedoch[2]) erreichte die Ausfuhr die gewohnte Höhe guter Jahre, nämlich 2,500,000 Hektoliter.

In den Südprovinzen wird ein bedeutender Theil in Franzbranntwein, Liqueurs ꝛc. übergeführt. Bekanntlich besorgt Bordeaux die Hauptausfuhr der südfranzösischen Weine und der aus ihnen destillirten Getränke. Das Departement der Ostpyrenäen liefert den edeln Roussillon und Muskateller. Letzterer wächst auch im Departement Vaucluse. Die vorzüglichsten Zibeben des Landes kommen aus den Umgebungen von Montpellier[3]) und Marseille[4]); unter jenen nennen wir z. B. die raisins Picardans und raisins muscats.

In der nördlichen Landeshälfte gebührt dem Champagner und dem Burgunder Wein der Preis. Die Hauptplätze für den Handel in Champagner sind Epernay, Rheims und Chalons s/M.; übrigens werden auch in andern Provinzen und selbst in andern Ländern Schaumweine fabrizirt[5]). Die meisten Burgunderweine werden aus Dijon, Chalons s/S. und Macon versandt.

Daß Frankreich strichweise noch bedeutende Wälder besitzt, 398
daran erinnert uns schon das ziemlich häufige Erscheinen des Wol-

---

1) Die Weinberge nehmen beinahe 4% der Landesfläche ein (vergleiche Anmerkung 1, pag. 108). Man berechnet seinen Durchschnittsertrag auf 44, denjenigen Oesterreichs auf 26 Mill. Hektoliter (vergleiche §. 155). In Spanien berechnet er sich auf 5, 6, im deutschen Zollverein auf 4 Millionen, in allen andern Ländern auf eine viel kleinere Summe. 2) im Jahre 1859. 3) um Béziers, Frontignan, Lunel. 4) nämlich von Roquevaire und Auriol. 5) siehe z. B. in §§. 49 und 75.

fes[1]). Im Ganzen jedoch hat der Holzreichthum sehr abgenommen. Die Korkausbeute in den Eichwaldungen am Pyrenäenfuße ist unbedeutend geworden; in den Tannen- und Kieferwäldern der Pyrenäen, der Dauphiné und der Vogesen hat die Terpentingewinnung an Boden verloren. Kaum ist noch 1/7 der Gesammtfläche mit Wald bedeckt[2]).

Die Regierung schenkt diesem wichtigen Zweige der Volkswirthschaft viel Aufmerksamkeit: sie läßt z. B. die höhern Gebirgshänge wieder bewalden — eine nachahmungswürdige Maßregel, von der sie sich mit Recht noch anderweitige Vortheile verspricht.

399 Im Gebiete der **Viehzucht** leistet Frankreich bei weitem nicht, was seine germanischen Nachbarn und ist ihnen, begünstigt durch natürliche Verhältnisse, nur in einzelnen Zweigen voran.

Die Zucht der Pferde ist am stärksten im Limousin und in der Normandie, genügt übrigens keineswegs, so daß z. B. die französische Armee ihren Pferdebedarf theilweise aus Deutschland bezieht. Kaiserliche Gestüte[3]) sollen aufmunternd und veredelnd auf die Pferdezucht einwirken. Im Süden werden viele Maulthiere und Esel gehalten.

Die Auvergne, die Bretagne[4]) und die Normandie besitzen die vorzüglichsten Rinderracen und liefern am meisten Butter. Daß übrigens Frankreich weder an Schlachtvieh, noch an Butter oder Käse sich selbst genügt, beweisen die Ein- und Ausfuhrlisten. Die Niederlande, Deutschland und die Schweiz helfen mit diesen Artikeln aus, und es werden[5]) z. B. 880,000 Stück Vieh eingeführt. In den Musterzüchtereien zieht man sowohl englische, als schweizerische Racen nach.

400 Frankreich zählt 40,000,000 Stück Schafe, darunter nicht mehr als 15% veredelte. Die Wolleninduſtrie ist zum großen Theil auf Einfuhr[6]) angewiesen; sie ersetzt den Ausfall durch je ein Kilogramm per Stück einheimischer Schafe. In Rambouillet[7]) und Perpignan[8]) befinden sich Stammschäfereien; an letzterm Ort hat man auch die tibetanische Ziege[9]) eingebürgert.

1) In Großbritanien ist dieses schädlichste und gefräßigste der europäischen Raubthiere seit 1710 ausgerottet. 2) man vergleiche z. B. §. 40 oder §. 157. 3) gegen 30 an Zahl. 4) „elle a des prez en quantité et beaucoup de landes pour les pâturages des animaux.“ 5) im Jahre 1859. 6) hauptsächlich aus Australien. 7) südwestlich von Paris. 8) im Département der Ostpyrenäen. 9) auch Kaschmirziege genannt, siehe §. 355.

Ueberhaupt trifft man in den Gebirgen der Südprovinzen die Ziege zahlreich. Wenn der Sommer vorüber ist, dann belebt sich die kieselübersäete Ebene[1]), welche zwischen der Durance und den Rhonemündungen so lange ausgebrannt und menschenleer da gelegen; denn der herbstliche Regen entlockt dem Boden die magern Grashalme, und es blühen Rosmarin, Thymian, Wund- und Ziegerklee wieder. Die Geißhirten, gefolgt von den meckernden Thieren, kommen vom Gebirge herab. Jeder bezieht seinen besondern, durch Steinzäune abgegrenzten Weideplatz mit Hütte. Die Ziegen und Schafe, zusammen einige hunderttausend an Zahl, zerstreuen sich in den weiten Räumen und überwintern im Freien. Nur die Esel, wenn solche mitlaufen, haben ihren Stall.

Die größte Zahl von Schweinen trifft man in den deutschen und baskischen Provinzen.

Die Geflügelzucht ist allgemein, wie es dem Lande des galli- 401
schen Hahns geziemt. Die Eierausfuhr nach England beträgt beläufig 160,000,000 Stück.

Die Seidenzucht wird im Süden, namentlich im untern Rhoneland, stark betrieben[2]) und liefert Rohstoff für einen der großartigsten Industriezweige des Landes. Doch reicht die Produktion bei Weitem nicht aus, namentlich seit dem Eintreten der Raupenkrankheit. Dieselbe drückte den Ertrag in den meisten Gegenden auf $^2/_3$, im Gard-Département sogar auf $^1/_4$ des frühern herab. Es wird[3]) die bedeutende Masse von 2,700,000 Kilogramm Rohseide eingeführt, vorwiegend aus China[4]) und Ostindien.

Spanischfliegen kommen zur Ausfuhr.

In der Bienenzucht zeichnet sich Languedoc am meisten aus; dort ist die Heimat des „Rosmarinhonigs" von Narbonne, den ein gewürzhafter, rosmarinartiger Geruch und Geschmack kenntlich macht. Auch die Champagne, die Picardie, die Normandie und die Bretagne liefern guten Honig.

Die Fischerei hat namhafte Bedeutung, obgleich Frankreich den 402
Häringsfang nie im Großen betrieben hat. Im Mittelmeer werden besonders viele Thunfische, Sardellen und Krabben gefangen, von letz-

---

1) la Crau genannt. 2) man nimmt an, daß etwa $^1/_4$ aller in Europa produzirten Seide französischen Ursprungs sei. 3) im Jahre 1859. 4) dorther erst seit 1852.

tern z. B. mehrere hunderttausend Stück Heuschreckenkrebse[1]). Die geschätztesten Austern erhält Paris von St. Malo aus[2]).

Da sich auch die französischen Binnenwasser zu entvölkern anfingen, so kam man auf den Gedanken, die deutsche Entdeckung von dem künstlichen Ausbrüten des Fischlaichs fruchtbringend anzuwenden. Unter den betreffenden Anstalten heben wir die großartige zu Löchelbrunnen[3]) hervor.

403 Frankreichs **Bergbau** hat große Ausdehnung, allerdings ohne dem britischen nahe zu kommen. Die jährliche Eisenproduktion ist in fortwährendem Steigen begriffen und beläuft sich gegenwärtig auf 18,000,000 Centner, eine Summe, welche nur von Großbritanien übertroffen wird. Die Eiseneinfuhr, welche früher ziemlich stark war, ist denn auch von keinem Belange mehr. Der Hauptmasse nach stammt das französische Eisen aus den nördlichen Ausläufern Hochfrankreichs, dem Jura, der Côte d'or, den Vogesen und den Ardennen. Die Gesellschaften, denen unter andern die Eisenwerke von Chatillon le Duc[4]), Commentry[5]), le Creusot[6]), Nevers[7]) und Auzin[8]) gehören, stehen an der Spitze der diesfälligen Unternehmungen.

Die Bleiausbeute beträgt 50,000 Centner und kommt zumeist aus den Cevennen und der Auvergne, zum Theil aber auch aus spanischen Erzen. Bei der Bleigewinnung wird auch etwas Silber produzirt.

Die 40,000 Centner Kupfer, welche Frankreich jährlich gewinnt, stammen zum größern Theil aus chilenischen Erzen.

404 Die meisten Steinkohlengruben befinden sich so ziemlich in den eisenreichen Landesgegenden: in Hochfrankreich und den Ardennen. Dort sind z. B. die Lager von St. Etienne, hier diejenigen von Valenciennes so ergiebig, daß in den beiden Departements du Nord und Loire zusammen etwa 55,000 Personen sich von der Ausbeutung der Kohlenlager ernähren. Die Gesammtproduktion des Reichs hat die Summe von 140,000,000 Centnern erreicht, bleibt aber hinter dem rascher wachsenden Konsum immer mehr zurück. Die Einfuhr übersteigt[9]) 90,000,000 Centner.

---

1) siehe diese Arten „Krebse" im Waarenverzeichniß (Anhang). 2) von dem Stockfischfang wird später wieder die Rede sein. 3) bei Hüningen, in der Nähe von Basel, gegründet 1852. 4) im Département Doubs. 5) im Département Allier. 6) im Département Saône-Loire. 7) im Département Nièvre. 8) in der Gegend von Valenciennes. 9) im Jahre 1859.

Lothringen, wo früher[1]) nur unbedeutende Quellen ausgebeutet wurden[2]), ist an **Kochsalz** wunderbar reich. Das große Lager mit einer ununterbrochenen Verbreitung von 8 □M. und von sehr bedeutender Mächtigkeit, soll im Stande sein, bei einer Produktion von 1,000,000 Centnern viele Tausende von Jahren auszuhalten. Die Salzlager des Jura fanden auf französischem Boden[3]) weit früher Benutzung, als auf Schweizergebiet[4]). Seesalz wird noch immer[5]) viel gewonnen, sowohl aus dem biscayischen, als aus dem mittelländischen Meere. Der Ueberschuß wird hauptsächlich nach den Nord- und Ostseeländern ausgeführt.

Die **Heilwasser** sind zahlreich. Wir erwähnen z. B. die heißen Quellen von Aix[6]) und Vichy[7]).

Frankreich ist eine der Hauptbezugsquellen für **Kreide** und **Feuer- 405
stein**. An Kreide ist die Champagne reich; die Feuersteine bedecken bei St. Aignan[8]) eine Fläche von 3 □M. und werden nun[9]) namentlich in der Glasfabrikation verwendet. In den Pyrenäen werden **Marmorbrüche** betrieben. Die größten **Schieferbrüche** finden sich bei Angers, in der Auvergne und den Ardennen.

Kaolin, die Grundlage eines den Deutschen entlehnten Industriezweiges, bildet bei St. Yrieix[10]) große Lager. Südlich von Rouen[11]) gibt es vorzüglichen **Thon**.

Die **Industrie** hat für Frankreich besondere Bedeutung; denn da 406
ist der Franzose in seinem Element. Die mühsame, Geduld und Ausdauer nicht minder als Kraft fordernde Ausbeute der Rohprodukte sagt ihm weniger zu, als die kunstmäßige Verarbeitung derselben, eine Beschäftigung, bei welcher sich das praktische Geschick und der hohe Geschmack von jeher Anerkennung erwarben[12]). Und in der That glänzt die französische Industrie vorzugsweise in Luxusartikeln. Es entspricht der tonangebenden Stellung, welche Frankreich, und voraus seine Hauptstadt, in Luxus und Moden behauptet, daß seine dießfällige Fabrikation rührig und vielseitig sei.

In Paris sind 3—400,000 Menschen industriell beschäftigt. Nur

---

1) nämlich bis 1819, wo Nachgrabungen nach Kohlen unerwartet auf die Salzlager führten. 2) in Dieuze und Château-Salins. 3) **Salins**, in der **Franche Comté**. 4) vergleiche §. 202. 5) früher ganz vorzugsweise. 6) Aix [ähr, nicht äh zu sprechen], in der Provence. 7) im Département Allier, am Flusse gleichen Namens. 8) **Orléannais**. 9) seitdem die Erfindung der Zündhölzchen und Zündkapseln ihnen die Hauptmasse der Kunden entzogen. 10) im Limousin. 11) um Elbeuf und Dreux. 12) der (großen und kleinen) Industrie liegen 6,000,000 Personen, d. h. mehr als 1/6 der Bevölkerung, ob.

in Kleidern und Möbeln mag sich die jährliche Produktion auf mehr als 500,000,000 Franken belaufen. Diesen beiden großartigen Industriezweigen schließt sich die Handschuh-, Hut-, Schuh-, Moden-, Tapeten-, Parfümerie-, Quincaillerie-, Schmuckwaaren-, Stockuhren-Fabrikation an, und in dem nahen Sèvres arbeitet die durch ihre Malerei berühmte Porzellanfabrik [1]). Die Handschuhfabrikation hat fördernd auf die Weißgerberei eingewirkt, welche auf französischem Boden zur höchsten Ausbildung gekommen ist. Sie blüht jedoch — gleich der Handschuhfabrikation selbst — nicht blos im Pariser Industriebezirk, sondern auch in andern Gegenden; so gerbt z. B. Annonay [2]) mehr als 4,000,000 Ziegenfelle per Jahr, und Grenoble, Lüneville und andere wetteifern in Produktion von Handschuhen mit der Hauptstadt. Auch die Verfertigung von Saffian und von starken Ledersorten ist sehr ausgedehnt.

407 Eine Industrie eigner Art, die zwar anderwärts auch getroffen wird, aber in Paris zu ungewohnter Höhe sich emporgeschwungen hat, bezeichnet man mit dem Namen Straßenindustrie. Bald erscheint sie in mehr, bald in minder ehrlicher Form; aber sie zeigt das Elend selten anders, als mit einem Schein von Wohlhabenheit. „Das Pariser Elend hat sehr oft keine Strümpfe an; aber immer trägt es blank gewichste Stiefel.“ Da, bei der Straßenbude, untersucht ein anständig gekleidetes Subjekt gar emsig die ausgelegten Waaren, und wenn ein Käufer sich nähert, so fallen einige lobpreisende Worte; der allumeur [3]) bezahlt schmunzelnd den verlangten Preis und zieht ab, um den gutmüthigen Ankömmling seinem Schicksale zu überlassen. Wir wandeln arglos durch die Gasse: da packt uns der „Stiefelputzer“ beim Fuß und wichst uns schnell den einen Siefel; nun verlangt er einen unverschämten Lohn und läßt uns, wenn wir die Zahlung verweigern, mit einem blanken und einem kothigen Stiefel abziehen. Es gibt Leute, die all' ihr Brod der häßlichen Figur verdanken: eulenartige, affenähnliche oder Froschgesichter dienen Karrikaturmalern als Original. Die épileuses [4]) kultiviren eine andere edle Kunst: sie reißen den Damen, denen die unartige Zeit Schabernack spielt, möglichst sanft die grauen

---

1) Bei Paris, (in Nanterre, zwischen Neuilly s./S. und St. Germain en Laye) arbeitet auch eine der beiden einzigen Aluminiumfabriken (die andere, ebenfalls französisch, befindet sich bei Rouen.) 2) südlich von Lyon (Département Ardèche). 3) d. h. der Anbrenner. 4) d. h. die Enthäärlerinnen.

Haare aus. Paris dürfte die Stadt der Tausend und Einen Industrie genannt werden.

Wer wüßte nicht von dem Centralsitz französischer **Seidenfabrikation**, der Vaterstadt des erfinderischen Jacquard[1])! In Lyon begegnen wir der Seidenindustrie in ihrer höchsten künstlerischen Entwickelung und größten Ausdehnung[2]). Was Lyon in glatten Artikeln liefert, gilt als gut; was es aber in gemusterten Stoffen produzirt, ist noch an keinem Ort der Welt übertroffen, und könnte man auch anderswo die Qualität erreichen, so wurden der Geschmack, die Eleganz und die Originalität, die in den Mustern herrschen, noch selten erreicht. Offenbar wirkt hier nicht nur der hohe, den Franzosen eigenthümliche goût, sondern ganz besonders auch der Einfluß von Paris, der Beherrscherinn der Moden und des Tagesgeschmacks, fördernd ein. In den Stürmen der Revolution erlebte die französische Seidenindustrie schreckliche Tage; zur Restaurationszeit[3]) hingegen nahm sie einen ungekannten Aufschwung. 408

Gegenwärtig gibt man die Zahl der Webstühle, welche in und um Lyon arbeiten, auf 60,000[4]) an. Uebrigens beschäftigen sich auch St. Etienne, der Hauptsitz der Bandfabrikation, Nimes, Avignon und andere Städte, auch Paris selbst, in bedeutendem Grade mit Seidenindustrie. Die Gesammtproduktion ist dem größern Theile nach zur Ausfuhr bestimmt; die letztere allein hat[5]) einen Werth von 500,000,000 Franken.

Frankreichs **Wollenindustrie**, die Frucht von Colberts zwanzigjährigen Bemühungen, ist sehr entwickelt. Eine lange Zeit gefährdet durch die Auswanderung fleißiger Arbeiter[6]), hat sie sich in neuern Zeiten wieder gehoben, und die Erzeugnisse der normannischen und flandrischen Fabrikplätze behaupten auf allen Märkten des Auslandes den Vorrang in Haltbarkeit, Feinheit und Schönheit. Louviers und Sédan waren schon lange Hauptplätze; jetzt steht Elbeuf obenan, es liefert 1/5 der gesammten Produktion. 409

Die Ausfuhr an Wollengeweben erreicht[7]) die Summe von ungefähr 180,000,000 Franken. Die Teppich-, Tuchtapeten- und Shawlsfabrikation hat ihren Hauptsitz in Paris, während Carcassonne, Tou-

1) Charles Marie Jacquard, † 1834. 2) auf die **Conditions des soies** wurde schon in §. 204 hingewiesen. 3) von 1815—30. 4) nach einem amtlichen Bericht von 1859 sind es ihrer 90,000. 5) im Jahre 1859. 6) der Huguenotten. 7) im Jahre 1859.

louse und andere Südstädte mehr leichte Zeuge, zur Ausfuhr nach dem Orient, liefern.

410 Die Baumwollenindustrie hat nicht minder großartige Ausdehnung angenommen; sie bedarf einer Einfuhr[1]) von mehr als 80,000,000 Kilogramm roher Baumwolle. Als Centralpunkte nennen wir zunächst Rouen und Mühlhausen. In den Spinnereien von Rouen zählt man allein schon 2,000,000 Spindeln, und nicht viel geringer ist die Spindelzahl des Elsaßes. Letzterer Fabrikbezirk beschäftigt aber auch an zweihundert Etablissements für Weberei und Druckerei; er liefert „feine Indiennes, gedruckte Mousselines, die an Schönheit und Reichthum des Gewebes und der Farben, sowie an Geschmack in ihren Dessins alle übertreffen".

In den Grenzstrichen gegen Belgien, überhaupt im Nordosten bis in die Champagne hinein[2]), werden besonders auch Tülle, Spitzen und ähnliche Waaren geliefert; wir nennen z. B. St. Quentin, Lille, Valenciennes, Rheims, Chalons s./M.

Die Ausfuhr an Baumwollengeweben wird[3]) auf circa 70,000,000 Franken angegeben.

411 Die flandrischen und normannischen Städte entwickeln auch in der Linnenindustrie eine große Thätigkeit. Lille, Valenciennes, St.-Quentin und andere liefern vorwiegend feine Waare, als Batist[4]), Spitzen, Tafelzeuge, Damast u. s. f. In der Normandie und der Bretagne, vorzugsweise Cherbourg und Brest, wird viel starke Leinwand, namentlich Segeltuch, verfertigt. Die Ausfuhr von Linnengeweben hat[5]) einen Werth von 13—14,000,000 Franken.

Die Papierfabrikation bringt jährlich 600,000 Pfund zur Ausfuhr, hauptsächlich nach den Mittelmeerländern und nach überseeischen Plätzen.

Die Rübenzuckerfabrikation blüht in den nördlichen Provinzen, um Lille, Amiens, Dünkirchen, beschäftigt aber auch in andern Landesgegenden viele Etablissements. Die Produktion kennen wir schon

---

1) im Jahre 1859. 2) also einem dritten Hauptbezirk französischer Baumwollenindustrie. 3) im Jahr 1859. 4) In Cambray (an der Schelde) wurde neuerlich dem Erfinder der Batist-Leinwand, dem flandrischen Leineweber Baptiste Chambray ein Denkmal errichtet: ein Standbild, welches ihn im Arbeitskleide seiner Zeit (13. Jahrhundert) mit einem Weberschiffchen in der Hand und mit Cambric- oder Kammertuchrollen darstellt. 5) im Jahre 1859.

aus §. 394; sie reicht aber für den Bedarf nicht hin, so daß 60,000,000 Kilogramm Rohzucker einzuführen sind.

Der Metallwaarenindustrie ist zum Theil schon gedacht. 412
Die Zweige der Bronce- und Uhrenfabrikation haben ihren Hauptsitz in Paris; ein zweiter Centralsitz des letztgenannten Industriezweigs ist Besançon, der Nebenbuhler des westschweizerischen Uhrengeschäftes[1]). St. Etienne gilt als französisches Birmingham; denn es fabrizirt eine Menge der verschiedensten Stahl- und Eisenwaaren, hauptsächlich auch Waffen aller Art, Gewehre inbegriffen.

Glaswaaren der verschiedensten Art kommen zur Ausfuhr. Für ordinäre Artikel, z. B. für Bouteillen, Medizingläser u. s. f., existiren mehr als zweihundert Etablissements. Für Spiegel- und Krystallgläser bildet Paris den gemeinsamen Vereinigungspunkt; außerhalb desselben muß namentlich Baccarat[2]) erwähnt werden, weil es mit seinem Krystallglas obenan steht.

Marseille, welches das Olivenöl und die natürliche Soda[3]) gleichsam vor der Thüre hat, verfertigte schon im Alterthum Seife. Den größten Aufschwung nahm die Fabrikation im gegenwärtigen Jahrhundert, seitdem man nämlich die Soda[4]) künstlich und die dazu erforderliche Schwefelsäure aus Schwefel[5]) darstellt. Die Rohstoffe zu diesen beiden Hülfsindustrieen, die selbst wieder in der Stadt und deren Umgebung blühen, erhält es leicht: Seesalz aus dem Mittelmeer, Schwefel aus Sicilien. Schon vor mehrern Jahren wurde die Produktion an Marseillaner Seife auf 1,000,000 Centner angeschlagen[6]).

Im Uebrigen haben auch Montpellier und Paris viele Etablissements für Schwefelsäure, Salzsäure, Salpetersäure, Grünspan und andere chemische Artikel.

Lille ist der Hauptsitz der französischen Bleiweißfabriktion.

Für den **Handel** liegt Frankreich sehr günstig, da es, halbinsel- 413
artig den beiden europäischen Seehandelsbecken zugänglich, auf der Landseite an mehrere der produktivsten Länder des Erdtheils grenzt. Wir kennen schon aus den frühern Abschnitten seine wichtigsten Ein- und Ausfuhrartikel. Unter den erstern spielen Vieh, Rohseide, Wolle

1) vergleiche §. 205. 2) in Lothringen, an dem Moselzufluß Meurthe, südöstlich von Lunéville (zwischen Lunéville und St. Dié). 3) Spaniens und Italiens. 4) aus Kochsalz. 5) statt aus Eisenvitriol. 6) neuerdings werden auch andere Pflanzenöle in Menge verbraucht.

und Häute, Baumwolle und Kaffee, Getreide und Rohzucker, Kupfererze und Kohlen eine Hauptrolle; in der Ausfuhr figuriren die sogenannten Articles de Paris, die Seiden-, Wollen- und Baumwollenwaaren, Wein, Branntwein, Obst und Gemüse, Kochsalz, Töpfer- und Glaswaaren. Der stärkste Austausch findet mit England, der nordamerikanischen Union und den östlichen Nachbarstaaten statt. Die Gesammt-Einfuhr und Ausfuhr hat [1]) einen Werth von mehr als 5400,000,000 Franken. Davon fallen mindestens 70% auf den Seeverkehr. Uebrigens zählt die französische Handelsmarine nicht halb so viele Schiffe [2]) wie die britische, und dem Tonnengehalt nach [3]) steht sie noch weit mehr zurück.

414 Frankreichs Verkehr war unter Napoleon's I. Szepter in enge und sehr belästigende Zollschranken gebannt worden, die ein völliges Ausschließungssystem fremder Produkte bezweckten. Die Neuzeit und ihre Tendenz der allgemeinen Bewegung und Ausbreitung von Handel und Gewerbe hat zwar schon ernstlich an diesem Gitter gerüttelt; aber die verwöhnten Industriellen, die unter dem Baume des Schutzzolles groß gezogen wurden, wollen seine Aeste nicht lichten lassen.

Schon unter der Regierung Louis Philipp's wurden allmälig Erleichterungen eingeführt. Die Republik brauchte Geld und legte den doppelten Décime [4]) auf. Louis Napoleon läßt ihn als Kriegssteuer fortbeziehen, hat aber im Allgemeinen den Beweis geleistet, daß er einem freiern Systeme gern huldigen möchte; nur stehen ihm stets die nach Schutz rufenden Fabrikherren entgegen.

Ein wichtiger Schritt zum Durchbruch der Schranken ist durch die neuen Handelsverträge mit Belgien und England gemacht. Weitere Vereinbarungen dieser Art stehen mit dem deutschen Zollverein und mit der Schweiz in naher Aussicht.

415 Bei der Einfuhr hat Frankreich noch eine Reihe von Prohibitionen, darunter sämmtliche Baumwollenwaaren, feine Metallwaaren, Pariser Artikel, Silberwaaren, Arzneien, viele chemische Produkte, raffinirter Zucker, Tabak, Tabakfabrikate u. a. m.

---

1) im Jahre 1859. 2) 15,200 Schiffe mit 920,000 Tonnen. 3) was einen sicherern Maßstab gewährt, als die Zahl der Fahrzeuge. 4) der Décime de guerre, zur Zeit Napoleon's I. als besondere Kriegssteuer eingeführt und auch in allen Friedenszeiten fort erhoben.

Der sehr komplizirte Tarif ist in folgende Hauptrubriken eingetheilt:

I. Thierreich: Thiere, thierische Produkte ꝛc.

II. Pflanzenreich: Nahrungsmittel, Halbstoffe, Medicalien.

III. Mineralreich: Steine, gebrannte Erden, Metalle.

IV. Fabrikate: Sämmtliche nicht prohibirte Manufakturwaaren aller Art.

Nach Werth=Procenten berechnet, zahlen 416

Baumwolle, rohe	11 à 25 % mit Ausfuhrprämie[1]).
Baumwollengarn,	verboten.
Baumwollengewebe,	„
Leinenwaaren	13—83 %.
Wollenwaaren	28 %[2]).
Seide, rohe	0,1 %.
Seidenwaaren	17—33 %.
Leder	33—36 %
Lederwaaren	verboten.
Eisen	66 %.
Eisenwaaren	80—90 %.[3])
Speiseöl	23—28 %
Fabriköl	23—28 %.
Kaffee	86—116 %.
Zucker, raffinirter	verboten.
Branntwein	„
Wein	29—48 %.

Die Ausfuhrzölle sind nicht sehr bedeutend. Die Transitozölle sind unter Louis Philipp aufgehoben worden.

Die ersten Seehandelsplätze sind Marseille, Bordeaux, Nan= 416
tes und Hâvre de Grâce[4]). Letzteres, der Hauptausfuhrplatz der Pariser Industrie, ist zugleich als erster Baumwollenmarkt des europäischen Kontinents[5]) und als wichtiger Auswandererhafen bekannt.

---

1) Bei vielen Artikeln, deren Rohstoffe bei der Einfuhr mit höhern Zöllen belegt sind, wird bei der Wiederausfuhr der Eingangszoll durch sogenannte Prämien erstattet. Hiemit sowohl, als durch den Schmuggel bei der Einfuhr wird viel Betrug und Unterschleif begangen, und es ist auch allseitig die Grenzbevölkerung dadurch mehr oder weniger demoralisirt. 2) feine verboten. 3) zum Theil verboten. 4) Schließt man aus dem Zollertrag (von 1858) auf die Bedeutung dieser Seeplätze, so kommt Hâvre ziemlich Marseille nahe; dann folgt Nantes und in vierter Linie Bordeaux. 5) vergleiche §. 70 und 336. Der jährliche Import von Hâvre beträgt 400,000 Ballen.

Es gibt hier über 20 See-Versicherungsgesellschaften, viele Gesellschaften für Dampfschifffahrt und Feuerversicherung, Geldinstitute und ähnliche Einrichtungen. Nantes besitzt zwar einen vorzüglichen Flußhafen; allein große Seeschiffe erreichen die Stadt nicht. Bordeaux ist schon oben als der erste Weinhandelsplatz des Landes bezeichnet und ist, zwölf Stunden oberhalb des Leuchtthurmes Cordouan gelegen, zur Flutzeit für die größten Schiffe zugänglich gemacht. Von den beiden Messen hat namentlich die foire d'Octobre einen umfangreichen Verkehr in Wein. — Es gibt hier eine banque de commerce und mehrere Aktien- und Rhedereigesellschaften.

417 Vor allen Seeplätzen aber muß Marseille hervorgehoben werden, der wichtigste Verkehrsplatz am Mittelmeer [1]), an Umfang des Verkehrs mit Hamburg wetteifernd.

Es ist Sonntag Vormittag. Die Omnibus rollen angefüllt durch die breiten Straßen, zur Porte de Rome hinaus. Welches Menschengewühl in der Stadt! Vom Hafen winkt ein Wald von Masten; dort tritt uns Marseille in seiner Größe vor Augen — mit seinem Handel, der die Völker verbindet und mit der Waare auch das geistige Leben austauscht. Wir überschauen die herrliche Bucht und lassen den Blick schweifen über die blaue, heiter gewellte Fläche. Wir ahnen Afrika's Nähe: Hinüber ziehen — ernst gestimmt — auswandernde Bauernfamilien, oder leichten Muthes der quecksilberne Chasseur d'Afrique. Der Araber da, der im weißen Burnus vorüberwandelt, scheint sich hier, wo einst seine Vorfahren gewaltet, behaglich zu fühlen. Ueberhaupt verkehrt Marseille besonders mit Nordafrika und der Levante: es ist das große Eingangsthor für südrussisches und algerisches Getreide, für Wolle und Baumwolle und sicilianischen Schwefel und bringt die eleganten Industrieobjekte zu den Umwohnern des Mittelmeers. Ein großartiges System von Dampferkursen [2]) hat seinen Knotenpunkt im Freihafen von Marseille.

Landeinwärts, dort auf den Anhöhen rings um die Stadt, schimmern aus Myrten, Granaten und Pinien die Bastiden herunter: blendend weiße Landhäuser, viele tausend an Zahl, oft auf felsigen Stufen

---

1) dieses Wort im engern Sinne genommen. 2) Daß es eine bedeutende Zahl von Aktiengesellschaften für Dampfschifffahrt, Handel, Versicherungen, Wechsel- und andere Geldgeschäfte ꝛc. hier habe, braucht kaum noch ausdrücklich gesagt zu werden.

erbaut, eine unvergleichliche Fernsicht gewährend und dem kühlenden Seewind ausgesetzt. Auf die Tagesglut folgt eine herrliche Nacht, unbeschreiblich wohlig, wenn am tiefblauen Himmel der Vollmond prangt. Dann eilt Alles hinaus, Kühlung zu genießen — ein Vorgeschmack des milden Herbstes, der bis in den Dezember hinein anhält, um einem kurzen Regenwinter zu weichen.

Der Binnenverkehr ist durch natürliche und künstliche Kommuni- 418
kationsmittel erleichtert. Fast alle größern Hauptflüsse, sowie deren stärkere Nebenflüsse, sind schiffbar. Die Seine, wegen Windungen und Untiefen im Unterlauf nicht besonders günstig, hat einen bedeutenden Theil ihres Verkehrs durch die Eisenbahn verloren. Dagegen bildet die Loire, diese bedeutendste Wasserader des Innern und hundert Meilen weit schiffbar, noch immer eine vielgebrauchte Straße. Schade, daß ihre Sandablagerungen für spätere Zeiten die Schifffahrt gefährden. Die Garonne ist bis oberhalb Toulouse schiffbar; daß Seeschiffe bis Bordeaux gelangen, wissen wir aus dem Vorigen.

Die Fahrt auf der Rhone, im Mittellauf ohnehin beeinträchtigt durch die Perte du Rhône[1]), hat hier durch Vollendung der Lyon-Genferbahn den Todesstoß erhalten; daß die Saône [ßohn] wichtiger ist, als der besagte Theil des Hauptflusses selbst, wird später[2]) noch einleuchten. Das theils sumpfige, theils dürre, geringentheils kultivirte Mündungsland wird vom Strom mehrarmig nnd seicht durchzogen; darum hat man künstlich nachgeholfen, durch die beiden Kanäle von Arles und Beaucaire[3]).

Ueberhaupt hat man die Verkehrslinien, welche die einzelnen Flüsse 419
darstellen, durch Kanalisirung ungünstiger Stellen oder durch Seitenkanäle vervollständigt. Das ist z. B. mit der Somme, insbesondere auch mit der Loire geschehen[4]). Noch mehr! Durch gegenseitige Verbindung dieser Wasserstraßen hat man ein großartiges Verkehrssystem erhalten, so daß die Binnenfahrzeuge auf 8800 Kilometer Fluß- und halb so viel Kanal-Länge Zugang finden. Solch ein Kanalsystem war durch die niedern Wasserscheiden ermöglicht. Diejenige, welche die südliche von der nordwestlichen Abdachung scheidet, ist an vier Stellen überstiegen. Diese Werke sind:

---

1) Eine Stelle, wo der Fluß sich eine halbe Stunde weit unter Kalkfelsen verliert. 2) siehe §. 419. 3) Beaucaire ist ohnehin wegen seiner großen Julimesse bekannt. 4) von Roanne abwärts.

a. Der Südkanal, Canal du Midi, auch der Kanal von Languedoc genannt. Er verbindet die Garonne mit dem Mittelmeer, beginnt bei Toulouse, einer der gewerbthätigsten Städte des Reiches, führt zunächst nach Carcassonne in die Aude und dann dieser entlang nach Cette. Mit dem Besitz eines guten Hafens vereinigt diese Stadt wesentliche Vortheile der Lage: sie bildet das Ausgangsthor für die Rohwaaren des Languedoc und für die Gewerbthätigkeit von Montpellier, Carcassonne, Toulouse u. a.

b. Der Mittelkanal, Canal du centre, verbindet die Saône mit der Loire. Er beginnt bei Chalons s./S. und geht bei Digoin in den oben berührten Seitenkanal der Loire.

c. Der Burgunder Kanal, Canal de Bourgogne, verbindet die Saône mit dem Seine-Nebenfluß Yonne. Er beginnt in der Gegend von Dijon[1]) und endigt oberhalb Joigny in dem Yonnezufluß Armançon[2]).

d. Der Rhone-Rheinkanal, früher auch Kanal Monsieur genannt, beginnt bei St. Jean de Losne in der Saône, benutzt den Saône-Nebenfluß Doubs, geht über zum Rhein-Nebenfluß Ill und endigt bei Straßburg.

Die Flüsse der nordwestlichen Abdachung sind fast alle unter sich verbunden.

420 Außer den Wasserwegen besitzt Frankreich auch ein ausreichendes Netz von Landstraßen[3]), deren wichtigste in unserer Zeit ihren Hauptverkehr an die Schienenwege abgetreten haben.

Die Länge aller Eisenbahnen beträgt[4]) mehr als 9600 Kilometer[5]). Den Mittelpunkt des Netzes bildet Paris, wo nicht nur alle großen Linien zusammenlaufen, sondern überdieß durch eine Gürtelbahn in einander münden. Die französischen Schienenwege sind das Eigenthum von Privatgesellschaften, von welchen sechs besonders große Systeme besitzen. Diese sind folgende:

421 1) Die Ostbahnen mit den zwei Hauptlinien Paris-Straßburg[6]) und Paris-Basel[7]). Von ihren Zweig- und Verbindungslinien erwähnen

1) bei St. Jean de Losne. 2) kurz vor dessen Einmündung. 3) an Staats- und Departementalstraßen 83,000 Kilometer. 4) im Jahre 1860. 5) die Zahl der Telegraphenbureaux 200 (anno 1858). Im Jahre 1851 wurde das erste Kabel zwischen Calais und Dover gelegt. 6) zum Anschluß an die badische Bahn. 7) zum Anschluß an die schweizerische Centralbahn und an die badische Bahn.

wir Mühlhausen-Straßburg-Weißenburg[1]) und Nancy-Metz, welche nach Thionville[2]) und Forbach[3]) sich abzweigt.

2) Die Lyon-Mittelmeerbahn mit der Hauptlinie Paris-Dijon-Lyon-Marseille[4])-Nizza[4]). Eine große Zweiglinie führt aus der Gegend von Fontainebleau in die Auvergne und nach St. Etienne, eine andere von Dijon nach Pontarlier[5]); eine dritte ist Lyon-St. Etienne, eine vierte Tarascon-Cette[4]).

3) Die Orléansbahnen mit der Hauptlinie Paris-Orléans-Limoges-Bordeaux[4]). Von ihren Zweiglinien nennen wir Orléans-Tours-Nantes[4]), Tours-Poitiers-Bordeaux[4]) und Poitiers-La Rochelle[4]).

4) Die Westbahnen ziehen in zwei Hauptlinien von Paris aus, nämlich nach Rennes-Brest[4]) und nach Rouen-Hâvre[4]). Letztere Hauptlinie verzweigt sich einerseits nach Caen-Cherbourg[4]) und andererseits nach Dieppe[4]).

5) Die Nordbahnen haben zwei Hauptlinien: Paris-Amiens-Boulogne[4]) und Paris-St. Quentin-Maubeuge[6]). Erstere Linie sendet nach Lille[6]) einen Ast, der sich einerseits nach Calais[4]) und Dünkirchen[4]), anderseits nach Valenciennes[6]) abzweigt.

6) Die Südbahnen verbinden mit ihrer Hauptlinie Cette[4])-Toulouse-Bordeaux[4]) und mit einer großen Zweiglinie Bordeaux-Bayonne[4]).

Mehrere kleinere Bahngebiete, zu deren einem die Genf[7])-Lyoner Bahn[8]) gehört, dienen, zusammen mit den zahlreichen Zweig- und Verbindungslinien, zur Vervollständigung des französischen Bahnnetzes.

Angesichts einer solchen Lage, einer großartigen Industrie, einer 422
ungeheuern Volksmenge, Angesichts des Lebens, wie es der politisch-wissenschaftlich-künstlerischen Centralisation, den Reichthümern, dem Luxus, den Geldunternehmungen entspricht, kann es kaum anders sein, als daß Paris auch im Handel hohe Wichtigkeit besitzt, als Börsenplatz und im Waarenverkehr. Seine Kaufläden gelten als Muster der Eleganz: Hinter den hohen Schaufenstern locken all die geschmackvoll

1) zur pfälzischen Maximiliansbahn. 2) zur Wilhelm Luxemburger Bahn. 3) zur Saarbrücker-Bahn. 4) Seehafen. 5) zur Franco-Suisse. 6) zum Anschluß an die belgischen Bahnen. 7) zum Anschluß an die schweizerische Westbahn. 8) auf dieser Linie, bei Culoz, mündet die Viktor Emanuels-Bahn, welche von Turin aus den Mont Cenis(?) überschreitet.

gruppirten Waaren, dazwischen Bouquets, Früchte, Vasen, glänzende Spiegel, bei Nacht durch Gasflammen brillant erleuchtet. Die feine und müßige Welt treibt sich darum besonders gern auf die Boulevards oder zum Palais royal. Als Boulevards bezeichnen die Pariser immer noch die Stelle der ehemaligen Bollwerke, welche die Faubourgs[1]) von den ältern Stadttheilen trennten; die Bollwerke wurden abgetragen und, wie zu Wien, in Spaziergänge umgewandelt. Das Palais royal besteht aus dem ursprünglichen Palast, dem Garten und den ihn umgebenden Gallerieen; in diesen warten zweihundert glänzende Kaufläden und Restaurationen ihrer Kunden. Bücher, Bijouterieen, Kleider, Modewaaren, Spielzeug, Krystallglas- und Spiegelwaaren, Uhren, Getränke und Speisen entwickeln ihre Reize.

423 Wir dürfen nicht vergessen, Ein großes Gestirn am Himmel der neuzeitlichen Handelsbewegung zu betrachten, die Pariser Börse[2]).

---

1) die ehemaligen Vorstädte. Ihrerseits sind die Faubourgs wieder durch eine Ringmauer (die **Barrière**) von dem Weichbild (**Banlieue**) getrennt, und erst außerhalb der **Banlieue** folgt der Festungswall und die 14 einzelnen Festungswerke. **2**) Die französische Staatsschuld hat, ähnlich derjenigen mehrerer anderer Staaten unsers Erdtheils, eine erschreckende Höhe erreicht. Sie wird zu mehr als 10,650,000,000 Franken angegeben und ist nie so schnell gewachsen, wie unter der Regierung Napoleons **III.**, die innert vier Jahren die Zinslast um mehr als 122,000,000 Franken anschwellte. Die enorme Zinslast ist natürlich ein Hinderniß mehr, um die Einnahmen und Ausgaben in's Gleichgewicht zu bringen; sie ist unter allen Ausgabeposten die höchste und beträgt beiläufig 1/3 der ganzen Summe. Aber auch andere Posten verschlingen ungeheure Beträge, z. B. der Hof (alle Einkünfte eingerechnet) circa 40,000,000. Im Budget für 1860 figurirt

das Kriegsministerium mit circa	340,000,000 Franken,
das Marineministerium	123,000,000 Franken;
dagegen sind für den Unterricht nur angesetzt.	20,393,800 Franken

Es scheint übrigens, als ob einem alten Grundübel im französischen Haushalt, den „Supplementar-Krediten", nun ein Ende gemacht werden solle (durch Foulds Eintritt in's Ministerium, November 1861). Nach Feststellung des Budgets wurden nämlich bis dato die enormsten Summen als „unvorhergesehene Ausgaben" durch Ordonnanzen angewiesen — in dem Umfange, daß die „Supplementar-Kredite" von 1854 bis Juni 1856 betrugen 1400,747,283 Franken.

Die Ausgaben beliefen sich

	nach dem Büdget	nach dem Rechnungs-Abschluß
1855: auf Franken	1562,030,308.	2375,342,590,
1856: „ „	1598,286,528.	2211,703,054;

somit wurde in diesen Jahren das Büdget um fast **1527,000,000 Franken** überschritten, und die Kontrole des gesetzgebenden Körpers, dem diese Supplementar-Kredite erst zwei Jahre nach geschehener Verausgabung zur Genehmigung unterbreitet werden, hat sicherlich keinen hohen Werth — auch abgesehen davon, daß die Mitglieder noch etwas Anderes, als ergebene Diener des Kaisers sein sollten.

Seitdem Frankreichs Herrscher auf dem politischen und in den ersten Jahren[1]) auch auf wirthschaftlichem Gebiete die Initiative ergriffen und auf letzterm den Anstoß zur Gründung der Unternehmungsbanken[2]), sowie einer großen Menge von Eisenbahnen[3]) gegeben hat, ist die Pariser Börse die tonangebende in Bezug auf Fondskurse; dagegen steht sie in Bezug auf den eigentlichen Geldmarkt[4]), Waarenkredit und Wechselkurse weit hinter der Londoner zurück. Hinsichtlich des Bankzinsfußes, seit der gänzlichen Assimilirung mit dem französischen, ist jedoch die Schweiz gänzlich abhängig vom Diskonto der Bank von Frankreich und ihren Succursalen, besonders Straßburg und Mühlhausen, woher sie ihre Baarschaft beziehen muß.

Die Pariser Geschäftsleute hatten bis zum 18. Jahrhundert kein 424
festes Börsenlokal. Die gegen Ende der Regierung Ludwigs XIV. schon sehr lebhafte Papierzirkulation geschah von Hand zu Hand, in den Wohnungen der Wechselmäkler[5]), welche fast sämmtlich ihren Sitz in der engen rue Quincampoix[6]) hatten. Hier war es denn auch, wo der Bank- und Mississippi-Aktienschwindel unter dem Schotten Law[7]) von 1716—19 seine Orgien feierte, um 1720 zum Grabe so vieler geträumter Reichthümer und zum Zeugen von Verbrechen zu werden, die unter andern den belgischen Grafen Horn auf's Schaffot führten. Wegen des unermeßlichen Andranges wurde die rue Quincampoix an beiden Seiten mit Gittern geschlossen; so wurde sie zu einer Börse unter freiem Himmel.

Nach dem Sturze des „Systems“ von Law suchte man den Effektenhandel zu regeln. Man verbot denselben außerhalb eines bestimmten überwachten Platzes und ohne Beihülfe autorisirter Personen. In dieser Maßregel lag der Ursprung der Korporation priviligirter Wechselsensale[8]). Von 1725—90 wurde diese Börse in sehr unbequemer Weise gehalten, in den Zubehörungen des alten Palais Mazarin, welche den Ausgang nach der rue Vivienne hatten. Dann mußte sie in die Kirche des Petits Pères übersiedeln, und später in

---

1) von 1852—55. 2) Crédit mobiliers. 3) in und außerhalb Frankreichs. 4) namentlich durch Annahme des festen Verhältnisses der französischen Goldmünzen zum Silber ($15\frac{1}{2}$: 1) und Annahme der erstern in allen Kassen. 5) courtiers. 6) zwischen der rue St. Martin und dem jetzigen Boulevard de Sebastopol, mit beiden parallel. 7) dem Finanzminister unter der Regentschaft des Herzogs von Orleans. 8) agents de change.

den Dekorationssaal der Oper, bis sie 1826 das gegenwärtige Börsengebäude bezog.

425 Ein herrlicher Tempel, dem Gott der Unterwelt, des Geldes und des Reichthums erbaut! Wenn nicht mit goldenen Buchstaben über dem Eingang stände: „Bourse et Tribunal de commerce", so könnte man das Gebäude eher für einen Jupiterstempel halten. Es hat zwei Fronten und ist rings mit einer prächtigen, korinthischen Säulenhalle umgeben, zu welcher Freitreppen hinan führen. Der große Börsensaal bildet ein Tonnengewölbe, das ein eisernes Dachgesparre trägt. Es faßt 2000 Personen. Eine geräumige Vestibüle empfängt den Besucher, der durch hohe Flügelpforten eintritt. Eine Marmortreppe, geziert mit einem Geländer von vergoldeter Bronze, führt in den obern Stock, in die Räume des Handelstribunals.

Die Börsengeschäfte dauern täglich von 2—5 Uhr Nachmittags [1]). Schon gegen ein Uhr fängt der Börsenplatz an, sich zu beleben. Elegante Cabriolets halten vor dem Gitter der Freitreppe. Man sieht Leute, Zeitungsblätter lesend, in den Säulengängen auf und ab wandeln. Es bilden sich Gruppen. Polizei-Kommissäre mit untergeschlagenen Armen stehen umher und beobachten die Menge. Eilige Gestalten kommen, suchen mit scharfem Blick, wechseln bald da, bald dort einige Worte und verschwinden. Von Minute zu Minute wird die Szene belebter. Die Gruppen schmelzen zu größern Massen zusammen; die anfangs leise und geheimnißvoll geführte Unterhaltung wird laut; die Fama schüttelt ihr Füllhorn aus, eine trügerische Schwätzerinn, welche mit geläufiger Doppelzüngigkeit die Nativität zu stellen trachtet.

426 Jetzt schlägt die Börsenuhr Zwei. Das Parquet wird geöffnet, und hinein strömen die Schaaren zu der priviligirten „Spielbank Frankreichs". Hier ist's also, wo die neue napoleonische Geldmache-Aera ihren Tempel aufgeschlagen hat. Was man Parquet nennt, ist ein mit Schranken umgebener, breiter Gang im Börsensaale, der einen ebenfalls vergitterten, runden Platz einschließt. Dieser hat in der Mitte eine erhöhte Estrade und bildet das Allerheiligste für den Götzendienst des goldenen Kalbes. Um diese „corbeille" herum befinden sich die Metzgermeister im Parquet; außerhalb stehen die zu metzgenden Käl-

1) doch wird die Stockbörse schon gegen drei Uhr geschlossen.

der und zu scheerenden Schafe und hinter ihnen wieder in einzelnen Abtheilungen die grands bonnets, welche mit scheinbarer Theilnahmlosigkeit, fern vom Geräusch des öffentlichen Ausgebots, die ganze Maschinerie dirigiren. Während nämlich in den umschrankten Räumen die Mäkler Wechsel, Staatseffekten und Aktien ausbieten, suchen, bald zuschlagend, bald verweigernd, stehen auf der Estrade die athletischen Gestalten der Ausrufer, welche mit Stentorstimme[1]) die Kurse verkündigen, zu welchen die Geschäfte geschlossen werden; es ist ein unaufhörliches, ohrbetäubendes, sinnverwirrendes Zahlen- und Namenrufen. Dem Unkundigen, der von den Gallerieen herab die Szene beobachtet, erscheint sie wie ein gänzlich ungeordnetes Jahrmarktstreiben; er kann nicht begreifen, wie aus dem beständigen Schreien und Toben ein geordnetes Geschäft herauskommen oder wie man hier bei gesunden Sinnen bleiben kann.

Die großen Spekulanten, die Koryphäen der hausse und baisse, 427
umkreist ein Schwarm geschäftiger Diener, welche, des Winkes gewärtig, bald da-, bald dorthin schlüpfen, um „Papiere" auszubieten oder zu kaufen. Gallonirte Lakayen überbringen versiegelte Depeschen; sie werden mit gleichgültiger Miene in Empfang genommen, gelesen, eingesteckt oder weiter mitgetheilt. Die Menge vermuthet vertrauliche Mittheilungen aus dem Sanctuarium eines Ministers oder sonstigen Eingeweihten, und lange ruhen die Augen auf den Zügen des Empfängers, um den Gang seiner nächsten Operationen darin zu lesen und daraus Nutzen zu ziehen. Die Telegraphendrähte, welche in einem besondern Gemach münden, erzittern fortwährend von Berichten und Aufträgen; von Zeit zu Zeit werden geschriebene Zeddel an die Pilaster geklebt mit den telegraphisch berichteten Kursen anderer Börsen oder mit der flüchtigen Mittheilung wichtiger Ereignisse, die häufiger Tatarenposten als Wahrheit enthalten. Wichtige Neuigkeiten merkt man fast immer an den Preisen der Fonds, ehe sie das Ohr vernimmt. In Paris interessirt sich bei den Staatspapierkursen Jeder, der durch seine amtliche Stellung oder auf Schleichwegen zu den Staatsgeheimnissen gelangt. Der Hof, die Minister, die Günstlinge, die Kammerdiener, — sie alle spielen an der Börse[2]) oder lassen für ihre Rechnung durch An-

1) „la criée". 2) selbst Damen nicht ausgeschlossen. Die Damenwelt der Börse, die anfing, das Gedränge der Männer nicht mehr zu scheuen, hat jetzt ihren eignen Platz.

dere spielen. Wohl manches über Nacht aufgeschossene glänzende Vermögen datirt von der halbstündigen Verheimlichung oder der raschen Ausbeutung einer Depesche.

428 Wir wollen versuchen, einige der wichtigsten Geschäftsformen beim Ein- und Verkauf von Staatspapieren und Aktien zu verzeichnen. Sie zerfallen in Geschäfte au comptant und in Geschäfte à terme[1]). Erstere bedürfen keiner weitern Erklärung; nur ist zu bemerken, daß au porteur oder durch einfaches Indossement übertragbare Papiere bis zum Beginn der nächsten Börse geliefert sein müssen. Wo aber Eintragung des Erwerbers in die Bücher[2]) erforderlich ist, genügt einstweilen der Schlußzeddel des Wechselagenten; sind bis zum fünften Börsentage die überschriebenen Papiere nicht geliefert, so werden sie auf Rechnung des säumigen Verkäufers durch das Börsen-Syndikat neu gekauft.

429 Lieferungsgeschäfte auf Zeit dürfen[3]) für Eisenbahnaktien nur auf einen halben, für andere Effekten nur auf einen Monat geschlossen werden. Die Liquidation erfolgt bei erstern am 15., bei letztern ultimo jedes Monats. Der Käufer ist aber jederzeit berechtigt, sich die gekauften Papiere auch vor Verfallzeit gegen Erlegung des Kaufpreises liefern zu lassen. Die dießfällige Ankündigung wird Eskomptirung genannt und durch Anschlag bekannt gemacht[4]).

Der Verkauf auf Lieferung von Papieren, die man zur Zeit nicht besitzt, heißt: à découvert und ist eine Spekulation à baisse, in der Hoffnung, sie am Lieferungstage billiger einkaufen zu können; dagegen geschieht die Spekulation à hausse in der Absicht, am Stichtage bei höherm Kurse die Differenz gegen den niedrigern Preis vom Einkaufstage einzustreichen oder die Papiere so lange zu behalten, bis sie einen höhern Kurs erhalten oder durch bessere Dividenden eine gute Kapitalanlage[5]) bilden. Derartige Abschlüsse nehmen also, wenn sie auch ursprünglich auf Zeit geschahen, die Natur der Comptant-Geschäfte vom Liquidationstermine an[6]).

430 Bei den Lieferungsgeschäften sind ferner zu unterscheiden: feste Abschlüsse und Lieferungsgeschäfte auf Prämie. Erstern Falls ist, wenn nicht vorher Eskomptirung stattfand, die genau bezeichnete

---

1) vergleiche hierüber §. 128. 2) z. B. bei Bankaktien und Renten. 3) an der Börse. 4) siehe §. 129. 5) gut — im Verhältniß zum Ankaufspreise. 6) von den Verlängerungen, siehe unten.

Summe Papier bei der Liquidirung[1]) gegen den Kaufpreis zu liefern, so daß der Verkäufer, wenn er à découvert, à la baisse, operirte, sie zum Tageskurse einkaufen („decken") muß. Der mögliche Verlust ist bei festen Abschlüssen fast unbegränzt[2]); daher suchen sich vorsichtige Spekulanten durch Prämien, d. h. Festsetzung eines Maximums des Verlustes, zu decken. Für den Käufer nennt man die Prämie auch „Vorprämie", für den Verkäufer „Rückprämie", so daß ersterer, wenn der Kurs am Erklärungstage bedeutend unter dem stipulirten geblieben ist, sich durch Bezahlung der Prämie[3]) von der Annahme der Titel befreien kann. Ebenso der Verkäufer, wenn die Kurse über den Betrag des Verlustmaximums gestiegen sind, von der Lieferung der Titel.

Gemischter Natur sind die „Stellgeschäfte" und die Geschäfte mit „noch". Demnach wird dem einen Kontrahenten das Recht eingeräumt, erstern Falls die stipulirten Titel entweder „zu nehmen oder zu geben" oder letztern Falls noch einmal so viel zu liefern. Für diese Fakultät weichen natürlich die Abschlußpreise bedeutend von den Tageskursen ab, und nur gewiegte Spekulanten finden dabei einen Vortheil. Neulinge werden gewöhnlich doppelt empfindlich für ihren Vorwitz gestraft.

Die Verlängerung der Operationen, sowohl der Spekulation à hausse wie à baisse, bildet einen sehr wichtigen Theil der Börsengeschäfte. Hier ist es, wo die großen Häuser recht eigentlich als Bankhalter auftreten, welche allmälig — Schwämmen gleich — den momentanen Gewinn der Börsen-Habitués an sich ziehen. Die Verlängerung der Position des **haussier**[4]) geschieht mittelst des sogenannten **Report**, d. h. eines enorm hohen Prolongationszinses, gegen welchen der Verkäufer oder das intercedirende Bankhaus die Papiere bis zur nächsten Liquidation zurückhält. Die Position des **baissier**[5]) wird verlängert durch Gestattung der spätern Abnahme Seitens der Käufer, wofür ersterer noch öfters den Report bezieht oder mit dem Banquier theilt; oft aber auch, wenn mehr Lieferungen à **baisse** versprochen, als Käufe 431

1) die am **Medio** 2, am **Ultimo** 5 Tage dauert. 2) wie das Steigen oder Fallen der Crédit Mobilier-Aktien um mehrere hundert Franken per Stück in 14 Tagen zeigt. 3) bei Renten zwischen ½ und 2 Prozent variirend, bei Aktien einen oft sehr hohen Betrag ausmachend, der Größe der Schwankungen analog. 4) in London und New-York **bulls** genannt, vergleiche §. 189. 5) in London als „**bear**" bezeichnet.

à hausse für eine Liquidation abgeschlossen sind, muß er umgekehrt für's Ausleihen der Stücke einen Zins zahlen, den man dann *Déport* nennt. In solchen Fällen nimmt der Mäkler oder Banquier von beiden Theilen hier und da Zins, indem er sich Beiden, in Wirklichkeit aber nur seiner Kasse, gefällig beweist.

Die sogenannten **Coulissiers**[1]), deren Treiben auf dem **Boulevard**, in der **passage de l'Opéra** und **café Tortoni** jetzt aufgehoben ist, umgehen die Banquiers und **agents de change**, indem sie nur auf Wort[2]) und auf bloße Differenz, ohne Lieferung und Abnahme der wirklichen Papiere, unter sich spekuliren, d. h. spielen; das benannte Effekt bildet eigentlich nur die Zahl oder das **rouge et noir**, worauf sie setzen.

432 Auch die Coulisse ist den großen Häusern tributär. Das größte der letztern bildet jetzt der **crédit mobilier**, dessen Errichtung vom jetzigen Finanzminister Fould und von Isaac Pereire betrieben wurde, um die Papier-Spekulation **à hausse** dadurch zu begünstigen, daß die Reports regulirt und ermäßigt[3]) wurden. Daher hieß das Institut ursprünglich **banque de reports**[4]), und schon dieser Name zeigt seinen Ursprung aus und mit den Börsengeschäften. Durch den billigern Report hatte es ungeheuern Zulauf und Erfolg, sah dadurch in alle Karten der Börsenspekulanten und machte sich selbst zum größten derselben — zu demjenigen, der die Karten mischt und so legt, daß sie in den meisten Fällen zu seinen Gunsten liegen.

Vor dem hochtönenden Namen: **société générale de crédit mobilier** ist die ursprüngliche Bezeichnung ganz in den Hintergrund getreten, aber bei der Geschichte des Institutes nicht zu vergessen. Durch Begünstigung der Spekulation auf Aktien, besonders von Eisenbahnen und Minen, hat der **crédit mobilier** unleugbar große Verdienste um rasches Zustandekommen derartiger Unternehmungen in und außerhalb Frankreichs[5]) erworben; allein der Finanzbericht Foulds an den Kaiser zeigt, daß auch diese Medaille ihre Kehrseite hat für das Land und seine Finanzen, und Tausende von Privaten waren schon längst von der Medaille zu Trägern des Kreuzes avancirt, das ihnen die Gläubigkeit an die Seligmachung der Kreditanstalten auferlegt hat.

---

1) Winkelspekulanten und Agenten. 2) ohne Schlußzeddel. 3) von etwa 20—30 Procent auf circa 12 Procent herabgedrückt. 4) gegründet durch Dekret Napoleons III. vom 18. Nov. 1852. 5) z. B. österreichische Staatsbahn, russische und spanische Bahnen, schweizerische Central- und Westbahn.

Frankreich hat einen ansehnlichen **Kolonialbesitz** in allen vier 433
fremden Erdtheilen. Wir erwähnen zuerst die asiatischen [1]), dann die afrikanischen [2]), die amerikanischen [3]) und endlich die australischen [4]) Kolonieen.

a. Pondichéry

und einige andere vorderindische Punkte führen hauptsächlich Reis und Indigo aus.

Die wichtigsten Verkehrsplätze sind Pondichéry und Carical, beide auf Coromandel.

b. Réunion

oder Bourbon [5]) ist reich an denselben Produkten, wie die bri- 434
tischen Mascareñen, ausgenommen Baumwolle. Auch hier ist die Zuckerproduktion im Steigen; sie beläuft sich auf 55,000 Tonnen [6]), die Kaffeeproduktion auf 7000 Centner und diejenige von Gewürznelken auf mehr als 200,000 Pfund. Auch die Ansiedelung der Muskaten hatte hier guten Erfolg. — Kolonialbank im Hafenplatz St. Denis.

Die Kolonieen auf Madagascars mörderischer Küste wollten bis jetzt nicht gedeihen.

c. Einige senegambische Kolonieen

führen viel Gewürze und Senegal-Gummi aus, ferner Baum- 435
wolle, Elfenbein und Anderes. Das Gummi wird in den großen Uferwäldern des Stroms gesammelt. Der wichtigste Ausfuhrplatz heißt St. Louis.

d. Algérien

war früher einer der Berber-Raubstaaten, wurde [7]) von den Franzosen 436
erobert und bildete zunächst eine treffliche Kriegsschule für die Armee, lenkt aber immer mehr auch durch ihre Produktionsverhältnisse die Aufmerksamkeit der Geographen, Staatsökonomen, Fabrikanten und Handelsleute auf sich.

Auf der nördlichen Abdachung des Atlas ähnelt das Land dem südlichen Europa: Dasselbe italienische Klima, dieselbe Trockenheit, dieselbe natürliche Fruchtbarkeit und, bis in unsere Zeit, dieselbe Vernachläßigung des Anbaus. Einst eine römische Kornkammer, ausge-

---

1) unter lit. a. 2) unter lit. b, c und d. 3) unter lit. e, f und g. 4) unter lit. h. 5) eine der Mascareñen. 6) 1849 kaum die Hälfte. 7) im Jahre 1830, in Folge der berühmten Konsular-Ohrfeige des algerischen Dey.

zeichnet durch Bildung, blühend durch Industrie und Handel, ist es Jahrhunderte lang verwahrlost worden und fängt erst jetzt wieder an, sich zu verjüngen.

Der Südabfall des Gebirges verflacht sich zur Sahára und ist viel heißer, als das Küstenland. Da, wo zahlreiche Bäche vom Gebirge rieseln, lohnt der Anbau. Ueberall erhebt die Dattelpalme ihr Blätterhaupt und spendet die süße Frucht, den „Trost der Kinder der Wüste". Von den Hainen des schlanken Baumes trägt dieser Wüstensaum den Namen **Belad-el-Gérid** [dscherid], deutsch: Dattelland [1]). Weiterhin weicht das Leben dem Sande: Die Bäche versiegen, um als natürliche artesische Brunnen in der Wüste Segen zu spenden.

437 Ein solches Land ist zunächst auf **Viehzucht** angewiesen. Dieser Beschäftigung widmen sich hauptsächlich die Eigenwohner des Landes, die berberischen Kabylen [2]). Die Ziegen- und Schafheerden sind das wehrlose Volk, aus welchen der „falbe" Sultan und seine mähnenlose Genossinn Tribut sich holen. Die Berberschafe waren von jeher feinwollig und gelten als die Mutterthiere der Merino's. Auch die Berberpferde sind eine edle Race, schon zu Hannibals Zeiten berühmt und später mit arabischen vermischt. Die französische Regierung läßt sich die Hebung der Schaf- und Pferdezucht sehr angelegen sein.

Die überraschenden Resultate der neu eingeführten Seidenzucht geben der Hoffnung Raum, daß in nicht gar ferner Zeit Frankreichs Rohseide-Bezug aus China aufhören (?) dürfte. Auch die Cochenille ist glücklich eingebürgert. Bienenzucht ansehnlich.

Auf der Jagd und durch den Verkehr mit Innerafrika verschafft man sich Straußfedern, Elfenbein und Sklaven. Die Straußfedern, welche über Algier ausgeführt werden, gelten als die besten. Der Fang von Blutegeln hat ziemliche Bedeutung.

438 Die Fürsorge der französischen Regierung gilt namentlich dem **Landbau**. Man hat europäische Ansiedler [3]) in's Land gezogen und nahm den Kampf auf mit den Heuschrecken und der Dürre. Ein berühmter Gouverneur Algeriens verlangte von seiner Regierung „Erdbohrer", als das sicherste und menschlichste Mittel, Land und Leute dauernd an Frankreich zu knüpfen. Denn „durch Wassermangel wird

---

1) wörtlich: Stangenland. 2) Dieser Name heißt so viel als: Stämme. Gegen Osten, namentlich in Tunis, nennen sich die Berbern Zuaven, d. h. Hirten. 3) die aber dem für Mittel- und Nordeuropäer mörderischen Klima massenhaft erliegen.

der Eingeborne gezwungen, zu nomadisiren; der Brunnen macht aus dem herumschweifenden, kulturfeindlichen Hirten einen säßhaften Pflanzer." Mit Anfang Mai 1856 wurde in der Oase Wad Rir mit der Bohrung begonnen, und schon am 19. Juni trat ein Wasserstrom aus, welcher in der Minute mehr als 4000 Litres gab. Der Quell erhielt den sinnigen Namen „Friedensbrunnen". Ihm folgten andere, in der Oase Sidi Rasched z. B. der „Dankesbrunnen". Die Einwohner, in Schaaren herbeigeströmt, warfen sich jubelnd auf das gesegnete Element. Mütter badeten darin ihre Kinder, und der alte Scheich fiel auf die Knie, Allah dankend und seinen civilisirten Wohlthätern. Hütten wurden gebaut und Palmen gepflanzt. So schafft man Gärten in der Wüste.

Kein Wunder, daß überhaupt die landwirthschaftliche Produktion 439
rasche Fortschritte macht! Es werden jährlich für 25—30,000,000 Fr. Getreide, namentlich Weizen, ausgeführt. Die Baumwollenkultur, ein neuer Zweig algérischen Ackerbaus, wird sehr gefördert. Es gedeihen Tabak und Krapp, Oliven, Datteln, Granaten und Zuckerrohr. Auch Wein wird gepflanzt [1]) und aus verschiedenen zuckerhaltigen Früchten Branntwein destillirt. Verschiedene Hölzer werden von den Pariser Möbelfabrikanten aufgekauft. Die Korkeichen decken Frankreichs Bedarf, da ihre Zahl auf mehrere Millionen steigt.

Der **Bergbau** verspricht, ansehnliche Ausbeute zu liefern. Es 440
fehlt nicht ganz an edeln Metallen; doch sind Eisen und Kupfer von größerm Belang. Auch Kochsalz findet sich in hinreichender Menge.

Die **Industrie** beschränkt sich fast auf Saffian, Seiden- und 441
Wollengewebe, Flechtwerk und Metallwaaren. Sie wird vorzüglich von den Arabern betrieben, die gleich ihren Berber-Mischlingen, den Mauren, ansäßig sind.

Der **Handel** hat eine ansehnliche Höhe erreicht und zeigt ein eigen- 442
thümliches Doppelgepräge. Landeinwärts gehen die Manufakte der Kolonie und des Mutterlandes nach den Oasen, nach dem Sudân und nach Senegambien; die Rohprodukte Algeriens und Innerafrika's ver-

1) doch nicht ausreichend.

lassen den afrikanischen Boden, um nach Europa, hauptsächlich nach Marseille [1]), zu gelangen. In Algier zahlen alle fremden Waaren, die nicht besonders tarifirt sind, denselben Eingangszoll, wie in den Mittelmeerhäfen Frankreichs; doch ist — abweichend vom französischen Tarif — die Einfuhr der Baumwollengewebe gestattet und der Zoll darauf 85 Cts. — 32 Fr. 95 Cts. per Kilogramm. Wollengewebe zahlen 9 Fr. 15 Cts. bis 16 Fr. 90 Cts. das Kilo.

Der vornehmste Ein- und Ausfuhrplatz ist Algier, wo ein buntes Gemisch arabischen und fränkischen Lebens uns gar fremdartig entgegentritt. Es ist — gleichwie der Sitz der administrativen Gewalt der algerischen Kolonie — so auch der Ausgangspunkt aller bedeutendern Handels-, Geld- und Kolonisationsunternehmungen: der Sitz der „algerischen Kolonisations- und Handelsgesellschaft", der „banque de l'Algérie" die in Oran eine Zweigbank hat, sowie der „caisse algérienne", einer Art Kreditanstalt, welche Vorschüsse auf Gebäude und Waaren gibt.

e. St. Pierre und Miquelon

443 wurden anläßlich des Stockfischfangs schon früher, in §. 371, erwähnt.

f. Martinique, Guadeloupe

444 und einige andere der kleinen Antillen liefern außer den beiden Hauptprodukten Westindiens [2]) auch Cacáo. Der Kaffee gehört unter die geschätztern Sorten.

Der Handelsplatz St. Pierre ist nicht zu verwechseln mit der gleichnamigen Insel im St. Lorenzbusen. Dort ist eine Kolonialbank in's Leben gerufen.

g. Die französische Guayana

445 erzeugt am massenhaftesten Baumwolle. Die Cayenne-Gewürznelken sind schärfer und größer, als die von Réunion, aber nicht so aromatisch. Trotz [3]) des mörderischen Klima's wird die Kolonie als Deportationsplatz benützt. Cayenne ist der Sitz einer Kolonialbank.

h. Die australischen Besitzungen

446 sind zunächst [4]) Neu-Caledonien und fünf der Gesellschaftsinseln [5]). Letz-

1) Uebrigens bleibt die algerische Ausfuhr nach Frankreich in bedenklichem Grade hinter der Einfuhr aus Frankreich zurück. 2) vergleiche §. 377. 3) oder wegen? 4) Wir berücksichtigen den Besitz auf den **Marquésas** nicht, weil er uns unklar erscheint und jedenfalls vorläufig wenig bedeutet. 5) Taheiti gehört noch der einheimischen Königinn.

tere rühmt man als sehr ergiebig an Brodfrucht, Kokospalmen, Zucker u. s. f.

Französische Maaße, Gewichte und Münzen.

Das französische System, genannt das französisch-metrische, 447
ist das vorzüglichste von allen, weil die Längeneinheit einer unveränderlichen Größe entnommen ist, weil ferner alle andern Maaße mittel- oder unmittelbar von der Längeneinheit abgeleitet sind und weil endlich die Zehntheilung konsequent durchgeführt wurde. Die Vorsetzsylben für Vervielfältigung der Maaß- und Gewichtseinheiten, als Deka-(10), Hekto-(100), Kilo-(1000) und Myria-(10,000), sind der griechischen, hingegen diejenigen für Theilung, als Deci-(1/10), Centi-(1/100) und Milli-(1/1000), der lateinischen Sprache entlehnt.

Das Meter = 1/10,000,000 des Erdmeridiansquadranten.
Die Are = ein Quadrat-Dekameter.
Der Litre = das Volumen eines Kubikdecimeters.
Das Gramm = das Gewicht eines Kubikcentimeters Wasser im Zustande seiner größten Dichtigkeit [1]).

Der Franc, aus Silber geprägt, welches 9/10 fein, ist 5 Gramm schwer und = 100 Centimes oder Rappen.

---

1) d. i. bei + 4° C.

XV. Das Königreich Spanien.

448 Eine Gegend, welche unter den Breiten der immergrünen Laubhölzer liegt, denken wir uns so gerne als ein reichgesegnetes Land. Ueber dem Reichthum, den der Himmel auf den Heimatgürtel des Weinstocks ausgegossen, vergißt man zu leicht, daß noch andere Faktoren die Zahl und die Art der Erzeugnisse bedingen helfen. In der Pyrenäenhalbinsel ist die Bodenbeschaffenheit vielorts ungünstig, hier nach natürlicher Anlage, dort in Folge menschlichen Frevels. Nicht überall treibt der Volksgeist jene Frucht ernsten Ringens, den vielseitigen, stillen Erwerb, und nicht überall gibt es Regierungen, welche den Beruf kennen, die Landes-Hülfsquellen zu äufnen oder auch nur das Aeufnen [1]) gewähren zu lassen.

So ist denn schon der Landbau Spaniens nicht in befriedigendem Zustande. Kaum die Hälfte der Oberfläche ist angebaut. Es fehlt an Wasser. Nach Regen lechzt die Erde oft ein halbes Jahr lang umsonst, und ihre steinerne Brust vermag dann nicht mehr, die Brunnen und Bäche zu speisen. Nicht allein in Aragón's ölbaumbewaldeten Niederungen behilft sich der Durstende mit Cisternenwasser. Schrecklich kahl und dürr erscheinen alsdann die solano-durchglühten [2]) Hochflächen des Innern: die beiden Castilien, Leon, Estremadúra. Einsam ist die Haide. Es gibt ganze verlassene Dörfer, wo Alles fortgezogen ist, „weil der Himmel kein Wasser und die Erde keine Frucht mehr bringt". Da wo neben weißblühenden Cisten der Rosmarin, der Ginster, die Luzerne sich erhält, treiben Kaninchen-Familien [3]) oder eine Merino-

---

1) Man verzeihe diesen bezeichnenden Provinzialismus. 2) Soláno nennen die Spanier den heißen Südwind. 3) noch lebt das Kaninchen wild in dem Lande, das ihm den Namen verdankt (Spanien, ein Wort punischen Ursprungs, bedeutet Kaninchenland.)

heerde ihr Spiel. Der Hirt, dem der breitkrämpige Hut gegen die Sonnenhitze einigen Schutz gewährt, trägt ein paar Stunden später den Mantel von braunem Wollentuch. Denn die Gegensätze zwischen Tag- und Nachttemperatur, zwischen Sommer- und Winterklima, erinnern uns an den kontinentalen Charakter asiatischer Hochsteppen. Die Mädrider sagen, sie hätten drei Monat Winter und neun Monat Hölle. Die Vornehmen der spanischen Hauptstadt suchen durch periodische Auswanderung den ärgsten Unbilden des neucastilischen Klima's zu entweichen.

Neben solch' dürftigen Flächen gibt es Striche von besserer, ja 449
von hoher Produktivität. So namentlich jenes Flachland, wo Sevilla's[1]) zinnenbedachte, hohe Häuserreihen im Quadalquivirstrome[2]) sich spiegeln: Andalusien[3]), dessen Himmel nur Frühling und Sommer kennt und auf dessen wohlbewässertem Boden Orangen-, Oliven- und Palmhaine mit Wein-, Baumwollen-, Reis- und Zuckerrohrpflanzungen wechseln. Da erscheint es begreiflich, daß der Andalusier sich nicht übermäßig anstrengt; er ist sorglos, munter, ein leidenschaftlicher Freund der Musik und des Tanzes. Kann sich doch auf seinen gefährlichen Fahrten selbst der Schmuggler nicht immer von seiner Guitarre trennen!

Fleißigerm Anbau begegnen wir in den Hügellandschaften Cata- 450
luña's[4]), der baskischen Provinzen und namentlich von Murcia und Valencia. Hier, wo felsige Berge die bewohnte Ebene umstehen, lebt ein einfaches und arbeitsames Völklein von Bauern, meist Pächtern. Die Männer kleiden sich noch immer saracenisch[5]): in ein Stück weißer Leinwand, das nur bis zum Knie reicht und dessen unterer weitfaltiger Theil durch eine kaum auffallende Naht gehälftet ist, so daß es — über den Hüften durch eine rothe Leibbinde befestigt — Hemd und Beinkleid zugleich versieht. Hut und Esparto[6])-Sandalen vervollständigen diesen Aufzug. Die kleine, weiß übertünchte, strohbedeckte Lehmhütte, umgeben von Oel-, Orangen- und Granatbäumen, liegt hinter einer riesenhaften Agave[6])-Hecke verborgen, der Zugang mit einer Reblaube überschattet. Ein Netz von Bewässerungsgräben leitet das wohlthätige Element den Feldern zu. Die Reis- und Maisäcker tra-

1) Sevilla [..lja]. 2) Guadalquivir [..kiwir], d. h. großer Fluß. 3) im Spanischen Andalusia betont. 4) Cataluña [..uja]. 5) die Araber setzten sich 711 n. Ch. im Lande fest und behaupteten sich, nach und nach an Boden verlierend, bis 1492. 6) siehe Anhang.

gen zweimal im Jahr; die Südfrüchte erreichen eine ungewöhnliche Größe; mit Glück wird die Dattelpalme gepflanzt. Diesen Gefilden gebührt der Name **huertas de España** [..nja] [1]. So viel Segen dankt man den Arabern, die nicht nur in Wissenschaften groß, sondern auch Meister in praktischen Leistungen waren: verständige Landwirthe, kundige Hydrotechniker, fleißige Handwerker und sorgfältige Bergleute. Es ist ein Unglück für das Land, daß die Weisheit der „Heiden" sich nicht allerwärts auf die christlichen Nachfolger [2] vererbt hat.

451 Bei einer solchen Mischung dürftiger und reicher, vernachläßigter und gartenähnlich besorgter Striche muß es einleuchten, daß der **Landbau** nur in ergiebigen Jahren den Getreidebedarf mehr als deckt. Die wichtigsten Cerealien sind, wo Reisbau nicht angeht, der Mais und Weizen. Von andern Getreidearten findet man namentlich Gerste, Hirse (und Buchweizen) verbreitet. Für den Spanier bildet die Zwiebel ein wahres Lebenselement. Auch der Anbau von Johannisbrod, Bohnen und Erbsen, sowie die Kultur der Südfrüchte hat Wichtigkeit für die Ernährung der Volksmenge. Die Apfelsinen von Valencia und den Balearen sind besonders beliebt. Die Umgebungen von Málaga liefern am meisten Citronen. Dieselben Gegenden produziren die vorzüglichsten Mandeln. Der Zuckerertrag wird auf 15,000 Centner geschätzt.

Safran und Krapp gelangen zur Ausfuhr; der Safflor hingegen, eine sehr gute Qualität, wird größtentheils selbst konsumirt. Galicia und Cataluña sind die ersten Produzenten von Süßholz; aus Zaragoza [3] gelangt eine der besten Sorten Lakritzensaft in Handel. Flachs, im Allgemeinen verbreiteter als Hanf, wird am massenhaftesten in Galicia und den baskischen Provinzen gepflanzt.

452 Die spanischen Weine gehören zu den edelsten des Erdtheils. Der feurige Málaga ist „wie die flüssig gewordenen Sonnenstrahlen". Berühmt sind auch der Alicante und der Xeres [4], von den Engländern als Sherry getrunken. Schon hieraus ergibt sich, daß Spanien Wein

---

1) d. h. die Gärten Spaniens. 2) Eine niederländische Gesellschaft, welche (um 1675) einen Vorschlag zur Kanalisirung des Tajo und des Manzanáres einreichte, wurde von Karl II. mit den Worten abgewiesen: „Hätte der allmächtige Gott diese Flüsse bis Madrid schiffbar haben wollen, so würde er dieß ohne alle Mitwirkung schwacher Menschenkinder ausgeführt haben." 3) Zaragoza [ßa..ßa]. 4) dieser wächst in den Umgebungen der andalusischen Stadt **Xerés** [che..] **de la Frontéra**.

ausführt. Man schlägt die jährliche Produktion auf 60,000,000 Arróbas[1]) an. Dazu kommt, daß eine Menge der süßen Beeren getrocknet werden. Die besten spanischen Zibeben kommen aus den Weinbergen um Velez-Málaga (Malaga-Muskateller).

Die merkwürdigsten Waldbäume sind Kastanie und Korkeiche. Letztere, ein immergrüner Baum, dessen Rinde alle acht bis zehn Jahre abgeschält werden kann, liefert aus Cataluña das beste Produkt und nützt auch durch seine Früchte. Im Ganzen haben die Waldschätze entsetzlich gelitten; daher auch der Regenmangel, die Quellenarmut, die ausgedörrten Flächen, die sterilen Gebirgshänge, der kontinentale Charakter des Klima's. Wie manche Hochälpler mit Rhododendren oder getrocknetem Dünger, so muß der holzarme Spanier das Feuer mit steifem Esparto[2]) unterhalten, einem Gras, das in vereinzelten, ellenhohen Büscheln die Hänge bedeckt. Mancher sammelt mit Lebensgefahr Rosmarin- und Thymianstauden am Felsvorsprung.

Die **Viehzucht** läßt mindestens so viel zu wünschen übrig, wie 453
der Landbau. Das berühmteste Hausthier Spaniens ist das Schaf. Wir wissen aus §. 437, daß die feinwolligen Thiere aus der Berberei stammen. Die Merino's sollen übrigens blos 3,500,000 Stück zählen, die Schafe von gewöhnlicher Race fünf- bis sechsmal so zahlreich sein, so daß Spanien von solchen Ländern überflügelt wird, die ihre grobwolligen Schafe mit spanischen Widdern veredelt haben[3]). Die Schafzucht gereicht übrigens dem Landem ehr zum Schaden, als zum Nutzen, da den wandernden Heerden, die gegen den Winter hin in die mildern Theile, z. B. nach **Estremadura**, ziehen, eine neunzig Ellen breite Straße offen stehen muß. Die Besitzer derselben[4]), zumeist der hohe Klerus und Adel, sind zu mächtig im Lande, als daß die angeordnete Beschränkung von besonderer Wirkung sein könnte.

Während dem Schafe vorzugsweise die Steppen zugewiesen sind, 454
ist im Gebirge die Ziege am verbreitetsten. Sie darf allerdings ein Hort der Armut genannt werden; allein das naschhafte Ding hat sich mit dem Unverstande des Volkes und mit der Rath- und That-

---

1) eine Arróba = 25 Libras à 460,093 Gramm, also circa 23 halbe Kilogramm. 2) schon oben erwähnt, weil es zu Flechtwerk dient. 3) Wiederholt sind in neuerer Zeit Trupps hochveredelter sächsischer Schafe nach Spanien abgegangen. 4) in einen Verein, die **mesta**, organisirt.

losigkeit der Regierung verbunden, um dem Lande auf lange hinaus die Holzarmut zu sichern.

Die Rinderzucht liegt im Ganzen darnieder; sie kann nur in den nördlichen Provinzen befriedigen. Aus der Sierra de Guadaráma und der Sierra Moréna bezieht man die meisten der bösen Stiere zu den bekannten Stiergefechten.

Die edeln Pferde Andalusiens finden nicht so viel Verbreitung, wie die Esel und Maulthiere, deren sicherer Tritt auf den ungebahnten Gebirgswegen von besonderm Werthe ist.

Die Schweinezucht beschränkt sich auf die westlichen und nordöstlichen Provinzen.

455 Die Pflege der Seidenraupe ist im Süden und Osten, z. B. in Murcia allgemein. Ihre Produktion wurde schon auf 5,000,000 Pfund angegeben. Valencia und die Balearen sind Honiglieferanten; am Valencianer rühmt man die weiße Farbe und die ausgezeichnete Süßigkeit. In neuerer Zeit liefert Südspanien 800,000 Pfd. Cochenille per Jahr; allgemeiner wird die wohlfeilere Kermes-Schildlaus und die Spanischfliege gesammelt und getrocknet.

Im Mittelmeer unterhält Spanien seine wichtigste Fischerei. Sie liefert hier die im §. 402 angegebenen Produkte, genügt aber dem Bedarfe nicht.

456 Daß Spanien namhafte Mineralschätze birgt, das wußten schon die Punier und Römer [1]). Seit der Entdeckung der überseeischen Gold- und Silberländer in Verfall gerathen, fängt der einheimische **Bergbau** erst in unsern Zeiten wieder an, sich zu verjüngen.

Insbesondere ist Spanien so reich an edeln Metallen: an Silber und Quecksilber, daß es hierin allen Ländern des Erdtheils vorangeht; ja als Quecksilberlieferant leistet es mehr, als alle übrigen Länder des Erdballs zusammen. Man gibt gewöhnlich die Silberausbeute auf 200,000 Mark, die Quecksilberausbeute auf 24,000 Ctr. an. Wenn man neuern Nachrichten glauben darf, so hätte sich die Pro-

---

1) In den Silberminen Neu Karthago's hätten (nach Strabo, Geogr. 3) zeitweise 40,000 Menschen gearbeitet. Hannibal bezog täglich 300 Pfund aus einer der von ihm eröffneten Gruben; dieselben waren noch zu Plinius Zeiten in Betrieb (**Hist. nat.**) Dazumal galt Asturien mit seinem Nachbargebiet als erstes Goldland der Erde; man gab die jährliche Ausbeute auf 20,000 Pfund an. Spanien, insbesondere Bätica (Andalusien) war Rom's einziger Zinnober- (und Quecksilber-) Lieferant u. s. f.

duktion beider Metalle um ein sehr Bedeutendes gehoben. Die Quecksilbergruben von Almáden [1]) sind in der ganzen Welt berühmt [2]).

Mit der Silberproduktion geht diejenige von Blei Hand in Hand. Man gibt jetzt Spanien den zweiten Rang als Bleilieferant und eine Produktion von 1,000,000 Ctr. Die Hälfte der Ausbeute stammt aus den Alpujárras [3]).

In den meisten Gebirgen des Landes gibt es Eisengruben; besonders berühmt sind die reichen Rotheisensteinlager von Biscaya und Guipuscóa. Kupfer wird nicht nur aus der Sierra de Guadaráma, der Sierra Nevàda u. a., sondern auch aus dem Rio Tinto gewonnen. Dieser Küstenfluß [4]) trägt seinen Namen [5]) von dem gelben Wasser, das seinen Metallgehalt den Kupferbergen seines Mündungslandes entnimmt und dem organischen Leben so feindlich ist, daß kein Fisch darin lebt und nur Ziegen es trinken mögen.

Das meiste Kochsalz entnimmt Spanien dem Meere, namentlich 457
um Cadiz [6]), an der Ebromündung und auf den Balearen. Dazu kommen verschiedene Salzquellen und besonders der berühmte Salzfels von Carbóna [7]). Derselbe, ein 500′ hoher Berg von einer Meile Umfang, liefert ein reines Produkt, das selbst Gegenstand technischer Verwendung, zu Crucifixen, Dosen u. dgl. ist. Die Salzproduktion wird zu 6,000,000 Ctr. angeschlagen und ist zum größern Theil für die Ausfuhr bestimmt; spanisches Salz geht massenhaft nach Afrika und Amerika, auch nach Norwegen [8]).

Mineralwasser besitzt das Land in Menge, z. B. die warmen Bäder von Galicia [9]) und namentlich die Wasser von Murcia. Hier genießen die Schwefelwasser von Mula, Alhàma, Archéna [10]), sowie die Eisenwasser von Fortúna hohen Rufs.

Die Ausbeute an Steinkohlen hat neuerdings zugenommen 538
und wird gegenwärtig auf 2,000,000 Centner angeschlagen. Wir nennen die Lager von Astúria, Leon und Aragon. Schwefel

1) in der **Sierra Moréna.** Dieser arabische Name (**Almáden**) bedeutet „das Bergwerk.“ 2) bereichern aber vorläufig nur das Banquierhaus Rothschild, dem sie verpfändet sind. 3) Die **Alpujárras** [..ucha..] bilden einen Theil der Sierra Nevàda. Hier lieferten vor 1820, als noch jede Privatausbeutung verboten war, die königlichen Gruben nur 30,000 Ctr. 4) er mündet zwischen **Guadiána** und **Guadalquivir** [..kiwir]. 5) der gefärbte Fluß. 6) bei **San Fernando** und **Puerto Real.** 7) in **Cataluña.** 8) vgl. §. 284. 9) **Orense** und **Lugo.** 10) [artschena].

tritt sehr häufig in den Mergeln von Murcia auf, und große Gruben befinden sich bei Teruel [1]).

In den Pyrenäen und andern Gebirgen werden Marmor und Alabaster ausgebeutet.

459 Von der **industriellen** Thätigkeit haben sich die meisten Reste in den Osten geflüchtet, zumal nach Cataluña. In den Städten überall Fabriken, viele mit Dampfkraft arbeitend. Alle Enden Barcelona's „hallen tausendtönig wieder von den Schlägen der Eisenhämmer und dem Rasseln der Maschinen." Ueber 12,000 Frauen und Mädchen dieser Einen Stadt verfertigen Spitzen, es gibt mehr als 4000 Seidenwebstühle. In Kurzem hat sich auch Re-us zu einer bedeutenden Stadt erhoben. Viele Etablissements der Provinz liegen der Papierfabrikation oder der Baumwollenindustrie ob; schon vor mehrern Jahren wurde die Produktion der letztern auf 80 bis 90,000,000 Fr. angeschlagen. Cataluña ist nicht nur durch seine ausgedehnte Gerberei bekannt; sondern es bildet zugleich die große Schuhmacher-Boutique des Landes. Ohne Zweifel würde es in diesem Zweig noch stärkern Absatz befriedigen, wenn auf der Halbinsel das Barfußgehen oder das Tragen zerrissener Stiefel nicht bis in den Adel hinauf so häufig wäre.

Mit Recht gilt der Catalonier als unermüdlicher Arbeiter, sei es auf dem Felde oder in der Werkstatt. Mit zäher Ausdauer arbeitet er sich zu einem gewissen Wohlstand empor, so daß der von Natur wenig begabte Landeswinkel als der reichste und bevölkertste Theil der Halbinsel erscheint. Das mag dem Catalonier ein gewisses Selbstgefühl verleihen; man nennt ihn stolz und keck, trotzig, mißtrauisch, aufrührerisch sogar.

460 Die Seidenindustrie und die (Weiß-) Gerberei haben auch für andere Landestheile Bedeutung, jene namentlich auch für Valencia. Ueberhaupt gehört dieser Platz, der aus Mangel an einem [2]) Hafen nicht zum Handelsplatz sich eignet, aber ein produktives Hinterland besitzt, unter die rührigsten Städte Spaniens. Die Fabrikation schöner, kleinnarbiger Ledersorten hatte sich mit den Arabern in Spanien angesiedelt und zu ihrem Mittelpunkte Córdova gewählt. Nicht nur würde es

---

1) in der Nähe von Salamanca. 2) eignen.

einer großartigen Corduanfabrikation heute noch an Ziegenfellen keineswegs fehlen. Der Verbrauch mancher der Stoffe, welche zum Färben der Narbenseite nöthig sind, wie Gelbbeeren, Essig, Cochenille, Granatschalen u. s. f., würde wohlthätig auf den Landbau[1]) zurückwirken; allein mit der Vertreibung der Mauren war die Blüthezeit dahin. Die Einwohnerzahl Córdova's sank denn auch von 350,000 auf 40,000 herab.

In Andalusien finden wir auch den Hauptsitz der Tabakfabrikation. Verarbeitung und Verkauf des Tabaks bilden aber ein Vorrecht der Krone, um deren Einkünfte zu vermehren. Die große Fabrik von Sevilla soll jährlich gegen 200,000,000 Cigarren liefern.

Bei solchem Stande der Erzeugung und Verarbeitung der Roh- 461
stoffe darf man vom **Handel** keine hohen Erwartungen hegen. Die Ausfuhr beschränkt sich fast gänzlich auf Naturprodukte; sie liefert z. B. Wein und Branntwein, welche dem Werthe nach etwa 1/4 des Gesammt-Exportes bilden, ferner Südfrüchte, Oel und Kork, Quecksilber, Blei und Kochsalz, Wolle und Leder. Dazu gesellt sich in guten Jahren eine ansehnliche Masse von Getreide und Mehl. Dagegen bezieht Spanien Kolonialwaaren und Seefische, und für die Großmasse von Fabrikaten ist es dem Auslande tributpflichtig. Der Werth der Gesammt-Einfuhr und Ausfuhr wird auf 2670,000,000 Realen[2]) angegeben. Der größte Antheil des Verkehrs entfällt auf Barcelóna, wo ihm mehrere Kredit- und See-Assekuranz-Gesellschaften fördernd zu Hülfe kommen; ihm folgt[3]) zunächst Cadiz, der Hauptsitz des Kolonialhandels, dann Málaga, Valencia und Alicánte. In Cadiz ist der Sitz der Cadiz-Marseiller-Dampfschifffahrtsgesellschaft und der Associacion mercantil[4]), einer Assekuranz, Bank ꝛc.

Die Handelsmarine der einstigen Beherrscherinn der Meere kommt gegenwärtig, sowohl in Zahl als Tonnengehalt der Schiffe, ungefähr der dänischen gleich.

Den stärksten Verkehr pflegt Spanien mit seinen amerikanischen und afrikanischen Kolonieen. Für den überseeischen Handel ist es zwar sehr günstig gelegen, ein vorgeschobener Grenzposten des Atlantic

1) Aehnlichen Einfluß müßte eine entwickelte Wollenindustrie auf die Viehzucht ausüben. Zur Maurenzeit besaß die Stadt Toledo allein mehr als 50,000 Tuch- und Strumpfweber. 2) Ein Reál = 0,2629 frcs., ihrer zwanzig ein (neuer) Piaster, also = 5,2582 frcs. 3) rücksichtlich der Masse (Gewicht) der Waaren. 4) eines Handelsvereins.

und seines großen Busens: des Mittelmeeres. Doch sind gute Häfen nicht besonders zahlreich und die Küste wenig gegliedert. Vom europäischen Rumpfe trennt die Pyrenäenmauer, über deren hohen, wenig eingeschnittenen Kamm nur Fußwege führen, ausgenommen auf den beiden Flanken.

462 Nach Gesetz vom 27. Juli 1849 hat Spanien einen ziemlich beträchtlichen Schutzzoll, wobei für die Einfuhr folgende Prohibitivartikel vorkommen:

Getreide, Mehl und Brod, Bücher in spanischer Sprache, Baumwollengarn bis Nr. 59, Kriegswaffen, Kleider, Schuhwerk, Quecksilber, Kochsalz, Tabaksblätter.

Erzeugnisse der spanischen Besitzungen, die direkt unter spanischer Flagge eingehen, für welche aber im Tarif ein besonderer Zoll nicht festgesetzt ist, zahlen nur den fünften Theil der für die gleichen fremden Artikel bestimmten Zölle; unter fremder Flagge zahlen solche Artikel, wie wenn sie vom Auslande kämen.

Ueberseeische Erzeugnisse aus den Niederlagen der Havaña und Porto rico zahlen, als ob sie direkt von den Erzeugungsorten in spanischen Schiffen eingingen, überdieß die Hälfte, in fremden $^2/_3$ des Flaggenaufschlags.

Erzeugnisse der fremden Länder Asiens direkte unter spanischer Flagge eingehend, zahlen nur $^4/_5$ der im Tarif festgesetzten direkten Abgaben. Sind die Güter jedoch nach spanischen Besitzungen Asiens verführt worden und kommen sie von da unter spanischer Flagge, so zahlen sie $^3/_5$. Nach Gesetz vom 9. Juli 1841 werden 6 % Arbitrio über den Betrag der tarifmäßigen Abgaben erhoben.

463 Die aufgestellten Tarifsätze gelten für alle Güter bei der Einfuhr durch spanische Flagge zur See. Von denjenigen Waaren, welche zu Lande oder durch fremde Flagge zur See eingehen, werden in der Regel 20 % über die angegebenen Zollsätze erhoben.

Im Verhältnisse zum effektiven Werthe betragen die Ansätze

für Baumwolle, roh,	6— 26 %.
„ Baumwollentücher [1])	99—129 %.
„ Leinwand	42 %.
„ Wollwaaren	frei.

1) Die Einfuhr von Baumwollengarn ist verboten.

für Seidengewebe	32— 38	⁰/₀.
„ Leder	7— 10	„
„ Lederwaaren	30— 40	„
„ Eisen	77—103	„
„ Eisenwaaren	116—162	„
„ Speiseöl	27— 89	„
„ Fabriköl	27— 89	„
„ Kaffee	51— 77	„
„ Zucker	77—100	„
„ Branntwein	62— 76	„
„ Wein	7— 10	„

Ausfuhrzölle werden nur auf einigen wenigen Artikeln bezogen.

Der Mittelpunkt spanischer Geldoperationen — und das will immer- 464
hin viel sagen in einem so verschuldeten Staatswesen [1]), welches an eignen Privatgeldkräften reich ist und als Vergünstigung für geleistete Dienste fremden Geldunternehmungen die hoheitliche Genehmigung ertheilen muß — ist die Hauptstadt des Landes, Madrid. Hier, mitten in Spanien, bei streng spanischer Bevölkerung, trägt sich spanischer Reichthum und Luxus mehr, als anderswo zur Schau. Großartige Kapitalien vereinigen sich zu mancherlei Handels-, industriellen, Kommunikationszwecken, Assekuranzen, Bank- und Kreditinstituten [2]); doch hatten in Folge des Verkehrs mit der Regierung (!) die Vorgängerinnen der „Bank von Spanien" viel Mißgeschick.

Das Innere des Landes zerfällt in scharf getrennte Landschaften, 465
und die Flüsse haben im Allgemeinen wenig Werth als Verkehrswege. Duéro, Tajo und Guadiána haben ihren Mündungslauf außer den Reichsgrenzen, und die meisten leiden an Stromschnellen und Sandablagerungen, im Sommer an großer Wasserarmut. Nur der Guadalquivir [..kiwir], der kürzeste unter den fünf Hauptströmen, vom Schnee der Sierra Neváda [3]) ernährt, gestattet kleinern Seeschiffen fünfzehn Meilen aufwärts die Fahrt, nämlich bis Sevilla; soweit [4]) steigt auch die Flut. Oberhalb Córdova versagt das felsige Bett selbst den Fluß-

1) Die spanischen Staatsschulden werden auf etwa 3,890,000,000 Fr. angegeben. 2) Wir nennen die **Sociedad general de crédito moviliario Español** (Mobiliar-Kreditanstalt), die **Sociedad Española mercantil e industrial**, die **Compaña general de crédito en España**, die Comptoirs der Banken von Barcelona, Cadiz ꝛc. 3) Der Name bedeutet so viel als Schneegebirge. 4) fast.

fahrzeugen den Zugang. Der Ebro entbehrt sowohl der ozeanischen Flut, als auch der nährenden Schnee- und Gletschermassen 1); man hat ihm, von Tudéla abwärts, einen Seitenkanal beigegeben. Der Kaiser-Kanal 2) ist bei zehn Fuß Tiefe für Ladungen bis auf 2000 Ctr. berechnet; allein im Hochsommer vermag der Fluß nicht, den Seitenarm gehörig zu speisen. Unterhalb Tortósa führt eine kürzere Linie direkt nach Süden, um die seichte Mündung auszuweichen. Die Länge aller Kanäle beträgt gegen 700 Kilometer.

466 Die Landwege befinden sich in einem elenden Zustande. Tausende von Centnern der edelsten Früchte läßt man am Boden verfaulen, weil sie nicht nach den Hafenstädten transportirt werden können. Esel und Maulthiere müssen die Waaren über schlechte Bergwege tragen. Ueber Bäche und Flüsse fehlen Brücken und Stege. Wie zum Hohn sieht man dagegen an einigen Orten stolze Brücken über leere Flußbetten sich wölben. Doppelt traurig ist's, wenn der Reisende urtheilen muß: „Spanien ist ein Land der Flüsse ohne Brücken und der Brücken ohne Flüsse.“

Jene beschienten Kunstwege der Neuzeit, die Eisenbahnen, sind in den meisten Landestheilen noch ein ungesehenes Ding. Noch vor Kurzem 3) besaß das kleine Belgien die dreifache Bahnlänge wie Spanien. Doch gibt es jetzt einige größere und kleinere Linien 4). Madrid erscheint als Centrum von vier großen Linien, welche theils im Betriebe sich befinden, theils der Vollendung entgegen sehen, nämlich:

1. Madrid - Guadalajara 5) - Zaragoza - Lerida - Reus - Tarragona-Barcelona.

2. Madrid - Aranjuez - Alcazar - Albacete - Alicante mit Zweigen nach Toledo und Valencia - Grao 6).

3. Madrid - Alcazar - Manzanares - Córdova - Sevilla - Cadiz (bis Alcazar mit Nr. 2).

4. Madrid - Avila - Valladolid - Palencia - Alar del Rey - Reinosa-Santander mit Zweig nach Burgos.

Im Uebrigen ist Barcelona mit mehrern catalonischen Städten verbunden 7); auch hat Asturien ein paar Linien.

---

1) Die südlichen Pyrenäenhänge sind arm an solchen. 2) Das Werk wurde 1529 von Kaiser Karl V. begonnen. 3) im Jahr 1856. 4) 1859 zusammen 888 Kilometer lang. 5) nordöstlich von Madrid. 6) der Hafenplatz von Valencia. 7) Von Barcelona aus gehen die Bahnen in vier Richtungen.

So ist überhaupt die iberische Halbinsel zurückgeblieben hinter den meisten europäischen Ländern. Wie ganz ein anderes Leben pulsirte in ihren bessern Tagen! Aber die Glaubenswuth der zahlreichen Priester [1]) mußte ihre Früchte tragen. Die Regierung erwies sich ja willfährig genug. Jede freie Regung wurde in Fesseln geschlagen. Man vertrieb die fleißigen Mauren, weil sie Muhammedaner waren. Man schleppte freidenkende Katholiken zum Scheiterhaufen: Das Volk sollte nur gehorchen und glauben. Da wurde es allmälig still. Die Werkstätten schlossen sich, und seitdem kauft man von den Fremden die Erzeugnisse des Kunstfleißes; Schifferei und Handel ging an andere Nationen verloren; die Bergwerke ließ man zerfallen; die Aecker kamen an Klöster und Granden [2]), und über die unbestellten Fluren wandern heute die Mérino's; Wege und Brücken zerfielen, und es gibt desto mehr Räuber und Bettler; die Kolonieen wurden ausgesogen und fielen ab von dem Mutterlande; die Hülfsquellen des Staates versiegten. Spanien, dem die Reichthümer der neuen Welt Jahrhunderte lang zugeströmt waren, ist nur eine Macht zweiten Ranges, ohnmächtig und verschuldet, so daß die Staatseinnahmen zum Voraus verpfändet sind. So ist Trägheit und Unwissenheit über ein edles Volk gekommen, das selbst in der Armut seine Würde und seinen Stolz behält. 467

Von den spanischen **Kolonieen** erwähnen wir unter litt. a die asiatischen (und australischen), unter b und c die afrikanischen und zuletzt die amerikanischen. 468

a. Die Philippinen [3]).

Diese Inselmasse erinnert schon durch ihren Namen an die spanische Kolonisation. Indeß hat sich diese noch wenig Zuneigung bei den Eingebornen erworben. Von der Insel Mindanáo sollen noch mehr als 9/10 von unabhängigen Malayen bewohnt sein. Die Spanier sind eben von dem alten Kolonisationssystem noch nicht zurückgekommen. Anstatt den Absatz der Landesprodukte zu erleichtern, beschränkten sie den Zutritt der übrigen Handelsnationen engherzig auf den einzigen Hafen Manila. Erst vor Kurzem öffneten sie noch drei andere Plätze:

---

1) Spanien zählt nur an Klostergeistlichen 200,000 (Mönche und Nonnen). 2) die Hochadeligen (Grande = Großer). 3) Auf sie ist schon im §. 133 Rücksicht genommen.

Sual[1]), Iloilo[2]), Zamboanga[3]), von welchen die beiden ersten bald für 7,400,000 Franken exportirten[4]).

Die Hauptprodukte sind verschiedene Kolonialwaaren, voraus Reis, 1,000,000 Centner, Zucker, ebenso viel, vorzüglicher Tabak, 60,000 Centner. Dazu kommen Manilahanf, Fische, Schildpad, Häute, Salz, Gold u. a.

Die Ausfuhrzölle betragen 1—6 % des Waarenwerthes. Daß in der Einfuhr das Mutterland begünstigt ist, läßt sich mit ein paar Beispielen anschaulich machen. So zahlen Baumwollen- und Wollenwaaren als spanisches Produkt und unter spanischer Flagge 3 %,
als fremdes Produkt und unter spanischer Flagge 8 %,
unter fremder Flagge 14 %.

An die Philippinen schließen sich die Marianen[5]) an.

b. Die Canaren[6]),

469 eine vulkanische, sehr fruchtbare[7]) Inselgruppe.

Sie war lange Zeit durch ihren Sekt berühmt; allein seit dem Auftreten der Traubenkrankheit haben sich viele Rebenbesitzer auf die Zucht der Cactus-Schildlaus geworfen. Diese Kultur gedeiht vortrefflich; die Cochenille-Ausfuhr beträgt[8]) schon über 1,500,000 Pfund. Die canarische Orseille, von der über 200,000 Pfund zur Ausfuhr kommen, gilt als schönste und beste Sorte; im Handel heißt sie auch holländische, weil sie über Holland versendet wird. Es werden ferner Getreide, Oel und Südfrüchte, Soda, Seesalz und Schwefel ausgeführt. Die Feigen, eine sehr gute Qualität, wachsen so massenhaft, daß sie zur Branntweingewinnung benutzt werden.

c. Die Presidios[9]),

470 einige befestigte Plätze der maroccanischen Küste, z. B. Ce-uta [ße..], als Deportationsplätze gebraucht; selbst die Besatzung besteht aus Sträflingen. Neuerdings[10]) wurde auch Tetuan erobert.

---

1) am Golf von Lingayen (auf Luçon). 2) auf der Insel Panay. 3) auf Mindanáo. 4) im Jahre 1858. 5) eine wenig bewohnte australische Inselgruppe. 6) d. h. Hundsinseln, von den großen Hunden, welche die Spanier im Besitz der angeblich höhlenbewohnenden Guanchen [..tschen] fanden. Bekanntlich ist dieser Berberstamm nach tapferm Widerstande ausgerottet; auch jene Hunderace ist ausgestorben. Dagegen hat sich der nach der Inselgruppe benannte Canarienvogel wild erhalten. 7) Das vielgenannte Ferro ist wenig werthvoll, dürr. 8) im Jahr 1856. 9) d. h. soviel als Garnisonsplätze. 10) nämlich 1860.

d. Cuba und Porto rico [1]),

zwei der großen Antillen. Die beiden Artikel, welche wir schon in 471
§. 377 als Hauptprodukte Westindiens überhaupt kennen lernten, nämlich Zucker und Kaffee, treten auch hier in den Vordergrund. Die Produktion von Zucker [2]), in fortwährendem Steigen begriffen, belief sich in den letzten Jahren [3]) auf 473,000 Tonnen. Im Uebrigen hat hier der Tabak mehr Wichtigkeit, als irgendwo in Westindien. Unter allen Tabaksorten gilt derjenige von Cuba (und Porto rico) als der beste; daher stehen denn auch die ächten Havaña-Cigarren sehr hoch im Preise und werden mit 500 und mehr Franken das Tausend bezahlt. Auch Cuba's Gelbholz gilt als die weitaus beste Sorte. Seine Kupfererze werden in England ausgeschmolzen [4]) und liefern diesem die Hälfte seines diesfälligen Bedarfs.

Einstweilen sucht sich das Mutterland auch durch Selbstbegünstigung im Zolltarif Vortheile zuzuwenden, da die Waaren aus spanischen Häfen nur 17—21 % Eingangszoll entrichten, während andere mit 24—30 % des Werthes besteuert sind. Der Ausfuhrzoll auf Tabak und Kaffee beträgt 12—150 Cents per Centner. — Auf Porto rico zahlen die importirten Waaren durchschnittlich 20, die ausgeführten 2—20 % des Werthes.

Cuba, ausgezeichnet durch Produktivität, kann die Perle der Antillen oder das Java Westindiens heißen. Wie die übrige Inselwelt 472
wurde sie früher vernachläßigt. Die Spanier wühlten lieber in den Gold- und Silberschätzen des Kontinentes und mißhandelten die Eingebornen und die Sklaven. Innert 15 Jahren schmolzen Cuba's 1,500,000 Indianer auf ein Häuflein von 60,000 zusammmen, und die „Christen" waren verblendet genug zu glauben, die Ausrottung der „Heiden" geschehe ad majorem Dei gloriam [5]). So geschah es, daß sich andere Mächte in Westindien festsetzten und daß Cuba, das herrliche Land, wo man nur zu säen braucht, um zu ernten, nicht einmal die Kosten der Verwaltung deckte. Erst nachdem die Spanier alles Uebrige verloren, schenkte man der Insel — gleichwie Porto rico — mehr Aufmerksamkeit. Seither hat sie sich rasch gehoben und ist zur Goldquelle Spaniens geworden. Ihre Lage ist ausgezeichnet: Nach zwei

---

1) eigentlich **Puerto rico**, d. h. der reiche Hafen. 2) von beiden Inseln zusammen. 3) z. B. 1859. 4) siehe §. 308. 5) d. h. zur größern Ehre Gottes (!).

Seiten reicht sie gleichsam dem Kontinent die Hand und auf der dritten dem übrigen Westindien. Mit dem herrlichen Hafen Havaña's[1]) scheint sie zu einem bedeutsamen Weltstapelplatz bestimmt[2]) zu sein und dürfte wohl nicht gar zu lange mehr in spanischen Händen bleiben.

Anmerkung.

473 Auch die Insel Hayti, eine lange Zeit unter Spanien und Frankreich vertheilt und neuerdings der Schauplatz zweier Neger- und Mulattenrepubliken[3]), scheint — wenigstens dem ehemals spanischen Theil nach — wieder in spanische Hände zu kommen.

Durch reiche Bewässerung, schiffbare Flüsse und ergiebiges Erdreich begünstigt, wäre die Insel im Stande, unter den produktivsten Ländern eine Rolle zu spielen. Allein das Klima ist für Europäer verderblich, und seit der Emanzipation hat der Ertrag bedenklich abgenommen. Das Hauptprodukt bildet noch immer der Kaffee, dessen Ernte neuerdings[4]) auf 500,000 Centner geschätzt wird. Auch Baumwolle, Tabak und Mahagony kommt zur Ausfuhr; hingegen deckt der Zuckerrohrbau, früher außerordentlich ausgedehnt und in dem „Zuckergarten" wunderbar ergiebig, nur den eignen Bedarf[5]). Der Bergbau wird mit eben so viel Unrecht vernachläßigt.

Cap Hayti[6]) und Porto Plata[7]), beide an der Nordküste, sind die ersten Ausfuhrplätze.

Spanische Maaße, Gewichte und Münzen.

474 Dieselben sind bis jetzt sehr verschieden geblieben; am meisten Verbreitung haben die castilischen. Laut Gesetz vom 19. Juli 1849 sollte das französische Maaß- und Gewichtssystem für ganz Spanien mit dem 1. Januar 1859 eingeführt werden.

Der Fuß (Piè) oder 1/3 Elle (Vara) = 1 1/3 Palmos = 12 Zoll (Pulgados) à 12 Linien ꝛc. = 0,2826 Meter.

---

1) [hawana]. 2) in Havaña haben sich — wie es einem Platz von dieser Bedeutung geziemt — große Kapitalien zu Bankgeschäften, Assekuranzen, Eisenbahnunternehmungen ꝛc. vereinigt. 3) San Domingo, der ehemals spanische Theil, — im Osten, und Hayti, das ehemals französische Gebiet — im Westen. 4) im Jahr 1859. 5) oder wenig darüber. 6) in der Republik Hayti. 7) in der Republik San Domingo. In beiden Staaten sind die Hauptstädte volkreicher, als die genannten Handelsplätze.

Die neue Meile (Legua real) = 8000 Varas	= 6782 Meter.
Die Fanegada	= 64,26 Aren.
Der Cahiz, Getreidemaaß, = 12 Fanegas	= 12.54,8 Liter.
Der Moyo, Weinmaaß, = 12 Cantaros oder Arrobas majores [1])	= 258,2 Liter.
Das Pfund (Libra)	= 460,14 Gramm.
Der Silber-Piaster [2]) = 20 Reales de Vellon à 34 Maravedis	= 5 frcs. 25,6 cts. [3])

1) deren 27 = 1 Pipa. 2) die verbreitetste Münze der Erde; von ihr ist auch der Dollar nur eine Nachahmung. 3) der Real ist circa 26 2/7 Rappen.

XVI. Das Königreich Portugal.

475 Die Schilderung der Produktionsverhältnisse, wie sie oben von Spanien vorliegt, paßt in den Hauptzügen auch auf den Nachbarstaat Portugal. Der **Landbau** wird mindestens so nachläßig betrieben; ja, es wird höchstens ein Fünftheil der Bodenfläche kultivirt. Darum deckt die Getreideernte kaum[1]) den Bedarf einer Bevölkerung, welche, ohnehin spärlich über das Land vertheilt, in einem so milden Himmelsstrich weniger Nahrungsbedürfnisse hat. Die nördlichen Provinzen — ganz entsprechend dem spanischen Nachbarlande Galicia — weisen ansehnliche Flachs- und Hanf-Kultur auf. Hier trifft man auch noch die mitteleuropäischen Obstarten; südwärts weichen diese immer mehr den Südfrüchten. Mit solchen erscheint Algarve besonders gesegnet: Faro (gleichwie Setúbal) führt geschätzte Orangen, die sogenannten Pitt-Mandeln und am meisten Citronen aus.

In mehrern Distrikten wachsen edle Weine. Am geschätztesten ist der Portwein, der an den sonnigen Douro-Ufern[2]) wächst und zur Winterszeit nach Opórto geschifft wird, um in den Kellern der Kaufleute Verwandlungen durchzumachen und die Zeit einer Seereise abzuwarten. Nach England allein, dem Hauptmarkt des Portweins, gehen alljährlich um 20,000 Pipen[3]).

Trotz des milden Klima's genügt der Waldbestand nicht; er bedeckt kaum 5 % der Gesammtoberfläche.

476 Hinsichtlich der **Viehzucht** treffen wir fast gänzliche Uebereinstimmung mit dem Nachbarlande. Die Nordprovinzen thun sich in der

1) die Getreideeinfuhr ist in schlechten Jahren stärker, als die Ausfuhr in guten Jahren. 2) Douro [do-iro] ist der portugiesische Name des Duéro. 3) eine Pipe (in Oporto) faßt 532,665 Liter.

Rinder-, Esel-, Maulthier-, Schweine- und Seidenzucht hervor, die mittlern in der Schaf- und Bienenzucht. In allen Gebirgsgegenden finden wir die Ziege zahlreich. Die Wollproduktion bewegt sich zwischen 4 und 5,000,000 Kilogramm; die Produktion von Seide beträgt gegen 150,000.

Für den Küstenbewohner bildet die Fischerei eine namhafte Erwerbsquelle.

Der **Bergbau** liegt noch mehr darnieder, als in Spanien. Massen- 477
haft erscheint nur die Gewinnung von Kochsalz; die Produktion, dem weitaus größten Theil nach dem Meere, namentlich um Setúbal, entnommen, beträgt 5,000,000 Centner und befähigt das schwach bevölkerte Land, den größten Theil nach Afrika und Amerika zu führen. Portugal liefert auch Salpeter.

Die **Industrie** kann sich auch nicht mit der spanischen messen. Am 478
meisten Hände beschäftigt die Linnen-, Baumwollen-, Seiden- und Wollenindustrie. Auch Tabak, Schmuckwaaren, Porzellan und einige andere Artikel sind Gegenstände gewerblicher Beschäftigung. Aber im großen Ganzen darf man Portugal als eine Provinz britischen Gewerbfleißes bezeichnen [1]).

Der **Handel** findet im Innern ungefähr dieselben Hindernisse, wie 479
in Spanien [2]); nur lassen die Flüsse weniger zu wünschen übrig. Wo nämlich Douro und Tejo [3]) das Land betreten, schneiden sie sich in die felsige Unterlage ein, über welche sie auf spanischem Boden nur weggerieselt waren. Zur Flutzeit trägt der Tejo Seeschiffe bis [4]) Santarém [5]), der Douro nur bis Opórto hinauf. Die Guadiana wird unterhalb der Stromschnellen und Fälle [6]), mit welchen sie das andalusische Scheidegebirge durchbricht, schiffbar bis zu der breiten, aber seichten Mündung.

---

1) Ein Handelsverein hat zwar mehrere industrielle Anstalten in's Dasein, aber nicht in's Leben gerufen. 2) auch hier werden die zur Förderung des Verkehrs vereinigten Capitalien, in der „Bank von Portugal" repräsentirt, von der Regierung in Geldnöthen mißbraucht. Das portugiesische Staatswesen ist eben auch gehörig verschuldet. Man schlägt die Schuldenlast auf 625,000,000 Frk. an. 3) Tejo [tedscho] ist der portugiesische Name des Tajo. 4) richtiger: fast bis. 5) bis wohin übrigens das erste Stück der portugiesischen Nordbahn: Lissabon-Santarem-Pombal-Coimbra-Opórto vollendet ist. (Sonst hat Portugal nur noch die kurze Bahnstrecke Lissabon-Cintra.) 6) der „**Salto de Lobos**" liegt unter 38° nördlicher Breite.

Der Seehandel, vorzugsweise in den Händen der Engländer, führt Wein, Südfrüchte und Oel, Seesalz, Wolle und einige andere Rohwaaren aus, dagegen Kolonial- und Fabrikwaaren ein. Im Vergleich zu den Zeiten portugiesischer Handelsgröße erscheint die Verkehrssumme außerordentlich klein. Dazu kommt, daß, dem Werthe nach, die Ausfuhr blos $3/5$ der Einfuhr beträgt — ein fatales Zeichen für die Oekonomie eines Landes; denn was wir den Andern nicht mit Waaren bezahlen können, das müssen wir mit baarem Geld ersetzen.

480 Der portugiesische Zolltarif gilt für Portugal, die Açoren und umliegende Inseln. Nationen, welche auf portugiesische Waare oder Flagge Differentialzölle legen, sind beim Verkehr mit Portugal entsprechender Mehrbelastung unterworfen.

Die Einfuhr vieler Waaren ist zur See auf den Hafen Lissabon beschränkt. Es zahlen beispielweise:

Baumwolle, rohe	120	Reis	die	Arroba[1]).
Baumwollengarn	70 — 500	„	„	Arratel[2]).
Baumwollentücher	50 — 4800	„	„	„
Leinwand	60 — 4800	„	„	„
Wollenwaaren	170 — 1800	„	„	„
Seidengewebe	2000 — 4800	„	„	„
Leder	182 — 2160	„	„	„
Lederwaaren	1200 — 4800	„	„	„
Eisen	300	„	„	„
Eisenwaaren	12800 — 25600	„	„	Arroba.
Speiseöl	740 — 2400	„	„	Almuda.
Fabriköl	300 — 900	„	„	Arroba.
Kaffee	800	„	„	„
Zucker	1200	„	„	„
Wein	180	„	„	Arratel.

481 Es mag schon aus dem Vorigen entnommen werden, daß Oporto, Setúbal und Faro als Hauptverkehrsplätze figuriren; allein alle überragt die Hauptstadt, nicht nur an Volkszahl, sondern auch an Geschäftsumfang. In der That gilt Lissabon[3]) immer noch als eine der wichtigsten und interessantesten Seestädte.

---

1) = 32 Arratels. 2) das portugiesische Pfund. 3) portugiesisch: **Lisboa.**

Wenn wir aus dem Ozean in den breiten Tejo hineinsegeln, so eröffnet sich bald ein glänzendes Schauspiel. Hinter einem Walde von Masten liegt das Häusermeer, überragt von zahlreichen Thürmen und glänzenden Kuppeln, amphitheatralisch auf den Abhängen erbaut und den Fluß auf fast anderthalb Meilen umfassend, umgeben von Landhäusern, die aus dem Immergrün der Orangenbäume hervorschimmern. Wir landen im weiten Hafen, wir wandeln durch die Straßen: Welch' eine bunte und lärmende Welt! Da erscheinen Neger, Farbige und Weiße; englische Commis, bärtige Juden, wettergebräunte Matrosen aller Nationen, Gallégos[1]) mit Wassereimern, freche Bettler zur Genüge. Mit den Fußgängern wechseln Reiter zu Pferd oder zu Esel; es kommen zweiräderige Wagen; Kühe werden vor den Häusern gemolken; Maurenknaben führen die mit Früchten beladenen Maulesel. Es erscheinen auch lange Prozessionen, mit Kreuz und Fahnen, voran die Priester in rothem Ornate. Schön gekleidete Frauen sieht man selten auf der Straße und nur in Begleitung. Von den Balkonen herab, wo, zwischen Gesträuchern und Blumen versteckt, die Papageyen und Affen sich vergnügen, tönt es fremdartig zum Ohr des nordischen Ankömmlings. Ein Heer herrenloser Hunde, wohl 30,000 an Zahl, vagabundirt in den Gassen: das sind die Ordnungspolizeier. In den höhern[2]) Stadttheilen wird nämlich nach Sonnenuntergang aller Abgang und Schmutz einfach aus den Häusern geworfen. Weh dir, friedlicher Wandler, wenn über dir, aus geöffnetem Fenster, der Ruf: Agoa vai![3]) bringt. Der schreckliche Tag, wo die Erde, in ihren Tiefen erschüttert, sich öffnete und die niedrigen Quartiere verschlang oder in Trümmer und Graus stürzte[4]), ist also an andern Stadttheilen schonend vorübergegangen.

Gegenwärtig besitzt Portugal keine **Kolonieen** mehr in der neuen 482
Welt, und diejenigen in der alten sind bedenklich zusammengeschrumpft. Doch darf man den Besitz für das kleine Land immer noch ansehnlich nennen. Wir besprechen zunächst die asiatischen[5]) und nachher die afrikanischen[6]).

---

1) Gallégos [galje..] heißen die Einwohner Galicia's, welche — ähnlich den Savoyarden — in die großen Städte der Halbinsel ziehen, um mit den Ersparnissen nach Hause zurück zu kehren. 2) und ältern. 3) Wasser! gebt Acht! 4) das große Erdbeben von Lissabon war am 1. November 1755. 5) unter litt. a. 6) unter b—f.

a. Das Vicekönigreich Goa

umfaßt die vorderindischen Gebiete Goa, Diu, Daman [1]), die kleinere Osthälfte von Timor [2]) und das chinesische Pachtgut Maçao [maßaung]. Goa, richtiger Villa nova de Goa [3]), kann Baumwolle und Reis ausführen.

Maçao scheint durch das benachbarte Victoria [4]) den Todesstoß zu erhalten.

b. Die Açoren

483 sind eine vulkanische, von Erdbeben heimgesuchte Inselwelt, liefern aber Getreide, Südfrüchte, Wein, Orseille und Vieh zur Ausfuhr. Die einzige Insel St. Michael exportirt jährlich 200 Schiffsladungen Orangen à 1,000,000 Stück — meist nach England.

c. Die Madeiragruppe,

484 sehr fruchtbar an Wein und Südfrüchten. Madeira ist heutzutage einer der berühmtesten Kurorte der Welt.

Funchal, die Hauptstadt Madeira's, gewährt von der See aus einen herrlichen Anblick. Ueber dem Spiegel des tiefblauen Ozeans erheben sich Stadt und Umgebung wie ein Garten, den eine Fee auf die Wogen hingezaubert, und über das Ganze spannt sich ein freundlicher Himmel. Das Klima ist eines der angenehmsten der Welt: Selten findet man die Temperatur viel höher oder viel niedriger als 16° R.; nur im Jänner, wenn sich die benachbarten Bergspitzen mit Schnee bedecken, fällt das Thermometer zuweilen auf 10° und steigt dagegen, wenn der Südost weht, auf 28° — beides selten für lange.

d. Die Kap Verde-Inseln [5])

485 kennt man allgemein als felsige, dürre, ungesunde Eilande, die der Ausfuhr hauptsächlich Orseille und Drachenblut liefern. In regenreichen Jahrgängen sind sie übrigens nicht unfruchtbar. Einträglicher Schildkrötenfang.

e. Einige Guinéa-Inseln,

486 im Sklavenhandel [6]) wichtig. Sie erzeugen hauptsächlich Kaffee, Zucker und Baumwolle; ihr Klima gilt aber ebenfalls als sehr gesundheitsfeindlich.

---

1) sämmtlich auf der Westküste. 2) schon in Anmerkung 1, p. 156 angeführt. 3) Das alte Goa, der glänzende Hauptsitz der portugiesisch-indischen Macht, ist zerfallen und verlassen. 4) auf Hongkong, siehe §. 361. 5) d. h. Inseln des grünen Vorgebirgs. 6) Von diesem später.

f. Nieder-Guinéa und Mozambique [1]).

Ungesunde und wenig zugängliche Küstengebiete, in welchen die 487
portugiesische Macht nicht groß und ihr sittigender Einfluß sehr gering, wohl gar negativ, ist.

In Mozambique ist das Klima so mörderisch, daß ihm der Europäer durchschnittlich innert vier Jahren erliegt; darum besteht das Gros europäischer Ansiedler aus verbannten Verbrechern. Ja alle Beamtenstellen, diejenige des Gouverneurs ausgenommen, sind Sträflingen übertragen. Auch in Unter-Guinea scheint es nicht besser zu stehen: Loanda wird von Augenzeugen geradezu für einen „Lasterpfuhl" erklärt. Was frommt da, bei Unsittlichkeit und Unwissenheit, ein äußerliches Christenthum? Die portugiesische Regierung hat lange Zeit ihr Hauptaugenmerk auf einen schwunghaften Sklavenhandel gerichtet; man schlägt die Zahl der Schwarzen, welche öffentlich und heimlich nach Brasilien ꝛc. geschafft wurden, auf 40,000 Stück per Jahr an.

Die Landschaft Angóla, an der Küste ziemlich dürr, zeigt den Flüssen entlang Wiesengründe, welche mehrere Meilen breit sind und — angebaut — viel Zuckerrohr und Manioc, Orangen und Bataten liefern. Dem Innern zu wird das Land gebirgig, wohl bewässert, durch Nebel befeuchtet. In dichten Wäldern ranken Schlinggewächse, und es ertönen die mannigfaltigen Laute tropischer Vögel. Verwildert wachsen Ananas, Bananen und verschiedene südamerikanische Fruchtbäume, ebenso Kaffee und Baumwolle. Aber noch immer fehlt es an Straßen; die Waaren werden auf dem Rücken der Sklaven transportirt.

Auf der Ostküste besaßen früher die Portugiesen sehr ansehnliche Gebiete. Sie waren die Herren der vorzüglichsten Häfen und Positionen auf einer Küstenstrecke von 500 Meilen und sollen [2]) weit in das Innere vorgedrungen sein. Allein die Portugiesen verstanden auch hier die Kolonisation nicht. Ihre Macht ist zerfallen, die Besitzungen der Araber weit wichtiger. Die Stadt Mombas z. B., deren edle Gebäude, hohe Thürme und herrliche Gärten, ehrbare Frauen, schöne Männer und Reiter von Camoëns [3]) besungen wurden, ist ein Haufen

---

1) [mosambike]. 2) im Gegensatz zur gewöhnlichen Annahme. 3) Portugal's vielgereistem Homer, † 1579.

unansehnlicher Hütten, mit einer dem Einsturz nahen Ringmauer umgeben und kann sich jetzt höchstens eines Esels rühmen.

Die Hauptplätze des portugiesisch-südafrikanischen Handels, Sao Páolo de Loanda und Mozambique führen hauptsächlich Elfenbein und Gold aus.

Portugiesische Maaße, Gewichte und Münzen.

488 Der Fuß (Pé) oder 1½ Palmos = 12 Zoll à 12 Linien ꝛc.	= 0,33 Meter.
Die Elle (Vara) = 5 Palmos de Craveira	= 1,1 Meter.
Die kleine Meile [1]) (Milha) = 8 Estadios	= 2065,653 Meter.
Der Morgen (Geira) = 4840 Quadrat-Varas	= 58,564 Aren.
Der Mojo, Getreidemaaß, = 15 Fanegas à 4 Alqueires, eine Fanega	= 55,363 Liter.
Die Almuda [2]) Flüssigkeitsmaaß, = 2 Alqueires à 2 Canhadas etc.	= 16,74 Liter.
Das Pfund (Arratel) oder die Libra	= 458,976 Gramm.
Der Thaler (Milreïs) = 1000 Reïs	= 5 frs. 59,966 cts. frz. Goldwährung.

1) deren 3 = eine Legoa (große Meile). 2) Beim Wein sind 18 Almudas = 1 Baril, hingegen 26 Almudas = eine Pipa, und 2 Pipa oder 52 Almudas = 1 Tonnelada (Tonne). Daß in Oporto die Pipa größer ist, als in Lissabon, ergibt sich aus Note 3, pag. 280.

XVII. Das Königreich Italien[1].

Zu vier Fünftheilen stellt sich Italien als Bergland dar; darum 489
darf man an die Produktion des **Landbaus** nicht die hohen Anforderungen stellen, welchen ein Flach- und Hügelland an dieser Stelle entsprechen würde. Dazu kommt, daß kaum mehr als die Hälfte des Bodens einer geregelten und fleißigen Bewirthschaftung unterworfen ist[2]. Trotzdem deckt das Land seinen Getreidebedarf im Allgemeinen; einzelne Striche führen namhafte Mengen von Reis aus, voraus die Poebene. In diesem fruchtbaren, fast gänzlich wagrechten, stark bevölkerten, sorgfältig angebauten Gelände sind die Aecker mit Maulbeerbäumen umkränzt oder mit stolzen Ulmen, an welchen die Rebe aufrankt, Guirlanden bildend von Baum zu Baum. Der Mais wird gewöhnlich erst nach dem (Winter-) Weizen auf die abgeernteten Aecker gesäet und kommt doch noch zur Reife. Zu den tiefsten Niederungen führen zahllose Kanäle; denn dort liegen die Reisfelder, welche bis zur Blüthezeit unter Wasser gesetzt werden. Diese drei Getreidearten, voraus der Mais, bilden die wichtigsten Brodfrüchte des Landes; darum findet man Polenta[3]) und Maccaroni so allverbreitet als tägliche Nahrung. Der Lazzarone meint: Der Unterschied zwischen dem König und mir besteht nur darin, daß der König Maccaroni ißt, so viel er will, ich hingegen, so viel ich habe. Von andern Getreidearten erwähnen wir Hirse, Hafer und Gerste.

Große Bedeutung hat fast überall der Anbau der Weinrebe, 490
des Oelbaums und der Südfrüchte. Unter allen Weinsorten

1) mit Einschluß von Venetien und Rom. 2) In Unteritalien werden vielorts „die Felder nur alle 2—3 Jahre bestellt"; sie tragen aber zuweilen hundertfältig. 3) ein Brei aus Maismehl gekocht.

sind die Lacrymä Christi [1]) am berühmtesten; allein es fehlt auch den andern Landschaften nicht an geschätzten Sorten, z. B. Calabrien und Sicilien. Letzteres versendet den edeln Marsalla. Das Veltlin hat durch die Traubenkrankheit schrecklich gelitten; die Weinernte dieses Thales, welche man sonst zu 1,000,000 Franken durchschnittlich anschlug, ist seit einer Reihe von Jahren, bald gänzlich, bald großentheils zu Grunde gegangen. Eben so wenig großartig, wie die Wein- ausfuhr, erscheint der Export von Zibeben: am bekanntesten sind die calabresischen uud die „Passerine" aus Narni und Terni [2]). Die Liparen liefern wohlfeile Korinthen, die in guten Jahren den zanteschen [3]) wenig nachstehen.

Die Oliven der ligurischen Küste, Toscana's und Apuliens [4]) gelten als besonders fein. Im Handel wird das Baumöl aus den Umgebungen des Gardasee's um seines angenehmen, süßen Geschmacks willen insbesondere bevorzugt. Es kommt vorzüglich von dem Ostufer des See's, das wie ein zusammenhängender Olivenwald aussieht, über welchem sich die schroffen Kalkwände einer langgezogenen Bergreihe [5]) aufthürmen.

491 Das westliche Ufer, um Gargnano und Saló, ist durch Gebirge vor den rauhen Nordwinden geschützt und unter dem Namen **Riviéra** als üppiger Citronengarten weltberühmt. Wie überall diesseits des Apennin, halten auch hier die Agrumen den Winter nicht im Freien aus: Die Giardini [6]) bilden ein längliches Viereck, das nordwärts eine hohe, auf den übrigen Seiten eine niedrige Mauer hat, werden über Winter mit Brettern sowohl bedeckt, als eingewandet und allemal, wenn die aufgestellten Wasserschalen sich mit Eis überziehen, aus großen Pfannen geheizt. Die Riviera-Citronen werden denjenigen südlicherer Gegenden gerade deswegen vorgezogen, weil sie mehr Säure haben; sie kommen massenhaft, theilweise noch immer durch Tyroler Hausirer, nach Deutschland. Unter den transapenninischen Citronenlieferanten stehen die ligurische Küste und Calabrien oben an. Genueser Feigen und sicilische Apfelsinen gelten als vorzüglich.

492 Einer der gesegnetsten Landstriche überhaupt ist Campanien, die **campágna felice** [7]) des Neapolitaners. Hier erst beginnt für den

1) von den Abhängen des Vesuvs. 2) im „Kirchenstaat". 3) vergleiche §. 342. 4) Einer der wichtigsten Handelsplätze für Baumöl ist Gallipoli (an der Ostseite des Busens von Taranto). 5) des **Monte Baldo**. 6) d. h. Gärten, hier spezifisch: Citronengärten. 7) **campagna** [..anja] **felice** [..itsche], d. h. die glückliche Landschaft.

nordischen Wanderer das rechte Land „der Orangen und Feigen; Granaten, Myrten, Palmen werden neben dem Oelbaum herrschend. Sogar Baumwolle wird bei Neapel [1]), namentlich bei Castellamáre, gebaut. Diese herrliche Ebene gibt eine dreimalige Ernte im Jahr."

Calabrien bringt viel Manna und Süßholz hervor; dagegen ist wie auf Sicilien der Anbau des Zuckerrohrs so viel als eingegangen [2]). Der calabresische Lakritzensaft, namentlich derjenige von Corigliáno [coriljano], gilt als die beste Sorte; der sicilianische steht ihm bedeutend nach. Unteritalien, namentlich auch Sicilien [3]), versenden am meisten Johannisbrod, Hülsenfrüchte, welche dort ein Nahrungsmittel für Volk und Vieh, bei uns ein süßes Naschwerk sind. Das (Siliqua-) Holz gehört zu den feinsten Tischlerhölzern.

Unter den Krappsorten des Landes gilt der neapolitanische „Aquila" als die beste. Apuliens Anis steht unübertroffen. Hanf, Flachs und Weberkarden werden am massenhaftesten in der Po-Ebene erzeugt. Siciliens Sumach ist geschätzt. Italien versteht uns mit Kastanien.

Eben so verschieden, wie in der landbaulichen Produktion, erscheinen die verschiedenen Striche hinsichtlich der **Viehzucht**; doch darf im Allgemeinen bemerkt werden, daß, mit Ausnahme der Seidenraupenpflege, auch dieser Zweig der Volkswirthschaft wenig entwickelt ist. 493

Wir finden die intensivste Rinderzucht in der Lombardei, voraus in der Provinz Lodi. Hier nehmen die trefflich bewässerten Wiesengründe, die ein sechsmaliges Abmähen gestatten, ein Drittheil der Bodenfläche ein; die jährliche Ausfuhr an Käse und Butter beträgt — allein für diese Provinz — 8,000,000 Franken. Von seinem ehemaligen Haupt-Depót, der Stadt Parma, trägt dieser Käse noch immer den Namen Parmesánkäse. Aus der Umgegend von Mailand kommt der Stracchinokäse.

Nach Süden hin treten mehr und mehr die Büffel an die Stelle des Hausrindes. Schon in den toscanischen „Maremmen" erscheinen sie zahlreich; es tritt uns hier überhaupt ein Bild eigenthümlicher Wildheit entgegen. Nur selten erblicken wir ein Casale [4]), von Acker-

1) auch in Calabrien und Sicilien; doch wird die ganze Ausbeute auf höchstens 30—40,000 Pfund angeschlagen. 2) wie auch weniger Baumwolle gepflanzt wird, als zur Zeit der Saracenen. 3) besonders dessen Südosten. 4) Pachthaus.

land umgeben, wo unter den Befehlen eines Verwalters gedingte Bewohner des Apennin arbeiten. In der dichten Waldgruppe treiben sich unschuldige Rehe und Stachelschweine, aber auch Eber und Wölfe herum. Am Strande schwärmen Möven und Rebhühner, und im Sumpf, zwischen Schilf verborgen, lebt friedlich die vielförmige Welt der Störche, Schnepfen, Wasserhühner und Enten. Dort, aus schlammigem Bad [1]), steigt der grimmige Büffel, aufgejagt von dem berittenen, lanzenbewaffneten Hirten, dem einzigen menschlichen Wesen, das sich getraut, ständiger Bewohner der Maremmen zu sein. Aber auch ihn erreicht die berüchtigte Malária mit kaltem Fieber. Die Leberleiden stehen ihm auf dem gelben, eingefallenen Gesichte geschrieben, und der Tod löscht frühzeitig die Lebensfackel aus.

494 Auf dem Apennin, einer großen, entsetzlichen „Ruine", die — waldentblößt und ausgebrannt — viele Bachbetten im Sommer nicht mehr zu speisen vermag [2]), weiden Ziegen, die der armen Bevölkerung Milch und Käse geben. Sie sind auch auf der dürren apulischen Ebene zahlreich, ebenso in der campágna di Roma [3]). Hier, wo einst die reichen Volskerstädte blühten und wo später die vornehmen Römer ihre Villen anlegten, ist fast alle Bevölkerung verschwunden.

Die pontinischen Sümpfe [4]) bilden das Gegenstück zu den toscanischen Maremmen. Die Reisenden fürchten den Landstrich auch um der Räuber willen, welche nicht selten die Postwagen überfallen.

Die Schafe sind zahlreich, doch zum geringern Theil feinwollig; sie liefern auch Käse, namentlich auf den Inseln. Am meisten veredelte Schafe besitzt verhältnißmäßig Toscana.

Die Schweinezucht dehnt sich hauptsächlich über Oberitalien aus; dagegen ziehen die übrigen Theile geschätzte Pferde, viele Maulthiere, und die Esel gelten als die schönsten des Erdtheils. Die italienischen Salami, namentlich diejenigen von Bologna, sind weltbekannt.

In der Bienenzucht stehen Sicilien, Toscana und die Insel Sardinien voran. Die Seidenzucht, eine Beschäftigung von allgemeiner Wichtigkeit, hat voraus das Poland [5]) berühmt gemacht;

1) das vor Ungeziefer schützt. 2) selbst der **Gran Sasso d'Italia**, der Kulminationspunkt des Gebirges, ist im Hochsommer gewöhnlich schneelos. 3) den Uferlandschaften um Rom. 4) im „Kirchenstaat". 5) Auch Calabrien ist durch seine Seide ausgezeichnet.

diese Ebene erscheint längst als das vornehmste Land europäischer Seidenzucht, sowohl nach Qualität als Quantität. Man rechnet, daß von der europäischen Rohseideproduktion[1]) gegen 70 % auf Italien fallen.

Die Fischerei ist für alle Küsten und Inseln von Belang. In 495
den Gewässern Sardiniens und Siciliens liefert die Matanza[2]) um 50,000 Thunfische, eine bedeutende Ausbeute, da ein Exemplar etwa fünf Centner schwer wird. Die echte Sardelle, richtiger Sardine, ist der Häring des Mittelmeers, die schmackhafteste Art dieser Gattung. Auch die verwandte Anchovis-Sardelle ist häufig, namentlich zwischen Livorno und Corsica und wird als vorzüglichste Sorte weithin verschickt[3]). Venedig allein versendet von der gemeinen Krabbe für 500,000 Franken. Die Sümpfe, voraus diejenigen von Commacchio, beherbergen zahlreiche Aale.

Die Korallen-Fischerei tritt kaum irgendwo so allgemein auf, wie in Italien.

Der **Bergbau** hat nur in wenigen Artikeln eine größere Wichtig- 496
keit. Am bekanntesten sind der Schwefel und der carrarische Marmor[4]). Die berühmten Schwefelgruben Siciliens, die reichsten der Erde, liefern jährlich 1,500,000 Centner; ihr Produkt behauptet nach dem amerikanischen Schwefel den ersten Rang. Gemeiniglich nennt man von den zahlreichen Gruben der Insel nur diejenigen von Girgenti [dschirdschenti]. Auch die Liparen, der Kirchenstaat und Toscana beuten etwas Schwefel aus. Von Steinen erwähnen wir ferner den Gyps, den Alabaster, die Kreide und die Terra di Siena.

Italien hat Ueberfluß an Kochsalz, da die zahlreichen Salzgärten etwa 5,000,000 Centner liefern. In der Umgegend von Pozzuoli[5]), ferner von Civita vecchia[6]) und Piombino wird „römischer" Alaun künstlich dargestellt, am erstern Ort aus alaunführender Lava, anderwärts aus dem Alaunstein. Aus den Borax-Lagunen der toscanischen Maremmen wird viel Borax gewonnen. Die berühmtesten Heilwasser quellen in Aqui[7]) und auf der Insel Ischia [iskia].

---

1) Man gibt ihr gegenwärtig einen Durchschnittswerth von 415 Millionen Franken. 2) Spezifischer Name des Thunfischfanges. 3) von Livorno aus — nach England und überhaupt dem europäischen Norden. 4) Carrára im Modenesischen. 5) im Neapolitanischen. 6) [tschiwita wekkia]. 7) bei Alessandria.

Die Ausbeute an Metallen ist sehr gering und beschränkt sich fast auf **Eisen** und **Blei**. Die Eisenproduktion Elba's wird auf 200,000 Centner angeschlagen; auf dem Festlande sind[1]) nur Parma und Calabrien noch erwähnenswerth. Die Ausbeute von 10,000 Ctr. Blei stammt hauptsächlich aus Toscana.

497 Unter den **Industriezweigen** gibt es Einen, der, auf eine namhafte Rohproduktion gestützt, sehr verbreitet ist: die **Seidenindustrie**. Die Lombardei allein beschäftigt damit gegen 100,000 Arbeiter, zumeist in Mailand und Bèrgamo. Diesen Hauptplätzen schließen sich im übrigen Poland die Städte Turin, Bològna und Veròna an. In Sammt hat Gènua wohlbegründeten Ruf. Auch für Unteritalien bildet die Seidenfabrikation den allgemeinsten Industriezweig; ihre dortigen Hauptsitze sind Neapel, Palèrmo und Catània. In der Gerberei und Verarbeitung des **Leders** exzelliren Mailand, Ancòna, Neapel. Eine Spezialität bildet Roms Pergament, sowie seine und Neapels **Violinsaiten**.

Aus frühern Abschnitten[2]) wissen wir, daß Venedig der älteste Großplatz europäischer **Glasfabrikation** ist. Es wurde zwar in in den gewöhnlichen Artikeln überflügelt, bringt aber[3]) noch immer Glasperlen zur Ausfuhr, jährlich gegen 40,000 Centner.

498 Die **Baumwollenindustrie**, weit entfernt, den Bedarf des Landes zu decken, darf in ihren beiden Hauptbezirken, dem Pogebiet und der Umgegend von Neapel, immerhin namhaft genannt werden. Im erstern Bezirk sind Mailand und Turin die Centralpunkte.

Die **Papierfabrikation** von Lombardo-Venetien ist ausgedehnt; mehrere Etablissements gehören zu den großartigsten und besteingerichteten des Erdtheils. Auch Toscana liefert gutes Papier.

Cremòna hat alten Ruf durch seine **Geigen**, Signa[4]) und andere Orte durch ihre „Florentiner" Strohhüte. Die italienischen, namentlich neapolitanischen, **Maccaroni**, aus Maismehl bereitet, behaupten den Vorzug vor den aus Weizenmehl fabrizirten deutschen.

499 Den ersten Platz auf dem Gebiete dieser Industrie nimmt Neapel selbst ein. Ueberhaupt besitzt diese Stadt eine mannigfaltige Industrie, wenn auch die meisten Geschäfte nur handwerksmäßig betrieben werden.

---

1) seit der Lostrennung Savoyens. 2) vergleiche §. 171. 3) die nahe Insel Muràno selbstverständlich inbegriffen. 4) in Toscàna.

Das gibt übrigens der Stadt gerade ein um so bunteres Gepräge, da die Geschäfte[1]) gern auf offener Straße ihren Sitz aufschlagen. Vor den Häusern sitzen die Gäste der Kaffeewirthe; die Kleinverkäufer, die Geldwechslerinnen, die Köche, die Aufwärter, die Eiswasserhändler, die Kastanienbrater, die Märchenerzähler, die Briefsteller[2]), die Schuhputzer, die Barbiere, vielerlei Handwerker suchen und finden ihr Publikum, welches schmaust und trinkt, gafft und schwatzt.

Mannigfaltig sind die Kostüme: Neben der modernen Kleidung wohlhabender Bürger erscheinen zerlumpte Lazzaroni und Fischer mit rother Mütze und Leibbinde, Landweiber mit bunten Kopftüchern, Weltgeistliche in langem, schwarzem Gewande, vielerlei Mönche im Ordenskleid, buntscheckige Bediente, gaffende Engländer und Russen, Griechen, selbst Neger in ihrer Nationalkleidung. Die Garden und Miethtruppen, die in hochrothen Uniformen die Straßen durchzogen, haben zunächst den Garibaldini und dann den Nationaltruppen den Platz geräumt.

Wer das bunte Menschengewühl der Großstadt überblicken will, der begibt sich in die prächtige Toledostraße, die Aréna nicht nur der Fußgänger, sondern auch der Equipagen, Droschken und Reiter. Draußen, im blauen Golf, schaukeln Fischerbarken und schwimmen größere Schiffe; in der Ferne tauchen Inseln aus der Flut, und über das herrliche Panorama erhebt sich der Kegelberg, geheimnißvoll rauchend. Kein Wunder, daß der Italiener sagt: Vedi Nápoli e poi muori[3])!

Italien, aus einer Halbinsel und mehrern Inseln bestehend, mit 500
vielen guten Häfen ausgerüstet, besitzt eine für den **Handel** günstige Lage. Im Innern jedoch fehlt es vielorts an Land- und Wasserstraßen; nur Oberitalien ist mit beiden wohl versehen. Es besitzt ein genügendes *Straßensystem* und eine Menge *Schienenwege*; *Flüsse* und *Kanäle* durchschneiden nach allen Richtungen das ebene Land. Im Venetianischen allein beträgt die Länge der Kanäle etwa 50 Meilen. In den übrigen Landestheilen muß die *Tiber* erwähnt werden; mit Ausnahme des Hochsommers kann man diesen Fluß auf die Länge von 25 Meilen befahren.

---

1) wie überhaupt in Italien. 2) die obligaten Affichen italienischer Volksplätze: „Si scrive lettere" ersetzen beinahe eine Statistik des italienischen Volksschulwesens. 3) Fremdling, komm' in das große Neapel, und sieh's, und stirb! (Platen, Bilder aus Neapel).

Vom Rumpf des Erdtheils wird Italien fast völlig durch die Alpen geschieden. Die bekanntesten Alpenstraßen, von denen, wenn auch theilweise ganz außerhalb der italienischen Grenze gelegen, doch alle (aus Mitteleuropa) nach Italien zielen, führen über den Mont Genèvre, den Mont Cenis[1]) und den kleinen St. Bernhard, über den großen St. Bernhard[2]), den Simplon, den St.-Gotthard, den Bernhardin und den Splügen, das Stilfser Joch und den Brenner.

501 Unter den oberitalienischen Eisenbahnen kann man zwei Hauptlinien (**a**, **b**) annehmen, welche von Westen nach Osten, beziehungsweise Südosten, streichen und beide von einer dritten Hauptlinie (**c**), der großen und wichtigen Nordsüd-Linie, geschnitten werden. Diese drei Hauptlinien sind:

a) (Culoz[3]) b - Chambéry - Modane-) Susa b - Turin b. 11. 12 - Chivasso 1 - Santhià 2 - Vercelli 7 - Novàra c - Mailand 3 - Bérgamo - Brescia - Verona 4 - Vicenza - Mestre 5 - Venedig[4]).

b) (Culoz[3]) a - Susa a -) Turin a. 11. 12 - Asti - Alessandria c. 7. 10 - Tortona 8 - Piacenza - Parma - Reggio - Módena - Bologna 13. 14 - Rimini - Ancóna e[4]).

c) Arona[5]) - Novara a - Mortara 6 - Valenza 7 - Alessandria b. 7. 10 - Novi 8 - Genua[4]) 9.

In der Strecke Culoz-Susa (Victor Emanuels-Bahn) ist der Uebergang über den „Mont Cenis" noch unvollendet. An demselben wird schon seit Jahren gearbeitet. Er erhält einen Riesentunnel von 12¼ Kilometer Länge, der auf italienischer Seite bei dem Flecken Bardonnèche beginnt und auf französischer Seite unweit des Städtchens Modane endigt, also eigentlich gar nicht durch den Mont Cenis selbst, sondern südwestlich von demselben durch den Col de Fréjus führt. Da sich über dem Scheitel des Tunnels eine Gebirgsmasse von mehr als 1600 Meter erhebt, also an Erstellung von Luft- und Lichtschächten nicht gedacht werden kann, so rückt der Bau sehr langsam vorwärts. Doch ist zu hoffen, daß er im laufenden Jahrzehnt vollendet werde.

Wie die sardinische Regierung seiner Zeit dieses grandiose Werk unternommen, so wird Italien ohne Zweifel auch die Erstellung eines Centralalpen-Ueberganges begünstigen, soweit der Bau der internen Linien die Geldmittel nicht verschlingt.

---

1) auch der Mont Cenis hat (gleich dem kleinen St. Bernhard) sein Hospitium von Mönchen des Benediktinerordens. 2) dieser wichtige Paß wird erst jetzt eine Chaussée erhalten. 3) anschließend an die Genf-Lyoner Bahn. 4) Seehandelsplatz. 5) am Lago maggióre [madschore], Dampfschifffahrt und Verbindung über den St. Gotthard ꝛc.

Die dritte Hauptlinie überschreitet zwischen Novi und Genua den Apennin und überwindet in dem Paß bei Giovi die gewaltige Maximalsteigung von 35 ‰, eine Steigung, die weder von einer Juralinie[1]), noch von der Semmeringbahn[2]) oder dem projektirten Lukmanierunternehmen[3]) erreicht und nur von einer nordamerikanischen Linie überboten wird.

Als Zweig- und Verbindungslinien sind anzusehen: 502
1) Chivasso a-Ivrea[4]).
2) Santhià a-Biella.
3) Mailand a-Monza-Camerlata (-Como[5]).
4) Verona[6])-Mantua.
5) Mestre a-Treviso-Udine-Nabresina[7]).
6) Mortara c-Vigevano.
7) Alessandria b. c. 10-Valenza c-Casale-Vercelli a.
8) Novi c-Tortona b.
9) Genua c-Voltri[8]).
10) Alessandria b. c. 7-Aqui.
11) Turin a. b. 12-Cavallermaggiore 11-Savigliano 11-Coni
mit den beiden Zweigen: Cavallermaggiore 11 - Bra und
Savigliano 11 - Saluzzo.
12) Turin a. b. 11-Pinérolo.
13) Bologna b. 14-Ferrara.
14) Bologna b. 13-Pistoja[9]) d.

d) In Pistoja soll sich das oberitalienische Bahnnetz mit dem toscanischen verknüpfen. Hier ist: 503
Hauptlinie: Livorno[10])-Pisa d-Empoli d-Signa-Florenz d.
Zweiglinien: Pisa d-Lucca-Pistoja 14-Florenz d.
Empoli d-Siena.

e) Im Römischen strebt man zunächst nach Vollendung folgender Linien:
Rom e. e-Ancona[11]).

---

1) die (schweizerische) Hauensteinlinie hat 26 ‰, der „**Jura industriel**“ 28 ‰ Maximalsteigung. 2) siehe §. 186. 3) hätte ein Maximum von 30 ‰. 4) gegen die Pässe über den großen und kleinen St. Bernhard. 5) am Lago di Como Dampfschifffahrt. Verbindung mit dem Splügen und dem Stilfser Joch. 6) anknüpfend an die südtyrolische Bahn. 7) zum Anschluß an die (österreichische) südliche Staatsbahn. 8) auch an der ligurischen Küste, westlich von Genua. 9) Uebergang über den Apennin, noch nicht erstellt. 10) Seehandelsplatz. 11) ein dritter Paß über den Apennin.

Rom e. e-Civita vecchia[1]).
Rom e. e-Ceprano[2]) f.
f) Das Neapolitanische hat folgende Linien:
Neapel f. f-Capua-Ceprano[2]) e.
Neapel f. f-Salerno.
Neapel f. f-Mirabella[3]).

Von den wichtigen Binnenhandelsplätzen erwähnen wir Bergamo, dessen Messe (vom 26. August bis 7. September) für den Seidenhandel wichtig ist, Brescia, mit Augustmesse, Florenz, welches der Sitz zahlreicher Aktiengesellschaften ist und überhaupt als Geldplatz Beachtung verdient, Mailand, als Geldplatz noch wichtiger[4]), Mantua, mit Messe je im Mai und Juni, Verona, mit bedeutenden Märkten.

504 Seewärts bewegt sich ein ungehinderter[5]) und namhafter Verkehr. Zwar haben die italienischen Städte längst den Rang als Träger des Welthandels verloren[6]); allein die beiden Plätze Génua und Venédig erscheinen noch immer in der Reihe der wichtigsten Seestädte.

Génua, von den Italienern la superba[7]) genannt, bietet, von der See aus gesehen, einen herrlichen Anblick. An dem steilen Abhang des Appennin erhebt sich amphitheatralisch die Stadt mit ihren Marmorpalästen, und um sie legt sich ein Kranz prachtvoller Villen. Den Mittelpunkt öffentlichen Lebens bildet der vortreffliche, 1000 Klafter breite, durch zwei Vorgebirge und zwei Moli gebildete Hafen. Hier herrscht schon am Morgen rege Thätigkeit. Die Matrosen ziehen Lasten empor an den Schiffswinden, langsam und kräftig die englischen, schwedischen, norwegischen, norddeutschen, im Takt dem Vorsänger nachsingend ihr eintöniges ho ho, hi o, hio ho, ho; hingegen am Bord der Griechen, Italiener und Provençalen, welch' Kreischen und Zerren wegen einer Bagatelle! Fahrzeuge durchschneiden den Hafen nach allen Richtungen; zwei, drei Mäklercommis streiten sich um den unschlüssigen Kapitän, den jeder für sein Haus kapern möchte. Barken, mit Citronen, bittern und süßen Orangen, Melonen[8]), Artischoken, Boh-

---

1) der römische Hafenplatz am tyrrhenischen Meere. 2) römisch-neapolitanische Grenze. 3) Stadt im neapolitanischen Apennin, die Bahn noch im Bau, 4) hier operiren z. B. die Leihbank **Monte di Miláno**, der **Monte delle seto**, eine Seiden-Leihbank für den Verkauf der Seide, die **Banca commerciale di Miláno** u. a. 5) von den Zöllen weiter unten. 6) vergleiche Einleitung, §. 12. 7) die Prächtige. 8) die nähere und fernere Umgebung Genua's rühmt sich einer ausgezeichneten Gärtnerei.

nen und Pöckelfleisch beladen, bieten diese Erfrischungen den Matrosen und Passagieren der angekommenen Schiffe. Zwischen den Kauffahrern hindurch segelt pfeilschnell das heimkehrende Fischerboot mit seinen **frutti di mare**[1]), dem Fischmarkt zu.

Man kann dem Leben und Treiben nicht zusehen, ohne zu fühlen, daß man sich an einem der Hauptpunkte befinde, von welchen vielarmig die Verkehrsfäden nach allen Seiten auslaufen. Mag auch Genua die Handelsgröße Marseille's nicht erreichen, so erscheint doch eine Zahl von 7—8000 einlaufenden Schiffen[2]) sehr bedeutend. Verschiedene Handels- und Geldinstitute, wie die **Banca nazionale**, die durch Vereinigung der **Banca di Genova** mit der Turiner Bank entstanden, tragen zur Unterhaltung der Handelsbeziehungen ein Wesentliches bei.

Venedigs Seeverkehr hat in den letzten Jahren[3]) bedeutend 505
abgenommen. Von den anlangenden Schiffen langer Fahrt ist die Zahl um mehr als 200, der Gehalt um mehr als 36,000 Tonnen gesunken. Immerhin wird der berühmten Lagunenstadt ein namhafter Verkehr gesichert bleiben.

Unter den übrigen Seestädten Italiens erwähnen wir Livórno, dessen Verkehr, gestützt durch seine Eigenschaft als Freihafen, durch verschiedene Geldinstitute, See-Assekuranzen 2c., höchst bedeutend ist, Ancóna, Neapel, Messina, Palérmo.

Die Hauptausfuhrprodukte sind aus dem bisher Mitgetheilten zu entnehmen: Seide, Seefische und Käse, Südfrüchte, Oel und Maccaroni, Schwefel, Alaun und Seesalz, Korallen, Marmor- und Alabasterarbeiten. Die Einfuhr umfaßt vornämlich Kolonialwaaren und Fabrikate aller Art.

Der sardinische Zolltarif[4]) wird nun seit den neuen „Annexionen" im ganzen Königreich Italien applizirt, was Anlaß gegeben 506
hat, die Handelsverbindungen mit diesem reichen Lande wesentlich zu vermehren.

Die Einfuhr von Salz und Tabak in allen Formen ist Staatssache und für Privaten prohibirt.

---

1) d. h. Meerfrüchte, so nennt sinnig der italienische Fischer seine Ausbeute von Fischen, Krabben, Muscheln 2c. 2) wobei freilich die Qualität vieler Schiffe nicht außer Acht zu lassen ist. (Die italienische Marine von 19,000 Fahrzeugen repräsentirt nur einen Gehalt von 580,000 Tonnen). 3) von 1858—60. 4) laut Gesetz vom 5. August 1851.

Procentweise berechnet sind die Ansätze für folgende Einfuhrartikel:

Baumwolle, rohe	frei.
Baumwollengarn	20—25 %.
Baumwollentücher	16—71 %.
Leinwand	8—16 %.
Wollenwaaren	20—60 %.
Leder	29—44 %.
Lederwaaren	21 %.
Seidenwaaren	16 %.
Eisen	40—64 %.
Eisenwaaren	20—40 %.
Speiseöl	19 %.
Fabriköl	5 %.
Kaffee	77 %.
Zucker	28 %.

Die Durchfuhrzölle sind sehr gering und der Transit ist frei (außer Tabak).

507 Der Kirchenstaat[1]) hat einen hohen Zolltarif für die Einfuhr unter folgenden Prohibitionen:

Alaun, Arzneien, Branntwein in Fässern, Bücher, Kaffee, gemahlen, Salz, Droguerieen, gemahlene, Fleisch, Gemüse, Wein in Fässern, Waffen, Munition, Tabak jeder Art.

Es zahlen bei der Einfuhr z. B.:

Baumwolle, rohe	10	Bajocchi	der	Centner	brutto.	
Baumwollengarn	1	Scudo	„	„	netto.	
Baumwollentücher	12	Scudi	„	„	„	
Leinwand	12—150	„	„	„	„	
Wollenwaaren	10— 90	„	„	„	„	
Seidenwaaren	100	„	„	„	„	u. s. f.[2]).

Bei der Ausfuhr sind in der Regel die meisten Getreidesorten prohibirt.

Durchfuhrzoll wird für 50, 100 und über 100 Meilen 3, resp. 6 oder 9 Bajocchi per Centner Brutto erhoben.

---

1) laut Gesetz 1830 und revidirt 1850. 2) Angesichts des geringen Umfanges, auf den der Kirchenstaat reduzirt ist, sowie des unsichern Bestandes dieses Restes, verzichten wir darauf, dem Tarif die weitern Ansätze zu entheben.

Die italienischen Maaße, Gewichte und Münzen

sind — auch, seit Napoleons I. Zeiten, noch immer in Venetien — 508
die französischen; aber der Franc heißt Lira. Sie werden sich nun wohl über ganz Italien ausdehnen.

Im Römischen ist:

Der Fuß (Piedo)	= 0,297587 Meter.
Die Meile (Miglia)	= 1489 Meter.
Der Scheffel (Rubbio) à 2 Rubbiatelle	= 294,46 Liter.
Das Faß (Barilo) à 32 Boccali (Becher)	= 58,3416 „
Der Scudo[1]) = 10 Paoli à 10 Bajocchi	= 5 frcs. 44,7 cts.

1) Mehrzahl scudi.

XVIII. Das Königreich Griechenland.

509 Der klassische Boden griechischer Welt spielt heutzutage eine bescheidene Rolle, auch hinsichtlich der Erwerbsmittel. Nur an einigen schmalen Küstenrändern flach und niedrig, erscheint er im Ganzen als felsiges Bergland[1]), von welchem nur 1/3 kulturfähig ist. Natürlich findet der **Landbau** hier keine günstige Heimat. Dazu kommt die Wasserarmut vieler Striche, deren Boden im Sommer schattenlos und wie ausgebrannt daliegt. Von dem anbaufähigen Theil der Oberfläche wird kaum 1/6 wirklich[2]) angebaut: Kein Wunder, daß bis in unsere Tage das Land regelmäßig der Getreidezufuhr bedurfte. In neuerer Zeit wurden unverkennbare Fortschritte gemacht, und man hofft, in den bessern Jahren wenigstens hinreichend Brod zu pflanzen. Neben Weizen und Gerste, den beiden vorwiegenden Getreidearten, werden auch Hirse und Mais gebaut.

510 Diejenigen Nutzpflanzen, deren Ertrag denjenigen der andern hinsichtlich der Massenhaftigkeit weit überragt, sind Weinstock, Oelbaum und Feigenbaum. Seit dem Lande der Frieden wieder geschenkt ist, haben diese Kulturen sich sehr ausgedehnt. Mehr als 1/6 des kultivirten Bodens wird von Weinbergen und Korinthengärten eingenommen. Während die Inseln sich mehr der Weinerzeugung widmen, finden wir auf dem Kontinent vorwiegend Korinthenpflanzungen, namentlich in den Gestadeländern des Busens von Lépanto. Von Korinthaus hat sich diese Kultur über die jonischen Inseln und über Morea ausgebreitet. Letztgenannte Halbinsel liefert geringere Sorten.

---

1) von den 7,700,000 Hektaren sind 2,500,000 durch Felsen und Berge eingenommen. 2) ein großer Theil ist im Besitz der Kirchen und Klöster.

Griechische Zibeben, obgleich dieselben nur halb so theuer sind, als die smyrnischen, bezieht man nicht gern. Das Baumöl dient allgemein als Ersatz für die Butter; viel kommt zur Ausfuhr, ebenso 100,000 Centner Feigen.

Gegenstände landbaulicher Kultur sind ferner: Geschätzter Tabak, Krapp, Baumwolle und Hanf, Melonen, Hülsenfrüchte und Süßholz. Auch Mastix und Knoppern gelangen außer Landes.

Der Waldbestand, längst schon außerordentlich gering, hat wenig Aussicht auf bessere Zeiten, so lang man das Heer der Ziegen schalten und walten läßt.

Diese Hausthiere bilden in der That das zahlreichste Volk grie- 511
chischer **Viehzucht**. Kaum kann sich ein anderes Land hierin mit dem hellenischen Königreich messen. Zwanzig Ziegen kommen auf ein Stück Rindvieh — Hausrind und Büffel zusammengerechnet. Auf den dürren Bergen und Terrassen weiden 5,500,000 Ziegen, derer 37,000 Hirten warten; auf jeden Kopf menschlicher Bewohner entfallen also mehr als fünf Stück dieser Thiere. Wo will man ein solches Ziegenland wieder finden?

In der oben genannten Zahl sind einige Hunderttausend Schafe eingerechnet. Dieselben spielen eine bescheidenere Rolle in der Landesökonomie, sind von geringem Schlag und am zahlreichsten in den flachern Theilen.

Esel und Maulthiere sind die verbreitetsten Lastträger. Doch sieht man nicht selten die große Gestalt des Dromedars. Wenn wir mit den Lloyddampfern [1]) die Tour durch den Busen von Lépanto machen [2]), so warten am Ufer die Dromedare, um uns und die Waaren über die Landenge zu tragen.

Moréa ist das Hauptland griechischer Seidenzucht, der die 512
neuerdings sehr vermehrten Maulbeerpflanzungen einen fühlbaren Aufschwung gegeben haben. Griechische Bienenzucht ist berühmt und vor Allem aus die Fischerei, überhaupt das Seewesen, ein Lebenselement des Volkes. Der Neugrieche, zwar ein ausgearteter „Sohn" des alten Griechenthums [3]), erscheint noch immer freiheitsliebend, fröhlich, reichbegabt, listig, zum Handel geschickt, aber ohne Treu und

---

1) vergleiche §. 191. 2) anstatt um Morea herum. 3) jedoch nichts weniger als unvermischter Abstammung.

Glauben, der Insel- und Küstenbewohner ein geborner Seemann. Berühmt sind z. B. die Hydrioten[1]), deren seemännische Erziehung in dem Gedichte: „Der kleine Hydriot" so anziehend beschrieben wurde[2]). Die Fischerei beschäftigt sich insbesondere auch mit dem Heraufholen des Badeschwamms; auf diese Arbeit werden wir zurückkommen.

513 Unter den **bergbaulichen** Produkten muß Livadiens geschätzter Meerschaum[3]), der weiße Marmor von Paros[4]) und der Smirgel von Naxos[4]) erwähnt werden.

Seesalz, reichlich gewonnen, kommt zur Ausfuhr nach der Türkei. Milo[4]) liefert Alaun.

514 Wie der Bergbau, so steht auch die **Industrie** zurück. Wir erwähnen nur Schiffbau und Gerberei.

515 Bei der Vorliebe für **Handel** und Seewesen begnügen sich die Neugriechen nicht blos mit der Ausfuhr ihrer Landesprodukte: Wein, Korinthen, Oel, Südfrüchte, Honig, Wachs, Seide, Ziegenfelle und mit dem Vertrieb des Importes, welcher vorwiegend in Kolonial- und Fabrikwaaren besteht; sondern sie vermitteln einen großen Theil des Handels anderer Nationen in der Levante, sowie den größten Theil des Handels im Innern der Türkei und bilden die Mehrzahl in der Bemannung der türkischen Flotte. Trotz mancherlei Hindernissen ist die griechische Handelsmarine auf 5000 Schiffe mit einer Ladungsfähigkeit von 300,000 Tonnen gestiegen.

Besorgt die Stadt Patrás den größten Theil der Ausfuhr an Korinthen und andern Eigenprodukten des Landes, so hat sich dagegen Hermúpolis[5]) zum Mittelpunkt des levantinischen Handels[6]) erhoben. Es kreuzen hier die Dampfkurse von Konstantinopel, Smyrna, Alexandria und Triest. Im Ganzen laufen jährlich 2400 Schiffe ein. Der berühmte Piräus[7]) ist auch wieder erstanden. Den besten Hafen besitzt Navarino.

---

1) d. h. die Bewohner der Kückteninsel Hydra.

2) Ich war ein kleiner Knabe, stand fest kaum auf dem Bein;
Da nahm mich schon mein Vater..... (Wilhelm Müller).

3) um Thiva (Theben). 4) Paros, Naxos und Milo sind Inseln aus der Kykladengruppe [kük..]. 5) auf der Insel Syra. 6) und zum Rheberplatz. 7) Hafen Athens.

Im Allgemeinen beträgt der Einfuhrzoll 10, der Ausfuhrzoll 6% des Waarenwerthes. Fremde Güter dürfen nur in solchen Häfen, wo Schiffsstationen sind, ausgeladen werden.

Einmal per Einfuhr verzollte Waaren sind bei ihrer Wiederausfuhr wie einheimische dem Ausgangszoll unterworfen. Umgekehrt werden einmal ausgeführte wie ausländische Güter betrachtet und sind bei Wiedereinfuhr dem Eingangszoll unterworfen.

Die griechischen Maaße, Gewichte und Münzen

sind großentheils identisch mit den französischen, führen aber griechische 516
Benennungen.

Die (königliche)	Piki (Elle) = 10 Palmen à 10 Zoll ꝛc.	= 1 Meter.
Das „	Stadion (oder 1/10 griechische Meile) = 1000 Piki	= 1 Kilometer.
Das „	Stremma = 1000 Quadrat-Pikis	= 10 Aren.
Das „	Kilo, Getreidemaaß, = 3,0157 alte Kilo	= 1 Hektoliter.
Die „	Litre = 10 Kotzli à 10 Mystra à 10 Kubus	= 1 Liter.
Die „	Mine = 1500 Drachmen (Gramm) à 10 Obolen à 10 Gran	= 1½ Kilogramm[1]).
Die	Drachme = 1/6 spanischen Piaster = 100 Lepta	= — frcs. 90⅔ cts.

1) die Tonne (Schiffstonne) = 10 Talente. Die neue Oka = 1250 Drachmen oder Gramm = 0,9765625 alte Oken.

XIX. Das türkische Kaiserthum.

517 Der **Landbau** dieses Reichs läßt ebenfalls sehr viel zu wünschen übrig; denn wenn auch einige Provinzen sich in einzelnen Zweigen hervorthun, so steht es in den übrigen herzlich schlecht. Immerhin deckt das Land seinen Getreidebedarf, Dank seiner natürlichen Fruchtbarkeit, seiner geringen Volksmenge, insbesondere in der Walachei, in der Moldau und in Bulgarien. Diese Länder der untern Donauebene gehören zu den Kornkammern unsers Erdtheils und ihre Ausfuhrhäfen Braila und Galacz zu den ersten Kornmärkten der Erde.

Nach den Berichten des Hafencapitanats zu Sulina[1]) betrug im Jahr 1860 die Cerealienausfuhr (vorzugsweise an Weizen und Mais, doch auch an Gerste 2c.) 2,330,000 Galacser Kilo Getreide im Werthe von circa 97,000,000 Franken.

Allein auch hier könnte der Anbau bedeutende Fortschritte machen, und er würde es ohne Zweifel, wenn der Boden einer wohlhäbigen und strebsamen Bauerschaft und nicht den Bojaren[2]) und Klöstern gehörte. Den untern Donauländern reihen sich die Ebenen Macedoniens und Rumeliens an. Hier wird bedeutender Reisbau getroffen; sonst erscheinen Weizen und Mais als die verbreitetsten Getreidearten. Auch Gerste und Hafer wird namhaft produzirt.

Der türkische Tabak, hauptsächlich aus Macedonien und Rumelien, genießt ausgezeichneten Ruf. In den südlichen Provinzen, am meisten in Macedonien, kommt selbst der Baumwollkultur einige Bedeutung zu, während die nördlichen mehr auf Hanf- und Flachsbau verwenden. Im Uebrigen mögen Melonen, Mohn, Krapp

---

1) dem für große Schiffe zugänglichen mittlern Donau-Mündungsarm. 2) den Adeligen.

und Safran und ganz besonders die herrlich duftenden Rosenfelder der südlichen Balkanthäler von Adrianopel gegen Sliwno erwähnt werden.

Der Obstbau liefert neben den gewöhnlichen Sorten milderer 518
Striche auch eine solche Menge Oliven, daß Baumöl zur Ausfuhr gelangt. Oel- und Johannisbrodbäume bilden insbesondere den Reichthum der Insel Candia, wo auch die Agrumen [1]) in Menge wachsen.

Wenn auch nicht begünstigt durch das muhammedanische Verbot des Weintrinkens, und ohnehin mit Nachläßigkeit betrieben, ist der Weinbau in dem von vielen Nichtmoslemin [2]) bewohnten Lande allgemein verbreitet und vermag nicht nur viel Wein, sondern auch getrocknete Beeren zur Ausfuhr zu bringen.

Alle südlichen Provinzen klagen über Holzmangel. Dagegen erscheint der Balkan auf der Nordseite, am meisten in Bosnien und Serbien, als ein wahres Waldgebirge. Dorther kommen an 15,000 Centner Knoppern zur Ausfuhr; da die Knoppern-Ernte dem Eichelertrag Abbruch thut, so veranlaßte früher [3]) ein ergiebiges Knoppernjahr viel Jammer unter der bäuerlichen Bevölkerung.

Nur in den Nordprovinzen nimmt die **Viehzucht** einen befriedi- 519
genden Rang ein. Die untern Donauländer besitzen eine starke Zucht von Pferden und Rindern; neben dem Hausrind hält man häufig auch Büffel. Die Schweinezucht bildet einen Haupterwerbszweig für die bosnisch-serbische Bevölkerung; hier finden wir noch einen jener wenigen Bezirke unsers Erdtheils, wo man nach alter Sitte die Schweine in den Wald treibt zur Eichelmast. Der serbische Fürst hat seinen Getreuen schon Schweine als Nationalbelohnung ausgetheilt — eine Ordensverleihung eigner Art. Auch die untern Donauländer treiben starke Schweinezucht; in Kalafat [4]) allein werden jährlich mehr als 10,000 Schweine geschlachtet und eingesalzen. So kann es nicht verwundern, wenn wir unter den namhaftesten Ausfuhrartikeln von Galacs auch Speck, Schweineschmalz, Schinken, Rauchfleisch, Borsten u. a. aufgezählt finden [5]).

---

1) Orangen und Citronen. 2) Moslemin, d. h. Gläubige, so nennen sich die Muhammedaner. Die Einzahl heißt Móslem. 3) d. h. vor der Benutzung der Knoppern. 4) Stadt in der „kleinen" Walachei, der Festung Widdin schief gegenüber (Die Aluta scheidet die kleine oder westliche von der großen oder östlichen Wallachei). 5) Vergleiche auch §. 158.

In den übrigen Provinzen bilden — ähnlich wie in Griechenland — die Ziege und das Schaf die zahlreichste Klasse vierfüßiger Hausthiere.

520 Dazu kommt dann eine namhafte Seidenzucht, welche der Ausfuhr Rohseide und Seidenwaaren im Werth von 4,000,000 Franken liefert, zumeist aus Macedonien. Die Bienenzucht verbreitet sich über das ganze Land und unterhält eine namhafte Ausfuhr.

Die Fischerei spielt für die Insel- und Küstenbewohner — die meist griechischen Stammes sind — eine ähnliche Rolle wie in Griechenland. Daß in der Donau die Störarten regelmäßig erscheinen, wissen wir schon aus §. 163. Diese großen Fische, deren Gewicht, je nach der Art, von zehn bis tausend Pfund wechselt, liefern nicht nur viel Fleisch, sondern auch Caviar und Hausenblase. Aus den Sümpfen der Donau sammeln die Anwohner eine Menge von Blutegeln. Des Badeschwamms werden wir bei der asiatischen Türkei etwas einläßlicher gedenken.

521 Der **Bergbau** hat sich bis in unsere Tage nicht empor arbeiten können, da er allerlei unweisen Beschränkungen unterlag: es mußte z. B. ein Fünftheil des Reinertrags dem Oberherrn abgeliefert werden.

Bosnien und Serbien liefern den größten Theil der Metallausbeute, welche in Quecksilber, Eisen, Blei und Kupfer besteht.

Die Karpathenländer nehmen Theil an dem Salzreichthum dieses Gebirges; auch Seesalz wird gewonnen.

Auf den „Asphaltseen“ Albaniens schwimmt Erdpech.

522 Erfreut sich auch die **Industrie** geringer Pflege, so erscheint sie doch beträchtlicher, als der Bergbau. Ihre wichtigsten Zweige sind: Leder-, Zeug-, Rosenöl- und Metallwaaren-Fabrikation. Kein Wunder, daß — in dem Lande der Ziegen — die Saffianbereitung ausgebreitet ist; sie konzentrirt sich in Salonik und in der thessalischen und albanesischen Hauptstadt. Hier blüht zugleich die Türkischrothfärberei, in Salonik und Adrianopel die Teppichindustrie. Aus dem Bisherigen kann man erwarten, daß die Fabrikation von Rosenöl besonders ausgedehnt in Adrianopel betrieben werde. Man gibt die jährliche Produktion auf 5000 Pfund an.

Creta versieht, seit es sein Baumöl nicht mehr nach Marseille sendet, einen großen Theil der Levante mit Seife.

523 Im Innern stößt der **Handel** auf dieselben Hindernisse, wie in

manch' andern Theilen Südeuropa's. Es fehlt gemeiniglich an Sicherheit, an großen Wasseradern, an Straßen und Eisenbahnen. Die einzige Bahnlinie der Türkei ist Czernawoda-Kustendje[1]; sie verbindet die Donaudampfschifffahrt mit den Schiffskursen auf dem schwarzen Meer und dient somit zur Verbindung von Wien und Konstantinopel. Ueber das Gebirge, welches die Halbinsel ihrer ganzen Breite nach durchzieht, führt eine einzige ordentliche Straße.

Die Donauländer finden sich hierin weit günstiger ausgestattet, nicht nur weil — am End' auch ohne gebahnte Wege — auf ihrem ebenen Boden die Kommunikation wenig Schwierigkeiten begegnet, sondern auch und ganz besonders, weil die Donau mit ihren größern Zuflüssen ein natürliches Straßensystem bildet. Durch den Suline-Arm[2]) gelangen die Seeschiffe bis Galacs. Zwar leiden die Mündungsläufe unter der Versandung, und das ganze Delta erscheint in durchaus unzivilisirtem Gewande: als ein unabsehbares, grünes Meer von zehn Fuß hohem Schilfwald, der von Flußarmen, Seen und Lachen durchschnitten ist, Schaaren von Seevögeln ein beliebter Aufenthalt, Büffelheerden ein Versteck, aber auch den nachfolgenden Wölfen ein bergender Schlumpfwinkel. Weiter hinauf jedoch, wo am Ufer Skalen[3]) sich spiegeln und Menschen in geschäftigem Treiben sich drängen — dort erscheint auch der Strom belebter und bedeckt sich mit Dampfern und Barken. Ein ernstliches Hinderniß bietet sich der Fahrt erst da, wo man sich anschickt, auf österreichisches Gebiet überzugehen: unterhalb des „eisernen Thores"[4]) liegt die Skale Turn-Severin, wo zeitweise Personen und Waaren auf kleine Dampfer umgeladen werden.

Die Türkei, das natürliche Bindeglied des Abendlandes mit dem 324
Orient, ist für den auswärtigen Verkehr günstig gelegen und besitzt dazu eine reich gegliederte Küste und gute Häfen[5]). England, im türkisch-abendländischen Handel am stärksten betheiligt, sendet nach Konstantinopel für 140,000,000 Franken Waaren; nach ihm behauptet Oesterreich die erste Stelle. Zur Ausfuhr kommen vorzugsweise Roh-

---

1) Czernawoda am rechten Donau-Ufer, unterhalb Silistria, Kustendje am schwarzen Meer. 2) Die drei Hauptmündungen der Donau heißen: Kilia, Suline und Chedrile (St. Georg). 3) Diesen Namen geben die Donauschiffer den am Ufer liegenden Handelsstädten, namentlich den Dampfer-Stationen. 4) Siehe §. 179. 5) Die türkische Handelsmarine steht jedoch weit hinter der griechischen zurück.

waaren, zur Einfuhr Kolonialprodukte, Fabrikate und — Menschen-waare.

In der That werden auf europäischem Boden, nämlich in Konstantinopel, noch Sklaven, weiße und schwarze, zum Kauf angeboten. Die weißen kommen aus den Kaukasusländern, die schwarzen aus Nubien, Abessinien, Darfur 2c. Dieser saubere Handel wird namentlich durch Araber besorgt. Mädchen von fünfzehn Jahren gelten die höchsten Preise, unter den männlichen Personen die acht- bis neunjährigen Knaben, wenn sie kräftig sind: solchen ist das Loos der Eunuchen [1]) beschieden. Das Marktgebäude wird — ausgenommen Freitags [2]) — täglich von acht Uhr bis Mittag geöffnet.

525 In der Türkei wird als Regel bei der Einfuhr 5%, bei der Ausfuhr **12**% des Waarenwerthes als Zoll erhoben. Um den Schwierigkeiten der Werthbestimmung auszuweichen, pflegen die meisten Regierungen sich mit der türkischen über den Werth der einzelnen Artikel zu vereinigen und nach Maßgabe dieser Vereinigung die 5% der Einfuhr und die 12% der Ausfuhr in einem Tarif mit festen Sätzen auszudrücken.

Natürlich üben bei dieser Werthbestimmung die einflußreichen, mit Flotten ausgerüsteten Staaten eine wesentliche Pression aus.

Dieses Zollsystem ist auch eines der Uebel des „kranken Mannes“.

526 Daß unter den Seehandelsplätzen der Türkei Konstantinopel obenan steht, ist allgemein bekannt. Konstantinopel gilt nicht nur als eine der größten und merkwürdigsten Städte, sondern auch als einer der ersten Handelsplätze der Erde.

An dem Ausgang des Bósporus postirt, verbindet der Platz zwei Erdtheile und zwei Meere. Zudem bildet das „goldene Horn“, der gekrümmte Busen des Bosporus, einen trefflichen Hafen, welcher tausend Schiffe zumal fassen kann. Die Lage der Stadt ist prachtvoll und wetteifert mit derjenigen von Neapel; aber das Häusermeer zu beiden Seiten des Meerarmes erscheint imposanter. Im alten Haupttheil freilich, in dem fast ausschließlich von Türken bewohnten Istambul, finden wir die Häuser unansehnlich, von Holz gebaut; die engen, schmutzigen Straßen, nicht selten von beladenen Dromedaren gravi-

---

1) in verstümmeltem Zustande Hüter der Harems, d. h. der Frauenwohnungen türkischer Großen. 2) des muhammedanischen Wochenfeiertags.

tätisch durchwandert, wimmeln von herrenlosen Hunden. Doch fehlt es auch hier nicht an interessanten Plätzen und schönen Gebäuden. Unter den Moscheen suchen wir jedenfalls Eine auf: die Aja Sophia[1]). Den Kaufmann interessiren Einrichtung und Leben in dem ungeheuern Bazar, sowie die zahlreichen Khans, in denen er sein Unterkommen wählen kann.

Als besonderer Stadttheil stellt sich das Serail dar, wo der Sultan residirt. Von den übrigen Quartieren Istambuls durch eine mehrfache Ringmauer abgeschlossen, liegt das Serail draußen auf der frei vorragenden Landspitze. Sein Haupteingang wird die „hohe Pforte" genannt; daher gibt man auch der türkischen Regierung diesen Namen. Denn hier wohnen außer der kaiserlichen Familie alle Diejenigen, welche zum Hofstaat und zur Regierung gehören: die Minister, die obersten Beamten, die Leibwache, die Diener u. s. f., so daß die Bevölkerung auf mehrere tausend Personen ansteigt. Von Stambul aus führt die 1300′ lange Schiffbrücke über das goldene Horn, hinüber nach den neuern und vorzugsweise von Franken[2]) bewohnten Stadttheilen: Galata und Pera. Jenes ist der Mittelpunkt der reichen Kaufmannswelt[3]) und hat die Börse[4]); in Pera prangen die Hôtels der fremden Gesandtschaften[5]). Auf asiatischem Boden, Konstantinopel gegenüber, liegt die Vorstadt Skutari.

Die **außereuropäischen Besitzungen** der „ottomanischen Pforte" 527
sind sehr ausgedehnt und gehören den beiden übrigen Erdtheilen der alten Welt an.

a. Die asiatische Türkei,

d. h. die Länder, welche der Kaufmann Levante oder Orient im engern Sinne nennt.

Einst der Schauplatz blühender Reiche, zeigen diese Länder gegenwärtig eine weit geringere Produktivität. Für den **Landbau** sind die kleinasiatischen Küstenstriche und das Euphratland am geeignetsten. In letzterm, namentlich in Mesopotamien[6]), geben alte Kanäle, welche den

1) die ehemalige Sophienkirche. 2) Im Morgenland nennt man die nichtmuhammedanischen Europäer gemeiniglich Franken. 3) Streitigkeiten zwischen türkischen und fremden Kaufleuten werden durch ein besonderes Handelsgericht entschieden. 4) Die Bank von Konstantinopel besitzt allein das Recht zur Ausgabe von Noten; diesen ist im ganzen türkischen Reiche gesetzlicher Curs verliehen. 5) Uebrigens bringt die Gesandtschaftswelt den Sommer in Bujukdereh zu — am Bosporus. 6) d. h. dem Zwischenstromland.

behäbig fließenden Euphrat mit seinem raschern Zwillingsbruder [1]) verbanden, die Felder befruchteten und dem Verkehr dienten, Zeugniß davon, was diese Einöden waren und wieder werden könnten. Nur das Mündungsland, wo der Schat-el-Arab fast keinen Fall mehr hat [2]), bildet eine sumpfige Niederung.

528 Die Hauptausfuhrprodukte der asiatischen Türkei sind Baumwolle, Wein, Südfrüchte, Galläpfel, Krapp, Safran und Safflor.

In den Wäldern Armeniens, dessen wohlbewässerte und fruchtbare Thalschaften tief zwischen steppenartigen Plateaux sich einschneiden, rankt noch immer die Weinrebe wild auf. Die vorzüglichsten Weine wachsen auf Cypern und auf den jonischen Küsten und den vorliegenden Inseln [3]). Man rühmt z. B. den Chierwein, zwei Sorten „Malvasier" von der Insel Chios. Diese Gegenden bringen auch Zibeben und Korinthen zur Ausfuhr. Die „smyrnischen Rosinen" (Zibeben), welche unter allen am massenhaftesten zu uns kommen, wachsen nicht in der unmittelbaren Umgebung Smyrna's, sondern werden von den Smyrner Kaufleuten auf der jonischen Küste aufgekauft. Ihr europäischer Hauptstapelplatz ist Triest.

Von den Südfrüchten des Orientes stehen die Smyrner Feigen obenan, die beste Sorte; darum sucht unter diesem Namen auch cyprisches und aleppisches Gewächs den Weg nach Europa. Auch die Datteln sind geschätzt.

529 Die Galläpfel, vor allen die aleppischen, d. h. diejenigen, welche über Aleppo in Handel kommen, werden als preiswürdige Waare bezahlt. Der levantische Krapp, unter dem Namen Alizari bekannt, kommt nicht gemahlen, sondern als Wurzel in Handel und gilt als die beste aller Sorten, reich an gutem Farbstoff, wohl hauptsächlich auch deßwegen, weil man die Wurzel bis in das sechste Jahr im Boden läßt, um sie auf den höchsten Grad der Entwickelung zu bringen. Die meisten Wurzeln gehen nach England und Frankreich. Geringern

1) dem Tigris. 2) Schat-el-Arab heißt der Euphrat, nachdem er den Tigris aufgenommen hat. 3) Jonien, die Westküste Klein-Asiens, darf mit den jonischen Inseln, die im jonischen Meer liegen und in §. 342 besprochen sind, nicht verwechselt werden.

Rufes erfreut sich der Safran, im Handel türkischer oder Levante-Safran genannt. Aus Smyrna kommt er über Triest und Venedig [1]).

Im Uebrigen erwähnen wir noch Opium, Terpentin, Buchsholz, Salep. Das Hauptprodukt der Insel Chios bildet der Mastix, mit dessen Gewinnung [2]) sich die Bevölkerung der 24 „Mastixdörfer" beschäftigt. Die jährliche Ausfuhr wird auf 50,000 Centner angeschlagen.

Für die **Viehzucht** bilden die Hochflächen und Gebirgshänge den 530
passendsten Bezirk. Auf den trocknen Steppen weiden die seidenhaarige Angóraziege, das fettschwänzige Schaf und der Seidenhase, eine Abart des Kaninchens. Hier, oft bei nomadisirender Lebensweise, sind die Osmanen eine weniger fremdartige Erscheinung, als auf europäischem Boden. Schafwolle und Ziegenhaar bilden einen wichtigen Ausfuhrgegenstand.

Wie in den Nachbarländern macht das Dromedar den Hauptreichthum der Nomaden aus; es ist Gegenstand ansehnlichen Handels.

Armenien und Klein-Asien besitzen auch vorzügliche Pferde.

Sehr verbreitet ist die Seidenzucht und „Brussaseide" eine sehr geschätzte Qualität. Klein-Asien allein produzirt jährlich 600,000 Pfund Seide.

Die syrischen Badeschwämme sind nicht nur diejenigen, welche 531
am häufigsten in Handel kommen, sondern gelten auch als die zartesten und weichsten. Die kalymnischen [3]) werden im griechischen Archipel gefischt. Es sind überhaupt griechische Taucher, welche in den östlichen Mittelmeergewässern die Schwämme heraufholen. Jeweilen der Juni sieht sie in offenen Barken nach Beirut, Tripoli und Latakia segeln. Früh Morgens fahren sie vom Strand durch das klare Wasser nach Schwammriffen spähend. An günstiger Stelle wird das Segel eingezogen; der Fischer sinkt an einem beschwerten Seile auf den Meeresgrund, reißt die Schwämme los, steckt sie in das Brustnetz und rüttelt rechtzeitig am Seile — ein Zeichen, daß ihn die Kameraden wieder zur Oberwelt befördern sollen. Die Ausbeute des Tages wird in flachen Wassergruben ausgetreten und so vom Schleim gereinigt. In Tripoli, wenn sich Mitte September die Messe eröffnet, wogt ein buntes Ge-

1) Der macedonische sucht unter seinem spezifischen oder unter den gleichen Namen den europäischen Markt, entweder von Salonik aus zur See nach Triest oder über Semlin zu Lande nach Wien. 2) Der Baum wird auch gepflanzt. 3) von der Insel Kalymnos so genannt.

misch von Nationen: Die griechischen Fischer, die Drusen des Libanon [1]), die türkischen Beamten wechseln mit den Kaufleuten von Smyrna und Konstantinopel, von Nordafrika und Spanien, von Triest und Venedig, von Livorno, Genua, Marseille, selbst von Paris.

532 Der **Bergbau** liegt eben so danieder, wie in dem europäischen Reichsgebiet. Eisen, Blei und Kupfer werden in Armenien ausgebeutet, Kupfer auch bei Tokát [2]). Die Gruben gediegenen Kupfers, welche der Insel Cypern den Namen gegeben, sind zerfallen.

Klein-Asien besitzt in den Umgebungen von Brussa und Karahissar berühmte Meerschaumgruben. Der Bolus, der früher unter dem Namen Siegelerde mehr Bedeutung hatte als jetzt, stammt von der Insel Lemnos und aus der Umgebung von Sinope. Die „türkische" Umbra, aus Cypern, gilt als vorzüglich.

Bekanntlich liefert das todte Meer noch immer [3]) Asphalt. Zu Zeiten steigen Blasen auf, die Fläche wölbt sich, und eine Masse geschmolzenen Asphalts, die dem Grunde des See's entquollen, breitet sich auf dem Wasser aus und wird durch Erkalten fest. Die Anwohner rudern auf Rohrflößen zu den Asphaltfeldern hinaus, um das Mineral in Stücke zu hauen und zu sammeln.

533 Die **Industrie** liefert ungefähr die gleichen Artikel, wie im europäischen Theil des Reiches. Den Namen Mousseline will man von der Stadt Mossul ableiten. Die berühmten Damascenerklingen, deren Spitze angeblich zum Griff zurückgebogen werden konnte, sollen heut zu Tage zu ganz ordinärer Waare herabgesunken sein.

534 In den Ländern der asiatischen Türkei hat der **Handel** eine hohe Bedeutung. Er ist zwar weder durch Binnen-Wasserstraßen [4]) noch durch ordentliche Landwege begünstigt, und die Transporte geschehen meist durch Karawanenzüge [5]). Aber der Orient, als Bindeglied zwischen Indien und Europa, war von jeher eine bevorzugte Stätte des Verkehrs. Auf allen wichtigern See- und Binnenplätzen existiren Comptoirs „fränkischer" Kaufleute. Insbesondere haben England und Oesterreich den levantinischen Handel an sich gezogen. Wir haben schon früher [6]) der Thätigkeit des österreichischen Lloyd gedacht: Triest,

---

1) ein muhammedanisches Volk, während die Maroniten zu den Christen gehören. 2) in Klein-Asien. 3) siehe Strabo, Geogr. 16, 2. 4) Der Euphrat macht eine Ausnahme. 5) Mit Ende 1860 wurde die erste Abtheilung der Eisenbahn Smyrna-Aïdin (Gysil Hissar) dem Betriebe übergeben. 6) in §. 191.

eifersüchtig auf seine Nebenbuhler Genua und Marseille, entwickelt in der That eine großartige Thätigkeit.

In der Levante selbst muß neben den syrischen Hafenstädten Beirut und Tripoli, neben den Binnenplätzen Haleb[1]) und Damask, neben Basra und dem rasch aufblühenden Trapezunt ganz besonders Smyrna erwähnt werden.

Arabien

kann man den türkischen Besitzungen in Asien anreihen[2]), da mehrere 535
der Häuptlinge als Vasallen des türkischen Sultans betrachtet werden.

Ein großer Theil der Araber führt ein nomadisirendes Leben und verbindet damit das Räuberhandwerk; denn weite Flächen sind Steppen oder gar Wüsten, dürr, mit vielen Wady's[3]) durchzogen, kärglich beschattet von Dattelpalmen, deren süße Frucht hier, wie in ganz Nordafrika, ein wichtiges Nahrungsmittel bildet[4]). Hier schlägt der Beduine[5]) sein Zelt auf. Sein edles Pferd betrachtet er als unschätzbares Kleinod, als seinen Stolz und seine Freude: es gilt ihm fast als Familienglied. Noch weniger kann der Beduine das treue Dromedar entbehren.

Manche Stämme leben ansäßig und widmen sich dem Landbau und dem Handel: Die Fellah's[6]) bauen außer Datteln auch Durrha, Kaffee, sammeln Gummi, Weihrauch, Balsam, Myrrhen. Am fruchtbarsten ist das wohlbewässerte und sorgfältig angebaute Jemen. Auf den 1500—2000′ hoch gelegenen Pflanzungen liefert es die vorzüglichste aller Kaffeesorten; dieselbe zeichnet sich zwar keineswegs durch wohlgefällige Form, durch Glätte, Größe und Härte der „Bohnen", aber, wie keine andere, durch Wohlgeschmack aus. Die Ausfuhr, auf 200,000 Centner jährlich angeschlagen, wurde bis in unsere Zeit von den Kaufleuten in Mokka (Mocha) fast allein besorgt[7]).

Auch andere Produkte bilden seit alten Zeiten Handelsartikel; 536
denn der Verkehr führt nicht nur Karawanen von Oase zu Oase,

---

1) oder Aleppo. 2) nicht wirklich und völlig beizählen 3) so nennen die Araber die meistens trocken liegenden Flußbetten. 4) Vergleiche Algerien §. 436. 5) wörtlich: der Sohn der Wüste, so nennen sich die nomadisirenden Araber, im Gegensatz zu 6) den Fellah's, dem landbauenden Theil des Volkes. 7) Man vergleiche die englischen Kolonieen, §. 362. Es ist natürlich, daß auch die beiden, den Christen verschlossenen Prophetenstädte Mekka und Médina wichtige Marktplätze sind, weil sie jährlich von zahllosen Pilgern besucht werden. (Eine Parallele siehe in §. 175!).

sondern die Araber besitzen auch einen auswärtigen Handel von großer Ausdehnung.

Durch den Handel ist der Imám von Maskat reich und durch den Reichthum mächtig geworden. Ihm gehört ein langer Küstenstrich von Persien mit dem Handelsplatz Bender Abassi.

Der ostafrikanische Tochterstaat des Reiches von Maskat, das Sultanat Zanzibar [sanst..] dehnt sich über einen Küstenstrich von 1100 englischen Meilen aus.

Sein Hauptsitz ist die Insel Zanzibar, von den Afrikanern Ungujo genannt, meist außerordentlich fruchtbar, von Wäldern und Plantagen bedeckt und durch häufige Regenschauer immer grün erhalten, von prächtigem Anblick, in der Ebene mit Reis, Zuckerrohr, Manioc rc., an den Hängen mit Gewürznelken und Orangen, nicht ohne gutes Wasser, gesünder als man sonst annahm, vom Festlande durch einen 20—30 Miles breiten, den größten Schiffen zugänglichen Kanal getrennt.

537 Die Araber, die Grundbesitzer auf Zanzibar, bilden hier eine sittlich ausgeartete Race; alle Landarbeit wird durch Sklaven besorgt, deren jährlich gegen 20,000 aus dem Innern Afrika's kommen [1]). In der Stadt selbst spielen die Banjanen im Handel eine wichtige Rolle, da fast der ganze Waarenumsatz in ihren Händen, die meisten Kaufläden in ihrem Besitze sich befinden [2]). Die Stadt ist in der That ein sehr wichtiger Handelsplatz und zählt zur Zeit der Saison zu den gewöhnlichen 60,000 noch etwa 30—40,000 Einwohner. Sie ist jetzt der ergiebigste Markt der Erde für Elfenbein, Gummi-Copal und Gewürznelken. Es belief sich im Jahre 1859 die Ausfuhr von

Elfenbein	auf	488,600 Pfund,	im Werth von	146,666 Pfd. St.,
Gummi-Copal	„	875,875 „	„ „ „	37,166 „ „
Gewürznelken	„	4,860,100 „	„ „ „	55,666 „ „

Alles Elfenbein wird aus dem innern Afrika bezogen, gegen amerikanische Baumwollstoffe, venetianische Perlen und Messingdraht. Der Copalgummi wird einige Meilen landeinwärts in baumlosen Ebenen

1) Hier kosten sie oft nur ½ Dollar per Stück, oder man erhält deren zehn für eine Kuh. Der „Sultan" fordert einen Eingangszoll von 2 Dollars (bis vor Kurzem nur einen Dollar) per Stück, und in Zanzibar zahlt man für neu importirte Männer und Frauen 2—7 Pfd. Sterling, für Knaben und Mädchen 25 bis 50 Shillings. 2) Von Cutsch, Bombay rc. (siehe §. 358) hergewandert, behalten sie sich stets die Heimkehr offen, für den Fall, daß sie zu Wohlstand gelangt sind. — die Engadiner Indiens.

aus der Erde gegraben, eine geringere Sorte auch auf Zanzibar. Elfenbein und Copalgummi sind Monopol. Die Gewürznelken kommen nur von den Inseln Zanzibar und Pemba, wurden hier erst vor dreißig Jahren [1]) eingebürgert und bilden schon das werthvollste Produkt Zanzibars. Im Allgemeinen werden sowohl für Ein-, als für Ausfuhr $7^1/_2$ % des Werthes erhoben, doch [2]) von Waaren unter britischer und Unionsflagge nur 5 %.

Im Handel von Zanzibar nehmen nach der afrikanischen Ostküste die nordamerikanische Union, Ostindien und Hamburg die erste Stelle ein; Frankreich, das sonst sehr stark betheiligt war, scheint nach und nach verdrängt zu werden. Der Hafen von Zanzibar wird als der bequemste und sicherste der ganzen Ostküste Afrika's bezeichnet und verspricht, das Hauptemporium ihres auswärtigen Handels zu werden.

b. Die afrikanische Türkei.

Der Vicekönig von Aegypten [3]) hat unverkennbare Verdienste 538
um die Produktion seines Landes. Er hat nicht blos europäische Militärs, Gelehrte, Künstler und Aerzte, sondern auch Techniker in seinen Dienst genommen, führt europäische Einrichtungen ein und hebt vorzüglich den **Landbau**. Dieser macht in der That die Hauptkraft des Landes aus, nicht nur, weil die Industrie durch den Mangel an Brennmaterial und Eisen gehemmt ist, sondern auch wegen der großen Fruchtbarkeit der bebauten Bodenfläche. Zwar ist nur etwa $1/_{10}$ des Areals anbaufähig, alles umher öde Felsberge oder Sandwüste. Caïro (Kahira) hat nur $1^1/_2$″ jährliche Regenmenge [4]); in Suez [sues] fällt manches Jahr nur Einmal Regen und nur etwa eine Viertelstunde lang, freilich zum Glück seiner Lehmhütten. So ist es doppelt wahr, wenn man das Thal und Delta des Nils ein Geschenk des Stromes nennt.

Dieser herrliche Fluß schwillt gleich andern, die in Tropenländern entspringen, alljährlich an und überschwemmt sein unteres Gebiet. Ungleich den Wildwassern, welche mit Geröll und Sand über die Fluren einbrechen, setzt der Nil fruchtbaren Schlamm ab und befähigt die Ackererde zu reichen Ernten. Die Ueberschwemmungen beginnen

---

1) von Mauritius aus. 2) laut Verträgen mit den betreffenden Staaten. 3) Der Paschá von Aegypten (und Nubien) verwaltet sein Land unabhängig und erblich, zahlt aber Tribut (gegen 7,000,000 Franken) an den „Großherrn" und stellt zu dessen Kriegen ein bestimmtes Hülfsheer. 4) Vergleiche Note 5, pag. 208.

im Juli, und je höher das Wasser steigt, desto vollständiger kann der Segen auch den höhern Theilen des Thales zu gute kommen. Der Kulturboden liegt in Unterägypten nur wenige Fuß über dem Niveau des Nils, in Oberägypten 25—33'. Wo die Ueberschwemmung nicht hindringt, wird er künstlich bewässert, entweder durch Menschenkräfte oder durch Wasserräder. Die letztern werden durch Ochsen getrieben, müssen aber nach und nach hydraulischen Maschinen weichen, und man hofft, auch ausgedörrtes Land für den Anbau wieder zu gewinnen. Mitte August erreicht das Wasser seinen höchsten Stand, und wie es sich verlaufen hat, wird der Boden bestellt.

539 Derselbe ist denn auch so ergiebig, daß er alljährlich zwei Ernten trägt:

a. über den Winter die europäischen Getreidearten, Bohnen und Erbsen, Lein und Klee;

b. über den Sommer dagegen Reis und Mais, Baumwolle, Zuckerrohr und Indigo.

Die Ausfuhr der meisten genannten Artikel steigt fortwährend, auch diejenige von Datteln. Die Baumwollenproduktion war vor zwölf Jahren kaum hinreichend, die Blöße der Fellah's 1) nothdürftig zu decken. Auch Zucker wird seit Kurzem über den Bedarf erzeugt. Der ägyptische Safflor, auch der türkische, levantinische oder alexandrinische genannt, am besten aus den Umgebungen von Caïro, läßt dem persischen an Güte wenig nach.

540 Der **Viehzucht**, insbesondere der Schaf-, Dromedar- und Pferdezucht, wird die verdiente Aufmerksamkeit geschenkt. Bekanntlich besitzt Aegypten eine starke Hühnerzucht. Noch immer geschieht das Ausbrüten künstlich, nämlich in großen Mamals 2), welche mit Kameelmist geheizt werden. Solche Oefen gibt es im ganzen Lande; aber nur die Bevölkerung von Berme und einigen andern Deltadörfern, verstehen die Kunst. Jeweilen im Herbst ziehen diese Brütekünstler nach den verschiedenen Landesgegenden, um einen Mamal in Pacht zu nehmen. Man rechnet die Zahl der Küchlein, die alljährlich hier das Tageslicht erblicken, auf 100,000,000.

Bei alledem ist offenbar, daß die junge Blüthe des Landes keine naturwüchsige ist und daß unter dem Glanze viel Elend sich birgt. Dem

---

1) siehe Note 6, pag. 313. 2) landesüblicher Name der Brutöfen.

Vicekönig müssen die Bauern die Erzeugnisse des Feldes und die Wolle abliefern; von ihm kaufen die Weber Flachs und Wolle, um in seine Magazine das Gewebe abzuliefern; ihm müssen die Kaufleute die Roh- und Kunstprodukte abnehmen, und alles das geschieht zu Preisen, welche er selbst bestimmt. So ist der Vicekönig Oberbauer, Oberviehzüchter, Oberfabrikant und Oberkaufmann in Einer Person.

Aus dem Vorigen ergibt sich von selbst, welchen Charakter der **Handel** in Bezug auf die Gegenstände der Aus- und Einfuhr trägt. Die Großmasse der Geschäfte besorgt der wichtige Hafen Alexandria. 544

Die Zollsätze sind dieselben wie in der europäischen Türkei, betragen aber effektiv gewöhnlich nur 10 % für die Ausfuhr und 4 % für die Einfuhr. Transitirende Waaren zahlen 3 %, ausgenommen diejenigen Waaren, welche zwischen Europa und Indien gehen und nur mit ½ % des Werthes belastet sind.

Ueber Aegypten führt nämlich der kürzeste Weg nach Ostindien, und die Alexandria-Suez-Eisenbahn ist eine der bedeutsamsten Welthandelsstraßen: denn an den beiden Endpunkten der Bahn laufen alle jene vielverzweigten Kurse zusammen, als deren Stamm die britisch-ostindische „Ueberlandpost" [1]) anzusehen ist. Diese Post wird, im Gegensatz zu den reinen Schiffskursen, theilweise zu Lande befördert und verbindet zunächst London mit Bombay, Europa mit Ostindien. Vier mal per Monat geht das Felleisen von London über Calais, Paris, Marseille und Malta nach Alexandria [2]), nach Suez und Aden und von hier entweder nach Bombay oder über Point de Galle [3]) und Madrás nach Calcutta. Umgekehrt kommt monatlich zwei mal die Post aus Bombay, zwei mal aus Calcutta nach Aden, Suez, Alexandria, London, entweder via Marseille oder (4—5 Tage später) via Gibraltar-Southampton.

Nicht nur verzweigt sich diese Dampferlinie nach Australien und (über Singapore) nach China; sondern es ist vor Kurzem auch ein französischer Seepostdienst zwischen Suez und China (mit mehrern Abzweigungen) concedirt worden; im mittelländischen Meere haben die Fahrten des österreichischen Lloyd schon früher unsere Aufmerksamkeit auf sich gelenkt, und im rothen Meere kursiren die Dampfer

---

1) siehe Bombay, §. 358. 2) oder sechs Tage früher via Southampton-Gibraltar. 3) auf Ceylon.

der ägyptischen Gesellschaft Medjidieh zwischen Suez, Suakin, Massaua[1]), Djidda, Mokka rc.

542 Das Fahrbillet für die Bahnstrecke Alexandria-Suez kostet 12 Pf. St. Von Alexandrien aus zieht sich der Damm der Eisenbahn durch den mit Hunderten und Tausenden von Flamingo's, Pelecanen, Löfflern, Möven, Kiebitzen, Regenpfeifern, Schnepfen u. s. w. bedeckten See Mariut[2]), hinein in das fruchtbare Nil-Delta, wo reiche Weizen-, Klee-, Baumwoll-, Reis-, Lein-, Zwiebel-, Melonen- und Hanffelder abwechselnd sich folgen. Die Ortschaften sind meist mit Dattelpalmen und Sycomoren umkränzt. Geschäftige Fellahs heben mittelst Schatuf das Fruchtbarkeit spendende Wasser in die zahlreichen Kanäle, oder ein Pferd, ein Büffel, ein Stier oder selbst ein Dromedar bewegen, mit verbundenem Auge kreisend, ein knarrende Sakieh. Nach ungefähr fünf Stunden, einfahrend durch die weiten Orangen-, Oelbaum- und Granatenwäldchen der Gärten von Schubra, erblickt man in der Ferne die alte Kalifenstadt Caïro mit der sie weit überragenden Citadelle und dem noch höhern, steilen, kahlen Djebel Mokattam, während, westlich davon, die Spitzen der Pyramiden hinter den die Nilarme säumenden Mimosenwäldchen hervorschauen.

Jenseits Caïro durchschneidet die Bahn nur Wüstengebiet. In den letzten zwei Stunden von Suez zieht sie sich unweit und längs des buntfarbigen Sandsteinrückens des Djebel Ataka hin. Endlich da, wo sie den starken Fall in Schlangenkrümmungen überwindet, erblickt man vor sich den glänzend dunkelblauen Spiegel des rothen Meeres mit den zahlreichen Barken, welche mövengleich unter den großen, spitzen, weißen lateinischen Segeln dahin fliegen, während auf der Rhede französische und englische Kriegsschiffe und Transportdampfer still vor Anker liegen.

543 Seit längerer Zeit[3]) projektiren die Franzosen ein großartiges Kanalwerk: sie wollen vom Mittelmeer bis zum arabischen Busen einen[4]) Kanal für Seeschiffe graben und auf diese Weise die Brücke zwischen Asien und Afrika[5]) abbrechen.

---

1) Massaua, mit vorzüglichem Hafen ausgerüstet und den Schiffen Provision an Wasser, Holz, Schlachtvieh, Butter rc. bietend, war schon in alten Zeiten das Handelsthor für Abessinien. Unter günstigen Verhältnissen kommen, militärisch eskortirt, jährlich zwei mal große Karawanen aus dem Innern hier an. 2) Mareotis der Alten. 3) seit dem Jahr 1846. 4) 17 Meilen langen. 5) — wieder —.

Der Suez-Kanal würde von der östlichsten Nilmündung, bei Tineh [1]), nach Suez gehen, durch eine natürliche Einsenkung, deren tiefste Stellen von Natronseen bedeckt sind. Sollte dieses Werk seinem ganzen Umfange nach zur Ausführung kommen und keine weitern Uebelstände die Errungenschaft beeinträchtigen, so ist klar, daß mit Einem Schlage Marseille, Genua, Triest u. a. Küstenplätze des mittelländischen Meeres einen namhaften Vorsprung vor England gewinnen.

Darum zeigen sich die Engländer nichts weniger als begeistert für das Projekt; sie prophezeien ihm keine lohnenden Erfolge. Sie sagen, daß bekanntlich die Fahrt auf dem rothen Meer für Segelschiffe schwierig sei, weil es schmal, beiderseits mit Felsen und Bänken übersäet und von periodischen Winden beherrscht ist. Die großen Waarenladungen werden also auch fernerhin ihren Weg um Afrika herum nehmen, und nur die Dampfer, welche den Personen- und Briefverkehr besorgen, können den neuen Weg einschlagen. Für diesen Verkehr sei ja aber durch eine ununterbrochene Linie von Dampfschiffen und Dampfwagen so gesorgt, daß ihm keine sonderlichen Vortheile aus dem Kanalwerk erwachsen.

Die Arbeiten sind übrigens schon längere Zeit in Angriff genommen und gestützt durch eine fortwährende Dampferverbindung zwischen Alexandria und Port Saïd [2]); die Mannschaft besteht theils aus Europäern, theils aus Eingebornen, welche sich auf Partieen von je 2000 Meter Länge in das Werk der Ausgrabung theilen. Es gibt unparteiische Kenner des Orientes, welche prophezeien, daß noch im laufenden Jahrhundert der Kanal zur größten Welthandelsstraße werde.

Die beiden Paschaliks

Tripoli und Tunis,

ehemalige Statthaltereien der Kalifen [3]), waren mit Algerien [4]) und 544
Marocco lange Zeit ein Schrecken der Südeuropäer.

Hinsichtlich der Landesnatur, der Beschäftigung und der Produkte kann hier auf Algerien verwiesen werden. Im Allgemeinen schildert man Tunis als den weitaus produktivern Theil. Datteln, Oliven, Südfrüchte, Safran, selbst Getreide wird reichlich erzeugt, obgleich

---

1) dem alten Pelusium. 2) bei Tineh. 3) Kalifen, d. h. Nachfolger, nannten sich die Nachfolger Muhammeds als weltliche und geistliche Führer der „Gläubigen". 4) worüber Näheres in §. 436 u. ff.

der Anbau nicht mit der Sorgfalt geschieht, wie in Algerien. Seine „dattes royales“ [4]) gelten als die vorzüglichste aller Dattelsorten.

Rinder-, Schaf-, Dromedar- und Pferdezucht entwickeln hier ähnliche Vorzüge wie dort. Die Straußfedern von Tunis sind geschätzt.

Auch Industrie und Handel zeigen dieselbe Gestaltung, wie im westlichen Nachbarlande. Unter den Handelsplätzen erwähnen wir die beiden Seestädte Tripoli und Tunis, sowie die wichtigen Oasenmärkte Murzúk [5]), Augila [audschila] und Ghadámes.

Türkische Maaße, Gewichte und Münzen.

545 Die Dròa (Elle) für Seide und Tücher = ³/₄ engl. Yards = 0,6858 Meter.

Der Fortin, (Getreidemaaß, = 4 Kilós).
Ein Kiló = 35,266 — 37,13 Liter.

Die Alma, oder Almud, Flüssigkeitsmaaß, = 5,2047 Liter.

Die Okka = 400 Drachmen = 1,2817 Kilogramm.

Der Piaster, im Werth gesunken, weil sich Sultane durch Münzverschlechterung aus ihren Finanzverlegenheiten helfen wollten, jetzt noch = 0,2246 frcs. [1])

---

1) d. h. Königsdatteln. 2) Murzúk [mursuk] in der Oase Fezzán [fesán]. 3) für andere Manufakte die Endaseh = 0,65 Meter. 4) in den Donaufürstenthümern = 38 cts. Für größere Summen rechnet man nach Beuteln à 500 Piaster.

XX. Das russische Kaiserthum.

Das flächengrößte Reich der Erde darf auch in andern Hinsichten 546
als eines der allermerkwürdigsten bezeichnet werden. Eine Verschiedenheit und Großartigkeit der Produktion gesegneter Landstriche verbindet sich hier mit der Armut wenig- oder unbewohnter Wüsten — schon auf europäischem Boden. Da liegen, weit draußen in's Eismeer gebettet, die beiden Schneeländer Nówaja Sémlja[1]) und Spitzbergen, unwirthlich, unbewohnt, jenes hauptsächlich um des Robben- und Pelzthierfangs willen besucht und zwar im Winter, Spitzbergen noch nördlicher[2]), eine traurige Schneewüste. Im Sommer landen auf dem menschenleeren Eilande Fischer und schlagen bei dem Ankerplatz Smeerenburg ihre Zelte auf. Hier gestaltet sich, während des monatelangen Polarsommertages, der polnächste Markt des Erdballs.

Die Küstenstriche des Eismeers, um die Mündungen der Petschóra und der Dwina, zwar verrufen als moos- und flechtenbedeckte, öde, den größten Theil des Jahres gefrorne Sumpfländer, wo armselige Samojeden auf Rennthierjagd und Fischfang ausgehen — diese Tundren[3]) erfreuen doch schon stellenweise das Auge mit einem Teppich beerentragenden Gestrüpps. Heidelbeerartige Zwergsträucher[4]) bilden diese eigenthümlichen Wälder des hohen Nordens: die Obstgärten und Palmenhaine der Polarwelt. Und wenn, im langen Sommertag an Bach- und Flußufern hervorgelockt, die kleinen Kräuter mit sattfarbigen,

1) d. h. das neue Land. 2) doch seit Dr. Kane's Entdeckungsreisen in den nordamerikanischen Polargewässern nicht mehr das nördlichste bekannte Land der Erde. 3) russischer Name für die genannten „Flechtenwüsten" oder „Flechtensteppen". 4) darunter die Kljukwa oder Moosbeere, die massenhaft gegessen oder zu Kljukwasaft verwendet wird.

großen Blüthen prangen, dann versetzen wir uns in Gedanken nach der sommerlichen Hochalpenwelt.

547 Im großartigsten Maßstabe wiederholen sich diese Tundren auf asiatischem Boden. Auch hier hat der Tannwald aufgehört. Ueber der grausen Winterlandschaft liegt eine Nacht von ein bis drei Monaten. Nur im Juli und August thaut die Erde bis zu geringer Tiefe auf. An der Küste nimmt man kaum die Grenze zwischen dem Eise des Landes und dem Eise des Meeres wahr, wenn nicht hohe Lagen von Treibholz sie bezeichnen. Hieher flüchten sich[1]) im Sommer die wilden Rennthiere und schwärmen Schaaren von Wasservögeln. Hier ist aber auch der grausige Tummelplatz der Eisbären und Polarfüchse und zugleich das Grab der Mammuthe und anderer vorweltlicher Geschöpfe, deren Ueberbleibsel sogar auf Neu Sibirien, dem asiatischen Gegenstück Spitzbergens, aufgesucht werden. Die in Sibirien gegrabenen Zähne bilden fast den dritten Theil des im Handel vorkommenden „Elfenbeins". Nach der Sage der Eingebornen soll das Mammuth noch heut zu Tage dort wie die Maulwürfe unter der Erde leben (?!).

548 Zu solchen Einöden bilden die weiten Ackerflächen im großen Mittelstück der „sarmatischen" Tiefebene einen angenehmen Gegensatz. In der That ist der **Landbau** von erster Wichtigkeit für das russische Reich und hat seine allgemeinste Ausdehnung von 60—48 ⁰ nördlicher Breite, im Südwesten noch weiter südlich[2]). Dort, in Bessarabien, dem würdigen Nachbarlande der untern Donauebene[3]), weiterhin in der Ukraine[4]), in Podolien und Volynien [wolü.], sind herrliche Fruchtländer. Jetzt wieder, wie zu der alten Griechen Zeit schon, liefern sie ihren Ueberfluß an Weizen stromabwärts, in die Magazine von Odessa. Zur Erntezeit erheben sich um die Herrenhäuser wahre Burgen von Garben, weil es an überdachten Räumlichkeiten fehlt, um all' den ungeheuern Reichthum aufzuspeichern und weil man den Ueberfluß möglichst schnell dreschen will. Nördlicher, wo das Klima dem Weizen hinderlich, bildet der Roggen den Gegenstand eines massenhaften Anbau's. Der Ueberschuß geht den Ostseehäfen zu, z. B. auf den langen, flachen

---

1) vor den Verfolgungen der Dasselfliegen. 2) Sonst sind die Uferstriche des schwarzen Meeres als Steppen zu bezeichnen — wovon weiter unten mehr (bei der Viehzucht). 3) als Kornkammer schon in §. 517 bezeichnet. 4) ai als Doppellaut, nicht = ä zu sprechen.

Strusen[1]) düna-ab nach Riga. Diese ovalen, etwa 50′ langen, floßähnlichen Fahrzeuge, roh aus Tannenholz gezimmert, sind ein charakteristischer Zug Riga's. Auf den Strusen werden die Waaren in eine circa 40′ hohe Pyramide geschichtet und mit Häuten bedeckt. Die Strusen kommen je im Frühjahr an, nach dem Aufgehen des Fahrwassers, 400—500 im Jahr Sie liegen in langen Reihen an der niedrigen, belebten Düna-(Floß-)Brücke, wo die Waaren in die Seeschiffe verladen werden.

Daß in den mildesten Strichen auch Mais, vielorts auch Gerste und Hafer gebaut werde, mag als ziemlich selbstverständlich angenommen werden. Man schätzt den Werth der Getreideausfuhr auf 60,000,000 Silberrubel.

Sehr ausgedehnt finden wir die Kultur von Kartoffeln, Runkelrüben, Flachs und Hanf. Die zwei ersten werden in den Brennereien und Zuckerfabriken massenhaft verbraucht. Flachs und Leinsamen, Hanf und Hanföl bilden sehr wichtige Ausfuhrgegenstände; der erste Markt dafür ist Großbritanien. 549

Die Tabakkultur, am massenhaftesten in der Ukraine, dann um Ssarátow, macht Fortschritte und wird bald den Bedarf des Landes decken. Die Ukraine erscheint auch als der erste Hopfenproduzent des Reichs. Oelpflanzen sind sehr verbreitet; selbst an Krapp fehlt es nicht.

Die Fortschritte in der Bodenkultur werden noch größer werden, 550
wenn die Aufhebung der Leibeigenschaft durchgeführt sein wird. Bekanntlich gab es sonst nur zwei Stände in Rußland: die Herren und die Leibeigenen. Aber da der Kaiser seine Völker auf europäische Art zu bilden sucht, so wurde zunächst ein Bürgerstand geschaffen, der die Mitte hält. Zwischen diesen und die Leibeigenen schiebt sich nun ein neuer Stand ein: derjenige der freien Bauern, deren es sonst nur in den[2]) Ostseeprovinzen gab. In den ächt russischen Ländern[3]) gehört er mit seiner Familie zu dem Gute, auf dem er geboren; er wird mit diesem geerbt, verkauft, auch versteigert. Von Unterricht ist ge-

---

1) landesüblicher Name dieser Flußschiffe, singular: die Struse. 2) — ehemals schwedischen —. 3) Im Gouvernement Moskau sind 51, in Podolien 61, im Gouvernement Tula sogar 75% der Bevölkerung leibeigen. Es gibt Grundbesitzer, welche 10,000, 20,000 oder noch mehr Leibeigene haben.

wöhnlich keine Rede. Der Gutsherrschaft gehört die Hütte, welche der Leibeigene bewohnt, ebenso das Kleid, welches er trägt, das Feld, welches er bebaut, das Werkzeug, das er braucht, das Brod, das er genießt, die Kinder, welche er aufzieht: kurz, er ist eine Art Hausthier, nur in menschlicher Gestalt. Die Knute des Aufsehers ist ein gefürchtetes Instrument und wird ohne viel Schonung über Alt und Jung geschwungen. In solch' traurigem Zustande leben noch etwa 25,000,000 Reichsangehörige; denn das edle Beispiel des Kaisers, der auf seinen („Kron"-) Gütern die Leibeigenschaft aufgehoben[1]), wirkt nur langsam auf die Masse der adeligen Gutsherren[2]).

551 Von den landwirthschaftlichen Zweigen bleibt noch der **Weinbau**, der **Obstbau** und die **Waldkultur** zu berücksichtigen. Am meisten Wein baut die Südostküste der Krym [krüm], welche als eine der üppigsten Weingegenden der Erde bekannt ist und allein jährlich 630,000 Wedro liefert. Ihr folgen Bessarabien und das Gouvernement Chersón. Die süßen russischen Weine gelten als vorzüglich und machen selbst in den Ostseestädten den französischen und andern zur See importirten Weinen Konkurrenz, obgleich der Semljanski[3]) höher im Preise steht. Da die weinproduzirenden Striche nur einen sehr kleinen Theil des Reiches bilden, so würde es sehr an geistigen Getränken fehlen, wenn nicht der Import fremder Weine, sowie Bierbrauerei und namentlich Branntweinbrennerei massenhaft betrieben würde. Zu letzterm Zweck allein verwendet man über 10,000,000 Tetschwert Getreide.

In der wenigstens theilweise durchgeführten Monopolisirung[4]) des Getränkeverkaufs hat sich die Regierung eine reiche Einnahmsquelle geschaffen. Sie wünscht, daß dieselbe fortwährend reichlich fließe und hat deßwegen schon unter Kaiser Nikolaus die „Mäßigkeitsvereine" verboten.

Der Obstbau ist am ausgedehntesten in Bessarabien und in den südwestlichen Flußthälern der Krym. Die Südostküste dieser Halbinsel,

---

1) Die „Kronbauern sind übrigens auch keine freien Eigenthümer geworden; ihre Leibeigenschaftsleistungen sind in eine bestimmte Geldabgabe, den „Obrok", verwandelt. 2) Trotz der nun dekretirten äußerlichen „Emanzipation" lassen wir diese Worte unverändert stehen. Sie wird nur eine nominelle sein, so lange die Regierung der innern Emanzipation entgegen tritt und es z. B. ungern sieht, wenn die Bauern aus eignem Antrieb der Branntweinsäuferei entsagen. 3) d. h. der Vaterländische, Einheimische, — landesüblicher Name des „Landweins", im Gegensatz zu den fremden Weinen. Vergleiche den Ausdruck mit Note 1, pag. 321. 4) in 29 (von 64) Gouvernements; anderwärts ist er mit Abgaben belastet.

das „russische Italien", liefert auch Wallnüsse, Oliven, Feigen und Kastanien, wie denn überhaupt die Krym, trotz der großen Ausdehnung der Steppe, ein sehr produktives Land ist.

Rußland gilt gewöhnlich als ein Gebiet von unermeßlichem Waldreichthum, als das Paradies der Holzvergeuder. Trotz der wenig geregelten Forstwirthschaft, trotz des Mangels an Transportmitteln und trotz des eignen ungemessenen Verbrauchs konnte bis in die Gegenwart noch immer für 5,000,000 Silberrubel Holz ausgeführt werden. Dazu kommt eine Unmasse von Pottasche, Theer und Lindenbast[1]). Allein man fängt an, diese Schätze besser in Ehren zu halten und hat dazu um so mehr Veranlaßung, als die Steppenländer im Süden völlig holzarm sind. Die Waldungen der Krym sind den Ziegen verschlossen worden. 552

Die ausgedehntesten Tannwaldungen, belebt von einer Unzahl wilder Thiere, besitzt das Eismeergebiet, landeinwärts von den Tundren, ferner der Urál'. Auch Polen hat noch mächtige Waldreviere; dort haust der Bär, in dem lithauischen Walde von Bialowesch der letzte Rest des Ur, einige hundert Köpfe stark, durch obrigkeitliche Verordnung einstweilen vor dem Untergang geschützt.

Die **Viehzucht** ist zwar verschieden nach Boden und Klima, aber 553
im ganzen Reiche wichtig. Beruht die leibliche Existenz der Nomaden am Eismeer auf dem Renn, so halten die Bauern der mittlern Striche vorwiegend das Rind und das Schwein. Ganz großartig aber finden wir die Menge von Rindern, Pferden, Schafen und Trampelthieren[2]) im südlichen Steppenland.

Die Zahl der Pferde, welche im ganzen Reich gehalten werden, mag 18,000,000, die Zahl der Rinder 25,000,000, die Zahl der Schafe 55,000,000 Stück betragen. Aus solchen Zahlen wird klar, wie Rußland jährlich 230,000 Centner Häute und große Massen von Leim[3]), Pferdefett, Talg und Wolle ausführen kann. In neuern Zeiten[4]) ist zwar Rußlands Talgausfuhr auf die Hälfte gesunken, weil die westlichen Seehandelsstaaten Palm- und Kokosnußöl ꝛc., sowie auch südamerikanischen Talg beziehen. Desto stärker ist der eigne Verbrauch in Seifensiedereien und Kerzenfabriken geworden.

1) Ungleich dem westlichen Europa, hat nämlich Rußland nicht nur Nadel-, Eichen- und Buchenwälder, sondern auch herrliche Bestände von Linden und Ulmen (in der Ukraine ꝛc.). 2) bekanntlich das zweihöckerige Kameel. 3) mehr als 1,3 Millionen Centner. 4) seit dem Jahr 1830.

Kur- und Livland bringen Butter zur Ausfuhr.

Am meisten feinwollige Schafe, veredelt durch spanische und sächsische Widder, besitzt die Krym, für welche überhaupt die Schafzucht von höchster Bedeutung ist. Man gibt, verschieden, die Gesammtzahl der veredelten Schafe auf 15—18% an. In der kaspischen Steppe finden wir das fettschwänzige Schaf; dort ist auch der rechte Verbreitungsbezirk des Trampelthiers [1]).

554 In den bessern Strichen der „pontischen Steppe" [2]) schießen die Kräuter zu einer Höhe von zwanzig bis dreißig Fuß auf. Besonders die Disteln, die Schafgarbe, der Wermuth und an sumpfigen Flußufern die Schilfwälder. Disteln und wilder Klee dienen als Brennmaterial. Aehren von gelben Blüthen erhebt hoch über dem Graswerk das „Steppenlicht" [3]). Von den hohen, zweiräderigen Karren aus, auf welchen der Reisende die Steppe durcheilt, blickt man auf ein endloses Gras- und Kräutermeer. Kaum, daß man die Rinder- und Schafheerden gewahr wird! Eher einen flüchtigen „Tabuntschik" [4]), hoch zu Roß, wie er dahin sprengt, um die halbwilde Pferdeheerde zusammenzuhalten. Diese Pferdehirten führen eine drei Klafter lange Peitsche [5]) mit kurzem, dickem Stock, eine Schlinge zum Einfangen verlaufener Pferde und eine Wolfskeule zur Vertheidigung. Denn oft erscheinen hungerige Wölfe, einzeln oder in Rudeln, und fallen die Pferde an.

Ganz anders als im Frühling und Herbst erscheint die Steppe in der Sommerhitze und wieder anders im Winter. In den heißesten Sommermonaten verdorrt das Kräutermeer so vollständig, daß es sich leicht entzündet. Bisweilen wüthen furchtbare Brände über die Fläche hin: Die Heerden fliehen voll Verzweiflung, und ganze Dörfer und Gehöfte, welche im Steppenrasen liegen, werden verzehrt. Im Winter fristen die Pferde ein elendes Leben und kommen nicht einmal in ordentliche Ställe, welche vor dem wüthenden Schneegestöber [6]) und der eisigen Kälte schützen würden.

---

1) dem wir zwar auch bei dem Krym-Tataren begegnen. 2) die Steppen längs des schwarzen Meeres, im Gegensatz zu der kaspischen Steppe, den Uferländern des Kaspisee's. 3) so wird dort das Wollkraut genannt. 4) Tabun heißt das weite Gebiet einer Pferdeheerde oder auch letztere selbst. 5) der Harabnik genannt. 6) Die rasenden „Wjuga's" sind ein eigenthümliches Gegenstück zu den „Güggseten" der Central-Alpen.

Die Bienenzucht erscheint, wie überhaupt unter den slawischen Völkern, bedeutend. Obenan steht Polen, vorzugsweise Lithauen, so daß eine namhafte Ausfuhr von Honig und Wachs nach Norddeutschland stattfindet. Die Krym gibt ihren Ueberfluß an das innere Rußland ab. Die Seidenzucht hat begreiflich einen beschränktern Verbreitungsbezirk; doch scheint sie[1]) an Ausdehnung zu gewinnen. 555

In den weiten Wäldern, ganz besonders im Nordosten, ist die Jagd einträglicher, als irgendwo in Europa. Sie liefert unter andern Pelzthieren namentlich eine Unzahl von Eichhörnchen. 556

Es ist vor Allem das Volk der Ssyrjänen[2]), welches die Winterjagden zum eigentlichen Berufe macht. In Gesellschaften abgetheilt, begeben sie sich zur Herbstzeit in die nördlichen, urál'schen und sibirischen Wälder. Nachts lagern sie, in Pelze eingenäht, bei einem Waldfeuer. Pelzthiere bilden das erste Ziel; aber eßbares Wild, Rennthiere und Waldhühner, werden ebenfalls in Menge erlegt, weil die Jäger Nahrung bedürfen und Hühnerfleisch gefroren nach allen Richtungen versenden. Im Frühling kehren sie mit ihren Schlitten zurück und bringen die erbeuteten Pelze.

Aus §. 546 wissen wir, daß sogar die Einöden von Nowaja Semlja und Spitzbergen ihren Tribut an Land- und Wasserthieren zahlen. Wirklich ist auch die Fischerei von großer Bedeutung. Von den nützlichen Bewohnern der Meere und Süßwasser erwähnen wir den Lachs, der im bottnischen Busen zahlreich ist und namentlich die Störarten[3]) in den Zuflüssen des schwarzen Meeres und des Kaspisee's. Im Februar, wenn das Eis aufgeht, kommen in geschlossenem Zuge zuerst die Hausen in Wolga und Urál' aufwärts, vierzehn Tage lang, später noch anhaltender die dichtgedrängten Schaaren der Sewrugen[4]). Gegen Mitte Aprils stellen sich die Störe mit den Sterleten[5]) ein, die den größten Theil des Sommers hier verweilen. Die astrachan'schen Fischereien liefern jährlich über 100,000 Stück Hausen, über 300,000 Störe und 1,500,000 Sewrugen. Von einem großen 557

1) im Süden. 2) die Ssyrjänen [ßür..], ein Volk finnischen (tschudischen) Stammes, von der Abtheilung der Perm'schen Tschuden, angesessen im Gebiet der Wytschegda [wüt..] und des Oberlaufs der Kama (die Wytschegda ist einer der beiden Dwina-Quellflüsse). 3) siehe das Waaren-Verzeichniß und achte auf die Größe dieser Thiere! 4) landesüblicher Name der Rüsselstöre. 5) und Welsen.

Stör kann man 100 Pfund Caviar erhalten — eine Delikatesse, von welcher ganz Rußland um 800,000 Pfund produzirt. Der Hausen liefert geringeres Fleisch, als andere Arten, aber geschätzte Hausenblase. Die russische Hausenblase, weiß und klar, in Bügeln oder Blättern in Handel gebracht, gilt als die beste Sorte[1]). Von den Sterleten sind Fleisch und Caviar am geschätzesten.

558 Der **Bergbau** ist sehr bedeutend und mannigfaltig. Der mittlere Urál', durch seltene Mineralschätze ausgezeichnet und deßwegen der erzreiche genannt[2]), liefert die zwei kostbarsten Edelmetalle: Gold und Platina, am meisten aus dem Gouvernement Perm', namentlich aus den Demidow'schen Werken. Die Goldausbeute soll jetzt — mit Einschluß derjenigen in den asiatischen Werken[3]) — etwa 1500 Pud betragen — eine Menge, welche dem russischen Reich eine hervorragende Stellung unter den Goldproduzenten gibt. Die 4000 Pfund Platina bilden mehr als vier Fünftheile der Gesammtproduktion der Erde.

Die ergiebigsten Silber- und Bleigruben des Reichs befinden sich in Asien.

Die Eisenproduktion vermag nicht nur den Bedarf zu decken, sondern noch Ausfuhr zu unterhalten. Sie beträgt auf europäischem Boden 5,000,000 Centner und soll auf asiatischem eben so groß sein. Unter allen eisenreichen Landesgegenden steht der Urál' obenan.

Hier[4]) befinden sich die meisten Kupferminen. Die Ausbeute von 150,000 Centnern wird nur von Einem europäischen Lande übertroffen[5]). Nirgends findet zugleich der smaragdgrüne Malachit so ausgedehnte Verwendung in Prachtgemächern, und im Urál' werden reiche Gruben dieses Kupfererzes für besagten Zweck ausgebeutet[6]).

Die Ausbeute an Zink, auf 75,000 Centner jährlich angeschlagen, bleibt[7]) nur hinter der preußischen und belgischen zurück. Sie stammt aus Finnland und Polen.

559 Kochsalz besitzt das Land im Ueberfluß[8]). Viel liefern schon die Lager des mittlern Urál'; allein besonders massenhaft und wohlfeil

---

1) vergleiche die österreichische Fischerei in §. 163 und die türkische in §. 520. 2) im Gegensatz zur „waldreichen" Südabtheilung und zum „kahlen" Nord-Urál'. 3) namentlich dem Altaï. 4) und im Altaï. 5) vergleiche §. 308. 6) Aus diesen Gruben kamen z. B. die acht kolossalen Säulen von 6 Faden Höhe, welche die Isaaks-Kathedrale zu St. Petersburg schmücken. 7) auf europäischem Boden. 8) Die Salzausbeute des ganzen Reichs wird zu 30,000,000 Pud angegeben.

erhält man das Salz aus dem faulen Meer [1]), einem natürlichen Salzgarten, der allein jährlich 10,000,000 Centner „Krymsalz" liefert, sowie aus den Salzseen der kaspischen Steppe.

Schon die Vegetation dieses Tieflandes ist charakteristisch: der salzdurchdrungene Boden bringt vorzugsweise Salzkräuter hervor. Als solche erkennen wir auf allen höhern, trocknern Stellen die graugrünen sparrigen Kaliarten, auf niedern und feuchten Stellen die fleischig-blätterigen, meist dunkelrothen Salicornien. Oft blüht das Salz in solcher Menge aus der Erde, daß sie mit Schnee bedeckt zu sein scheint. Die Steppe war offenbar einst Meerboden, und die Salzseen [2]), welche die sämmtlichen kesselförmigen Vertiefungen ausfüllen, sind die Ueberreste des ehemaligen Meeres oder durch Auslaugen des Bodens entstanden.

Man unterscheidet demnach Seen ursprünglicher Bildung und Seen neuerer Bildung. Zur ersten Klasse gehören nur zwei: der Elton und der Baskunschatski. Dieselben enthalten in ihren tiefen, noch unergründeten Becken ungeheure Lager des besten Kochsalzes, während die Seen neuerer Bildung meist nur dünne Jahresschichten anlegen und eine geringere Qualität enthalten.

Von den beiden erstgenannten Seen ist der Elton der bedeu- 360
tendste. Seine Länge [3]) beträgt 20, seine Breite 16 Werst, die Oberfläche 180 Quadrat-Werst, d. i. etwa 3,7 □Meilen. Im Frühjahr, wenn der Schnee schmilzt und die Regengüsse eintreten, sammelt sich auf dem See eine bedeutende Masse Soole, und dann gleicht er einem gewöhnlichen Landsee. Dieses Wasser bringt schon aufgelöstes Salz aus der umgebenden Steppe und sättigt sich dann durch Lösung der obern Schichten. Mit dem Eintritt der Sommerhitze verdunstet das Wasser, und es bilden sich Krystalle, die, an Größe und Gewicht zunehmend, sich zu Boden senken und eine neue Salzschicht bilden. Auf diese Weise hat sich denn im Verlauf so vieler Jahrhunderte, je nach der Auslaugung des Salzes aus dem Bassin und dem Zuströmen von Soole aus der Steppe eine bis jetzt noch nicht vollständig untersuchte [4]),

---

1) einem Busen des asow'schen Meeres, an der zerrissenen Nordostküste der Krym. 2) Man kennt derselben über 2000, und ihre Zahl nimmt fortwährend zu. Die gewöhnlichen Schulkarten geben keinen Begriff dieser Seenzahl. 3) von West nach Ost. 4) Bei der im Jahr 1805 vorgenommenen Untersuchung fand man, daß die obern Salzschichten eine Dichtigkeit von 1/2 bis 2 Werschock hatten, daß sie

jedoch allen Berechnungen nach fast unerschöpfliche Salzmasse gebildet, die sich deutlich in Jahresschichten sondert[1]). Wenn in trockenen Jahren, bei geringen atmosphärischen Niederschlägen, die Soole nicht tief ist, so wird sie oft vom Winde an das eine Ende des See's getrieben, und dann zeigt sich die schneeweiße, reine Salzdecke weithin von Soole so entblößt, daß man einige Werst auf dem See bequem ganz trokkenen Fußes gehen kann. In nassen Jahren hingegen wird die Soole $^1/_2$—$1^1/_2$ Arschin tief, und wenn dann die Steppenstürme rasen, so zeigt der See einen bedeutenden Wellenschlag; dann müssen natürlich alle Arbeiten eingestellt werden, während ein niedriger Stand das Reinwaschen und den Transport des Salzes[2]) erschwert.

561 Die Gewinnung des Salzes beginnt Ende Mai und dauert bis Juli. Es wird mit Brechstangen gebrochen, wobei die Arbeiter in der Soole waten; die Stücke werden zerkleinert, in der Soole rein gewaschen und in flachen Booten durch besonders in das Lager eingehauene Kanäle zum Ufer geführt. Hier wird das Salz bis zur Abtrocknung aufgeschichtet und dann auf den Stapelplatz in besondere dachförmige Haufen von 50,000 Pud geführt. Aus diesen Haufen kommt es nach Verlauf von zwei bis drei Jahren entweder direkt zum Verkauf an die Salzhändler oder in verschiedene Vorrathsmagazine an der Wolga, in Nikolajew, Kamischin, Ssarátow, Nischnij-Nowgorod u. s. f.

Es werden hier durchschnittlich etwa 4—5,000,000 Pud Salz[3]) per Jahr gewonnen[4]). Schade, daß der Elton so weit von der Wolga entfernt ist; denn der Landtransport ist sehr beschwerlich in nassen Jahren, weil das Zugvieh in dem durchweichten, zähen Boden sehr leidet, in trockenen wegen Futtermangel. Jede Fuhre ladet 80 Pud und bedarf zur Hin- und Herfahrt zehn Tage; demnach sind für die Zeit von vier Monaten[5]) durchschnittlich 5200 Fuhren und gegen 1500 Menschen nöthig.

---

jedoch mit zunehmender Tiefe mächtiger und fester wurden, so daß nach 42 Schichten die letzten schon eine Mächtigkeit von 5 Werschock hatten und das Salz unvergleichlich härter und besser war. Als hundert Schichten durchbrochen waren, wurde das Salz so fest, daß alle Instrumente brachen.

1) zwischen je zwei Schichten ist ein Streifen schwarzen Schlammes. 2) wovon sogleich (in §. 561) das Nähere folgt. 3) d. h. ein Sechstel des Bedarfs des ganzen (europäisch-) russischen Reichs. 4) in einzelnen Jahren schon 10—13,000,000. 5) Der Transport dauert jeweilen vom 15. Mai bis 15. September.

Der Nachbar des Elton, der Baskunschatski, ist zwar kleiner[1]), liegt aber der Wolga näher[2]), enthält noch besseres Salz, 98 % Kochsalz führend, während dasjenige des Elton 95—96 %, und gilt ebenfalls als unerschöpflich reich. Seit längerer Zeit[3]) wurde er nicht mehr ausgebeutet, aber, um Defraudationen vorzubeugen, durch ein Piquet Kosaken bewacht. In jüngster Zeit[4]) hat übrigens auch hier die Ausbeutung wieder begonnen. 562

Die ökonomische Wichtigkeit dieser beiden Seen wird nicht blos aus den angeführten Zahlen sich ergeben, sondern auch aus dem Umstande, daß die Gewinnung des Salzes hier sehr niedrig zu stehen kommt[5]).

Neben andern auf Kochsalz benutzten Seen gibt es einige „Natronseen", welche Soda liefern. Auch Glaubersalz und Salpeter werden im südlichen Rußland ausgebeutet.

Im Urál' und anderwärts hat man reiche Kohlenlager entdeckt. Von größter Ausdehnung sind diejenigen am untern Don und Donéz, deren herrlicher Anthracit die beste englische Steinkohle an Heizkraft übertrifft. Es muß auffallen, daß man die Ausbeute nicht höher als etwa 3,000,000 Pud angegeben findet. Ausgedehnten Torflagern enthebt man Unmassen von Brennstoff, am meisten in den Ostseeprovinzen und in Westrußland. Die Anwohner der Ostsee fischen auch Bernstein[6]). 563

Im Uebrigen erwähnen wir noch den Granit Finnlands, das Material zu den kolossalen Palast- und Festungsbauten von St. Petersburg[7]), Kronstadt, Bomarsund u. s. f., die Diamanten, Smaragde und Topáse des Urál' und die Porzellanerde und den Meerschaum[8]) der Krym.

Die **Industrie** ist im russischen Reich, einem Ackerbau- und Viehzuchtlande par excellence, eine neuere Erscheinung. Die Verarbeitung der Rohprodukte hat sich in wenigen Artikeln so weit erhoben, 564

---

1) in nordsüdlicher Richtung 18 Werst lang, von West nach Osten halb so breit. 2) nur 35 Werst entfernt. 3) nämlich seit 1808. 4) im März 1861. 5) Die Gewinnungskosten betragen 1 Kopeke per Pud, für das Steinsalz in Iletz (Gouvernement Orenburg) und in Kulpi und Nachitschevan (im Kaukasus) 2 Kopeken, das Sudsalz 8—50 Kopeken pro Pud. 6) siehe bei Preußen, §. 78. 7) Der Block zum Alexander-Monument (vor dem Winterpalast) war vor der Verarbeitung 98' lang und im Mittel 22' dick. 8) dort „Kefffil", d. h. Erdschaum, genannt.

daß der Bedarf gedeckt würde, wird aber von der Regierung sehr begünstigt. Als großer Centralplatz industrieller Thäigkeit gilt Moskau, in dem Sinne, daß in einem weiten Umkreise noch viele Städte diesen oder jenen Industriezweig besonders pflegen. So muß insbesondere Tula und Umgebung als wichtiger Fabrikplatz bezeichnet werden. Die Baumwollenfabrikation hat in neuerer Zeit rasch sich emporgearbeitet. Die Spinnerei, welche natürlich den Rohstoff so wenig wie diejenige der westlichen Fabrikstaaten im eignen Lande findet, bedarf einer jährlichen Einfuhr von 1,000,000 Centnern. Die Weberei und zwar auch diejenige in Wolle und Linnen, finden wir vorwiegend im Gouvernement Wladimir. Früher[1]) wurde das zur Armee-Equipirung erforderliche Tuch aus England bezogen und gingen schlesische und polnische Tuche nach Asien[2]); aber schon in den Vierziger Jahren deckte die einheimische Wollenindustrie den Bedarf für beide Zwecke — im Betrag von 15,000,000 Silberrubel. Einen eignen Zweig russischer Linnenindustrie bilden die Seilerarbeiten; in diesem Gebiet kann sich kein Land der Erde mit dem russischen messen.

565 Das Juchtenleder[3]), mit Birkentheeröl[4]) gegerbt und von eigenthümlich durchdringendem Geruche, kommt zumeist aus den mittlern und nördlichen Landesstrichen[5]). Der Süden und Osten besitzt eine bedeutende Saffiangerberei. In und um Twer' hat die Schusterei eine gewaltige Ausdehnung erlangt.

Besonders rasch hebt sich auch die Industrie in Metallwaaren; die Regierung möchte auch in diesem Gebiet das Reich von England unabhängig machen. Die namhaftesten Sitze dieses Gewerbszweiges sind Tula, Moskau und — soweit es Messerwaaren und Geschützgießereien anbelangt — namentlich auch St. Petersburg. Ueberraschend erscheint die Thätigkeit der ural'schen Hüttenwerke, Gießereien, Eisenfabriken und Maschinenwerkstätten. Die Akapajew'sche Gießerei liefert drei Bahnschienen per Minute.

566 Erwähnenswerth ist ferner die chemische Industrie, die Sei-

---

1) noch im Jahr 1822. 2) für den Handel mit China. 3) eigentlich Juftenleder, von dem russischen Worte Jufti = ein Paar (beim Färben näht man je zwei Häute, mit der Narbenseite nach innen, an einander). 4) gewonnen durch trockne Destillation angefaulter Birkenrinde. 5) Uebrigens fabrizirt man es jetzt auch in andern Ländern.

fensiederei von Astrachán', sowie die Verfertigung von Porzellan und andern Thonwaaren.

Dem Waldreichthum verdankt die Bereitung von Pottasche, Theer und Pech, sowie von Lindenbastmatten den Fortbestand. Die Ausfuhr der erstern Artikel geht hauptsächlich über Archangel'sk.

Rübenzuckerfabrikation, Branntweinbrennerei und Bierbrauerei, bekanntlich von namhafter Ausdehnung, wurden schon anläßlich der landwirthschaftlichen Rohproduktion erwähnt.

Rußland tritt dem europäischen Westen gegenüber als Ackerbau- 567
staat auf; es gibt ihm Rohwaaren ab und holt dafür Fabrikate. Dem asiatischen Osten gegenüber verhält es sich gerade umgekehrt, so daß das Reich ein merkwürdiges Bindeglied beider Erdtheile bildet. Dazu erscheint es durch seine Lage und die politischen Verhältnisse recht eigentlich geschaffen, und das gibt seinem **Handel** ein eigenthümliches Gepräge. Doch behauptet der europäische Verkehr[1]) den Vorrang vor dem asiatischen, indem der letztere nicht viel mehr als ein Viertheil des erstern erreicht.

Die Kaufleute zerfallen in drei Klassen, welche als Gilden bezeichnet werden. In die erste Gilde werden diejenigen aufgenommen, die mit den größten Fonds arbeiten[2]); sie sind sowohl im innern wie auswärtigen Handel unbeschränkt und bezahlen Ehrenstellung und Vorrecht mit ansehnlichen Steuern. Der zweiten Gilde ist ein Maximum für auswärtige Geschäfte festgesetzt; der Handel im Innern ist für sie frei. Der Verkehr der dritten Gilde beschränkt sich auf das Inland.

Von den Kaufleuten des russischen Reiches kann man kaum sprechen, ohne sich der polnischen Juden zu erinnern. Unter dem Schutz eines Polenkönigs siedelten sich[3]) die vielverfolgten Söhne Jakobs in den polnischen Ländern an. Diese Leute bilden mehr als ein Fünftheil der Bevölkerung Polens und nehmen blos für sich ganze Städte und Dörfer ein. Isolirt mitten unter einem katholischen Volke, als ekelhaft verabscheut, geschmäht als Betrüger und Wucherer, bleiben sie dennoch dem Boden treu, der ihnen ein zweites Vaterland geworden. Sie lieben auch hier vor Allem den Handel. An der Grenze lohnt

---

1) hinsichtlich des Werthes. 2) Sie verpflichten sich, jährlich für mindestens 15,000 Silberrubel verkehren zu wollen — eine Werthsumme, die natürlich in der Regel weit überschritten wird. 3) im elften Jahrhundert.

ihnen der Schmuggel. Im Innern geben sich die ärmern mit dem Zufallshandel ab, d. h. sie kaufen (und verkaufen) Alles, was sich ihnen darbietet: heute Möbeln, morgen Vieh, übermorgen Schuldscheine, alte Kleider u. s. f.

568 Man kann den Werth der jährlichen Gesammt-Ein- und Ausfuhr auf 320,000,000 Silberrubel annehmen. In der Einfuhr figuriren Getränke und Farbwaaren als die höchsten Posten; nach ihnen kommen Maschinen[1]), Seiden- und Baumwollwaaren und rohe Baumwolle. Unter den Ausfuhrgegenständen behauptet das Getreide den ersten Rang mit mehr als 1/3 des Gesammtwerthes. In zweiter Linie stehen Holz, Flachs, Hanf und Flachs- und Hanfsamen[2]), ferner Leim, Häute, Talg und Wolle.

Den stärksten Verkehr unterhält Rußland mit demjenigen Staate, den es in politischer Beziehung als gefährlichsten Nebenbuhler betrachtet, nämlich mit England. Von den 10,700 Schiffen, welche 1859 in die russischen Häfen einliefen, entfällt beinahe der dritte Theil auf englische Fahrzeuge[3]).

In zweiter Linie folgen — vorwiegend auf Landverkehr angewiesen — die beiden nachbarlichen Großmächte.

569 Rußland hat ein überaus strenges Zollsystem. Die meisten Fabrikate sind bei der Verzollung der Stempelung unterworfen. Jedoch werden die Vorschriften ungemein häufig umgangen. Die Korruption der russischen Zollbeamten ist sprichwörtlich geworden.

Verboten bei der Einfuhr sind: Apothekerwaaren, Kochsalz, Tabake aller Art, Roheisen, Salpeter, Waffen und Munition, Zündhölzchen, Pelzwaaren u. s. w.

Nach dem Werthe berechnet, bezahlen

Baumwolle, rohe	4%.
Baumwollengarn	40%.
Baumwollentücher	156—208%.
Leinenwaaren	97—130%.
Wollenwaaren	130—210%.
Seidengewebe	54%.

1) Im Jahr 1859 bildeten Maschinen und Modelle den ersten Einfuhrposten. 2) Im Jahr 1859 betrug die Ausfuhr an Hanf- und Leinsaat 1,433,000 Tschetwert. 3) Die russische Handelsmarine ist auffallend klein, ungefähr von dem Tonnengehalt der türkischen (nur die portugiesische und die belgische sind geringer).

Leder	108%.
Lederwaaren	104%.
Eisen	verboten.
Eisenwaaren	46—48%.
Speiseöl	48%.
Fabriköl	48%.
Kaffee	99%.
Zucker	verboten.
Branntwein	verboten.
Wein	125%.

Auf den meisten Waaren besteht ein Ausfuhrzoll von 10—80 Kopeken per Pud.

Für den überseeischen Verkehr sind St. Petersburg, Riga 570
und Odessa am wichtigsten. Auch Archangel'sk, obgleich das weiße Meer die eine Hälfte des Jahres zufriert, besorgt eine großartige Ausfuhr, namentlich an Holz (und Schiffen). Der Hauptvermittler des russisch-asiatischen Verkehrs ist Astrachán'.

An St. Petersburg ist also der Wunsch des großen Czaren, dessen Namen es trägt, glänzend erfüllt. In den Morästen Ingermanlands legte Peter der Große[1]) den Grund zur neuen Hauptstadt, und schon ist sie zu einem wichtigen Handelsplatz, überhaupt zu einer der merkwürdigsten und größten Städte der Erde angewachsen. Keine andere enthält zugleich so viele und so kolossale Paläste wie St. Petersburg. Zwischen den Häuserreihen ziehen gerade Straßen, deren mehrere 200 Fuß breit sind. Die Arme des klaren und tiefen Newastroms sind mit Granitquadermauern eingefaßt, und längs derselben laufen Uferstraßen.

Die schönste und belebteste derselben ist eine Stunde lang, mit 571
Baumgängen geziert und heißt die Newsky-Perspektive[2]). Zahlreicher als in andern Städten erscheinen die Uniformen: Da gibt es Leibgarden von Kaukasiern und Kosaken, von Tataren und Finnen; man sieht Husaren, Jäger, Uhlanen, Dragoner, Küraßiere und Grenadiere, Sappeurs, Artilleristen und Geniesoldaten. Der zehnte Mann, der uns begegnet, ist ein Soldat. Dazu kommen die zahllosen Uni-

1) anno 1703. 2) Perspektiven heißen hier die großen, sich schneidenden Hauptstraßen.

formen von Beamten, Polizeimännern, Lakaien und Bedienten: Das halbe Publikum erscheint brodirt, belitzt, besternt, verbrämt und eingekantet. Im Bürgerstande fehlt keinem Volk Europa's die Vertretung und wenigen von Asien; hier sieht man Muster all' der Menschenkinder vom Briten bis zum Chinesen. Freitags wandeln Türken, Perser und Tataren zur Moschee; am Samstag erscheinen die seidenen Kaftane [1]) der Juden, am Sonntag die Christen: Protestanten, Katholiken und Griechen. Wenn die tausend Glocken der griechischen Kolokólnicks [2]) bimmeln, so summt und flattert es auf allen Straßen von den grasgrünen, blutrothen, schwefelgelben, veilchenblauen und rabenschwarzen Töchtern und Frauen der russischen Kaufleute. An großen Staatsfesten aber erscheinen alle Trachten, Farben und Moden, die von Paris bis Pe king gäng und gäbe sind. Es ist, als wenn Noah's Arche an der Newa gestrandet wäre und ihres sämmtlichen bunten Gefieders sich entledigt hätte.

Ganz ein anderes Gepräge als das kosmopolitische St. Petersburg trägt die alte Hauptstadt Moskau [3]), ähnlich wie Madrid sich durch strengspanische Bevölkerung von dem Nationalitätengemische Lissabons [4]) unterscheidet. Moskau ist noch immer der Sammelpunkt des alten Adels und, wie der Hauptsitz russischen Gewerbfleißes, so auch das Centrum russischen Binnenhandels. Für letztern sind auch mehrere Meßplätze wichtig; als solche nennen wir vorläufig [5]) Kijew, Poltáwa und Char'kow, die in Wolle, Schafen und Pferden grandiose Geschäfte machen.

572 Der russische Binnenhandel findet ein wesentliches Hinderniß in den ungeheuern Entfernungen, sowie in dem Steppen- und Sumpflandscharakter einiger Striche, denen nicht leicht gebahnte Wege gegeben werden können. Darum treten noch so recht die Ströme als Vermittler des Verkehrs auf. Diese Wasseradern, mächtig, wie kein an-

1) lange Oberröcke. 2) Kolokólnicks, d. h. Glockenträger = hölzerne oder steinerne, von der Kirche abgesondert stehende und gar nicht immer thurmförmige Gerüste, an welchen die Glocken aufgehängt werden. In Dörfern laubwaldreicher Gegenden versieht oft eine alte Eiche den Dienst des Kolokolnick, so daß die Glocken wie Baumfrüchte im Astwerk hängen. Die Kuppeln der russischen Kirchen — es sind deren gewöhnlich 5: eine große in der Mitte und vier kleinere im Quadrat die große umstehend — enthalten weder Uhren noch Glocken und lassen von der Decke ein Heiligenbild in die Kirche herabblicken. 3) im Russischen Moskwá. 4) Siehe in §. 481. 5) Der wichtigste wird bald besprochen werden.

deres Land unsers Erdtheils sie aufweist, fließen überall durch Niederungen und sind somit, wo nicht etwa Untiefen auftreten, dem Schiffer günstig.

Unter den schiffbaren Zuflüssen des Eismeeres finden wir als besonders wichtig die Dwina, den größten Strom des nördlichen Europa's. Sie kann beinahe ihrer ganzen Länge nach befahren werden und trägt die Holzvorräthe der nordischen Wälder nach Archangel'sk.

Die Flüsse des Ostseegebiets dienen einer massenhaften Ausfuhr von Getreide, Holz, Hanf, Flachs, Hanf- und Leinsaat u. s. f. Die Düna, welche unterhalb Riga [1]) mündet, bietet dem russischen Eigenhandel größere Vortheile als die auf preußisches Gebiet übergehenden Njemen [2]) und Weichsel. An der Riga-Dünaburg Eisenbahn hat jedoch die Düna-Strusenschifffahrt einen gefährlichen Nebenbuhler erhalten.

Unter den Flüssen der südlichen Abdachung besorgen Dnjepr 573
und Wolga den meisten Verkehr. Auf jenem geht die Hauptmasse des „Odessaweizens" meerwärts und über 600,000 Centner „Krymsalz" landaufwärts. Doch zeigt der Dnjepr im Mittellauf Fälle und Stromschnellen [3]), welche — zusammen mit der seichten Mündung — die Fahrt erschweren. Der Don durchzieht mit wenig tiefen Armen ein alljährlich überschwemmtes Mündungsland, — ein Umstand, der in Verbindung mit der ungünstigen Beschaffenheit des asow'schen Meeres die Wichtigkeit des Stroms beeinträchtigt. Das asow'sche Meer, nirgend über 40 Fuß tief, ist auf große Flächen so seicht, daß es fast den Namen eines großen Sumpfes [4]) verdient. Es friert darum auch jeden Winter zu; von Anfang November bis April ist alle Schifffahrt unmöglich.

Wie die Wolga der mächtigste Strom des Erdtheils ist, so bildet sie auch — von Twer' [5]) an selbst schiffbar — mit ihren wasserreichen Flüssen das großartigste Flußschifffahrts-System Europa's. Ihre Fluten, von Lehmschlamm trübe, wälzt sie lange in ungetheilter Strömung durch ein schwach geneigtes Bett; in der Gegend von Ssarepta fängt sie an sich zu verzweigen und endet mit mehr als sechszig Mündungsarmen. Der Lauf von Astrachán' abwärts ist allmälig ver-

1) Die oben besprochene Dünabrücke zu Riga ist fast genau einen Werst lang; wird jeweilen nach dem Eisgange gelegt und nach Beendigung der Navigation entfernt. 2) oder Memel. 3) die „Porogen" unterhalb Kijew. 4) Von den Alten wurde es auch wirklich als solcher bezeichnet (**Palus Mæotis**). 5) wo sie schon gegen 600' breit ist.

sandet, aber wieder geöffnet. So bildet sie erst recht wieder die Hauptwasserstraße für den gesammten russischen Binnenhandel[1]), der Asien und Europa so enge verknüpft.

574 Ihre Wichtigkeit als Verkehrsweg mag kaum irgendwo klarer vor unsere Seele treten, als auf der großen, zwei Monate[2]) langen Messe vor Nischnij-Nowgorod[3]).

Aus den fernsten Provinzen des Reiches erscheinen Karawanen. Perser und Bucharen[4]) bringen Seidenartikel und Teppiche, gedörrte Aprikosen und Trauben; Kirghisen kommen mit Fellen und Pferden; aus China langen, durch russische oder chinesische Kaufleute begleitet, gewaltige Theemassen an; die Hindus bringen köstliche Webereien; Kaukasier bieten Diamanten, Smaragde, Türkise u. a. Edelsteine aus; die Russen stellen Vieh, Leder, Pelzwerk, Metallwaaren, Fayence, Porzellan, Getreide, Mehl 2c. zum Verkauf aus. Hier tauschen zwei Erdtheile mit ihren Produkten. Man hat den Zusammenfluß von Menschen schon auf eine halbe Million per Tag geschätzt. Keine andere Messe des Erdballs hält mit der Julimesse von Nischnij-Nowgorod einen Vergleich aus. Ihr Schauplatz ist das Land und das Wasser. Auf der Halbinsel, die zwischen Wolga und Oka sich einschiebt, gibt es Tausende von Kaufgewölben und Buden. Meilenlang ist die Reihe von Barken jeder Größe, welche, auf beiden Flüssen an's Ufer befestigt, in offne Waarenläden sich umgewandelt haben. Man schätzt den Waarenumsatz gewöhnlich auf 100,000,000 Silberrubel. Im Jahr 1856 wurden für mehr als 25,000,000 Franken nur an Thee verkauft.

575 Die Wasserstraßen erhalten besonders noch dadurch großen Werth, daß alle größern Flußgebiete durch Kanäle unter sich verbunden sind. In der That kann man auf dem Binnenweg beliebig aus einem der russischen Meere in das andere schiffen. In dieser Hinsicht sind namentlich die drei großen Kanal-, richtiger Wasserbausysteme, welche die Wolga mit der Newa verbinden und sämmtlich den Ládoga-

---

1) Man zählt jetzt mehr als 200 Dampfer auf dem Wolgasystem. 2) Sie findet jeweilen in den Monaten Juli und August (alten Styles) statt. 3) nicht zu verwechseln mit dem heruntergekommenen „Groß"-Nowgorod a/Ilmensee. Nischnij [..nei] = unter. 4) So nennt man die unter usbekischer (turkischer) Herrschaft ansäßigen Tadschiks (Neuperser) in der großen Bucharei. Letztere ist die Südhälfte der turanischen Tiefebene.

Kanal benutzen, merkwürdig, laute Zeugen von Peters schöpferischer Kraft. Das größte der drei Systeme, das Wischnij Wolocsok'sche[1], benutzt die beiden Flüsse Twerza[2] und Msta[3], die in der Gegend von Wischnij Wolocsok in einander übergehen und ohne weitere Nachhülfe zu seicht wären. Allein wenn sich von Twer' aus eine Barken-Karawane telegraphisch anmeldet, so öffnen sich die Schleusen, welche einem System von 76 See'n und mehr als 100 Flüssen und Bächen[4]) angehören, und diese entladen ihren für vierzehn Tage ausreichenden Wasservorrath in den Schiffsweg. Die Borowitzkischen Stromschnellen und die plötzlichen Krümmungen machen übrigens die Schifffahrt auf der Msta gefährlich: Nach altem Brauch tritt der oberste Schiffer entblößten Hauptes an die Spitze der Barke und spricht, indem er ein Opfer in das Wasser wirft, die Bitte: „Mütterchen Msta, wir bringen dir Salz und Brod, sei gnädig mit uns!"

Um die gefährliche Fahrt auf dem Ládoga zu vermeiden, hat man seinem Süduser entlang eine direkte Verbindung von Wolchow[5]) und Newa erstellt. Auf diesem Wege gelangen jährlich 25,000 Fahrzeuge nach St. Petersburg, und da in Folge großartiger Abholzungen und Entsumpfungen das Wasser sich verminderte, so wird der „Ládoga-Kanal" neuerdings aus dem Wolchow gespeist.

Seit einiger Zeit hat auch die Kuma-Manysc-Niederung viel Aufmerksamkeit erregt. Hier hingen, noch in historischer Zeit, der Kaspisee und das asow'sche Meer zusammen und könnte wohl die Verbindung durch künstliche Nachhülfe wieder hergestellt werden.

Rußland's Eisenbahnnetz — die im Bau begriffenen und 576
konzessionirten Strecken inbegriffen — repräsentirt eine Länge von 1000 Meilen. Diejenigen Linien, welche entweder schon dem Betrieb übergeben sind oder in kurzer Zeit eröffnet werden, sind folgende:

a) St. Petersburg-Peterhof[6]).

b) St. Petersburg-Zarskoe Sseló-Pawlowsk[7]).

---

1) [wischnei wolotschok], wörtlich: „der oberste Trageplatz", — der Name ein Andenken an die Zeit, wo Kähne und Ladungen stellenweise über Land geschafft werden mußten, ähnlich wie auf den „portages" des britischen Nordamerika's. 2) Wolga-Nebenfluß. 3) Zufluß des Ilmensee's, also zum Newasystem gehörig. 4) Das Gebiet dieser Gewässer ist mehr als 1000 Quadratmeilen groß. 5) Abfluß des Ilmensee's. 6) am Süduser der Kronstadter Bucht. 7) südsüdöstlich von St. Petersburg.

c) St. Petersburg-Pskow-Dünaburg-Wilna-Warschau-Granica [1]) mit einer Zweiglinie: Dünaburg-Kowno [2])-Eydtkuhnen [3]).

d) St. Petersburg-Wischnij Wolocsok-Twer'-Moskau.

e) Moskau-Wladimir-Nischnij Nowgorod.

f) Riga-Kreuzburg-Dünaburg (-Witebsk).

Durch Ukas vom 7. Februar 1857 war die große russische Eisenbahngesellschaft verpflichtet worden, innerhalb zehn Jahren nicht nur die Linien c) und e) zu erstellen, sondern auch die Linie d) bis zum schwarzen Meere fortzusetzen und Orel mit Lübau [4]) zu verbinden. Die Gesellschaft vermochte aber nicht, die Gelder für diese ungeheuern Bahnen aufzutreiben, und nun ist sie nicht nur der Verpflichtung bezüglich der beiden letzten Linien enthoben, sondern erhält noch staatliche Unterstützung für die beiden ersten, die bis Ende 1862 vollendet sein müssen.

577 Von den **auswärtigen Besitzungen** wurden schon im Bisherigen die asiatischen mehrmals erwähnt. Die amerikanischen sind von geringerm Belang; aber zusammen mit den übrigen Theilen geben sie dem Reich eine ungeheure Ausdehnung [5]). Die Ländereien umspannen den größten Theil der arktischen Gewässer. „Der russische Doppeladler nimmt zweiköpfig die nordische Völkerwelt unter den — Schutz seiner mächtigen Fittige.“ Die asiatischen Besitzungen besprechen wir unter litt. a. — c., die amerikanischen unter litt. d.

a. Sibirien

578 am Ende des sechszehnten Jahrhunderts [6]) erobert, ist als Verbannungsort gefürchtet. Man schickt in dieses rauhe Land nicht nur gemeine Verbrecher, sondern es werden auch Vergehen gegen die Staatsgewalt und Staatsbeamten, sogenannte politische Verbrechen, durch Verweisung bestraft. Man rechnet, daß jährlich etwa 10,000 Personen nach Sibirien geschickt werden. Hier müssen die Verbannten auf dem Felde, in Werkstätten oder in Bergwerken [7]) arbeiten; sie seufzen unter der strengen Zucht, dem Druck des Heimwehs oder den Unbilden des Klima's. Zur freien Ansiedlung ermuntert der Kaiser

1) zum Anschluß an die österreichischen und schlesischen Bahnen. 2) die Strecken Dünaburg-Warschau und Dünaburg-Kowno noch nicht eröffnet. 3) zum Anschluß an die preußischen Ostbahnen. 4) an der Ostsee (kurländisch). 5) Man schätzt den Flächeninhalt der außereuropäischen Theile auf 291,300 Quadratmeilen, freilich mit wenig über 7,000,000 Einwohnern. 6) begonnen 1578 durch den landesflüchtigen Kosakenhetman Jermack. 7) dieß als strengste Strafe.

durch Gewährung großer Vortheile; manche Striche werden vorläufig durch Soldatenkolonieen urbar gemacht und für die bürgerlichen Niederlassungen vorbereitet.

Uebrigens schreitet in den endlosen Räumen die Kolonisation langsam vorwärts, und wenn man auf eine Völkerkarte die von Russen bewohnten Orte verbindet, so erhält man nur ein weitmaschiges Netz, in dessen großen Zwischenräumen die nomadisirenden[1]) Eingebornen hausen. Diese treiben Tauschhandel mit den Russen. Im Verkehr mit den ostsibirischen Völkerschaften spielt z. B. der Markt Ostrownoje eine bedeutsame Rolle. Hieher bringen[2]) die Tschuktschen und andere Stämme Pelze und Wallroßzähne und tauschen Tabak, Eisengeräthe und[3]) das „wildmachende Wasser" [4]) dafür ein.

Man denkt sich oft die russischen Besitzungen in Asien als uner- 579
meßliche, aber werthlose Wüsteneien. Als solche wurden uns schon oben die Tundren geschildert. Auch der mittlere Strich, etwa vom Polarkreis an südwärts, erscheint der Kolonisation ungünstig. Einförmig und wenig fruchtbar, liegt die Fläche da, eine Steppe, welche nicht häufig mit Wald wechselt. Hier ist der Sommer, trotz der langen Tage, nicht mehr im Stande, das Korn zu reifen. Die Nordwinde sausen schneidend dahin, und bei grauser Winterkälte hört man nicht selten die Bäume und Felsen krachend bersten. „Nachts, wenn von starkem Winde gefaßt, die lockere Schneeoberfläche fein zerstoben über die Steppe hinfliegt, haben die weißen Hühner[5]) sich warm gebettet in hoher Schneelage, welche, umstanden von abgetrockneten Wicken und Gräsern, durch diese eine Schutzmauer erhielt und unberührt vom Unwetter blieb. Hieher wandert das blutdürstige Hermelin. Vorsichtig umschleicht es die schlafende Gruppe; mit wohlberechnetem Schwunge springt es seiner Beute auf den Rücken und zerbeißt ihr die seitlich gelegenen Halsadern."

Neben solchen „Wüsteneien" zeigt Sibirien auch Striche von 580
ungemeinem natürlichem Reichthum, Striche, wo bei Fleiß, Abhärtung und Genügsamkeit ein Mensch glücklich sein kann. Die Regierung versäumt nichts, um die Schätze fruchtbar zu machen. Die Abdachun-

1) — zum Theil sogar wilden —. 2) Daß bei manchen Sibiriern das Rennthier, bei andern namentlich den Kamtschadalen, der Hund als Zugthier dient, ist bekannt. 3) heimlich. 4) Branntwein. 5) Schneehühner.

gen des hinterasiatischen Hochlandes stellen sich als ein weide- und waldreiches Berggelände dar. Ist auch das Klima im Allgemeinen strenger hier, als unter entsprechender Breite in Europa [1]), so trägt der humusreiche Boden doch schon vielorts wackere Ernten von Getreide, Hanf, Flachs u. A., so namentlich im Westen. Die Gegenden südöstlich von Balkasch [2]) haben ein so mildes Klima, daß man sie das sibirische Italien nennt. Auf trefflichen Wiesengründen und wieder droben — auf den Alpweiden über den Bergwäldern — tummeln sich Rinder und Schafe. Die Provinz Transbajkalien [3]) allein zählt 2,000,000 Schafe. Die dunkeln Föhren- und Arvenwälder sind von zahlreichen Pelzthieren bewohnt, die Flüsse und besonders der tiefe Bajkal, reich an Lachsen. In Altaï [4]) und in den Gebirgen von Transbajkalien beutet man Gold und Silber, Eisen, Kupfer und Blei, Salz, Kohlen und Asphalt aus.

Die Bedeutung all' dieser Schätze hat sich mit Erwerbung der Amúrlande ungemein gehoben, und die neue Besitzung selbst, wo sonst wenig Anderes zu sehen war, als Tungusenhorden und chinesische Wachtposten, wird ein vortheilhafteres Ansehen gewinnen.

581 Wenn nun auch **Landbau**, **Viehzucht**, **Bergbau** und **Jagd** auf lange Zeit hinaus die allgemeinsten Erwerbsquellen Sibiriens bleiben werden, so darf doch der **Handel** nicht übersehen werden. Des Tauschverkehrs mit den Eingebornen haben wir schon gedacht. Mannigfaltiger sind die Geschäfte mit den Chinesen. Der russisch-chinesische Hauptmarkt findet in Kjachta-Maimatschin statt, zwei Grenzorten, von denen der eine auf russischem, der andere auf chinesischem Boden liegt. Dorthin bringen [5]) die Chinesen ihren Thee [6]), auch Zucker und Reis, Rhabarber [7]) und Moschus [8]), Kameelhaare, Wolle, Felle und Häute, rohe und verarbeitete Seide und Baumwolle, Porzellan. Sie empfangen dafür Tuch, Pelze und Sammt, Metalle und Metallwaaren, Leder, Glaswaaren und Spiegel, fossiles Elfenbein [9]). Der Trans-

---

1) Es ist leicht, die Ursachen dieser Erscheinung aufzuzählen. 2) jetzt Semiretschnaja, d. h. Siebenflußland, genannt. 3) d. h. das Land jenseits (südöstlich) des Bajkal. 4) deutsch: Goldgebirge. Der Altaï wurde schon anläßlich der urál'schen Goldproduktion (§. 558) erwähnt. 5) namentlich auf die große Dezembermesse. 6) Im Jahr 1856 wurden in Kjachta 12,000,000 Pfund Thee verzollt. Natürlich ist in dieser Menge das bedeutende eingeschmuggelte Quantum nicht inbegriffen. 7) am meisten aus Tibet. 8) wovon viel aus der Umgegend des Kuku (-noor = See) in der Mongolei. 9) Bei diesem Tauschhandel dürfen sich übrigens russischerseits nur die der Kaufmannschaft von Kjachta angehörigen Kaufleute betheiligen.

port dieser Waaren erfordert 36,000 Kameele und Ochsen auf chinesischem, und eben so viele Pferde auf sibirischem Boden.

Bis heut zu Tage blieb der sibirische Handel fast gänzlich Landhandel. Ihm kamen die großen Ströme nicht so zu statten, wie die Karte vermuthen ließe. Der Unterlauf führt durch fast unbewohntes Land; die Mündungen werden nur für etliche Wochen eisfrei. Doch werden Ober- und Mittellauf benutzt. So werden z. B. der Obi und seine Zuflüsse von Transportdampfschiffen befahren und bilden dadurch im Sommer eine bequeme Handelsstraße. Auch der mächtige Balkasch und sein Zufluß Ili tragen schon russische Dampfer. 582

Seit der „Annexion" der Amúrländer besitzt Rußland günstigere Häfen und eine herrliche Wasserstraße zur See hinunter. Zwar ist gerade der Mündungslauf des Amúr nicht besonders günstig wegen Krümmungen, Sandablagerungen, Untiefen und wegen der lang andauernden Eisdecke; allein alle diese Uebelstände können mittelst eines kurzen Durchstiches in die mildere Castriesbay vermieden werden. Hier ist Alexandrowsk, am untern Amúr die Städte Mariinsk und Nikolajewsk gegründet. Bald erschienen nordamerikanische Schiffe, andere folgten. Die Eröffnung eines vortheilhaften Marktes muß mehr als alles Andere [1]) zur Entwickelung Ostsibiriens beitragen. Schon nennt man die Amúrlande die Perle Rußlands in Asien, den Hebel seiner Macht am großen Ozean. Bis 1865 soll die riesenhafte Telegraphenleitung Kásan'-Omsk-Irkutsk-Kjachta-Nikolajewsk vollendet sein.

b. Die Kirghisensteppe.

Das turanische Tiefland, von welchem sie die Nordhälfte bildet, ist die Fortsetzung der kaspischen Steppe [2]), ein ehemaliger Meeresgrund, salzdurchdrungen, waldlos, einförmig, Steppe oder gar Wüste. In der Mitte liegt das Wasserbecken des Arál', der früher mit dem Kaspisee in Verbindung stand [3]). In noch älterer Zeit waren beide wohl Ein gemeinschaftliches Binnenmeer. Das Bett der Ströme Amu und Syr [ßürr] wird durch den Flugsand fortwährend verändert, und schon erreichen mehrere Flüsse, welche früher zum Gebiet des Arál' 583

1) Theilweise ist die Einfuhr zollfrei. 2) Vergleiche §. 559. 3) Das eine der ausgetrockneten Flußbetten mündet in den Kaspigolf Karaboghas, das andere südlicher.

gehörten, diesen oder seine Zuflüsse nicht mehr. Nur in den Flußthälern, welche gegen das turkestanische Alpenland ansteigen, ist fruchtbarer Boden.

In der Steppe ist der Winter streng, wie in Sibirien, der Sommer so heiß, daß leicht Steppenbrände entstehen [1]), und beide Jahreszeiten wechseln rasch. Hier weiden nomadisirende Horden ihr Vieh. Die Kirghisen besitzen großen Reichthum an Trampelthieren, Rindern, Schafen und Pferden, bezahlen ihren Tribut in Fellen und Thieren und tauschen gegen solche Artikel russische Fabrikate ein.

Ihr Land bildet aber auch das Thor, durch welches Rußland nach schönern Gebieten strebt. Zunächst sind wohl die Chane [2]) der nomadisirenden Usbeken [3]) dem Schicksal verfallen. Dort finden wir Buchâra [4]) den ersten Geschäftsplatz Mittelasiens, ferner Samarkhand, Khiwa u. a.

c. Die Kaukasusländer [5])

584 gehören zu den werthvollsten russischen Besitzungen. Den Anfang dazu machte die Schenkung Grusiens [6]) durch dessen letzten Fürsten. In diesem gesegneten Lande gedeiht nicht nur mehrerlei Getreide, sondern auch Obst, Oliven und Wein. Der Safran genügt zwar dem Bedarfe nicht, wird aber als vorzügliche Qualität bezeichnet.

Die Seidenzucht hat namhafte Ausdehnung; vor der Krankheit der Seidenraupe produzirte das Land jährlich 24,000 Pud. Die Fischerei in beiden Meeren ist lohnend, Viehzucht schon in Transkaukasien wichtig, verhältnißmäßig noch mehr bei den Bergvölkern, die nun, nach dreißigjährigem Heldenkampfe und nach Gefangennehmung des klugen und kühnen Häuptlings Schamyl, als unterworfen anzusehen sind.

Der Kaukasus, und mehr noch Grusien, liefern Eisen, jener auch Kupfer und Silber. Bis jetzt hat man nur Braunkohlenlager gefunden. Auf der Halbinsel Abscheron [7]) finden sich die berühmten Naphthaquellen und jene „ewigen Feuer“ [8]), bei welchen

---

1) Vergleiche §. 554. 2) landesüblicher Name mittelasiatischer Fürsten. 3) Die Usbeken sind ein muhammedanisches Turkenvolk, die Herren von „Turkmannia“ (vgl. Anmerkung 4, pag. 338. 4) gewöhnlich Buchara geschrieben. 5) im weitern Sinn, nämlich die Gebirgsgegenden selbst, nebst dem südlich vorliegenden Transkaukasien: Georgien und russisch Armenien. 6) russischer Name für Georgien. 7) an der Westseite des Kaspisee's. 8) von Gas, welches der Erde entströmt und, einmal angezündet, fort und fort brennt.

die ferne hergepilgerten Parsen [1]) ihre Andacht verrichten. In einigen wenigen, wohlversiegelten Brunnen kann die kostbare weiße Naphtha abgeschöpft werden; das geschieht monatlich. Mehr als fünfzig andere liefern schwarze Naphtha, welche täglich abgeschöpft und zu Bakú in Lampen, zum Kochen und im Bäckerofen verbrannt wird. Berühmt ist das Schwefelwasser von Tiflis. An Stein- und Soolsalz fehlt es nicht.

d. Das amerikanische Rußland.

Unter den 54,000 Einwohnern gibt es blos etwa tausend rus- 585
sische Ansiedler. Die Hauptmasse der Bevölkerung besteht aus nomadisirenden und jagenden Eskimos und Indianern [2]).

Der Anbau ist nicht lohnend oder gar nicht möglich, die Kolonie eine bloße Handelsniederlassung, um Pelzthiere aufzutreiben. Die russisch-amerikanische Handelsgesellschaft [3]) ist zu Jagd und Fischerei, Handel und Verwaltung des Landes ermächtigt und zahlt dafür 1/10 des Ertrags. Unter den Pelzthieren steht die Seeotter obenan: Ihr Pelz, von großem und dauerhaftem Glanze, wird von den Chinesen höher als Zobel und Hermelin geschätzt; ein gutes Fell kann 1000—2000 Franken kosten und noch weit mehr, wenn russische Kunst die Haarspitzen vergoldet hat. Das Thier ist indeß schon selten geworden. Es werden auch Eisen, Kupfer und Steinkohlen ausgebeutet. Auf der Insel Sitka liegt die Faktorei Neu Archangel'sk.

Russische Maaße, Gewichte und Münzen.

Der Fuß, genau der englische, (oder 1/7 Sache oder Klafter) = 12 Zoll à 10 Linien	= 0,30479 Meter.	586
Die Elle oder Arschine = 6 Werschok = 28 Zoll	= 0,71119 Meter.	
Der Werst (Meile), wovon 104,16 auf einen Grad des Erdäquators gehen,	= 1066,78 Meter.	
Die Deßjätine oder der Morgen	= 109,25 Aren.	

---

1) Siehe Anmerkung 2, pag. 216. 2) Auch mit den Briten in Verkehr, siehe §. 368. 3) die ihr Hauptcomptoir in der ostsibirischen Hauptstadt Irkulsk hat.

Der Tschetwert, Getreidemaaß, = 8 Tschetwerik ꝛc.	= 209,9 Liter.
Der Wedro (oder $^1/_{40}$ Faß) 10 Kruschka à 10 Tscharka	= 12,2989 Liter.
Das Pfund oder $^1/_{40}$ Pud [1]) = 32 Loth (Solotnik) ꝛc.	= 409,51156' Gramm.
Der Silberrubel = 100 Kopeken, in Silber	= 4 frcs. 4,9 cts. [2]).

---

1) deren wieder 10 auf das Berkowetz, ein Schiffsgewicht, gehen, also das Berkowetz = 400 Pfund. 2) oder = $3^1/_2$ Papierrubel (Assign.).

XXI. Das chinesische Kaiserthum.

In den letzten Jahren hat kaum ein überseeisches Land das Interesse der Handelswelt in höherm Grade erregt, als das chinesische Reich und dessen Inselnachbar [1]. Hier öffneten sich dem Seeverkehr zwei dichtbevölkerte, zivilisirte Staaten: eine Volksmenge, die mehr als das Anderthalbfache der europäischen beträgt, verspricht uns werthvolle Rohprodukte, dem Fabrikanten einen erweiterten Geschäftskreis und dem Kaufmann freiere Bewegung. Die Zukunft kann auch solchen Branchen, die von der Eröffnung der beiden Reiche bis jetzt noch wenig direkte Einwirkung verspürt haben, wohlthätig sich erweisen. 587

Wenn wir von den Steppenländern Hochasiens [2] absehen, so erscheint China als ein wohlangebautes Gebiet, namentlich im Tiefland. Die chinesische Niederung ist eine der produktivsten der Erde. Hand in Hand mit der natürlichen Fruchtbarkeit geht ein sorgfältiger Anbau, wie ihn Europa nur an wenigen Orten zeigt. Daß der Kaiser und die obersten Staatsbeamten alljährlich eine Furche mit dem Pfluge ziehen, mag Vielen als eine leere Formalität erscheinen; allein man kann darin auch eine bedeutungsvolle Anerkennung von der Wichtigkeit des Landbaus finden [3]. Wie in den besten Ackerbaustrichen unsers Erdtheils, gibt es keine Brache [4]. Der Dünger wird in hundert Gestalten angewandt [5], der Boden je nach Erforderniß drainirt oder

---

1) Japan, wovon im folgenden Kapitel XXII. 2) nämlich Tibet, hohe Tatarei, Dsungarei, Mongolei, Mandschurei. Zwei davon sind ohnehin für die chinesische Herrschaft bedeutend zusammengeschrumpft. 3) Einen ähnlichen Fall hat uns §. 302 vorgeführt. 4) Unter Brache versteht man den Gebrauch, je einen Theil der Felder in umgebrochenem Zustande „ausruhen" zu lassen. 5) Der gesuchteste Dünger stammt nicht aus dem Thierreich (dieses Wort im engern Sinn genommen!).

bewässert. Man sieht z. B. vielorts eine Vorrichtung in Thätigkeit, um Wasser über das Flußufer hinauf in die Felder zu leiten. Durch Treten drehen zwei, drei Männer ein Rad, um das eine „endlose Schnur" mit Schaufeln läuft. Die obere Schaufelreihe bewegt sich abwärts; die untere Reihe geht in einem Kasten bergan, indem jede das Wasser vor sich hin schiebt und oben ausschüttet. Die chinesischen Gärtner gelten als Meister ihres Fachs. Auf Bambusflößen sind Gärten angelegt; solch schwimmende Inseln findet man auf allen großen Seen des Landes.

588 Das nothwendigste Produkt chinesischen **Landbaus** ist unter den Getreidearten der Reis. Derselbe bildet hier, wie in Südostasien, das allgemeinste Nahrungsmittel. Doch genügt die Produktion bei Weitem nicht, schon deßwegen, weil die Kultur durch Klima und Bodenverhältnisse auf einen Theil des Landes beschränkt bleibt[1]). Der rauhere Norden ist mehr auf Weizen, Hirse und Hülsenfrüchte angewiesen. Vielorts wird Wein und Obst, im Süden auch Zucker, Bananen, Ingwer, Curcuma und andere Tropengewächse angebaut. Die Baumwollenstaude, zwar in Masse gepflanzt, genügt dem Bedarf nicht. Eigenthümlich ist dem Lande[2]) die von Natur gelbe Nanking-Baumwolle.

Die Waldungen sind im Flachlande sehr zusammengeschmolzen, das Holz selten und theuer. Große, gegliederte Flöße kommen fortwährend aus den Gebirgen der westlichen Provinzen. Man hat sich hier der Kohlen früher bedient, als in Europa, nämlich schon vor den Zeiten Marco Polo's[3]). Die chinesischen Galläpfel, von einer Art Sumach, sind mehrere Zoll lang und enthalten 69 % Gerbsäure, während die besten aleppischen[4]) nur 50.

589 China's berühmteste Pflanze ist die Theestaude[5]). Sie wird an sonnigen Halden gezogen, muß bewässert werden und gibt eine dreimalige Ernte. Als Hauptsitze der Theekultur gelten die Südostprovinzen: Fu kian, Kwantong[6]), Kiang si, Tsche kiang u. a. Die Produktion wird zu 500,000,000 Pfund angegeben[7]) und wird zu

1) nämlich denjenigen südlich des Hoang. 2) und zwar nur den Umgegenden von Nanking, südlich des Jangtse. 3) eines Venetianers, der im 13. Jahrhundert Ostasien bereiste. 4) Siehe §. 529 und vergleiche den Artikel „Eiche" im Anhang. 5) vom Maulbeerbaum abgesehen — da die Seidenzucht später besprochen wird. 6) gewöhnlich Canton gesprochen. 7) doch auch fast um die Hälfte niedriger.

vier Fünftheilen im Lande selbst verbraucht, da der Thee das tägliche Getränk der Bewohner bildet. Wir wissen schon aus §. 581, wie stark die[1]) Ausfuhr über Kjachta ist. Zur See wird der meiste, nämlich 73,000,000 Pfund, durch die Engländer[2]) bezogen. Die nordamerikanische Union figurirt als zweiter Thee-Konsument. Die Theestaude gehört unter diejenigen Pflanzen, die in neuerer Zeit[3]) eine Art Weltherrschaft errungen haben.

Im Allgemeinen hält man wenig **Hausthiere**[4]). Die wichtigsten 590
Vierfüßer sind Büffel und Schwein. Wenn der Büffel durch das schlammige Erdreich der Reisfelder die Egge zieht, so sieht man ihn fast bis an den Bauch einsinken — ein Amphibium bewundernswerther Art. Hausrind und Pferd würden diesen Anstrengungen unterliegen; darum sind diese beiden Thiere mehr auf die Nordprovinzen angewiesen. Im Nordwesten[5]) dient das Trampelthier.

Das Schwein liefert die allgemeinste Fleischnahrung. Dazu kommt — in dem Vaterland des Gold- und Silberfasans — vielerlei Geflügel: Haushühner, Fasanen, Pfauen, Truthühner, Tauben, Gänse, Enten. Hühnereier werden künstlich ausgebrütet. Die chinesischen Gastronomen schätzen besonders solche Eier, welche nicht fertig gebrütet sind, auch faule Eier und faule Fische. Salanganen-Nester gelten als Delikatesse und werden theuer Denjenigen bezahlt, welche sie aus Ostindien bringen. Ueberhaupt ist der Chinese kein Kostverächter, da er Hunde und Katzen, Ratten und Affen, Schlangen und Trepang[6]) verzehrt. Milch ist nicht im Gebrauch; dagegen florirt der Genuß von Arrac und Opium.

Die Fischerei in den zahlreichen Binnengewässern und zur See ist bedeutend.

Bekanntlich ist China das Mutterland der Seidenzucht, und noch immer übt die Kaiserinn das Patronat derselben. Die chinesische Seide übertrifft unsere Sorten an Weichheit und Glanz, und man nimmt an, daß die chinesische Rohseideproduktion auch hinsichtlich des Quantums die europäische übertreffe. In unsern Tagen hat sie für

---

1) offizielle. 2) Nach den Engländern und Russen consumiren in Europa die Holländer am meisten Thee. 3) Im Abendland wurde der Thee erst um die Mitte des 17. Jahrhunderts bekannt. 4) siehe Anmerkung 5, pag. 347. 5) und natürlich in den (mittelasiatischen) Steppen. 6) vergleiche §. 386.

die europäische Industrie eine erhöhte Wichtigkeit erlangt in Folge der Raupenkrankheit. Frankreich bezieht den größten Theil seiner Rohseide aus China, wie wir schon aus frühern Abschnitten[1]) wissen. Ein weit größeres Quantum wird durch die Engländer bezogen.

591 Im **Bergbau** haben für das Land selbst Eisen und andere Metalle viel Bedeutung. Daß die Steinkohle reiche Lager bildet, kann schon aus §. 588 geschlossen werden. Sie ist übrigens oft von geringer Qualität und — trotz der Holztheurung — nicht in so allgemeinem Gebrauch, wie in manchen Gegenden Europa's. Ein namhafter Kohlendistrikt befindet sich am Mittellauf des Jangtse, oberhalb Siu tscheu, 17—18 englische Meilen längs der Ufer. Hier wird die Kohle hoch oben an den Seiten der Hügel in Schachten ausgegraben und an starken Bambustauen hinabgelassen, wobei ein voller Korb stets einen leeren hinauf zieht. China liefert auch Bernstein. Die berühmtesten chinesischen Mineralien sind jedoch Lazurstein und Porzellanerde. Ersterer, auch aus Tibet bezogen, lieferte das herrliche Ultramarin, hat jedoch durch die neuzeitlichen Fortschritte in der Chemie sehr an seinem Werthe eingebüßt. Die Porzellanerde wird von den Chinesen Kaolin genannt; sie erinnert uns an einen der namhaftesten Industriezweige China's.

592 Die **Industrie** des „himmlischen Reiches" erscheint weniger als Fabrikation, denn als Handwerk, da unsere kunstreichen Maschinen dem Chinesen nicht dienen. Vorausgesetzt, daß die Produktion nicht zunehmen dürfte, würde auch die Einführung der Maschinen schweres Unglück anrichten, da das Land übervölkert ist. Es gibt in China über tausend Städte, und viele derselben zählen über hunderttausend Einwohner. Viele Hunderttausende von Personen wohnen auf Flößen oder Fahrzeugen, welche, an Pfählen befestigt, förmliche Gassen auf den Flüssen bilden und deren jedes einer Familie als Wohnung und Heimat dient. In Kwantong allein zählt man bei 60,000 solcher Fahrzeuge und schätzt die Flußbevölkerung auf 250,000 Seelen. Die ärmsten und meisten derselben sind Fischer, Matrosen und Schiffsoldaten. Die Uebervölkerung ist wohl auch Ursache der starken Auswanderung: Die Chinesen gehen

---

1) aus §§. 401 und 437.

zu Tausenden jährlich nach Hinterindien [1]) nach dem indischen Archipel und wenden sich neuerdings auch nach Kalifornien und Australien [2]).

In der Verfertigung von Tski [3]) waren die Chinesen schon in 593
alter Zeit Meister. Erst spät [4]) wurde diese Waare in Europa bekannt — durch die Portugiesen, von welchen sie auch den europäischen Namen [5]) erhielt — und lange mit Gold aufgewogen. Bekanntlich wurde das Porzellan auf sächsischem Boden nacherfunden [6]). Bis zu jener Zeit mußte also der schöne Artikel aus China bezogen werden, und noch immer zeichnet sich das chinesische Porzellan durch Leichtigkeit aus. Als Hauptsitz dieses Industriezweiges wird ein Dorf mit 1,000,000 Einwohner genannt; es heißt King te tschin und soll mehr als 3000 Oefen beschäftigen [7]).

Unter den übrigen Proben industrieller Thätigkeit erwähnen wir die Seiden- und Baumwollenzeuge, das Papier [8]), die Tusche, die lackirten Waaren, die Elfenbeinarbeiten, die Bambusgeflechte.

Mehrere dieser Industriezweige blühten hier früher, als in Eu- 594
ropa, wie denn überhaupt die Chinesen in Erfindungen voran waren, z. B. in derjenigen der Buchdruckerei, des Schießpulvers [9]), des Kompasses [10]). In mehrern Beziehungen sind sie aber jetzt überflügelt, weil sie von den Fortschritten anderer Völker keine Notiz genommen haben. Zu stolz auf ihre früh erreichte Kultur hangen sie starr am Hergebrachten. Mit souveräner Verachtung bezeichnen sie die Engländer als „rothhaarige Barbaren“.

Ueberhaupt lauten die Schilderungen, die unsere Kaufleute und Reisenden von den Chinesen entwerfen, nicht günstig. Bei aller Ehrfurcht, die dem Staats- und Familienoberhaupt, sowie dem Alter, erwiesen wird, gilt der Chinese als entsittlicht, verschmitzt, eigennützig, hartherzig bis zu dem Grade, daß der Kindsmord eine gewöhnliche

---

1) Unter den 80,000 Einwohnern, welche Singapore (1860) bewohnen, sind 50,000 Chinesen. 2) es gibt auch — und zwar nicht wenige — Chinesen in Central- und Südamerika, in Westindien und im Kaplande. Man schätzt die Zahl der außer Landes befindlichen Chinesen auf 3,000,000. 3) chinesischer Name des Porzellans. 4) gegen das Jahr 1500. 5) **Porcella**, wörtlich: das Schweinchen, ist der portugiesische Name der Porzellanschnecke, deren Schale ein porzellanartiges Lustre besitzt. 6) siehe §. 56. 7) Das reiche Dorf liegt in einem Gebirgsthale, unweit des Ostufers des Poyangsees. 8) aus Reisstroh. 9) Dasselbe war den Chinesen 1500 Jahre früher bekannt, als den Europäern. 10) Den Kompaß kannten sie 3500 Jahre früher.

Sache ist. Jedenfalls darf er, im Gegensatz zu dem gemüthreichen Hindu [1]), als Verstandesmensch bezeichnet werden.

595 Daß der **Verkehr** im Innern des Landes lebhaft sei, scheint, Angesichts der gewaltigen Volksmenge und der ungleichen Produktionsfähigkeit der verschiedenen Provinzen, selbstverständlich. Die zahlreichen, natürlichen und künstlichen, Wasserstraßen gehören in der That zu den lebhaftesten Verkehrswegen, welche man kennt.

Der Jangtse, China's größter Strom, beginnt in den wenig bekannten Hochlandschaften des Westens, könnte schon oberhalb Siu tscheu mit Dampfern befahren werden und berührt Tschung king, das Depôt für den ganzen Handel des Westens, die größte und blühendste Stadt dieser Provinzen, den Handelshafen, den das nördliche Szü tschüan als Stapelplatz für seine Seide, sein Wachs und andere Produkte benutzt. Unterhalb Kweitscheu (bis I tschang) sind Stromschnellen hinderlich; dann aber weitet sich die Landschaft. Es kommt, bei Jo tscheu, der Abfluß des Thung thing-Sees, in dessen Gebiet Cantons große Handelsstraße über den Meilingpaß ausmündet, bei Han kau, wo der Strom schon eine englische Meile breit ist, der ansehnliche Han und endlich, bei Kieu kiang, der Abfluß des Poyangsees. Fast bis hieher steigen die Gezeiten des Ozeans; hier beginnt die „ozeanische" Strecke des Stromlaufs, auf welche der Chinese das Sprüchwort bezieht: „Grenzenlos ist das Meer, grundlos der Kiang." Das Aufsteigen von Ebbe und Flut, die vielen Inseln und Arme, die gewaltige Breite des Wasserspiegels, die ununterbrochene Kultur der Uferseiten, der Anbau unzähliger Ortschaften, stark besuchter Marktorte und großer Städte, Nan king, die antike, berühmte Residenz in der Mitte, der ununterbrochene Zug segelnder Schiffe und zahlreicher Flotten mit Waaren aller Art, für den Süden bestimmt, beladen; die langen Folgen der Holzflöße aus fernem gebirgigem Westen, wie an einander gereihte große Inseln herabschwimmend; die unzähligen Reisbarken, aus dem reichern Süden für die Nordresidenz bestimmt, das Leben und Weben in der bevölkertsten Mitte des großen Weltreiches, alles dieses vereinigt, gibt dem Riesenstrome eine so imposante Bedeutung, daß die Reisenden einstimmig nur von dem Majestätischen seiner Erscheinung auf diesem Gebiete sprechen.

---

1) vergleiche §. 344.

Unter den übrigen Strömen China's müssen der Hoang ho[1]), des Jangtse Zwillingsbruder, der Pei ho und der Cantonstrom erwähnt werden, welch' letzterm der Si kiang[2]) das meiste Wasser zuführt und dessen meerbusenartige, chaotisch mit Inseln erfüllte Mündung als Bocca Tigris[3]) bekannt ist.

Die drei großen Ströme der chinesischen „Niederlande", sammt 596
all' den kleinern Flüssen, die mit ihnen ostwärts fließen, speisen ein Kanalsystem von ganz außerordentlicher Verbreitung, ein Kanalsystem, von welchem der „große" oder „Kaiserkanal" nur der mächtige Hauptstamm ist, zu dem alle andern Adern wie Aeste und Zweige sich verhalten. In Europa würde dieser Stamm die Ostsee mit dem adriatischen, selbst mit dem schwarzen Meere verknüpfen. Die Länge des künstlichen Stroms[4]) beträgt nämlich nahe an 250 Meilen; denn er verbindet Hang tscheu (eigentlich Ning po) mit Peking. Nur in einem Lande von so gleichförmigem Niveau wie hier, war es möglich einen solchen Riesenkanal ohne eine einzige Unterbrechung zu Stande zu bringen. Er ist von allen europäischen sehr verschieden, weil er sich nach der Natur des Landes richtet, sich oft windet, von verschiedener Breite ist, bald 200, bald 1000′ weit und fast nie stillstehendes Wasser hat; sein Gefälle beträgt öfter 2—3′ auf eine englische Meile; bald ist er tief in Berge eingeschnitten; bald führt er auf riesigen Aquäducten über Felder, über Moräste und Seen weg. Seine zahllosen Schleusen, Brücken, die Kultur an seinen Ufern, die unzählige Menge von Städten, die ihm entlang, oft tiefer als sein Bette, liegen, wie die lombardischen am Po hin, und die beständig auf ihm hin und her segelnden Flotten von Transportschiffen, die zahllosen, schwimmenden Dörfer und Fischervölker, die auf und an ihm, auf seinen Zu- und Ableitern, hausen, setzen den Reisenden in Erstaunen.

Der größte Einfluß dieses Kanals besteht darin, daß er nicht nur alle einzelnen Niederlands-Provinzen unter sich, sondern auch das ganze Südchina mit Nordchina in den lebhaftesten Verkehr setzt; nur durch ihn ist es möglich geworden, das kornarme Pe tscheli und Peking mit dem Reisüberfluß des Deltalandes zu versehen. Die Unsicherheit der Küstenschifffahrt, die Untiefen, Sandbänke und Strömungen

1) d. h. der gelbe Fluß. 2) d. h. der Weststrom. 3) d. h. Tigerrachen (siehe §. 361). 4) Die Chinesen nennen ihn unter anderm auch Ju ho, d. h. den Kaiserfluß.

der „gelben See“, der schlechte Bau der chinesischen Dschunken zur Meeresfahrt, die geringe Kenntniß der chinesischen Schiffer im Gebrauch der Magnetnadel, ihre Furcht vor dem freien Ozean, seinen Winden und Seeräubern, alles zusammen hat den Proviant-Transport der Küste entlang unsicher gemacht und oft Hungersnoth in Nordchina [1]) veranlaßt. Daher das Bestreben der Herrscher, die binnenländische Schifffahrt zu vervollkommnen. Man rechnet, daß der Kaiser zum Getreidetransport auf dem Kanal 10,000 Schiffe unterhalte, jedes mit 20 Schiffern, welche ihm den Tribut seiner Unterthanen [2]) zuführen. Reishandel ist daher die Grundlage alles Handels im chinesischen Reiche. Das herrliche Werk, eine der Lebensadern des Reichs, wurde durch den Hoang streckenweise verheert.

597 Der auswärtige Handel wird zu Lande durch Karawanen ver-vermittelt. Wir hörten schon in einem frühern Abschnitt [3]) von dem russisch-chinesischen Verkehr, der, durch Trampelthiere und Ochsen unterhalten, über den chinesischen Grenzplatz Maimatschin nach dem sibirischen Kjachta geht. Andere Züge führen über Yar Kiang [4]) nach Turkestan und über H'lassa [5]) nach Vorderindien. Von dem großen tibetanischen Wollmarkt Leh oder Ladák wurde schon oben [6]) berichtet.

Zur See war China für die Europäer so viel wie unzugänglich. Nur die Portugiesen konnten von Maçao [7]) aus mit China verkehren. Im Jahr 1842 jedoch wurde der Kaiser gezwungen, die Insel Hongkong [8]) an die Briten abzutreten und außer Kwantong noch vier andere Plätze dem europäischen Handel zu öffnen. Dazu kamen neuerdings [9]) noch mehrere andere. Die geöffneten Städte sind: Niutschwang [10]), Teng tscheu [11]), Tschin kiang und Han kau [12]), Schang hai, der Hauptausfuhrplatz für Thee, Ning po, Fu tscheu, Amoy, Kwantong, mit Schang hai der bekannteste dieser Plätze, Swatau, früher ein Fischerdorf, in jüngster Zeit rasch zu

---

1) Auch die Mandschu und Mongolen der nahrungsarmen Gobi bis zur sibirischen Grenze hin müssen von Süden aus mit Reis versorgt werden. 2) Aller Tribut an den Kaiser besteht in Reis. Die ungeheuer zahlreiche chinesische Armee, alle Beamte der Regierung erhalten ihre Bezahlung zur Hälfte in Reis, vom ersten Mandarinen herab bis zum gemeinen Soldaten. 3) in §. 581. 4) oder Yarkand, in der hohen Tatarei. 5) in Tibet. 6) nämlich bei Anlaß der Kaschmirweberei (§. 355). 7) Siehe §. 482 unter litt a. 8) Siehe §. 361 unter litt. c. 9) durch den 1858ger Vertrag von Tientsin. 10) am Golf von Pe tscheli. 11) an der Nordküste der Provinz Schantung. 12) beide am Jangtse.

einem blühenden Handelsplatz geworden, Khiung tscheu, die erste Handelsstadt Hainans, und endlich Thaiwan[1]).

Und schon hat der Verkehr der Briten große Ausdehnung ge- 598
wonnen. Im Jahr 1858 kamen aus England für mehr als 70,000,000 Franken Waaren, aus Ostindien für 234,000,000. Die Waaren, welche England aus China bezog, waren auf 175,000,000 Franken gewerthet[2]); sie bestanden hauptsächlich in Thee, Reis und Rohseide. Diese Artikel werden den Chinesen mit Opium[3]) und Baumwollenwaaren bezahlt.

Im Allgemeinen betragen sowohl die Eingangs- als die Ausgangszölle 5 % vom Werthe der Waaren, nämlich in allen denjenigen Fällen, für welche nicht eine besondere Tarifirung statt findet. Bei der Einfuhr zahlen Gummi und Gewürze 10 %, Wollen- und Baumwollenwaaren per Stück 1 Maes 5 Condorin bis 2 Maes[4]). Opium ist prohibirt, gelangt aber durch den Schmuggel massenhaft in das Land. Rohseide zahlt einen Ausgangszoll von 10—12 Taels per Pekul.

Der Herrscher der Lieu-Kieu, ein Vasall des chinesischen Kaisers, hat sein an Reis- und Südfrüchten reiches Land den Nordamerikanern geöffnet. Der Regent von Koréa, ebenfalls an China tributpflichtig, hält das seinige noch verschlossen.

---

1) auf der (chinesischen) Westhälfte Formosa's. 2) Im Jahr 1859 hatte die Einfuhr im Hafen Schanghai allein 15,125,000, die Ausfuhr 13,330,000 Pfd. Sterling Werth. Dem Tonnengehalt nach kommt annähernd die Hälfte des Verkehrs auf britische Schiffe. 3) 68,000 Kisten (im Jahr 1858). 4) Man rechnet folgendermaßen:

Ein Tael = 10 Maes à 10 Condorin u. s. f. = 2 Thlr. preuß. Cour.
Ein Chich (für Ellenwaaren) = 0,358 Meter.
Ein Pekul (Gewicht) = 10 Kättis = 604,787 Gramm.

XXII. Das japanesische Kaiserthum.

599 Auch Japan, das in Produktion [1]) und Bevölkerungsverhältnissen viel Aehnlichkeit mit dem chinesischen Reiche zeigt, war bis auf unsere Tage allen Christen verschlossen, seitdem die portugiesischen Jesuiten ihre Pläne zu keck verfolgt hatten. Nur den Holländern [2]) blieb der Hafen Nagasaki offen, weil sie geltend machten, daß man Christen und Holländer nicht verwechseln dürfe. Erst in unsern Tagen [3]) ist es den Nordamerikanern gelungen, beschränkten Einlaß zu erhalten und zwar auf friedlichem Wege [4]).

---

1) unter deren Gegenständen auch feines Kupfer und Zinn. 2) Uebrigens war auch ihr Verkehr nicht nur an allerlei demüthigende Bedingungen geknüpft, sondern obendrein noch sehr beschränkten Umfangs: Sie durften anfänglich drei bis vier, später nur zwei Schiffe per Jahr senden (die Chinesen mehr). 3) nämlich 1854. 4) Hatten die Holländer durch kriechende Nachgiebigkeit, die Engländer und Russen durch trotzende Herausforderung sich bisher den Weg zu günstigen Verträgen verschlossen, so trat dagegen Commodore Perry mit einer glücklichen Mischung imponirender Entschlossenheit und gewinnender Freundlichkeit auf. Während ein respektables Geschwader in den japanischen Gewässern lag, thaten auch die mitgebrachten, für die Kultur des Abendlandes charakteristischen Geschenke ihre Wirkung. Was die Japaner als erstes Wunder anstaunten, das war der telegraphische Apparat; denn man hatte den Draht zu einem 1/4 Meile entfernten Hause geleitet und begann sogleich, in japanischer, englischer und holländischer Sprache zu telegraphiren. Ihr Erstaunen kam fast dem Schrecken gleich, als sie bemerkten, wie blitzschnell die Depeschen sich an der zweiten Station ankündigten. Eine Zwerglokomotive brauste auf einem Schienenkreise herum, und da die angehängten Personenwaggons nur die Größe eines Kinderkarrens hatten, so setzten sich die dicken Herren auf das Wagendach und wirbelten, ängstlich und seelenvergnügt zugleich, mit flatterndem Gewand im Ring umher. Zu diesen beiden Hauptgeschenken erhielt der Kaiser auch Bilder- und Kartenwerke, Ackerbaugeräthe, Waffen u. A., die Kaiserinn einen vergoldeten Toilettentisch, Kleider ꝛc. An den japanesischen Beamten fand der Champagner neue und warme Verehrer.

Seither erwarben sich England, Rußland, Frankreich, Holland, Portugal und Preußen 1) dieselben Vergünstigungen. Im Jahr 1859 kamen und gingen schon 254 europäische und nordamerikanische Schiffe mit circa 98,000 Tonnen Gehalt, während im Juni 1858 im Hafen Nagasaki nur ein holländisches Schiff und eine chinesische Dschunke zu sehen war. Nagasaki ist noch immer der wichtigste Platz für den Verkehr mit Japan.

Die übrigen neu geöffneten Häfen sind: Kanagawa, an der 600
herrlichen Bai von Jedo, welche die Flotten der ganzen Erde aufnehmen kann, Fiogo und Hakodadi. Die Nähe der Riesenstadt — denn Jedo zählt 2,000,000 Einwohner — verleiht Kanagawa besondere Bedeutung. Simoda, welches man sich gleichfalls als einen Vorposten Jedo's dachte, ist wieder geschlossen, da es ein unbedeutender Fischerort ohne günstigen Hafen ist. Fiogo, der Hafen von Osaka, der ersten Fabrikstadt des Reiches, und zugleich von Mijako, der Residenz des Daïri 2), verspricht ebenfalls viel für den neu angeknüpften Verkehr. Hakodadi wird hauptsächlich von Wallfischfängern zur Verproviantirung benutzt. Niegata 3) hat sich als ungeeignet erwiesen.

So tritt ein volkreiches, mit Naturprodukten und prächtigen Häfen gesegnetes Land mehr in den Verband der europäischen Geschäftswelt, und gewiß wird das nicht nur für die letztere 4), sondern auch für Japan selbst von großer Wichtigkeit. Ist doch der Pacific 5) bestimmt, von nun an eine Hauptrolle im Völkerverkehr zu spielen. Denn an seinen Gestaden gingen in neuern Zeiten merkwürdige Veränderungen vor: Die veränderte Richtung der Wallfischfahrer, der Aufschwung der Goldländer Australien, Kalifornien und Britisch Columbia 6), die französischen und nordamerikanischen „Annexionen“ in Polynesien, die russische Erwerbung der Amúrländer und nun noch die Eröffnung China's und Japans. Man ist versucht, das japanische Inselreich mit einem europäischen in Parallele zu setzen.

---

1) Auch die Schweiz will von dem ihr gemachten Anerbieten Gebrauch machen. 2) Der Daïri, richtiger **Daïri sama**, d. h. Herr des Palastes, ist der (geistliche) Oberkaiser. In Jedo residirt der Siogun, der weltliche Kaiser, den wir auch Kubo, richtiger „**Kubo sama**“, d. h. Herr des Schlosses, nennen (Kubo heißt Schloß). 3) an der Westküste Nipons. 4) die sich theilweise vielleicht doch einen größern Vortheil von der Eröffnung verspricht, als diese zu bieten vermag. 5) d. h. der „stille“ oder große Ozean. 6) siehe §. 370.

XXIII. Die Staaten Irans [1].

601 Iran, einst der Schauplatz großer Begebenheiten, zeigt heute noch die Ruinen seiner alten Kultur: Volkreiche Städte, gewaltige Wasserleitungen, Tempelreste, Straßen, Ackerfelder, Rosenhaine [2]), Landsitze, Gärten. Allein diese Herrlichkeiten zerfallen immer mehr, und die bevorzugten Gegenden bilden fast nur den Saum des Landes. Im Innern erscheint Iran voller Steppen und Wüsten; diese versanden die produktiven Flächen immer mehr. Trockenheit, wie sie überhaupt ein Charakterzug Hochasiens ist, macht auch hier künstliche Bewässerung nöthig. — Bei den wenig geordneten staatlichen Verhältnissen besitzt Iran verhältnißmäßig geringe Bedeutung für unsere Geschäftswelt. Das armselige Heer vermag nicht nur europäischen Truppen nicht zu widerstehen; sondern es kann die Bewohner der Ebene nicht einmal von den Plünderungen der unbotmäßigen Raubvölker [3]) schützen. Die innern Zwistigkeiten, die Erpressungen der Fürsten und Statthalter, die Uebergriffe Rußlands und Englands haben die Macht des Reiches gebrochen. „Gleich den Türken suchen sich die Perser in neuester Zeit fränkische Kultur anzueignen; aber was nützen Telegraphen, Militärdressur u. dgl., wenn für Erziehung der Jugend, für Hebung des friedlichen Erwerbes und für Sicherheit des Lebens und Eigenthums nicht gesorgt wird?"

602 Der **Landbau** scheint für die geringe Volksmenge [4]) hinreichend Getreide zu erzeugen. Der persische Safran, die beste aller Sorten [5]), an den Küsten des Kaspi und um Hamadan [6]) gebaut, kommt selten nach Europa. Auch der Safflor gilt als reinste und farb-

---

1) Persien, Afghanistan und Beludschistan. 2) Die Centifolie stammt aus Persien. 3) z. B. der Kurden. 4) Auf 45,000 Quadratmeilen leben höchstens 16,000,000 Einwohner, d. h. es kommen durchschnittlich 355 Seelen auf 1 Quadratmeile. 5) vergleiche §. 153. 6) zwischen Teheran und Bagdad, näher dem erstern

stoffreichste Sorte [1]). Die persischen Gelbbeeren, die geschätztesten unter allen, werden, wie überhaupt die „levantinischen" den Avignoner [2]) vorgezogen. Von den übrigen Bodenprodukten erwähnen wir noch Sesamöl, Opium, Asa foetida, Südfrüchte. An Holz ist Mangel.

Bei der Ausdehnung der Steppe hat die **Viehzucht** namhafte Bedeutung. Die persischen Pferde bilden eine vorzügliche Race und waren es schon in alter Zeit. Das Dromedar, die Ziege [3]) und das Schaf sind die wichtigsten Zweihufer. Felle gelangen zur Ausfuhr. Die Seidenzucht ist ausgebreitet. Im persischen Golf, von Schardscha bis zu den Biddulphsinseln, finden wir den Schauplatz der bedeutendsten Perlenfischerei der Erde; sie wird im Pacht reicher Privaten durch Fischer betrieben. 603

Der **Bergbau** liefert Eisen und Kupfer, Schwefel, namentlich aber Kochsalz, Salpeter, Borax und Soda. Der Borax wird aus „Boraxseen", die Soda aus „Natronseen" gewonnen. 604

Die **Industrie** hat mehr Ausdehnung; ihre Hauptprodukte sind Teppiche, Shawls und Seidenzeuge, Rosenöl und Zucker, Glas, Waffen und feine Lederwaaren. 605

Den **Handel** besorgen die Armenier, Juden und Araber. Als Mittelpunkt des Binnenverkehrs in Persien erscheint Ispahan. Der indische geht über Kandahar und Kabul und führt an der Grenze durch den bekannten Cheiber-Paß. Der Handel mit Turán wird durch Mesched, derjenige mit Rußland durch Reschd und andere Städte am Kaspi, derjenige mit dem schwarzen Meer [4]) durch Tebris [5]), derjenige mit der Türkei und dem Mittelmeer durch Hamadan besorgt. Der Seehandel ist nicht bedeutend und liegt hauptsächlich in den Händen der Engländer. Diese und andere vermochten durch Handelsverträge die 6 % Eingangszoll für sich auf 2 % zu reduziren und verfahren überdieß bei der Werthbestimmung hier, wie in der Türkei. Ein- und Ausfuhr betragen zusammen 42,000,0000 Thlr. preuß. 606

Wir merken uns den Hafen Abuschehr [6]).

---

1) Vergleiche §. 539. 2) welche übrigens auch eine geschätzte Sorte sind §. 393. 3) Die Bezoarziege, welche noch auf Vorderasiens Gebirgen klettert, wird als das Stammthier der Hausziege angesehen. 4) Hauptzielpunkt Trapezunt (§. 534). 5) gewöhnlich Tauris genannt. 6) korrumpirt: Buschir.

XXIV. Das Kaiserthum Marocco

607 Ist einer der ehemaligen Berberstaaten und kommt mit diesen nicht nur nach seiner geschichtlichen Entwickelung, sondern auch nach den physikalisch-ethnographischen Verhältnissen überein. Das Land vereinigt die Vorzüge algerischer Viehzucht mit bedeutendern Pflanzen- und Mineralschätzen; dafür erscheinen auch die Heuschrecken noch verderblicher. Eine ärgere Plage ist jedoch die despotische Regierung, weche dem Erwerb hundert Fesseln anlegt. Manche Handelsartikel sind monopolisirt, z. B. Tabak, Schwefel und Cochenille — Artikel, die dem Kaiser 100 % eintragen, oder um hohe Summen verpachtet, z. B. die Blutegel aus den Seen des nordwestlichen Distriktes, das Wachs, welches auf den Märkten von Tanger und el Arisch verkauft wird, ferner Kork und Vieh.

608 Nicht monopolisirt oder verpachtet sind Straußfedern, Elfenbein, Gummi, Datteln, Orangen, Mandeln und Mandel-Oel, Baumöl, Fés[1]), Marocquin ꝛc.

Einzelne dieser Artikel zahlen aber einen hohen Ausfuhrzoll, z. B.

Wachs	8	Piaster		pr. Ctr.
Häute	2	„	6 Unzen	„
Wolle	3	„	9 „	„
Elfenbein	4	„		„
Gummi	3	„		„
Straußfedern	8	„		pr. Pfd.

Die Eingangszölle betragen im Allgemeinen 10 % des Waarenwerthes. Ausnahmsweise zahlen:

1) Diese rothwollenen Mützen gehen hauptsächlich nach Spanien.

Baumwolle, rohe	3 Piaster	per Ctr.	
Eisen	3 „	„	
Nägel	5 „	„	u. s. f.

Die Träger des auswärtigen Handels sind die Juden. Ein- und Ausfuhr sind, soweit es den Seeverkehr betrifft, besonders an England geknüpft. In Folge des Austausches mit Gibraltar ist Tanger der lebhafteste Handelsplatz. Mogador, der Hafen der Stadt Marocco[1]) ist der Haupthafen an der Westküste.

Die meisten Kaflas (Karawanen) nach dem innern Afrika brechen von Tafilelt auf.

---

1) einheimischer Name Marrâkesch.

XXV. Der Sudan und die Sahara.

609 Die Reisenden schildern den Sudán als sehr fruchtbar an Getreide, Baumwolle, Indigo, Affen-Brodbäumen[1]), Kaffee-, Oel- und Dattelpalmen, Eben- und Eisenholz. Die Jagd liefert Antilopen und anderes Wild, Geflügel, Strauß-federn und Elfenbein, die Kriege und die Raubzüge (Rhasia) aber — Sklaven. Weite Ebenen, von den herrlichen Wasseradern des Kowára-Binue-Systems durchzogen, erscheinen als eigentliche Kornfelder oder als grüne Wiesengründe, belebt mit grasendem Vieh.

Man erblickt zahlreiche Ortschaften. Die Häuser sind aus Lehmziegeln erbaut, die an der Luft getrocknet wurden, oben kuppenförmig gewölbt oder mit einem spitzen Strohdach versehen. Diese Hütten sind einstöckig und enthalten in einem besonders abgetrennten Raume ein oder zwei Schlaflager. Mehrere solcher Hütten sind mit einer gemeinsamen Lehmmauer oder einem Zaun umgeben, und der Hofraum ist mit einigen der wichtigsten Bäume oder auch mit Getreide bepflanzt. Die Städte zeigen ungefähr dieselbe Bauart und nehmen deßwegen einen sehr großen Raum ein. So ist Yola, eine Stadt von 12,000 Einwohnern, etwa fünf Stunden lang.

610 Als Haupterwerbszweige der Städter nennen wir das Weben und Färben der Baumwollenzeuge, welche weit herum in Afrika gesucht werden, die Verfertigung von Waffen, Ackergeräthen und Lederwaaren.

---

1) oder Baobabs (siehe Anhang).

Die Natur- und Kunstprodukte unterhalten einen ausgedehnten Handel nach allen Theilen Afrika's. Das gewöhnliche Zahlmittel sind die Kauri-„Muscheln“, deren 2500 gleich dem Werth eines österreichischen Marien-Theresienthalers [1]). Am merkwürdigsten ist der Verkehr des Sudán mit der Berberei. Derselbe geht hauptsächlich von drei Handelsplätzen aus: von Timbuktu, der „Königinn der Wüste“, von Sókoto und Kuka.

Diese Handelslinien führen durch die Sahára, die größte aller 611
Wüsten des Erdballs. Hier sieht das Auge, soweit es reicht, vielorts [2]) nur eine nackte Steinfläche oder ein Sandmeer [3]). Keine gastliche Wohnung, kein gebahnter Weg, keine menschliche Gestalt, kein thierischer Laut, keine freundliche Pflege! Alles leer und still, endlos wie der Ozean. Der kalten Nacht ist ein heißer Tag gefolgt. Der Sand brennt durch die Sohlen. Kein Regen bringt Erquickung. Bei stiller Luft necken den Reisenden die Trugbilder der **Fata Morgana**: Durch eigenthümliche Spiegelung in den ungleich dichten Luftschichten erscheinen Teiche und Seen, Palmhaine und Ortschaften und zerrinnen wieder, wenn man sich ihnen nähert. Schmerzlich findet sich der Verschmachtende getäuscht; deßwegen heißt die Erscheinung bei den Beduinen das „Meer des Satans“. Nur das Dromedar, dieses lebendige „Frachtschiff der Wüste“, macht es möglich, diese Einöden zu durchwandern und die Erzeugnisse der umliegenden Länder auszutauschen. Allein auch dieses kolossale, genügsame und treue Thier ist nicht allen Gefahren gewachsen: Wenn der Sturm wüthet, so wirkt er nicht nur erschlaffend auf Menschen und Thiere, sondern er verweht die Spur der Pfade und kann ganze Karawanen mit Sandhügeln bedecken.

Die freundlichste Erscheinung der Wüste sind die Brunnen, 612
welche an vertieften Plätzen entspringen und Leben um sich verbreiten. Da sprossen Kräuter auf, und stattliche Dattelpalmen tragen ihre Trauben [4]). Solche „Oasen“ sind die Haltpunkte der Karawanen, welche

---

1) Für ein Huhn zahlt man 200—250 Kauris, für ein Pferd 60 bis 120,000.
2) Daß es in der Wüste übrigens auch Vegetation, daß es ferner Unebenheiten, sogar eigentliche Berg- und Tafelländer gebe, wurde durch die neuesten Reisen sattsam erwiesen. 3) Von den Arabern wird sie auch wirklich **el Bahar bila ma**, d. h. das Meer ohne Wasser, genannt. 4) Eine solche Traube kann 100—200 Datteln zählen.

die Wohlthat der Erfrischung durch Geschenke erkaufen. Außer der schon früher[1]) erwähnten Oase Fezzán [fesán] gibt es noch mehrere große Oasen, z. B. Tuát, von deren zahlreichen Ortschaften der Handelsplatz Timimun zu merken, und Aïr mit den Plätzen Tin Telluſt und Agades. Kleinere Oasen gibt es viele: wir nennen nur Rhadámis[2]) und Taodenni, welche — ähnlich den großen — wichtige Kreuzungspunkte der Karawanenstraßen bilden.

Die Oasenbewohner sind nomadisirende und räuberische Stämme, im Westen nämlich Beduinen, im mittlern Strich Tuáreg[3]), im Osten Tibu's[4]). Ihr Reichthum besteht in Salz, Gummi, Vieh, Straußfedern. Dafür gibt ihnen der Sudán Getreide, Goldstaub, Elfenbein und Sklaven, der Norden hingegen Waffen, Pulver, Gewebe u. a. Artikel.

613 Im Gegensatz zu diesen ungebahnten und beschwerlichen Handelslinien gibt es auch einen bequemen Naturweg in den Sudán: Das ist der Kowára[5]) mit seinem Nebenfluß Binue. Durch den Nun, den zum Einlaufen geeignetsten unter den zweiundzwanzig Mündungsarmen des Kowára, gelangte neuerdings[6]) ein englischer Dampfer versuchsweise in das Innere. Der Binue wurde beinahe 150 Meilen weit befahren, und man nimmt an, er sei auf mehr als Rheineslänge[7]) schiffbar. Der Kowára selbst ist weniger günstig. Wenn die Völker des Sudán mit den europäischen in unmittelbare Handelsverbindung treten, so bildet der Kowára-Binue den natürlichen Vermittler derselben.

---

1) siehe in Anmerkung 5, pag. 544. 2) gewöhnlich Ghadámes geschrieben. 3) auch Tuariks genannt. 4) Tuáreg und Tibu gehören — wie die Kabylen Algeriens — zu den Berbern. 5) auch Niger, im Oberlaufe Djoliba, [dscho..], genannt. Der Name Kowára bedeutet — ebenso wie Binue — so viel als Fluß. 6) nämlich zur Zeit der Barth'schen Expedition (1854). 7) Der Rhein ist 190 Meilen lang.

XXVI. Oberguinéa.

Dieses Küstenland ist wichtig durch seine Ausfuhr von Gewürzen[1], Elfenbein, Gold, Sklaven und Palmöl. Nach dem Vorwiegen des einen oder andern Artikels theilt sich das Land in eine Pfefferküste, eine Elfenbein oder Zahnküste, eine Goldküste, eine Sklaven- und eine Oelküste. Letztere ist die östlichste. Die Mengen Palmöl, welche man von den Mündungen des Kowára und der ostwärts-folgenden „Oelflüsse" bezieht, sind in neuern Zeiten ungemein gestiegen[2]. Nach Liverpool allein geht jährlich für die Summe von 30,000,000 Franken. Das Reich der Assanti liefert jährlich 100,000 Unzen[3] Gold; aus Guinéastaub ließ England seine ersten Goldmünzen, „Guinéen", prägen. Aus dem Reiche Dahomeh holen die Händler das bedeutendste Kontingent an die vielen tausend Sklaven, die alljährlich noch aus Afrika entführt werden. Whydah ist ein Hauptsitz des Sklavenhandels. 614

Unter dem Worte „Sklavenhandel" versteht man gewöhnlich[4] den schändlichen Gebrauch, Negersklaven in Afrika zu kaufen, nach Amerika zu führen und sie dort zu harter und ungesunder Arbeit zu verwenden. Diese Unsitte ist bald nach Entdeckung der neuen Welt aufgekommen, weil die Indianer unter der schmählichen Behandlung hinstarben[5]. 615

Hie und da will man das abscheuliche Gewerbe damit entschuldigen, daß der Handel mit Sklaven unter den afrikanischen Stämmen

---

1) namentlich viel Stielpfeffer. 2) siehe England, pag. 190 und Anmerkung 6, pag. 245. 3) eine Unze ($1/_{12}$ des Nürnberger Pfundes) ungefähr 30 Gramm. 4) Es gibt auch andere Schauplätze des Sklavenhandels, z. B. im Innern Afrika's selbst und sogar in Konstantinopel (§. 524). 5) Siehe §. 472. Wenn man gemeinhin die Gesammtzahl der Schwarzen, welche bis jetzt nach Amerika entführt wurden, auf 50,000,000 schätzt, so ist diese Zahl offenbar viel zu niedrig.

vorher schon geherrscht habe und noch herrsche. Aber das vermag die Europäer, welche sich höherer Gesittung rühmen, nicht rein zu waschen — um so weniger, als jedenfalls der auswärtige Sklavenhandel den innern erst recht in Thätigkeit gesetzt hat.

Erst in neuerer Zeit bemüht man[1]) sich, den Sklavenhandel abzuschaffen. Die englischen „Kreuzer" halten scharfe Aufsicht über die Schiffe, welche den atlantischen Ozean passiren. Die Sklavenhändler werden strenge bestraft und die Schwarzen in Freiheit gesetzt[2]). Aber bei aller Wachsamkeit vermochte man bis jetzt nicht, den Handel zu unterdrücken, da in vielen Gegenden Amerika's das Sklavenhalten noch erlaubt ist. In Folge des Verbots ist der Preis der Schwarzen gestiegen, und der Gewinn hat einen raffinirten Schleichhandel hervorgerufen.

616 Der Negerhäuptling, der einem Händler „Fleisch" verschaffen will, überrumpelt in nächtlicher Stille ein Dorf und schleppt die Gefesselten zur Küste, in solcher Eile, daß in der sengenden Hitze kein Trunk gestattet wird. In den Schiffen werden die Armen jämmerlich zusammengepackt, in enge Räume, daß auf der Ueberfahrt oft die Hälfte stirbt. Wer von ihnen in Amerika anlangt, kommt auf den Markt zum Verkauf. Hier geht es um die menschliche „Waare" genau so her, wie auf unsern Viehmärkten um die Rinder.

In der Plantage sind die Schwarzen erst der Grausamkeit, der Habsucht und all' den unedeln Begierden schutzlos preisgegeben[3]). Kein Wunder, daß sich die Neger vorstellen, der Teufel müsse weiß sein!

---

617 Große Hoffnungen knüpfen sich an die Negerrepublik **Libéria**. Sie ist ein Werk edler Nordamerikaner, welche losgekauften und freigelassenen Negern hier einen sichern Zufluchtsort erwarben[4]). Die Kolonie liegt auf der Pfefferküste und ist[5]) als unabhängiger Staat anerkannt. Die schwarzen Ansiedler bauen die gewöhnlichen Kolonialwaaren, lassen sich durch christliche Negerpriester unterrichten, besitzen

1) Mit was für Opfern **England** das großherzige Beispiel der Neger-Emanzipation gegeben, haben wir schon in §. 329 erfahren. 2) nach der britischen Kolonie auf der Sierra Leone-Küste (§. 367). 3) Man lese Onkel Tom's Hütte. 4) im Jahre 1821. 5) seit 1847.

Schulen, in welchen die Neger von Negern unterrichtet werden, beschützen im Kriege sich und ihre Verbündeten, geben sich Gesetze und Behörden nach amerikanischem Vorbild. Liberia hat schon einen merklichen Einfluß auf die benachbarten Negervölker erlangt und verspricht, eine Pflanzschule selbstständiger afrikanischer Gesittung zu werden, das „Eingangsthor einer beginnenden Civilisation für die schwarze Bevölkerung für Afrika".

Die Eingeborenen [1]) werden noch immer leichtsinnig und träg genannt; die Amerikо-Liberianer sind vorsorglicher und thätiger. Die Hauptprodukte ihres Ackerbaus sind Reis, die einzige Nahrung der Eingebornen, jährlich zwei Ernten gebend, Zuckerrohr, in den letzten Jahren schon zu einigem Export, Kaffee, in Liberia's Wäldern wild wachsend, von vorzüglicher Qualität, für die Zukunft vielversprechend, Arrowroot, Droguen u. a., zum Export ganz hauptsächlich Palmöl.

Der auswärtige Verkehr ist am stärksten mit Großbritanien, den vereinigten Staaten von Nordamerika und mit Hamburg. Im Jahre $18^{59}/_{60}$ betrug der Gesammtwerth der Einfuhr 380,000 Dollars. Von den sechs regelmäßigen Handelshäfen, die sämmtlich sichern Ankergrund und bequeme Einfahrten haben, nennen wir nur Monrovia [2]). Für die Eingebornen ist Liberia's Klima gesund; die Europäer dagegen sind bei längerm Aufenthalt hartnäckigen Fieberanfällen ausgesetzt, die besonders beim Wechsel der Jahreszeiten [3]) aufzutreten pflegen.

Anmerkung.

Die Insel Madagaskar ist ein herrliches Land, strotzend von Produktivität; 618
aber das schlimme Klima der Flachküste ließ noch keine europäische Ansiedelung [4])
und — in Verbindung mit dem Fremdenhaß der Bevölkerung — auch keinen größern Handelsverkehr aufkommen.

---

1) Neben etwa 250,000—300,000 Eingebornen gibt es etwa 12,000 importirte Neger, „Amerikо-Liberianer". 2) zu dankbarem Andenken des Präsidenten Monroe, eines edeln Beförderers der Kolonie, so getauft. 3) Die trockne Jahreszeit dauert von Mitte November bis Ende April. 4) siehe Frankreich, §. 434.

XXVII. Die nordamerikanische Union.

619 Kaum tritt irgendwo ein Wechsel menschlicher Verhältnisse großartiger vor unsere Seele, als in den Geschicken dieses Landes. Wo vor zweihundert, vor hundert, vor wenig Jahren Wildniß lag, da ist ein mächtiger Staatenbund entstanden[1]). Hieher wanderten vorzüglich Engländer[2]), Deutsche, Schweizer, um als Ackerbauer ein mühsames, aber unabhängiges Auskommen zu finden. In der Wildniß, fern von den Annehmlichkeiten des civilisirten Lebens, gefährdet durch die Ueberfälle der „Rothhäute", galt es, sich selbst zu genügen durch Arbeit, Entsagung und Muth.

Im Walde mußte die Axt eine Stelle lichten und aus ungeschlachten Baumstämmen ein „Blockhaus" bauen — einstöckig, ohne einen andern als den Erdboden, ohne Zimmereintheilung, ohne Oefen, Schränke, u. s. f. Die Kuh suchte grasend im Waldboden; ein kleines Kartoffel- und Kornfeld, mit sauerm Schweiß erkauft, sollte Nahrung bringen. Das waren harte Jahre; aber es kam besser. Das Fruchtfeld erweiterte sich in dem Maaße, wie der Wald zurücktrat; ein bequemeres Wohnhaus ersetzte die dürftige Holzhütte; in Stallungen konnte die Viehheerde übernachten; die Schweine fuhren grunzend aus ihrem Behälter, um auf dem Waldboden nach Eicheln zu schnobern, und auf dem Hofraum spazierte behaglich die Hühnerschaar. Bei strenger Arbeit waren die Söhne stark und groß geworden, Gehülfen der Eltern.

---

1) Und schon befindet sich dieser in einer Krisis, die nach der Ansicht Vieler seinen Zerfall einleitet. Wir nehmen auf die gegenwärtigen Wirren keine Rücksicht und besprechen den Staatenbund, wie er sich vor denselben darstellte. 2) anfänglich auch viele Franzosen.

Als einstige Erben der „Farm“, die sie selber mit erschaffen und die ihnen Allen vollauf Brod gab, schätzten sie sich frei und reich. Und kam ein neuer Ansiedler in ihre Nähe, so war er willkommen, wes Glaubens und Volkes er war.

Und noch immer ist die Union vorzugsweise ein **ackerbautreibendes** Land. Mit Landbau, Taglohnarbeiten u. dgl. beschäftigen sich[1]) 620
3,500,000 freie männliche Personen über fünfzehn Jahren, während 1,600,000 mit Handel, Industrie und Bergbau. Dazu kommen in den Südstaaten noch zahlreiche Negersklaven[2]), in einigen fast so viel wie Freie, in Missisippi mehr.

In diesen südlichen Staaten finden wir Plantagenbau, da das wärmere, oft subtropische, Klima den Anbau vieler „Kolonialwaaren“ erlaubt. Insbesondere muß dieser Süden als ein Hauptland der Baumwolle und des Reises bezeichnet werden. Für Baumwolle in dem Grade, daß alle andern Lieferanten des Erdballs auch nicht entfernt den durch die gegenwärtigen Wirren verursachten Ausfall zu decken im Stande sind, und daß die europäische Fabrikation höchst schlimme Tage erleben würde, wenn diese Quelle für längere Zeit zu versiegen drohte. Für ganz Europa ist der ungestörte Baumwollenbezug aus den vereinigten Staaten von Nordamerika eine Cardinalfrage; denn die Ernte, auf 12,000,000 Centner angeschlagen[3]), beträgt ziemlich zwei Drittheile der Menge, welche in den uns bekannten Handel kommt[4]). Die Kultur wird in Alabama, Südcarolina, Missisippi, Georgia, Tenessee [..ßih] und Louisiana relativ am stärksten betrieben. Sie verdient auch hinsichtlich der Qualität den Vorzug vor der ostindischen. Es ist insbesondere die „Sea Island“ [ßih eiländ] die vorzüglichste aller Sorten; auch „Upland“ [öpländ] oder „Georgia“ ist sehr geschätzt.

Die Reisernte bewegt sich um das Quantum von 250,000,000 Pfund. Südcarolina, auf welches 74 % dieser Produktion entfällt, unterhält natürlich auch die massenhafteste Ausfuhr, und zwar steht auch in qualitativer Hinsicht der Carolina-Reis obenan. Er wird, gleich

1) nach dem Census von 1850. 2) Man hat längst vorausgesehen, daß sich jene „heillose, die Menschheit schändende Einrichtung“ der Sklaverei rächen werde: in den gegenwärtigen Wirren hat die Strafe ihren Anfang genommen. 3) Vergleiche Ostindien (§. 349). 4) Anno 1784 kam die erste Baumwollensendung aus der Union nach Europa; sie bestand in 8 Ballen, die nach Liverpool gingen.

andern guten Sorten, erst in den europäischen Seestädten entschält, weil die hier vollkommnern Maschinen weniger Bruch geben und der ungeschälte beim Transporte weniger leidet, als der geschälte. Auch der sogenannte „wilde Reis" ist Gegenstand eines ausgedehnten Anbaus.

621 Die Union, und zwar ganz überwiegend die Louisiana[1]), stand sonst in der Reihe der namhaftesten Zuckerproduzenten; allein neuerdings hat das Quantum auffallend abgenommen und beträgt[2]) nur noch 10,000 Tonnen. Zu dieser Produktion kommt freilich noch der Ertrag des Zuckerahorns, der in den nördlichen Strichen der Union, gleichwie im benachbarten „Britisch Nordamerika", ausgebeutet wird[3]).

Kentucky [..tacky] und Missouri pflanzen zusammen 97% des Hanf-Ertrages, die Südstaaten überhaupt viel Erbsen, Bohnen und Bataten.

622 Die Maisernte übersteigt gewöhnlich 600,000,000 Bushel[4]), so daß der Mais im großen Ganzen das Hauptgetreide bildet[5]). Er hat seine überwiegende Verbreitung im Ohio-Gebiet [oheio]. Um etwas südlicher und mehr an die Ostküste hält sich der Tabak, dessen Produktion sich um 250,000,000 Pfund bewegt. Maryland und Virginien, Kentucky und Tenessee sind in quantitativer Hinsicht die ersten Tabakländer der Erde. Von den 36,000,000 Pfund Tabak, welche das Jahr 1850 aus neun verschiedenen Tabakländern nach Großbritanien brachte, stammten 31,000,000 aus der Union.

Betheiligen sich schon bei der Mais- und Tabakkultur viele Nordstaaten in bedeutendem Maße, so bildet in den übrigen landwirthschaftlichen Zweigen der Norden erst die rechte Hauptkraft des Landes. Da werden massenhaft die „europäischen Getreidearten" gebaut, als: Weizen, Spelz, Roggen, Gerste, Hafer. In neuern Zeiten haben die Landschaften um den obern Missisippi, z. B. Illinois, Iowa [éiowä], Wisconsin, ungeheure Fortschritte in der Bodenkultur und namentlich im Getreidebau gemacht, und Chicágo[6]), vor Kurzem noch unbekannt[7]), gilt jetzt als der größte Getreidemarkt der Welt. Bekanntlich kommen die amerikanischen Cerealien vorzugsweise als Mehl nach Europa.

---

1) auf welche 91% der Rohrzuckerproduktion der Union entfiel. 2) im Jahre 1859 (zehn Jahre früher das Zehnfache). 3) siehe §. 372. 4) à 60 Pfund. 5) Die Weizenernte beträgt nur etwa 1/5 dieser Masse. 6) Chicago [tschikehgo], eine Stadt am Michigan (siehe Anmerkung 2. pag. 224). 7) noch im Jahre 1830.

Beträchtlich ist endlich auch der Anbau von Buchweizen, Kartoffeln, Gemüse und Obst, Hopfen, Futterkräutern und Flachs. Der Hauptbezirk des Weinbaus ist der Staat Ohio, der zu Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts mit Burgunder Reben den Anfang machte. Auch in Kalifornien dehnt diese Kultur sich aus.

Trotz den massenhaften Ausrodungen darf man[1]) den Holz- 623
reichthum noch groß und mannigfaltig nennen. Aus diesen Gegenden bezogen wir die Robinie unserer Anlagen[2]), die rothe Roßkastanie, den Tulpenbaum. Der Zuckerahorn wurde schon wiederholt erwähnt. Kalifornien besitzt den Mammuthbaum, einen Zapfenträger, der den Baobab[3]) und alle andern Bäume an Höhe weit übertrifft[4]). Der Ertrag an Brenn-, Werk- und Bauholz, namentlich auch für den Schiffbau, sowie derjenige an Pottasche und Theer, ist sehr bedeutend.

Pennsylvanien, Carolina und Georgia sind die Lieferanten von Quercitron.

Unter den **Hausthieren** nimmt — ungleich manchen Ländern Eu- 624
ropa's — das Schwein die erste Stelle ein. Man zählt 30,000,000 Schweine, also mehr als in ganz Europa, die meisten im Ohiogebiet. Man läßt hier die Schweine im Walde umher laufen[5]) bis Ende September; dann gehen sie behufs der Mastung in die Maisfelder. Wenn die Pork-Season[6]) beginnt, gelangen die fetten Thiere durch Händler und Züchter massenhaft nach Cincinnàti [..nehti] und andern Städten. In Cincinnati allein werden jährlich 500,000 Stück geschlachtet — eine Thätigkeit, die der einstigen „Königinn des Westens" den bescheidenern Zunamen Porkópolis[7]) eingetragen hat.

Hart neben den Schlachthäusern werden die Thiere eng zusammengepfercht; der Schlächter schreitet über ihre Rücken hin und schlägt mit einem zweispitzigen Hammer einem nach dem andern den Kopf ein. Dann schleppt man mittelst Haken die Leichname in den sticking-room [ruhm], wo man ihnen die Kehlen durchschneidet und das Blut für die Berlinerblaufabriken auffängt. Neben den sticking-rooms befinden sich mit Dampf geheizte Bottiche zum Abbrühen, und eine

---

1) im Allgemeinen! 2) **Robínia pseudacácia L.**, fälschlich Akazie genannt. 3) Siehe §. 609. 4) Einzelne Exemplare sind über 300′ hoch. 5) Vergleiche §§. 76 und 519. 6) **Pork-Season** [ßihſ'n], d. h. die Periode der Schweine (=Schlächterei). 7) d. h. Saustadt.

Maschine bringt die Leiber auf lange Bänke zum Reinigen. Dann kommt das Ausweiden, zu welchem Zwecke ein gekrümmter Stock die Hinterfüße aus einander sperrt und das Thier aufgehängt wird. Mächtige Rüstwagen bringen die ausgeweideten Leiber nach den Pork-Factories: Hier sieht man haushohe Haufen aufgethürmt, um gewogen, zerschnitten und eingesalzen zu werden. Alles das geschieht mit unglaublicher Geschwindigkeit. Das Schwein, welches wir heute noch grunzen hören, kann morgen schon auf dem Karren eines Drayman [drehmänn] wohlgepöckelt und verpackt zum Dampfboot fahren.

625 Nächst dem Schwein erscheint das Schaf und dann das Hausrind besonders zahlreich. Die Union zählt 22,000,000 Schafe und 17,000,000 Rinder. Die Zucht der letztern hat in den nordöstlichen Staaten Bedeutung, am meisten in Connecticut, Vermont, New York und Massuchusetts [..tschu..]. Der erstgenannte unter diesen Staaten produzirt am meisten Käse.

Man zählt auch 4,500,000 Stück Pferde, hauptsächlich in den mittlern Staaten, und 500,000 Esel und Maulesel, vorwiegend im Süden.

Seit dem Eintreten der Raupenkrankheit hat die Seidenzucht sehr abgenommen. Der Amerikaner liebt sichere Erträge. Die Bienenzucht herrscht in den mittlern Staaten vor.

626 Die Nordamerikaner nehmen nicht nur am Stockfischfang der New-Foundland-Bank Antheil[1]), sondern es ziehen ihre Wallfisch- und Robbenfänger nach nördlichen und südlichen Meeren aus. Besonders ist der Pacific[2]) gegenwärtig der Tummelplatz der Wallfischfänger; darum hat die Union von einer größern Zahl Koralleninseln Besitz ergriffen[3]) und die Gallopágos von der columbischen Republik Ecuadór angekauft.

Der nordamerikanische Wallfischfang hat den englischen ebenso überflügelt, wie dieser früher den holländischen. Innert zehn Jahren hat sich die Zahl der Wallfischfänger mehr als verdoppelt. Anno 1846 schon liefen achtmal mehr Unions-, als englische Schiffe auf den Fang aus. Noch gegenwärtig beschäftigen sich 600 Fahrzeuge und 15,000 Seeleute mit dem Wallfischfang, aus dem die Union einen

---

1) Siehe Anmerkung 9, pag. 223. 2) Vergleiche Schluß-Abschnitt des §. 600. 3) das sogenannte „Amerikanisch Polynesien".

größern Gewinn zieht, als aus dem ganzen Handel mit Europa. So kommt es auch, daß der Großverkehr in Fischbein, Thran und Wallrath in den Händen der Nordamerikaner sich befindet. Sie haben die meisten Wallrathsiedereien und verfertigen die meisten[1]) Wallrathkerzen.

Die Fische der Binnenwasser und das Wild der Wälder und Prärieen liefern noch namhaften Ertrag. Im Colorado[2]) gibt es Perlen.

Daß die Union einen großartigen **Bergbau** hat, ist allbekannt. 627
Wer wüßte nicht von Kaliforniens Golde? Kaum war[3]) der Fund bei Captain Sutter's[4]) Sägemühle bekannt geworden, so strömten die Goldburstigen von allen Seiten herbei. Darum zeigen auch die kalifornischen Städte, z. B. San Francisco, die wunderlichste Bevölkerungsmosaik. Da kommt John Chinaman[5]), gravitätisch, in weiter Kleidertracht, mit sonnenschirmähnlichem Hut, mit zierlichem Haarzopf und dicksohligen Schuhen; der „Löwe“ aus Europa in buntem Putz und stutzerischem Gang; der Goldwäscher vom „Oberlande“, ziemlich einem Straßenräuber gleichend, mit langem Bart, zerrissenen Kleidern und großen Stiefeln; der feingebürstete Krämer, gewöhnlich ein Deutscher, mit einschmeichelndem Wesen; der Matrose, Tabak kauend, mit dem Hut im Nacken, das Gesicht flammend von der Wirkung der eben verschluckten Stärkungsmittel.

Unter den mannigfaltigen Erwerbsquellen dieser buntgemischten Bevölkerung erscheint the digging[6]) noch immer als eine der ersten. Der Goldreichthum ist aber auch fabelhaft groß: Noch im Jahre 1856 hatte die Ausbeute einen Werth von 350,000,000 Franken. Kalifornien ist das erste Goldland der Erde. Rechnet man dazu den fruchtbaren Boden, das herrliche Klima und die vortheilhafte Lage, so erklärt sich, daß Kalifornien eine fortgesetzte Anziehung äußert. Im Jahr nach der Entdeckung der Minen bildete es schon einen förmlichen Unionsstaat; sechs Jahre später sah es die erste Lokomotive, und kurz darauf fing es an, sich bei der Getreideausfuhr zu betheiligen.

Kalifornien ist auch eines der ersten Quecksilberländer[7]), da die 628

---

1) Dagegen liefert England eine bessere Qualität. 2) dem großen Zufluß des kalifornischen Golfes. 3) im Jahr 1848. 4) eines Schweizers. 5) John [dschahn], d. h. Johannes, Chinaman [tscheinämänn], d. h. Chinese. So wird in Kalifornien der Chinese genannt. 6) das Goldgraben. 7) Die Entdeckung dieser Gruben hat das (spanische) Monopol Rothschilds verdorben, da die mejicanische Silbergewin-

Produktion, vor mehrern Jahren schon 9000 Centner, beständig zunimmt. Die reichsten Gruben befinden sich in der Gegend von San Jose.

Im benachbarten „Washoe"- [uaschu] Territorium sind jüngst ungemeine Silberschätze entdeckt worden.

Die Eisenproduktion wird neuerdings auf 20,000,000 Centner angeschlagen, so daß die Union das zweite Eisenland der Erde ist[1]). Die Gruben vertheilen sich auf viele Staaten; allein besonders reich sind Michigan [mitsch..], Wisconsin und Missouri. In letzterm liegen zwei Berge von Eisenerz: der Iron [eiren] Mountain [mauntihn] und der Pilot Kob.

Wisconsin, Michigan und andere liefern gegen 100,000 Centner Kupfer, so daß nur vier andere Länder[2]) dem nordamerikanischen Staatenbund vorangehen.

Wisconsin und Iowa haben die ergiebigsten Bleigruben; ihr Centralpunkt ist Galena. Die Gesammtausbeute der Union, jetzt auf 300,000 Centner angeschlagen, steht nur hinter der großbritanischen und spanischen zurück.

Nur Preußen und Belgien liefern mehr Zink, da die diesfällige Produktion 100,000 Centner beträgt[3]).

629 Eben so wunderbar, wie der Metallreichthum, ist der Ueberfluß an Kohlen. Insbesondere beherbergen die Alleghánies [..gehnis] mächtige Lager des vorzüglichsten Anthracits. Auch die Eisenländer am obern Missisippi sind reichlich ausgestattet, so daß die Kohlengebirgsfläche der Union weit größer ist, als in allen übrigen bekannten Ländern der Erde zusammen. Uebrigens steht die Ausbeute noch weit hinter der britischen zurück; sie beträgt etwa 360,000,000 Centner.

Auf dem Kohlengebiet im Westen der Alleghanies sind in den letzten Jahren ergiebige Erdölquellen entdeckt worden. Das Vorkommen von Erdöl am Oil Creek[4]) und bei Mecca[5]) war den dortigen Landleuten längst bekannt; sie wußten aber das Produkt nicht

---

nung keine Zufuhr aus Spanien mehr bedarf. In der That kann Europa zufrieden sein, wenn Amerika seinen Quecksilberbedarf selbst deckt.

1) Man vergleiche die britische und die französische Produktion mit derjenigen der Union. 2) siehe §§. 308, 383, 558 und Kapitel **XXVIII**. 3) Die russische (pag. 328) ist geringer. 4) im westlichen Pennsylvanien. 5) im nordöstlichen Ohio, nördlich von Warren (Trumbull County).

zu schätzen, es war ihnen sogar lästig, weil es das Wasser verunreinigte. Erst seitdem die „Pennsylvania Rock Oil Company“ bei Titusville[1]) große Erfolge durch Eröffnung mehrerer Quellen erzielte, wurde man auch anderwärts auf den Werth des Erdöls aufmerksam, und mehrere Gegenden in Pennsylvanien, Virginien[2]) und Ohio zeigten bald ein ähnliches Bild hastiger Nachgrabungen und Spekulationen, wie ein neu entdecktes Goldfeld. Bei Titusville z. B., in einem Umkreis von 5 miles, waren im Juli 1860 über 400 Bohrungen in Angriff genommen, und etwa hundert Gruben lieferten bereits je einige bis 50 Faß[3]) Oel per Tag. Die Bohrungen erreichen eine Tiefe von 40—300′.

Auch die Produktion von Schwefel ist erwähnenswerth.

Salz hat das Land genug, theils aus Siedereien, theils aus dem Meer und den Salzseen.

Im Allgemeinen steht die **Industrie** hinter der Urproduktion zu- 630
rück. Es werden einstweilen — neben den Roherzeugnissen heißer Länder — hauptsächlich Kunstprodukte ein- und Rohprodukte ausgeführt. Die Baumwolle und die Wolle wandern nach Manchester, Leeds u. s. f. und kommen als Garne und Gewebe zurück; der Rohzucker wird nach Amsterdam ꝛc. verschifft und kehrt als Melis und Kandis nach Amerika; das Eisen wandert nach Birmingham ꝛc. und wird in Gestalt von tausenderlei Fabrikaten zurückgeschickt.

Damit soll aber ja nicht gesagt sein, die Industrie hätte in neuerer Zeit nicht ungemeine Fortschritte gemacht und in mehrern Zweigen riesenmäßige Ausdehnung gewonnen. Sie wird sich zuversichtlich noch mehr entfalten, begünstigt durch den Reichthum an Wasserkräften, Kohlen, Eisen und andern Metallen. Das praktische Geschick des Yankee [jänkih] hat schon manche wichtige Maschine erfunden, manche verbessert, z. B. das Dampfschiff, den Morse'schen Telegraphen, die Walzmühle, Ackerbaumaschinen, Nähmaschinen.

In der That bildet gerade die Maschinenfabrikation, über- 631
haupt die Verfertigung von Metallwaaren, einen Glanzpunkt der nordamerikanischen Industrie. Es gibt da Maschinenwerkstätten, die an Umfang und Einrichtung mit den ersten unsers Erdtheils wetteifern.

---

1) am Oil Creek, im Jahr 1859. 2) in den Grafschaften Wood (z. B. am Hughes River), Wirt und Ritchie. 3) à circa 145 Liter.

Diejenige zu Bush Hill[1]) hat schon über hundert Lokomotiven in Einem Jahre geliefert, zum Theil für europäische Besteller. Dazu kommen Messerwaaren, Nägel, Steck- und Nähnadeln u. s. f. Eine Fabrik in Wheeling[2]) liefert wöchentlich 1000 Fässer Nägel.

Lowell[3]) wird als das nordamerikanische Manchester bezeichnet, weil sich hier der Verdienst an eine großartige Baumwollenindustrie knüpft. Unter den[4]) Einwohnern der Stadt gehören 15,000, größtentheils weibliche, dem Stande der Fabrikarbeiter an, welche in Spinnereien, Webereien und Druckereien Beschäftigung und zugleich Unterkommen[5]) finden.

Ueberhaupt hat in der Union die Baumwollenindustrie und die Wollenindustrie, namentlich in Spinnerei und Weberei, große Ausdehnung. Die Baumwollenspinnereien allein zählen über 6,000,000 Spindeln — eine Zahl, welche von Jahr zu Jahr rasch zunehmen wird.

Als einer der wichtigsten Industriezweige erscheint die Gerberei und die Verfertigung von Leder- und Kautschukartikeln. New York gilt als der erste Ledermarkt der Welt. Der Verbrauch von Kautschuk ist auf 5,000,000 Pfund gestiegen.

In allen wichtigern Industriezweigen gehen die neu-engländischen Staaten[6]) und diejenigen um New York voran; dann reihen sich die Gegenden des Ohiogebietes an.

Massachusetts, die Wiege der Union und zugleich derjenige Staat, welcher in materieller und geistiger Kultur an der Spitze des Staatenbundes steht, ist insbesondere der Hauptsitz der Papierfabrikation, während Philadelphia die meisten Buchdruckereien und Buchhandlungen besitzt und deßwegen als amerikanisches Leipzig bezeichnet wird.

632 Der **Handel** wetteifert an Großartigkeit mit dem britischen[7]). Der Austausch der verschiedenen Landesprodukte, sowie deren Beförderung zu und von den Seeplätzen wird durch Straßen, Eisenbahnen, schiffbare Flüsse und Seen ungemein erleichtert.

---

1) bei Philadelphia. 2) Wheeling [uihling] im Staate Virginien. 3) im Staate Massachusetts. 4) 40,000. 5) Man lobt diese Konvikte als musterhaft geleitete Hauswesen, welche ein Hauptaugenmerk auf Sittlichkeit und geistige Nahrung richten. 6) Es sind deren sechs: Maine [mehn], New Hampshire [nju hämpschihr], Vermont, Massachusetts [..tschu..], Rhode Island [rohd eiländ] und Connecticut. 7) Zahl und Tonnengehalt der Handelsschiffe der Union sind sogar größer, als im britischen Reich.

Die **Schienenwege** haben eine Gesammtlänge von 24,000 englischen Meilen, stehen aber nicht im Rufe solider Unternehmungen. Erd- und Brückenbauten sind oft flüchtig, die Fahrten zu schnell; Bahnwärter gibt es keine, Unglücksfälle desto mehr. Die Amerikaner rechnen uns aber vor, wie viel Reingewinn an Menschenkräften trotzdem ihr System dem unsrigen gegenüber bringt[1]). Auch machen viele Bahngesellschaften gar keine glänzenden Geschäfte. 1860 bezogen von 320 Compagnieen

230	**keine** Dividende,				
19	eine	„	von	2 bis mit	5%,
58	„	„	„	5 „ „	9%,
9	„	„	„		10%,
3	„	„	„	11 „ „	15%,

während die durchschnittliche Dividende $1^2/_3$% betragen hätte.

Nichts desto weniger darf man annehmen, daß nicht leicht auf einem andern Gebiete der Unternehmungsgeist und die Thatkraft der Nordamerikaner schlagender sich gezeigt habe, als in der Erbauung der Schienenwege. Da die Gesammtzahl aller Bahnen in die Hunderte steigt, so müssen wir darauf verzichten, sie hier einzeln aufzuzählen. Die bedeutendste Länge der Schienenwege entfällt auf die Staaten Ohio, Pennsylvanien, Illinois und New York. Die ausgedehntesten Systeme sind:

Illinois Central	mit zwei Zweigbahnen,	707	englische Meilen.
New York Central	„ sieben „	555	„ „

Die sogenannten Stadtbahnen, welche schon in §. 335 berührt wurden, findet man in keiner Stadt Amerika's so vollständig durchgeführt, wie in Philadelphia; es besitzt deren eine Länge von 148 englischen Meilen.

Die **canadischen Seen**, der **Connecticut**, der **Hudson** 633
[hads'n], der **Delaware** [.wehr], der **Susquehannah**, der **Potomac** und andere, ganz besonders jedoch das herrliche **Mississippisystem** sind durch Schiffbarkeit, Kanalverbindung und Mündungsverhältnisse sehr wichtige Wasserwege, obgleich dem Yankee die Dampfer längst nicht schnell genug mehr fahren.

---

1) Auf der (virginischen) Richmond-Ohio Bahn findet man die stärkste Steigung unter allen gegenwärtigen Eisenbahnen der Erde, nämlich 5,6%.

Der Missisippi führt so recht aus dem weiten Herzen des Staatenbundes und empfängt weit reichende Zweige von beiden Seiten. Da ist namentlich der Ohio, welcher zu der Schwunghaftigkeit des Verkehrs auch die höchsten landwirthschaftlichen Reize gesellt. Alle Reisenden kommen überein im Lobe dieser Wasserader; sie nennen ihn den amerikanischen Rhein[1]). Nannten ihn doch die Indianer schon: den schönen[2]).

Wir laufen in den Hauptstrom aus und betreten seine weiten Savannen. Diese Ebenen wurden auch Prairieen[3]) genannt, weil sie — abgesehen von buschigen oder sumpfigen Parzellen — wie Ein ungeheures Wiesenland: als Grasmeer, erschienen. Hier war der Tummelplatz der Bisone[4]) und Prairiehirsche; man schätzte Bisonheerden auf 40,000 Stück. In den nördlichen Theilen waren Eichhörnchen und Biber, Bären, Dachse und Fischottern, Wölfe und Füchse zahlreich; gegen Süden traten Stachelschweine und Jaguare auf, und im Strom lauerte das Kaïman. Durch die weite Wildniß schweiften die Rothhäute mit Pfeil und Bogen; denn Jagd und Krieg war ihr Lieblingshandwerk.

Nicht allenthalben, aber an vielen Orten hat die Ebene dieses Aussehen verloren. Die Europäer haben sich angesiedelt; sie haben den Boden in Ackerfeld verwandelt, Städte und Dörfer gegründet, Straßen und Eisenbahnen gebaut, Werkstätten und Fabriken errichtet. Die Indianer finden sich gegen die rocky mountains[5]) zurückgedrängt, und mit Ingrimm sehen sie zu, wenn das „rauchende Schiff" des Weißen stromauf und abwärts fährt.

634 Gegen die Flußmündung hin verändert sich die Landschaft. Zahlreiche Stromarme durchziehen langsam das große angeschwemmte Gebiet. Das Missisippidelta ist 75 Meilen lang, bis 20 Meilen breit, halb Wasser, halb Land, ein weiter, wilder Sumpf, starrend von Wurzeln, Baumstämmen und Aesten, geschmückt mit schönblumigem Kräuterwerk. Durch diese Irrwege sucht der Fluß, und auf ihm der Schiffer, die rechte Straße. Neue Ablagerungen verkitten den ange-

1) Er ist übrigens größer als der Rhein, aber von sehr wechselndem Wasserstande. 2) Das ist die Bedeutung des Namens Ohio. 3) schon auf pag. 373 angeführt. 4) Der Bison, eine wilde Rinderart, heißt auch amerikanischer Büffel. 5) **Rocky mountains** [mauntihns], d. h. das Felsengebirge, ein Theil des großen Gebirgssystems, das Amerika der Länge nach durchzieht.

legten Boden. Es entstehen Inseln; es schießen Kräuter, Schilf und Bäume auf, und es siedeln sich Schwimmvögel, Kraniche und Störche, Schlangen, Schildkröten und Alligatoren an.

Sonst schützten Deiche den Kulturboden gegen die Frühlings-Ueberschwemmungen; aber dadurch wurde das Ufer erhöht, und jetzt, da das Delta zu hoch ist, fließt jeweilen der Strom rückwärts in den Red River[1]) und dessen Zuflüsse.

So sieht die Mündung des Mississippi aus. Landeinwärts erscheint 635
er als ein ungetheilter, machtvoller Strom, geschäftig, die schnellen Dampfer auf- und abwärts zu tragen. Alle seine größern Nebenflüsse ja deren Zuflüsse wieder, sind schiffbar und bilden ein äußerst wichtiges Verkehrssystem für das weite Land. Wo die Natur noch etwas zu wünschen übrig läßt, da hilft der Nordamerikaner mit Kanälen und Flußkorrektionen. Aus dem Mississippisystem kann ein Schiff in das St. Lorenzgebiet übergehen, z. B. durch den „großen Ohio-kanal". Dieser durchzieht den Staat Ohio von Portsmouth[2]) bis Cleveland[3]). Vom Eriesee führt[4]) der „große Eriekanal" nach Albany am Hudson und somit nach New York. Direkt ist der Ohio doppelt mit der Chesapeak-Bay verbunden: der „Pennsylvania-Kanal", das gewaltigste unter allen diesen Werken der Union, leitet von Pittsburg aus, dem Juniata[5]) entlang, zum Susquehannah, der „Chesapeak-Ohio-Kanal" [tschesapihk] zum Potomak.

Man schätzt der Union eine Dampfschifflinie von 10,000 Meilen auf Binnenwasser[6]).

Von allen Binnenstädten scheint St. Louis die meist-versprechende Zukunft zu haben: Dort kreuzen sich die großen Wege aus Ost und West, aus Süd und Nord. Zu Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts noch unbekannt, gehört es schon zu den volkreichsten Städten des Landes[7]) und ist die wahre Königinn des Westens[8]). Von Chicago's Getreidehandel war schon oben die Rede[9]).

Auch nach Außen richtet sich des Yankee's Blick. Er führt die 636
Bodenprodukte des eignen Landes nach allen Erdstrichen, hauptsächlich Baumwolle, Cerealien und Tabak. Die Baumwolle bildet, dem Werthe

1) d. h. der rothe Fluß, der ozeannächste, große Nebenfluß des Mississippi. 2) am Ohio. 3) am Eriesee. 4) bei Buffalo beginnend. 5) ein Nebenfluß des Susquehannah. 6) und (1860) eine Gesammtzahl von 2400 Dampfern. 7) Es zählt 162,000 Einwohner. 8) Vergleiche Cincinnati (§. 624). 9) auf pag. 370.

nach, 4/9 der Gesammtausfuhr. Die erforderlichen Manufakturen und die Roherzeugnisse anderer Himmelsstriche holt der nordamerikanische Kaufmann herbei, und wie klug er es angestellt hat, um das verschlossene Japan zu öffnen, das wissen wir aus einem frühern Abschnitt 1). Wie wenig übrigens die politische Trennung 2) die Verkehrsrichtung geändert hat, beweist der Umstand, daß weit über die Hälfte der Gesammtausfuhr nach England und dessen Kolonieen geht und fast die Hälfte der Gesammteinfuhr aus England und dessen Kolonieen kommt.

Einige Zahlen mögen das Gesagte bekräftigen und auch sonst bestimmtere Vorstellungen vermitteln. Im Jahr 18 59/60 summirte sich

die Ausfuhr auf 400,000,000 Dollars, wovon nach England und dessen Kolonieen für 233,850,000 Doll. gingen,

die Einfuhr auf 362,000,000 Dollars, wovon aus England und dessen Kolonieen für 177,950,000 Dollars kamen.

In demselben Jahre war der Tonnengehalt der

	amerikanischen Schiffe:	fremden Schiffe:
Ausgelaufen	6,165,924	2,624,005
Eingelaufen	5,921,285	2,353,911

Für 1861 gibt man den Tonnengehalt der Handelsmarine auf 5,664,820 an.

637 Die vereinigten Staaten von Nordamerika haben einen hohen Zoll und zwar nach dem Werth der Waaren; es ist dabei nicht nur auf eine möglichst hohe Einnahmsquelle für den Staat, sondern zugleich auch auf den „Schutz" des inländischen Fabrikats abgesehen. Die Zölle bilden wirklich den wichtigsten Theil der Einnahmen des Gesammtstaates 3). Laut Tarif von 1848, der sonst als Norm galt 4), sind besteuert:

Baumwollenwaaren mit 25%.
Wollenwaaren „ 25%.

---

1) nämlich aus §. 599. 2) von England, 1783. 3) nach dem Budget für 18 60/61 nämlich 60,000,000 Dollars, d. i. ungefähr 3/4 der ganzen Einnahme. Die Staatsschulden der Union betrugen im März 1861 etwa 75,000,000 Dollars, haben sich aber seither bedeutend vermehrt. Von den Schulden der einzelnen Staaten kommen die größten Ziffern auf Pennsylvanien, Virginien und New York; der Gesammtbetrag erreichte im Januar 1860 etwa 265,000,000 Dollars. 4) Durch die Kriegsereignisse ist auch der Tarif aus den Fugen getreten und für manche Artikel der Zollsatz um Vieles erhöht worden.

Leinenwaaren	"	25 %.
Seidenwaaren	"	25 %.
Leder	"	25 %.
Lederwaaren	"	30 %.
Eisen	"	20 %.
Eisen, verarbeitetes	"	20 %.
Kaffee	"	20 %.
Zucker	"	30 %.
Bier	"	40 %.
Wein	"	40 %.
Branntwein	"	100 %.
Kleider	"	30 %.

Nächst New York hat Philadelphia[1]) nicht nur die höchste Einwohnerzahl[2]), sondern auch einen riesenhaften Verkehr. Boston, der wichtigste Geschäftsplatz Neu Englands, hat einen der besten Häfen der Union, ebenso Baltimore, das mit Philadelphia um den Vorrang wetteifert und von allen ältern Unionsstädten wohl am raschesten gewachsen[3]) ist. Charleston besorgt insbesondere eine grandiose Baumwollen-, Reis- und Tabakausfuhr. In wiefern es sich von dem Unglück des gegenwärtigen Krieges und dem „großen Feuer" vom 11. Dezember 1861 wieder erholen werde, muß die Zukunft lehren. 638

Da New Orleans [nju orlihns][4]) nicht blos der Ausfuhrplatz der zuckerreichen Louisiana, sondern auch das große Ein- und Ausgangsthor für den größten Theil des Mississippigebietes bildet, so erscheint seine Lage höchst bedeutungsvoll; allein die Stadt soll im Sommer, der Fieberzeit, von ihren 200,000 Einwohnern nur die Hälfte zählen. Am großen Ozean ist San Francisco[5]) der geschäftsvollste Platz der Union.

Alle andern Seehandelsplätze der Union jedoch überragt New York; denn es besorgt[6]) zwei Drittheile der gesammten Einfuhr und einen Drittheil der Ausfuhr der Union. Diese junge Riesenstadt, welche jetzt[7]) 814,000 Einwohner zählt[8]), ist der erste Handelsplatz 639

---

1) Der Name bedeutet bekanntlich Bruderliebe. 2) nämlich 568,000. 3) Anno 1752 zählte es erst 10 Häuser, jetzt über 214,000 Einwohner. 4) **La Nouvelle Orléans.** 5) in Kalifornien. 6) dem Werthe nach. 7) nämlich im Jahr 1860. 8) anno 1730 erst 8600.

der neuen Welt, der dritte der Erde[1]). Auf einer Insel[2]) des Hudson gelegen, besitzt sie drei große Häfen. Die glänzendste Straße, der Broadway[3]), ist achtzig Fuß breit und zieht in gerader Linie fast anderthalb Stunden weit hin, zu beiden Seiten eingefaßt von Kaufläden, Privatgebäuden und Gasthöfen. „Obgleich kein Hof hier residirt, so nimmt es die Stadt dennoch in Luxus und Geschmack mit jeder europäischen Residenz auf. Im Nordtheil, wo die reiche Kaufmannswelt ihre Paläste besitzt, sieht es reicher und vornehmer aus, als im reichsten Quartiere Londons. Schon die architektonischen Frontseiten dieser Granit- und Marmorpaläste zeugen von dem höchsten Kunstsinn. Hinter den großen Spiegelscheiben — je eine gewöhnlich zu einem ganzen, kolossalen Fenster — und den ächtsilbernen Thürgriffen, Klingelknöpfen und Namensschildern prangen über Mosaikboden fresco-gemalte, große Vorhallen, Treppen und Ballustraden von schwarzem Nußbaumholze, und oben thun sich hinter Flügelthüren Zimmer auf mit Marmorfußboden, pompejanisch gemalten Wänden, den prachtvollsten Möbeln und Dekorationen.“ New York besitzt wohl auch den riesigsten Gasthof der Erde: das Metropolitanhôtel, wo siebenhundert Gäste zumal logiren können und einhundert und fünfzig Kellner Dienste thun. Die Croton-Wasserleitung führt in einem unterirdischen, zwei und dreißig miles[4]) langen Kanal zum Haarlemflusse, überschreitet diesen auf einer 1420′ langen Brücke und geht dann über Berg und Thal zur Stadt.

Fast als eine Vorstadt New Yorks ist Brooklyn anzusehen, welches auf Long Island [eiländ] liegt und mit seiner Bevölkerung die Einwohnerzahl New Yorks jetzt schon weit über 1,000,000 steigert[5]).

640 Können wir der aufstrebenden Amerikanerinn unsere Bewunderung nicht versagen für die Leistungen auf den sogenannten praktischen Lebensgebieten, so darf anderseits die Schattenpartie nicht verborgen werden. Es ergibt sich nämlich aus manchen Erscheinungen, daß dem Yankee der Nutzen über Alles geht: überall kalte Berechnung, überall Treiben nach Gewinn. Nur business[6]) und im business der Schwin-

1) Vergleiche §. 9 und §. 323. 2) Namens Manhattan. 3) broadway [bradweh], d. h. breiter Weg. 4) englische Meilen. 5) Brooklyn [bruhklihn] zählt 273,000 Einwohner, ist also, nach der Zählung von 1860, die drittgrößte Stadt der Union. 6) búsiness [bisneß], d. h. Geschäft.

del[1]) und der Humbug[2]). Das ist der nackte Materialismus. Was nicht Geld einträgt, findet gemeiniglich keine sonderliche Pflege. So kümmert sich der Staat als solcher um kein Glaubensbekenntniß; er baut keine Kirchen, besoldet keine Prediger, anerkennt keine „Staatsreligion"; er erlaubt jeden Gottesdienst und gewährt also die unbeschränkteste Religionsfreiheit. Darum schießen hier die Sekten wie Pilze aus dem Boden; man zählt ihrer an hundert.

Für den Unterricht ist nur in den Nordstaaten odentlich gesorgt; die südlichen stehen an Bildung und Betriebsamkeit wesentlich zurück. Nichts geschieht für den Unterricht der Sklaven, ja hie und da der freien Farbigen; in einigen Staaten ist dieser Unterricht sogar bei schwerer Strafe verboten. Die Nicht-Weißen sind von aller Rechtsgleichheit ausgeschlossen. Hier blüht die „Aristokratie der Farben".

Maaße, Gewichte und Münzen.

Der Fuß (Foot) = 1/3 Yard = 1/15 Ruthe	= 0,305 Meter.	641
Die Meile = 1760 Yards oder 5280 Fuß	= 1609 Meter.	
Der Acre = 1/640 Section	= 40,4671 Aren.	
Der Bushel (Winchester Bushel)	= 35,23716 Liter.	
Die Gallon (Wein-Gallon)	= 3,7852 Liter[3]).	
Das Pfund = 1/112 Centner	= 453,59265 Gramm.	
Der Dollar = 100 Cents	= 5 frcs. 18 1/4 cts. franz. Goldwährung.	

---

1) Einige europäische Nationen scheinen gelehrige Schüler amerikanischen Schwindels zu sein. 2) Humbug [hambag], eigentlich eine Blase, figürlich eine kolossale Lüge. 3) In der Praxis rechnet man 6 alte Wein-Gallons = 5 Imperial-Gallons.

XXVIII. Die amerikanischen Staaten spanischer Nationalität [1].

612 Diese Gegenden liefern viele werthvolle Produkte, obgleich Berge und Hochflächen bedeutende Theile einnehmen. Steigt doch die Kultur mittel-, ja südeuropäischer Nutz-Gewächse bis zu 5, 6, 7, 8000′ hohen Plateaux hinauf und mit ihr und höher noch eine Bevölkerung in Städten und Dörfern. Keine dieser Hochflächen ist gepriesener und interessanter, als diejenige von Quito [ki..]. Unter dem Aequator in einer Seehöhe von mehr als 8000′ gelegen, besitzt Quito eine so milde Temperatur, daß man zu sagen pflegt, auf der „immergrünen“ Stadt liege ein ewiger Frühling.

Die Vegetation macht keine Pause. Wie staunt der Ankömmling, wenn er Pflug und Sense, Säemann und Drescher gleichzeitig beschäftigt sieht! Von Dezember bis März regnet es in der Regel am Nachmittag. Die Morgen und Abende bleiben jedoch anmuthig: Das ist der Winter von Quito. Auf die grünen Hügel blicken elf

---

1) Unter diesem Titel können wir eine ganze Reihe amerikanischer Republiken zusammenfassen, weil sowohl die physikalisch-ethnographischen, als auch die ökonomischen Verhältnisse sehr ähnlich gestaltet sind. Hieher gehören:

Die vereinigten Staaten von Mejico [mechiko].

Die mittelamerikanischen Republiken: Guatemála, San Salvadór, Hondúras (vgl. §. 379), Nicarágua und Costa rica.

Die columbischen Republiken: Venezuéla [..ß..], Neu Granáda und Ecuadór.

Die drei südlichen Andenrepubliken: Perú, Bolívia, zu Ehren des Befreiers (Bolivar) benannt, und Chile [tschi..].

Die La Plata-Staaten: Argentína oder die argentinische Conföderation (in der Buenos Ayres nebst Gebiet bald inbegriffen, bald nicht), ferner Paraguay und Uruguay.

Schneeberge herab, unter ihnen der Chimboraço [tschi...sso] und der prächtige, immerfort rauchende Cotopaxi [..chi], dessen Feuer so häufig durch die Nacht zündet. In den tiefern Thälern gedeihen Zuckerrohr, Bananen und die köstliche Chirimóya [tschi..] 1), die Königinn aller Obstarten. Hier „hat die Natur dem Menschen verliehen, alle Pflanzengestalten der Erde zu sehen, wie das Himmelsgewölbe von Pol zu Pol ihm keine seiner leuchtenden Welten verbirgt."

Fassen wir die ganze Staatenreihe zusammen, so läßt der **Anbau** 643 viel zu wünschen übrig und liefert vorläufig nur in Chile Getreide zur Ausfuhr. Das verbreitetste Getreide ist der Mais, bekanntlich der einzige Amerikaner unter „unsern" Getreidearten. In Mexico gibt eine geringe Ernte noch zweihundert-, eine reiche bis sechshundertfältigen Ertrag. Je nach Umständen tritt auch der Reis, häufig auch Weizen, Roggen, Gerste und Hafer als wichtige Brodfrucht auf.

Als Nährpflanzen im engern Sinne haben auch Kokospalme und Banane, Batate, Kartoffel und Manioc, Weintrauben, Südfrüchte und Cacao ihre Wichtigkeit.

„Der Anbau des „Cacave quahuitl" war in Mexico schon zu 644 Montezúma's [..esuma] Zeiten sehr verbreitet, und hier war es, wo die Spanier diesen kostbaren Baum kennen lernten, den sie in der Folge nach den Canaren und nach den Philippinen verpflanzt haben. Die Mexicaner bereiteten ein Getränk, Namens Schocolatl, in welchem etwas Maismehl, Tlilxoschitl 2) und die Frucht der Mecaxoschitl 3) mit Cacahuatl 4) vermischt waren. Die Mexicaner verstanden es sogar, die Chocolade in Tafeln zu bereiten." Noch heute betrachtet man in den ehemals spanischen Kolonieländern von Amerika die Chocolade nicht als einen Gegenstand des Luxus, sondern als ein erstes Nahrungsbedürfniß.

Den Preis aller Sorten verdient der „Soconusco-Cacao" aus Venezuela, der schon früher nur an den spanischen Hof kam und auch heute selten nach Europa gebracht wird. Ihm reiht sich der Carácas-Cacao, dann der Maracaybo und der Santa Marta 5)-Cacao an, sämmtlich aus Columbien. La Guayra, der Hauptthafen Venezuéla's, mag

1) die mehrpfündige Frucht eines niedrigen Baums aus der den Ranunculaceen verwandten Familie der Flaschenbäume. 2) Vanille. 3) einer Art Würze. 4) Cacao. 5) in Neu Granáda.

jährlich 6,000,000 Pfund ausführen. Im Hafen von Guáyaquil[1]) [..kil] bildet der Cacao den namhaftesten Exportgegenstand. In Mejico selbst wird auffallender Weise die Cacao-Kultur vernachläßigt. Nichts desto weniger gilt die mejicanische Chocolade als ausgezeichnete Qualität, weil die Kaufleute von Vera Cruz [kruhs] und Acapúlco[2]) die berühmten Cacaobohnen von Columbien und Centralamerika beziehen.

645 Die Agave liefert den Mejicanern den berauschenden Pulque [..ke]. Die mejicanischen Vanille-Sorten, voraus Vanilla Ley, werden allen übrigen vorgezogen. Mejico und Columbien liefern auch Safflor. Um Santa Fé de Bogotá[3]) wächst der beste amerikanische Orlean, der — unter dem Namen Achiot bekannt — selten nach Europa kommt.

Venezuela ist durch seine Tabakkultur berühmt; denn der „Varinas" gilt als die beste Sorte für gewöhnlichen Rauchtabak. Manche der heißern Striche produziren Jalappe, Zuckerrohr, Kaffee, Baumwolle und Indigo. La Guayra und Costa Rica exportiren etwa 300,000 Centner Kaffee. Die Indigoausfuhr des mittelamerikanischen Staates San Salvadór deckt[4]) in guten Jahren die Einfuhr englischer Waaren. Paraguay liefert den Maté, behandelt ihn aber als Regal. Der Verkauf der „Yerba maté" und anderer Produkte der öffentlichen Ländereien erträgt der Staatskasse über 8,000,000 Franken per Jahr.

Eine bedeutende Rolle im Handel spielen die Hölzer. Campeche [kämpihtsch] und Honduras liefern am meisten Blauholz; zudem ist des erstern Sorte die geschätzteste. Honduras gehört zu den ersten Lieferanten von Mahagony. Columbien ist durch seine Fieberrindenbäume wichtig, die z. B. im Hochthal von Loxa[5]) vorkommen.

646 Die **Viehzucht** findet ihre intensivste Verbreitung in den grasreichen Ebenen am Orinóco und La Plata. Jene, Llános[6]) genannt, bedecken sich nach der Regenzeit mit dem reichsten Grün. Zahllose Rinder und Pferde, etwa 2,000,000, die Abkömmlinge spanischer Thiere[7]), beleben die Wildniß. Diese Vermehrung erscheint um so bewunderungswürdiger, je mannigfaltigern Gefahren die Thiere ausgesetzt sind. Das hohe Gras

---

1) in Ecuadór. 2) am großen Ozean, während Vera Cruz am mejicanischen Golf liegt. 3) in Neu Granáda. 4) dem Werthe nach. 5) [locha], in Ecuadór. 6) Llanos [lja..], d. h. Ebenen. 7) wie diejenigen der Pampas, wovon weiter unten.

birgt den schön gefleckten Jaguar. In sicherm Versteck auflauernd und die Weite des einzigen Sprunges vorsichtig ermessend, erhascht er die vorüberziehenden Thiere, katzenartig, wie der asiatische Tiger. In der Regenzeit ertrinken manche Füllen oder werden eine Beute der Krokodile. Den Rindern saugt der Vampyr[1]) während des Schlafes das Blut aus, und in den eiternden Wunden siedeln sich Moskitos und eine Schaar stechender Insekten an. Kommt erst die trockene Jahreszeit, so dorrt das Gras ab, die Steppe wird zur Wüste, und brennender Durst peinigt die Thiere. Alligatoren und Schlangen liegen im Boden begraben, um mit den ersten Regengüssen hervorzubrechen. Die Flüsse und Lachen wimmeln von Gymnoten[2]), welche durch Entladung der elektrischen Kraft den Pferden gefährlich werden[3]).

Noch ausgedehnter sind die Steppen des Rio de la Plata, die 647
Pampas[4]). Ursprünglich und dem größten Theil nach üppig fruchtbares Steppengebiet, ernährt dasselbe 3,000,000 Pferde und 12,000,000 Rinder, die auch hier frei umher schweifen. Denn die einzelnen Besitzungen sind außerordentlich ausgedehnt, durch Flüsse und Bäche, Hecken und Gräben begrenzt. Mitten[5]) in der „Estancia" liegt das Wohnhaus[6]) mit den Ranchos[7]) der Peons[8]); die Lehmhütten der letztern sind mit langem, gelbem Gras bedeckt, umfassen in einem einzigen Raum die ganze Familie, Jung und Alt, sammt Hunden und Hühnern und wimmeln von Ungeziefer. Darum schläft man Sommers im Freien außerhalb der aus einem Ochsenfell gefertigten Thüre. Die ganze Landbevölkerung der Pampas wird als Gauchos[9]) von den Städtern[10]) unterschieden. Abseits von den Ranchos[11]) liegt der Corral[12]), eine von starken Pfählen gebildete Einfriedigung.

Draußen aber, in der endlosen Steppe, tummelt sich das Vieh und machen die berittenen Peons die Runde. Nie fehlt ihnen das Szepter: Bolas und Lasso. Der Bolas besteht aus drei verbundenen Lederriemen, je mit einer Kugel[13]); er wird dem fliehenden Wild[14])

---

1) verschiedene Arten Flatterer (Fledermäuse). 2) elektrischen Aalen. 3) Näheres in Humboldt's „Ansichten der Natur". 4) deutsch: Flächen. 5) so viel möglich. 6) vom Verwalter, seltener vom Gutsbesitzer (Estanciéro) bewohnt, da der letztere gemeiniglich in der Stadt lebt. 7) [rantscho], Hütten. 8) Viehknechte; wörtlich: Fußgänger. 9) sie sind Mischlinge von Spaniern und Indianerinnen. 10) die Städter sind Creolen (Abkömmlinge der Spanier). 11) etwa 100—200′ abseits. 12) Viehhof. 13) von Metall, Stein oder Holz, apfelgroß und mehr. 14) hauptsächlich den Nandus (Straußen).

um die Beine geworfen. Wichtiger ist der Lasso, ein bis 30′ langer Peitschenriemen, am einen Ende mit einem Eisenring, durch welchen das andere Ende gezogen wird. Er ist am Sattel befestigt, und das Pferd muß unmittelbar nach geschehenem Wurfe sich wenden, um die Schlinge zuzuziehen.

648 Abgesehen von diesen Ebenen haben das Maulthier und das Llama [ljama] die meiste Wichtigkeit unter den vierfüßigen Hausthieren, da sie in den Bergländern den Personen- und Waarentransport besorgen. Die Llama haben ihre stärkste Verbreitung in Perú und Bolivia. Daß die Wolle der verschiedenen Arten als Vicuña [1]) und Alpaca in die europäischen Fabriken wandert, wissen wir schon aus frühern Mittheilungen [2]). Sehr verbreitet, und zwar in Berg- und Flachländern, ist das Schaf.

649 Mejico und Mittelamerika sind die Heimat der Cactus-Schildlaus. Guatemála allein deckt mehr als die Hälfte des ganzen Bedarfes der Erde; die beste Sorte kommt aus den großartigen Pflanzungen von Mestícha [3]). Die „Sylvester-Cochenille" [4]) ist so gering, daß man Pflanzungen möglichst entfernt von den wilden Cacteen anlegt, um einer Vermischung vorzubeugen. Die Bienenzucht erfreut sich geringerer Pflege.

Im Busen von Panamá wurde einst die Perl-Fischerei sehr lebhaft betrieben, so daß in einem einzigen Jahre [5]) gegen 700 Pfund Perlen in Sevilla anlangten. Heute wird sie hier und im mejicanischen Golf nur schwach betrieben. Sehr erschöpft sollen die Bänke um die Insel Margarita [6]) sein, von woher die spanische Krone [7]) eine birnförmige und taubeneigroße, die größte aller Perlen, bekam.

650 Einen Ausfuhrartikel eigner Art bildet der Guáno der peruanischen Gestade und „Gestadeinseln" [8]), einer regenlosen Region. Die eine dieser „Guáno-Inseln" allein soll nach den Messungen der Ingenieurs im Stande sein, mehr als tausend Jahre lang 50,000 Tonnen jährlich zu liefern. Für Perú fließt hier seine Haupteinnahmsquelle; 1859 betrug der Erlös 15,875,000 Dollars. Zum Brechen des Guáno, begreiflich einer unangenehmen Arbeit, nicht nur wegen

1) Vicuña [..nja], französisch Vigogne. 2) Siehe britische Wollenindustrie (§. 318). 3) in Honduras. 4) die wilde. 5) nämlich 1587. 6) d. h. Perlinsel, liegt an der Nordküste von Venezuela. 7) zur Zeit Philipps II. 8) Die Chinchainseln [tschintscha], auf gewöhnlichen Schulkarten oft fehlend, liegen vor der peruanischen Stadt Pisco, südlich von Calláo [kaljao].

des Gestankes, sondern auch wegen des aufwirbelnden und Alles durchdringenden Staubes der tiefern Schichten, werden Verbrecher verwendet, gemeine und politische; jene tragen die charakteristischen Fußschellen. Man sieht auch Chinesen, die hartnäckig behaupten, als freie Arbeiter hergekommen zu sein, während der Mangel des Haarzopfes verräth, daß es mit ihrem Verhalten zur bürgerlichen Gesellschaft nicht ganz richtig ist.

Im **Mineralreich** finden wir großartige Schätze. Die Anden 651
bergen unerschöpfliche Vorräthe an edeln und unedeln Metallen. An Gold sind Columbien und Mejico am reichsten, da jenes 24,000, dieses 16,000 Mark liefert. Bei nachläßigem Betriebe nimmt Mejico unter allen Ländern des Erdballs eine der ersten Stellen ein; denn die beiden Hauptgoldländer der Neuzeit [1]) ausgenommen, ist die Ausbeute nur im russischen Reich und in Ostindien größer.

In Columbien wurde bekanntlich die Platina entdeckt, und noch immer beträgt die Produktion etliche hundert Pfund per Jahr.

Am silberreichsten ist Mejico, welches allein 2,800,000 Mark liefert, d. i. mehr als die ganze übrige Erde zusammen. Auch Perú, Chile und Bolivia sind allen andern Ländern überlegen; von den beiden ersten beutet jedes doppelt so viel aus als Spanien. Früher hat die [2]) Provinz Tarapaca innert hundert Jahren für mehr als 700,000,000 Franken geliefert. Die Centralpunkte des mejicanischen Silber-Bergbaus bilden die Städte Guanajuáto, Zacatécas und Potosi. Ein silberreiches Potosi gibt es auch in Bolivia. Seine Werke liegen in dem hohen Cerro [ße..] de Potosi [3]) und haben von ihrer Entdeckung [4]) bis 1803 für fast 60,000,000 Franken Silber geliefert. Allein der Bau war ein wahrhafter Raubbau, indem man das Metall auf die möglichst leichte Weise zu gewinnen suchte — ohne Sorge für die Zukunft. Keiner der 300 Schachte wurde tiefer abgesunken als zweihundert Fuß. Viele derselben sind verschüttet oder unter Wasser gesetzt, und man begnügt sich jetzt mit Abgangserzen.

Perú beutet gegen 2000 Centner Quecksilber aus.

Seine Zinnausbeute beträgt 30,000 Centner. Nur Großbritanien und Ostindien weisen eine größere Produktion auf.

---

1) Vergleiche die §§. 383 und 627. 2) peruanische. 3) Die Stadt selbst liegt schon mehr als 12,000' über Meer. 4) im Jahre 1545.

Chile fördert in den wüsten Strichen von Atacama ungefähr so viel Kupfer zu Tage, wie Großbritanien, nämlich 300,000 Centner. Chile scheint auch am meisten Steinkohlen zu besitzen.

652 Der amerikanische Schwefel gilt für noch vorzüglicher als der sicilische. Man findet ihn häufig als Beschlag von Kraterwänden u. s. f.; in der Umgegend von Quito[1]) wird er bergmännisch gewonnen.

In neuerer Zeit wird das 25 Meilen lange Salpeterlager von Atacama für den europäischen Markt ausgebeutet und als Natron- oder Chilesalpeter von dem gewöhnlichen[2]) unterschieden. Kochsalz ist ausreichend vorhanden, in den Pampas z. B. auch als Steppensalz[3]).

Neu Granáda besitzt bei Muzo[4]) die reichsten Smaragdgruben der Welt. Die Steine haben die so geschätzte grüne Färbung und übertreffen selbst die urál'schen[5]) an Intensität der Farbe und an Glanz. Die Spanier hielten den wahren Fundort so geheim, daß in Europa fälschlich Perú als solcher galt.

653 Die Industrie liegt gänzlich darnieder[6]) und der **Handel** stößt auf eine Menge von Hindernissen. Die Creolen[7]) betreiben Landwirthschaft, Viehzucht und Bergbau so nachläßig wie im Mutterlande. Es fehlt an Straßen und Brücken. Die Landesprodukte werden durch Fremde aufgekauft, verschifft und abgesetzt; man bezieht die meisten Manufakte aus den englischen Fabriken. Dazu kommen Unwissenheit, Unduldsamkeit gegen Andersglaubende, Sittenlosigkeit und eine wenig unterbrochene Reihe von Parteikämpfen, blutigen und unblutigen, welche die beste Kraft des Landes nutzlos vergeuden. So können die Werke des Friedens nicht erblühen, obgleich die Verfassungen — soweit sie auf dem Papier stehen — der nordamerikanischen nachgebildet sind. Uruguay ist ruhig, warum? Eine Division brasilianischer Truppen hält das Land besetzt.

In Einer Beziehung muß man den Republikanern des spanischen Amerika Gerechtigkeit widerfahren lassen: sie sind gelehrige Schüler der modernen Politiker des Staatsschuldenmachens. Die öffentliche Schuld wird z. B.

---

1) bei Rio Bamba. 2) siehe Waaren-Verzeichniß. 3) Vergleiche die Schilderung der kaspischen Steppe. 4) mehrere Stunden nordnordwestlich von Bogotá. 5 Siehe bei Rußland in §. 563... 6) In neuerer Zeit sind die Panamáhüte in Aufnahme gekommen. 7) siehe Anmerkung 10, pag. 87.

für	Mejico auf	145,000,000	Piaster [1]),
„	Nicaragua [2])	4,000,000	Dollars,
„	Venezuela	23,000,000	„
„	Neu-Granáda	44,000,000	Piaster,
„	Ecuadór	70,000,000	frcs. [3]),
„	Perú	35,000,000	Dollars,
„	Buenos Ayres [4])	60,000,000	frcs. [5]),
„	Uruguay [6])	20,000,000	Piaster,

angegeben.

In einigen Staaten steht es jedoch [7]) nicht mehr so schlimm aus, 654
z. B. in Chile. Dieses schmale Küstenland erfreut sich eines herrlichen Klima's und ist auch nach seinen Produkten das amerikanische Italien zu nennen. Sein Viehstand ist sehr ansehnlich und wird von 126,000 Hirten besorgt; sein Boden wird — von 100,000 Bauern — fleißig angebaut; seine Kupferminen, durch 20,000 Bergleute bearbeitet, liefern reiche Ausbeute, obgleich es in der Umgebung an Trinkwasser fehlt, so daß man Lebensmittel und Wasser für Menschen und Thiere aus weiter Ferne herbeischaffen muß. Schulen sind eingerichtet, Straßen, selbst Eisenbahnen gebaut, der Hafen Valparaïso [8]) sehr belebt. 13,000 Personen, meist Creolen, leben dem Handelsbetrieb. Bürgerkriege haben aufgehört, und fleißige Arbeiter [9]) werden gerne aufgenommen, auch wenn sie nicht katholisch sind. Wenn nun [10]) nur $^2/_9$ der männlichen oder gar nur $^1/_{8,3}$ der weiblichen Bevölkerung [11]) lesen kann — in einem Staate, wo man die Ausübung des Bürgerrechts an die Fertigkeit im Lesen und Schreiben knüpfen will — so gibt das eine Vorstellung von dem Stande der Volksbildung in den weniger entwickelten Republiken Südamerika's.

Zu den fester geordneten Staatswesen gehört auch Paraguay, dessen Präsident Francia [12]) mit diktatorischer Gewalt bekleidet war. Er verschloß das Land vor den Streitigkeiten der Nachbarstaaten und

---

1) ungerechnet die „schwebende" Schuld. 2) mit 300,000 Einwohnern. 3) dazu eine innere Schuld von 738,000 Piaster. 4) Bevölkerung von 350,000 Köpfen. 5) ungerechnet eine innere Schuld von 17,000,000 Piaster. 6) für 220,000 Einwohner. 7) auch in Bezug auf's Schuldenwesen: Paraguay z. B. hat keine Staatsschuld und Bolivia keine äußere, die innere so viel wie abgetragen. 8) d. h. Paradiesthal. 9) es kommen besonders viele „Argentiner" herüber. 10) nach dem Census vom 19. April 1854. 11) nur die über 7 Jahre alten gezählt. 12) gestorben 1840.

vor der Einmischung der Europäer, freilich nicht ohne harte Maßregeln. Sein Werk wird von dem gegenwärtigen Präsidenten eben so kräftig, aber humaner, fortgesetzt. Paraguay hat neben magern Strichen auch manche von solchem Reichthum, daß sie ohne Dünger und Bewässerung seit Jahrhunderten denselben Ertrag liefern. Seit der politischen Trennung [1]) hat sich die Ausfuhr der La Plata-Länder bedeutend gehoben; denn „die Zerstörung und Vernachläßigung wird von der reichen Natur überboten".

655 Dieser Gruppe kommt aber auch eine herrliche Wasserstraße zu Statten: der Rio de la Plata [2]), dessen System auf einer Länge von 570 Meilen die Schiffahrt gestattet. Zwar gibt es in der meerbusenartigen, zehn bis zwanzig Meilen breiten Mündung viele Sandbänke und wenige gute Häfen [3]); auch reicht die Flut nicht weit aufwärts in dieser „Hölle der Matrosen". Im Uruguay sind, vierzig Meilen oberhalb der Mündung, Felsen und Sandbänke hinderlich, und der Paraná bildet [4]) einen sechsundfünfzig Fuß hohen Fall: den Salto grande [5]).

Aber solche Hindernisse sind zu beseitigen oder zu umgehen, und was die Hauptsache ist: Die Mittelstraße ist für Schifffahrt ganz geeignet. Von Corrientes aufwärts kann der Paraguay noch auf Rheinlänge [6]) mit Dampfern befahren werden. Ihn wird man einst mit dem obern Madeira [7]) verbinden, so daß eine ununterbrochene Binnen-Dampferlinie von der Platamündung bis zur Marañonmündung reichen wird Der Bermejo [..echo] [8]) ist Dampfern 100 Meilen aufwärts zugänglich, der Uruguay 120 [9]).

656 Das Thor dieses großartigen Netzes von Handelswegen bildet Buenos Ayres [10]), einer der wichtigsten Verkehrsplätze des Erdbodens. Hier verlassen jährlich mehr als 2,000,000 Stück Rinderhäute, mehr als 100,000 Stück Pferdehäute und Unmassen von Hörnern, Talg ꝛc. das Land, und hier betreten fast alle für die La

---

1) von Spanien, 1810–25. 2) d. h. der Silberstrom. 3) derjenige von Montevideo ist der beste. 4) unter 24° s. Br. 5) d. h. der große Sprung. 6) Der Rhein ist 190 Meilen lang. 7) einem gewaltigen Nebenfluß des Amazonenstroms. 8) d. h. der Rothe. 9) wenn die oben erwähnten Sandbänke entfernt sein werden. 10) d. h. gute Lüfte.

Plata-Länder bestimmten Erzeugnisse europäischen [1]) und nordamerikanischen Gewerbfleißes den südamerikanischen Boden. Die letzten Nachrichten geben den Werth der Einfuhr auf 342,000,000, der Ausfuhr auf 272,000,000 Papier-Piaster [2]) an.

Ein- und ausgelaufen 1370 Schiffe.

Es waltet am Landungsplatz ein rühriges Treiben. Unzählige Boote 657
segeln vom Lande und bringen ihre Ladung zu den großen Fahrzeugen hinaus; Karren, deren zwei riemenumwickelte Scheibenräder oft zehn Fuß hoch sind, fahren überall in dem seichten Uferwasser herum, um Ladung und Passagiere in Empfang zu nehmen. Hier treibt ein brauner Junge eine Ponyheerde in den Strom; dort, vor dem Gebäude des Hafenkapitäns, stolzirt ein Piquet zerlumpter Soldaten, und gleich daneben singen und jubeln betrunkene Matrosen. In den Straßen der Stadt, wie am Hafen, fällt uns die vorherrschend grellrothe Farbe im Kostüm der Bevölkerung auf; wir beobachten fast an jeder Mannsperson das lange Messer im Gürtel, und vor jedem öffentlichen Gebäude einige Muster der wunderlichen Soldaten-Schildwachen. Wir sehen die unbehülflichen, hochrädrigen Ochsenkarren durch die Gassen rollen, die wilden Gestalten der Gauchos mit ihren flatternden Ponchos [3]) und Kopftüchern, und nicht selten begegnet uns ein Junge, der mit seinem Milchblech auf dem Pferde, das eine nackte Bein herunterhängend, das andere auf den Sattel gezogen, zu Markte kommt.

Die folgenden Angaben betreffend den Verkehr der übrigen spa- 658
nisch-amerikanischen Republiken beziehen sich je auf eines der letzten Jahre.

Vera Cruz, der atlantische Haupthafen Mejico's:
Einfuhr: 88,627,000 frcs., am meisten aus Großbritanien (dann Frankreich, Union und Hamburg).
Ausfuhr: 44,579,000 frcs., überwiegend [4]) Edelmetalle.

Angekommen und abgegangen 435 Segelschiffe und 104 Dampfer.

Pazifischer Haupthafen des Landes: Acapulco.

---

1) namentlich britischen. 2) 20 Papier-Piaster = ein Peso duro = 5 frcs. 40 cts. 3) Ein Poncho [..tscho] ist ein ur-einfacher Mantel, bestehend aus einem viereckigen Stück Wollenzeug, durch dessen aufgeschlitzte Mitte der Kopf gesteckt wird. 4) für circa 41 Millionen.

Guatemala:

Einfuhr: 1,520,000 Dollars	}	zumeist über die atlantischen Häfen
Ausfuhr: 1,767,000 „		Izabel und St. Thomas.

San Salvador:

Einfuhr: 1,306,000 Dollars	}	größter Verkehr mit der nordamerikanischen Union.
Ausfuhr: 1,991,000 „		

Honduras:

Einfuhr: 750,000 Dollars	}	meist über den Hafen von Omoa,
Ausfuhr: 825,000 „		die Einfuhr meist von Großbritanien.

Nicaragua:

Zollertrag auf dem San Juan [1]) 50,000 Dollars, wichtiger Posten Greytown.

„ in Realejo [2]) 7,575 Doll., bei einem Ausfuhrwerth von 100,000 Dollars.

Punta Arenas, pazifischer Haupthafen Costa Rica's:

Einfuhr: 900,000 Piaster	}	meist nach England, auch Frankreich
Ausfuhr: 1,374,000 „		und Chile.

Schiffe eingelaufen und abgegangen 144.

Neu-Granada [3]):

Einfuhr: 17,580,000 frcs., am meisten aus England [4]), Frankreich und der Union.

Ausfuhr: 38,150,000 frcs., am meisten nach England [5]), Bremen und Venezuela.

Ein- und ausgelaufen 1066 Schiffe.

Venezuela:

Einfuhr: 28,000,000 frcs.,	}	Haupthäfen Cumaná, La Guayra [6])
Ausfuhr: 33,000,000 frcs.,		und Maracaybo.

Ecuador:

Einfuhr: 2,486,000 Piaster	}	zumeist über den Hafen Guayaquil [..kil].
Ausfuhr: 2,490,000 „		

---

1) atlantische Seite. 2) pazifische Seite. 3) vom Isthmus siehe unten. 4) mehr als die Hälfte. 5) ziemlich die Hälfte. 6) In Caracas selbst ist (neben mehrern Privatbanken) die „Nationalbank von Venezuela" etablirt, ein Institut, welches nicht nur verschiedene Geschäftszweige einer Bank besorgt, sondern auch zugleich als Schatzmeister des Staates fungirt.

Perú:

Einfuhr: 15,319,000 Dollars
Ausfuhr: 16,715,000 „
} am meisten über Calláo [kaljao] und Iquique [ikike], der Guano direkt von den Chincha-Inseln.

Bolivia:

Einfuhr: 6,900,000 frcs., seewärts über Cobija[1]), wo von 126 ein- und ausgelaufenen Schiffen 70 englische waren.

Chile:

Einfuhr: 24,725,000 Piaster
Ausfuhr: 19,560,000 „
} überwiegend seewärts und zwar besonders via Valparaïso. In der Ausfuhr machen Caldera und Coquimbo sehr bedeutende Geschäfte.

Chile verkehrt am meisten mit England und dessen Kolonieen, viel auch mit Frankreich, der nordamerikanischen Union und mit den Hansestädten.

Ein- und ausgelaufen circa 4500 Schiffe, wovon auf Valparaïso 2070 kommen.

Montevideo, der Haupthafen von Uruguay:

Einfuhr: 22,931,000 frcs., am meisten aus Großbritanien, Frankreich, Spanien, Brasilien und der Union.

Ausfuhr: 51,519,000 frcs.

Angekommene und abgegangene Schiffe 5100.

Mehrere der oben genannten Hafenplätze, namentlich Vera Cruz und Cartagena, stehen durch ihr mörderisches Klima in übelm Ruf.

Die Panamá-Eisenbahn führt theilweise über tiefe Sümpfe 659
und wird in drei Stunden durchfahren. Hier haben wir eine der größten Welthandelslinien vor uns. In dieser Gegend Centralamerika's, dem „trennenden Damm zweier Weltmeere und der verbindenden Brücke zweier Welttheile", war der Bau einer Eisenbahn verhältnißmäßig leicht — so leicht, daß der Plan zu einem interoceanischen Schleusenkanal noch immer nicht aufgegeben ist[2]); denn die Kettenform der Anden geht hier merkwürdiger Weise über in ein „Chaos" von Gruppen kegelförmiger Hügel, zwischen welchen es mehrere sehr niedrige Wasser-

---

1) einziger Hafen Bolivia's. 2) obgleich derselbe wohl nicht die durch den französischen Ingenieur Napoleon Garella vorgeschlagene Richtung nehmen wird (den Thälern vom Rio Chagres und vom Rio Bernardino folgend).

scheiden gibt. Eine der letztern, wo jetzt die Bahnstation *the summit* angelegt ist, erlaubte einen Uebergang in blos 262,4 englischen Fuß absoluter Höhe, **37 miles** von der Limon-Bay, **10 miles** von dem Golf von Panamá entfernt. Dieser günstige Punkt wurde erst von den Ingenieurs der (nordamerikanischen) Panamá-Eisenbahn-Gesellschaft gefunden; von ihm gelangt die Lokomotive südwärts in das Gebiet des Rio grande, nordwärts in das Thal des Chagres-Nebenflusses Obispo, bei der Station Matachin zum Rio Chagres selbst und dann zur Limon-Bay. Hier liegt, auf der kleinen [1]), niedrigen [2]), seit 1852 durch Neu-Granáda der Bahngesellschaft abgetretenen Insel Manzanillo [3]), die neugegründete Stadt Aspinwall oder Colon. Das berüchtigte Isthmus-Klima, das, obwohl in schwächerm Grade, auch im Innern, wegen der fiebererzeugenden Miasmen den Weißen und selbst den Indianern gefährlich wird und einer großen Zahl Bahnarbeiter das Leben gekostet hat [4]), vermochte nicht von dem wichtigen Unternehmen abzuschrecken — um so weniger, da die Limon-Bay-Rhede einen guten und sichern Ankerplatz bietet.

Die Baukosten waren natürlich sehr bedeutend, man sagt: 500,000 Franken per Kilometer. Dem entsprechend ist auch der Fahrpreis hoch: Das Billet für die ganze Strecke — 50 Pfund Gepäck frei inbegriffen — kostet 25 Dollars; jedes weitere Pfund Gepäck zahlt 10 Cents.

660 Trotz verschiedener Konkurrenzprojekte ist die Panamá-Bahn vorläufig die einzige gangbare, interoceanische Verkehrsstraße im Isthmusgebiet geblieben. Seit ihrer Vollendung [5]) hat sich denn auch ihre Bedeutung fortwährend gehoben. Im Jahre 1858 transitirte hier ein Waarenwerth von 343,000,000 Franken, wovon für 276,000,000 Edelmetalle, zumeist aus Kalifornien; die Hauptmasse ging nach der Ostseite der vereinigten Staaten von Nordamerika, wie denn überhaupt von der pazifischen Seite zur atlantischen für 235,640,000 Franken mehr transportirt wurde, als umgekehrt.

---

1) blos 650 Acres umfassenden. 2) Der Boden der Insel ist wenige Fuß höher als die stärkste Flut, Korallbildung, mit Humus bedeckt, zu mehr als zwei Drittheilen morastig und mit tropischen Sumpfpflanzen bewachsen. 3) Von der berüchtigten Euphorbiacee: dem giftigen Mancinellenbaum, der indeß am Golf von Panamá noch häufiger vorkommt. 4) Es wurde fast Sprüchwort: Die Bahn habe so viel Menschenleben gekostet, als sie Schwellen habe. 5) Begonnen wurde die Arbeit im Herbst 1850; am 27. Januar 1855 um Mitternacht war sie vollendet, und schon am folgenden Tage langte die erste durchlaufende Lokomotive in Panamá an.

Es bestanden im Jahre 1860 folgende Postdampfer-Linien, zusammen mit 64 Dampfern von 96,004 Tonnen Gehalt:

North Atlantic Steamship Company, zwischen New-York und Aspinwall.

Pacific Mail Steamship Company, zwischen Panamá und Kalifornien, Oregon 2c.

Vanderbilt's Mail Line, von New-York und New-Orleans nach Kalifornien.

Panama Railroad Company's Central American and Panama Line.

Royal Mail Steam Packet Company, zwischen England, Westindien, Aspinwall und der Ostküste von Südamerika.

Pacific Steam Navigation Company, zwischen Panamá und allen Häfen der Westküste Südamerika's [1]).

Liverpool and Aspinwall Line of freight Propellers.

Vanderbilt's „Champion", um Kap Hoorn nach Panamá.

Hiezu kommen noch regelmäßige Segelschifflinien nach Aspinwall: von New-York, von Liverpool, von London, von Bremen, von Bordeaux (2), sowie Segelschiffkurse nach Panamá: von Süd- und Central-Amerika, um deren Produkte zum Transport über den Isthmus zu übergeben. Auch schickt die Boston Ice Company jährlich mehrere Schiffe mit Eis und andern Artikeln nach Aspinwall. Ein Dampfer braucht zur Fahrt

von New-York nach Aspinwall	mindestens	7	Tage,
„ Valparaïso nach Panamá	„	$9^1/_2$	„
„ Australien nach Panamá	„	32	„

Im „spanischen Amerika" findet sich die Handelsbewegung durch 661
hohe Zölle vielfach beengt. Hat auch jeder Staat seinen eignen Tarif, so kann man doch als allgemeine Norm annehmen, daß die Waaren bei der Einfuhr 25 oder 30, auch 40 % vom Werth bezahlen. Das erste findet z. B. in Chile, in Perú, in Paraguay statt, der zweite Fall in Mejico, Venezuela und Bolivia [2]). Höhern Sätzen sind namentlich Kleider, Möbel, Lederwaaren, Spirituosen u. a. unterworfen. In Mejico ist die Einfuhr von Baumwollengarn und mehrerer Sorten Baumwollenzeuge, in Venezuela diejenige von Salz, Zucker, Zucker-

1) die älteste Dampferlinie auf den großen Ozean. 2) hier 28 %.

saft und Rum verboten. Der Tarif von Ecuadór ist nicht allein sehr hoch, z. B.

für Kleider	50—1000	Cents	per Stück,
„ Zucker	400	„	per Centner,
„ Kaffee	240	„	„
„ Eisenwaaren	150—300	„	„

sondern auch sehr komplizirt, da auch Waaren von geringerm Werthe sehr ausführlich durch ungleiche Zollsätze unterschieden sind.

Die Ausfuhrzölle schwanken im Allgemeinen zwischen 2 und 5 % des Werthes [1]) und betragen z. B. in Chile, wo die Zölle den großen Hauptposten unter den Staats-Einnahmen bilden und z. B. im Jahre 1859 gegen 3,970,000 Piaster (von 6,282,000 Piaster Gesammteinnahme) eintrugen,

für Guano 4 Realen per Centner.

In Bolivia darf Chinarinde nur über den Hafen Cobija ausgeführt werden.

Die Maaße, Gewichte und Münzen

662 sind im Allgemeinen die spanischen. In Mejico z. B. gilt der Peso (Piaster) = 1 Dollar = 5 frcs. 18¼ cts. In Neu-Granáda jedoch und in Chile ist der alte Peso beseitigt und ein neuer = 5 frcs. angenommen, so daß 1 Real = ½ frc.

In Ecuadór wurde durch Dekret vom 5. Dezember 1856 das französisch-metrische System für Maaße, Gewichte und Münzen angenommen.

1) steigen aber in Uruguay auf 8 %.

XXIX. Das Kaiserthum Brasilien.

Die Natur hat Brasilien mit wunderbarem Reichthum ausge- 663
stattet, und noch immer gibt es endlose Wälder, welche der Zernichtungskrieg des Menschen nicht betroffen hat — rechte, majestätische Urwälder, die noch keines Menschen Fuß durchwandert. Das Hauptgebiet dieser Urwälder bilden jene Waldflächen, welche die Ebene des Amazonenstroms bedecken und den passenden Namen Selvas [1]) tragen.

Nach allen Richtungen von Strömen durchschnitten, deren Zuflüsse unsere Donau und unsern Rhein an Wasserreichthum bisweilen übertreffen, verdankt diese Ebene die wundersame Ueppigkeit ihres Baumwuchses der zwiefach wohlthätigen Einwirkung großer Feuchtigkeit und Wärme. Im Urwald bilden Bäume, Strauchwerk und schenkeldicke Schlingpflanzen ein undurchdringliches Dickicht, daß nur die Axt einen Weg zu bahnen vermag. Europa hat Eichenwälder, Buchenwälder, Nadelwälder, oder „bisweilen ist eine Art der Nadelhölzer mit Laubholz gemengt. Eine solche Einförmigkeit in der Zusammengesellung ist den Tropenwaldungen fremd. Die übergroße Mannigfaltigkeit verbietet die Frage: Woraus bestehen die Urwälder? Eine Unzahl von Familien drängt sich hier zusammen; selbst in kleinen Räumen gesellt sich kaum Gleiches zu Gleichem. Mit jedem Tage, bei jedem Wechsel des Aufenthaltes, bieten sich dem Reisenden neue Gestaltungen dar; oft Blüthen, die er nicht erreichen kann, wenn schon Blattform und Verzweigung seine Aufmerksamkeit anziehen". Hoch herab, aus dem Geäste der Baumkronen, hangen die wundervollen Orchideen.

Eben so mannigfaltig wie die Pflanzenwelt ist hier die Fauna [2]). 664
In ewigem Kampf ringt der Thiere ungleiche Kraft. Das drei bis

1) d. h. im Portugiesischen: Wald. 2) d. i. die Thierwelt.

vier Fuß lange Wasserschwein, eine kolossale Wiederholung des Meerschweinchens, wird im Flusse vom Krokodil, auf der Trockne vom Tiger erhascht. In den Nächten entsteht oft ein fürchterliches Thierkonzert. Man hört das jammernde Geschrei der Brüllaffen, den fein flötenden Ton der kleinen Sapajou's[1]), das schnarrende Murren des gestreiften Nachtaffen, das abgesetzte Geschrei des Tigers[2]), des amerikanischen Löwen, des Faulthiers und einer Schaar von Papageyen und fasanenartigen Vögeln. Wenn das Geschrei des Jaguars von der Höhe eines Baumes herabkommt, so ist es stets von den klagenden Pfeifentönen der Affen begleitet, die der ungewohnten Nachstellung zu entgehen suchen.

„Mit diesem Nachtlärm sticht wundersam ab die Stille in den schwülen Mittagsstunden. Die Steine sind mit großen Eidechsen und buntgefleckten Salamandern bedeckt; unbeweglich, den Kopf erhebend, scheinen sie mit Wonne die heiße Luft einzuathmen. Die größern Thiere verbergen sich in das Dickicht der Wälder, die Vögel unter das Laub der Bäume oder in die Klüfte der Felsen; aber lauscht man bei dieser scheinbaren Stille der Natur auf die schwächsten Töne, die uns zukommen, so vernimmt man ein dumpfes Geräusch, ein Schwirren und Sumsen der Insekten, dem Boden nahe und in den untern Schichten des Luftkreises. Alles verkündigt eine Welt thätiger organischer Kräfte. In jedem Strauche, in der gespaltenen Rinde des Baumes, in der von Hymenoptern[3]) bewohnten, aufgelockerten Erde regt sich hörbar das Leben. Es ist wie eine der vielen Stimmen der Natur, vernehmbar dem frommen, empfänglichen Gemüthe des Menschen.

665 Brasiliens **Landbau** trug schon von Anfang her ein eigenthümliches Gepräge und trägt es gegenwärtig noch; denn wer sollte es glauben, daß dieses herrliche Land den eignen *Getreidebedarf*[4]) nicht deckt? Die Sklaven[5]) müssen Kolonialwaaren bauen und nach

1) Vaterländischer Name (eigentlich Sajuassu) der Winselaffen, kleiner, sanfter Thiere, welche, gleich den Brüllaffen und dem gestreiften Nachtaffen zu den sogenannteu Breitnasen (**Platyrrhinae**) gehören. 2) Der Jagnar wird als amerikanischer Tiger, der Cuguar als amerikanischer Löwe bezeichnet. 3) wörtlich: Hautflügler, gewöhnlich Immen genannt. 4) Rio allein hat anno 1859 mehr als 365,000 Barils Mehl eingeführt. — Kaum mehr als 3% des Areals befindet sich unter Kultur. 5) In Brasilien dürfen (seit 1850) keine Sklaven mehr eingeführt werden, und mit diesem Verbot macht die Regierung Ernst; sie sucht dafür die *freie Kolonisation* zu ermuntern. Indessen ist mit dem Verbot der *Sklaveneinfuhr* keine *Aufhebung* der Sklaverei verbunden. Brasilien kennt übrigens jene Aristokratie der Farben, wie sie in den vereinigten Staaten von Nordamerika sich

Gold und Edelsteinen suchen. Von der Küste aus rückte der Anbau nach dem Innern vor in der sonderbarsten Weise: Der Unternehmer kaufte sich eine bestimmte Breite des Küstensaums und besaß damit das Recht, landeinwärts vorzurücken, soweit es ihm beliebte. Das erste Stück des Urwaldes wurde niedergebrannt; auf dem reichen Boden erstanden üppige Kaffee- und Zuckerplantagen, die ohne weitere Düngung acht bis zehn Jahre reichlich trugen. Nahm dann der Ertrag ab, so brannte man das nächstfolgende Waldstück nieder und überließ die ausgesogene Plantage der Verwilderung.

In der That ist **Kaffee** Brasiliens wichtigstes Produkt. Die Sorte, den Kaufleuten unter dem Namen „Rio" bekannt, kann zwar nicht den edeln beigezählt werden; aber das Erntequantum macht etwa 4/7 der ganzen Produktion der Erdoberfläche [1]) aus. Die Ernte beträgt in geringen Jahren [2]) über 3,000,000 Centner. Die Bedeutung des brasilianischen Kaffeebaums erhöht sich um so mehr, da die westindische Kaffee-Kultur auf entschiedenem Rückschritt begriffen ist und die Anstrengungen, welche die holländische Regierung für Hebung der Kaffeekultur auf Java [3]) macht, kaum mehr hinreichen, die dortige Produktion auf dem bisherigen Stand zu erhalten. Auch sind in neuern Zeiten wesentliche Verbesserungen in Behandlung der Ernte eingetreten, z. B. eigne Tröckneböden von Marmorplatten, damit die „Bohnen" nicht jenen unangenehmen Beigeschmack erhalten, den ihnen das Liegen auf der nackten, rothen, thonigen Erde ertheilt. Diese Aenderungen übten auf Qualität, Nachfrage und Preis einen sehr bedeutenden Einfluß.

In einer Pflanzung stehen die Bäumchen [4]) reihenweise, fünf bis **666**
sechs Fuß entfernt. Um die Zwischenräume rein zu halten, verwendet der Pflanzer je einen Neger auf 1000 Bäume. Die Pflanzen werden aus Samen im Schatten der alten Bäume erzogen und — einen Fuß hoch geworden — mit der Erde versetzt. Im fünften Jahre werden sie einträglich [5]); vom zehnten an nimmt ihre Tragkraft ab, so daß sie nur alle zwei Jahre eine volle Ernte geben, um bis zum zwanzigsten

---

ausgebildet hat, durchaus nicht; es gibt Beispiele genug, daß Farbige zu einträglichen Ehrenämtern sich aufgeschwungen haben.

1) Diese Produktion schwankt — nach schlechten oder guten Ernten — zwischen 5½ und 8 Millionen Centner. 2) z. B. 1859, wo die Blüthezeit ungünstig gewesen, 3,200,000. 3) Vergleiche §. 239. 4) Der Kaffeebaum ist nur etwa zwei Mann hoch. 5) fangen aber schon im dritten an zu tragen.

Jahre ganz aufzuhören. Man kann auf diesem Boden eine neue Pflanzung anlegen und die alten Bäume nach einiger Zeit entfernen; aber eine solche „nachgeborne“ Pflanzung ist nie so einträglich, als eine „jungfräuliche“, direkt auf dem Boden niedergebrannten Urwaldes angelegte.

Je mit April und Mai beginnt die Lese, und diese dauert mehrere Monate, da sich die Beeren sehr ungleichzeitig entwickeln. Die einzeln abgepflückten Beeren kommen in einen großen Wasserbehälter, der so angelegt ist, daß sich durch ein Gerinne bequem Wasser zu- und abführen läßt. So durchweicht läßt man sie durch einen großen Trichter laufen, worin sich zwei mit einer kupfernen Reibe bekleidete Walzen bewegen; zwischen diesen Walzen passirend, verlieren die Beeren ihr Fleisch größtentheils. Das Sieb eines zweiten Behälters hält die Bohnen zurück. Diese kommen zum Trocknen auf eine Tenne im Freien[1]), dann behufs vollständigen Enthülsens in eine Schrotmühle, und hierauf in die Darre. Hier lagern sie in dünnen Schichten auf Sieben, deren vierzig und mehr in ½′ Entfernung über einander liegen, in erhitzten Räumen; dann kommen sie in die Stampfmühle, wo durch fallende Stempel die letzten Hauttheile abgelöst werden und endlich in die Staubmühle von der Einrichtung unserer Korn-Staubmühlen. Dann faßt man die Bohnen in Säcke und versendet sie, den Sack in einen grob geflochtenen Korb gesteckt, zu Esel nach Rio oder einem andern Küstenplatze.

667 Die Zuckerproduktion Brasiliens erscheint nicht mehr so großartig wie früher. Viele Fazendeiros[2]) haben sich auf die Kaffeekultur geworfen, da sie so mehr per Neger[3]) verdienen. Doch beträgt[4]) die Ernte noch 1,500,000 Centner und liefert eine entsprechende Menge Rum zur Ausfuhr.

Neben den beiden Hauptprodukten fallen auch Baumwolle, Tabak, Cacao, Droguen[5]) und ganz besonders Kautschuk und die Färbehölzer in Betracht. Das „Pernambuc“, die beste

1) die von den Fenstern der Fazende aus übersehen werden kann (Fazende, landesüblicher Name für Pflanzersbesitzungen oder das Herrenhaus). 2) landesüblicher Name der „Gutsbesitzer“. 3) Der Ertrag wird auf den Negerkopf berechnet. 4) auch im Jahr 1859 (zehn Jahre früher war sie noch fast um 1,000,000 Centner größer). 5) z. B. Ipecacuanha [..nja].

Sorte von Rothholz, früher Regal, hat bekanntlich dem Lande den Namen verschafft[1]).

Für die Ernährung der Eigenbevölkerung hat neben Reis und Mais, den beiden vorwaltenden Getreidearten, der Man'ioc (und die Tapiocca) große Bedeutung. Auch Kokosnüsse, Bananen, Bataten, Südfrüchte u. a. wachsen in großer Menge und vorzüglichen Qualitäten.

Die **Viehzucht** ist auf einzelne Lokalitäten angewiesen. Nur da, 668
wo Brasilien an den Grasebenen seiner Nachbarländer Antheil hat, z. B. in den Südprovinzen, gibt es eine große Zahl von Rindern, Pferden und Maulthieren. Häute, Hörner, Wolle rc. gehören zu den Hauptausfuhrartikeln. Fleisch, gesalzen und an der Sonne getrocknet, wird nicht nur als Hauptnahrungsmittel der Neger im Lande selbst konsumirt, sondern, zu eben diesem Zwecke, auch ausgeführt, namentlich nach der Havañah. Noch immer gewährt die Thierwelt zu Land und Wasser reichen Fang. Auf den sandigen Campos[2]) ist der Nandu[3]) so recht zu Hause. Pfeilschnell, mit ausgebreiteten Flügeln, laufen ganze Trupps dahin.

Nach den Inseln und Ufern des Orinoco und des Amazonenstroms wandern Hunderttausende von Süßwasserschildkröten, um die[4]) Eier abzulegen. Diese werden gesammelt, in hölzerne Tröge mit Wasser geworfen und zerstoßen, damit das Oel sich an die Oberfläche ziehe und abgeschöpft werden könne.

Das berühmteste Produkt brasilianischen **Bergbaus** sind die Dia- 669
manten. Bekanntlich gilt es[5]) in quantitativer Beziehung als das erste Diamantenland der Erde; doch soll der Ertrag nur 12,000 Karat, also weit geringer sein, als früher angegeben wurde. Der Diamanten-Bezirk[6]) der Provinz Minas Geráes [sche..][7]), an Flächeninhalt dem Großherzogthum Hessen ungefähr gleich, ist unter die besondere Verwaltung und fast unbeschränkte Gewalt eines Generalintendanten gestellt und für alle Unberufenen so völlig abgesperrt, daß ohne Erlaubniß des Intendanten selbst der Statthalter der Provinz

1) brazil, im Portugiesischen: Glut, also Brasilien = Gluthholzland. 2) wörtlich: Felder, die trocknen Steppen um den obern Madeira und Paraguay. 3) siehe Note 14, pag. 387. 4) fast hühnereigroßen. 5) seit 1728. 6) Es sind auch an der südwestlichen Grenze von Minas (gegen Goyaz) Diamanten gefunden worden. 7) um die Bergstadt Diamantina.

nicht den Bezirk betreten darf. Etwa zweitausend Negersklaven, meist im Dienst von Privaten, arbeiten in den Wäschereien, je acht unter einem Aufseher. Jeder muß den gefundenen Diamanten sogleich dem Aufseher übergeben. Für einen Fund von über 17½ Karat erhält der Neger die Freiheit und ein neues Kleid, für andere schöne Funde Kleinigkeiten, für geringe Nichts oder Prügel. — Brasilien liefert auch schöne Topase und Smaragde.

670 Bedeutend erscheint endlich die Ausbeute von Gold. Man rechnet, daß bis zum Jahre 1820 Brasilien 650,000,000 Milreïs an Gold geliefert habe, wovon der Krone der fünfte Theil[1]) zukam. Mehr als die Hälfte dieser Produktion stammt aus den Umgegenden von Ouro Preto, also ebenfalls aus der Provinz Minas Geraës.

Geringer, aber immerhin erwähnenswerth, ist die Ausbeute von Platina. Auch mehrere Unedelmetalle warten auf ausgiebige Benutzung.

Die Kohlen genügen dem Bedarfe nicht, schon weg'n der ungenügenden Kommunikationsmittel. Es werden jährlich 70—90,000 Tonnen eingeführt.

671 Brasiliens **Industrie** liegt noch in den Windeln. Es fehlt indessen nicht an verschiedenen Anfängen und Versuchen; das Jahr 1861 hat dem Kaiserthum sogar eine Industrie-Ausstellung gebracht. Rio hat eine großartige Maschinenwerkstätte, eine ziemliche Anzahl von Baumwollwebereien und Buchdruckereien. Originell dürfen die Blumen genannt werden, die man hier in dem Lande der schöngefiederten Vögel, wo auch die Wilden sich mit Federn schmücken, künstlich aus Vogelfedern, oder auch aus Fischschuppen oder Insektenflügeln zusammensetzt. Nichts gleicht der Schönheit derjenigen, welche aus den Brust- und Halsfedern der Kolibris gemacht sind; eine Dame, mit solchen Blumen im Haar oder auf dem Hute, scheint mit glänzenden Sternen besäet. Die Bijouterieen, welche in Brasilien auch eine Rolle spielen, sind weniger mehr einheimisches Produkt; man trägt wohl eben so viel Pforzheimer, Genfer und Pariser Geschmeide.

672 Im Allgemeinen läßt sich das, was über Industrie und **Handel** der südamerikanischen Republiken gesagt ist, auch auf Brasilien an-

---

1) Quinto genannt.

wenden. Indessen darf[1]) das natürliche Verkehrssystem des **Amazonenstroms** nicht vergessen werden. In ein Gebiet von 136,000 □Meilen dringen Wasseradern ersten Ranges von allen Seiten. Eine Verbindung mit dem La Plata-Netz wird nicht ausbleiben[2]), und zum Orinoco-Gebiet hat die Natur selbst eine Straße gebahnt, da der **Cassiquiare** [..ki..] aus dem Rio Negro[3]) in den Orinoco führt. Bekanntlich gilt der Amazonas als König unter den Strömen der Erde. Aus der Schnee- und Gletscher-Hochwelt der peruanischen Anden stürzt er durch Gebirgsschlünde von erstaunlicher Tiefe, hinunter zu seinen Selvas. Hier, schon zum Strom geworden, fließt er langsam, eine majestätische Wasserader. Da, wo er noch beinahe zwei Elbelängen[4]) zu durchlaufen hat, ist er schon eine Stunde breit, und unterhalb der **Xingu**-Mündung erblickt man von der Mitte des Stromes aus kaum die beiden Ufer. Am Meere entspinnt sich ein heftiger Kampf zwischen dem seewärtsfließenden Strom und der aufwärtsdringenden Flut; „zweimal täglich kämpfen Strom und Meer um den Vorrang, und Schiffer, Fischer und Alligatoren fliehen den furchtbaren Erfolg." Wenn einmal die Selvas sich bevölkern, so wird der Strom erst seine Wichtigkeit behaupten.

Auf dem Papier besitzt Brasilien ein großartiges **Straßennetz**, 673
welches die Hauptplätze der entlegenen Provinzen verbindet, und man muß zugeben, daß die Regierung schon schweres Geld auf die Erstellung bedeutender Linien verwendet hat. Allein manche Unternehmer lösen ihre Aufgabe allzusehr zu Gunsten ihres Geldbeutels, und die schönsten und kostspieligsten Bauten, die Dämme, die Erdeinschnitte, die Brücken, die Uferanlagen werden, wenn einmal erstellt, leicht vernachläßigt — ganz im Geiste des brasilianischen Portugiesen, der schon gern das Gute will und im Augenblicke sich begeistert, um nachher Allem den freien Gang zu lassen.

Uebrigens würde es in den weiten, menschenleeren Zwischenräumen, in einem Erdstriche, wo die Vegetation so üppig wuchert und die tropischen Regengüsse so furchtbare Ueberschwemmungen veranlassen, selbst beim besten Willen und bei der entschiedensten Thatkraft schwer fallen, die Wege in gutem Stande zu erhalten.

---

2) nicht nur im Hinblick auf die Zukunft — denn auf dem Maranhon sind jetzt schon Dampferkurse eingerichtet. 2) ist schon oben (§. 452) angedeutet. 3) einem Nebenfluß des Amazonenstroms. 4) Die Elbe ist 155 Meilen lang.

674 Brasilien besitzt auch einige Eisenbahnlinien. Die erste Anlage dieser Art war die Mauá-Bahn. Sie führt[1]) von der Bay von Rio bis zur Serra[2]) und kürzt so den Weg zu der kaiserlichen Sommerresidenz Petrópolis, die etwa 10 Meilen von Rio hoch in den Bergen liegt, um ein Namhaftes ab.

Groß ist die volkswirthschaftliche Bedeutung des Unternehmens Don Pedro II.[3]); dasselbe besteht aus den zwei Linien

Rio-Ouro Preto und

Rio-Sao Paulo.

Diese Linien sollen ein paar der produktivsten Kaffee- und Zuckerdistrikte mit dem Haupthafen in geeignete Verbindung bringen. Früher erreichte die Fracht für Kaffee aus den entlegenern Provinzen 1/3 des Waarenwerthes.

675 Derjenige Seehandelsplatz, welcher den überwiegenden Theil des Haupt-Landesproduktes exportirt, ist in der That Rio de Janeiro, berühmt nicht nur als wichtiger Geschäftsplatz, sondern auch wegen seiner wundervollen Lage.

Dem Schiffer, der aus Norden kommt, winkt, umringt von Uferbergen, auf denen Palmen graziös sich wiegen, Kap Frio, ein isolirter, steiler, hoher, bis zum Gipfel grüner Felspik, freundlichen Willkomm. Wir schiffen an den Uferbergen weiter und haben endlich den Eingang der Bay vor uns, eine schmale Spalte zwischen den bewaldeten Granitpfeilern, mit einem Inselfort in der Mitte. Diese schmale Einfahrt ist so tief und gefahrlos, daß hier die Dienste der Lootsen entbehrlich sind. Links erhebt sich der Zuckerhut; rechts, von der Plattform des Forts Santa Cruz, verlangt ein ungeheures Sprachrohr die übliche Auskunft über Namen, Herkunft, Bestimmung des Schiffes u. dgl. Wir fahren durch eine Menge Canots und Miethsboote, die, mit halbnackten Negern bemannt, die Fluten furchen, vorbei an Buchten, die sich bisher verborgen und neckisch sich aufthun, bis endlich Rio selbst erscheint, sammt den Vorstädten längs der Bay ausgedehnt, ihm gegenüber Praia Grande und Sao Domingos. Hier thut ein Paradies sich auf vor unsern Blicken: Nictherohy[4]), umgeben

1) in zwanzig Minuten Fahrzeit. 2) dem Küstengebirgszuge. 3) gesprochen: Secundo. 4) Name, den die Bay bei den Indianern trug; bedeutet „verborgenes Wasser“. Die Portugiesen (Martim Affonso de Souza, 1531) hielten sie für die Mündung eines Stroms und nannten sie, da sie hier im Monat Januar anlangten, Rio de Janeiro, d. h. Jännerfluß.

von ihren Bergen! Leute, welche vom S. Elmo herab den Golf von Neapel überschaut, welche Konstantinopel gesehen und die großartigen Szenerieen der Alpen bewundert haben, gerathen hier in Entzücken!

Früher galt Rio auch für recht gesund; allein im Jahre 1850 676
trat — ob in Folge der massenhaften Ausrodungen in den umliegenden Bergen? — das gelbe Fieber epidemisch auf und hat sich seither, sporadisch wenigstens, von Jahr zu Jahr wieder eingestellt. Seither wohnen die reichen Kaufleute in den gesundern Vor- und Nachbarstädten und Gebieten von Bota-Fogo, Engenho-Velho, Praia Grande ꝛc.

Rio ist übrigens nichts desto weniger und trotz ihrer engen Straßen eine glänzende Stadt[1]), der erste Geldplatz Brasiliens und[2]) mit allen übrigen Häfen des Landes in regelmäßiger Dampferverbindung; alle 14 Tage geht ein Kurs ab, abwechselnd nach dem Norden und nach dem Süden. Die Börse Rio's ist bedeutend[3]), und die „Banco do Brazil", welche auf allen bedeutendern Plätzen des Landes Filialen hat, wird von der Regierung unterstützt und beaufsichtigt.

Was jedem Neuling in Rio sofort auffällt, ist die große Zahl 677
der Neger[4]), die — baarfußlaufend und halbnackt — überall sind, überall lärmend und gestikulirend. Ein eigenthümlicher Zug in diesem Bilde sind die Kaffee-Neger, d. h. jene starken Kerle von der Beninküste Afrika's, welche zum Kaffeetransport, einer harten und aufreibenden, aber gutbezahlten Arbeit gebraucht werden. Wir stehen in der *Rua Direita*, der großen, breiten, belebten Hauptstraße, und hören einen Lärmchor, der taktmäßig auf den Refrain eines Gesanges antwortet. Wir blicken über die Köpfe der Umstehenden weg und sehen um die Straßenecke eine Reihe weißer Säcke hervorkommen. Diese wandelnden Säcke liegen je einer auf dem Kopfe eines stämmigen, oben nackten Negers, denselben beinahe verdeckend; denn so ein Sack wiegt 160 Pfund. Die Truppe ist zehn Mann stark, geführt von einem „Capitän" ihrer Race. Dieser und mehrere andere schütteln im Laufen taktmäßig eine Art Rasselbüchse wie Kinderspielzeug, und in ihren

---

1) auch vorzüglich gepflastert und bei Nacht brillant mit Gas beleuchtet. 2) seit 1839. 3) Die fundirte Staatsschuld theilt sich auch hier in eine äußere und in eine innere. Zu Ende 1859 betrug
die äußere 5,000,000 Pfund Sterling,
die innere 57,757 Contos.

4) Man gibt der Stadt von 296,000 Einwohnern eine Zahl von 100,000 Negern.

äthiopischen Gesang stimmen die andern laufend ein. So macht die rohe Musik dem Neger seine Arbeit leichter.

678 Trotzdem in Brasilien die heillose „Aristokratie der Farben“, wie sich solche in Nordamerika ausgebildet, nicht florirt, so stutzt man anfänglich doch auch hier über manche Erscheinung, welche die Sklaverei mit sich bringt. So z. B. ob den Anzeigen von Neger-Versteigerungen, wie solche oft, anläßlich von Liquidationen, Theilungen, Fallimenten 2c., in den öffentlichen Blättern erscheinen. Eine solche Anzeige folgt hier als Muster:

„Heute Sonnabend, den 17. Juli, um 1 Uhr präzise, wird Secundino da Cunha in seinem Magazin, Rua da Quitanda Nro. 13, auf Ordre und für Rechnung eines bekannten Nachlasses über die folgenden Sklaven Auction halten, als:

Nro. 1. Bonifacia mit ihrer Tochter von 6 Jahren.
„ 2. Rita, wäscht, kocht und versteht den Hausdienst; ist für 1000 Milreis versichert.
„ 3. Peilina, kann etwas nähen; versichert für 1300 Milreis.
„ 4. Fernando, Maurer; versichert für 1800 Milreis und gibt 2 Milreis per Tag.
„ 5. Pedro, guter Koch.
„ 6. Maria, Mulattinn, kocht ausgezeichnet, wäscht, plättet und näht; versichert für 1300 Milreis (plättet 40 Hemden per Tag).
„ 7. Marcellina, vollkommene Mucama (Kammermädchen), plättet, näht, schneidet zu, frisirt 2c.
„ 8. Juvencio, Moleque [.. ke] von 12 Jahren, Page.
„ 9. Joaquim, starker Neger, passend für schwere Arbeit.

Die Rechtmäßigkeit des Verkaufs und die Gesundheit der Sklaven wird garantirt.

Die Herren Käufer können sie sowohl vor als nach der Auction im Magazin ansehen. Beim Bieten 100 Milreis zu deponiren.

679 Von Brasiliens weitern Hafenplätzen nennen wir:

Bahia, welches seinen Namen[1]) der herrlichen Bay verdankt, an der es liegt, exportirt hauptsächlich Zucker und Kaffee.

Pernambuco, in neuerer Zeit immer wichtiger werdend, führt Hölzer, Zucker und Baumwolle aus.

---

1) vollständig: *Ciudade de San Salvador da Bahia de Todos os Santos.*

Pará Maranhão	exportiren Hölzer, Kautschuk, Droguen und Baumwolle.
Rio Grande do Sul, Porto Allegre	Exportplätze für Carne secca[1]), Häute, Hörner, Wolle ꝛc.

Die Großmasse der Geschäfte knüpft die brasilianischen Handels- 680
plätze zumeist an Großbritanien und dessen Kolonieen und an die vereinigten Staaten von Nordamerika. Im Jahr 18⁵⁸/₅₉ z. B. hatte die Ausfuhr, die nach diesen beiden Ländergruppen ging, ziemlich denselben Werth, je um 38,000 Contos. Dann folgte Frankreich mit seinen Kolonien, die La Plataſtaaten, Portugal und die Hanseſtädte. Als Hauptartikel der Ausfuhr figurirt der Kaffee.

In der Einfuhr, deren erster Gegenstand in Baumwollenwaaren besteht, ist Großbritanien weitaus am stärksten betheiligt.

Der Werth des gesammten Waarenverkehrs hat übrigens in neuern Zeiten sehr zugenommen. Es erreichte im Jahre 18⁵⁶/₅₇ der Werth

der Einfuhr	123,855	Contos,
der Ausfuhr	114,500	„

Die brasilianische Flagge nimmt bei dieser Güterbewegung immer noch eine bescheidene Stellung ein. 18⁵⁸/₅₉ waren unter den 5915 ein- und ausgelaufenen Schiffen nur 633 brasilianische.

Der brasilianische Zoll hat so hohe Ansätze, daß man ihn Schutz- 681
zoll nennen würde, wenn das Land eine eigne Industrie zu schützen hätte. Er ist also als ein hoher Finanzzoll zu bezeichnen.

Es bezahlen z. B. bei der Einfuhr, soweit nicht nominelle Ausnahmen bestehen:

Tabak und Cigarren	60 %,
Branntwein, Wein, Bier, Thee	50 %,
Kleider, Glaswaaren ꝛc.	40 %,
die übrigen, nicht ausgenommenen Waaren	30 % des Werthes.

Die Durchfuhrzölle betragen 1 % des Werths auf allen Waaren.

---

1) getrocknetes Fleisch (§. 668).

Die brasilianischen Maaße, Gewichte und Münzen

682 sind im Allgemeinen die portugiesischen. Eine Ausnahme macht besonders das Getreide- und Flüssigkeitsmaaß. Als Ellenmaaß gebraucht man für Waaren, die aus England und Frankreich importirt werden, die englische Yard und das französische Meter, weniger mehr die alte Pariser *aune*. Im Uebrigen bedient man sich für Linnen und Halblinnen der *Vara;* für Baumwollen- und Seidenwaaren ist 1 *Covado* à 3 Palmos, ungefähr = einer Brabanter Elle, in Uebung.

Der Mojo = 15 Fangas à 4 Alqueires. Eine Alqueire [alkeire] von Rio ungefähr	= 40 Liter[1].
Die Pipa (in Rio, Flüssigkeitsmaaß) = 180 Medidas à 4 Quartilhos	= 500 Liter.
Die Canada (in Bahia, Flüssigkeitsmaaß) = 5 1/6 Canadas von Lissabon	= 7,2 Liter[2].
Die Canada (in Pernambuco, Flüssigkeitsmaaß) = 1 3/5 alte englische Wein-Gallons	= 6,056 Liter.
Das Milreïs (oder 1/1000 Contos[3]) de Reïs) = 1000 Reïs (in Papier)	= 2 frcs. 83,1 cts. frz. Goldwährung.

1) In der Praxis wird eine Alqueire von Rio = 3 Alqueires von Lissabon (= 3.13,841 Liter, circa) genommen. Vergleiche §. 488. 2) Die Pipa Rum hat 72, die Pipa Melasse oder Syrup 100 Canadas. 3) Größere Summen pflegt man in Contos zu berechnen, und dabei bedient man sich einer eigenthümlichen Schreibweise, z. B. anstatt 57,757 Contos 914 Milreïs 187 Reïs oder
57,757,914 Milreïs 187 Reïs oder
57,757,914,187 Reïs wird gesetzt:
57,757:914U187 Reïs.

Anhang,

enthaltend das Unentbehrlichste zur Kenntniß der in der „Neuen Handelsgeographie" genannten Waaren[1]).

†**Aal**, gewöhnlich der Flußaal = **Muraena anguilla L.**, ein Fisch aus der Weichflosser-Ordnung der Kahlbäuche. Kann 16 Pfund und mehr wiegen. Fleisch schmackhaft, wird frisch, marinirt und geräuchert genossen (s. d. Artikel „Fische"). Häute statt Leder.

Achat, s. „Quarz".

*__Affenbrodbaum__ oder Baobab = **Adansónia digitáta L.**, aus einer den Malvenartigen verwandten Vielkronblättlerfamilie, ein (afrikanischer) Baum[2]) von riesigem Stammdurchmesser (bis 25' und mehr). Das Mark der kürbisartigen, 1½' langen Früchte ist Negern (und Affen) das tägliche Brod.

*__Agave__, „die hundertjährige Aloë" = **Agave americána L.**, eine (mejican.) Pflanze aus einer den Narcissenartigen verwandten Einläpplerfamilie, blüht erst nach einer Reihe von Jahren und läßt, wenn man den hervorschießenden Schaft abschneidet, einen Saft ausströmen, der gegohren ein Lieblingsgetränk der Mejicaner „*Pulque*", liefert. Die Fasern zu Stricken und Geweben, deswegen im Vaterland angebaut. In Südeuropa zu undurchdringlichen Hecken gezogen.

Alabaster, s. „Gyps."

Alaun, ein Doppelsalz aus schwefelsaurem Kali und schwefelsaurer Thonerde = $KO, SO_3 + Al_2O_3, SO_3$, wird meist künstlich dargestellt und dient in der Färberei, Weißgerberei, bei der Bereitung von Maler- und Lackfarben und in der Medizin.

*__Alkohol__ oder Weingeist, derjenige geistige Stoff, in welchen Zuckerstoffe durch Gährung übergehen. Da aber auch Stärke in Zucker übergehen kann, so verwendet man oft auch stärkehaltige Stoffe zur Darstellung von Alkohol. Bei der Gährung findet eine Entwickelung von Kohlensäure statt, da $C_6H_6O_6 = C_4H_6O_2 + 2\ CO_2$. Der Alkohol ist der berauschende Bestandtheil aller geistigen Getränke, wie Bier, Wein und Branntwein (s. d. Art.)

*__Aloë__, eine Pflanzengattung aus der Einläpplerfamilie der Lilienartigen. 2) das bittere, harzige, arzneiliche Extract aus den Blättern mehrerer Arten. — Von der „hundertjährigen Aloë" s. „Agave".

†**Alpaco**, s. „Llama".

*__Ananas__ = **Ananássa satíva Lindl.**, eine (westind.) Pflanze aus einer den Narcissenartigen verwandten Einläpplerfamilie. 2) ihre überaus wohlschmeckende und aromatische Frucht, als edles Obst berühmt.

†**Anchovis**, s. „Häring".

---

1) Im Gegensatz zu dem ursprünglichen Plane (vgl. z. B. Note 2, pag. 2 und Note 1, pag. 3.) werden hier Rohwaaren und verarbeitete Waaren in Ein Verzeichniß zusammengezogen. 2) Ländernamen in Parenthese ( ) geben hier die ursprüngliche Heimat eines Naturkörpers an.

†**Angoraziege**, s. „Ziege".

***Anis**, das (ägyptische) Kraut **Pimpinella Anísum L.** aus der Vielkronblättlerfamilie der Doldenträger. 2) seine gewürzhaften „Samen", richtiger: **Früchte**, die als Gewürz in Speisen, Liqueurs 2c. und zu arzneilichen Zwecken dienen. — Verwandt nach Merkmalen und Benutzung sind der Koriander, der Kümmel.

Anthracit, s. „Steinkohle".

Antimon = **Stibium**, eines der spröden Unedelmetalle, wird aus Antimonglanz gewonnen. Vielfach in der Medizin angewandt, dient es besonders auch zu orangegelben Gläsern und Glasuren und zu verschiedenen Legierungen (s. „Metallwaaren").

***Apfel**, s. „Kernobst".

***Apfelsinen**, s. „Südfrüchte".

***Aprikosen**, s. „Steinobst".

***Arrac**, s. „Branntwein".

***Arécapalme**, s. „Catechú".

***Arrow-root**, s. „Stärke".

Arsén, eines der spröden Unedelmetalle, tritt bald gediegen, bald vererzt (als Arsenikkies und Arsenikeisen) auf. Das gefährlichste aller metallischen Gifte. Dient als Fliegengift, in der Glasfabrikation und in der Färberei. — Die arsenige Säure = AsO_3, als „weißer Arsenik" bekannt, wird bei der Bereitung von Schweinfurter Grün und anderer grüner Kupferfarben, ferner zur Vertilgung von Ungeziefer und in der Medizin gebraucht.

***Artischocke**, das (südeurop.) Kraut **Cynara Scólymus L.** aus der Einkronblättlerfamilie der Korbträger. 2) sein fleischiger Fruchtboden, als Gemüse wohlschmeckend.

***Asa foetida** oder Asand, die (persische) Pflanze **Férula Asa foetida L.** aus der Vielkronblättlerfamilie der Doldenträger. 2) der häßlich riechende, gummiharzige, getrocknete Milchschaft ihrer Wurzel, unter dem Namen Teufelsdr... arzneilich.

Asphalt oder Erd- oder Judenpech, ein pechähnliches Mineral aus der Klasse der Brenze. Dient zum Betheeren der Schiffe, zu Asphaltplatten, schwarzem Siegellack 2c.

†**Auster**, gewöhnlich die gemeine A. = **Ostrea edúlis L.**, eines der kopflosen Weichthiere aus der Ordnung der Muscheln. Wird als leckere Speise geschätzt.

†**Badeschwämme** = **Spongiae**, Gebilde thierischer Natur, etwa den Korallen anzureihen, auf einer Unterlage im Wasser festgewachsen, namentlich in wärmern Meeren häufig. Anwendung bekannt.

***Bambus**, eine Gruppe tropischer Gräser (also einsamenlappig), durch ihre Größe (bis über 50') auffallend. Die oft mehr als 5" dicken Halme zu Wasserleitungen, Gefässen u. dgl.; die kurzgliedrigen, dichten Wurzelausläufer liefern die „Bambusstöcke".

***Bananen** oder Paradiesfeigen, die beerenartigen, oft über 5" langen Früchte einiger Pflanzen aus der Einläpplerfamilie der Pisangartigen, namentlich vom Pisang = **Musa paradisiaca L.** und von der Banane = **Musa sapientum L.** Die Früchte in Tropenländern ein Hauptnahrungsmittel.

***Baobab**, s. „Affenbrodbaum".

***Batate**, die (amerikan.) Pflanze **Batátas edúlis Chois.** aus der Einkronblättlerfamilie der Windenartigen. 2) ihre mehlreichen Knollen, eine schmackhafte Nahrung, für wärmere Länder wichtig.

***Baumöl**, s. „Oelbaum".

***Baumwolle**, die Wolle, welche in den Kapseln mehrerer krautartiger und holziger Pflanzen aus der Vielkronblättlerfamilie der Malvenartigen die Samen bekleidet. Dieser spinnbare Stoff ist eines der wichtigsten Pflanzenprodukte, weil Anbau, Verarbeitung und Handel ungeheure Dimensionen angenommen haben.

Diese pflanzliche Wolle wird zunächst in Garn verwandelt: durch Spinnen. Eine bedeutende Masse von Baumwollengarn wird zu Zeug verwoben. Man unterscheidet:

a) glatte Stoffe, als Kattun, Hemderzeug, Futterzeug, Percale, Mousseline, Tüll 2c.

b) geköperte Stoffe, als Drill, Barchent, Satin.

c) gemusterte Stoffe, als Piqué, Hosenzeuge 2c.

d) sammtartige Stoffe, als Manchester und Baumwollsammt.

Manche Baumwollzeuge werden gebleicht, andere gefärbt und bedruckt. Das Appretiren geschieht durch Stärken, Glätten und Pressen und ertheilt den Stoffen Steifigkeit und Glanz.

Bernstein, ein bekanntes Mineral aus der Klasse der Brenze. Zu Cigarren-Mundspitzen und verschiedenen Drechslerarbeiten, zum Räuchern, zu Firniß 2c.

†**Biber**, der gemeine oder canadische [1]) = **Castor Fiber L.**, ein Säugethier aus der Ordnung der Nager. Der Winterpelz ein kostbares Pelzwerk, der Sommerpelz liefert die feinsten Haare zu „Castor"-Hüten, Handschuhen, Mützen 2c. Das Fleisch als Fastenspeise. Die übelriechende Masse, welche neben den Geschlechtstheilen im Drüsensack sich aussondert, ist als Bibergeil oder Castoreum eines der theuersten Arzneimittel, da das Loth 20—100 Fr. kosten kann. Ein mittelmäßiger Biberbeutel wiegt etwa zehn Loth.

†**Biene**, gemeiniglich die Honigbiene = **Apis mellifica L.**, das bekannte Insekt aus der Ordnung der Hautflügler. Liefert Honig und Wachs. Jenen saugt sie aus Blumen und gibt ihn durch eine Art Erbrechen wieder von sich. Das Wachs, eine thierische Aussonderung, welche in Schuppen zwischen den Hinterleibsringeln austritt, ist derjenige Stoff, aus welchem die Waben oder Zellscheiben gebaut sind.

***Bier** ist ein unvollständig vergohrenes Getränk, welches man gemeiniglich aus Gerste ohne Destillation erhält und welches den bitterwürzigen Geschmack (und mehr Haltbarkeit) dem Hopfen verdankt. Zunächst wird die Gerste in Malz verwandelt, d. h. man läßt sie durch Einweichen keimen und darrt sie rechtzeitig ab. Dann wird das zerkleinerte Malz in mittelwarmem Wasser eingeweicht, die abgelassene Flüssigkeit, „Würze", mit Hopfen gesotten, möglichst schnell [2]) abgekühlt, der Gährung überlassen und in Fässer abgezogen. Gute Biere enthalten um 3—4 (auch mehr) Gewichtsprozente Alkohol und 4—6 % Extract (auch viel mehr, namentlich die englischen Biere und die Braunschweiger „Mumme").

Bijouterieen, die Schmucksachen, welche aus Edelmetallen, Schmucksteinen und gefärbten Gläsern dargestellt werden. Zum Vergolden und Versilbern kann man dünn geschlagenes Metall, Blattgold und Blattsilber, anwenden.

Bims, das bekannte, durch vulkanische Hitze gänzlich veränderte Kieselmineral. Zum Schleifen und Poliren.

***Birne**, s. „Kernobst".

†**Bisamstier** und **Bison**, s. „Büffel".

Bitterwasser, ein Mineralwasser, welches Bittersalz = MgO, SO_3 führt.

***Blauholz**, das Kernholz des (westind.) Blauholzbaums = **Hæmatoxylon campechianum L.**, aus einer den Schmetterlingsblüthlern verwandten Vielkronblättlerfamilie. Zum Blau-, Schwarz- und Graufärben.

Blei = **Plumbum**, ein dehnbares Unedelmetall, wird fast nur aus Bleiglanz gewonnen. Für sich zu Kugeln und Schrot, Gewichten u. s. f. angewandt. Von seinen wichtigern Verbindungen nennen wir Bleiglätte = PbO, Bleizucker = PbO,A, Bleiweiß = Pbo,CO_2, Chromgelb = PbO,

---

1) Der canadische soll höchstens Spielart des gemeinen sein. 2) in flachen Kühlschiffen.

CrO_3. Sonst ist Blei arzneilich (z. B. als Bleizucker) und dient zu verschiedenen Legierungen (s. „Metallwaaren").

Bleistifte, s. „Graphit".

†**Blutegel,** mehrere Ringelwurmarten, namentlich der deutsche B. = **Hirúdo medicinális L.** und der ungarische B. = **H. officinális Sav.** Ihre Anwendung zum Blutentziehen bekannt.

***Bohne,** gemeiniglich die Gartenbohne = **Phaséolus vulgáris L.**, ein (morgenländ.) Kraut aus der Vielkronblättlerfamilie der Schmetterlingsblüthler. Die reifen Samen, sowie diejenigen der Erbse und Linse, sind als „Hülsenfrüchte" ein Gegenstand des Handels. Unreif werden Erbsen- und Bohnensamen sammt der Fruchtschale gegessen.

Bolus oder Siegelerde, ein braunes, thoniges Mineral. In der Frescomalerei angewandt.

Borax = NaO,BO_3, ein Mineral aus der Klasse der Salze. Arzneilich, als Flußmittel beim Löthen und zur Darstellung der Borsäure.

†**Borsten,** s. „Schwein".

***Branntwein** ist ein Getränk, welches man aus gegohrnen Massen durch Destillation erhält und welches aus Weingeist und Wasser gemischt ist. Gewöhnlich verwendet man Getreide, Kartoffeln und andere stärkehaltige Rohmaterialien, oder aber Obst und Weintrauben oder deren Rückstände, Hefe, Runkelrüben, Melasse und andere zuckerhaltige Stoffe, oder auch Wein, Obstwein und andere weingeisthaltige Materialien. Die flüchtigen, theils übel-, theils angenehm-riechenden Produkte der Gährung, die den reinen Alkoholgeruch verdecken, heißen Fuselöle. Von ihnen hat der Rum (aus Melasse), der Cognac oder Franzbranntwein (aus Wein, Hefe und Trebern), der Arrac (aus Reis), das Kirschwasser ꝛc. den angenehmen Geruch. — Wird Branntwein durch Zusatz von Zucker und aromatischen Mitteln, wie Orangenschalen, Orangeblüthen, Vanille, Wermuth ꝛc. angenehmer gemacht (oft auch dem Auge durch Zusatz von Sandelholz, Safflor ꝛc.), so heißt er Liqueur.

***Brechwurz,** amerikanische, = Ipecacuanha [..uja], die Wurzel der (brasilianischen) **Cephaëlis Ipecacuanha Willd.**, einer Pflanze aus der Einkronblättlerfamilie der Sternkräuter. Arzneilich.

Braunkohle, s. „Steinkohle".

***Brodfruchtbaum,** = **Artocárpus incísa L.fils**, ein (polynesischer) Baum aus der Kronlosenfamilie der Feigenartigen, in den Tropen angebaut. Die kopfgroßen, fleischigen Sammelfrüchte schmecken, unreif in Scheiben zerschnitten und zwischen heißen Steinen geröstet, fast wie Brod. Holz und Bast benutzbar.

Bronce, s. „Metallwaaren".

***Buchweizen** oder Haidekorn, zwei (innerasiatische) Kräuter aus der Kronlosenfamilie der Knöterigartigen, nämlich **Polygonum fagopyrum L.** und **P. tatáricum L.** 2) ihre mehlreichen Samen, für manche Gegenden wichtig als Nahrungsmittel. Das Kraut zu Viehfutter.

Buchdruckerei oder Typographie heißt diejenige Art der Schriftvervielfältigung, bei welcher einzelne Metallformen, die Lettern oder Typen, zu Wörtern und Sätzen zusammengestellt, in Zeilen und Columnen geordnet, mit geschwärzten [1]) Walzen überfahren und auf Papier abgedruckt werden. Diesem Industriezweig sind verwandt: Die Xylographie oder Holzschneidekunst, die Lithographie oder der Steindruck, sowie Kupferstecherei, Stahlstecherkunst ꝛc. Die erste benutzt Holzstöcke, die zweite Kalkschiefer, die übrigen Metallplatten, um Schriften und Bilder erhaben zu erhalten und dann abzudrucken.

†**Büffel** = **Bos búbalus L.**, eine (ostindische) Rinderart, deren Fleisch nach Moschus riecht. Butter geschätzt. Haut zu starkem Leder. — Als „ameri-

---

1) Buchdruckerschwärze ist ein mit Ruß versetzter Oelfirniß.

kanischen Büffel" bezeichnet man etwa den **Bison**, wohl zu unterscheiden von dem kleinern **Bisamstier**.

†**Butter**, s. „Milch".

***Cacáo**, die Samen („Bohnen") aus den gurkenartigen Früchten des (amerikanischen) Cacáobaums = **Theobroma Cacáo L.**, aus einer den Malvenartigen verwandten Vielkronblättlerfamilie. Durch Rösten, Entschälen und Zerreiben der Cacáo-„Bohnen" erhält man einen feinen Teig, da das Mehl mit der beim Rösten geschmolzenen Butter der „Bohnen" einen Brei bildet. Dieser wird endlich mit Zucker und Gewürzen gemengt und in Formen gebracht. So entsteht die **Chocolade**.

***Campeche**, s. „Blauholz".

†**Canthariden** oder Spanisch Fliegen = **Lytta vesicatória L.** und verwandte Insekten-Arten aus der Ordnung der Käfer. Werden getrocknet und pulverisirt und liefern das arzneiliche **Cantharidenpflaster**.

Carneol, s. „Quarz".

***Catechú**, ein erdartiges Extract zweier (ostindischer) Pflanzen aus einer den Schmetterlingsblüthlern verwandten Vielkronblättlerfamilie und aus der Einläpplerfamilie der Palmen, dargestellt: 1) aus dem Holz der Catechú-Acacie = **Mimosa Catechu**. 2) aus den Früchten der Arécapalme = **Areca Catechu L.** Ist **arzneilich**.

†**Caviar**, s. „Stör".

Chemische Artikel, namentlich Mineralsäuren und Salze. Die Besprechung derselben gehört der Chemie an; nur so viel sei bemerkt, daß die Hauptstützen dieses modernen Industriezweiges **Kochsalz** und **Schwefel** sind.

***Cerealien**, s. „Getreide".

***Chinarinde** oder Fieberrinde, die Rinde mehrerer (amerikanischer) Bäume aus einer den Sternkräutern verwandten Einkronblättlerfamilie. Eines der geschätztesten **Arzneimittel**.

***Chocolade**, s. „Cacao".

***Cichorie** = **Cichorium Intybus L.**, ein Kraut aus der Einkronblättlerfamilie der Korbträger. 2) die Wurzel derselben Pflanze, getrocknet und geröstet ein **Kaffeesurrogat**.

***Citrone**, s. „Südfrüchte."

Coaks, s. „Steinkohle".

†**Cochenille**, die Weibchen der Cactus-Schildlaus = **Coccus Cacti L.**, eines Insektes aus der Ordnung der Schnabelkerfe, in trächtigem Zustande getrocknet. Der Farbstoff in dem rothen Safte der Eier heißt **Carmin**. Man bereitet daraus auch **Carminlack** und fast alle Scharlach- und **Purpurfarben**.

†**Cocons**, s. „Seide".

***Cognac**, s. „Branntwein".

†**Corduan**, s. „Leder".

***Cubeben**, s. „Pfeffer".

***Curcúma**, mehrere (ostindische und chinesische) Kräuter aus einer den Pisangartigen verwandten Einläpplerfamilie. 2) die ganze oder gemahlene Wurzel verschiedener Arten, zum Gelbfärben dienlich, „Gilbwurz".

***Dattelpalme** = **Phœnix dactilífera L.**, eine der nützlichsten Palmen (also aus der Klasse der Einläppler). Ihre pflaumenartigen Früchte, oft 200 an einem Kolben, schmecken in überreifem Zustande wohl, sei es roh oder zubereitet, und sind in warmen Ländern ein wichtiges **Nahrungsmittel**. Die Kerne eingeweicht und zerstoßen, als **Viehfutter**. Andere Nutzungen wie bei der Kokospalme (s. d. A.)

Diamant, der König der „Edelsteine", ein Mineral, das nach seinem Aussehen zu den Steinen, nach seiner Natur zu den Brenzen gehört. Als kostbarer **Schmuck**. Auch zum **Schleifen** und **Glasschneiden**.

†**Dorsch**, s. „Stockfisch".

***Drachenblut,** das rothe Harz des Drächenbaums = **Dracæna Draco L.** aus der Einläpplerfamilie der Spargelartigen. Es wird Zahnpulvern beigesetzt und dient auch zum Färben von Firnißen und Polituren. Eine Sorte kommt von den Früchten der (ostind.) Rotangpalme.

***Droguen,** ein Collectivname für Apothekerwaaren, Spezereien und Materialien, welche theils in Apotheken, theils in der Küche, theils in den Künsten ihre Verwendung finden. Oft nimmt man das Wort vorzugsweise in der erstern Bedeutung.

†Dromedar, s. „Kameel".

***Durrha,** s. „Getreide".

***Eau de Cologne,** s. „Parfümerieen".

***Ebenholz,** das schwarze Kernholz eines (ostind.) Baums **Diospyros Ebénum Retz**, aus einer den Primelartigen verwandten Einkronblätterfamilie.

***Eiche** = **Quercus**, eine artenreiche Baumgattung aus der Kronlosenfamilie der Becherfrüchtler. Vorzügliches Bau- und Werkholz, namentlich zum Schiffbau und zu Fässern. Rinde zu Gerberlohe gemahlen. Eicheln eine Schweinemast, auch ein Kaffeesurrogat. Die schwammige Rinde der (südeurop.) Korkeiche = **Q. suber L.** liefert den Kork zu Pfröpfen ꝛc. Die gelbe Rinde der (nordamerik.) Färbereiche = **Q. tinctória Willd.** als „Quercitron" in der Färberei. Die Galläpfel, entstanden durch Gallwespenstiche an den Zweigen und Blattstielen der (orientalischen) Galleiche = **Q. infectória Oliv.** dienen zum Schwarzfärben, zur Bereitung von Dinte u. a. Die Knoppern sind Gallen, welche durch eine eigne Gallwespenart an den Früchten der Stieleiche = **Q. pedunculáta Ehrh.** entstehen; sie haben ähnliche Verwendung. Die Weibchen der Kermes-Schildlaus, auf der (südeurop.) Kermes-Eiche = **Q. coccífera L.** lebend, liefern, mit Essig getödtet und getrocknet, einen schönen rothen Farbstoff: Kermes oder Scharlachbeeren".

†Eichhorn, gewöhnlich das gemeine E. = **Sciúrus vulgaris L.**, ein bekannter Nager, ist eines der häufigsten Pelzthiere, deren es in derselben Familie [1]) noch mehrere gibt.

†Eiderdunen, s. „Federn".

Eisen = **Ferrum**, das wichtigste aller Metalle, aus mancherlei Erzen gewonnen, z. B. aus Eisenkies, Magneteisen, Roth- und Brauneisenerz. Der Röthel ist eine thonhaltige Form des Rotheisenerzes. Das Eisen, ein Haupthebel der neuzeitlichen Industrie, kommt in drei Formen zur vielfältigsten Verwendung: als Roh- oder Gußeisen, als Stab- oder Schmiedeisen und als Stahl. Die erste Sorte erhält man in den Hochöfen, durch Ausschmelzen der mit Kohlen gemengten Erze; aus ihr stellt man Bahnschienen, Ofenplatten, Kochherdplatten, Gitter, Räder, Röhren, Kessel, Galanteriewaaren ꝛc. dar. Aus dem Roheisen werden die beiden andern Eisensorten dargestellt, indem man (im Frischfeuer) den Kohlenstoff des Roheisens ganz oder theilweise verbrennen läßt. Im erstern Falle erhält man Schmiedeisen für mancherlei Geräthe und Werkzeuge, namentlich auch für Blech, Nägel und Draht. Im zweiten Fall erhält man Stahl für allerlei scharfe Instrumente, wie Messer, Scheeren, Aexte, Bohrer, Sägen, ferner Uhr- und Stahlfedern ꝛc. — Einen sehr wichtigen Zweig der Eisenindustrie bildet die Verfertigung von Dampfmaschinen, Lokomotiven, Spinn- und Webmaschinen, Telegraphenapparaten ꝛc. — Eisen ist auch arzneilich und macht einen Hauptbestandtheil des Eisenvitriols = FeO, SO_3 und des Berliner Blaus = $3\,FeCy + 2\,Fe_2Cy_3$ aus. Das thonfreie Berliner Blau heißt Pariser Blau.

***Eisenholz,** das harte Holz verschiedener Pflanzen, namentlich einiger Arten aus einer Einkronblättlerfamilie, welche den Ebenholz-liefernden Familien verwandt ist. Es findet technische Verwendung.

---

1) Familie der **Sciurína** = Eichhornartige.

†**Elephant,** eine Vielhufergattung mit zwei (oder drei) lebenden Arten: **Elephas índicus L., E. africánus Blbch.** und **E. sumatránus Schlg.** Die Stoßzähne, oft 150 Pfund schwer, liefern Elfenbein (für Billardkugeln, Schachfiguren u. a. Kunstsachen). Elephantenhaut gibt starkes Leder. Der indische E. dient als Zug-, Last- und Reitthier; seine Körperkraft ersetzt diejenige von sechs Pferden. — Das fossile Elfenbein kommt vom Mammuth = **E. primigénius Blbch.**, dessen Stoßzähne über 4 Centner schwer waren.

†**Elfenbein,** s. „Elephant".

***Erbse,** s. „Bohne".

Erdöl, ein flüssiges Mineral aus der Klasse der Brenze. Seine reinste Form, die Naphtha, als Brennmaterial. Die bekanntere, das Steinöl, zum Auflösen von Kautschuk, zum Aufbewahren von Kalium 2c.

Erdpech, s. „Asphalt".

†**Esel** = **Equus ásinus L.,** der bekannte Einhufer, dient als Reit-, Last- und Zugthier, gibt nahrhafte Milch und die Haut Leder.

***Esparto** = **Stipa tenacíssima L.,** ein (spanisches) Gras, dessen Blätter zu Flechtwerk und Stricken dienen.

Fayence, s. „Thonwaaren".

***Federharz,** s. „Kautschuk".

†**Federn,** die bekannte Bedeckung der Vögel. Die Dunen mehrerer Arten, namentlich der Schwimmvögel: Hausgans = **Anser cinéreus M. et W.**, Schwan = **Cygnus sp.**, Eiderente = **Somatéria mollíssima L.** zum Füllen der Betten. Die Flügelfedern derselben, namentlich der Hausgans, zum Schreiben: Kielfedern. Mehrere Sumpf- und Laufvögel u. a. liefern Federn zum Schmucke, so namentlich der afrkanische Strauß = **Strúthio camélus L.** seine lockerbärtigen Flügel- und Bürzelfedern.

***Feige,** s. „Südfrüchte".

Feuerstein, s. „Quarz".

***Fieberrinde,** s. „Chinarinde".

†**Fischbein,** s. „Wallfisch".

†**Fische,** eine der nützlichsten Thierklassen, namentlich durch ihr eßbares Fleisch. Der Fang, die Zubereitung und der Handel bilden sehr wichtige Erwerbszweige. Im Gegensatz zu den frischen, d. h. lebenden oder eben erst getödteten Fischen unterscheidet man nach der Art der Zubereitung:

a) marinirte F. Werden frisch auf dem Roste gebraten, mit Oel bestrichen und dann in eine Brühe von Essig, Salz und Gewürzen gelegt.

b) eingepöckelte F. Werden mit Salz in Tonnen gelegt.

c) geräucherte F. Werden eingesalzen und in Rauch gehängt.

d) gedörrte F. Werden eingesalzen und an der Luft getrocknet.

†**Fischotter,** s. „Marder".

***Flachs** = **Linum usitatíssimum L.,** ein (orientalisches) Kraut aus der Vielkronblättlerfamilie der Leinartigen. 2) seine zähen Stengelfasern, das Rohmaterial zu der feinen Leinwand. Die Samen, als „Leinsaat" im Handel, liefern durch Auspressen das Leinöl.

†**Forelle,** eine zahlreiche Fischgattung aus der Ordnung der Bauch-Weichflosser, z. B. die Bachforelle = **Salmo fário L.,** der Lachs = **S Salar L.** Schmackhaftes Fleisch. Ein großes Exemplar des Lachses kann 20 und mehr Pfund schwer sein.

***Franzbranntwein,** s. „Branntwein".

***Futtergewächse,** vorzugsweise [1]) einige in Aeckern angebaute Kräuter aus der Vielkronblättlerfamilie der Schmetterlingsblüthler, namentlich der Wiesenklee =

---

1) Bekanntlich sind auch manche Wiesengräser und Wiesenkräuter als Futterpflanzen wichtig.

Trifólium praténse L., die Luzerne = **Medicágo satíva L.** und die Esparsette = **Onóbrychis satíva Lam.**

***Galläpfel,** s. „Eiche".

†Geflügel, ein Collectivname für die Hausvögel aus den Ordnungen der Tauben, Hühner und Schwimmvögel. Wir nennen insbesondere die Haustaube = **Columba lívea Briss.**, den gemeinen Pfau = **Pavo cristátus L.**, verschiedene Phasane = **Phasiánus sp.**, das Truthuhn = **Meleágris gallopávo L.**, das Haushuhn = **Gallus domésticus Briss.**; ferner die Hausgans = **Anser cinéreus M. et W.**, und die Hausente = **Anas boschas L.** Von den meisten werden Fleisch und Eier gegessen, oder sie sind eine Zierde der Hühnerhöfe.

***Gelbbeeren,** die getrockneten „Beeren"[1]) meherer Arten Wegdorn = **Rhamnus sp.** aus der Vielkronblättlerfamlie der Wegdornartigen. Dienen zum Färben und zur Bereitung des Schüttgelbs, auch arzneilich.

***Gelbholz,** das Kernholz des (westind.) Färbermaulbeerbaums = **Maclúra tinctória Nutt.** aus der Kronlosenfamilie der Feigenbaumartigen. Dient in der Färberei. — Von dem „ungarischen Gelbholz" s. „Sumach".

Geld, das wichtigste aller Tauschmittel, namentlich unter civilisirten Völkern. Seine Verfertigung ist nicht Gegenstand der Privatindustrie. Die verschiedenen Landesregierungen setzen es in Gestalt runder, genau abgewogener und geprägter Stücke in Umlauf. Bekanntlich wird das Geld aus verschiedenen Metallen, namentlich aus Gold und Silber, geprägt, und zwar in den „Münzstätten".

***Gerste,** s. „Getreide".

***Getreide** oder Cerealien heißen diejenigen Gräser, die um ihrer mehlreichen Kornfrüchte willen kultivirt werden. Die für Europa wichtigsten Getreidearten sind unter den ährentragenden: Der Weizen und die Gerste = **Tríticum sp.** und **Hórdeum sp.**, in mehrern Arten und Varietäten gezogen, und der Roggen = **Secále cereále L.**, — unter den rispentragenden der Hafer = **Avena sp.** Sehr wichtig für wärmere Länder sind Mais und Reis = **Zea Mays L. et Oryza satíva L.** Dieser Gruppe gehören auch die Hirse = **Pánicum miliáceum L.** und die Moorhirse oder Durrha = **Sorghum vulgáre Pers.** u. a. an. Das feinste Mehl erhalten wir von den Weizenarten, unter welchen für manche Striche Süddeutschlands der Spelz[2]) besondere Bedeutung hat. Die Körner der übrigen werden oft zu Grütze, Polenta, zu Vieh- und Geflügelfutter, zum Bierbrauen und Branntweinbrennen &c. verwendet. Unter Grütze oder Schrot versteht man die Körner, wenn sie von den Kernhüllen, den „Kleien", befreit wurden und zerbrochen sind; wurden sie eigens abgerundet, so heißen sie Graupe (gerollte Gerste). Aus der Grütze erhält man durch wiederholtes Aufschütten Gries oder Mehl, je nach der Größe der Theilchen. Die Halme, getrocknet als „Stroh" bezeichnet, dienen als Streu, als Futter, zu Strohdächern und Flechtwerk; zu letzterm Zweck werden die Halme verschiedener Getreidearten unreif abgeschnitten. Feine Geflechte erhält man aus dem Stroh von Roggen und einigen Weizen-Spielarten. Die „Reisbürsten" kommen von den großen Rispen der Moorhirse.

***Gewürznelken,** die getrockneten Blüthenknospen des (molukkischen) **Caryophyllus aromáticus L.**, eines Baums aus der Vielkronblättlerfamilie der Myrtenartigen. Ein bekanntes Gewürz.

Glas wird durch Zusammenschmelzen von Sand und Soda (oder deren Surrogaten) als eine amorphe, spröde, durchsichtige und chemisch beständige Masse ererhalten, die nach Zusammensetzung und Verarbeitung sehr verschieden ist. Man unterscheidet:

---

1) eigentlich beerenartigen Steinfrüchtchen. 2) oder Dinkel = **Triticum Spelta L.**

a) **Bleifreies Glas** als: Spiegel- und Fensterscheiben, Flaschen und Gläser, Glasröhren und Gläser zu optischen Apparaten (Crownglas).
b) **Bleihaltiges Glas** als: Krystallglas, Gläser zu optischen Apparaten (Flintglas), Straß [1]), Email. Letzteres ist oft (durch Zinnoxyd) undurchsichtig, z. B. in Uhrzifferblättern, an Email-Kochgeschirren.

Glaubersalz = NaO,SO_3, ein Salz, meist künstlich, z. B. aus Kochsalz, dargestellt. Dient zur Bereitung von Soda und in der Medizin (in Mineralquellen).

Gold = **Aurum**, der König der Metalle überhaupt, wie der edeln insbesondere. Wird nur gediegen getroffen (als Berggold oder als Waschgold) und hauptsächlich zu Münzen und Schmucksachen verarbeitet (s. „Geld" und „Bijouterieen"), doch immer legirt (s. „Metallwaaren").

Granat, ein Schmuckstein thonig-kieseliger Natur.

***Granatäpfel**, die apfelartigen Früchte des (nordafr.) Granatbaums = **Púnica Granatum L.** aus einer zwischen Apfelfrüchtlern und Myrtenartigen stehenden Vielkronblättlerfamilie. Der säuerliche Fruchtbrei, in welchem die zahlreichen Samen liegen, wird genossen. Die Wurzelrinde bandwurmwidrig.

Granit, der Hauptrepräsentant der körnigen Gesteine, aus Feldspath, Quarz und Glimmer zusammengesetzt. Zu Bauten ꝛc.

Graphit oder Reißblei, das bekannte Mineral aus der Klasse der Brenze, welches den wesentlichen Bestandtheil unserer Bleistifte ausmacht. Wird auch dem Thon beigemischt, um Schmelztiegel darzustellen, ꝛc.

†**Grunzochs** oder Yak = **Bos grunniens Pall.**, eine (mittelasiat.) Rinderart. Zum Reiten und Lasttragen. Geschätzte Milch. Der feinbehaarte „Roßschweif" ein Abzeichen für orientalische Großwürdenträger.

†**Guano**, der in einigen Tropengegenden massenhaft angehäufte Mist von Pelecanen u. a. Schwimmvögeln — der im Handel wichtigste Dünger unserer Zeit.

***Gummi arábicum**, der erhärtete Gummisaft mehrerer (arab. und afrikan.) Holzgewächse (**Acacia sp.**) aus einer den Schmetterlingsblüthlern verwandten Vielkronblättlerfamilie. Zu technischen und arzneilichen Zwecken.

***Gummi elásticum**, s. „Kautschuk".

***Gummigutt**, das gelbe, giftige Harz eines (ostind.) Baumes **Hebradendron cambogioides Grah.** aus einer den Hartheuartigen verwandten Vielkronblättlerfamilie. In Medizin und Malerei.

***Gutta Percha** [pertscha], der eingedickte Milchsaft eines (ostindischen) Baums **Isonándra Gutta Kook.**, aus einer eisenholzliefernden Einkronblättlerfamilie. Dient technisch.

Gyps = $CaO,SO_3 + HO$, eine Steingruppe aus der Ordnung der Kalke. Die gemeinen Formen gemahlen ein Düngemittel und gebrannt zu Gypsfiguren, Gypsdecken ꝛc. Der Alabaster zu Vasen, Statuen, Uhrgehäusen u. a. kleinen Kunstwerken.

†**Häring**, gewöhnlich der gemeine H. = **Clúpea harengus L.**, der wichtigste Fisch aus einer ganzen Familie der Bauch-Weichflosser. Ein Gegenstand großartiger Thätigkeit in Fang, Zubereitung und Handel, weil er in unzählbaren Schaaren erscheint und massenhaft gegessen wird. Ihm verwandt sind die Sprotte, die echte Sardelle oder Sardine, die Anchovis (Sardelle), letztere beide den Häring im Mittelmeer ersetzend. Der gemeine Häring ist gewöhnlich etwas unter fußlang.

***Hafer**, s. „Getreide".

***Hanf** = **Cánnabis sativa L.**, ein (persisches) Kraut aus der Kronlosenfamilie der Nesselartigen. 2) sein zäher Bast, der ein Material für grobe Leinwand und für Seilerarbeiten abgibt. Die Nüßchen, als „Hanfsamen" im

---

1) die Masse zu künstlichen Edelsteinen.

Handel, sind ein Vogelfutter oder liefern durch Auspressen ein gutes Brennöl. Auch arzneilich.

*Harz, s. „Terpentin".

†Hase, gemeiniglich der Feldhase = **Lepus tímidus L.**, ein bekannter Nager, gibt Fleisch, Fell und Haare (zu Filzhüten). Aehnlich nützt das (mittelmeerländische) Kaninchen = **L. cunículus L.**

†Hausenblase, s. „Stör".

†Hausrind = **Bos taurus L.**, die wichtigste Rinderart Europa's, durch Fleisch, Milch, Knochen, Hörner, Talg, Blut, Mist, Haut, Haare, sowie durch körperliche Leistungen. Ueber Weiteres s. „Milch".

*Hefe, s. „Weinstock".

†Hermelin, s. „Marder".

*Hirse, s. „Getreide".

*Holz, einer der wichtigsten, durch den Lebensprozeß der Pflanze erzeugten Stoffe. Wird in ungeheuren Mengen zu gewerblichen und ökonomischen Zwecken verbrannt oder auch vielfacher technischer Verarbeitung unterworfen durch Zimmerleute, Schiffbauer, Schreiner, Küfer, Kübler, Wagner, Drechsler u. s. f. Holztafeln in der Xylographie. Derjenige Zweig der Tischlerei, welcher sich mit der fabrikmäßigen Verfertigung künstlich zusammengesetzter Fußböden abgibt, heißt Parquetterie.

†Honig, s. „Biene".

*Hopfen, ein Kraut **Húmulus Lúpulus L.**, aus der Kronlosenfamilie der Nesselartigen. 2) die Fruchtzapfen dieser Pflanze, — als Bierwürze dienend.

*Hülsenfrüchte, s. „Bohne".

†Hummer, s. „Krebse".

Hyacinth, ein Edelstein thoniger Natur, roth oder anders gefärbt und in letzterm Fall Zirkon genannt.

*Indigo, der durch Gährung umgewandelte und in feste Form gebrachte, blaue Farbstoff mehrerer Pflanzen aus der Vielkronblättlerfamilie der Schmetterlingsblüthler, namentlich der (ostind.) **Indigófera tinctória L.** Die wichtigste aller blauen Pflanzenfarben.

*Ingwer, ein (ostind.) Kraut **Zíngiber officinále Rosc.** aus einer den Pisangartigen verwandten Einläpplerfamilie. 2) die Wurzelstöcke dieser Pflanze, liefern getrocknet ein feuriges Gewürz und dienen auch arzneilich oder werden frisch in Zucker eingemacht (candirter Ingwer).

*Johannisbrod, die eßbaren Hülsenfrüchte des (mittelmeerländischen) Baums **Ceratónia Síliqua L.** aus einer den Schmetterlingsblüthlern verwandten Vielkronblättlerfamilie. Das „Siliqua-Holz" in technischem Gebrauch.

*Isländisch „Moos" = **Cetrária islándica Ach.** eine der wichtigsten Lagerpflanzen aus der Familie der Flechten. In den Polargegenden zur Nahrung des Menschen: dem Mehl beigemischt, nachdem durch Einweichen in Wasser der Bitterstoff ausgezogen ist. Sonst dient die Abkochung arzneilich.

Judenpech, s. „Asphalt".

†Kämelziege, s. „Ziege".

†Käse, s. „Milch".

*Kaffee, im Handel auch als „Kaffeebohnen", die Samen aus der beerenartigen Frucht des (afrikan.) Kaffeebaums = **Cóffea arábica L.**, einer Pflanze aus einer den Sternkräutern verwandten Einkronblättlerfamilie. Geröstet und gemahlen zu dem bekannten Absud.

Kalkstein = CaO,CO_2, eine Steingruppe aus der Ordnung der Kalke. Der dichte Kalk zu Bauten, gebranntem Kalk und Mörtel, seine schiefrige Form in der Lithographie. Der Marmor zu Bildhauerarbeiten und baulichen Verzierungen. Kreide als Schreibmaterial.

†Kameel, zwei Zweihuferarten: das Dromedar = **Camélus dromedárius L.** und das Trampelthier = **C. bactriánus L.** Wichtige Reit- und

und Lastthiere für Steppen und Wüsten. Auch zum Ziehen, sogar bei der Artillerie, gebraucht. Liefern auch Milch, Fleisch, Haut, Haare (zu groben Zeugen). Mist getrocknet als Brennmaterial.

***Kampher,** gewissermaßen ein flüchtiges Oel in fester Form, durch Destillation aus Holz und Blättern mehrerer Bäume aus der Kronlosenfamilie der Lorbeerartigen, namentlich vom (chinesischen) Kampherbaum = **Cámphora officinárum Nees.**, gewonnen. Ist arzneilich.

†Kaninchen, s. „Hase".

Kaolin, s. „Thon".

***Kappern,** die mit Essig und Salz eingemachten Blüthenknospen des (südeuropäischen) Kappernstrauchs = **Cápparis spinósa L.** aus einer den Kreuzblüthlern verwandten Vielkronblättlerfamilie. Als Gewürz.

***Kartoffel,** das allbekannte (südam.) Kraut aus der Einkronblättlerfamilie der Tollkräuter, nämlich **Solánum tuberósum L.** 2) seine Knollen, an unterirdischen Stengelgebilden entstanden, eine wichtige Nahrung für Mensch und Vieh, dienen auch zur Darstellung von Stärke, Branntwein, Bier rc.

†Kaschmirziege, s. „Ziege".

***Kastanie,** ein in Südeuropa einheimischer Baum **Castánea vesca Lam.** aus der Kronlosenfamilie der Becherfrüchtler. 2) seine Nüsse, eine Speise, nachdem sie gekocht oder geröstet sind. Die größern als „Maronen" im Handel. Holz zu Möbeln und Wagnerarbeiten.

†Kauri, einige Weichthiere aus der Ordnung der Schnecken, namentlich **Cypraea monéta L.** Den Negern und Hindus als Scheidemünze.

***Kautschuk** oder Gummi elasticum oder Federharz, der erhärtete Milchsaft verschiedener Pflanzen aus den Kronlosenfamilien der Wolfsmilchartigen und der Feigenbaumartigen. Der erstern gehört der ächte Kautschukbaum = **Siphónia elástica Pers.** an, welcher das meiste (süd-) amerikanische Federharz liefert. Ein Rohmaterial für eine ganze Industrie von Kautschukartikeln.

***Kermes,** s. „Eiche".

***Kernobst,** die eßbaren Früchte mehrerer kultivirter Holzgewächse aus der Vielkronblättlerfamilie der Apfelfrüchtler, voraus des Apfelbaums = **Pyrus Malus L.** und des Birnbaums = **P. communis L.**, werden frisch oder gedörrt, und zwar roh oder gekocht, genossen, oder zu Obstwein verwendet, die Rückstände zu Branntwein. Ein wichtiger Gegenstand des Landbaus, des Hauswesens und des Handels. Das Holz der Baume zu Tischler- und Drechslerarbeiten rc.

†Kielfeder, s. „Federn"

***Kirsche,** s. „Steinobst".

***Knoblauch,** s. „Zwiebel".

***Knoppern,** s. „Eiche".

Kobalt = **Cobaltum**, ein Unedelmetall, das namentlich aus Kobaltglanz und Speiskobalt dargestellt wird. Diese Erze dienen in der Glasmalerei und zur Bereitung der Schmalte, einer Blaufarbe für Frescomalerei, zum Bläuen weißer Zeuge rc.

Kochsalz = **NaCl**, das wichtigste aller Salze. Wird gewonnen:

a) aus den Lagern selbst, steinbruchartig oder bergmännisch oder durch Auslaugen (künstliche Soole): Steinsalz.

b) aus Salzquellen (natürlichen Soolen) versotten: Quellsalz.

c) aus Meer- und Steppenwassern dargestellt: Seesalz.

d) als Ausblühung des Steppenbodens: Steppensalz.

Die Einrichtungen zur Versiedung von Soolen heißen eine Saline. Das Kochsalz ist sehr wichtig als Würze und Verdauungsbeförderer, zum Aufbewahren von Speisen, zur Darstellung von Glaubersalz, Soda rc., überhaupt als eine der Hauptgrundlagen für die chemische Industrie.

***Kokospalme** = **Cocos nucífera L.**, eine (ostind.) Palme, die wichtigste von allen. Der Same ihrer kopfgroßen, trockenfaserigen Frucht ein geschätztes Nah-

rungsmittel und zu einem halbfesten Oel (für Seifen, Pommaden, zum Brennen). Die Steinschale zu Trinkgefäßen und kleinen Drechslerarbeiten. Die braunen Fleischfasern, wie die Blattrippen, zu Stricken und Geflechten. Die Gipfelknospe liefert den wohlschmeckenden Palmkohl. Durch Einschnitte in den noch geschlossenen Blüthenkolben tröpfelt ein Saft aus, der eingekocht Zucker, gegohren Palmwein, liefert.

***Kolonialwaaren**, ein Kollektivname für die wichtigen Handelsartikel, welche der Landbau heißer Länder, namentlich der dortigen Kolonieen der Europäer, liefert, als: Kaffee, Zucker, Gewürze, Baumwolle 2c.

†**Korallen**, eine der niedersten Thiergruppen, Wasserbewohner, aus der Haut ihrer schleimig-weichen Leibesmasse Kalk aussondernd. Dieses harte Gerüste als Baumaterial und zur Darstellung von gebranntem Kalk, die rothe Edelkoralle = **Corállium nóbile Lam.** zu Rosenkränzen, Halsperlen und ähnlichen Schmucksachen.

***Koriander**, s. „Anis".

***Korinthen**, s. „Weinrebe".

***Kork**, s. „Eiche".

Korund, eine Steingattung aus der Ordnung der Thone, die durchsichtigen Formen als Edelsteine gesucht und gewöhnlich prachtvoll-blau: Saphir. Unreine Korunde (Smirgel) zum Schleifen von Edelsteinen, Glas und Metallen.

†**Krabben**, s. „Krebse".

***Krapp**, die geschälte Wurzel der Färberröthe = **Rubia tinctórum L.**, eines (morgenländ.) Krauts aus der Einkronblättlerfamilie der Sternkräuter. Enthält Krapproth, einen dauerhaften rothen Farbstoff. Daß sich aber auch andere Farben aus der Wurzel darstellen lassen, beweist die Alizarintinte.

†**Krebse**, zunächst die „Zehnfüßer", eine artenreiche Familie von Krustenthieren, deren manche durch ihr Fleisch oder ihre Eier wichtig sind. So unter den „Langschwänzen" der (gemeine) Hummer = **Hómarus vulgáris Edw.**, über 1' lang, und der gemeine Heuschreckenkrebs = **Palinúrus vulgáris Latr.**, eben so groß und über 10 Pfund schwer, unter den „Kurzschwänzen" oder Krabben die gemeine Krabbe = **Cárcinus mænas L.**

Kreide, s. „Kalkstein".

***Kümmel**, s. „Anis".

***Kürbis**, ein (orientalisches) Kraut **Cucúrbita Pepo L.** aus der Vielkronblättlerfamilie der Kürbisfrüchtler. 2) seine großen, beerenartigen Früchte, bald nur als Viehfutter, bald und namentlich in wärmern Ländern ein Nahrungsmittel des Menschen. Aehnlich nützen die Früchte der gemeinen Gurke = **Cúcumis satívus L.**, unreif als Salat 2c., der Melone = **C. Melo L.**, als Dessertobst, u. a.

Kupfer = **Cuprum**, das morgenrothe unter den dehnbaren Unedelmetallen, findet sich gediegen, wird jedoch vorzugsweise aus Kupferkies, auch Kupferlasur, Malachit, Fahlerz u. s. f. dargestellt. Für sich zu Münzen, Küchengeschirren, Kupferstichplatten, Draht 2c., oder zu Legirungen (s. d. A.) Kupfer bildet einen Bestandtheil mehrerer schöner Farben, als Schweinfurter Grün, Grünspan u. a. — Vom Kupferstich s. „Buchdruckerei".

†**Lachs**, s. „Forelle".

†**Lamprete**, s. „Pricke".

Lazurstein = **Lapis Lázuli**, ein berühmter Stein aus der Gruppe der Feldspathe, lieferte einst ausschließlich das Ultramarin. Dieses herrliche Blau wird aber jetzt künstlich dargestellt und viel verwendet.

†**Leder** wird aus Thierhäuten erhalten, indem man dieselben durch Eichenrinde (oder deren Surrogate) so bearbeitet, daß sie weich und geschmeidig bleiben und nicht faulen. Das Juftenleder, früher ausschließlich in Rußland, jetzt aber auch in Frankreich fabrizirt, hat seinen eigenthümlichen, durchdringenden Geruch von dem Birkentheeröl und ist deßwegen dem Insektenfraß weniger unterworfen.

Corduan und Saffian (oder Maroquin) sind schöne, kleinnarbige Ledersorten aus Ziegenfellen; der erstere behält seine natürliche Narbenseite[1]); hingegen der Saffian (oder M.) wird durch eine gekerbte Walze künstlich genarbt (Reißkorn). — Weil nun Sohlleder, Juften, Schmalleder, Saffian und Corduan 2c. aus großen und kleinen Häuten mittelst gerbsäurehaltiger Substanzen dargestellt werden, so bezeichnet man diese Zweige industrieller Thätigkeit als Loh- und Rothgerberei[2]). Dagegen benutzt die Weißgerberei eine Thonerdeverbindung, namentlich Alaun; sie liefert, vorzugsweise von Ziegenfellen, Handschuhleder.

Lehm, s. „Thon".

†**Leim**, gemeiniglich Tischlerleim, ist das gallertartige Produkt des Auskochens von Knochen, Haut u. a. Thierstoffen. Den feinsten Leim erhält man durch Einweichen, Reinigen und Ausrollen der Schwimmblase einiger Fische, namentlich der Störe („Hausenblase").

***Linde** = **Tilia**, eine Gattung von Holzgewächsen aus einer den Malvenartigen verwandten Vielkronblättlerfamilie. Das weiche Holz zu Drechsler- und Tischlerarbeiten. Lindenbast zu Geflechten, zum Anbinden von Pflanzen 2c. Die getrockneten Blüthen arzneilich.

***Linnenindustrie**, s. „Flachs".

***Liqueur**, s. „Branntwein".

Lithographie, s. „Buchdruckerei".

†**Llama** [ljama], eine (südamerikan.) Zweihufergattung. Das gemeine L. = **Auchenia Lama L.**, nur gezähmt, zum Lasttragen benutzt, gibt Milch, Fleisch, Haut, grobe Wolle, Mist (zum Brennen). Auch das Paco = **A. Alpáco Gm.** wird gezähmt und liefert den „Alpaco-Thibet". Gejagt werden um der Wolle willen das Guánaco = **A. Huanaco H.Sw.**, und das Vicuña = **A. vicúnia L.** Die feine, zimmtbraune Wolle des letztern liefert kostbare Gewebe.

***Maccaroni**, s. „Stärke".

***Mahagony**, das schöne, braune Holz des (amerikan.) Baums **Swieténia Mahagony L.** aus einer den Goldapfelträgern verwandten Vielkronblättlerfamilie. Zu Tischlerarbeiten hochgeschätzt.

***Mais**, s. „Getreide".

†**Makreele**, gewöhnlich die gemeine M. = **Scomber Scombrus L.**, ein etwa 2′ langer Fisch aus der Ordnung der Brust-Stachelflosser. Ihm verwandt der Thunfisch = **Thynnus vulgaris**, bis sechs Centner schwer. Das Fleisch beider Arten verdirbt schnell. Der Thunfisch liefert aus Kopf und Eingeweiden auch Thran.

Malachit, s. „Kupfer".

***Mandel**, s. „Steinobst".

***Manilahanf**, der seidenglänzende Faserstoff einer (ostind.) Pflanze aus der Einläpplerfamilie der Pisangartigen. Ein ausgezeichnetes Rohmaterial zu Seilwerk.

***Manioc**, ein (amerikan.) Strauch **Manihot utilíssima Pohl.** aus der Kronlosenfamilie der Wolfsmilchartigen. 2) seine stärkereichen Wurzelknollen, für die Tropenbewohner eines der wichtigsten Nahrungsmittel. Die Schärfe dieser Knollen verliert sich durch Einweichen, Sieden und Rösten. Das Brod, welches aus dem Mehl (**farinha**) gebacken wird, heißt Cassave.

***Manna**, der erhärtete Zuckersaft der (südeurop.) Manna-Esche = **Ornus europaea Pers.**, eines Baums aus der Einkronblättlerfamilie der Oelbaumartigen. Arzneilich.

---

1) Die Techniker unterscheiden die äußere oder Haar- oder Narbenseite von der innern oder Fleischseite. 2) s. „Eiche".

†**Marder,** eine Raubthiergattung, die durch vorzügliches Pelzwerk wichtig wird. Voraus der Zobel = **Mustéla zibellina L.**, dessen Fell als Gold- oder Silberzobel unterschieden wird, je nachdem die langen Conturhaare goldgelb oder weißlich glänzen. Ein vollständiger Zobelpelz kann auf 1000 Rubel kommen. Das Hermelin = **M. ermínea L.**, der Nörz = **M. lutréola L.** u. a. In Rußland dürfen Hermelinfelle nur von der kaiserlichen Familie getragen werden. — Den Mardern verwandt: die Fischotter = **Lutra vulgaris Erxl.** und die Seeotter = **Enhydris lutris L.**

Marmor, s. „Kalk".

†**Marocquin,** s. „Leder".

***Maronen,** s. „Kastanien".

***Mastix,** ein Harz, welches die (südeurop.) Mastix-Pistazie = **Pistácia Lentíscus L.**, ein Angehöriger der Vielkronblättlerfamilie der Balsamgewächse, ausschwitzt oder in Folge von Einschnitten austreten läßt. Dient bei uns zu Firnißen, Kitt, Räucher- und Zahnpulvern, im Orient zur Stärkung des Zahnfleisches gekaut.

***Maté,** s. „Thee".

†**Maulesel** und **Maulthier,** s. „Pferd".

Meerschaum, s. „Thon".

***Melasse,** s. „Zuckerrohr".

***Melone,** s. „Kürbis".

†**Merino,** s. „Schaf".

Metallwaaren. Ein sehr umfangreiches Gebiet industrieller Thätigkeit. Der wichtigste Zweig ist oben berührt (s. „Eisen"), ebenso die technische Verwendung der einzelnen übrigen Metalle (s. auch „Geld" und „Bijouterieen"). Somit bleibt hauptsächlich das Kapitel von den Legirungen, d. i. Metallmischungen. Es bestehen z. B.:

a) Messing aus Kupfer (2) und Zink (1).

b) Tomback oder Similor aus aus Kupfer (84,5 %) und Zink (15,5 %). Dient namentlich auch zu unächtem Blattgold.

c) Bronce aus Kupfer und Zinn: Kanonen- und Glockenmetall, letzteres mit mehr Zinn als jenes, Statuenbronce auch mit Zink. Die Bronce des Alterthums enthielt nie Zink, sondern bestand aus Kupfer und Zinn (und Blei).

d) Neusilber ist gleichsam Messing mit Nickelzusatz.

e) Letternmetall aus vier Theilen Blei und einem Theil Antimon. Daß auch Gold und Silber nur legirt verarbeitet werden, ist in diesen Artikeln angegeben. Die Legirungen des Quecksilbers heißen Amalgame.

†**Milch,** die bekannte Aussonderung bestimmter Drüsen der Säugethiere, genossen hauptsächlich diejenige einiger Zweihufer. Sie ist als eine wässerige Auflösung von Käsestoff und Zucker, in welcher kleine Fettkügelchen schwimmen, zu erklären. Aus den letztern, die während ruhigen Stehens der Milch an die Oberfläche steigen und hier den bekannten dicklichen Rahm bilden, erhält man durch anhaltendes Schütteln die Butter, welche bekanntlich als Nahrungsmittel und zur Zubereitung der Speisen dient. Aus dem Käsestoff der Milch wird, bald mit dem Rahm, bald ohne denselben, der Käse dargestellt; im erstern Fall erhält man fetten, im andern Fall magern Käse. Die Produktion von fettem Käse beeinträchtigt natürlich die Buttererzeugung eines Landes. Eine Auflösung des Milchzuckers 2c. als „süße Molken" arzneilich [1]).

***Mohn,** gemeiniglich der Gartenmohn = **Papáver somníferum L.**, ein großes (orientalisches) Kraut aus einer den Kreuzblüthlern verwandten Vielkronblättlerfamilie. Der Milchsaft, in Folge von Einschnitten aus den unreifen Kapseln

---

1) s. Note 1, pag. 134.

weiß ausfließend, wird an der Luft braun und fest und heißt dann Opium; dieses arzneilich und bei den Orientalen zur Berauschung genossen oder geraucht. Samen liefern ein vorzügliches Oel. Zierpflanze.

†Molken, s. „Milch".

***Moorhirse**, s. „Getreide".

†Moschus, oder Bisam, die bekannte, stark riechende Masse, welche sich in dem Drüsenbeutel des ächten Moschusthier (-Männchens), eines Zweihufers, absondert (etwa 1/2 Loth) und als Arznei und Parfüm dient.

Münzen, s. „Geld".

***Muskatnuß**, der Same aus den zweiklappig aufspringenden Beeren von **Myristica moscháta Thunb.**, eines (molukkischen) Baums aus einer den Ranunkelartigen verwandten Vielkronblättlerfamilie. Ein bekanntes Gewürz. Als solches dient auch die „Muskatblüthe", d. h. der orangegelbe, fleischige, zerschlitzte Samenmantel der „Nuß".

Myrrhe, ein (arab.) Strauch **Balsamodendron Kataf Kunth.**, aus einer den Balsamgewächsen verwandten Vielkronblättlerfamilie. 2) das Balsamharz, welches von dieser Pflanze ausgeschwitzt wird. Aus derselben Familie kommt der Weihrauch. Als Räuchermittel viel verwendet.

Naphta, s. „Erdöl".

***Nußbaum**, = **Iuglans régia L.**, ein (persischer) Baum aus einer den Becherfrüchtlern verwandten Kronlosenfamilie. Samen gegessen oder zu Oel. Fruchtfleisch und Blätter zum Braunfärben. Unreife Früchte zu Nußliqueur. Holz hochgeschätzt zu Möbeln.

†Neunauge, s. „Pricke".

***Obst**, s. „Kernobst" und „Steinobst".

†*Oel, gemeiniglich fettes, ein flüssiges Fett aus den Samen verschiedener Pflanzen oder aus Thierstoffen. Zum Brennen, zur Speise, zur Bereitung von Seife und vielen andern technischen Verwendungen. — Im Gegensatz zu den fetten Oelen erwähnen wir die flüchtigen oder ätherischen, wie Terpentinöl, Pfeffermünzöl 2c.

***Oelbaum** = **Olea europæa L.**, ein (oriental.) Baum aus der Einkronblättlerfamilie der Oelbaumartigen. Seine Steinfrüchte, „Oliven", liefern durch Auspressen das „Baumöl", das für uns wichtigste Speiseöl, oder sie werden, unreif mit Gewürzen eingemacht, als Leckerbissen geschätzt. Das Holz zu Tischler- und Drechslerarbeiten gesucht.

***Oliven**, s. „Oelbaum".

Opal, gemeiniglich der edle O. ein Schmuckstein aus der Ordnung der Kiesel, mit schönem Farbenspiel in Roth, Gelb, Grün und Blau.

***Opium**, s. „Mohn".

***Orlean**, ein (südamerik.) Baum **Bixa Orellána L.** aus einer den Veilchenartigen verwandten Vielkronblättlerfamilie. 2) der rothe Farbstoff aus der fleischigen Samenhaut seiner Früchte, kommt in Broden oder Kugeln zu uns und wird in der (Seiden-) Färberei, in der Malerei, sowie zum Färben von Firnißen, Oelen, Chocolade, Käse [1]) und Butter [2]) verwendet.

***Orseille**, genauer die Kräuter-Orseille, die zerriebene und gegohrene (canarische 2c.) Lackmusflechte = **Roccella tinctória DC.** Dient zur Darstellung verschiedener Farben. Orseille selbst ist roth, Lackmus blau. Aehnliche Farbstoffe werden aus andern Flechten dargestellt.

***Papier** wird heute allgemein aus leinenen oder baumwollenen Lumpen dargestellt. Aus den erstern erhält man feinere Sorten als: Schreib- und Druckpapier, aus baumwollenen hingegen ordinäre Sorten wie Fließ- und Pack-

---

1) in England z. B. 2) so in Holland.

papier. Der Rohstoff, neuerdings häufig auch aus den Abfällen der Baumwollspinnerei bestehend, wird zerhackt, als Brei ausgebreitet und durch Filtriren, Druck und Verdunstung getrocknet. — *Papier maché* wird erhalten, indem man Papier in Wasser kocht, den Brei mit Gummilösung (oft auch mit Kreide) versetzt und in ölbestrichene Holzformen gießt. Die trockene Masse wird bemalt und lackirt.

*__Paraguaythee,__ s. „Thee".

*__Parfümerie__ erzeugt „wohlriechende" Wasser, d. h. Lösungen flüchtiger Oele in Weingeist, z. B. **Eau de Cologne** oder Kölnisch Wasser, welches eine Auflösung von Pomeranzenschalenöl und mehrern ähnlichen ist; ferner Pommaden aus geschmolzenem Fett, dem während des Erkaltens einige Tropfen flüchtiger Oele eingerührt werden. Ein einschlägiger Artikel ist die Toilettenseife.

*__Parquetterie,__ s. „Holz".

*__Pech,__ s. „Harz."

†__Pelzthiere,__ s. „Marder", „Eichhorn", „Biber".

†__Perlen,__ ein Aussonderungsprodukt aus dem Mantel von „Perlmuscheln", zumeist der meerbewohnenden ächten P. = **Meleagrína margaritífera L.** Ein kostbarer Schmuck. Die Schalen, deren innere Wand mit einer ähnlichen Substanz überkleidet ist, kommen massenhaft nach Europa, weil sie die Perlmutter liefern. Die Fluß-Perlmuschel = **Margaritána margaritífera Retz.**, liefert die „Flußperlen."

*__Pfeffer,__ gemeiniglich der schwarze Pf. = **Piper nigrum L.**, ein (ostindischer) Strauch aus einer eignen Kronlosenfamilie. 2) seine unreif getrockneten Beeren, das bekannte scharfe Gewürz. Der „weiße Pf." ist der durch Einweichen vom Fleisch befreite reife Same derselben Pflanze. Auch von andern Arten werden die Früchte ähnlich benutzt.

__Pfeifenthon,__ s. „Thon".

*__Pfeilwurz,__ s. „Stärke".

†__Pferd__ = **Equus caballus L.**, der nützlichste Einhufer, ein stolzes Reit- und Zugthier. Die langen Haare, „Roßhaar", zu Polstern, Violinbögen, Flechtwerk ꝛc. Haut zu Leder. — Durch Kreuzung mit einer Eselinn entsteht der eselähnliche Maulesel, durch Kreuzung mit einem Eselhengst das pferdähnliche Maulthier. Beide als Lastthiere in Berggegenden wärmerer Länder wichtig.

*__Pflaume,__ s. „Steinobst".

*__Piment,__ auch Englisch- oder Mode- oder Neu-Gewürz oder Nägeliköpfe genannt, die unreif getrockneten Beeren eines (westind.) Baums **Eugénia Pimenta DC.** aus der Vielkronblättlerfamilie der Myrtenartigen. Benutzung in den Synonymen angedeutet.

__Platina,__ eines der festen Edelmetalle, gediegen auftretend, zu allerlei chemischen Geräthschaften, nicht mehr zu (russischen) Münzen.

*__Pomeranzen,__ s. „Südfrüchte".

__Porzellan,__ s. „Thon".

__Pottasche__ = KaO,CO_2, ein Salz, welches aus Pflanzenasche dargestellt wird und zur Darstellung der übrigen Kaliverbindungen benutzt, namentlich von Alaun, Glas und Seife.

†__Pricke__ oder Lamprete, eine Fischgattung aus der Knorpelfisch-Ordnung der Rundmäuler, besonders die große P. = **Petromyzon marínus L.**, die größte Art, bis 5 Pfund schwer und die Fluß-P. oder das Neunauge = **P. fluviatilis L.** Beider Fleisch wohlschmeckend.

__Quarz,__ eine Steingattung aus der Ordnung der Kiesel. Die gemeinern Formen zu Bausteinen, Straßenpflaster, Glas, Kies u. s. f., mehrere andere, wie der Carneol (und der Achat) [1]) zum Schmuck ꝛc.

1) der aus verschiedenen Quarzarten gemengt ist.

Quecksilber = Hydrárgyrum, das einzige flüssige Edelmetall, vorzugsweise aus Zinnober gewonnen. Zur Füllung von Barometern und andern physikalischen Apparaten, zu Amalgamen (s. „Metallwaaren"). Verschiedene Präparate arzneilich.

***Quercitron**, s. „Eiche".

***Reis**, s. „Getreide".

Reißblei, s. „Graphit".

†**Rennthier** = Cervus tarandus L., die nützlichste Hirschart, den Polarvölkern der alten Welt als Zugthier dienend. Milch, Fleisch, Pelz u. s. f. liefernd. In Amerika nur wild.

***Reps**,ölliefernde Varietäten zweier Kohlarten (Brássica sp.), also aus der Vielkronblättlerfamilie der Kreuzblüthler. Das Oel wird aus den Samen gepreßt und dient vorzugsweise zum Brennen.

***Rhabarber**, eine Kräutergattung Rheum aus der Kronlosenfamilie der Knöterigartigen. 2) die arzneilichen Wurzelstöcke mehrerer (mittelasiatischen) Arten.

†**Rindvieh**, s. „Büffel", „Hausrind", „Yak".

†**Robben**, eine ganze Säugethier-Ordnung, der man Thran, Felle, Fleisch u. a. verdankt. Die mehr als fußlangen, bis 10 Pfund schweren Eckzähne des Wallrosses = Tríchechus rosmárus L. werden wie „Elfenbein" verarbeitet und dienen wegen ihrer bedeutenden Härte insbesondere zur Verfertigung künstlicher Gebisse.

Röthel, s. „Eisen".

***Roggen**, s. „Getreide".

***Rose**, gemeiniglich die Centifolie = Rosa centifólia L. aus der Vielkronblättlerfamilie der Rosenartigen, die „Königinn der Blumen", dient mit andern (oriental.) Arten zur Darstellung von Rosenöl, eines köstlich duftenden Parfümerie-Artikels. Von vier Centnern frischer Kronblätter erhält man ein Loth.

***Rosinen**, s. „Weinstock".

†**Roßhaar**, s. „Pferd".

***Rothholz**, das geschälte oder ungeschälte Holz mehrerer (amerikan.) Bäume aus einer den Schmetterlingsblüthlern verwandten Vielkronblättlerfamilie, namentlich von Caesalpínia echináta L. Einer der wichtigsten Farbstoffe.

***Rum**, s. „Zuckerrohr".

***Runkelrübe**, eine der dickwurzligen Varietäten des Mangolds = Beta vulgaris L., eines Krautes aus der Kronlosenfamilie der Meldenartigen. 2) ihre rübenartige, süße Wurzel, als Viehfutter, zur Darstellung von Zucker und Branntwein benutzt.

***Safflor**, gemeiniglich der Färber-Safflor = Cárthamus tinctórius L., ein (ostindisches) Kraut aus der Einkronblättlerfamilie der Korbträger. 2) seine getrockneten Blüthen, deren rother Farbstoff hauptsächlich in der Seidenfärberei und zu Schminke.

***Safran**, gemeiniglich der echte S. = Crocus sativus L., ein (orientalisches) Kraut aus der Einläpplerfamilie der Schwertlilien. 2) die getrockneten Blüthennarben dieser Pflanze, arzneilich, zu Gewürz und zum Gelbfärben von Speisen und Liqueurs. 20,000 Narben geben ein Pfund.

***Sago**, s. „Stärke".

†**Salangane** = Hirundo esculenta L., eine ostindische Schwalbe, baut — mit Hülfe des Kropfhalses — aus Tangen ihre gallertartigen, eßbaren Nester. Diese dienen zur Bereitung von Kraftbrühen.

***Salep**, die getrockneten Knollen mehrerer Pflanzen aus der Einläpplerfamilie der Knabenkrautartigen. Arzneilich.

Salpeter = KaO, NO_5, ein Salz, zumeist künstlich dargestellt. Dient bei der Schießpulverfabrikation, zur Darstellung von Salpetersäure,

in der Färberei, zum Einsalzen ꝛc. — In den meisten dieser Anwendungen kann ihn der „Chilesalpeter" = NaO, NO_5 ersetzen.

Salz, gemeiniglich das Kochsalz (s. d. Art.).

Sandstein, ein sehr verbreitetes Trümmergestein, also eines der zusammengesetzten Mineralien, als Baumaterial und sogar zu Bildhauerarbeiten verwendet.

***Sandelholz,** das Holz zweier ostindischer Bäume. Man unterscheidet:

a) weißes und gelbes S., vom weißen Sandelbaum = **Sántalum album L.** aus einer den Lorbeerartigen nahe stehenden Kronlosenfamilie. Das gelbe wohlriechend, zur innern Auskleidung von Möbeln und die Splitter zu Räucherwerk.

b) rothes S., vom rothen Sandelbaum = **Pterocarpus Santalínus L.** aus der Vielkronblättlerfamilie der Schmetterlingsblüthler. Es heißt auch Coliaturholz und dient in der Färberei und zu Möbeln.

„Violettes S." ist ein Gemisch von rothem S. mit andern Farbstoffen.

Saphir, s. „Korund".

†**Sardelle,** s. „Häring".

†**Schaf,** gemeiniglich das Hausschaf = **Ovis áries L.**, einer der wichtigsten Zweihufer, nützt durch Wolle, Fleisch und Milch. Die edeln Wanderschafe Spaniens, welche seiner Zeit von den Mauren aus Nordafrika eingeführt wurden, heißen „Merinos" und dienten zur Veredlung der Schafe anderer Länder. Bei dieser Veredlung ist es ganz vorzüglich auf die Feinheit des Wollkleides abgesehen, weil dieser Thierstoff das Rohmaterial für einen der wichtigsten Industriezweige bildet. Die Hauptgeschäfte dieses letztern sind das Spinnen und das Weben. Je nachdem die Wolle durch Kratzen („Streichen") oder aber durch Kämmen zur weitern Verarbeitung vorbereitet wird, unterscheidet man:

a) die Streichwollfabrikation, welche gewalkte und rauhe Wollstoffe liefert als: Tuch, Kasimir, Molton, Flanell, Buckskin u. dgl.

b) die Kammwollfabrikation, welche ungewalkte, glatte und gemusterte Wollstoffe liefert als: Merino, Thibet, Lasting, Orléans, Möbeldamast, Westenzeuge, Shawls, Teppiche, Wandtapeten (Gobelins) u. dgl.

***Schellack,** der erhärtete Milchsaft mehrerer (ostind.) Bäume aus den beiden Familien der Feigenbaumartigen und der Wolfsmilchartigen, wenn er beim Reinigen in die Form dünner Blätter geschmolzen wurde. Im Allgemeinen trägt dieser Milchsaft den Namen Gummilack. Er fließt aus in Folge der Stiche der Gummilack-Schildlaus und dient zu Siegellack, Firnißen ꝛc.

Schiefer, hier Thonschiefer, eine Gattung schiefriger Felsarten, also trotz des scheinbar einfachen Aussehens ein zusammengesetztes Mineral, aus Thon, Quarz und Glimmer gemengt, dient zum Dachdecken, zu Schreibtafeln, Griffeln ꝛc.

†**Schildpad,** die Hornplatten vom knöchernen Rückenschild einiger Schildkrötenarten, namentlich der ächten Carettschildkröte = **Chelónia imbricáta L.**, Dient zu Kämmen, Messerheften, Dosen ꝛc. Auch Schalen, Fleisch und Eier der Schildkröten werden benutzt.

†**Schnecke,** gemeiniglich die Weinbergsschnecke = **Helix pomátia L.**, wird gleich andern Arten gegessen, namentlich massenhaft als Fastenspeise. Ist ein Gegenstand der Zucht und des Handels.

***Schwanzpfeffer,** s. Pfeffer.

Schwefel = **Sulphur**, ein wichtiges Mineral aus der Ordnung der Schwefelbrenze, wird gediegen gefunden und aus Eisenkies ꝛc. dargestellt. Dient zur Bereitung von Schießpulver, Schwefelsäure, als Heilmittel, zum Schwefeln der Fässer, zu Zündwaaren ꝛc.

†**Schwein,** gemeiniglich das Hausschwein = **Sus scrofa L.**, liefert Fleisch, Speck und eine Menge anderer Artikel. Die Schenkel als „Schinken" beliebt. Das Schweineschmalz der Hauptbestandtheil der meisten arzneilichen Salben.

Die Haut zu Pergament. Die Borsten zu Kehrwischen und andern Bürstenwaaren.

*Seegras, der Name eines getrockneten Meerkrauts Zostéra marína L. aus der Einläpplerfamilie der Laichkrautartigen.

†Seeotter, s. „Marder".

Seesalz, s. „Kochsalz".

†Seide, das Produkt mehrerer Nachtfalterarten, namentlich des (chinesischen) Seidenspinners = Bombyx mori L. Etwa dreißig Tage alt, spinnt sich die Raupe mit Seidenfäden ein, die sie aus den zwei am Kopf befindlichen Spinngefäßen herauszieht, um sich nachher zu verpuppen. Die Puppenhülle, Cocon genannt, wird abgehaspelt als „Rohseide" in den Handel gebracht. Der Faden ist über 1000 Ellen lang. Etwa 2000 Gespinnste liefern ein Pfund Seide. Auf ein Loth gehen etwa 6000 Eier. Der Seidenspinner ist das wichtigste Insekt; denn er beschäftigt eine sehr große Zahl von Züchtern, Fabrikanten und Kaufleuten und liefert einen theuern, aber schönen Kleiderstoff. Man unterscheidet hier:

a) glatte Stoffe, z. B. Taffet.
b) geköperte, z. B. Atlas.
c) façonnirte oder gemusterte.
d) sammartige: Seidensammt, Plüsch.

Nach dem Abhaspeln kommen als Hauptzweige industrieller Thätigkeit das Seidenwinden, das Weben, das Appretiren, das Färben.

†Seife wird aus Fetten und Alkalien dargestellt. Das gebräuchlichste Fett ist der Talg oder das Baumöl, der gebräuchlichste der alkalischen Körper die Soda (Pottasche zu den „Schmierseifen").

*Senf, ein Kraut Sinápis alba L. aus der Vielkronblättlerfamilie der Kreuzblütler. 2) seine scharfen Samen, welche arzneilich und — zerstoßen und mit Essig 2c. angemacht — als Gewürz dienen. — Als „weißer Senf" werden diese Samen von dem „schwarzen Senf", den ähnlich verwendeten Samen einer Kohlart, unterschieden.

†Sepie oder Tintenfisch, zunächst die gemeine S. = Sépia officinális L., ein Kopf-Weichthier aus der Ordnung der Kopffüßler. Liefert eßbares Fleisch und namentlich Sepienknochen und Sepienbraun. Jene, die kalkige Rückenplatte des Thiers, auch weißes Fischbein genannt, dient zu Zahnpulver. Das Sepienbraun, auch einfach „Sepie", eine flüssige Absonderung, dient als Malerfarbe.

Serpentin, ein einfaches Mineral aus der Ordnung der Thone, dient, bergfeucht bearbeitet, zu Reibschalen, Mörsern 2c.

*Sesam = Sésamum orientále L., ein (morgenländisches) Kraut aus einer den Braunwurzartigen nahstehenden Einkronblättlerfamilie. Die Samen liefern das als Speiseöl und technisch verwendete Sesamöl.

Siegelerde, s. „Bolus".

*Siegellack wird erhalten, wenn man Terpentin (und einen Farbstoff) in geschmolzenes Harz rührt und die abgekühlte Masse in Formen gießt. Das gebräuchlichste Harz ist der Schellack, die gebräuchlichste Farbe der Zinnober. Hauptanwendung bekanntlich zum Versiegeln.

Silber = Argentum, eines der Edelmetalle, findet sich gediegen und wird aus verschiedenen Erzen, z. B. Silberglanz und Silberblende, dargestellt. Benutzung ähnlich derjenigen des Goldes, ferner zu dem arzneilichen Höllenstein, bei der Daguerrotypie u. a.

Similor, s. „Metallwaaren".

Smaragd, ein Schmuckstein aus der Ordnung der Thone, gewöhnlich schön meergrün.

Smalte, s. „Kobalt".

Smirgel, s. „Korund".

Soda = NaO,CO_2, ein bekanntes Salz, meist künstlich dargestellt. Angewandt zur Darstellung von Seife, Glas, beim Waschen, Bleichen, Färben.

Soolsalz, s. „Kochsalz".

†**Spanischfliegen,** s. „Canthariden".

***Spargel,** ein Kraut **Aspáragus officinális L.** aus einer den Lilienartigen verwandten Einläpplerfamilie. 2) seine jungen Stockſprossen, zu Gemüse benutzt.

Spiegel, hier gläserne, sind Glasscheiben, welche in Folge einer Belegung der Rückseite die Lichtstrahlen zurückwerfen. Diese Belegung ist ein Zinnamalgam und heißt Spiegelfolie. Benutzung als Möbel nicht die einzige. Dient auch in verschiedenen optischen Apparaten.

Stahlstich und **Steindruck,** s. „Buchdruckerei".

***Stärke** oder Amylum, ein wichtiger Pflanzenstoff, massenhaft aus Kartoffeln, Getreide u. a. dargestellt. Nahrungsmittel und zur Bereitung von Bier, Branntwein rc., auch zu Buchbinder-Pappe, zum Appretiren, zum Stärken der Wäsche, zur Darstellung von Teigwaaren wie Maccaroni, Nudeln u. s. f. verwendet. Besondere Formen der Stärke sind:

a) Arrowroot, aus dem Wurzelstock verschiedener ost- und westindischer Pflanzen aus der Einläpplerfamilie der Pisangartigen und Verwandten.

b) Sago, aus dem Stamm-Mark der (ostindischen) Sagopalme = **Sagus Rumphii W.** und anderer Palmen. Die Stärke, mit Wasser ausgewaschen, wird nachher mittelst Sieben gekörnt, auf heißen Blechen getrocknet und darum durchscheinend. — Im Gegensatz zum ächten Sago verfertigt man auch „künstlichen S." und zwar aus Kartoffelstärke.

c) Tapiocca, eine körnige Sorte, aus Cassavekuchen (s. „Manioc") bereitet und wie Sago benutzt.

Steingut, s. „Thon".

Steinkohle, das wichtigste Mineral unter den Kohlenbrenzen, nämlich eine der Hauptstützen moderner Industrie — als wohlfeiles und hitzkräftiges Feuerungsmaterial. Die verschiedenen Formen sind Anthracit, Schwarzkohle (oder Steinkohle im engern Sinn) und Braunkohle. Dient auch zur Darstellung von Leuchtgas, wobei die Coaks zurück bleiben, ein schwer brennbarer, aber vorzüglicher Brennstoff.

***Steinobst,** die eßbaren Früchte mehrerer kultivirter Holzgewächse aus der Vielkronblättlerfamilie der Steinfrüchtler, namentlich des (nordafrikanischen) Mandelbaums = **Amygdalus communis L.**, des (oriental.) Pfirsichbaums = **A. pérsica L.**, ferner des Aprikosen-, Zwetschgen- (und Pflaumen-), Süß- und Sauerkirschbaums (Weichsel) = **Prunus sp.** Das Fruchtfleisch der meisten wird roh gegessen, auch gedörrt und in verschiedenen Zubereitungen. Einige liefern Branntwein. Die süßen Mandeln (Samenkerne) zu Backwerk und ausgepreßt zu Mandelöl; die bittern arzneilich und ebenfalls öllierfernd. Von mehrern Steinfrüchtlern benutzen Tischler und Drechsler das Holz.

Steinsalz und **Steppensalz,** s. „Kochsalz".

†**Stockfisch** = **Gadus mórrhua L.**, der wichtigste Fisch aus der Ordnung der Kehl-Weichflosser, wird 20 Pfund schwer und darüber. Heißt frisch und ungesalzen Kabljau. Massenhaft gefangen und gegessen. Aus der Leber bereitet man Leberthran, eine ölige, arzneilich verwendete Substanz. — An manchen Orten wird der St. durch den verwandten Dorsch = **G. callarias L.** ersetzt.

†**Stör,** die wichtigste Gattung aus der Knorpelfisch-Ordnung der Bedecktkiemer. Liefern Fleisch, Caviar und Hausenblase. Caviar, die eingesalzenen Eier, ist ein leckeres, den Appetit reizendes Gericht; von einem großen Exemplar des gemeinen Störs = **Acipenser stúrio L.** kann man gegen 100 Pfund erhalten. Die „Hausenblase", von der Schwimmblase der Störe (und Welse) gewonnen, ist der schönste Leim und wird am meisten vom Hausen = **A. huso L.** geschätzt; ein Exemplar dieser Art kann 3 Loth geben. Die Größe

der Störarten wechselt von 2—12, 15 und mehr Fuß; die größte ist der gemeine Stör, der mehrere — selbst 8, 9, 10 — Centner erreicht.

†**Straußfedern,** s. „Federn".

***Strohwaaren,** s. „Getreide".

***Südfrüchte,** ein Kollektivname für Goldäpfel, Feigen u. a. südeuropäische Früchte. Unter Goldäpfeln versteht man zunächst die apfelähnlichen Beeren des Citronen- und Pomeranzenbaums = **Citrus médica L. et C. aurantium L.**, zweier Bäume aus der Vielkronblättlerfamilie der Goldapfelträger, in verschiedenen Varietäten gebaut. Die Citronenschalen als Gewürz, zu flüchtigem Oel, candirt als „Citronat"; Citronensaft zu Limonade rc. und zum Ansäuern von Speisen. Die Pomeranzen, auch Orangen oder Apfelsinen genannt, ein angenehmes Obst; die Schalen als Zusatz zu Liqueurs und in der Medizin, die Blüthen zu flüchtigem Oel. Die bessern Schalen einer westindischen Varietät kommen als „Curaçao-Schalen" in den Handel. — Die Feigen, d. h. die Sammelfrüchte des gemeinen Feigenbaums = **Ficus carica L.** aus einer nach ihm benannten Kronlosenfamilie, dienen als Obst und kommen getrocknet in den Handel.

***Süßholz,** die Wurzel mehrerer Kräuter aus der Vielkronblättlerfamilie der Schmetterlingsblüthler, namentlich der (südeurop.) **Glycirrhyza glabra L.** Sie ist, gleich dem aus ihr dargestellten Lakritzensaft, arzneilich.

***Sumach,** eine Baumgattung aus der Vielkronblättlerfamilie der Balsamgewächse. Zweige und Blätter mehrerer Arten in der Gerberei, namentlich vom Gerber-S. = **Rhus coriária L.** Das „ungarische Gelbholz" vom Perrückenbaum = **Rh. Cótinus L.** zu Tischler- und Drechsler-Arbeiten und zum Gelbfärben des Leders.

***Tabak,** eine Kräutergattung aus der Einkronblättlerfamilie der Tollkräuter. 2) die getrockneten Blätter mehrerer Arten, besonders des ächten Tabaks = **Nicotiána Tabacum L.** Sie werden nach Entfernung der dicken Mittelrippe ausgewässert und getrocknet den Tabakfabriken zu weiterer Behandlung übergeben. Für den gewöhnlichen Zweck läßt man sie hier gähren und behandelt sie mit verschiedenen Brühen (Saucen), damit der Gehalt an (giftigem) Nicotin sich vermindere und der Wohlgeruch erhöht werde. Die wieder getrockneten Blätter werden zerschnitten (zu Rauchtabak) oder gerollt (zu Cigarren) oder gemahlen (zu Schnupftabak). — Cigarren, welche als solche, nicht als Blättertabak, aus den Produktionsländern kommen, heißen „importirt".

Tafelschiefer, s. „Schiefer".

†**Talg,** das im thierischen Körper, z. B. in der Bauchhöhle des Hausrindes, abgelagerte Fett. Zu Kerzen, Seife u. a.

***Tapiocca,** s. „Stärke".

***Teakholz** oder Teka, das feste Holz eines ostindischen Baumes **Tectónia grandis L.fils**, aus einer den Labiaten verwandten Einkronblättlerfamilie. Ein vorzügliches Material für den Schiffbau.

***Terpentin,** der harzige Saft der Nadelhölzer, ein Gemisch von Harz und Terpentinöl und zur Darstellung beider benutzt. Weiters nennen wir als Umwandlungsprodukte: Geigenharz oder Kolophonium, Schusterpech, Theer und Kienruß.

***Thee,** im Handel die getrockneten Blätter des (chinesischen) Theestrauchs = **Thea chinensis Sim.** aus einer den Malvenartigen nahestehenden Vielkronblättlerfamilie, zu dem bekannten Absud benutzt. — „Paraguaythee" aus den getrockneten und zu Pulver zerriebenen Blättern des südamerikanischen Matéstrauchs = **Ilex paraguayensis Lamb.**, eines Angehörigen der Vielkronblättlerfamilie der Stechpalmenartigen.

***Theer,** s. „Terpentin".

Thon, wesentlich = Al_2O_3,SiO_3, ist ein wichtiges Verwitterungsprodukt feldspathhaltiger Mineralien. Man unterscheidet Porzellanerde, Pfeifenthon, Töpfer-

thon, Lehm, Letten 2c. Technisch wichtig durch die Eigenschaft, mit Wasser angerührt einen bildsamen, durch's Trocknen erhärtenden Teig zu liefern: Thonwaaren. Man erhält diese aus dem Teig, wenn die lufttrocknen Formen gebrannt werden. Manche dieser Waaren erhalten eine „Glasur", einen Ueberzug von glasartiger Masse. Porzellan und Steinzeug sind undurchdringlich für Wasser, dicht, d. h. auf dem Bruche glasartig; hingegen Fayence, ordinäre Töpferwaaren und Ziegelwaaren sind auf dem Bruche erdig, porös, d. h. sie lassen unglasirt Wasser durch. — Spezialitäten der Thonwaarenindustrie sind die Schmelztiegel und die thönernen Tabakpfeifen.

†**Thran,** s. „Wallfisch" und „Robben".

†**Thunfisch,** s. „Makreele".

Tomback, s. „Metallwaaren".

Topas, ein weingelber Schmuckstein, aus der Ordnung der Thone.

***Torf,** das bekannte Produkt der Vermoderung (Verkohlung) von Pflanzenstoffen in Torfmooren und insofern gewissermaßen als eine „nachgeborne" Schwester der Steinkohle anzusehen. Dient als Brennmaterial.

†**Trampelthier,** s. „Kameel".

†**Trepang,** auch die eßbare Seegurke genannt, = **Holothúria edúlis Less.**, eine der wichtigern Strahlthierarten aus der Ordnung der Seewalzen. Geräuchert und mit Gewürz zubereitet, als reizende Delikatesse verspeist.

Tusche, die bekannte schwarze Farbe, welche im Wasser sich so leicht abreiben läßt und alle Nuancen vom schwächsten Grau bis zum tiefsten Schwarz gibt, wird aus Kienruß und Leim, zunächst als ein Teig, erhalten und in Formen getrocknet. Etwas Moschus gibt ihm den eigenthümlichen Geruch und ist dieser natürlich so wenig, als die goldenen oder silbernen Handelsabzeichen, ein untrügliches Kennzeichen chinesischen Fabrikats.

Uhren, jene bekannten mechanischen Werke, welche zur Zeitmessung dienen, theilen wir in Taschenuhren und in feste Werke, welche in Wand-, Stock- und Thurm-Uhren zerfallen.

***Vanille,** die aromatischen, bis 1' langen, federkieldicken Kapseln („Schoten") einiger auf Bäumen schmarotzender (mexican.) Kräuter aus der Einläpplerfamilie der Knabenkrautartigen, zunächst von **Vanílla aromática Sw.**, vor gänzlicher Reife gesammelt und getrocknet. Dient arzneilich, häufiger als Zusatz zu Backwerk, Chocolade, Liqueurs.

†**Vicuña,** s. „Lama".

Vitriol, zunächst zwei Arten von Salzen:

a) der Eisenvitriol = FeO,SO_3 verwendet in der Färberei, zur Bereitung von Dinte und Berlinerblau, Vitriolöl u. a.

b) der Kupfervitriol = CuO,SO_3, angewandt zur Darstellung verschiedener Farben und in der Galvanoplastik.

†**Wachs,** zunächst thierisches, s. „Biene".

***Waid,** genauer der Färber-W. = **Isatis tinctória L.**, ein Kraut aus der Vielkronblättlerfamilie der Kreuzblüthler. 2) der durch Gährung umgewandelte und in feste Form gebrachte, blaue Farbstoff seiner Blätter.

†**Wallfisch,** gemeiniglich der grönländische W. = **Balæna mysticétus L.**, oder auch der Südsee-W. = **B austrális Desmoul.**, zwei Wasser-Säugethiere aus der Ordnung der Wale. Wichtig durch Thran und Fischbein. Jener, von einem Exemplar etwa 100 Tonnen, wird durch Auslassen des Specks (auch anderer Flossenfüßer) gewonnen und in der Gerberei und Medizin gebraucht, auch von den Polarvölkern getrunken. Das Fischbein erhält man durch Spalten der mehrhundertzähligen, bis 5 Pfund schweren Barten, d. h. der langen, faserigen Hornplatten, welche im Oberkiefer der ältern Exemplare die Zähne ersetzen. — Der verwandte Pottwall = **Physéter macrocéphalus L.**, auch Cachelot oder Wallrath-Wallfisch genannt, liefert den Wallrath oder Spermaceti; roh erscheint diese Masse als ein weißes, halbflüssiges Fett in den großen Schädelzellen und

dient zu Kerzen, Seifen, Salben, Pommaden u. dgl. Ein großes Exemplar kann gegen 50 Centner Wallrath liefern. — Die mehrere Fuß langen „Wallroßzähne", die Stoßzähne des Narwall oder See-Einhorn = **Mónodon monóceras L.** werden wie Elfenbein verarbeitet.

***Wallnuß,** s. „Nußbaum".

†**Wallrath** und **Wallroßzähne,** s. „Wallfisch".

***Wau,** die sammt Wurzel getrocknete Waupflanze = **Reséda lutea L.**, ein Kraut aus einer den Kreuzblüthlern verwandten Vielkronblättlerfamilie. Zum Gelbfärben.

***Weberkarde,** ein (südeurop.) Kraut **Dípsacus fullónum L.** aus einer den Korbträgern verwandten Einkronblättlerfamilie. 2) desselben abgeblühte Köpfe, in Tuchfabriken und bei Décateurs, zum Auffratzen der Wolle dienend.

***Wegwarte,** s. „Cichorie".

***Weichsel,** s. „Kirsche".

***Weihrauch,** das Balsamharz eines indischen Baumes **Boswéllia serráta Roxb.** aus einer den Balsamgewächsen verwandten Vielkronblättlerfamilie. Ein bekanntes Räuchermittel.

***Wein,** der gegohrne Zuckersaft zunächst aus den Beeren des (armenischen) Weinstocks = **Vítis vinífera L.**, des wichtigsten Strauchs aus der Vielkronblättlerfamilie der Rebenartigen. Beeren als „Obst" geschätzt, auch — von einigen südeurop. Varietäten — getrocknet dem Backwerk beigemengt. Diese getrockneten Beeren heißen Weinbeeren oder Rosinen. Wir unterscheiden die weißen und kernführenden „Zibeben" als große Rosinen und die rothen und kernlosen „Korinthen" als kleine Rosinen. Der Weinstock nützt auch durch Hefe, Weinstein, Branntwein, Essig u. a. m.

***Weizen,** s. „Getreide".

†**Wolle,** s. „Schaf".

Xylographie, s. „Buchdruckerei".

†**Yak,** s. „Grunzochs".

***Zibeben,** s. „Wein".

†**Ziege,** gemeiniglich die Hausziege = **Capra hircus L.**, ein bekannter Zweihufer. Nützt durch Milch, Fleisch, Fell, Haut. Technische Verwendung finden insbesondere auch die langen, feinen Haare zweier ihrer Varietäten:

a) der tibetanischen Ziege, fälschlich Kaschmirziege genannt.

b) der Angóra- oder Kämelziege, in Klein-Asien.

***Zimmt,** die Rinde zunächst des (ceylonischen) ächten Zimmtbaums = **Cinnamómum zeylánicum Blum.**, eines Baums aus der Kronlosenfamilie der Lorbeerartigen. Ein bekanntes Gewürz.

Zink = **Zincum,** gewissermaßen ein dehnbares, gewissermaßen ein sprödes Unedelmetall, wird vorzugsweise aus Galmei gewonnen und zu Blech, Draht, Zinkweiß rc. angewandt. Im Uebrigen s. „Metallwaaren".

Zinn = **Stannum,** eines der dehnbaren Unedelmetalle, wird aus dem Zinnstein gewonnen und dient zu Geschirren, zum Verzinnen, zu Weißblech, Stanniol und verschiedenen Legirungen (s. „Metallwaaren".

†**Zobel,** s. „Marder".

***Zuckerrohr** = **Sáccharum officinárum L.**, ein mehr als mannshohes (ostind.) Gras, der wichtigste Zuckerlieferant. Man preßt die unreifen Halme aus, kocht den erhaltenen Saft ein und läßt, nachdem er erstarrt ist, die braune, dicke Melasse ab, um daraus einen Branntwein, den Rum zu destilliren. Der feste Rückstand wandert als „Rohzucker" in die europ. Raffinerieen. — Auch der Zucker-Ahorn = **Acer saccharínum L.**, ein (nordamerikan.) Baum aus der Vielkronblättlerfamilie der Ahornartigen, wird auf Zucker benutzt, da er, im Frühling angebohrt, einen Zuckersaft ausfließen läßt.

***Zündwaaren,** voraus die Schwefelhölzchen, Reibzündhölzchen und der Zunder. Die Schwefelhölzchen werden einfach dadurch erhalten, daß man passende

Hölzchen in geschmolzenen Schwefel taucht. Die Reibzündhölzchen werden am geschwefelten Ende noch mit einer phosphorhaltigen Masse versehen. Der Zunder wird aus einer Sporenpflanze, dem Pilze **Polyporus fomentárius Fr.** dargestellt, der an Bäumen, namentlich an alten Buchen, schmarotzt. Man kocht ihn in Lauge und klopft ihn mit Holzschlägeln.

***Zwetschgen,** s. „Steinobst".

***Zwiebel,** botanisch ein unterirdisches Stengelgebilde vieler Einläppler. 2) eines dieser „Zwiebelgewächse" selbst, namentlich die Gartenzwiebel = **Allium Cepa L.**, ein Kraut aus der Familie der Lilienartigen. In wärmern Strichen ist die Gartenzwiebel eine wirkliche Nährpflanze. Bei uns dienen mehrere Zwiebelgewächse als Gewürz und zwar bald mit den Blättern, bald nur mit der Zwiebel, bald mit beiden.

Berichtigungen.

pag. 4, Note 5 lies Wittenberge, anstatt Wittenberg.
„ 8, Note 1 lies §. **543**, anstatt 364.
„ 12, Zeile 11 lies Dachauer, anstatt Daschauer.
„ 24, „ 14 „ viele Tausende, anstatt Tausende.
„ 34, „ 3 „ Dampfschleppschifffahrt, anstatt Dampfschifffahrt.
„ 36, Note 1 „ Wilsdruf, anstatt Wilsruf.
„ 37, Zeile 4 ebenso.
„ 43, „ 2 lies Concerten[1]) anstatt Concerten.
„ 112, Note 12 „ Gaya, anstatt Goya.
„ 112, „ 13 „ Bahnlinie, anstatt Bahninile.
„ 136, Zeile 16 „ Finanzzölle, anstatt Finanzölle.
„ 165, Note 3 „ **17**, anstatt 8.
„ 203, „ 2 „ **440**,000, anstatt 400,000.
„ 278, Zeile 21 „ nach Ausfuhrplätze. Dagegen entfällt auf *Port républicain*, früher und jetzt noch gewöhnlich Port au Prince genannt, allein etwa 1/3 der Gesammt-Einfuhr Hayti's. Im Handel betheiligen sich hauptsächlich die Flaggen der Union und Frankreichs.

Inhaltsverzeichniß.

pag.
Einleitung: Handelsgeographie, Handelsartikel, Handelswege, die Bedeutung der europäischen Meere 1

* * *

I. Deutschland, Ueberschau 9
II. Die süddeutsche Gruppe 11
III. Die hessische Gruppe 26
IV. Die sächsische Gruppe 35
V. Die norddeutsche Gruppe 44
VI. Das Königreich Preußen 55
Deutscher Zollverein 65
Zu I. — VI. Schifffahrt, Eisenbahnen, Messen und Märkte, Assekuranzen, Banken, Papiergeld, Staatsschulden, Werthschriften, Börsengeschäfte, deutsche Hauptbörsen, deutsche Maaße, Gewichte und Münzen 67
VII. Das Kaiserthum Oesterreich 105
VIII. Die Schweiz 130
IX. Das Königreich Holland 142
Seine Kolonieen: Java, Sumatra, Borneo, Celebes, Molukken, kleine Sunda-Inseln, Elmina, Surinam, Niederländisch-Westindien 152
X. Das Königreich Belgien 157
XI. Das Königreich Dänemark 165
Seine Kolonieen: Grönland, Dänisch-Westindien 169
XII. Die beiden skandinavischen Königreiche (Schweden und Norwegen) 171
Schwedens Kolonie: Schwedisch-Westindien 178
XIII. Das britische Reich 180
Seine europäischen Nebenländer: Helgoland, Gibraltar, Malta, jonische Inseln 205
Seine Kolonieen: Vorderindien (mit Ceylon &c.), Hinterindien, Hongkong, Aden, Mauritius, Kapland, St. Helena &c., Sierra Leone &c., Britisch-Nordamerika, Bermudas, Britisch-Westindien, B.-Honduras, B.-Guayana, Falkland &c., B.-Australien . . . 206

pag.

XIV. Das Kaiserthum Frankreich 233
Seine Kolonieen: Pondichery 2c., Reunion 2c. Französisch-Senegambien, Algerien, St. Pierre und Miquelon, F.-Westindien, F.-Guayana, F.-Australien . . 259
XV. Das Königreich Spanien 264
Seine Kolonieen: Philippinen 2c., Canaren, Presidios, Spanisch-Westindien 275
Hayti 278
XVI. Das Königreich Portugal 280
Seine Kolonieen: Goa 2c., Açoren, Madeiragruppe, Kap Verde-Inseln, Guinea-Inseln, Nieder-Guinea, Mozambique 283
XVII. Das Königreich Italien (nebst Venetien und Rom) 287
Römischer Zolltarif 298
XVIII. Das Königreich Griechenland 300
XIX. Das türkische Kaiserthum 304
Seine außereuropäischen Theile: in Asien (Arabien inbegriffen) und Afrika (Aegypten, Tripoli und Tunis) . . 309
XX. Das russische Kaiserthum 321
Seine außereuropäischen Theile: Sibirien, Kirghisensteppe (Turanische Turkenreiche inbegriffen), Kaukasusländer, Russisch-Amerika 340

* * *

XXI. Das chinesische Kaiserthum 347
XXII. Das japanische Kaiserthum 356
XXIII. Die Staaten Irans 358

* * *

XXIV. Das Kaiserthum Marocco 360
XXV. Der Sudan und die Sahara 362
XXVI. Oberguinea, nebst Liberia 365

* * *

XXVII. Die nordamerikanische Union 368
XXVIII. Die amerikanischen Staaten spanischer Nationalität . . 384
XXIX. Das Kaiserthum Brasilien 399

* * *

Anhang: Waarenverzeichniß nach alphabetischer Anordnung . . 411

Druck von Christian Gauß in St. Gallen.

Egli, Johann Jakob

Neue Handelsgeographie Erdkunde der Waarenerzeugung und des Waarenumsatzes. Ein Abriss für höhere Lehranstalten, sowie ein Hülfsbuch für angehende Kaufleute und zugleich eine Ergänzung zu jedem reingeographischen Lehrbuche. Nebst einer 'kleinen Waarenkunde' als Anhang

St. Gallen 1862